

Humboldt-Universität zu Berlin

Dissertation

zur Erlangung des Dokortitels

Doctor philosophiae

**Die hoch- und spätmittelalterlichen Burgen und Adelssitze
in der Uckermark, Land Brandenburg**

Bestandsaufnahme und vergleichende Untersuchungen
vom späten 12. bis zum Ende des 15. Jahrhunderts

eingereicht an der Philosophischen Fakultät I

Institut für Geschichtswissenschaften / Lehrstuhl für Ur- und Frühgeschichte

Dekan: Prof. Dr. Michael Borgolte

von Antonia Schütz M.A.

geboren am 06. Oktober 1973 in Altdöbern

Gutachter:

1. Prof. Dr. Eike Gringmuth-Dallmer

2. Prof. Dr. Winfried Schich

Datum der Disputation: 10. Mai 2007

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	5
Abstract.....	6
Vorwort.....	7
1 Einleitung	9
1.1 Anlass und Ziel der Arbeit.....	9
1.2 Zeitstellung und Gegenstand der Untersuchungen.....	11
1.3 Arbeitsgebiet - politische und geographische Gliederung.....	12
1.4 Genutzte Quellen	19
1.5 Forschungsgeschichte.....	27
2 Die Uckermark vom 12. bis zum 15. Jahrhundert.....	31
2.1 Historischer Überblick.....	31
2.2 Historische Voraussetzungen für die Entstehung und Entwicklung von Burgen und Adelssitzen in der Uckermark.....	33
2.3 Allgemeine Anmerkungen zum uckermärkischen Burgenbau des 12. bis 15. Jahrhunderts.....	36
3 Der Bestand – Ausgangspunkt für die archäologische und bauhistorische Forschung	40
3.1 Burgen mit oberirdisch erhaltener Bausubstanz.....	40
3.2 Burgen ohne oberirdisch erhaltene Bausubstanz.....	47
4 Die Bausubstanz der mittelalterlichen Burgen	50
4.1 Türme und Ringmauern.....	50
4.2 Torbauten.....	79
4.3 Innenbebauung	84
4.4 Anlagen mit geringer oberirdisch erhaltener Bausubstanz.....	93

5	Grabungsergebnisse – Form und Aufbau der oberirdisch nicht mehr erhaltenen Burgen.....	99
5.1	Spätslawische Burgwälle	99
5.2	Anlagen des 13. bis 15. Jahrhunderts	100
5.3	Das archäologische Fundmaterial	106
6	Die uckermärkischen Burgen in den urkundlichen und kartographischen Quellen sowie Flurnamen	110
6.1	Historische Quellen.....	110
6.2	Ikonographische Quellen	119
6.3	Flurnamen	131
7	Kennzeichen der Anlagen und typologische Gliederung	134
7.1	Die Lage der Burgen und Herrensitze	134
7.2	Grundrissform und Ausbaugrad.....	154
7.3	Funktion der Burgen	182
8	Die Verbreitung der Anlagen.....	187
9	Die Entwicklung der Burgen und Adelssitze in der frühen Neuzeit – Aussagen zu Kontinuität und Diskontinuität des Standortes	191
9.1	Landesherrliche und hochadlige Burgen	191
9.2	Ländliche Adelssitze.....	198
10	Zusammenfassung	211
11	Listen	216
12	Katalog.....	256
	Abkürzungen der Museen und Institutionen.....	257
	Abkürzungsverzeichnis für den Katalog.....	258
12.1	Land Brandenburg	261
12.2	Land Mecklenburg-Vorpommern	381

13	Literatur und Quellen	389
14	Archive und Institutionen	403
15	Abbildungsnachweis.....	404
16	Ausbildung und beruflicher Werdegang.....	405
17	Liste der Veröffentlichungen und Vorträge.....	406
18	Eidesstattliche Erklärung	407

Zusammenfassung

Die Studie beschäftigt sich mit der Entstehung und Entwicklung der Burgen und Herrnsitze in der Uckermark vom späten 12. bis zum 15. Jahrhundert. Archäologische Befunde und Funde deuten darauf hin, dass besonders zu Beginn des mittelalterlichen Landesausbaus frühdeutsche Anlagen auf den vorhandenen slawischen Burgen errichtet worden sind. Im Verlauf des 13. und frühen 14. Jahrhunderts kam eine Vielzahl von Neugründungen hinzu. Besonders die landesherrlichen und hochadligen Burgen in Grenzregionen sowie an wichtigen Pässen erfuhren im 14. und 15. Jahrhundert vielfältige Um- und Ausbauten. Im Inland führte dagegen die einsetzende Wüstungsperiode zum Untergang vieler Adelssitze. Sie verfielen oder wurden von neuzeitlichen Schloss- oder Rittergutskomplexen überprägt.

Hauptgegenstand der Studie sind die herrschaftlichen Anlagen selbst, als Ruine, integriert in spätere Gebäude oder als archäologisches Bodendenkmal. Erstmals erfolgte für die Uckermark eine flächendeckende Bestandsaufnahme von archäologisch-bauhistorischer Seite, ergänzt durch historische sowie historisch-geographische Quellen. Dabei wurden ca. 250 Orte ermittelt, für welche die Existenz einer mittelalterlichen Burg oder eines Adelssitzes belegt bzw. zu vermuten ist. Nur wenige sind heute noch anhand ihrer oberirdischen Bausubstanz eindeutig als mittelalterliche Befestigung zu identifizieren. Auf viele verweisen im Gelände lediglich fragmentarische Steinbaureste, Erdwälle, Gräben oder kleine Hügel. Ein Großteil ist aufgrund des vollständigen Verfalls oder der Überprägung durch spätere Gebäude bisher überhaupt nicht lokalisiert.

Vor dem Hintergrund des aktuellen Forschungsstandes werden erste typologische Vergleiche der Anlagen hinsichtlich ihrer Lage, Größe, Datierung, ihres Ausbaugrades sowie ihrer historischen Funktion vorgenommen. Untersucht werden außerdem die Beziehung zu den slawischen Burgwällen und die Siedlungskontinuität vom mittelalterlichen Adelssitz zum neuzeitlichen Schloss- oder Rittergutskomplex.

Abstract

The aim of this study is to examine the formation and development of the castle complexes and nobility residences in the Uckermark from the late 12th to the end of the 15th century. Archaeological finds indicate that especially at the beginning of the medieval eastward expansion they were erected on Slavic strongholds. During the 13th and the early 14th century a lot of new castles and mansions were built. Especially the fortresses in the frontier districts and at important passes were being extended during the 14th and 15th century. In the inland regions the process of desertion led to the abandonment of many of the nobility residences. They began to fall into disrepair and were partially replaced by modern age domain and palace complexes.

The main subjects of this study are the medieval buildings in form of ruins, integrated in later buildings and as archaeological site, respectively. This is the first ever complete regional inventory of the medieval castles and nobility residences of the Uckermark. It is mainly based on archaeological and architectural data, and made complete with historical and geographical facts. Almost 250 towns and villages were traced where the existence of a medieval castle or a residence is verified or presumed. Nowadays, only few of the former residences and fortresses can clearly be identified as such on the basis of the remains of above ground buildings and fortifications or by surface features like stone walls, earthworks or moats. Most of them are completely buried under earth, or replaced by manor houses and palace complexes of a later period.

Surveying the present state of castle-studies in Brandenburg, the castles and nobility residences were compared with regard to their extent, morphology and ground-plan, internal building chronology and changing of their historical functions. Moreover, the connection with older Slavic strongholds and the continuity from medieval strongholds to modern age castle complexes or manor houses are investigated.

Vorwort

Die Beteiligung an der interdisziplinären Erforschung von mittelalterlichen Burgen und Herrensitzen stellt einen Schwerpunkt der Mittelalterarchäologie dar. Der adlige Wohn- und Wehrbau kann dabei als Bauwerk selbst und/oder als ein zentraler Punkt in der umgebenden Natur- und Kulturlandschaft zum Forschungsobjekt werden. Am Anfang dieser Forschungen sollte allerdings eine Bestandsaufnahme der vorhandenen Daten stehen, zunächst für jedes einzelne Objekt und schließlich für eine ganze historische Landschaft.

Eine solche Bestandsaufnahme wurde als Grundlage der vorliegenden Arbeit über die hoch- und spätmittelalterlichen Burgen und Adelssitze in der Uckermark vorgenommen. Sie umfasst archäologische und bauhistorische Ergebnisse ebenso wie relevante historische und historisch-geographische Fakten. Die Wahl der historischen Uckermark als Untersuchungsgebiet bestimmten verschiedene Faktoren. So boten der sehr gute Stand der Bodendenkmalpflege und der reiche Fundus an aufbereiteten und editierten historischen Quellen im Historischen Ortslexikon von Lieselott Enders eine sehr gute Quellengrundlage. Hinzu kam, dass die Verfasserin der vorliegenden Arbeit in den letzten Jahren die Gelegenheit zu Untersuchungen an der ober- und unterirdischen Denkmalsubstanz mehrerer uckermärkischer Burgen hatte.

Bereits vor Beginn der Arbeiten war in der historischen Grenzregion der Uckermark mit einer hohen Burgendichte zu rechnen, sowohl hinsichtlich der großen, landesherrlichen und hochadligen Befestigungen entlang der Grenzen und wichtigen Fernstraßen, als auch der zahlreichen mehr oder weniger stark befestigten Höfe des niederen ländlichen Adels. Die nun vorliegende Zusammenstellung und Auswertung der Quellen stellt einen Beitrag zur regionalgeschichtlichen Forschung dar und kann gleichzeitig als Grundlage für weitergehende archäologisch-historische Forschungen sowie als nutzbares Material für die Bodendenkmalpflege dienen.

Die vorliegende Studie war nicht in ein Forschungsprojekt eingebettet, sondern wurde neben den beruflichen Verpflichtungen der Verfasserin angefertigt und finanziell selbst getragen. Sie wäre nicht zu realisieren gewesen ohne die

Unterstützung zahlreicher Institutionen und Einzelpersonen, denen ich an dieser Stelle meinen herzlichsten Dank aussprechen möchte.

Meinem „Doktorvater“, Herrn Prof. Dr. E. Gringmuth-Dallmer, danke ich für zahlreiche Hinweise und Anregungen sowie seine ständige Bereitschaft zu Konsultationen. Herrn Prof. Dr. W. Schich möchte ich für die Übernahme des Zweitgutachtens der Arbeit danken.

Besonderer Dank gilt auch Herrn M. Schulz und den anderen Mitarbeitern der Unteren Denkmalschutzbehörde Prenzlau des Landkreises Uckermark für die Möglichkeit zur Einsicht in die Ortsakten der Boden- und Baudenkmalpflege. Ebenso danke ich den Mitarbeitern des Ortsarchivs des Brandenburgischen Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologischen Landesmuseums, insbesondere Frau Musch, für die Bereitstellung der Ortsakten und die Beratung. Auch den Mitarbeitern der Kartenabteilungen im Geheimen Staatsarchiv zu Berlin, im Brandenburgischen Landeshauptarchiv Potsdam und in der Staatsbibliothek zu Berlin, Haus I sei für den Zugang zu dem historischen Kartenmaterial gedankt.

Herrn Prof. Dr. G. Frasheri danke ich für fachliche Auskünfte, gerade in der Anfangsphase der Arbeit, und seine Beratung bei Untersuchungen und Begehungen an verschiedenen uckermärkischen Burgen und Gutshäusern. Herrn drs. M. Lascaris gilt mein Dank für fachliche Gespräche, Hilfe im Gelände sowie bei allen technischen Fragen, in erster Linie aber für seine Geduld.

Frau Dipl.-Journ. Beate Schütz und Frau Stefanie Schütz M.A. übernahmen dankenswerter Weise die technische Redaktion der Arbeit für die Veröffentlichung.

Antonia Schütz

Berlin, 24.10.2006

1 Einleitung

1.1 Anlass und Ziel der Arbeit

Die archäologischen und historischen Quellen des späten 12. bis 15. Jahrhunderts geben vielfältige Hinweise auf Burgen und Adelssitze in der historischen Landschaft der Uckermark. Trotzdem ist die uckermärkische Burgenlandschaft des hohen und späten Mittelalters bis heute kaum erforscht. Lediglich an wenigen Stellen existieren mehr oder weniger gut erhaltene oberirdische Baureste, die meisten Adelssitze sind nur noch aufgrund schriftlicher Quellen bekannt oder zu vermuten. Selten können sie eindeutig lokalisiert werden. Im Gegensatz zu anderen brandenburgischen Gebieten¹ erfolgte bisher weder eine systematische, flächendeckende Aufnahme der ehemaligen Burgen und Herrensitze noch eine ausreichende archäologische und bauhistorische Untersuchung einzelner Anlagen zur Klärung von Datierung, Funktion und Bauphasen.

Die Arbeit entstand mit dem Ziel, den aktuellen Gesamtbestand aller in der Uckermark nachweisbaren oder vermuteten hoch- und spätmittelalterlichen Burgen sowie ländlichen Adelssitze nach den bisher bekannten archäologischen sowie bauhistorischen Fakten und unter Nutzung der verfügbaren sekundären Quellen in Katalogform zu erfassen, systematisch darzustellen und auszuwerten. Dabei setzt sie sich sowohl mit der Entstehung und Entwicklung der Anlagen im Mittelalter als auch mit ihrem Fortleben bzw. Verlust in der frühen Neuzeit und Neuzeit auseinander. In Anlehnung an Forschungen in anderen brandenburgischen Gebieten² wurde für die Uckermark die Frage nach der Weiternutzung spätslawischer Burgen im Rahmen des hochmittelalterlichen Landesausbaus ebenso untersucht wie die Siedlungskontinuität vom hochmittelalterlichen Adelssitz zum neuzeitlichen Schloss- oder Rittergutskomplex.

¹ J. Herrmann, Die vor- und frühgeschichtlichen Burgwälle Gross-Berlins und des Bezirkes Potsdam. Handbuch vor- und frühgeschichtlicher Wall- und Wehranlagen 2, Schriften der Sektion Vor- und Frühgeschichte 9 (Berlin 1960).- U. Schwarz, Die niederadlige Befestigung des 13. bis 16. Jahrhunderts im Bezirk Neubrandenburg (Berlin 1987). - I. Spazier, Mittelalterliche Burgen zwischen mittlerer Elbe und Bober, Forschungen zur Archäologie im Land Brandenburg 6 (Wünsdorf, Berlin 1999).

² Wie Anm. 1.

Die Arbeit ist sowohl archäologischen als auch historischen Fragestellungen verpflichtet. Den Forschungsschwerpunkt bilden allerdings die archäologischen und bauhistorischen Daten, welche vom Geländebefund als primärer Quelle gewonnen werden können. Basierend auf Publikationen zu einzelnen Objekten, unveröffentlichten Grabungsberichten und Fundmeldungen in den archäologischen Ortsarchiven³ sowie auf Ergebnissen eigener Untersuchungen und Begehungen erfolgte eine Bestandsaufnahme und katalogmäßige Zusammenstellung der Burgen und Adelssitze des späten 12. bis 15. Jahrhunderts im Arbeitsgebiet. Diese wurde durch editierte historische und historisch-geographische Quellen ergänzt.

Die Bestandsaufnahme und wissenschaftliche Bearbeitung der uckermärkischen hoch- und spätmittelalterlichen Adelssitze von archäologisch-bauhistorischer Seite war nicht zuletzt deshalb erforderlich, weil diese (Boden-)Denkmäler einer außerordentlichen Gefährdung ausgesetzt sind. Einerseits ist unbekannt, wie viele der schriftlich erwähnten, aber bisher nicht lokalisierten Burgplätze und Herrensitze bzw. der Anlagen, über die keine schriftlichen Quellen existieren, in der Vergangenheit aus Unwissenheit zerstört worden sind. Andererseits wurden gerade in den letzten Jahren trotz der in Brandenburg geltenden modernen Denkmalschutzgesetze immer wieder - zumeist auf lokale Aktivitäten zurückgehende - Eingriffe in die Denkmalsubstanz der Burgen vorgenommen, ohne dass eine ausreichende fachliche Betreuung stattfinden konnte⁴. Im Rahmen der Bestandsaufnahme spielt deshalb die vorhandene mittelalterliche Denkmalsubstanz im Gelände und ihr Erhaltungszustand, entweder als Ruine, verbaut in jüngere Gebäude oder als archäologisches Bodendenkmal, eine wichtige Rolle. Erst auf Grundlage der Kenntnis des bisher bekannten Quellenbestandes zu den einzelnen Anlagen sind eine objektive Bewertung und vergleichende Aussagen möglich.

³ Vgl. Kapitel 1.4.

⁴ Ungenehmigte Eingriffe in die Denkmalsubstanz wurden auf Initiative der benachbarten Gemeinden in den 1990er Jahren z.B. an den Burgen Grimnitz (Kat.-Nr. 12) und Stolpe (Kat.-Nr. 190) durchgeführt.

1.2 Zeitstellung und Gegenstand der Untersuchungen

Der Katalog und die textliche Auswertung beziehen alle bekannten bzw. vermuteten uckermärkischen Burgen und Adelssitze von der zweiten Hälfte des 12. bis zum 15. Jahrhundert mit ein. Gegenstand der Untersuchungen sind also nicht nur die mittelalterlichen Befestigungen, welche im Lexikon des Mittelalters als „bewohnbarer Wehrbau, den eine Person oder eine Gemeinschaft zu ihrem Schutz als ständigen oder zeitweiligen Wohnsitz errichtet“⁵ definiert werden, sondern auch die ständig bewohnten, mehr oder weniger befestigten Sitze des ländlichen Adels. Nicht behandelt werden die befestigten mittelalterlichen Städte sowie die Landwehren und -hemmen. Im Allgemeinen geht die archäologische bzw. historische Forschung von einer Entstehung der Burgen und Adelssitze im Rahmen des pommerschen und askanischen Landesausbaus am Ende des 12. und im 13. Jahrhundert aus. Archäologische Befunde und Funde deuten darauf hin, dass besonders zu Beginn der Ostsiedlung frühdeutsche Anlagen auf den vorhandenen slawischen Burgen errichtet worden sind. Während des 13. Jahrhunderts und wohl auch noch im frühen 14. Jahrhundert kam eine Vielzahl von Neugründungen hinzu. Vorrangig die landesherrlichen und hochadligen Burgen in den Grenzregionen sowie an Pässen wichtiger Verkehrs- und Handelswege erfuhren im Verlauf des 14. und 15. Jahrhunderts vielfältige Um- und Ausbauten. Im Inland führte dagegen die in dieser Zeit einsetzende Wüstungsperiode zum Untergang vieler niederadliger Herrensitze, aber auch landesherrlicher Burgen. Die Anlagen verfielen und wurden später nicht selten vollständig von frühneuzeitlichen und neuzeitlichen Schloss- und Rittergutskomplexen überprägt.

⁵ G. Binding, Stichwort „Burg“. In: Lexikon des Mittelalters II, 1983, 958.

1.3 Arbeitsgebiet - politische und geographische Gliederung

1.3.1 Verwaltungszugehörigkeit

Die Uckermark - einer der Hauptkreise der Kurmark Brandenburg - war bereits im Jahr 1250 durch den Landiner Vertrag in ihren historischen Grenzen festgelegt. Ihre erste schriftliche Erwähnung als historische Einheit (*terra Ukerā*) ist allerdings erst für das Jahr 1465 überliefert⁶. Im 14. und 15. Jahrhundert war das Gebiet ständig umkämpft und verblieb teilweise unter pommerscher und mecklenburgischer Landesherrschaft. Seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, nach Rückgewinnung der von Pommern erworbenen oder eroberten Landesteile, bestanden zwei verfassungsmäßig selbständige Kreise: Der Stolpirische Kreis mit der Hauptstadt Angermünde und der Uckermärkische Kreis mit der Hauptstadt Prenzlau. Diese wurden im Rahmen der Verwaltungsreform von 1816 in die drei selbständigen Kreise Angermünde, Templin und Prenzlau unterteilt. Seit dieser Zeit gehörte die Uckermark zum Regierungsbezirk Potsdam der neu gebildeten Provinz Brandenburg⁷. Zu nochmaligen Kreisgrenzveränderungen, bei denen z.B. der Nordteil des Kreises Prenzlau dem neuen Bezirk Neubrandenburg zugeschlagen wurde, kam es bei der Auflösung der Länder in den Jahren 1950 und 1952. Erst die Kreisreform von 1992/1993 fasste die ehemaligen Kreise Angermünde, Prenzlau und Templin mit leicht veränderten Grenzen im Landkreis Uckermark wieder zusammen⁸. In der vorliegenden Arbeit wurden die Grenzen des Arbeitsgebietes nach dem Historischen Ortslexikon für die Uckermark von Lieselott Enders festgelegt, das von der Kreiseinteilung vor 1950/1952 ausgeht⁹ (Abb.1). Dadurch werden die heute zum Landkreis Uckermark gehörenden Orte östlich von Welse und Randow nicht in die Auswertungen einbezogen. Stattdessen finden dem heutigen

⁶ K. Bruns-Wüstefeld, Die Uckermark in slavischer Zeit, ihre Kolonisation und Germanisierung (Prenzlau 1919) 1. - Bereits 1168 wird das in den pommerschen Staat einbezogene Uckerland erstmals als *provincia Ucerā* urkundlich genannt. L. Enders, Die Uckermark. Geschichte einer kurmärkischen Landschaft vom 12. bis zum 18. Jahrhundert (Weimar 1992) 36, Anm. 39.

⁷ R. Schiller, Vom Rittergut zum Großgrundbesitz. Ökonomische und soziale Transformationsprozesse der ländlichen Eliten in Brandenburg im 19. Jahrhundert (Berlin 2003) 28-29.

⁸ R. Baudisch, Geographische Grundlagen und historisch-politische Gliederung Brandenburgs. In: I. Materna/W. Ribbe (Hrsg.), Brandenburgische Geschichte (Berlin 1995) 15-44.

⁹ L. Enders, Historisches Ortslexikon für Brandenburg, Teil VIII, Uckermark (Weimar 1986) XI-XIII.

Landkreis Barnim angegliederte Burgorte wie Grimnitz, Werbellin, Breden und Oderberg, die einen wichtigen Anteil an der uckermärkischen Burgengeschichte haben, Eingang in die Betrachtungen.

Legende:





-  Landkreis Uecker-Randow
(Mecklenburg-Vorpommern)
-  Landkreis Uckermark
-  Landkreis Oberhavel
-  Landkreis Barnim



Abb. 1 - Land Brandenburg, Uckermark (Grenze vor 1950), Zuweisung zu den einzelnen Landkreisen und Bundesländern nach der Kreisreform vom 1992/93.

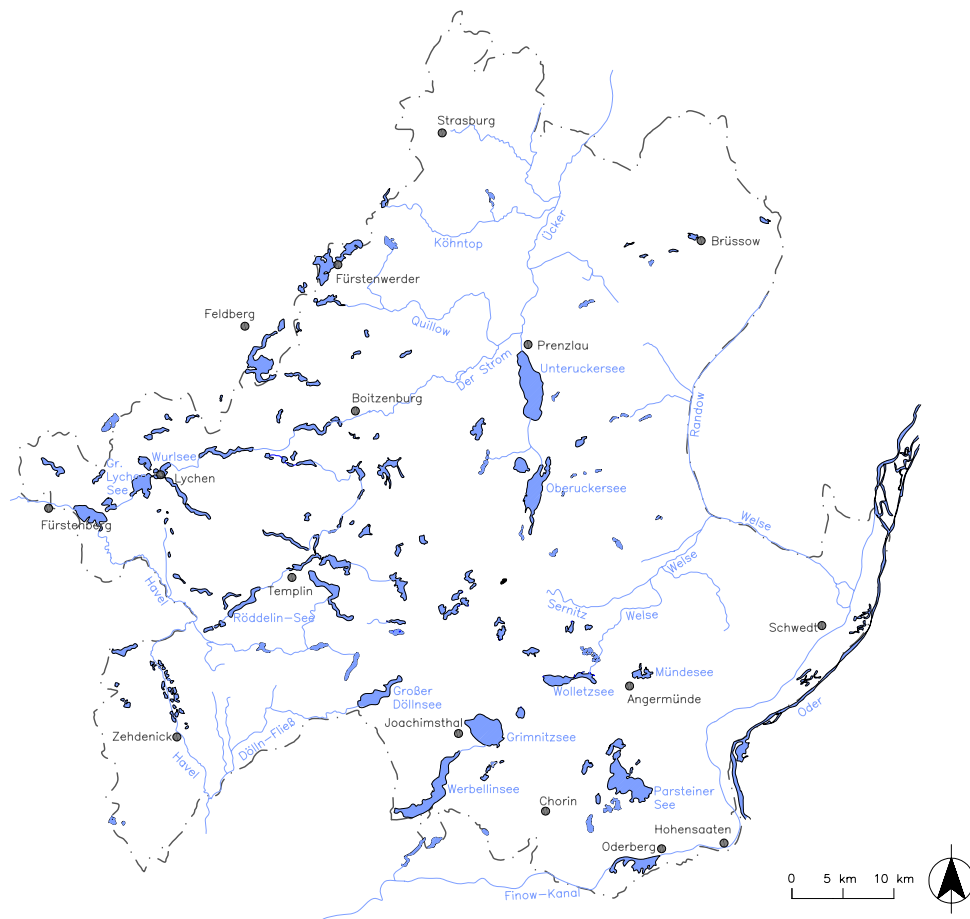


Abb. 2 - Uckermark (Grenze vor 1950), Geographische Gliederung.

1.3.2 Geographische Gliederung (Abb. 2)

Naturräumlich gesehen ist die Uckermark durch abwechslungsreiche Oberflächenformen und ein dichtes Gewässernetz gekennzeichnet. Hier finden sich alle Glieder einer gut ausgeprägten glazialen Serie. Die geomorphologischen Strukturen sind größtenteils auf die Weichselkaltzeit und deren Schmelzwässer zurückzuführen¹⁰. Im Südwesten erstreckt sich das Arbeitsgebiet bis in das Eberswalder Urstromtal, im Nordosten in die Baltische Endmoräne. Im Nordosten und Osten bildeten die Täler der Randow und weiter südlich der Welse mit ihren großen Moorflächen die natürliche Grenze der historischen Uckermark. Im Südosten, zwischen Oderberg und Schwedt, wird sie durch das Odertal mit seinen steil ansteigenden Hochflächen begrenzt. Nördlich von Hohensaaten prägen zahlreiche Oderaltarme, Entwässerungsgräben und Deiche sowie ausgedehnte Sandterrassen das Landschaftsbild. Die Niederungsflächen der breiten Täler sind heute drainiert und werden als Weideland und Wiesen genutzt¹¹.

Neben den großen Sanderflächen, kuppigen und flachen Grundmoränenabschnitten sowie Urstromtalungen bestimmen die Höhenzüge einzelner Eisrückzugsstadien den Charakter der Landschaft. So durchzieht einer der ausgeprägtesten Endmoränenzüge Norddeutschlands, die Pommersche Endmoräne, die Uckermark in NW-SO-Richtung von Feldberg über Joachimsthal bis nach Oderberg¹². Die Endmoränen bestehen teils aus abbaufähigen Blockpackungen wie bei Joachimsthal und Chorin, ansonsten aus stein- und sanddurchsetzten Kiesen. Das unmittelbare Rückland nördlich und nordöstlich der Pommerschen Endmoräne besteht aus kuppigem Grundmoränengelände mit erheblichen Höhenunterschieden und Reliefzergliederungen. Zwischen Kuppen und einzelnen Drumlins liegen tiefe, oft vermoorte Senken und Sölle sowie zwei große Becken, das des Grimnitz- und das

¹⁰ H. Liedtke/J. Marcinek (Hrsg.), *Physische Geographie Deutschlands* (Gotha 2002) 421-433.

¹¹ Th. Schatz, *Untersuchungen zur holozänen Landschaftsentwicklung Nordostdeutschlands*, ZALF-Berichte 41 (Müncheberg 2000) 13-17.

¹² Die Pommersche Endmoräne weist Erhebungen bis über 125 m auf. D. Zühlke (Red.), *Um Eberswalde, Chorin und den Werbellinsee. Ergebnisse der heimatkundlichen Bestandsaufnahme in den Gebieten Joachimsthal, Groß Ziethen, Eberswalde und Hohenfinow, Werte unserer Heimat 34* (Berlin 1981) 66-70.

des Parsteiner Sees. Dahinter wird die Grundmoränenlandschaft flach bis eben. Hier sind ihre ausgedehnten Hochflächen von zahlreichen, steil eingeschnittenen Bachbetten sowie abflusslosen Senken mit Seen durchzogen. Hinzu kommen lang gestreckte, Nord-Süd ziehende Niederungen mit Rinnen, Beckenseen und Flachmooren wie die Randowniederung und das Uckertal mit dem Ober- und Unteruckersee. Südlich und westlich der Höhenzüge schließen sich die Sanderflächen der Schorfheide und die dazwischen liegenden älteren Grundmoränengebiete der Templiner und Britzer Platte an, unterteilt von Fließen, Flüssen und Seen¹³.

Ebenso vielfältig wie die Oberflächenformen gestalten sich die Bodenverhältnisse im Arbeitsgebiet. Für die nördlich an die Pommersche Eisrandlage anschließenden Grundmoränen stellt lehmiger bis lehmig-sandiger, meist kalkhaltiger Geschiebemergel mit kleinflächig dazwischen gelagerten sandigen und tonigen Substraten das Ausgangsmaterial der Bodenbildung seit dem Spätglazial dar. Hier dominieren Parabraunerde/Pseudogley-Bodengesellschaften. Begleitet werden sie von Talmooren in den teilweise tief eingeschnittenen Tälern der Grundmoräneplatten. Die Endmoräne selbst zeigt einen ständigen Wechsel der Bodendecke. Die südlich und südwestlich gelegenen älteren Jungmoränegebiete werden im Allgemeinen durch den stärker übersandeten Geschiebemergel des Brandenburger und Frankfurter Stadiums in Kombination mit den Sanden und Kiessanden der Sandergebiete des Pommerschen Stadiums gekennzeichnet. Hier treten Fahlerde/Bänderbraunerde/Braunerde-Bodengesellschaften auf, kombiniert mit Sand-Braunerden, Sand-Braunpodsolon und ausgedehnten Dünenfeldern mit kargen Sandböden. Begleitet werden diese von den Gleyböden und sandunterlagerten Niedermooren der Urstromtäler¹⁴.

¹³ Schatz (wie Anm. 11) 13-17.

¹⁴ Ebenda, 16-17. - R. Schmidt/H.-R. Bork, Paläoböden - Einführung in das Exkursionsgebiet. Physisch-geographische Rahmenbedingungen. In: R. Schmidt/H.-R. Bork/U. Fischer-Zujkov (Hrsg.), Exkursionsführer zur 18. Sitzung des AK Paläopedologie der DBG: „Paläoböden und Kolluvien auf glazialen Sedimenten Nordostdeutschlands“, Eberswalde, 13.-15. Mai 1999, ZALF-Berichte 37 (Müncheberg 1999) 7-11.

1.3.3 Landschaftliche Veränderungen seit dem hohen Mittelalter

Die geographischen Voraussetzungen für den hochmittelalterlichen Landesausbau waren in der Uckermark aufgrund der vielfältigen geologischen Voraussetzungen recht unterschiedlich. Während in jungslawischer Zeit die Landschaft trotz des einsetzenden inneren und äußeren Landesausbaus noch von ausgedehnten Waldgebieten geprägt war, führte die nachfolgende intensive Rodungstätigkeit zu einer drastischen Veränderung von Landschaft und Böden. Ab dem späten 12. Jahrhundert wurden nahezu alle Böden, unabhängig von ihrer Güte, gerodet und kultiviert. So entstanden im Bereich der Mark Brandenburg bis zum 14. Jahrhundert große, zusammenhängende Ackerflächen. Die starke Reduzierung des Waldanteils begünstigte nicht nur die Bodenerosion, sondern auch - zusammen mit dem um 1200 einsetzenden Mühlenstau¹⁵ - Veränderungen im Wasserhaushalt der Böden. Die anthropogen bedingte Zunahme des Landschaftsabflusses und damit des Bodenwasserstroms ging einher mit einem für das hohe Mittelalter festgestellten natürlichen Anstieg des Grundwasserspiegels. Das Resultat waren auftretende Staunässe an ehemals trockenen Standorten, neue Quellschüttungen und permanenter Wasserfluss durch frühere Trockentäler¹⁶.

Im Verlauf des 14. Jahrhunderts führten Naturkatastrophen, die Erschöpfung der geringwertigeren Böden und daraus resultierende Ertragsausfälle zu Hungersnöten. Diese bedingten zusammen mit Pestepidemien auch in der Uckermark einen starken Bevölkerungsrückgang und das Wüstfallen vieler Orte. Die wüst gefallen Ackerflächen bewaldeten sich oder wurden extensiv als Weideland genutzt. Im 15. Jahrhundert setzten erneut Ausbauversuche der Ackerflächen durch Rodung und Grünlandumbruch ein. Allerdings wurde der Siedlungsbestand durch den Dreißigjährigen Krieg, welcher die Uckermark 1626 erreichte, und die folgende Agrardepression stark dezimiert. Erst in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts begann eine Agrarkonjunktur, die auf Initiative Friedrich Wilhelm I. mit dem Bau

¹⁵ E. Driescher, Veränderungen an Gewässern in historischer Zeit. Dissertation Humboldt-Universität zu Berlin (Berlin 1974) 387.

¹⁶ Schatz (wie Anm. 11) 17-18. - Schmidt/Bork (wie Anm. 14) 13-15.

von Vorwerken, dem Meliorationswerk sowie Rodung und Ausbau bisher nur walddwirtschaftlich genutzter Flächen für neues Ackerland einherging¹⁷.

1.3.4 Natürliche Ressourcen für den mittelalterlichen Burgenbau

Für die überwiegende Zahl der hoch- und spätmittelalterlichen ländlichen Herrensitze wurden die seit Jahrhunderten genutzten Baumaterialien Holz, Lehm und Stroh weiter verwendet. Für Sakralbauten und hochherrschaftliche Profanbauten setzte sich im Verlauf des Landesausbaus der Natur- und Backsteinbau durch.

Das gebräuchlichste mittelalterliche Steinbaumaterial der Uckermark waren die Feldsteine¹⁸. Es handelt sich um Gesteinsbruchstücke, die im Geschiebe der eiszeitlichen Gletscher aus Skandinavien gebracht und beim Eistrückzug hier abgelagert worden sind. Ein besonders hoher Feldsteinanteil ist für die Endmoränenzüge mit ihren teilweise wallartig verdichteten Blockpackungen und die angrenzende Grundmoräne charakteristisch. Die Steine sind hinsichtlich ihrer Größe, Färbung und ihrer mineralischen Bestandteile recht unterschiedlich. Es dominieren aber deutlich harte Magma- oder metamorphe Gesteine wie z.B. Granite, Porphyre und Gneise¹⁹. Vermutlich wurden die Steine für mittelalterliche Bauten zunächst von den Feldern abgesammelt. Inwieweit der hohe Feldsteinbedarf für die zahlreichen uckermärkischen Dorfkirchen und die Befestigungsbauten bereits zum mittelalterlichen Abbau der ergiebigen Blockpackungen in den Endmoränenzügen führte, ist bisher nicht erforscht.

Als Rohstoff für die Herstellung des zweiten wichtigen Baumaterials, des Backsteins, dienten durch fließendes Wasser aus den Geschiebemergeln und -lehm heraus gespülte und am Grund eisnaher Stauseen abgelagerte Bändertone. Ein reiches Vorkommen dieser Tone ist im Finowtal um Eberswalde, bei Zehdenick und

¹⁷ Für eine ausführliche Darstellung der Entwicklungen vom 15. bis 18. Jahrhundert vgl. Enders (wie Anm. 6) 104-497.

¹⁸ Der volkstümliche Begriff „Feldstein“ ist auf das Absammeln der Geschiebe von den Ackerflächen zurückzuführen, wird aber mittlerweile für alle Geschiebe verwendet. W. Ebert/W. Beuster, Steine, die das Eis uns brachte, Entdeckungen entlang der Märkischen Eiszeitstraße 3 (Eberswalde 1999) 6.

¹⁹ Ebenda, 15.

bei Güntherberg nachgewiesen. Nordöstlich des Werbellinsees und nördlich von Angermünde führten stellenweise an die Oberfläche tretende tertiäre Septarientone bis in die Neuzeit zur Anlage von Ziegeleien und Tongruben²⁰.

Zur Mörtelherstellung wurden nach bisherigem Wissen vorrangig Wiesenkalke aus den zahlreichen Seen der Urstromtäler genutzt. Als Zuschlagstoff dienten ungewaschene, oberflächennah anstehende Sande, deren abschlembare, meist tonige Bestandteile dem Mörtel eine typische hellocker Färbung gaben²¹.

1.4 Genutzte Quellen

Die Situation der hoch- und spätmittelalterlichen Burgen und Herrensitze in der ausgewählten Region wurde aus archäologischer Sicht unter Einbeziehung verschiedener Quellengruppen untersucht. Die Bestandsaufnahme der (Boden-) Denkmäler, archäologischen Fundplätze sowie der Ergebnisse bisheriger archäologischer Maßnahmen und Bauuntersuchungen erfolgte anhand der archäologischen Ortsakten im Archäologischen Dokumentationszentrum des Brandenburgischen Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologischen Landesmuseums Wünsdorf sowie im Ortsarchiv der Unteren Denkmalschutzbehörde Prenzlau, Abteilungen Boden- und Baudenkmalpflege, des Landkreises Uckermark. Danach wurden in Bibliotheken Übersichtswerke sowie Publikationen zu einzelnen Anlagen durchgesehen²². Ergänzend kamen eigene Untersuchungen und Begehungen hinzu. Die Materialaufnahme der archäologisch-bauhistorischen Quellen war im Oktober 2005 abgeschlossen²³. Ihre Ergebnisse wurden mit den relevanten editierten schriftlichen Überlieferungen, kartographischen Quellen sowie Flurnamen in Form eines Kataloges zusammengefasst, um einen Überblick über den Gesamtbestand der

²⁰ N. Schlaak, Nordostbrandenburg - Entstehungsgeschichte einer Landschaft, Entdeckungen entlang der Märkischen Eiszeitstraße 1 (Eberswalde 1999) 32. - Kunstdenkmäler der Provinz Brandenburg 3, III, Kreis Angermünde (Berlin 1934) XXI.

²¹ B. Arnold, Probleme der Datierung mit Putzen und Mörteln. In: D. Schumann (Hrsg.), Bauforschung und Archäologie. Stadt- und Siedlungsentwicklung im Spiegel der Baustrukturen (Berlin 2000) 244-256.

²² Die besuchten Institutionen, Archive und Bibliotheken sind als Anhang zum Literaturverzeichnis aufgeführt.

²³ Informationen über aktuelle Untersuchungen wurden bis September 2006 nachgetragen.

uckermärkischen Burgen und Herrensitze zu erhalten. Auf Grundlage dieser Quellensammlung erfolgte eine Klassifizierung der vorhandenen mittelalterlichen Denkmalsubstanz nach ihrem Erhaltungszustand, welche zusammen mit dem Katalog die Grundlage für den vergleichenden und auswertenden Teil der Arbeit bildete.

1.4.1 Archäologisch-bauhistorische Quellen

Primäre Quelle für die archäologisch-bauhistorische Forschung ist der Geländebefund. Im Arbeitsgebiet existieren nur neun Anlagen, deren oberirdisch erhaltene Bausubstanz deutliche Hinweise auf die Gestalt einer mittelalterlichen Befestigung gibt (Angermünde [Kat.-Nr. 37], Gerswalde [Kat.-Nr. 89], Greiffenberg [Kat.-Nr. 95], Grimnitz [Kat.-Nr. 12], Stolpe [Kat.-Nr. 190], Oderberg [Kat.-Nr. 17], Vierraden [Kat.-Nr. 203], Wolfshagen [Kat.-Nr. 217] und Zichow [Kat.-Nr. 224]). Viele andere Adelssitze, aber auch schriftlich überlieferte Befestigungen lassen sich im Gelände nur noch anhand von fragmentarischen Mauerresten, Erdwällen, Gräben oder kleinen Hügeln erkennen. Anlagen, von denen keinerlei oberirdische Spuren existieren, werden meist nur zufällig, durch archäologische Begehung bzw. Bodeneingriffe in ihrem Umfeld, lokalisiert. Darüber hinaus wurde eine unbekannte Anzahl mittelalterlicher Herrensitze in spätere Gebäude integriert oder von diesen völlig überprägt²⁴.

In der Uckermark wird seit Jahrzehnten eine sehr intensive Bodendenkmalpflege betrieben, die sich auch positiv auf die systematische Erfassung der mittelalterlichen Herrensitze auswirkt. Begehungen der ehrenamtlichen Bodendenkmalpflege liefern ständig neue Informationen über bekannte Anlagen, aber auch bisher unbekannte Geländestrukturen, die einen mittelalterlichen Herrensitz vermuten lassen. Hinzu kommen seit einigen Jahren Befliegungen, durch die bereits mehrere, vorher unbekannte mittelalterliche Herrensitze entdeckt (Bietikow [Kat.-Nr. 49], Niederfinow [Kat.-Nr. 9] und Falkenhagen [Kat.-Nr. 77]) und bekannte Anlagen bestätigt bzw. in ihrer Grundrissform präzisiert werden konnten (Baumgarten [Kat.-

²⁴ Vgl. Kapitel 3.

Nr. 43], Götschendorf [Kat.-Nr. 92]). Bei verschiedenen Burgen und Adelssitzen ermöglichten darüber hinaus Sondagen oder Baubegleitungen Einblick in die unterirdische Denkmalsubstanz (Abb. 3).

Einige dieser archäologischen und bauhistorischen Untersuchungen konnte die Verfasserin selbst übernehmen, so an den Burgruinen in Grimnitz²⁵ (Kat.-Nr. 12) und Wolfshagen²⁶ (Kat.-Nr. 217), am Schloss Zichow²⁷ (Kat.-Nr. 224) und auf dem Gutshof von Biesenbrow²⁸ (Kat.-Nr. 48). Die anderen gut erhaltenen Burgen wurden besucht, um einen Überblick über die vorhandene Bausubstanz und ihren Zustand zu erhalten. Darüber hinaus erfolgte die Besichtigung mehrerer, nur noch als Bodendenkmäler - zumeist kleine Hügel - vorhandener Adelssitze, aber auch neuzeitlicher Schlösser und Gutshäuser, bei denen der Verdacht einer mittelalterlichen Vorgängerbauung gegeben war (u. a. Eickstedt [Kat.-Nr. 73] und Schönermark [Kat.-Nr. 179]).

Neben den eigenen Geländeuntersuchungen stützt sich die Arbeit auf Ergebnisse früherer archäologischer Grabungen, Begleitungen, Begehungen, Vermessungen und Bauaufnahmen (Abb. 4; Liste 1). Die oft als Rettungsmaßnahmen bei Bauarbeiten und Leitungsverlegungen durchgeführten archäologischen Untersuchungen und Beobachtungen ermöglichen allerdings meist nur zufällige und kleinflächige Einblicke in die historische Bodensubstanz, welche lediglich vorsichtige Interpretationen bezüglich der Entstehung und Entwicklung der Burganlagen zulassen. Bei den gut erhaltenen Burgruinen und manchen in spätere Gebäude

²⁵ A. Schütz, Die Burgruine Grimnitz bei Joachimsthal. Befunde und Nutzungskonzeption. Unveröffentlichte Magisterarbeit (Humboldt-Universität zu Berlin 2000); dies., Archäologische Untersuchungen an der Burgruine Grimnitz bei Joachimsthal. Unveröffentlichter Grabungsbericht, BLDAM, ADZ, UBO 2003-65 und UBO 2003-122.

²⁶ Dies., Die Blankenburg bei Wolfshagen. In: Denkmalpflege im Land Brandenburg 1990-2000, Berichte des Brandenburgischen Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologischen Landesmuseums (Worms 2001) 568.

²⁷ Dies., Archäologische und bauhistorische Untersuchungen am westlichen Nebenflügel des Schlosses Zichow. Unveröffentlichter Grabungsbericht, BLDAM, ADZ, UBO-2004-59.

²⁸ Dies., Archäologische und bauhistorische Untersuchungen auf dem Gutshof in Biesenbrow. In: Angermünder Heimatkalender 2004, 2005, 32-37.

integrierten mittelalterlichen Bauten erbrachte die fachgerechte Untersuchung der oberirdischen historischen Baureste und der Keller weiterführende Erkenntnisse²⁹.

Die zeitliche Einordnung der meisten Anlagen erfolgt bis heute ausschließlich anhand von Funden ohne gesicherten oder aussagekräftigen stratigraphischen Zusammenhang. Überwiegend handelt es sich dabei um oberflächlich geborgenes Material, dessen Datierung und Interpretation für die zeitliche Einordnung einer Burganlage ebenso problematisch wie für andere Siedlungsstrukturen ist. Fragen zur Entstehungszeit und Nutzungskontinuität können aufgrund von Oberflächenfunden und stratigraphisch ungesicherten Funden nicht beantwortet werden. Diese Art der Fundbergung trifft aber auf mehr als 90 % des bisher bekannten Gesamtfundmaterials von uckermärkischen Burgen und Herrensitzen zu³⁰. Deshalb wurde im Rahmen der vorliegenden Arbeit auf dessen Aufarbeitung und Auswertung verzichtet und die Adelssitze selbst mit ihren vielfältigen Geländestrukturen, Grabungsbefunden und der erhaltenen oberirdischen Bausubstanz in den Vordergrund gestellt. Die aus den archäologischen Ortsakten und Publikationen gewonnenen Informationen über das Fundmaterial wurden in Überblicksform in den Katalogteil eingearbeitet, da sie auf jeden Fall erste Anhaltspunkte für die zeitliche sowie funktionelle Einordnung und die weitergehende Untersuchung der Anlagen bieten können.

²⁹ Jüngere bauhistorische Betrachtungen liegen aus dem Arbeitsgebiet für das Feste Haus in Badingen (Kat.-Nr. 25), den Burgturm bei Stolpe (Kat.-Nr. 190) und die Burgruine Grimnitz (Kat.-Nr. 12) vor.

³⁰ Vgl. Kapitel 5.3.

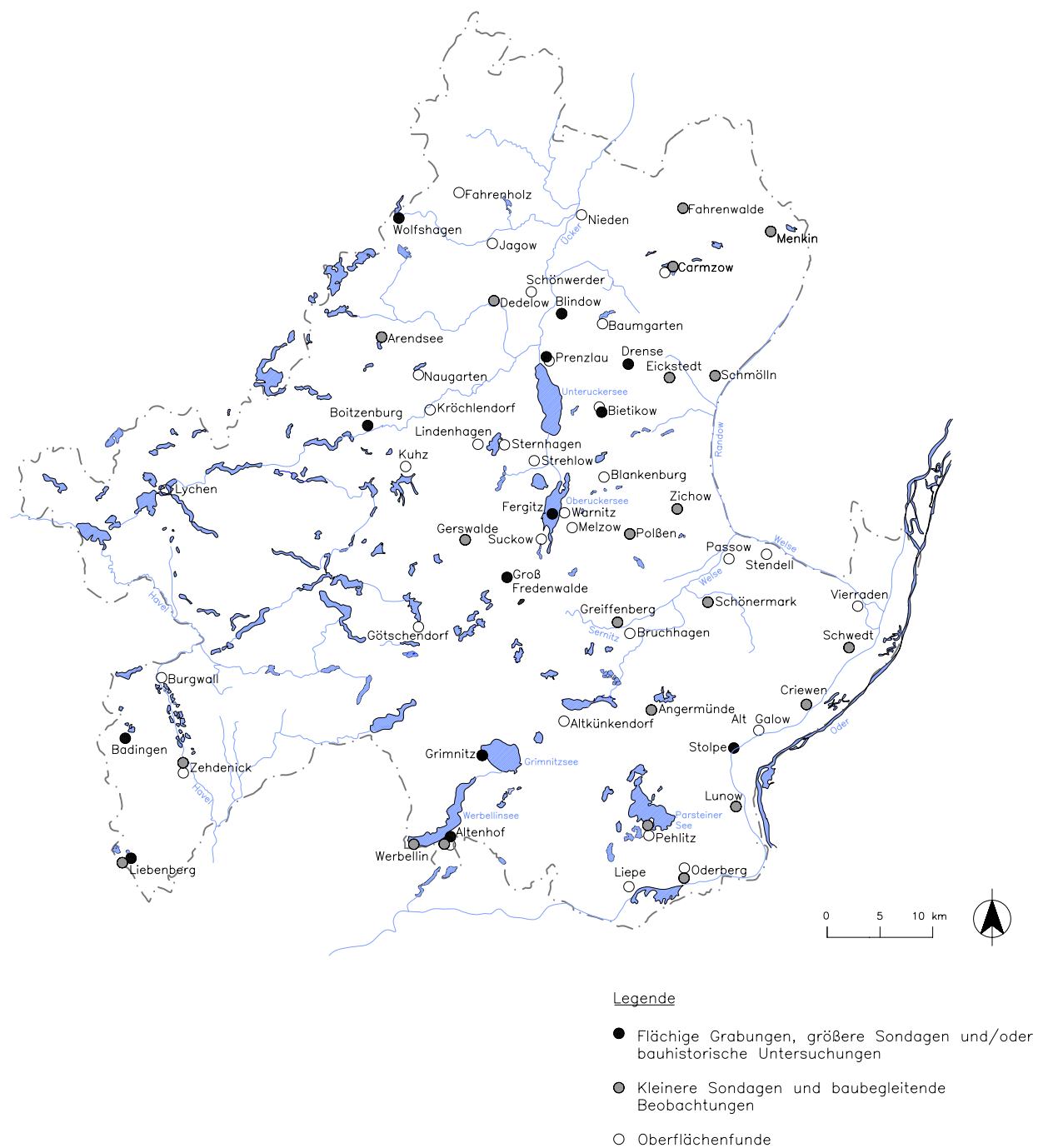


Abb. 3 - Uckermark (Grenzen vor 1950), Archäologische Grabungen, Sondagen, baubegleitende Maßnahmen und Oberflächenfunde an hoch- und spätmittelalterlichen Burgen und Herrnsitzen (Stand Oktober 2005, Ergänzungen bis September 2006). (vgl. Liste 1 im Anhang).

1.4.2 Schriftliche Quellen

Im Anschluss an die Aufnahme der archäologisch-bauhistorischen Quellen wurden die editierten schriftlichen Nachweise für die einzelnen Objekte erfasst. Der größte Teil der Angaben stammt dabei aus dem Historischen Ortslexikon von Lieselott Enders³¹, ergänzend treten Daten aus weiteren Quellensammlungen hinzu³². Die Einordnung der historischen Entwicklung des Arbeitsgebietes in größere Zusammenhänge erfolgte anhand landesgeschichtlicher Monographien³³. Den Ausführungen über den hochmittelalterlichen Landesausbau liegen Publikationen von Eike Gringmuth-Dallmer³⁴ und Kerstin Kirsch³⁵ sowie der von Felix Biermann und Günter Mangelsdorf herausgegebene Tagungsband zur bäuerlichen Ostsiedlung des Mittelalters in Nordostdeutschland zugrunde³⁶.

Die urkundliche Ersterwähnung der hochmittelalterlichen landesherrlichen Burgen stammt größtenteils aus der zweiten Hälfte bzw. dem Ende des 13. und aus dem 14.

³¹ Enders (wie Anm. 9). Diese Quellenpublikation wird im Katalog und Text der vorliegenden Arbeit ungeachtet der ursprünglichen Quelle zitiert. Ausgenommen sind nur Quellenzitate, die dort nicht oder nicht in der vorgestellten Form aufgenommen worden sind.

³² A. F. Riedel (Hrsg.), *Codex diplomaticus Brandenburgensis*, 1. Hauptteil, Band I bis XXV, Geschichte der geistlichen Stiftungen, der adligen Familien, so wie der Städte und Burgen der Mark Brandenburg. (Berlin 1838-1863). - E. Fidicin, *Die Territorien der Mark Brandenburg oder Geschichte der einzelnen Kreise, Städte, Rittergüter, Stiftungen und Dörfer* 4 (Berlin 1860) (Reprint Berlin, New York 1974). - *Die Kunstdenkmäler der Provinz Brandenburg* 3, I, II und III, Kreise Prenzlau, Angermünde und Templin (Berlin 1921-1937). - G. Heinrich (Hrsg.), *Handbuch der historischen Stätten Deutschlands* 10. Berlin und Brandenburg (Stuttgart 1995³). - E. Engel/L. Enders/G. Heinrich/W. Schich (Hrsg.), *Städtebuch Brandenburg und Berlin. Deutsches Städtebuch* 2 (Stuttgart, Berlin, Köln 2000).

³³ Vorrangig Enders (wie Anm. 6). - Vgl. auch Kapitel 1.5 der vorliegenden Arbeit.

³⁴ E. Gringmuth-Dallmer, *Die Entwicklung der frühgeschichtlichen Kulturlandschaft auf dem Territorium der DDR unter besonderer Berücksichtigung der Siedlungsgebiete*. Schriften zur Ur- und Frühgeschichte 35 (Berlin 1983); ders., *Landesausbau und Wüstungsgeschehen*. In: H. Brachmann/H.-J. Vogt, *Mensch und Umwelt* (Berlin 1992) 209-217; ders., *Siedlungshistorische Voraussetzungen, Verlauf und Ergebnisse des hochmittelalterlichen Landesaubaus im östlichen Deutschland*. In: W. Rösener (Hrsg.), *Grundherrschaft und bäuerliche Gesellschaft im Hochmittelalter* (Göttingen 1995) 320-358; ders., *Altlandschaft und Altsiedlung zwischen Elbe/Saale und Oder/Neiße*. In: *Siedlungsforschung. Archäologie-Geschichte-Geographie* 17, 1999, 255-268.

³⁵ Vorrangig K. Kirsch, *Slawen und Deutsche in der Uckermark. Vergleichende Untersuchungen zur Siedlungsentwicklung vom 11.-14. Jahrhundert*, *Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa* 21 (Stuttgart 2004).

³⁶ F. Biermann/G. Mangelsdorf (Hrsg.), *Die bäuerliche Ostsiedlung des Mittelalters in Nordostdeutschland. Untersuchungen zum Landesausbau des 12. bis 14. Jahrhunderts im ländlichen Raum*. Tagung des Lehrstuhls für Ur- und Frühgeschichte der Universität Greifswald, 16. und 17. April 2004, *Greifswalder Mitteilungen* 7 (Frankfurt am Main 2005).

Jahrhundert. Es ist erfahrungsgemäß davon auszugehen, dass die erhaltenen urkundlichen Quellen bedeutend jünger als die tatsächliche erste Bauphase der Burg sein können. In den meisten Fällen sind in den historischen Quellen des 13. bis 15. Jahrhunderts neben der namentlichen Nennung und einem möglichen Zusatz wie *castrum*, *municio* oder *veste* keine weiterführenden Angaben zu Errichtungszeit, Bau- und Nutzungsphasen sowie zur militärischen und politischen Funktion der Anlage enthalten. Mehrfach wird nur ein markgräflicher Urkundsort erwähnt, der die Existenz einer Befestigung offen lässt. Bei anderen Burgen sprechen der Geländebefund und/oder archäologische Funde für eine Datierung in das 13./14. Jahrhundert, obwohl sie in den erhaltenen zeitgenössischen Schriftquellen überhaupt keine Erwähnung finden. In Bezug auf die ländlichen, zumeist niederadligen Herrensitze geben die historischen Quellen des 13. Jahrhunderts fast ausschließlich indirekte Hinweise durch die Nennung von Adligen. Erst seit dem 14. Jahrhundert sind für viele Dörfer ein oder mehrere, zumeist adlige Inhaber von Wohnhöfen mit Freihufen nachgewiesen.

Neben den direkten und indirekten urkundlichen Nennungen aus der Zeit vom 12. bis 15. Jahrhundert wurden in den Katalog zusätzliche Informationen eingearbeitet. Bei Burgen und ländlichen Adelssitzen, deren Geländebefund die Platzkontinuität vom Mittelalter bis in die frühe Neuzeit und darüber hinaus bestätigt oder vermuten lässt, verdeutlichen spätere schriftliche Quellen die Entwicklung der Anlage. Daneben stehen siedlungsgeschichtliche Aspekte des Ortes wie dessen Ersterwähnung, ggf. Wüstungsgeschehen im späten Mittelalter oder während des Dreißigjährigen Krieges sowie Hinweise auf Wiederbesiedlung und das Vorhandensein frühneuzeitlicher bis neuzeitlicher Rittersitze. Auch die Ortsform, die überlieferten Kirchenbauten sowie Herkunft und Bedeutung der Ortsnamen wurden berücksichtigt. Die Zusammenstellung beschränkt sich auf die wesentlichen editierten Quellen und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Mit den katalogisierten Daten soll der mehr oder weniger befestigte Adelssitz in seinem historischen Umfeld gezeigt werden. Für bisher nicht lokalisierte Anlagen ist so auch die Wahrscheinlichkeit bestimmbar, mit der ihre baulichen Überreste im Bereich heutiger Gutshäuser oder Schlösser vermutet werden können.

1.4.3 Historisch-geographische Quellen

Die Durchsicht des historischen Kartenmaterials erfolgte in der Kartenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin, im Geheimen Staatsarchiv Berlin-Dahlem und im Brandenburgischen Landeshauptarchiv Potsdam. Zunächst wurden die Übersichtskarten aus dem 18. und 19. Jahrhundert sowie die Urmesstischblätter für das Arbeitsgebiet durchgesehen. Den Hauptanteil der Archivrecherchen bildete die Durchsicht der historischen großmaßstäbigen Inselkarten einzelner Gemarkungen oder Wirtschaftseinheiten. Insgesamt wurden über 600 Dorf- und Gemarkungskarten sowie Karten von Vorwerken bzw. Rittergütern und stichprobenartig Forst- und Gewässerkarten angesehen³⁷.

Der Quellenwert der meisten Karten für die Erschließung nicht lokalisierter ländlicher Adelssitze stellte sich als überraschend gering heraus. Im Allgemeinen sind nur bereits bekannte und bis heute vorhandene Geländestrukturen verzeichnet (z.B. Burgwall von Drense [Kat.-Nr. 72], Festung Oderberg [Kat.-Nr. 17]). Ebenso mangelt es an detaillierten Darstellungen von Gutshäusern und Schlössern, auf denen heute eingeebnete Wälle oder verfüllte Wassergräben auf mittelalterliche Vorgängerbauten verweisen könnten. Vorrangig wurden den Karten Flurnamen mittelalterlicher Befestigungen entnommen, die allerdings meist schon vorher aus Publikationen bekannt oder in den archäologischen Ortsakten verzeichnet waren. Letztere boten auch vielfältige Hinweise auf ausschließlich mündlich überlieferte Flurnamen, die ebenfalls in den Katalog aufgenommen wurden.

³⁷ Brandenburgisches Landeshauptarchiv Potsdam (BLHA): Pr. Br. Rep. 2A, Kartenbestände der Regierung Potsdam, Gemarkungs- und Separationskarten: Kreis Angermünde (72 Karten), Kreis Prenzlau (46 Karten), Kreis Templin (55 Karten), zusätzlich exemplarisch ca. 30 Forst- und Gewässerkarten. - Pr. Br. Rep. 24, Generalkommission/Landeskulturamt, Kreis Angermünde (86 Karten), Kreis Prenzlau (5 Karten), Kreis Templin (114 Karten). - Pr. Br. Rep. 37, Karten der Herrschaft Boitzenburg (118 Karten = Übersichten, Rittergut und Städtchen Boitzenburg, Bauerndörfer und ihre Feldmarken A-Z, Rittergüter und Vorwerke, Forst-, Kataster-, Gemarkungs- und Gewässerkarten); Geheimes Staatsarchiv Berlin-Dahlem, Preußischer Kulturbesitz: GStA PK, XI. HA, Allgemeine Kartensammlung Provinz Brandenburg und Plankammer der Regierung Potsdam, ca. 150 Karten (Uckermark allgemein, Dorf- und Gemarkungskarten, Stadtpläne, exemplarisch Forst- und Gewässerkarten).

1.5 Forschungsgeschichte

Die systematische Burgenforschung in Deutschland begann am Ende des 19. Jahrhunderts mit ersten katalogmäßigen Zusammenstellungen von Burgen bestimmter Regionen³⁸. Ebenfalls in dieser Zeit bzw. in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts entstanden die ersten grundlegenden kunsthistorischen und historischen Werke zur Burgenkunde von Otto Piper, August von Cohausen und Bodo Ebhard³⁹. 1931 legte Carl Schuchhardt eine erste Typologie früh- und hochmittelalterlicher Burgen vor⁴⁰.

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts entstanden die vom Brandenburgischen Provinzialverband herausgegebenen „Kunstdenkmäler der Provinz Brandenburg“⁴¹, die neben editierten Quellen auch Beschreibungen von Burganlagen und z. T. heute nicht mehr vorhandenen Gutshäusern und Schlössern enthalten. Ergänzende Informationen können neueren Inventaren wie dem „Handbuch der historischen Stätten Deutschlands“ von G. Heinrich⁴² entnommen werden.

In den 1920er/30er Jahren begann ein von Wilhelm Unverzagt betriebenes Projekt zur systematischen Erfassung der vor- und frühgeschichtlichen Wall- und Wehranlagen in Nord- und Ostdeutschland. Zwischen 1929 und 1932 führte K. H. Marschalleck unter Leitung von Alfred Götze eine Burgwallaufnahme durch, die sich allerdings auf die im Gelände noch erkennbaren Denkmäler beschränkte. Oberirdisch nicht erhaltene oder in spätere Gebäude integrierte Burgen und niederadlige Herrensitze fanden keine Beachtung. Nach kriegsbedingter Unterbrechung wurde dieses Projekt in den 1950er Jahren fortgeführt mit dem Ziel, ein Handbuch der vor-

³⁸ C. Schuchhardt/A. v. Oppermann (Hrsg.), Atlas vorgeschichtlicher Befestigungen in Niedersachsen (Hannover 1888-1916). - P. Zschiesche, Die vorgeschichtlichen Burgen und Wälle in Thüringen, Vorgesch. Altertümer der Provinz Sachsen, H. 10, 1889, H. 11, 1892, H 12, 1906.

³⁹ A. v. Cohausen, Die Befestigungsweisen der Vorzeit und des Mittelalters (Wiesbaden 1898). - O. Piper, Burgenkunde. Bauwesen und Geschichte der Burgen zunächst innerhalb des deutschen Sprachgebietes (München 1912). - B. Ebhard, Der Wehrbau Europas im Mittelalter (Berlin 1939).

⁴⁰ C. Schuchhardt, Die Burg im Wandel der Weltgeschichte (Potsdam 1931).

⁴¹ Für das Arbeitsgebiet relevant sind Band 3, Teil I, II und III. Kunstdenkmäler (wie Anm. 32).

⁴² Heinrich (wie Anm. 32).

und frühgeschichtlichen Wall- und Wehranlagen zu erstellen⁴³. In dieser Reihe erschien 1958 „Die vor- und frühgeschichtlichen Burgwälle der Bezirke Halle und Magdeburg“ von Paul Grimm und 1960 „Die vor- und frühgeschichtlichen Burgwälle Gross-Berlins und des Bezirkes Potsdam“ von Joachim Herrmann⁴⁴.

Ansonsten wurden nach 1945 im Gebiet zwischen Elbe und Oder Burgwalluntersuchungen mit vorrangig slawischen Forschungsschwerpunkten unternommen. Eine in den 1960er und 1970er Jahren durchgeführte flächendeckende Aufnahme aller slawischen Fundstellen für das Gebiet der ehemaligen DDR fand ihren Niederschlag in dem von Peter Donat und Joachim Herrmann vorgelegten „Corpus der archäologischen Quellen“⁴⁵. Die Erforschung der hoch- und spätmittelalterlichen Burgen konzentrierte sich in der DDR auf die klassischen Burgenlandschaften um den Harz, in Thüringen und in Obersachsen⁴⁶.

Als eine der wichtigsten historischen Quellensammlungen erschien 1986 das Historische Ortslexikon Teil VIII, Uckermark, bearbeitet von Lieselott Enders⁴⁷. Dieselbe Autorin legte 1992 eine umfangreiche Monographie zur Geschichte der Uckermark vor⁴⁸. Wichtige Grundlagen der historischen Forschung zu den hoch- und spätmittelalterlichen Burgen in Brandenburg bilden die Werke von Hans-Joachim Fey und Wolfgang Podehl⁴⁹. Im Jahr 1996 erschien in der Reihe der

⁴³ K.H. Marschalleck, Burgenprobleme zwischen Elbe und Oder. In: Frühe Burgen und Städte, Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte 2 (Berlin 1954) 29-31.

⁴⁴ P. Grimm, Die vor- und frühgeschichtlichen Burgwälle der Bezirke Halle und Magdeburg. Handbuch vor- und frühgeschichtlicher Wall- und Wehranlagen Teil 1, Schriften der Sektion Vor- und Frühgeschichte 6 (Berlin 1958). – Herrmann (wie Anm. 1).

⁴⁵ P. Donat/J. Herrmann, Corpus archäologischer Quellen zur Frühgeschichte auf dem Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik vom 7. bis zum 12. Jahrhundert (Berlin 1973-1985).

⁴⁶ Zu nennen wären H. Wäscher, Feudalburgen in den Bezirken Halle und Magdeburg in zwei Bänden, Schriften des Instituts für Theorie und Geschichte der Baukunst der Deutschen Bauakademie (Berlin 1962). – Grimm (wie Anm. 42).

⁴⁷ Enders (wie Anm. 9).

⁴⁸ Enders (wie Anm. 6).

⁴⁹ H.-J. Fey, Reise und Herrschaft der Markgrafen von Brandenburg (1134-1319) (Köln, Wien 1981) – W. Podehl, Burg und Herrschaft in der Mark Brandenburg. Untersuchungen zur mittelalterlichen Verfassungsgeschichte unter besonderer Berücksichtigung von Altmark, Neumark und Havelland, Mitteldeutsche Forschungen 76 (Köln, Wien 1975). Letzterer bezieht allerdings die Uckermark nicht in seine Betrachtungen ein.

Brandenburgischen Namensbücher der Band „Ortsnamen der Uckermark“ von Sophie Wauer⁵⁰.

Von archäologischer Seite publizierte Uwe Schwarz 1987 einen Katalog der hoch- und spätmittelalterlichen Burgen des ehemaligen Bezirkes Neubrandenburg⁵¹. Für den vorpommerschen Raum legten Gunnar Möller und für das Land Stargard Rainer Szczesiak Untersuchungen zu hochmittelalterlichen Befestigungen vor⁵². Kerstin Kirsch beleuchtete in ihrer 2004 veröffentlichten Studie über den mittelalterlichen Landesausbau in der Uckermark u. a. die Rolle der spätslawischen und frühdeutschen Burgen in dieser Zeit⁵³. Die mittelalterlichen Burgen und Herrensitze des ehemaligen Bezirkes Cottbus wurden in einer 1999 erschienenen Arbeit von Ines Spazier erstmals aus historischer und archäologischer Sicht zusammenfassend bearbeitet⁵⁴. Einen Überblick über den aktuellen Stand der mitteleuropäischen Burgenforschung gibt das zweiteilige Handbuch „Burgen in Mitteleuropa“ der Deutschen Burgenvereinigung⁵⁵. Den Stand der bauhistorischen Forschung an ausgewählten spätmittelalterlichen bis frühneuzeitlichen Adelssitzen zwischen Elbe und Oder fasste Stefan Breitling in seiner 2005 veröffentlichten Dissertation zusammen⁵⁶. Weitere Werke der Burgenforschung, die Eingang in die Studie gefunden haben, werden an den entsprechenden Stellen zitiert.

Seit den 1920er und 1930er Jahren entstanden in der Uckermark außerdem zahlreiche regional- und heimatgeschichtliche Veröffentlichungen, die heute noch

⁵⁰ S. Wauer, Brandenburgisches Namenbuch, Teil 9: Die Ortsnamen der Uckermark (Potsdam 2000²).

⁵¹ Schwarz (wie Anm. 1).

⁵² G. Möller, Adlige Befestigungen in Vorpommern vom Ende des 12.-Anfang des 13. Jahrhunderts. In: *Castella Maris Baltici* 1, 1993, 149-153. – Ders., Die Anfänge „deutschen“ Burgenbaus in Vorpommern. In: *EAZ* 39, 1998, 217-228. – Ders., Mittelalterliche niederadlige Wehrbauten in Vorpommern. In: Biermann/Mangelsdorf (wie Anm. 36) 355-364. – R. Szczesiak, Befestigte und unbefestigte niederadlige Herrensitze im Land Stargard vom 13. bis 16. Jh.-Darstellung an ausgewählten Beispielen. In: Biermann/Mangelsdorf (wie Anm. 36) 365-390.

⁵³ Kirsch (wie Anm. 35).

⁵⁴ Spazier (wie Anm. 1).

⁵⁵ H. W. Böhme/B. v. d. Dollen/D. Kerber/C. Meckseper/B. Schock-Werner/J. Zeune (Hrsg.), *Burgen in Mitteleuropa. Ein Handbuch*, Band I und II (Stuttgart 1999).

⁵⁶ S. Breitling, *Adelssitze zwischen Elbe und Oder 1400-1600*, Veröffentlichungen der Deutschen Burgenvereinigung Reihe A: Forschungen 10 (Braubach 2005).

wertvolle Detailinformationen und Beschreibungen einzelner mittelalterlicher Adelssitze liefern⁵⁷. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die ehemaligen uckermärkischen Kreise Prenzlau und Templin denkmalpflegerisch durch das Museum für Ur- und Frühgeschichte Schwerin, die Kreise Angermünde und Eberswalde durch das Brandenburgische Landesmuseum für Ur- und Frühgeschichte in Potsdam betreut. Seit der Neugliederung der Kreise im Jahr 1993 untersteht der Landkreis Uckermark dem Brandenburgischen Landesamt für Denkmalpflege und Archäologischen Landesmuseum in Wünsdorf und der Unteren Denkmalschutzbehörde in Prenzlau.

⁵⁷ Hierzu gehören die Mitteilungen und Arbeiten des Uckermärkischen Museums- und Geschichtsvereins zu Prenzlau, die „Beiträge zur uckermärkischen Kirchengeschichte“ sowie die Heimatkalender der Kreise Angermünde, Prenzlau und Templin bzw. Eberswalde.

2 Die Uckermark vom 12. bis zum 15. Jahrhundert

2.1 Historischer Überblick

Seit dem 10. Jahrhundert lassen sich im Arbeitsgebiet anhand schriftlicher Quellen zwei westslawische Volksstämme nachweisen, deren Geschichte fast ausschließlich über archäologische Quellen erschlossen werden kann: Die Ukranen um die Ucker und die Uckerseen sowie die Retschanen an der oberen Havel⁵⁸. Bereits in dieser Zeit war das Gebiet Expansionsziel benachbarter Feudalmächte, deren Herrschaft jedoch durch den erfolgreichen Aufstand des Lutizenbundes und die nachfolgenden Kriege zunächst beendet wurde. Während des 11. Jahrhunderts und verstärkt nach 1100 drangen die deutschen, pomoranischen und polnischen Herrscher erneut in die westslawischen Gebiete vor. Im Jahr 1134 erhielt Albrecht der Bär die Nordmark, zu welcher auch die heutige Uckermark zählte, als Lehen. Allerdings gelangte das Gebiet nach dem sog. Wendenkreuzzug von 1147 und dem darauf folgenden Fürstentag von 1148 in Havelberg zunächst unter die Herrschaft der Fürsten von Pommern-Stettin. Zwischen 1184 und 1227 stand das gesamte Pomoranenland unter dänischer Oberhoheit⁵⁹.

Da die askanischen Markgrafen ihren Machtanspruch auf den vorpommerschen Raum nicht aufgaben, kam es vom Ende des 12. bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts zu ständigen kriegerischen Auseinandersetzungen mit den pommerschen und dänischen Fürsten. Die Markgrafen Otto II. und Albrecht II. brachten zwischen 1200 und 1230 die Regionen Teltow, Barnim sowie die südliche Uckermark – das Gebiet zwischen Finow und Welse – in ihren Besitz. Nach ihrem Sieg über die Dänen wurden die Askanier im Jahr 1231 als Lehnsherren der Pommerschen Herzöge bestätigt. Diese traten 1250 im Vertrag von Landin auch die nördliche Uckermark an die brandenburgischen Markgrafen ab⁶⁰.

Nach dem Aussterben der Askanier 1319/1320 wurde die Uckermark erneut zu einer zwischen Brandenburg, Mecklenburg und Pommern hart umkämpften Grenzregion.

⁵⁸ Kirsch (wie Anm. 35) 73.

⁵⁹ Den Askaniern blieb nur das Havelland und die Zauche, möglicherweise noch das Land der Retschanen. Enders (wie Anm. 6) 32-34. – Kirsch (wie Anm. 35) 76-77.

⁶⁰ Enders (wie Anm. 6) 41-43.

Mit fortschreitendem Verfall der Zentralgewalt unter der Herrschaft der Wittelsbacher (1323 bis 1373) erlangten sowohl die Städte als auch der Adel immer größere Selbständigkeit⁶¹. Die politischen Wirren vergrößerten sich noch, als nach dem Tod des Markgrafen Ludwig im Jahr 1348 der von den Herzögen von Anhalt gesandte „Falsche Waldemar“ auftrat. Erst 1352 besaß der Markgraf wieder die Alleinherrschaft über die Mark. Er bemühte sich nun auch verstärkt um die Unterwerfung der Uckermark, zunächst mit militärischen, später mit politischen Mitteln. Zu letzteren gehörten umfangreiche Gebietsabtretungen an die Pommern im Jahr 1354, welche die Grundlage für den späteren Stolpirischen Kreis bildeten⁶².

Nachdem die Wittelsbacher aufgrund des politischen Drucks und ihrer erschöpften finanziellen Mittel im Jahr 1373 abdankten, begann die Herrschaft der Luxemburger (1373 bis 1411). Ein 1374 geschlossener Landfriede zwischen Brandenburg, Mecklenburg und Pommern brachte der Region kurzzeitige Erholung. Allerdings zeigen fehlende Erwähnungen im Landbuch von 1375, dass damals ca. 50 % der hochmittelalterlichen uckermärkischen Orte in pommerschem oder mecklenburgischem Lehnbesitz gewesen sein müssen. Nach dem Tod Karl IV. (1378) begann die Markgrafschaft gänzlich zu zerfallen. Neben den Machtkämpfen zwischen Mecklenburg und Pommern belasteten nun auch die Rivalitäten des Adels, welche mit Raubrittertum und Fehdewesen einhergingen, das Land⁶³.

Im Jahr 1411 wurde der Burggraf Friedrich von Nürnberg zum Regenten der Mark ernannt. Ihm gelang nach weiteren Kämpfen im Jahr 1416 die Auslösung des Uckerlandes, während der Stolpirische Kreis in pommerschem Besitz verblieb. Die Territorialkämpfe und Auseinandersetzungen auf dem Gebiet der Uckermark dauerten bis weit in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts an. Erst nach dem Frieden

⁶¹ Ebenda, 99-110.

⁶² Dabei überließ er gegen die Abtretung der von Stettin besetzten Burgen Greiffenberg, Boitzenburg, Neuensund, Jagow und Fergitz den Pommernherzögen u. a. die Städte und Burgen Brüssow, Zichow, Schwedt, Stolpe und Angermünde. Ebenda, 108.

⁶³ Ebenda, 109-110.

von Prenzlau, im Jahr 1479, hatte der Kurfürst wieder die gesamte Uckermark - bis auf die Umgebung von Pasewalk und Torgelow - in Besitz⁶⁴.

2.2 Historische Voraussetzungen für die Entstehung und Entwicklung von Burgen und Adelssitzen in der Uckermark

In den letzten Jahrzehnten haben archäologisch-historische Forschungen die Kenntnisse zum Beginn des mittelalterlichen Landesausbaus wesentlich erweitert⁶⁵. Diese Studien belegen für das Arbeitsgebiet im 11./12. Jahrhundert einen von slawischen Stämmen geführten inneren Landesausbau, der erst mit dem Vordringen der pomoranischen Herrschaft endete⁶⁶. Als die Askanier 1231 die südliche Uckermark bis zur Welse und 1250 auch die nördliche Uckermark in ihren Besitz gebracht hatten, setzten sie Landesausbau und Christianisierung fort.

Die Herrschaftsverhältnisse führten zu unterschiedlichen siedlungsgeschichtlichen Entwicklungen in den Regionen südlich und nördlich der Welse, welche sich durch archäologische und historische Quellen, darunter die mittelalterlichen Ortsnamen, nachweisen lassen. Im nördlichen Raum scheinen intensiver Landesausbau und Christianisierung über Jahrzehnte hinweg vom pommerschen Fürstenhaus und der pommerschen Kirche betrieben worden zu sein⁶⁷. Träger des Ausbaus waren der einheimische Adel und die ansässige slawische Bevölkerung. Seit dem frühen 13. Jahrhundert wurden auch deutsche Siedler ins Land gerufen⁶⁸. Im südlichen Teil der Uckermark beendete die Durchsetzung der askanischen Landesherrschaft bis 1230

⁶⁴ Ebenda, 112.

⁶⁵ Zuletzt Kirsch (wie Anm. 35). – Biermann/Mangelsdorf (wie Anm. 36).

⁶⁶ E. Gringmuth-Dallmer, Forschungsstand und Probleme der Mittelalterforschung im Raum westlich der Oder unter dem Gesichtspunkt der Mensch-Umwelt-Beziehungen. In: L. Leciejewicz/E. Gringmuth-Dallmer (Hrsg.), Mensch und Umwelt im mittleren und unteren Odergebiet, Beiträge zur ur- und frühgeschichtlichen Besiedlung 2, (Wrocław 1996) 198. – Kirsch (wie Anm. 35) 90-115, 177.

⁶⁷ L. Enders, Siedlung und Herrschaft in Grenzgebieten der Mark und Pommerns seit der zweiten Hälfte des 12. bis zum Beginn des 14. Jh. am Beispiel der Uckermark. In: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte, 1987/II, 76, 105-106.

⁶⁸ K. Kirsch, Dorfgründungen und Wüstungen in der Uckermark – Umstrukturierungen im Spiegel archäologischer, schriftlicher und namenkundlicher Quellen. In: Biermann/Mangelsdorf (wie Anm. 36) 214-215, 223-224. – Zu den Siedlungsvorgängen auch W. Lippert, Geschichte der 110 Bauerndörfer in der nördlichen Uckermark. Ein Beitrag zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Mark Brandenburg, Mitteldeutsche Forschungen 57 (Köln 1968) 12-15. – Enders (wie Anm. 6) 44-47.

den von den Pommern begonnenen Landesausbau. Dieser wurde in der Folgezeit hauptsächlich von deutschen, flämischen und niederländischen Siedlern getragen. Die westliche Uckermark, der Randbereich des Uckerschen Waldes, kam bereits um die Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert in askanischen Besitz. Hier weisen seit dem 13. Jahrhundert Ortsnamen und archäologische Funde auf einen planmäßigen, von Slawen und Deutschen getragenen Ausbau hin⁶⁹.

Die Landesherren als oberster Grund- und Gerichtsherr beauftragten für die planmäßige Besiedlung ihres Herrschaftsgebietes Lokatoren von unterschiedlichem Rang und Herkunft. Der askanische Landesausbau östlich der Elbe wurde offenbar ausschließlich von lehnsrechtlich an den Markgrafen gebundenen, niederadligen oder bäuerlichen Vasallen getragen⁷⁰. In der nördlichen, bis 1250 unter pommerscher Herrschaft stehenden Uckermark lassen sich dagegen vom Landesherren unabhängige adlige Herrschaftsbildungen ranghöherer Ritter nachweisen, zu denen die von Greiffenberg, von Blankenburg und von Stegelitz gehörten⁷¹.

Mit dem pommerschen und askanischen Landesausbau ging in der hart umkämpften uckermärkischen Grenzregion der Burgenbau einher. Besonders zu Beginn des Landesaubaues wurden viele der nicht zerstörten slawischen Burgen weiter genutzt und ausgebaut; daneben entstanden zahlreiche neue Befestigungen. Das Befestigungsrecht lag im 13. Jahrhundert allein beim Landesherren, der den Bau adliger Eigenbefestigung verhinderte und Verstöße ahndete⁷². Neben den großen landesherrlichen Burgen entstanden deshalb unzählige vermutlich eher leicht befestigte Wohnsitze des am Landesausbau beteiligten niederen Adels, dem in den

⁶⁹ Kirsch (wie Anm. 68) 215-223.

⁷⁰ H. Helbig, Gesellschaft und Wirtschaft der Mark Brandenburg im Mittelalter, Veröffentlichungen der historischen Kommission zu Berlin 41 (Berlin 1973) 4.

⁷¹ Das Landbuch von 1375 bezeichnet die drei Adelsgeschlechter als *nobiles*. Für die von Greiffenberg und von Stegelitz sind Afterlehnleute überliefert. Neben den genannten treten zwischen 1200 und 1230 die von Bentz, von Boitzenburg, von Kerkow, von Kochstedt, von Tornow und von Wustrow besonders häufig im fürstlichen Gefolge auf. Enders (wie Anm. 6) 55-60.

⁷² Die Rechtsgrundlage für den Burgenbau regelte in Brandenburg und Mecklenburg das im Sachsenspiegel niedergeschriebene Sachsenrecht. F. Ebel (Hrsg.), Sachsenspiegel. Landrecht und Lehnrecht (Stuttgart 1993).

neu gegründeten Dörfern mit Sonderrechten und Funktionen verbundener Grundbesitz übertragen worden war.

In den Zeiten der instabilen und geschwächten Landesherrschaft des 14. und 15. Jahrhunderts änderte sich die Lage. Die Mehrzahl der uckermärkischen Befestigungen unterstand zwar noch immer dem jeweiligen Landesherrn, war aber oft verpfändet oder als Lehen vergeben und gelangte nicht selten ganz in den Besitz von Adligen. Im Verlauf des 14. Jahrhunderts begann auch der landsässige Adel, sich über das Befestigungsregal hinwegzusetzen. Seit dem ausgehenden 14. Jahrhundert vollzog sich innerhalb der Ritterschaft eine Scheidung in „Beschlossene“ bzw. „schlossgesessene“, also Inhaber landesherrlicher oder eigener Burgen bzw. Schlösser und „Unbeschlossene“ bzw. „amtsgesessene“, die auf mehr oder weniger befestigten Wohnhöfen in den Dörfern saßen⁷³.

Unter der Landesherrschaft der Hohenzollern waren im 15. Jahrhundert die meisten landesherrlichen Burgen in der Uckermark als erbliches Lehen an Adlige vergeben. Als sich seit dem Ende des 15. und im 16. Jahrhundert die Wehrarchitektur durch die Entwicklung der Artilleriewaffen entscheidend veränderte, verloren sie endgültig ihre Bedeutung für die Landesverteidigung. Sie verfielen, wurden zu repräsentativen Wohnschlössern umgebaut oder in Gutshöfe integriert. Auf dem Land etablierte sich in dieser Zeit die Gutsherrschaft. Hier wurden anstelle der mittelalterlichen befestigten Herrenhöfe oder an einem günstiger gelegenen Ort, z.B. näher am Dorf oder am Acker- bzw. Weideland, nun vorrangig Wohn- und Wirtschaftszwecken dienende Herrenhäuser errichtet⁷⁴.

⁷³ Helbig (wie Anm. 70) 4-5.

⁷⁴ H.-J. Philipp, Landschaftsveränderungen in uckermärkischen Dorfgemarkungen seit dem Hochmittelalter. Versuch der Rekonstruktion, ZALF-Berichte 28 (Müncheberg 1999) 56.

2.3 Allgemeine Anmerkungen zum uckermärkischen Burgenbau des 12. bis 15. Jahrhunderts

Die slawischen Burgen im Arbeitsgebiet waren ausnahmslos Wallburgen, je nach natürlicher Schutzlage als Ring- oder Abschnittswall ausgebildet, nicht selten mit vorgelagertem Graben. Bei den Wällen handelte es sich um Holz-Erde-Konstruktionen, entweder als einfache Erdwälle mit davor gesetzter Palisade oder in Kasten- bzw. Rostbauweise⁷⁵. Tore, Innenbebauung sowie mögliche weitere Befestigungen wie Palisaden und Türme bestanden wohl weitestgehend aus Holz und anderen leicht vergänglichen Baustoffen, von denen sich oberirdisch keine Reste erhalten haben.

Zu deutlichen Veränderungen im Befestigungsbau kam es erst im Zuge des Landsausbaus seit dem späten 12. und besonders im 13. Jahrhundert. Die Siedler brachten aus den westlichen Gebieten die Technik der Steinbearbeitung, der Backsteinherstellung, der Zubereitung von Kalkmörtel und der Herstellung festen Steinmauerwerks mit. Neben den Burgen und Stadtmauern manifestiert sich diese Erfahrung in den unzähligen Dorfkirchen der Uckermark, die gerade in den letzten Jahren Gegenstand intensiver bauhistorischer, historischer und archäologischer Forschungen geworden sind⁷⁶.

Für die uckermärkischen Burgen existieren keine Baupläne oder zeitgenössischen Schriftquellen über ihre Errichtung, so dass Fragen des Bauablaufs sowie der Bauorganisation, -dauer und -kosten weitgehend unbeantwortet bleiben. Bei den landesherrlichen Burgen ist von einer zentral gesteuerten Organisation und

⁷⁵ Den Wallkern bildeten mit Sand, Ton und Lehm verfüllte hölzerne Kastenkonstruktionen bzw. abwechselnd übereinander geschichtete Holzstämme. Aus Böhmen, Mähren und der Niederlausitz sind seit dem 9. Jahrhundert auch Trockenmauern nach fränkischem Vorbild an der Wallfront oder in der inneren Wallböschung bekannt. In Ostmecklenburg und Vorpommern ließen sich vereinzelt massive Feldsteinpackungen als frontseitiger Wallsockel nachweisen. T. Kempke, Slawische Burgen des 7.-10. Jahrhunderts. In: H.W. Böhme u. a. (wie Anm. 55) I, 45-53.

⁷⁶ Mittelalterliche Putze und Mörtel im Land Brandenburg, Arbeitshefte des Brandenburgischen Landesamtes für Denkmalpflege 9, 1998. – H. Ibbeken, Die mittelalterlichen Feld- und Bruchsteinkirchen des Fläming (Berlin 1999). – M. Friske, Die mittelalterlichen Kirchen auf dem Barnim. Geschichte-Architektur-Ausstattung, Kirchen im ländlichen Raum 1 (Berlin 2001).– B. Janowski/D. Schumann (Hrsg.), Dorfkirchen. Beiträge zu Architektur, Ausstattung und Denkmalpflege, Kirchen im ländlichen Raum 3 (Berlin 2004).

Finanzierung der Bauaktivitäten auszugehen⁷⁷. Für diese Befestigungen wurden Standorte in besonders günstiger militärischer Lage oder an überregional bedeutenden Verkehrswegen ausgewählt. Eine nicht zu vernachlässigende Rolle spielte wohl auch die Nähe zu wichtigen Wirtschaftsgründen⁷⁸. Zumindest für die großen Steinburgen übernahm wahrscheinlich ein erfahrener Baumeister die Planung, Organisation und Ausführung des Baus, der auch die spezialisierten Handwerker anleitete⁷⁹. Als Hilfskräfte wurden die auf dem Grundbesitz ansässigen Bauern im Rahmen ihrer Dienstverpflichtungen eingesetzt⁸⁰.

Für den mittelalterlichen Befestigungsbau existierten grundsätzliche Konzeptionen, die in bestimmten Grundlagen bereits auf antikes Wissen zurückgingen. Das bei weitem am besten erhaltene antike Werk, welches Kenntnisse alter Bautechniken überliefert, sind die seit 33 v. Chr. entstandenen „*De architettura libri decem*“ des römischen Architekten und Militäringenieurs Vitruv⁸¹. Dessen Werk wurde im Mittelalter nicht nur gekannt, sondern in der zeitgenössischen Fachliteratur auch zitiert und bearbeitet. Übernommen wurden insbesondere die Kapitel zur Baupraxis, also zu Werkstoffen, Proportionen und Wassernutzung⁸². Die erhaltenen mittelalterlichen Werkmeisterbücher, so genannte Musterbücher, beziehen sich

⁷⁷ Die Thematik der Bauplanung und -ausführung deutscher Burgen wurde eingehend behandelt in: A. Antonow, Planung und Bau von Burgen im süddeutschen Raum (Frankfurt a. M. 1993²). – Zu technischen Einrichtungen, Werkzeugen und Bauorganisation: G. Binding, Baubetrieb im Mittelalter (Darmstadt 1993). – Th. Biller, Technischer Wandel im Burgenbau. In: U. Lindgren (Hrsg.), Europäische Technik im Mittelalter. 800 bis 1400. Tradition und Innovation. Ein Handbuch (Berlin, 1997²) 95-100. – M. Mislin, Geschichte der Baukonstruktion und Bautechnik. Bd.1: Antike bis Renaissance (Düsseldorf 1997²) 193-204.

⁷⁸ J. Zeune, Burgen, Symbole der Macht. Ein neues Bild der mittelalterlichen Burg (Regensburg 1996) 158.

⁷⁹ Ebenda, 160. – Binding (wie Anm. 77) 269-285.

⁸⁰ Der Landesherr konnte beim Bau der Burgen die Dienste der Ministerialen und der von diesen abhängigen bäuerlichen Bevölkerung in Anspruch nehmen. Dazu gehörte z.B. der Dienst des Burgwerks, der die Bauern dazu verpflichtete, ihre Arbeitskraft für den Bau, die Ausbesserung oder Instandhaltung einer landesherrlichen Burg zur Verfügung zu stellen. Podelhl (wie Anm. 49) 106-112. – Binding (wie Anm. 77) 334-338.

⁸¹ Vitruv, *De architettura libri decem* (entstanden ab 33 v. Chr., erster Druck um 1486, Rom). Deutsch: Des Marcus Vitruvius Pollio Baukunst, aus der römischen Urschrift übersetzt von August Rode (Leipzig, 1796, Reprint 1987).

⁸² S. Schulte, Rezeption von Vitruv im Mittelalter. Die Rezeption von „*De architectura*“ von der Antike bis in die frühe Neuzeit (Köln, Weimar, Wien 1999) 287, 321-326.

zumeist auf den Kirchenbau. Die bekannteste Überlieferung aus dieser Zeit ist das Bauhütten- und Reiseskizzenbuch des Villard de Honnecourt (um 1215-1235) in der Pariser Nationalbibliothek, welches neben Architekturzeichnungen von Kirchen auch Skizzen für technische Bauwerke wie Brücken und Sägeeinrichtungen enthält⁸³. Grundlegende Regeln des mittelalterlichen und renaissancezeitlichen Befestigungsbaus sind den ebenfalls noch von Vitruv beeinflussten Architekturtraktaten des 15. und 16. Jahrhunderts zu entnehmen⁸⁴.

Abgesehen von den Grundkonzeptionen war - sofern die naturräumlichen Gegebenheiten keinen bestimmten Bautyp erforderten - die Wahl der einzelnen Bauformen offenbar vom Geschmack und den finanziellen Möglichkeiten des Bauherrn abhängig. Da der Burgenbau im 13. Jahrhundert in den Herkunftsgebieten der Siedler bereits eine lange Entwicklung hinter sich hatte, standen unzählige Formentypen von Gesamtanlage und Einzelelementen zur Verfügung, die bei den uckermärkischen Burgen variabel umgesetzt wurden. Die Baumaterialien richteten sich nach den vor Ort vorhandenen Ressourcen. Als ein Hauptbaumaterial dienten die überall vorhandenen Feldsteine, importierter Kalk- oder Sandstein fand nur in den seltensten Fällen Verwendung. In den Städten begann in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts der Backsteinbau den Feldsteinbau an sakralen und öffentlichen profanen Bauten zu verdrängen⁸⁵. Auch im landesherrlichen Befestigungsbau sind relativ frühe Backsteinbauten nachweisbar, wie z.B. der Burgturm von Stolpe, für den eine Errichtung um 1200 angenommen wird, oder der im 13. Jahrhundert errichtete Turm in Wolfshagen (Kat.-Nr. 217)⁸⁶. Seit dem späten 13. und im 14. Jahrhundert werden Backsteine dann vielfach an den uckermärkischen

⁸³ V. de Honnecourt, *Livre de portraiture*. Hrsg. von J. B. Lassus (Paris 1858). Deutsch: H.R.Hahnloser (Hrsg.) *Kritische Gesamtausgabe des Bauhüttenbuches*, Ms. Fr. 19093 der Pariser Nationalbibliothek (Wien 1935, Reprint 1985). – Zusammenfassung und Vorstellung weiterer mittelalterlicher Werke in: Mislin (wie Anm. 73) 195-198.

⁸⁴ Hierzu gehört z.B. „*De Re Aedificatoria*“ des Leon Battista Alberti (1443 begonnen, 1452 fertiggestellt, 1485 gedruckt). Deutsch: L. B. Alberti, *Zehn Bücher über die Baukunst*. Ins Deutsche übertragen, eingeleitet und mit Anmerkungen und Zeichnungen versehen durch Max Theuer (Leipzig 1912, Reprint Darmstadt 1991).

⁸⁵ E. Badstübner, *Feldstein als mittelalterliches Baumaterial im Land Brandenburg*. In: Janowski/Schumann (wie Anm. 76) 87.

⁸⁶ Vgl. Kapitel 4.

Befestigungsbauten eingesetzt, besonders für die über einem Feldsteinsockel errichteten Ringmauern und runden Türme. Daneben blieb aber auch die reine Feldsteinbauweise noch bis in das 15. Jahrhundert hinein bestehen. Baustoffe wie Backsteine, Dachziegel und Kalk bezog man vermutlich aus nahe gelegenen Produktionsstätten, bei denen es sich sowohl um dauerhafte Einrichtungen als auch projektgebundene Betriebe handeln konnte⁸⁷. Abgesehen von den eigentlichen Wehrbauten wie Ringmauer, Türme und Tore wurden wohl auch die Gebäude der landesherrlichen Burgen weiterhin als Fachwerk- oder Ständerbauten in Holz und Lehm ausgeführt.

Auf den ländlichen Herrnsitzen verhinderten - auch nach Lockerung des Befestigungsregals im Verlauf des 14. Jahrhunderts - rechtliche und finanzielle Beschränkungen den Bau von Eigenbefestigungen. Die Angehörigen des niederen Adels konnten ihre Wohnsitze und Befestigungen nur auf ihrem Grundbesitz anlegen. Sie mussten sich nach den vorhandenen naturräumlichen Gegebenheiten richten und konnten keine besser geschützten oder verkehrstechnisch günstiger liegenden Bauplätze wählen. Vorrangig aus Kosten- und Transportgründen wurden in vielen Fällen Fachwerkbauten errichtet, möglicherweise über Kellern oder einem Untergeschoss aus Feldsteinen⁸⁸. Für den Bau der ländlichen Adelssitze wurden wohl weitestgehend ortsansässige Handwerker und Bauern herangezogen⁸⁹.

⁸⁷ A. Sander, Organisationsstrukturen städtischer Baustoffversorgung im Spätmittelalter. In: Historisches Bauwesen, Material und Technik. Bericht über die Tagung des Arbeitskreises für Hausforschung in Lemgo vom 16.-20. September 1991, Jahrbuch für Hausforschung 42 (Marburg 1994) 23-28. - G. Binding (wie Anm. 77) 361-369.

⁸⁸ Ibbeken (wie Anm. 76) 23.

⁸⁹ Der niedere Adel versuchte, Forderungen in „Burgfronen“ umzuwandeln. H. K. Schulze, Grundstrukturen der Verfassung im Mittelalter II (Stuttgart 1992) 112.

3 Der Bestand – Ausgangspunkt für die archäologische und bauhistorische Forschung

In fast 250 Orten des Arbeitsgebietes sind durch den oberirdischen Geländebefund, historische Überlieferungen oder archäologische Grabungen hoch- bis spätmittelalterliche Burgen und adlige Wohnsitze überliefert bzw. kann deren Existenz vermutet werden. Für ihre Bestandserfassung reicht es nicht aus, die bisher bekannten historischen, archäologischen und bauhistorischen Fakten vorzustellen. Zusätzlich ist ein Überblick über die noch vorhandene (Boden-)Denkmalsubstanz, also das für zukünftige Untersuchungen verfügbare Material, erforderlich.

Die Objekte haben entsprechend ihres Erhaltungszustandes und der Möglichkeit ihrer Lokalisierung einen ganz unterschiedlichen Wert als primäre Quelle der archäologisch-bauhistorischen Forschung. Dieser Denkmalwert wird im Folgenden durch die Einteilung in die sieben Kategorien A bis G mit abnehmender Wertigkeit ausgedrückt (Abb. 4 und 5). Es handelt sich dabei um einen veränderbaren Wert: Er kann durch verantwortungsvolle und professionelle Untersuchungen an einer Anlage, die Auffindung nicht lokalisierter Objekte, aber auch bisher unbekannter sekundärer Quellen wie Pläne, Karten oder Schriftquellen steigen. Seine Wertigkeit nimmt ab, wenn durch Verfall, unsachgemäße Freilegung und Renovierung oder durch ungenehmigte Baumaßnahmen historische Spuren undokumentiert vernichtet werden.

3.1 Burgen mit oberirdisch erhaltener Bausubstanz

Der Idealfall für die Burgenforschung sind gut erhaltene Burgen, für die außerdem eine ausreichende Bibliographie vorhanden ist. So können die Baugeschichte der Burg durch die Auswertung der vorhandenen Bausubstanz sowie sekundärer Quellen erforscht und verschiedene Ausbauphasen ohne größere Intervenierungen in die Denkmalsubstanz rekonstruiert werden. Die Größe der Gesamtanlage und die Lage der Befestigungselemente sind vor Ort ohne Bodeneingriffe bestimmbar und Sondagen oder Ausgrabungen zur Erkennung versteckter älterer Strukturen gezielt planbar. Allerdings existiert in der Uckermark keine einzige Burganlage, bei der nur anhand der oberirdisch erhaltenen Bausubstanz und mit Hilfe sekundärer Quellen

alle Bauphasen erkannt und die Geschichte des Denkmals grundlegend erforscht werden könnten. Großflächige archäologische Untersuchungen mit gezielten Fragestellungen sowie stratigraphisch gesicherten Befunden und Funden sind ebenfalls noch an keiner uckermärkischen Burg erfolgt. Die besterhaltenen Objekte im Arbeitsgebiet sind Burgruinen, die ohne größere Umbauten bis in die frühe Neuzeit oder Neuzeit hinein genutzt und seit ihrem Verlassen keinen größeren Interventionen - sei es mit zerstörerischer oder erhaltender Absicht - ausgesetzt gewesen sind.

3.1.1 Kategorie A: Burgen mit teilweise oberirdisch erhaltener Bausubstanz

In der Uckermark existieren noch neun Anlagen, die anhand ihrer oberirdisch erhaltenen Bausubstanz deutlich als Burg bzw. Burgruine erkennbar sind (Abb. 4; Liste 2). Es handelt sich um die Burgruinen Gerswalde (Kat.-Nr. 89), Greiffenberg (Kat.-Nr. 95), Grimnitz (Kat.-Nr. 12), Oderberg (Kat.-Nr. 17), Vierraden (Kat.-Nr. 203) und Wolfshagen (Kat.-Nr. 217). Die Burgtürme in Stolpe (Kat.-Nr. 190) und beim Schloss Zichow (Kat.-Nr. 224) sowie die Burg Angermünde (Kat.-Nr. 37) können ebenfalls zu dieser Kategorie gezählt werden, obwohl sie oberirdisch nicht mehr die Ausdehnung der Gesamtanlage zeigen. Die Feld- oder Backsteinbauten dieser Burgen wurden teilweise bis in das 17./18. Jahrhundert hinein genutzt. Durch die lange Nutzungsdauer sind mehr schriftliche und kartographische Quellen überliefert als für andere Objekte. Erfahrungsgemäß können besonders die frühneuzeitlichen Dokumente noch wichtige Hinweise auf das Aussehen der spätmittelalterlichen Anlage geben⁹⁰.

Bei mehreren dieser Burgruinen lässt die oberirdische Bausubstanz Größe, Grundriss und Aufbau sowohl der Gesamtanlage als auch einzelner Wehrelemente erkennen. Trotz neuzeitlicher Umbauten sind sie zweifelsfrei als mittelalterliche Befestigungen zu identifizieren. Allerdings machte die gute Erhaltung sie auch früh anfällig für denkmalpflegerische Initiativen, die nicht selten verfälschend in den alten Bestand eingegriffen haben. So ist z.B. in Angermünde, Gerswalde, Grimnitz und Oderberg aufgrund von Überformung und Verfremdung des aufgehenden Mauerwerks durch

⁹⁰ Vgl. Kapitel 6.1 und 6.2.

Renovierung und Wiederaufbau bzw. von zum Teil großflächigen Bodeneingriffen vom 19. Jahrhundert bis heute mit einem erheblichen Informationsverlust zu rechnen.

Die Burgen der Kategorie A benötigen schnellstmöglich eine gründliche baugeschichtliche und archäologische Dokumentation, bevor ihre oberirdische Denkmalsubstanz weiterhin durch ambitionierte Gemeinden oder Vereine irreversibel beschädigt oder gar vernichtet wird. Im Rahmen eines Untersuchungsprogrammes für die uckermärkischen Burgen sollte die Untersuchung dieser Burgen vor der Untersuchung der schlechter erhaltenen Anlagen stattfinden, um sie als Referenzobjekte und Grundlage für eine Grundriss-Typologie nutzen zu können. Zunächst wären die oberirdischen Baureste einer detaillierten Bauaufnahme mit Bauphasenkartierung zu unterziehen. Nachfolgend können zur Klärung bestimmter Fragen Sondagen an den vorhandenen Mauerzügen angelegt werden, wobei bereits die Entfernung von Bewuchs und Bauschutt in vielen Fällen sehr viel mehr technische Details des Grundrisses erkennbar machen wird⁹¹. Wenn die Burgen der Kategorie A durch gründliche Untersuchung in eine Grundriss-Typologie eingeordnet sind, wird auch für die weniger gut erhaltenen Burgen die Planung und Anlage gezielter Sondagen zur Bestimmung grundlegender Eigenschaften vereinfacht.

3.1.2 Kategorie B: Burgen mit geringen oberirdischen Bauresten

Steinerne Baureste in Form von Fundamentsockeln und aufgehenden Mauerabschnitten haben sich auf mehreren uckermärkischen Anlagen oberirdisch erhalten (Abb. 4; Liste 3). Hierzu gehören der „Schlossberg“ in Blankenburg (Kat.-Nr. 51), die Turmfundamente beim heutigen Schloss Brüssow (Kat.-Nr. 58) und am Kölpinsee bei Götschendorf (Kat.-Nr. 90), die vermutete Turmhügelburg bei Kuhz (Kat.-Nr. 133) und der „Räuberberg“ bei Schmölln (Kat.-Nr. 176). Allerdings stellt der ruinöse Zustand der oberirdisch erhaltenen Bausubstanz den Betrachter vor Verständnisprobleme. Die sekundäre Quellenlage ist für diese Burganlagen unzureichend, teilweise existieren gar keine zeitgenössischen schriftlichen Quellen.

⁹¹ Vgl. entsprechende Freilegungen in Wolfshagen (Kat.-Nr. 217) und Greiffenberg (Kat.-Nr. 95).

In bestimmten Fällen ist, wie für die Ruine bei Götschendorf, selbst die Ansprache als mittelalterlicher Herrensitz fraglich⁹².

Um sich ein Bild der mittelalterlichen Anlage machen zu können, werden in jedem Fall archäologische Sondagen notwendig. Nur so können Haupteigenschaften wie Gesamtgröße, Fläche und Grundrissform der Burg erfasst werden. Die Sondagen sollten sich an der vorhandenen oberirdischen Bausubstanz orientieren und mit Rücksicht auf die Erhaltung des Bodenarchivs zunächst lediglich mit dem Ziel der archäologischen Bestandsaufnahme und der Datierung der Anlage geplant werden.

3.1.3 Kategorie C: In spätere Gebäude integrierte Burgen mit erhaltener mittelalterlicher Bausubstanz

Bekanntermaßen wurden Keller, Fundamente, aber auch aufgehende Baukörper wie Türme und Ringmauern mittelalterlicher Burgen nicht selten in frühneuzeitliche und neuzeitliche Schlösser bzw. Gutshäuser integriert. Die Tatsache, dass sich bis heute in vielen dieser Gebäude Reste sehr alter Bauphasen finden lassen, ist nicht nur auf wirtschaftliche, sondern auch auf ideelle Beweggründe zurückzuführen. Einerseits waren der Bau und das Abtragen von Gebäuden aus Stein aufwendig und kostspielig, so dass die Bemühungen dahin gingen, bei Um- und Neubauten möglichst viel der bereits vorhandenen Bausubstanz zu integrieren. Andererseits gehörten die Wertschätzung der überkommenen Substanz und die Ortskontinuität bei Neubauten zum Selbstverständnis vieler Adelsfamilien. Zahlreiche mittelalterliche Adelssitze sind überall in Europa, natürlich mit anderer Funktion, auch heute noch in Benutzung. Sie bergen ein hohes archäologisches Potential, unterliegen jedoch aufgrund der kontinuierlichen Nutzung auch einer größeren Gefährdung als die mehr oder weniger vergessenen Ruinen. Die intensiven und dichten Um- und Neubauten seit dem 16. Jahrhundert erschweren die Auffindung und Deutung der älteren Bausubstanz erheblich.

Nur in wenigen Fällen ist die Einbeziehung eines mittelalterlichen Wohnsitzes in eine jüngere Anlage so eindeutig erkennbar wie am Schloss Zichow (Kat.-Nr. 224).

⁹² Die Ruine wird in einem Anschlag aus dem Jahr 1713 als „wüste Kirche“ bezeichnet. Enders (wie Anm. 6) 87, Anm. 411. – Auch heute ist diese Stelle nach Auskunft der Dorfbewohner dort unter dem Flurnamen „Alte Kirche“ bekannt.

Hier steht der mittelalterliche Burgturm direkt neben dem barockzeitlichen Schloss. Abbruch- und Putzspuren an der Turmaußenwand sowie kartographische Quellen⁹³ belegen, dass er bis in das 19. Jahrhundert hinein in die Schlossanlage einbezogen war. Die starken Feldsteinmauern und die Gewölbe des Kellergeschosses sowie bei Fundamentsanierungen angeschnittene spätmittelalterliche Feldsteinfundamente verdeutlichen die Platzkontinuität des Adelssitzes seit dem späten Mittelalter⁹⁴.

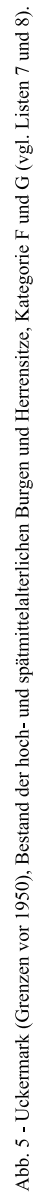
Die Zahl der neuzeitlichen ländlichen Herrenhäuser, die auf mittelalterliche Adelssitze zurückgehen, ist im Arbeitsgebiet bisher unbekannt. Für mehrere Anlagen wird eine Standortkontinuität seit dem späten Mittelalter angenommen, konnte allerdings bisher am Geländebefund nicht bewiesen werden (Abb. 4; Liste 4). An den meisten neuzeitlichen Anlagen ist die mittelalterliche Bausubstanz nur durch umfangreiche baugeschichtliche Untersuchungen bzw. archäologische Ausgrabungen herauszuarbeiten. Diese können aber im Hinblick auf die geltenden Denkmalschutzgesetze nicht ohne Anlass durchgeführt werden. Außerdem befinden sich viele der fraglichen Schlösser und Gutshäuser in Privatbesitz, wurden nach dem Zweiten Weltkrieg abgerissen oder sind wegen Baufälligkeit nicht betretbar. Es muss also die Gelegenheit von Baumaßnahmen, Renovierungen und Fundamentsanierungen wahrgenommen werden, um wenigstens kleinflächige Einblicke in die Denkmalsubstanz zu erhalten⁹⁵.

⁹³ Ur-Messtischblatt 1403/2850, Passow, von 1827.

⁹⁴ Vgl. Kapitel 4.1 und 5.2.

⁹⁵ Solche Gelegenheiten ergaben sich bisher beispielsweise an den Schlössern in Dedelow (Kat.-Nr. 68), Eickstedt (Kat.-Nr. 73) und Zichow (Kat.-Nr. 224) sowie dem Amtshaus in Badingen (Kat.-Nr. 25)





3.2 Burgen ohne oberirdisch erhaltene Bausubstanz

Der Hauptteil der uckermärkischen Adelssitze des hohen und späten Mittelalters weist keinerlei oberirdisch erhaltene Bausubstanz auf und gehört - sofern überhaupt lokalisiert - in die Gruppe der Bodendenkmäler. Hierzu zählen neben den zahlreichen ländlichen Wohnsitzen des niederen Adels auch die landesherrlichen und klösterlichen Wirtschaftshöfe (*curiae*) des 13./14. Jahrhunderts sowie früh aufgegebene landesherrliche Befestigungen.

3.2.1 Kategorie D: Durch den Geländebefund oder historische Quellen lokalisierte Anlagen

In diese Kategorie gehört der Hauptteil der von deutschen Adligen im 13. Jahrhundert genutzten slawischen Burgwälle, mehrere landesherrliche Burgen und kleinere adlige Befestigungen wie Turmhügel- und Wasserburgen (Abb. 4; Liste 5). Die Lage dieser Objekte ist durch historische Quellen und/oder den archäologischen Geländebefund präzisiert. Es existieren allerdings keinerlei oberirdische Baureste, die als Ausgangspunkt für bauhistorische und archäologische Untersuchungen genutzt werden könnten. Die sekundäre Quellenlage gibt ebenfalls keine weiterführenden Ansätze. Ansprache und Datierung dieser Anlagen erfolgt bisher über die erhaltenen Geländestrukturen (Wälle, Gräben und Erdhügel) sowie über Oberflächenfunde.

An diesen Burganlagen sollten zunächst Geländebegehungen erfolgen mit dem Ziel, besondere Geländeformen oder -strukturen herauszuarbeiten, die das Vorhandensein historischer Bodeninhalte anzeigen. Ausgehend davon sind Sondagen anzulegen, mit denen die unterirdisch vorhandene Denkmalsubstanz bestimmt und teilweise freigelegt wird. Nur auf diese Art können eindeutige technische Daten wie Größe und Grundriss sowie datierende Aussagen über die Burganlage gewonnen werden. Die begrenzte Freilegung erlaubt darüber hinaus die Planung weiterer Untersuchungen an der betreffenden und an weiteren Burganlagen.

3.2.2 Kategorie E: In den historischen Quellen genannte, aber bisher nicht lokalisierte Anlagen

Zahlreiche Burgen und Adelssitze sind zwar aus der historischen Überlieferung bekannt, jedoch im Gelände nicht mehr zu identifizieren (Abb. 4; Liste 6). Aufgrund der fehlenden oberirdischen Spuren ist bisher nicht nur der Aufbau dieser Anlagen,

sondern auch ihr Standort unbekannt. Im besten Fall kann der Ort oder die Region, in der sie sich befanden, bestimmt werden. Diese Objekte sind momentan nur anhand der schriftlichen Quellen belegt, einen Wert als Denkmal für die archäologisch-bauhistorische Forschung erhalten sie erst nach ihrer Auffindung. Nach gründlicher Auswertung der vorhandenen Archivalien bieten die Methoden der archäologischen Prospektion die einzige Möglichkeit, im Umfeld der überlieferten Ortschaften die Existenz einer mittelalterlichen Befestigung bzw. eines Adelssitzes zu überprüfen und ihre Lage zu bestimmen. Erst nach erfolgter Lokalisierung bzw. Identifizierung kann – ähnlich wie bei Kategorie D - durch Sondagen der Erhaltungszustand und die Datierung der unterirdischen Denkmalsubstanz bestimmt werden.

3.2.3 Kategorie F: Nicht lokalisierte, aufgrund indirekter schriftlicher Überlieferung zu vermutende Anlagen

In diese Gruppe gehören Orte, in denen nur aufgrund von indirekten schriftlichen Erwähnungen mit einem mehr oder weniger befestigten Herrensitz zu rechnen ist (Abb. 5; Liste 7). Es handelt sich zumeist um die Nennung eines Adligen, dessen Name mit dem jeweiligen Ortsnamen in Verbindung steht. Diese Namen sind vielfach für das 13. und die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts in der Uckermark belegt. Zwar ist hier nicht automatisch vom Vorhandensein eines solchen Adelssitzes auszugehen; die Orte bzw. ihre Gemarkungen sollten allerdings mit besonderer Sorgfalt auf entsprechende Hinweise untersucht werden. Das Vorgehen entspricht dabei dem für Kategorie E, wobei mit einer deutlich schlechteren historischen Quellenlage zu rechnen ist.

3.2.4 Kategorie G: Zweifelhafte Geländestrukturen ohne schriftliche Überlieferung

In diese letzte Kategorie gehören Objekte, auf die besondere Strukturen im Gelände oder teilweise nur mündlich überlieferte Flurnamen verweisen, ohne dass weiterführende historische Indizien vorhanden wären (Abb. 5; Liste 8). Diese Anlagen sind naturgemäß lokalisiert, allerdings oft nicht archivarisches erfasst und nur den Anwohnern bekannt. Aus diesem Grund stehen sie selten unter Bodendenkmalschutz oder besonderer Beobachtung der Bodendenkmalpflege und sind besonders anfällig für Zerstörungen, z.B. durch Baumaßnahmen oder Beackerung. Art und Datierung der Objekte in Kategorie G können – basierend auf

der vorliegenden Bestandsaufnahme - durch systematische Begehungen und Sondierungen bestimmt werden. Dieses Vorgehen würde auch die eindeutige Ansprache der zahlreichen kleinen Erhebungen ermöglichen, die in den letzten Jahrzehnten bei Geländebegehungen und Befliegungen entdeckt und als fragliche Turmhügel bezeichnet worden sind. Einige stellten sich in der Folgezeit als natürliche Erhebungen ohne anthropogene Beeinflussung, andere als urgeschichtliche Anlagen oder neuzeitliche Eiskellerberge heraus. Bis heute ist nicht geklärt, bei wie vielen dieser Objekte es sich tatsächlich um mittelalterliche Turmhügel handelt⁹⁶.

⁹⁶ Vgl. Kapitel 4.4.

4 Die Bausubstanz der mittelalterlichen Burgen

4.1 Türme und Ringmauern

Diese aus Natur- oder Backstein gemauerten Wehrelemente stellen die wohl deutlichsten Baumerkmale einer mittelalterlichen Burganlage dar. Imposant erheben sich auch heute noch die ehemaligen Burgtürme in Stolpe, Zichow, Wolfshagen und Vierraden; Turmstümpfe und Teile der Ringmauer haben sich in Greiffenberg, Gerswalde, Angermünde und Grimnitz erhalten.

Der wohl eindrucksvollste mittelalterliche Burgturm der Uckermark erhebt sich auf einem Bergsporn über dem Odertal bei Stolpe (Kat.-Nr. 190, Abb. 6 bis 9). Es handelt sich um einen Rundturm mit einem Außendurchmesser von 17,80 m, fünf bis sechs Meter starken Mauern im Untergeschoss und einer über 10 m tiefen Fundamentierung. Die innere und äußere Mauerschale des Turmsockels bestehen aus sorgfältig gequadranten Feldsteinen, die in annähernd gleich hohen, horizontalen Lagen verlegt und stellenweise mit plattenartigen Steinabschlägen ausgeglichen worden sind (Abb. 10). Den oberen Sockelabschluss bilden mehrere Lagen aus Sandsteinquadern; darüber bestehen die Mauerschalen vollständig aus Backsteinen (Abb. 11). Das Kernmauerwerk bilden unbearbeitete Feldsteine, Backsteinbruch und reichlich Kalkmörtel. Im Turminnen sind an besonderen konstruktiven Punkten wie Gewölbeauflägern und den Ecken des Untergeschosses ebenfalls Sandstein- und Kalksteinquader verbaut.

Den größten Teil der Turmhöhe nimmt das fast 19 m hohe, im Inneren achteckige Untergeschoß ein (Abb. 9). Es ist mit einem mehrstrahligen Rippengewölbe überspannt, dessen Schlussstein ein ringförmiger Sandstein bildet. Das erste Obergeschoss bildet ein kreisförmiger Saal mit Hocheingang, einer Kamin- und einer möglichen Abortnische sowie einem nach außen konisch verjüngten Lichtschlitz⁹⁷. Über dem Saalgeschoß liegt ein weiteres, nur noch 2,60 m hoch erhaltenes Geschoss ohne besondere Raumgliederung und Nutzungsspuren. Der am oberen Abschluss des

⁹⁷ Der Fund von Topfkacheln und -scherben deutet außerdem auf einen Kachelofen in diesem Raum. R. Schulz, Stolpe, eine Turmburg des späten 12. Jahrhunderts an der Oder – Eine Befestigung der Dänen in Pommern gegen die Markgrafen von Brandenburg?. In: Château Gaillard XVIII. Publications du Centre de Recherches Archéologiques Médiévales Université de Caen, 1998, 214.

Turmes in Resten erhaltene Zinnenkranz mit Scharten wird einer spätgotischen Umbauphase zugerechnet⁹⁸.

Entlang der Plateaukante des Turmhügels (ca. 750 m²) wurde 1992 ein 1,50 m starkes Feldsteinfundament freigelegt, das Rainer Schulz als gleichzeitig mit dem Turm erbaute Ringmauer mit einem Eingang in der Südost-Ecke deutet. Demnach hätte es sich um eine relativ kleine Anlage gehandelt, bei welcher der Turm und das vermutete Torgebäude bereits über die Hälfte des von der Ringmauer umschlossenen Raumes einnahmen⁹⁹.

Mehrere konstruktive und bautechnische Merkmale des Stolper Turmes kommen nicht oder zumindest nicht in dieser Ausprägung an anderen Burgen in der Uckermark oder im weiteren Umkreis vor. Dazu zählen die runde Grundrissform mit dem außergewöhnlich großen Durchmesser, die sehr starken Mauern und die tiefe Fundamentierung im Untergeschoss, kombiniert mit den relativ geräumigen Aufenthaltsmöglichkeiten in den beiden Obergeschossen¹⁰⁰. Aus bautechnischer Sicht unterscheidet sich das Bauwerk durch die Verwendung von gequadrerten Feldsteinen¹⁰¹, offensichtlich importierten Sand- und Kalksteinquadern¹⁰² sowie

⁹⁸ Ders., Barnim und Uckermark – eine Burgenlandschaft, Entdeckungen entlang der Märkischen Eiszeitstraße 2 (Eberswalde 1999) 22-23.

⁹⁹ Schulz (wie Anm. 97) 215.

¹⁰⁰ Bisher wurde noch nicht durch Bauuntersuchungen überprüft, ob diese Geschosse tatsächlich in ihrer heutigen Form und Größe der ersten Bauphase angehören.

¹⁰¹ Der für brandenburgische Dorfkirchen des 13. Jahrhunderts typische Feldsteinquaderbau findet sich im Burgenbau eher selten. H. Burger führt das darauf zurück, dass die gequadrten Steine für den Profanbau nicht als angemessen betrachtet wurden. H. Burger, Mittelalterliche Außengestaltung von Dorfkirchen im Land Brandenburg. In: Arbeitshefte des Brandenburgischen Landesamtes für Denkmalpflege 9 (wie Anm. 76) 15. - Wahrscheinlich stammen aber die übrigen Burgen nur aus einer späteren Bauzeit. Frühe Anlagen wie der Torturm in Angermünde, aber auch die Ecklösung am Turm in Wolfshagen und an der Ringmauer in Oderberg wurden aus gequadrten Feldsteinen hergestellt. Selbst das Torhaus in Wolfshagen, welches allgemein in das 15. Jahrhundert datiert wird, zeigt im Sockel gequadrte Feldsteine. Auch Türme der Stadtbefestigungen, wie das Steintor in Prenzlau aus dem späten 13. Jahrhundert, wurden z. T. aus gequadrten Feldsteinen errichtet. Vgl. K. Voss, Mittelalterliche Stadtbefestigungen im Land Brandenburg. Ein Beitrag zu Denkmalpflege und Stadtgestaltung (Weimar 1999) 310.

¹⁰² Die Kombination von Backsteinmauerwerk mit Werksteinen ist ein Merkmal des oberitalienischen Backsteinbaus. Sie wurde nur ausnahmsweise, wohl von aus Italien geholten Werkleuten, auch nördlich der Alpen ausgeführt. J. Holst, Gemeinde Stolpe/Oder, Landkreis Uckermark, Ruine der Turmburg. Denkmalpflegerische Zielstellung zu den geplanten Sicherungsmaßnahmen, unveröffentlichter Bericht in den Ortsakten der Unteren Denkmalschutzbehörde Prenzlau, Baudenkmalpflege (Hoisdorf 2001) 7.

auffallend kleiner Backsteinformate¹⁰³ von den anderen uckermärkischen Burganlagen. Ungewöhnlich für norddeutsche Burgen ist auch das achteilige Bandrippengewölbe mit blockförmigen Konsolen und vier halbzylindrischen, einander durchdringenden Tonnengewölbekappen¹⁰⁴.

Der Stolper Turm wird von der bauhistorischen Forschung um 1200 datiert, wobei Datierungsansätze zwischen dem letzten Drittel des 12. Jahrhunderts und der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts schwanken¹⁰⁵. Er zeigt in Gesamtanlage und Details Ähnlichkeiten mit den so genannten Runddonjons, die gegen Ende des 12. Jahrhunderts zu den fortschrittlichsten Entwicklungen des Befestigungswesens gehörten. Ihre Rezeption vollzog sich in Deutschland, besonders entlang des Rheins, seit dem späten 12. Jahrhundert. Diese Bauten werden als bauliche Zeichen der Zentralgewalt in gerade unterworfenen Gebieten angesehen¹⁰⁶. Mittlerweile hat sich in der archäologisch-historischen Forschung die Auffassung etabliert, dass die Stolper Turmburg bereits bestand, als die südliche Uckermark um 1230 dem askanischen Herrschaftsgebiet angegliedert wurde. Sie soll von den dänischen Königen Knut VI. und Waldemar II. nach der 1184 erfolgten Unterwerfung Pommerns angelegt oder ausgebaut worden sein, um einen strategisch wichtigen Punkt der südlichen Uckermark gegen die zur Oder vordringenden Markgrafen von Brandenburg und Meißen zu sichern¹⁰⁷. Sofern diese Auffassung zutrifft, stellt der Burgturm von Stolpe einen der frühesten profanen Steinbauten im Arbeitsgebiet dar.

¹⁰³ Die Backsteinformate (25,7-26,1x11,9-12,3x8,2-8,8 cm) im unteren Bereich des Turmes ähneln nach Holst denen der um 1200 datierten Backsteinmauer des Danewerks. Über dem Untergeschoss weisen die Backsteine Stärken von 10 und 11 cm auf. Holst (wie Anm. 102) 7.

¹⁰⁴ Für diese Gewölbeart wurden bisher an Bergfrieden in Nord- und Mitteldeutschland sowie Polen keine Parallelen gefunden. Üblich waren nach R. Schulz halbkugelige bis kalottenförmige Kuppeln oder Holzbalkendecken. Schulz (wie Anm. 97) 215. - Nach Holst entspricht diese Gewölbeform einem in Spanien und Südfrankreich in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts gebräuchlichen Typus, der dort v. a. in Kirchen zum Einsatz kam. Die Vermittlung französischer Architektur erfolgte im ausgehenden 12. Jahrhundert aufgrund der engen dynastischen und kirchlichen Beziehungen v. a. über Dänemark. Holst (wie Anm. 102) 4, Anm. 9.

¹⁰⁵ G. Stein, Zur Datierung des Bergfrieds der Burg Stolpe an der Oder. In: Jahrbuch für Brandenburgische Landesgeschichte 6, 1955, 58-61. – Th. Biller, Zur Datierung der Stadt Spandau im Mittelalter (Berlin 1980) 24. – R. Schulz (wie Anm. 97) 215.

¹⁰⁶ U. Albrecht, Der Adelssitz im Mittelalter. Studien zum Verhältnis von Architektur und Lebensform in Nord- und Westeuropa (Berlin 1995) 50-51.

¹⁰⁷ Schulz (wie Anm. 97) 218-219. – Holst (wie Anm. 102) 2.

Sein Aufbau spricht trotz des großen Saalgeschosses gegen eine Funktion als dauerhaft genutzter Wohnturm. Vielmehr scheint er als Bergfried vorrangig Wehr- und Repräsentationsfunktion übernommen und gleichzeitig als Wartturm und letzte Rückzugsmöglichkeit für die Burghmannschaft gedient zu haben.

Die Burgtürme in Vierraden (Kat.-Nr. 203), Wolfshagen (Kat.-Nr. 217) und Zichow (Kat.-Nr. 224) sind ebenfalls über einem Feldsteinsockel in Backsteinen ausgeführt. Sie besitzen allerdings einen bedeutend geringeren Durchmesser, entsprechend schmalere Mauern und einen kleineren Innenraum als der Stolper Turm. Hinzu kommen Unterschiede in der Grundrissform, im Aufbau und hinsichtlich der verwendeten Baumaterialien und -techniken.

Der oberirdisch ca. 24 m hohe Turm in Wolfshagen besitzt im unteren Bereich einen quadratischen Grundriss mit ca. 8 m Seitenlänge und 2,80 bis 3,20 m starken Mauern. Über dem oberen Abschluss der Ringmauer wird er durch Abschrägungen in eine achteckige und dann runde Form übergeführt (Abb. 12 und 13). Die an den Ecken des Turmsockels verbauten Feldsteine sind recht sorgfältig gequadert, die übrigen Steine weisen nur teilweise Bearbeitungsspuren auf (Abb. 14). Es zeigt sich eine Bautechnik, bei der innerhalb einer Lage die Steine trotz ihrer unregelmäßigen Formen möglichst nah aneinander gelegt und eine gleichmäßige Höhe angestrebt wurden (Abb. 15).

Zwischen den einzelnen Lagen liegt jeweils eine Ausgleichschicht aus kleinen Feldsteinen, die auch für die Füllung zu groß geratener Stoßfugen benutzt worden sind. Auf der dem Burghof zugewandten südlichen Außenwand wurden Reste eines Sand-Kalk-Mörtels gefunden, der auf die Fugen aufgetragen und glatt an die Steine gestrichen worden war, so dass er nur noch die mittleren Steinköpfe frei ließ (Abb. 16 a und b). In den Putz gezogene Ritzungen (Doppelstrich, Abstand 1,5 bis 2 cm) sollten ein regelmäßiges Fugennetz imitieren. Mit dieser als Pietra-rasa-Verputz bezeichneten, für Bauten des 13. Jahrhunderts typischen Technik wurden

Höhenunterschiede und fehlende Anschlüsse zwischen den Steinen optisch ausgeglichen und das Mauerwerk geebnet¹⁰⁸.

Die erhaltenen Ringmaueransätze an der Südost- und Nordwestecke des Turmes (Abb. 17) wurden gleichzeitig mit diesem errichtet. Sie bestehen über dem Feldsteinsockel vollständig, also auch im Kern, aus Backsteinmauerwerk¹⁰⁹. In den übrigen Bereichen erlauben moderne Überprägungen des oberirdisch erhaltenen Ringmauerwerks heute kaum noch eindeutige Aussagen. Entlang der Süd- und Ostseite haben sich nur geringe Reste des Feldsteinsockels erhalten (Abb. 13). Auf der Westseite wurde die ursprüngliche Ringmauer offenbar beim Bau des massiven Torhauses abgebrochen (Abb. 19). Die besser erhaltenen Mauerabschnitte in der Nordwestecke und entlang der Nordseite zeigen eine andere Bautechnik als die im Turmbereich erhaltenen Maueransätze, nämlich Backsteinschalmauerwerk um einen Kern aus Mörtel, Feldsteinen und Backsteinbruch (Abb. 18).

Vermutlich handelt es sich um eine spätere Reparatur- oder Rekonstruktionsphase. Dafür spricht neben bautechnischen Kriterien¹¹⁰ auch die Beobachtung, dass die Nord- und Ostmauer keine Ecke bilden, sondern zu einem offenbar bereits vorhandenen, etwas hinter die Flucht der Ringmauerabschnitte zurückgesetzten Gebäude einbiegen, welches somit die Nordostecke der Anlage bildet (Abb. 20). Für den Turm und die anschließenden Ringmauerbereiche könnte aufgrund baukonstruktiver und -technischer Merkmale (konstruktiver Gesamtaufbau des Turmes sowie lagegerechte Bauweise des Sockels mit regelmäßigen

¹⁰⁸ *pietra-rasa* = ital., verstrichener Stein. J. Pursche, Die Datierung von Putz aus der Sicht des Restaurators. In: Schumann (wie Anm. 21) 260-263. - Burger (wie Anm. 101) 16-17. - R. Müller stellte an Kirchen in Thüringen als oberste Zeitgrenze für das Auftreten von Ritzfugen die Zeit um 1250 fest. Beispiele aus der Zeit nach 1300 sind dort nicht bekannt. R. Müller, Mittelalterliche Mauerwerkstechniken am Beispiel ausgewählter Dorfkirchen in Thüringen. In: Schumann (wie Anm. 21) 336-339.

¹⁰⁹ Die Feldsteinlagen des Turmsockels laufen ohne Unterbrechung auch in der anschließenden Ringmauer durch und selbst der Putzrest mit Ritzverzierung zieht einige Zentimeter über die Mauer. Die Backsteine im oberen Bereich der Ringmauer weisen dieselben Formate wie im Turm auf (27-28x14-14,5x10-11 cm).

¹¹⁰ Im Allgemeinen ist – auch in Bruchsteingebieten – seit dem späten 13. Jahrhundert eine Umstellung der Mauertechnik zu beobachten, die sich durch Verwendung von kleinteiligerem, nicht mehr sorgfältig beschlagenem Bruchsteinmaterial und Backsteinen auszeichnet. Pursche (wie Anm. 108) 267-268. – Müller (wie Anm. 108) 342-343.

Ausgleichschichten, gequaderte Feldsteine an den Ecken, Pietra-rasa-Technik im Außenputz¹¹¹ sowie Backsteinformate¹¹²) eine Entstehung im 13. Jahrhundert angenommen werden.

Der Burgturm in Vierraden (Kat.-Nr. 203) weist auf der Außenseite bis an die Oberkante der anschließenden Mauern einen eckigen Sockel auf, der sich in die Nordostecke der Burganlage einpasst (Abb. 21, 22 und 23)¹¹³. Seine zum Burginneren gewandte Seite ist abgerundet. Im oberen Bereich ist der Turm vollständig rund. Abbruchspuren und ein Hocheingang belegen, dass sich an ihn weitere Gebäude oder überdachte Wehrgänge angeschlossen haben (Abb. 24). Als wehrhafter Bergfried war dieser recht schmale, hohe Turm¹¹⁴ sicher nicht geeignet. Vermutlich diente er hauptsächlich als Wartturm zur Überwachung der Umgebung und als Symbol der gefestigten Landesherrschaft.

Der Burgturm in Zichow (Kat.-Nr. 224; Abb. 25) besitzt einen von unten an nahezu runden Grundriss mit einem Außen-Durchmesser von 9 m und einem quadratischen Innenraum von 2,50 x 2,50 m. Die gerade Außenwand an der Südseite stammt wahrscheinlich erst aus einer späteren Umbauphase (Abb. 26).

Der ursprüngliche Hocheingang liegt ca. 13 m über der heutigen GOK, jüngere Zugänge befinden sich auf der Süd- und Ostseite. Für den Sockel wurden unbearbeitete Feldsteine verschiedener Größe mit ihrer glatten Seite nach außen in annähernd horizontalen Lagen verlegt. Oft mussten zwei Steine mittlerer Größe

¹¹¹ Das Ausgleichen der Oberfläche ohne Verzicht auf die Attribute eines Quadermauerwerks wird als prägendes stilistisches Merkmal von romanischem Mauerwerk angesehen. Pursche (wie Anm. 108) 262. – Burger (wie Anm. 101) 14-15.

¹¹² Die großen Backsteinformate widersprechen dieser Datierung nicht, auch wenn für ihre Einordnung noch keine Feinchronologie vorliegt. Die größten Abmessungen erreichte der mittelalterliche Backstein im Nordosten Brandenburgs den bisherigen Erkenntnissen zufolge um die Mitte des 13. Jahrhunderts. D. Schumann, Möglichkeiten einer Chronologie von Backsteinformaten. In: Schumann (wie Anm. 21) 313-314.

¹¹³ Die verschiedentlich geäußerte Vermutung, der Sockel gehöre einer späteren Umbauphase an (Breitling [wie Anm. 56] 112-113, Nr. 76. – Schulz [wie Anm. 98] 79.), ließ sich bisher nicht bestätigen.

¹¹⁴ Dm im unteren Bereich 7 m, weiter oben noch schmaler; Höhe noch ca. 24 m; Mauerstärke ca. 2,3 m; quadratischer Innenraum 2,4x2,4 m (Angaben aus der unter Anm. 113 angegebenen Literatur; Die Burganlage liegt heute auf eingezäuntem Privatgelände und war für Untersuchungen nicht zugänglich).

übereinander gelegt werden, um die von den großen Steinen bestimmte Lagenhöhe zu erreichen. Trotzdem verblieben große Fugen, die mit kleinen Feldsteinen, Backsteinen und Backsteinbruch sowie ausreichend hartem Kalkmörtel mit Sand- und Kieszuschlag ausgefüllt wurden (Abb. 27).

Im darüber liegenden Backsteinmauerwerk sind auf der Nordwest- und Südostseite Mauer- bzw. Dachansätze erkennbar, die zusammen mit jüngeren Verkleidungsphasen der Turmaußenwand, Putzresten und zwei später eingebrochenen Eingängen von ehemals anschließenden Gebäuden zeugen¹¹⁵ (Abb. 28). Die durchweg runde Grundrissform sowie bautechnische und stratigraphische Beobachtungen an der Außenseite des Turmes deuten darauf hin, dass dieser aus einer späteren Bauzeit als die Burgtürme in Wolfshagen und Vierraden stammt. Die Bautechnik des Sockels mit ungleichmäßigen Feldsteingrößen und –formen sowie sehr großen, mit Backsteinbruch ausgefüllten Fugen ist eher für das 14./15. Jahrhundert als typisch anzusehen¹¹⁶. Auffällig ist der ca. 0,35 bis 0,6 m vorkragende Sockelbereich an der Nordwest- und Westseite des Turmes, welcher sich böschungsartig nach oben verjüngt (Abb. 27 und 28). Die Fugen zwischen den sehr großen Feldsteinen (ca. 50 x 70 cm bis 75 x 75 cm) sind dort nur mit kleinen Feldsteinen ausgezwickt, ganz selten findet sich Backsteinbruch. Bevor diese deutlich spätmittelalterlichen Baumerkmale allerdings für die Datierung des Turmes herangezogen werden können, müsste zunächst durch archäologisch-bauhistorische Untersuchungen mit Gewissheit geklärt werden, ob dieser unregelmäßige Sockel tatsächlich für den heute vorhandenen Turm errichtet worden ist oder ein älteres, wiederverwendetes Fundament darstellt¹¹⁷.

Im Gegensatz zu dem Burgturm von Stolpe bildeten die Türme in Wolfshagen und Vierraden mit ihrem rechteckigen Sockel eine Ecke der Burganlage (Abb. 20 und

¹¹⁵ Zuletzt vermutlich der heute oberirdisch nicht mehr erhaltene Ostflügel des barockzeitlichen Schlosses.

¹¹⁶ Burger (wie Anm. 101) 14-19.

¹¹⁷ Der außen sichtbare Fugenmörtel ähnelt dem des darüber liegenden Sockelbereiches, so dass auch eine gleichzeitige Errichtung möglich ist. Die besondere, böschungsartige Ausprägung des Sockels auf der nordwestlichen Turmseite könnte in diesem Fall darauf verweisen, dass hier die Angriffsseite des Turmes gelegen hat.

21). Für den heute allein stehenden Burgturm in Zichow ist die Einbindung in angrenzende Baustrukturen seit seiner Bauzeit wahrscheinlich, auch wenn seine Position innerhalb der spätmittelalterlichen Burganlage erst noch durch Grabungen bestimmt werden muss. Die Türme der Burgen in Greiffenberg, Gerswalde, Angermünde und Grimnitz sind dagegen nicht in die Flucht der Ringmauer eingebunden, sondern springen deutlich vor diese hervor. Während die drei erstgenannten Anlagen jeweils einen runden bzw. polygonalen Eckturm besitzen, war die Ringmauer der Burg Grimnitz ursprünglich mit halbrunden Flankierungstürmen an allen Ecken und in der Mitte jeder Seite versehen (Abb. 29 bis 32).

Die Türme in Gerswalde (Kat.-Nr. 89) und Angermünde (Kat.-Nr. 37) sind heute noch mit der Ringmauer verbunden, am Rundturm von Greiffenberg (Kat.-Nr. 95) sind deren im Verband mit dem Turm gemauerten Ansätze zu erkennen. Alle Baustrukturen besitzen über einem starken Feldsteinsockel Mauern mit äußeren Ziegelschalen und einem Kernmauerwerk aus sehr hartem Kalkmörtel mit Kieszuschlag, kleinen Feldsteinen und reichlich Backsteinbruch (Abb. 33 bis 35). Lediglich die Außenschale der Ringmauer und der Turmansätze in Grimnitz (Kat.-Nr. 12) bestehen bis zur heute erhaltenen Mauerkrone vollständig aus unbearbeiteten Feldsteinen mit einzelnen Backsteinstückchen in den Fugen (Abb. 36 und 37)¹¹⁸.

Vorkragende eckige, runde und halbrunde Türme, sog. Flankierungstürme, wurden erst im 14. und 15. Jahrhundert zu einem typischen Element der mitteleuropäischen Burg- und Stadtbefestigung¹¹⁹. Sie ermöglichten durch ihre exponierte Stellung einen besseren Schutz längerer Mauerfronten und besonders gefährdeter Stellen wie z.B. Toranlagen. Wurden sie zunächst teilweise noch relativ hoch und mit vergleichsweise geringer Mauerstärke errichtet, musste ihre Baugestalt spätestens mit dem Aufkommen der Feuerwaffen ab dem 15. Jahrhundert der Änderung von der vertikalen zur horizontalen Verteidigung angepasst werden. Sie wurden breiter und

¹¹⁸ Die heute im westlichen Mittelrondell sichtbaren flach gewölbten Schießscharten aus Backsteinen gehören einer späteren Bauphase an. Schütz 2000 (wie Anm. 25) 51-52.

¹¹⁹ St. Uhl/J. Zeune, Mauerturm, Flankierungsturm. In: Böhme u. a. (wie Anm. 55) I, 245-247. - Th. Biller, Die Adelsburg in Deutschland. Entstehung, Form und Bedeutung (München 1993) 91-110.

niedriger erbaut und entwickelten sich schließlich zum Geschützturm bzw. zur Bastion. Vor dem Hintergrund der allgemeinen Entwicklungen ist die Bauzeit des weit vorspringenden Turmes in der Nordost-Ecke der Burg Gerswalde (Dm ca. 9,5 m) mit seinen ca. 3 m starken Mauern nicht vor dem 15. Jahrhundert anzusetzen. Bei der Burg Grimnitz sprechen der annähernd quadratische Grundriss der Ringmauer und die hohe Zahl der Flankierungstürme, deren Mauerstärke und Durchmesser darauf hindeuten, dass sie bereits für die Verteidigung gegen Feuerwaffen errichtet wurden, für eine Errichtung im späten 14. bzw. 15. Jahrhundert. Der nordöstliche Eckturm in Greiffenberg ist in seiner heutigen Form ebenfalls frühestens in dieser Zeit errichtet worden. Dies bestätigen in allen Fällen auch die bautechnischen Merkmale. Die Sockelbereiche der Türme in Gerswalde und Greiffenberg zeigen eine ähnliche Bautechnik wie der des Zichower Turmes (unbearbeitete Feldsteine verschiedener Größe, große Fugen mit Backsteinen und Backsteinbruch ausgezwickt; Abb. 38 und 39). Auch die Ringmauer und Turmansätze der Burg Grimnitz bestehen aus unbearbeiteten, unterschiedlich großen Feldsteinen; Lagenausgleich und Steinanschlüsse innerhalb einer Lage wurden mit kleinen Feldsteinen, Backsteinbruch und ganzen Backsteinen realisiert (Abb. 36 und 37). Diese Bautechnik folgt spätmittelalterlichen Traditionen, zeigt aber schon nicht mehr das für das 13. und frühe 14. Jahrhundert typische Bemühen, in gleichmäßigen horizontalen Lagen und mit möglichst engen Fugen zu arbeiten¹²⁰.

Als rechteckige Anlage völlig ohne Türme präsentiert sich heute die Burgruine Oderberg (Kat.-Nr. 17). Von der mittelalterlichen Burg bzw. neuzeitlichen Befestigung haben sich Teile der ehemaligen Ringmauer mit jüngeren Backsteinaufbauten erhalten. Die Außenschalen der ca. 3 m starken mittelalterlichen Mauern lassen trotz starker neuzeitlicher Überprägung an mehreren Stellen noch die ursprüngliche Bautechnik erkennen. Sie bestehen aus unbearbeiteten Feldsteinen verschiedener Größe in gleichmäßigen horizontalen Lagen (Abb. 40). Für den Ausgleich der Lagenhöhe und die Anschlüsse innerhalb einer Lage wurden kleine Feldsteine benutzt, welche die großen Steine teilweise vollständig einrahmten, so

¹²⁰ Vgl. Kapitel 4.3.

dass ein regelmäßiges Mauerbild mit kleinen Fugen entstand (Abb. 41). Die Ecken der Ringmauer sind aus großen, gequadrerten Feldsteinen gebildet. Aufgrund dieser Bautechnik, welche durch die Lagerhaftigkeit des Mauerwerks und die engen Fugen Ähnlichkeiten zu dem Burgturm in Wolfshagen (Kat.-Nr. 217), aber auch zu den etwas jüngeren Burgkellern in Grimnitz (Kat.-Nr. 12) aufweist¹²¹, kann durchaus eine Errichtung im 14. Jahrhundert angenommen werden.

¹²¹ Vgl. Kapitel 4.3.



Abb. 6: Stolpe, Burgturm (Kat.-Nr. 190), Überblick gg. NO (Foto: Schütz 2006).

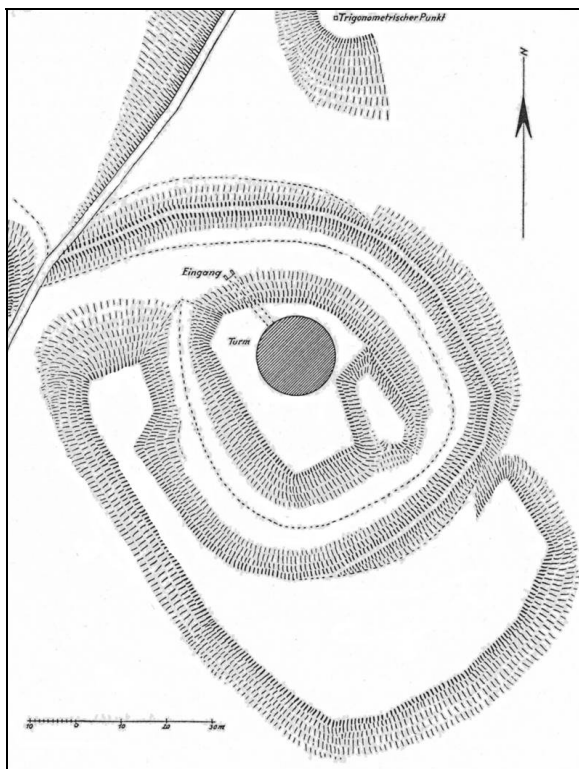


Abb. 7: Stolpe, Burgturm (Kat.-Nr. 190), Lageplan.
Aus: Kunstdenkmäler Angermünde (wie Anm. 20)
387, Abb. 239.



Abb. 8: Stolpe, Burgturm (Kat.-Nr. 190), Ansicht gg. NW (Foto: Schütz 2006).

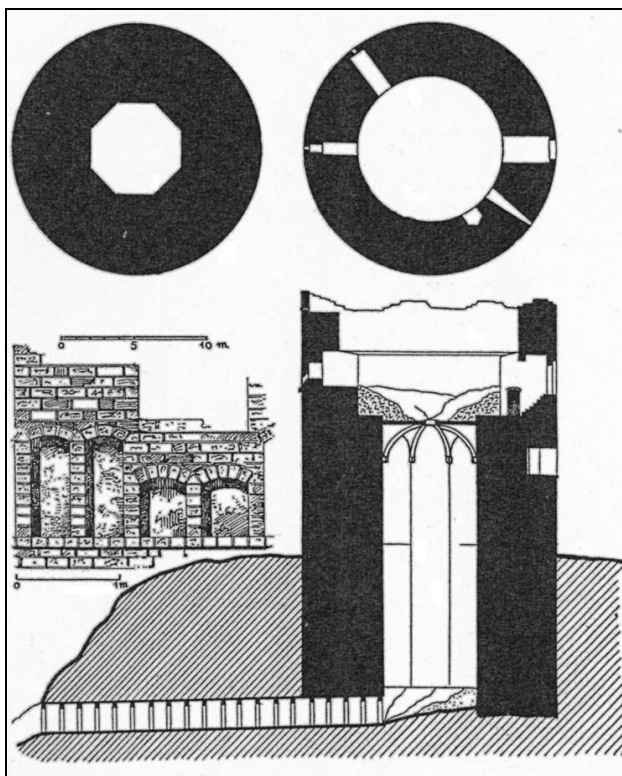


Abb. 9: Stolpe, Burgturm (Kat.-Nr. 190), Grundriss und Querschnitt. Aus: Kunstdenkmäler Angermünde (wie Anm. 20), 386, Abb. 238.



Abb. 10: Stolpe, Burgturm (Kat.-Nr. 190), Sockel aus Feld- und Sandsteinen, Bautechnik, Detail gg. NO (Foto: Schütz 2006).



Abb. 11: Stolpe, Burgturm (Kat.-Nr. 190), oberste Lagen des Sockels und aufgehendes Backsteinmauerwerk, Bautechnik, Detail gg. W (Foto: Schütz 2006).



Abb. 12: Wolfshagen, Burgruine (Kat.-Nr. 217), Wartturm gg. W/SW (Foto: Schütz 2000).



Abb. 13: Wolfshagen, Burgruine (Kat.-Nr. 217), Wartturm und Ringmauer gg. SW (Foto: Schütz 2000).



**Abb. 14: Wolfshagen, Burgruine (Kat.-Nr. 217), Wartturm, Sockel, Detail gg. S/SW
(Foto: Schütz 2000).**



**Abb. 15: Wolfshagen, Burgruine (Kat.-Nr. 217), Wartturm, Sockel, Bautechnik gg. O
(Foto: Schütz 2000).**



Abb. 16: Wolfshagen, Burgruine (Kat.-Nr. 217), Wartturm, Sockel, Ostwand, Putz in Pietra-rasa-Technik, Detail gg. SW (Foto: Schütz 2000).



Abb. 17: Wolfshagen, Burgruine (Kat.-Nr. 217), Wartturm, Ansätze der Ringmauer an der Südost-Ecke gg. W (Foto: Schütz 2000).



**Abb. 18: Wolfshagen, Burgruine (Kat.-Nr. 217), Ringmauer entlang der Nordseite gg. NW
(Foto: Schütz 2000).**



**Abb. 19: Wolfshagen, Burgruine (Kat.-Nr. 217), Sockel des Wartturms und Torhaus gg. SO
(Foto: Schütz 2000).**

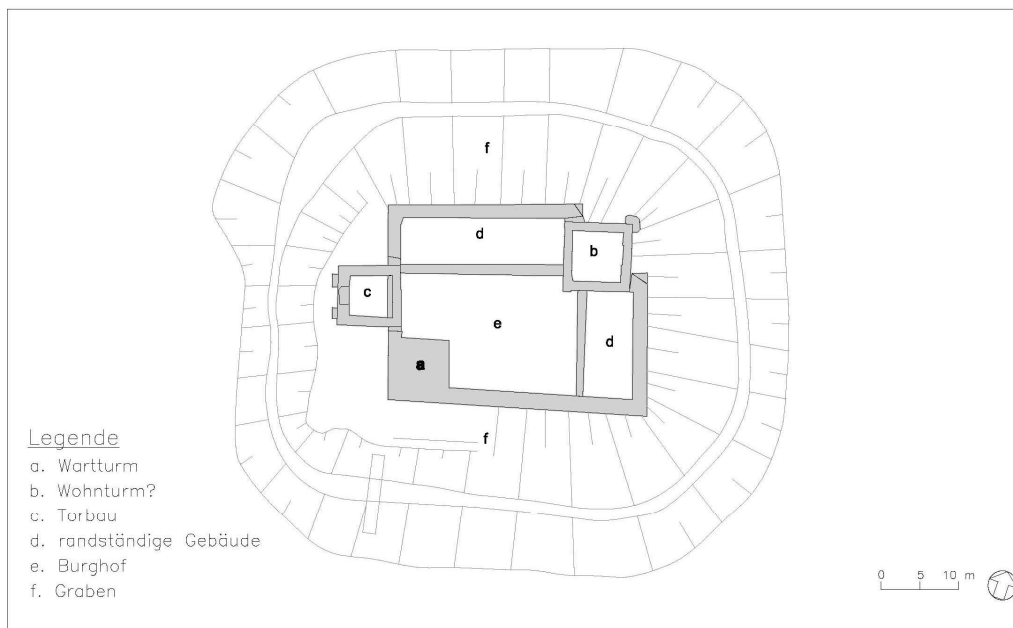


Abb. 20: Wolfshagen, Burgruine (Kat.-Nr. 217), Grundriss. Nach einer Vermessungsvorlage von B. Schubert, Brusendorf.

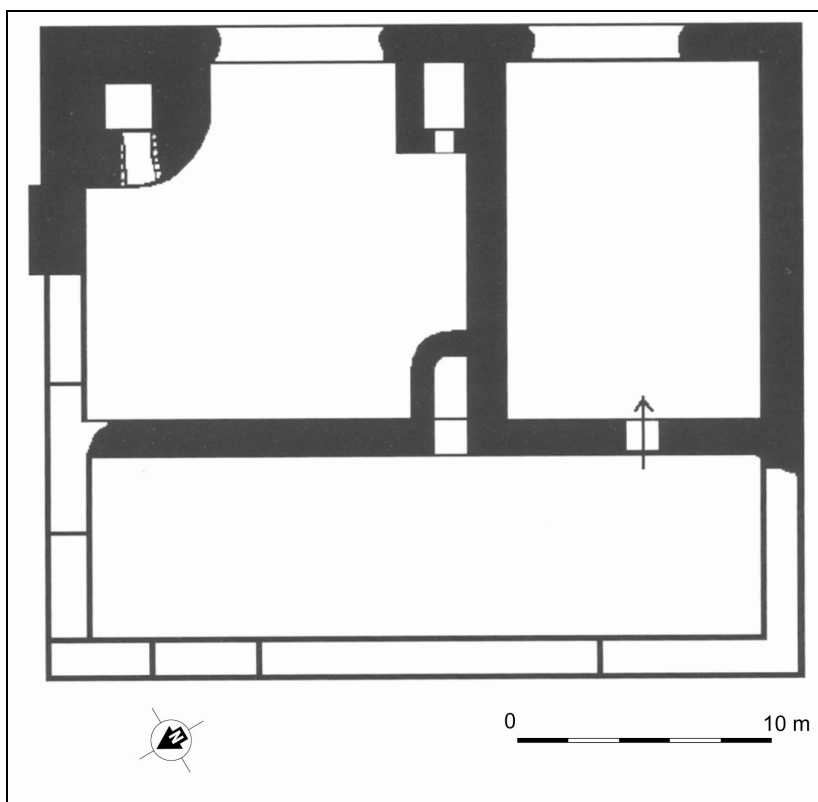


Abb. 21: Vierraden, Burgruine (Kat.-Nr. 203), Grundriss. Nach: R. Schulz [wie Anm. 98] 77, Abb. 36.



Abb. 22: Vierraden, Burgruine (Kat.-Nr. 203), Überblick gg. W (Foto: Schütz 2006).



Abb. 23: Vierraden, Burgruine (Kat.-Nr. 203), Wartturm gg. W (Foto: Schütz 2006).



Abb. 24: Vierraden, Burgruine (Kat.-Nr. 203), Wartturm, Sockel gg. SO (Foto: Schütz 2006).



Abb. 25: Zichow, mittelalterlicher Burgturm (Kat.-Nr. 224) neben dem barockzeitlichen Schloss gg. NW (Foto: Schütz 2004).



Abb. 26: Zichow, mittelalterlicher Burgturm (Kat.-Nr. 224) gg. NW (Foto: Schütz 2004).



Abb. 27: Zichow, mittelalterlicher Burgturm (Kat.-Nr. 224), Sockel gg. SO. Im oberen Bereich sind die großen Fugen zwischen den Feldsteinen mit Backsteinbruch ausgefüllt, darunter ist der vorkragende Sockel aus reinem Feldsteinmauerwerk zu sehen (Foto: Schütz 2004).



Abb. 28: Zichow, mittelalterlicher Burgturm (Kat.-Nr. 224) gg. SW, Putzreste und Abbruchspuren ehemals angrenzender Gebäude; rechts unten der vorkragende Feldsteinsockel (Foto: Schütz 2004).

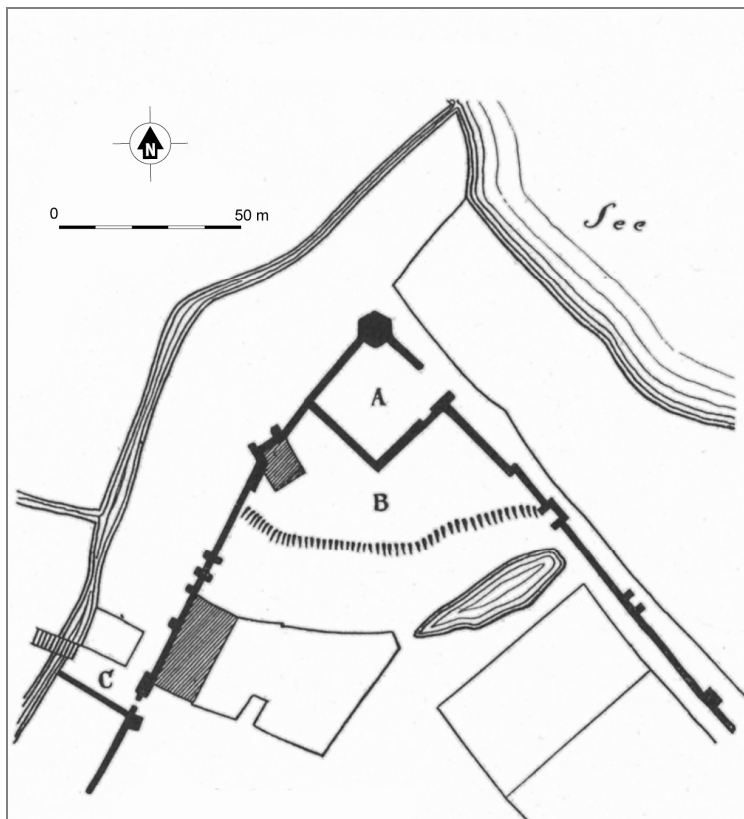


Abb. 29: Angermünde, Burg (Kat.-Nr. 37), Grundriss. A = „Altes Schloss“; B = „Schlossberg“. Nach: Kunstdenkmäler Angermünde (wie Anm. 20) 42, Abb. 32.

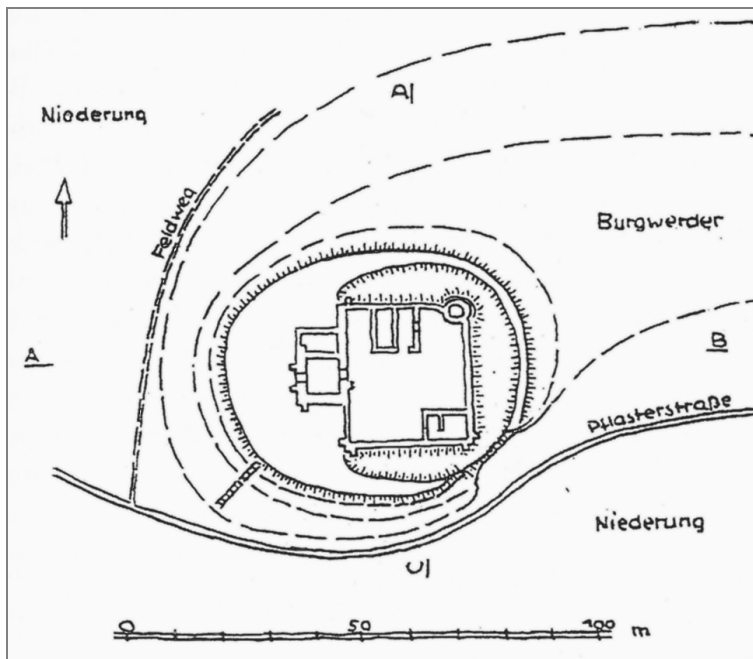


Abb. 30: Greiffenberg, Burgruine (Kat.-Nr. 95), Grundriss. Aus: W. Weiß, Burg Greiffenberg. In: Heimatkalender für den Kreis Angermünde 1986, 42-47.

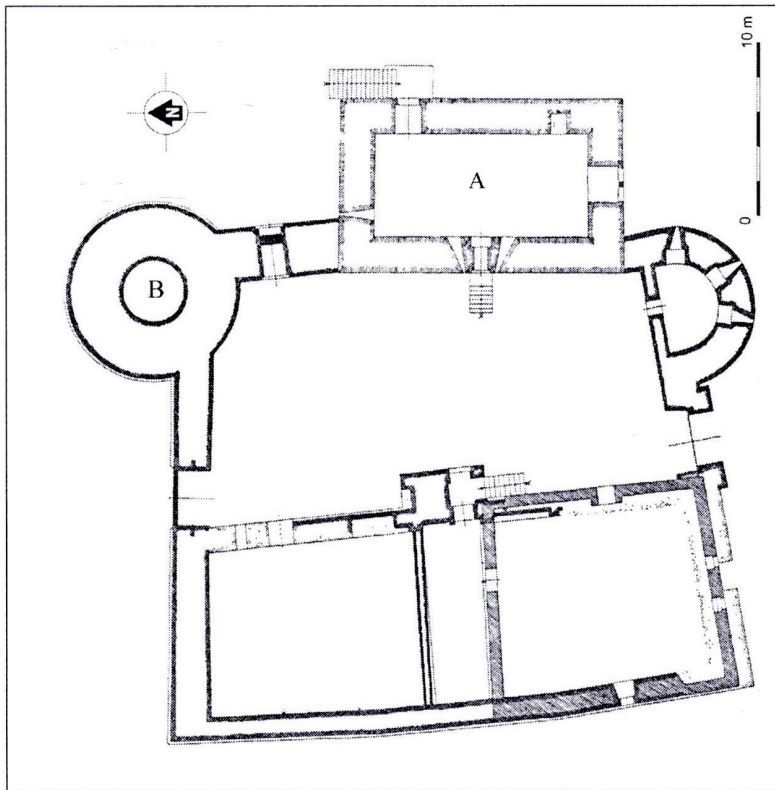


Abb. 31: Gerswalde, Burgruine (Kat.-Nr. 89), Grundriss (A=Gebäude; B=Flankierungsturm. Nach: Kunstdenkmäler Templin (wie Anm. 32) 82, Abb. 77.

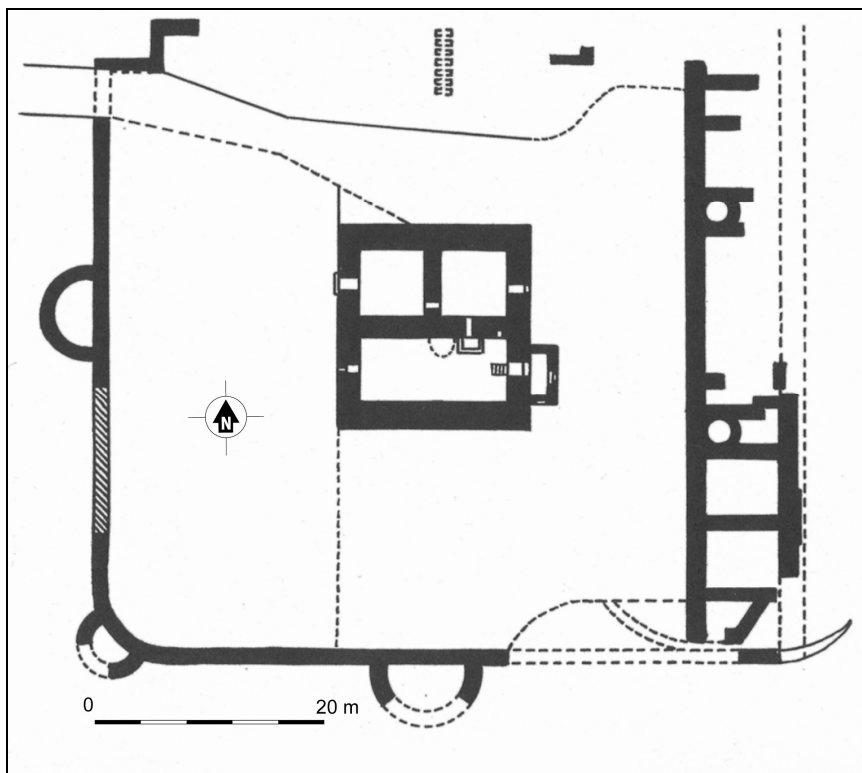


Abb. 32: Grimmnitz, Burgruine (Kat.-Nr. 12), Grundriss. Nach: Kunstdenkmäler Angermünde (wie Anm. 20) 126, Abb. 94.



Abb. 33: Gerswalde, Burgruine (Kat.-Nr. 89), nordöstlicher Flankierungsturm gg. S/SW (Foto: Schütz 2006).



Abb. 34: Greiffenberg, Burgruine (Kat.-Nr. 95), nordöstlicher Flankierungsturm mit Abbruchspuren der ehemaligen Ringmauer gg. NO (Foto: Schütz 2004).



Abb. 35a: Angermünde, Burgruine (Kat.-Nr. 37), nördlicher Flankierungsturm gg. S (originale Bausubstanz, Foto: Schütz 2001).



Abb. 35b: Angermünde, Burgruine (Kat.-Nr. 37), nördlicher Flankierungsturm gg. S (nach Renovierungsarbeiten, Foto: Schütz 2006).



Abb. 36: Grimnitz, Burgruine (Kat.-Nr. 12), westliche Ringmauer, Bautechnik gg. O (Foto: Schütz 1999).



Abb. 37: Grimnitz, Burgruine (Kat.-Nr. 12), westliche Ringmauer, Reste eines Flankierungsturmes mit nachträglich eingebauter Schießscharte gg. N (Foto: Schütz 1999).



Abb. 38: Gerswalde, Burgruine (Kat.-Nr. 89), nordöstlicher Flankierungsturm, Sockel, Detail Bautechnik gg. NO (Foto: Schütz 2006).



Abb. 39: Greiffenberg, Burgruine (Kat.-Nr. 95), nordöstlicher Flankierungsturm, Sockel, Detail Bautechnik gg. N (Foto: Schütz 2006).



Abb. 40: Oderberg, Burgruine (Kat.-Nr. 17), Ringmauer, Überblick gg. NW (Foto: Schütz 2001).



Abb. 41: Oderberg, Burgruine (Kat.-Nr. 17), Ringmauer, Bautechnik, Detail gg. O ((Foto: Schütz 2001).

4.2 Torbauten

In Angermünde (Kat.-Nr. 37) ist in die westliche Stadtmauer kurz vor ihrem Nordende ein älterer rechteckiger Turm eingebunden (Abb. 29, 42 und 43), der den Stadtmauerverlauf schräg durchkreuzt und als Torturm der mittelalterlichen Burganlage angesprochen wird¹²². Seine westliche Außenschale zeigt ein regelmäßiges Mauerwerk aus Feldsteinquadern. In der Mitte befindet sich eine große, später vermauerte Spitzbogenöffnung, ebenfalls aus gequadrten Feldsteinen. Neben der stratigraphischen Situation spricht die bereits beim Burgturm in Stolpe beobachtete Feldsteinquadertechnik, welche vorrangig an brandenburgischen Kirchenbauten auftritt¹²³, für eine Datierung des Turmbaus in das 13. Jahrhundert, vermutlich in dessen erste Hälfte.

Reste von weit vorkragenden rechteckigen Torbauten haben sich auch an den Burgruinen in Greiffenberg (Kat.-Nr. 95) und Wolfshagen (Kat.-Nr. 217) erhalten. Der selbst im ruinierten Zustand noch eindrucksvolle Torbau in Greiffenberg soll nach einer Beschreibung aus dem 18. Jahrhundert fünf Geschosse aufgewiesen haben¹²⁴. Heute stehen die Mauern des Tores noch bis zur Höhe des Obergeschosses aufrecht. Die Frontseite besitzt in der Mitte eine spitzbogige Toröffnung, umgeben von einer flachen viereckigen Blende, die von der ehemaligen Zugbrücke stammen soll (Abb. 44)¹²⁵. Seitlich des Tores und an den äußeren Ecken verstärken schräg geböschte Kontraforten die Konstruktion. Dieser Turm wird von Rainer Schulz durch Vergleiche mit Tortürmen benachbarter Stadtbefestigungen einer Ausbauphase des 15. Jahrhunderts zugerechnet¹²⁶. Dies bestätigen auch bautechnische Merkmale des Sockels, welche dem des nordöstlichen Rundturmes gleichen (Abb. 45)¹²⁷. Möglicherweise ist dieses Bauwerk ebenso wie der nordöstliche Rundturm als Ergebnis der schriftlich überlieferten Anweisung des Kurfürsten Friedrich II. an die

¹²² W. Weiß, Die Angermünder Burg. In: Heimatkalender Angermünde 1997, 1998, 10-14.

¹²³ Vgl. Anm. 101.

¹²⁴ Nach einem Bericht des Pfarrers Elsholz aus dem Jahr 1712. Fidicin (wie Anm. 32) 183, Anm. 6.

¹²⁵ Schulz (wie Anm. 98) 36-37.

¹²⁶ Er zieht die –ebenfalls im 15. Jahrhundert erneuerten oder ausgebauten – Tortürme der Stadtmauern von Angermünde, Templin und Gartz als Vergleichsbeispiele heran. Schulz (wie Anm. 98) 37.

¹²⁷ Vgl. Kapitel 4.1.

Greiffenberger aus dem Jahr 1446 entstanden, nach welcher sie das Schloss „wohl bauen und mit guten Büchsen, Armbrust und mit andern notdürftigen Wehren befestigen“¹²⁸ sollten.

Von dem quadratischen, vorspringenden Torbau in Wolfshagen (Kat.-Nr. 217) hat sich nur der Sockelbereich erhalten (Abb. 19 und 20). Dieser besteht aus Feldsteinen, welche zumindest an der Frontseite sorgfältig gequadert sind (Abb. 46). Der sehr starke Unterbau deutet darauf hin, dass sich über ihm ebenfalls ein mehrstöckiger Torturm erhoben haben könnte. Die Konstruktion, die stratigraphische Situation sowie die Baumaterialien und –technik, welche Ähnlichkeiten mit dem Sockelbereich der Flankierungstürme in Greiffenberg und Gerswalde aufweisen (Abb. 47), sprechen auch hier für einen Ausbau des späten 14., vermutlich aber des 15. Jahrhunderts.

Der ursprüngliche Eingang der Burg Gerswalde (Kat.-Nr. 89) soll sich in der Ostmauer, direkt neben dem bastionsartigen Flankierungsturm, befunden haben, wo heute nur noch eine Öffnung in der Ringmauer zu sehen ist (Abb. 31)¹²⁹. Die übrigen heutigen Zugänge entstammen neuzeitlichen Umbauphasen. In Stolpe (Kat.-Nr. 190) deuten lediglich eine Mulde im Südostbereich der archäologisch nachgewiesenen Ringmauer und ein dort angetroffenes Feldsteinpflaster den Eingangsbereich an¹³⁰.

Von den Torbereichen der Burgen Grimnitz (Kat.-Nr. 12) und Vierraden (Kat.-Nr. 203) haben sich keine oberirdischen Baureste erhalten. In Grimnitz verweisen nur noch kartographische Quellen auf das Tor, welches in der Mitte der Nordseite gelegen haben soll. Für die Befestigung in Oderberg (Kat.-Nr. 17) wird – ebenfalls aufgrund bildlicher Darstellungen – ein einfacher Mauertorzugang ohne Turm oder Torhaus im Norden der Anlage vermutet¹³¹.

¹²⁸ Riedel (wie Anm. 32) A XIII, 368.

¹²⁹ In einem Teilungsvertrag von 1555 wird ein „*Kleines Häuschen oberhalb der Pforte*“ erwähnt. Enders (wie Anm. 9) 310. R. Schulz vermutet daraufhin ein einfaches Mauertor, möglicherweise mit einem aufgesetzten Torhaus. Schulz (wie Anm. 98) 71.

¹³⁰ Schulz (wie Anm. 97) 214-215.

¹³¹ Vgl. zu Grimnitz und Oderberg Kapitel 6.2.



Abb. 42: Angermünde, Burgruine (Kat.-Nr. 37), ehemaliger Torturm gg. S/SO (Foto: Schütz 2006).



Abb. 43: Angermünde, Burgruine (Kat.-Nr. 37), ehemaliger Torturm, Ansicht gg. SO (Foto: Schütz 2000).



Abb. 44: Greiffenberg, Burgruine (Kat.-Nr. 95), Torturm gg. O (Foto: Schütz 2004).



Abb. 45: Greiffenberg, Burgruine (Kat.-Nr. 95), Torturm, Sockel, Detail Bautechnik gg. N (Foto: Schütz 2006).



Abb. 46: Wolfshagen, Burgruine, Sockel des Torbaus, gequaderte Feldsteine an der westlichen Schauseite gg. N/NO (Foto: Schütz 2000).



Abb. 47: Wolfshagen, Burgruine, Sockel des Torbaus, Bautechnik gg. N/NO (Foto: Schütz 2000).

4.3 Innenbebauung

Von der ehemaligen Innenbebauung, also den Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, zeugen heute neben verschütteten oder nutzbaren Kellern vorrangig Lichtöffnungen und Gewölbeansätze in den erhaltenen Ringmauerabschnitten sowie bei Grabungen angetroffene Fundamente. Eine Ausnahme bildet die Burganlage in Gerswalde (Kat.-Nr. 89), in deren östliche Ringmauer ein aufrecht stehendes Gebäude integriert worden ist, das von der historischen Bauforschung als spätmittelalterliches Turmhaus und vermutlicher Kernbau der Anlage angesehen wird (Abb. 48)¹³². Auf der gegenüberliegenden Seite verweisen Abbruchspuren von Gewölben an der Ringmauer auf ein großes, mindestens zweigeschossiges, unterkellertes Gebäude (Abb. 49).

In Grimnitz zeugt ein heute noch genutzter mittelalterlicher Kellerkomplex von einem Gebäude in der Mitte des Burghofes (Abb. 50). Der annähernd quadratische Innenraum von 13,35 x 13,40 m ist in einen großen und zwei kleinere Kellerräume unterteilt. Die Mauern bestehen auf der Raumseite aus zumeist unbearbeiteten, höchstens gespaltenen Feldsteinen, die mit einer glatten Seite zum Raum hin verlegt worden sind. Zwischen den Feldsteinlagen ist jeweils eine Ausgleichsschicht aus Mörtel mit Backsteinen und größerem Backsteinbruch eingeschossen, auch Steinanschlüsse innerhalb der Lagen wurden auf diese Weise geschaffen. Somit ist beinahe jeder Feldstein an allen vier Seiten von Backsteinen bzw. Backsteinbruch gerahmt¹³³. Trotz der unterschiedlichen Steinformen und –größen entstand auf diese Weise ein regelmäßiges Mauerbild mit relativ engen Fugen (Abb. 51).

Diese Bautechnik ist deutlich von einer typischen mittelalterlichen Mauertechnik abgeleitet, deren Verbreitung außerhalb des Arbeitsgebietes bereits um die Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert begann. Kennzeichnend war die lagengerechte Schichtung von kaum oder nicht bearbeiteten Steinen, deren unterschiedliche Größe und Form durch dünne, bänderartige Lagen aus Mörtel, Steinabschlägen, kleinen

¹³² Breitling (wie Anm. 56) 86. – Vgl. Kapitel 7.2 der vorliegenden Arbeit, Abschnitt: Kernbauten.

¹³³ Ausnahmen gibt es dort, wo die Mauertechnik es erfordert, z.B. wenn ansonsten Stoßfugen aufeinander treffen würden oder an den Ecken und Durchgängen, die vollständig aus Backsteinen gebildet sind.

Steinen und ggf. Backsteinbruch ausgeglichen wurde sowie die gleichzeitige Ausfüllung der Stoßfugen einer Lage mit kleinen Füllsteinen¹³⁴. Deutlich ist diese Bautechnik auch am Sockel des Burgturmes in Wolfshagen zu verfolgen, der aufgrund bautechnischer und –konstruktiver Merkmale sowie typologischer Vergleiche in das 13. Jahrhundert datiert wird (Abb. 15). Die Bemühung, mit dem schwierig zu bearbeitenden Feldsteinmaterial durch Fugenausgleich eine gewisse Lagerhaftigkeit und Regelmäßigkeit zu erzielen, lässt sich auch an den Außenmauern brandenburgischer Dorfkirchen beobachten. Als Weiterentwicklung des sorgfältigen Feldsteinquaderbaus wird diese Bautechnik, bei der auch Backsteine und -bruch zum Einsatz kamen, dort allgemein an das Ende des 13. bzw. in das 14. Jahrhundert datiert¹³⁵. Diese Datierung ist auch für die Kellermauern in Grimnitz vorzuschlagen, wobei der hohe Anteil an Backsteinbruch auf den Abbruch eines älteren Gebäudes verweisen könnte¹³⁶. Neben der Unterkellerung, die wahrscheinlich den Unterbau eines mehrstöckigen Wohnturmes bildete¹³⁷, zeugen Fundamentreste entlang der südlichen und ein Raum entlang der östlichen Ringmauer von der ehemals vorhandenen randständigen Bebauung (Abb. 52). Die Innenwand des ziemlich gut erhaltenen östlichen Raumes besteht aus großen, unbearbeiteten Feldsteinen. Die teilweise stark ausgewaschenen bzw. modern reparierten Fugen waren ursprünglich mit kleineren Feldsteinen und Backsteinbruch ausgezwickt.

An seiner Westmauer sind vier Gewölbeansätze aus Backsteinen zu erkennen (Abb. 53). Der relativ große Raum (O-W-Ausdehnung 10,87 m) ist wohl bereits im 14. oder 15. Jahrhundert, zusammen mit der Ringmauer, als Unterbau eines

¹³⁴ Die großen Steinblöcke wurden dabei so verlegt, dass sie als tief greifende Binder eine gute Verzahnung mit dem Mauerwerk ergaben. Eine größere Festigkeit des Mauergefüges ergab sich darüber hinaus durch die punktuelle direkte Berührung der Steinecken und -kanten. W. Meyer, Neuerungen im Burgenbau des 13. Jahrhunderts nach Beispielen aus der Umgebung Basels. In: Burgenbau im 13. Jahrhundert. Forschungen zu Burgen und Schlössern 7, hrsg. von der Wartburg-Gesellschaft zur Erforschung von Burgen und Schlössern (München, Berlin 2002) 12-13.

¹³⁵ Burger (wie Anm. 101) 17-18. – G. Vinken, Bautechnik mittelalterlicher Dorfkirchen im Blick kunsthistorischer Forschung: erste Ergebnisse zu Prignitz, Uckermark und Landkreis Elbe-Elster. In: Arbeitshefte des Brandenburgischen Landesamtes für Denkmalpflege 9 (wie Anm. 76) 32-35.

¹³⁶ Die Backsteingewölbe und die Durchgänge stammen aus einer späteren Umbauphase, vermutlich des späten 15. oder 16. Jahrhunderts.

¹³⁷ Vgl. Kapitel 7.2, Abschnitt: Kernbauten.

mehrstöckigen Gebäudes errichtet und später in den hier befindlichen frühneuzeitlichen Schlossanbau integriert worden¹³⁸.

In Wolfshagen (Kat.-Nr. 217) brachten Schuttberäumungen die Mauerkronen bisher unbekannter Keller und Fundamente der randständigen Bebauung zutage. Die Baureste zeugten von zwei lang gestreckten Gebäuden, welche fast die gesamte Nord- bzw. Ostseite des Burghofes eingenommen hatten (Abb. 20). Während bei dem östlichen Gebäude eine Lichtnische und korrespondierende Lichtschächte in der Ringmauer auf ein Kellergeschoss verwiesen (Abb. 54), handelte es sich bei den nördlichen Gebäuderesten um Erdgeschossfundamente. Die freigelegten Mauerbereiche datierten vermutlich in das 16./17. Jahrhundert. Die nur 0,85 m starken Mauern des älteren Gebäudes entlang der Ostseite haben vermutlich einen Fachwerkaufbau getragen, die 1,40 m starken Fundamente des nördlichen Gebäudes könnten auch von einem Steinhaus stammen.

Am auffälligsten war ein annähernd quadratischer Raum (Innenraum 6,80 x 6,10 m) in der Nordostecke der Anlage (Abb. 20). Seine 1,25 bis 1,40 m starken Mauern bestanden vollständig aus Feldsteinen verschiedener Größe in mehr oder weniger gleichmäßigen Lagen. In der Südmauer waren zwei rechteckige, vollständig aus Feldsteinen gebildete Wandnischen, in der Mitte der Nordmauer ein Lichtschacht erkennbar (Abb. 55 und 56). Dieser Raum liegt im Verhältnis zum eigentlichen Verlauf der Ringmauer etwas zum Burghof versetzt. Die Ringmauer läuft nicht um ihn herum, sondern zieht abgewinkelt an seine Außenwände heran (Abb. 20). Seine Nordostecke ist zusätzlich durch eine außen angesetzte Kontraforte verstärkt (Abb. 57). Das ziemlich unregelmäßige Feldsteinmauerwerk des Raumes mit teilweise übereinander liegenden Stoßfugen spricht nicht unbedingt für eine mittelalterliche Bautechnik. Allerdings verweist die stratigraphische Situation darauf, dass er bereits vor dem Bau der Ringmauer in diesem Bereich vorhanden war und der Ringmauerverlauf an ihn angepasst worden ist¹³⁹.

¹³⁸ Schütz 2000 (wie Anm. 25) 65-68.

¹³⁹ Dafür spricht auch die Lage des Raumes auf der durch den Haussee natürlich gesicherten Burgseite. Es ist anzumerken, dass die Mauern bei den Untersuchungen 1999/2000 (BLDAM, ADZ, UBO-1999-190, Grabungsdokumentation: A. Schütz) nur bis max. 1,20 m unter die erhaltene

Auf dem Burghof in Greiffenberg (Kat.-Nr. 95) wurden durch Grabungen in den Jahren 1913 bis 1920 Gebäudereste entlang der Nordseite und in der Südostecke nachgewiesen, deren Mauerkronen heute noch teilweise oberirdisch sichtbar sind (Abb. 30). Zwei fensterartige Schießscharten in der südlichen Ringmauer und Gewölbeansätze aus Backsteinen zeugen ebenfalls von randständigen Gebäuden. Im Inneren der Burgruine Oderberg (Kat.-Nr. 17) brachten archäologische Sondagen bis zu 2,60 m starke Mauern bzw. Fundamente aus Feldstein und Mischmauerwerk zutage, die von der Mitte des 14. bis in das 17. Jahrhundert datiert wurden¹⁴⁰. Wenige steinerne Baureste von randständigen Gebäuden sind auch in die neuzeitlichen Nebengebäude der Burganlage Vierraden (Kat.-Nr. 203) und in die Eiskeller der Brauerei auf dem Gelände der Burg Angermünde (Kat.-Nr. 37)¹⁴¹ integriert.

Mauerkrone freigelegt wurden, so dass Aussagen über die tiefer liegenden Bereiche nicht möglich sind.

¹⁴⁰ BLDAM, ADZ, UBO 1999-56, unveröffentlichter Grabungsbericht (A. Winkelmann).

¹⁴¹ Weiß (wie Anm. 122) 10-14.



Abb. 48: Gerswalde, Burgruine (Kat.-Nr. 89), Gebäude auf der Ostseite der Anlage gg. SW (Foto: Schütz 2006).



Abb. 49: Gerswalde, Burgruine (Kat.-Nr. 89), westliche Ringmauer mit Gewölbeansätzen eines ehemaligen randständigen Gebäudes gg. W (Foto: Schütz 2006).



Abb. 50: Grimnitz, Burgruine (Kat.-Nr. 12), großer, südlicher Kellerraum, Westwand mit Gewölbe gg. W (Foto: Schütz 1999).



Abb. 51: Grimnitz, Burgruine (Kat.-Nr. 12), großer, südlicher Kellerraum, Nordwand, Detail Bautechnik gg. N (Foto: Schütz 1999).



Abb. 52: Grimnitz, Burgruine (Kat.-Nr. 12), Überreste eines randständigen Gebäudes an der Ostseite der Anlage, Northwest-Ecke der Raumes gg. NW (Foto: Schütz 1999).



Abb. 53: Grimnitz, Burgruine (Kat.-Nr. 12), Überreste eines randständigen Gebäudes an der Ostseite der Anlage, Westwand, Detail Bautechnik und Gewölbeansätze gg. W (Foto: Schütz 1999).



Abb. 54: Wolfshagen, Burgruine (Kat.-Nr. 217), Mauerkrone mit Lichtnische des östlichen randständigen Gebäudes gg. SW (Foto: Schütz 2000).



Abb. 55: Wolfshagen, Burgruine (Kat.-Nr. 217), Gebäude in der NO-Ecke, Nord-Wand mit Nische gg. NW (August 2000).



Abb. 56: Wolfshagen, Burgruine (Kat.-Nr. 217), Gebäude in der NO-Ecke, West-Wand, Bautechnik gg. W (Foto: Schütz 2000).



Abb. 57: Wolfshagen, Burgruine (Kat.-Nr. 217), Gebäude in der NO-Ecke, Ost-Mauer (rechts) und angesetzte Ecke der Ringmauer (links), Foto gg. SO (Foto: Schütz 2000).

4.4 Anlagen mit geringer oberirdisch erhaltener Bausubstanz

Neben den gut erhaltenen steinernen Burgruinen existieren mehrere Anlagen, deren steinerne Baureste kaum Aussagen zum Aufbau und zur Datierung der Burganlage zulassen. Auf dem sog. „Räuberberg“ bei Schmölln (Kat.-Nr. 176) steht die Ruine eines rechteckigen Gebäudes (ca. 10 x 15 m) aus Feldsteinmauerwerk (Abb. 58). Als einzige architektonische Details haben sich oberirdisch ein ungewöhnlicher, bogenförmiger Eingangsbereich an der Südostseite und drei schartenähnliche Fensteröffnungen mit Stichbogenwölbung auf der Ostseite erhalten (Abb. 59). Die Mauern zeigen im Innenraum eine sorgfältige Bautechnik aus teilweise behauenen Feldsteinen, die mit kleinen Feldsteinen und Steinabschlägen gerahmt worden sind (Abb. 60). In der Südwand haben sich Überreste einer kleinen Nische aus Backsteinen erhalten (Abb. 61). Die regelmäßige Bautechnik der Mauern und der wenig komfortable Standort auf einer steilen Anhöhe sprechen für die Errichtung des Gebäudes im späten 13. oder im 14. Jahrhundert¹⁴². Es handelte sich vermutlich nicht um eine gut ausgebaute Befestigung, sondern eher um einen Wohnturm in natürlich geschützter Lage.

Auf einem flachen Hügel am Kölpinsee bei Götschendorf (Kat.-Nr. 92) finden sich die Baureste eines fast quadratischen Gebäudes (Innenraum 8,63 x 7,40 m). Seine 1,50 m starken Mauern aus regelmäßigem, teilweise gequadertem Feldsteinmauerwerk werden als Sockelbereich eines im 13. Jahrhundert errichteten Turmes interpretiert¹⁴³. Der Turmhügel in der Gemarkung Hildebrandshagen (Kat.-Nr. 110) weist ebenfalls 1,70 m starke Fundamentreste eines Gebäudes mit quadratischem Grundriss auf, die möglicherweise zu einem Turm gehörten. In Kuhz (Kat.-Nr. 133) und Blankenburg (Kat.-Nr. 51) sind oberirdisch nur ganz geringe, vermutlich mittelalterliche Baureste aus Feldsteinen bzw. Mischmauerwerk erkennbar, die als mögliche Reste mittelalterlicher Ringmauern angesehen werden¹⁴⁴.

¹⁴² Der bogenförmige Eingangsbereich und die Backsteinnische (stark abgebrochen, Backsteinstärken 5,5 bis 6 cm) entstammen möglicherweise späteren Umbauphasen.

¹⁴³ Kunstdenkmäler Templin (wie Anm. 32) 85-86. – Zur Interpretation vgl. auch Anm. 92.

¹⁴⁴ Schwarz (wie Anm. 1) 51. – Landkreis Uckermark, Untere Denkmalschutzbehörde Prenzlau, Ortsakten, Gemarkung Kuhz, Fpl. 1.

Eine besondere Befundgruppe stellen die zahlreichen kleineren Anlagen dar, die mit mehr oder weniger großer Gewissheit als mittelalterliche Turmhügel angesprochen werden. Von einigen dieser Hügel (Blindow [Kat.-Nr. 53], Holzendorf [Kat.-Nr. 114], Kröchlendorf [Kat.-Nr. 129], Rittgarten [Kat.-Nr. 169], Suckow [Kat.-Nr. 193], Tornow [Kat.-Nr. 200], Zabelsdorf [Kat.-Nr. 33] und Zernickow [Kat.-Nr. 223]) sind zumeist kreisförmige Bauten aus Feldstein- oder Mischmauerwerk bekannt, die oft nur einen geringen Durchmesser und schmale Mauern, dafür aber eine große Tiefe aufweisen¹⁴⁵. Diese Einbauten sind heute mit Schutt und Erde verfüllt oder stark bewachsen. Erkennbare Bauteile sprechen oft für eine eher neuzeitliche Nutzung, z.B. als Lager oder Eiskeller der nahe gelegenen Gutshäuser. Auch die annähernd kreisrunden Fundamente auf dem „Schlossberg“ in Blankenburg (Kat.-Nr. 51) und neben dem Gutshaus in Brüssow (Kat.-Nr. 58; Abb. 62 und 63) gehen in ihrer jetzigen Form auf neuzeitliche Eiskeller zurück. Ob diese tatsächlich in mittelalterliche Turmfundamente eingebaut worden sind, wäre nur durch archäologische Untersuchungen zu klären.

Die auf der Kuppe des Turmhügels von Lindenhagen (Kat.-Nr. 138) angetroffenen Feldsteinfundamente stammen wahrscheinlich von einer im 18. Jahrhundert errichteten Windmühle; der Hügel selbst ist durch Oberflächenfunde in das späte Mittelalter datiert. Bei dem vermuteten Turmhügel in Woddow (Kat.-Nr. 216) handelt es sich um ein ehemaliges Nebengebäude des Gutes, dass erst im 18./19. Jahrhundert verkleinert, mit einem Gewölbe versehen und mit Erde bedeckt worden ist. In dieser Form wurde es – vermutlich als Eiskeller – in den Park des Gutes einbezogen und im 19. Jahrhundert mit einem Pavillon überbaut. Inwieweit die im unteren Bereich vollständig aus Feldsteinen bestehenden Mauern auf einen mittelalterlichen Bau zurückgehen, ist ungeklärt. Für einen Hügel am Westrand von Blindow (Kat.-Nr. 53) verweist bereits der mündlich überlieferte Flurname „Backofenberg“ auf die neuzeitliche Nutzung. Bei einer Grabung wurde 1982 ein kreisförmiges Feldsteinfundament mit einem Durchmesser von drei Metern freigelegt, dessen geringe Mauerstärke von 0,3 bis 0,4 m die Interpretation als

¹⁴⁵ Kröchlendorf: Dm ca. 5,5 m, Tiefe ca. 8 m; Holzendorf: Dm 5-6 m, Tiefe 7-9 m; Zernickow Dm 5-6 m, Tiefe 8-9 m.

Turmfundament fraglich erscheinen lässt. Der mit Backsteinen gepflasterte Innenraum und zahlreiche neuzeitliche Keramikscherben in der Hügelschüttung lassen zusammen mit dem Flurnamen eher auf eine Nutzung als Backofen des nahe liegenden Gutshauses schließen¹⁴⁶.

¹⁴⁶ Landkreis Uckermark, Untere Denkmalschutzbehörde Prenzlau, Ortsakten, Gemarkung Blindow, Fpl. 4, Bericht M. Schulz vom 23.05.2001.

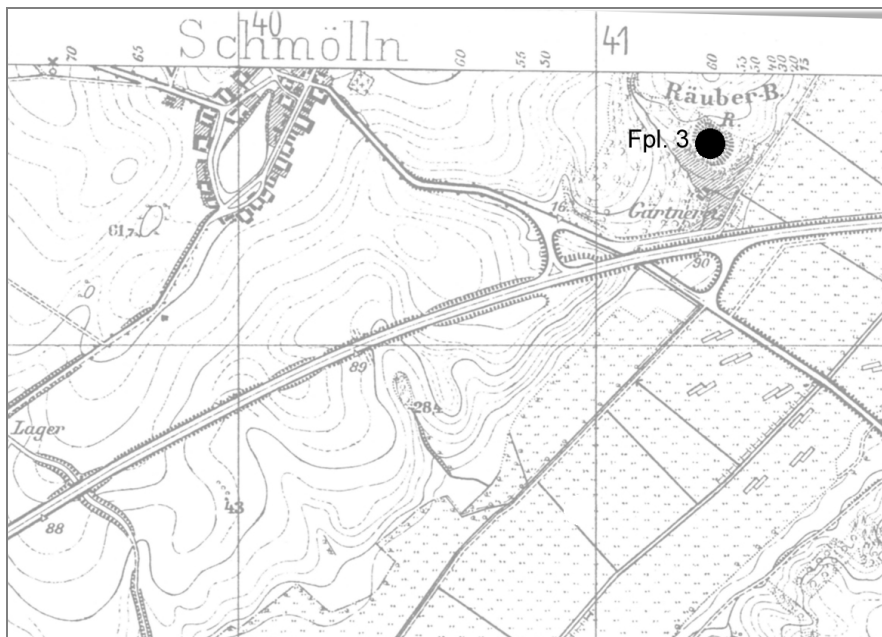


Abb. 58: Schmölln, „Räuberberg“ (Kat.-Nr. 176), Lage der Burgruine (=Fpl. 3). (Kartierungsgrundlage: Mbl. 2750, Ausschnitt genordet).



Abb. 59: Schmölln, „Räuberberg“ (Kat.-Nr. 176), Burgruine, Überblick gg. W (Foto: Schütz 2006).



Abb. 60: Schmölln, „Räuberberg“ (Kat.-Nr. 176), Burgruine, Bautechnik gg. SW (Foto: Schütz 2006).



Abb. 61: Schmölln, „Räuberberg“ (Kat.-Nr. 176), Burgruine, Südwand mit Nische gg. S (Foto: Schütz 2006).



Abb. 62: Brüssow, Turmhügel (Kat.-Nr. 58), Überblick gg. SO (Foto: Schütz 2006).



Abb. 63: Brüssow, Turmhügel (Kat.-Nr. 58), Fundamentreste aus Feldsteinen gg. O/SO (Foto: Schütz 2006).

5 Grabungsergebnisse – Form und Aufbau der oberirdisch nicht mehr erhaltenen Burgen

5.1 Spätslawische Burgwälle

Die zeitliche Einordnung der spätslawischen Burgen im Arbeitsgebiet sowie Aussagen über deren Auffassung bzw. Weiternutzung im Zuge des hochmittelalterlichen Landesausbaus basieren in den meisten Fällen ausschließlich auf oberflächlich geborgenem Material. Auf einigen Burgwällen halfen archäologische Sondagen, bestimmte Fragen für die untersuchten Bereiche zu klären. Am Burgwall von Schwedt (Kat.-Nr. 184, 8c), der über Keramikfunde in das 11. bis 13. Jahrhundert datiert wird, gaben Bodenaufschlüsse Anfang des 20. Jahrhunderts Einblick in eine Befestigung in Palisaden- und Plankenbauweise¹⁴⁷. Auf der „Kreppenburg“ genannten slawischen Anlage bei Fahrenwalde (Kat.-Nr. 234, 8c) konnten bei archäologischen Sondierungen zwei Tore nachgewiesen werden¹⁴⁸. Am Albrechtsberg in Oderberg (Kat.-Nr. 18) fanden noch keine archäologischen Grabungen statt; Beobachtungen der erosionsbedingten Abbruchprofile an der Steilkante erlaubten allerdings die Unterscheidung von alt- und mittelslawischen sowie spätslawischen Siedlungsschichten mit deutlichen Brandspuren¹⁴⁹. Darüber hinaus verwiesen Fundamente aus Feld- und Backsteinen sowie Pflasterreste auf die schriftlich belegte frühdeutsche Burganlage. Im Außenbereich der Festung „Bärenkasten“ bei Oderberg (Kat.-Nr. 17) kam bei einer Notbergung neben spätslawischen Siedlungsschichten eine massive Packung aus gebranntem Lehm mit verkohlten Hölzern zutage, die einem vermuteten, bisher aber nicht nachgewiesenen slawischen Burgwall zugerechnet wird¹⁵⁰.

Umfangreichere archäologische Untersuchungen mit genaueren Datierungsmöglichkeiten durch stratigraphisch gesicherte Befunde und Funde fanden nur an den Burgwällen bei Drense (Kat.-Nr. 72) und Fergitz (Kat.-Nr. 80) statt. Für die Hauptburg in Drense ließen sich dabei zehn Bauphasen nachweisen, wobei der

¹⁴⁷ Donat/Herrmann (wie Anm. 45) 23-26, 60/1.

¹⁴⁸ Ebenda, 429, 52/39.

¹⁴⁹ Schulz (wie Anm. 98) 49.

¹⁵⁰ BLDAM, ADZ, UBO-2000-16, unveröffentlichter Grabungsbericht (A. Winkelmann).

jüngste archäologisch nachweisbare Besiedlungsabschnitt - drei sich überschneidende Horizonte von Hausgrundrissen - vom Ausgräber Volker Schmidt von der Mitte des 12. bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts datiert wurde¹⁵¹. Sofern die Datierung zutrifft, könnten diese Befunde mit der urkundlichen Erwähnung eines „Vrowinus de Drensen“¹⁵² aus dem Jahr 1243 in Verbindung gebracht werden. Eine Weiternutzung der slawischen Anlage über die Mitte des 13. Jahrhunderts hinaus ist archäologisch nicht belegt. Die Burg auf der Insel im Oberuckersee bei Fergitz wurde den Grabungsergebnissen zufolge erst im 11. oder 12. Jahrhundert bei einer älteren Siedlung errichtet. Bereits gegen Ende des 12. Jahrhunderts scheint sie durch eine Brandkatastrophe zerstört worden zu sein¹⁵³.

5.2 Anlagen des 13. bis 15. Jahrhunderts

Grabungen auf dem Burgwall in Groß Fredenwalde (Kat.-Nr. 98) förderten im Jahr 1911 das Fundament eines rechteckigen Turmes (ca. 7 x 7 m) zutage, dessen 0,80 m starke Mauern aus Feldsteinen in Lehm Mörtel bestanden (Abb. 64 und 65)¹⁵⁴. Zusammen mit weiteren Fundamentresten rechteckiger Gebäude und einem ca. drei Meter tiefen Graben am Wallfuß zeugte dieser Befund davon, dass auf dem in mittelslawischer Zeit aufgelassenen Wall im 13. Jahrhundert ein Adelssitz errichtet worden ist. Da die Befunde starke Brandeinwirkungen aufwiesen und die jüngsten Funde auf dem oberen Wallbergplateau in das 14. Jahrhundert datierten, ging der Ausgräber Joachim Otto von der Hagen von einer gewaltsamen Zerstörung in dieser Zeit aus.

Bei Altenhof (Kat.-Nr. 3), am Südostufer des Werbellinsees, wurden im Jahr 1957 die unter Wasser liegenden Überreste eines Pfahlbaus untersucht. Unzählige in den

¹⁵¹ V. Schmidt, Untersuchungen am slawischen Burgwall in Drense, Kreis Prenzlau. In: Ausgrabungen und Funde 28, 1983, 122-128. - Ders., Drense. Eine Hauptburg der Ukränen (Berlin 1989).

¹⁵² Enders (wie Anm. 9) 225.

¹⁵³ Kirsch (wie Anm. 35) 109-112.

¹⁵⁴ Ein kreisförmiges Fundament, welches diesen Grundriss schnitt, stammt von einem im 19. Jahrhundert erbauten Tempelchen. J. O. v. d. Hagen, Der Fergitzer Burgwall. In: Mitteilungen des Uckermärkischen Museums- und Geschichtsvereins (Prenzlau 1912) 195-313.

Seeboden gesteckte angespitzte Pfähle ermöglichten die Grundrissrekonstruktion eines großen (Seitenlänge 8-12 m) und eines kleineren (ca. 6,50 x 7,50 m) Gebäudes, die gemeinsam von einer bogenförmigen, teilweise doppelreihigen Pfahlreihe umgeben waren (Abb. 66 und 67). Der Ausgräber Paul Grimm interpretiert diese Anlage als Unterbau einer kleinen, wohnturmähnlichen Anlage mit Einfriedung, die möglicherweise erst durch den steigenden Seespiegel unter Wasser geraten ist¹⁵⁵. Jüngere dendrochronologische Untersuchungen erbrachten als Fälldatum der untersuchten Pfähle das Jahr 1284¹⁵⁶. Es existieren keinerlei schriftliche Hinweise auf einen mittelalterlichen Herrnsitz in Altenhof; mitunter wird hier allerdings die bisher nicht lokalisierte landesherrliche Burg Breden (Kat.-Nr. 5) vermutet¹⁵⁷.

Weniger gut erhalten hatten sich die Überreste einer möglichen Befestigung im Bereich des Dominikanerklosters in Prenzlau (Kat.-Nr. 166; Abb. 68). Das Kloster soll auf dem Gelände des für das Jahr 1275 schriftlich überlieferten landesherrlichen Hofes errichtet worden sein. Bei archäologischen Untersuchungen angetroffene Pfostenstellungen wurden von der Ausgräberin Blandine Wittkopp zu einer rundlichen, mit einem Graben umgebenen Anlage mit Innenbebauung rekonstruiert (Abb. 69). Die schlechte Befunderhaltung ließ jedoch offen, ob es sich tatsächlich um eine frühe landesherrliche Befestigung oder nicht doch um einen Klosterbau handelte¹⁵⁸.

Kleinere Baubegleitungen belegten an den Gutshäusern Dedelow (Kat.-Nr. 68) und Eickstedt (Kat.-Nr. 73) zumindest eine mittelalterliche Vorbesiedlung sowie wahrscheinlich spätmittelalterliche Fundamentreste. Im Umfeld des ehemaligen Gutsverwalterhauses in Polßen (Kat.-Nr. 164) fanden sich neben den Bauresten einer Toranlage des 15./16. Jahrhunderts auch Spuren einer intensiven Geländedenutzung im

¹⁵⁵ G. Kapitän/P. Grimm, Unterwasserforschungen an einem „Pfahlbau“ im Werbellinsee bei Altenhof, Kr. Eberswalde. In: Ausgrabungen und Funde 3, Heft 3, 1958, 137-142.

¹⁵⁶ Kirsch (wie Anm. 35) 279.

¹⁵⁷ Enders (wie Anm. 9) 116-117. – Heinrich (wie Anm. 32) 145-146.

¹⁵⁸ B. Wittkopp, Kirchenpolitik und Herrschaftssicherung. Klöster in Brandenburg zur Zeit Otto IV. Neues zur Askaniergrablage in Chorin und ein Überblick zum Stand archäologischer Forschung in den Klöstern Brandenburgs. In: Mitteilungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte 21, 2000, 157-167. – K. Hillebrand, Das Dominikanerkloster zu Prenzlau. Untersuchungen zur mittelalterlichen Baugeschichte (München, Berlin 2003) 15-34.

13./14. Jahrhundert. In Schwedt (Kat.-Nr. 184) wurden bei Erdarbeiten im Bereich des abgerissenen barockzeitlichen Schlosses zahlreiche Gefäßscherben aus harter Grauware und ein vermutlich mittelalterlicher Graben entdeckt. Am Schloss in Arendsee (Kat.-Nr. 38) deuten bei Renovierungsmaßnahmen angeschnittene Keller auf einen Vorgängerbau hin. Bei archäologischen Baubegleitungen wurden außerdem ein älteres Feldsteinfundament vor dem Gutskomplex in Carmzow (Kat.-Nr. 61), ein Graben der Burg Angermünde (Kat.-Nr. 37) sowie ein spätmittelalterlicher Laufhorizont beim Gutshaus in Schönermark (Kat.-Nr. 179) angeschnitten. In Lunow wird die 1315 erwähnte *curia* entweder im Dorf (Kat.-Nr. 15, Fundamente und Graben mit mittelalterlicher Keramik) oder an einer Stelle am Nordrand des Ortes vermutet, für welche die Flurnamen „die Burg“, „Die drei steinernen Stufen“ oder „der Keller“ überliefert sind (Kat.-Nr. 16; 1921 Fundamente eines rechteckigen Gebäudes gefunden).

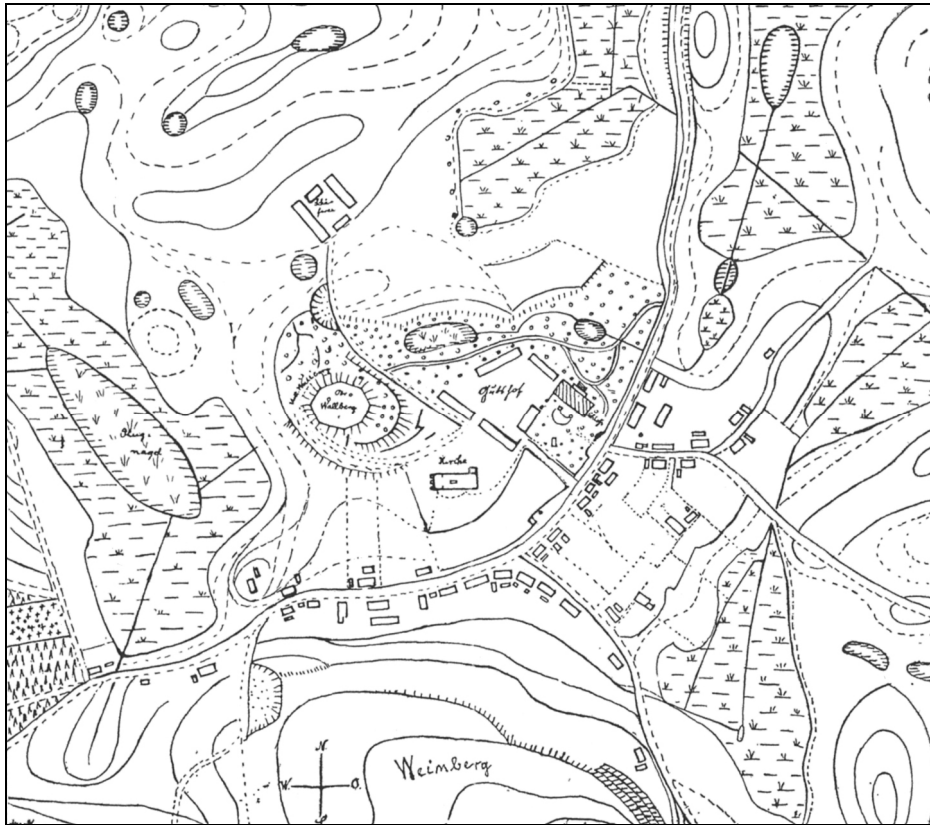
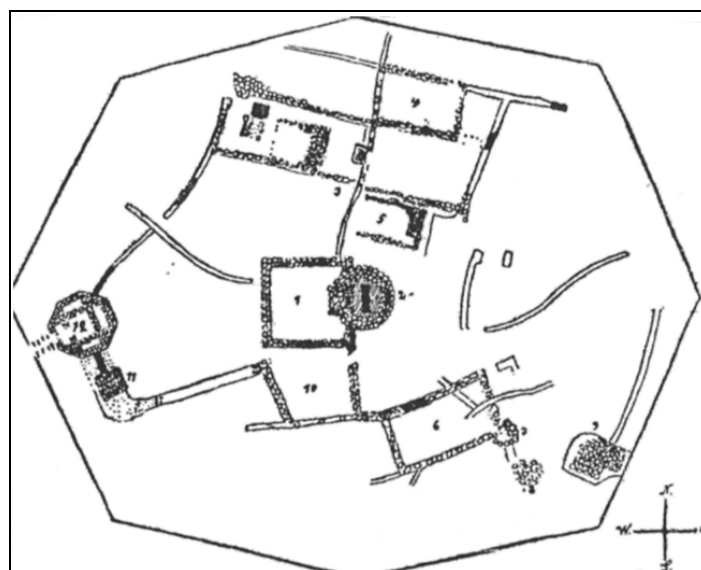


Abb. 64: Groß Fredenwalde, „Wallberg“ (Kat.-Nr. 98) und Umgebung.
 Aus: O. v. d. Hagen (wie Anm. 154) Tafel 2, Abb. 4.



**Abb. 65: Groß Fredenwalde, „Wallberg“ (Kat.-Nr. 98) mit
 Befunden der Grabungen von 1911.** Aus: O. v. d. Hagen
 (wie Anm. 154) Tafel 2, Abb. 5.

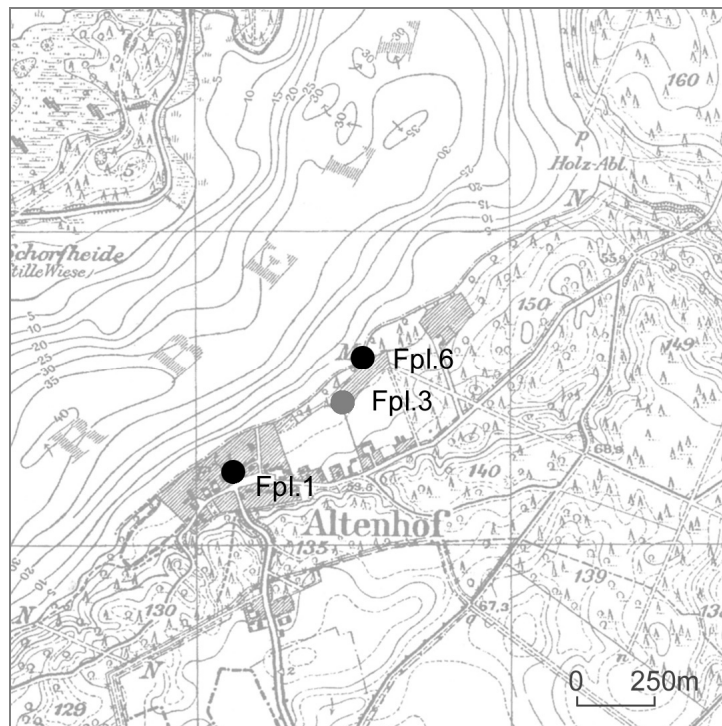


Abb. 66: Altenhof (Kat.-Nr. 2 und 3), Fpl. 6 = Pfahlbau, Fpl. 1 = frühneuzeitliche Unterkellerung im Hof der Försterei, Fpl. 3 = Siedlung 13./14. Jh. (?). (Kartierungsgrundlage: Mbl. 3048, Ausschnitt genordet).

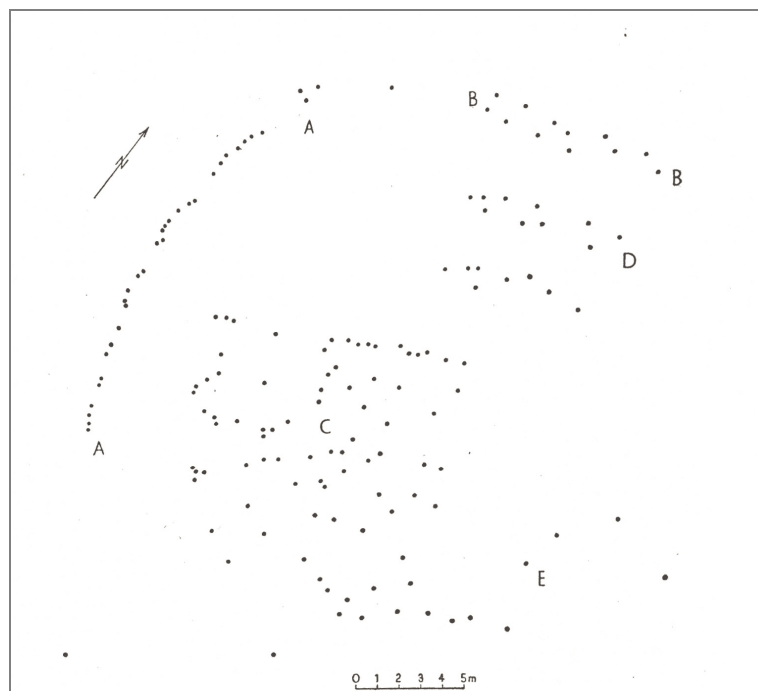


Abb. 67: Altenhof (Kat.-Nr. 3), Pfahlbau, Grundriss. Aus: Kapitän/Grimm (wie Anm. 155) 138, Abb. 1.

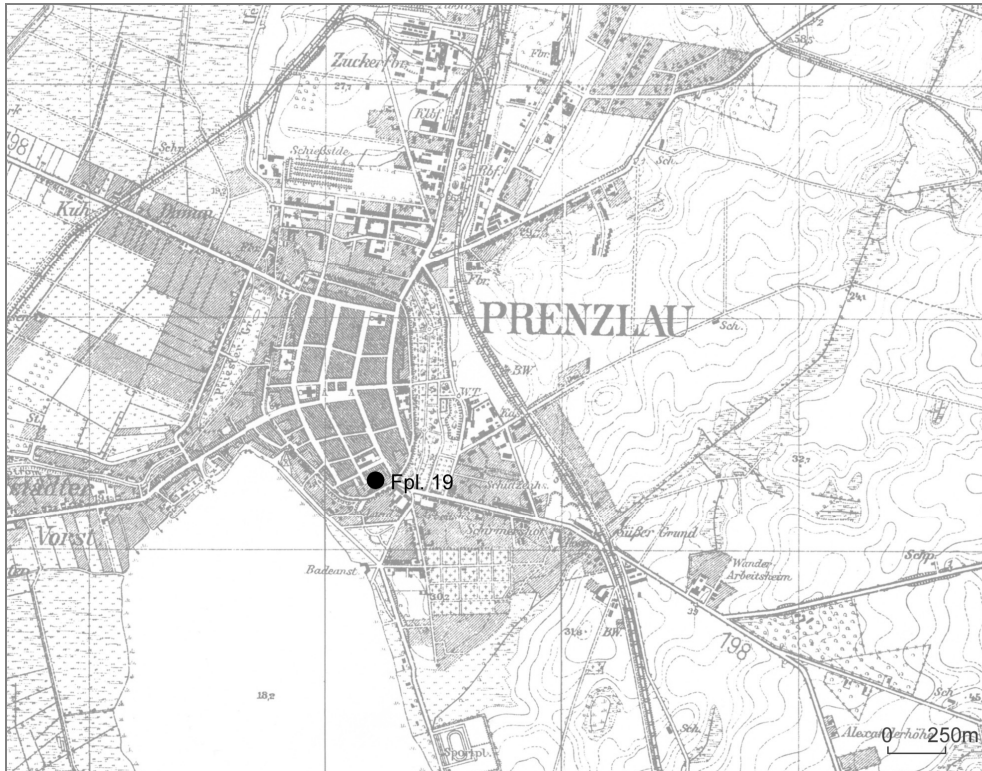


Abb. 68: Prenzlau, Dominikanerkloster (Kat.-Nr. 166), Lage des Untersuchungsgeländes (Fpl. 19). (Kartierungsgrundlage: Mbl. 2649, Ausschnitt genordet).

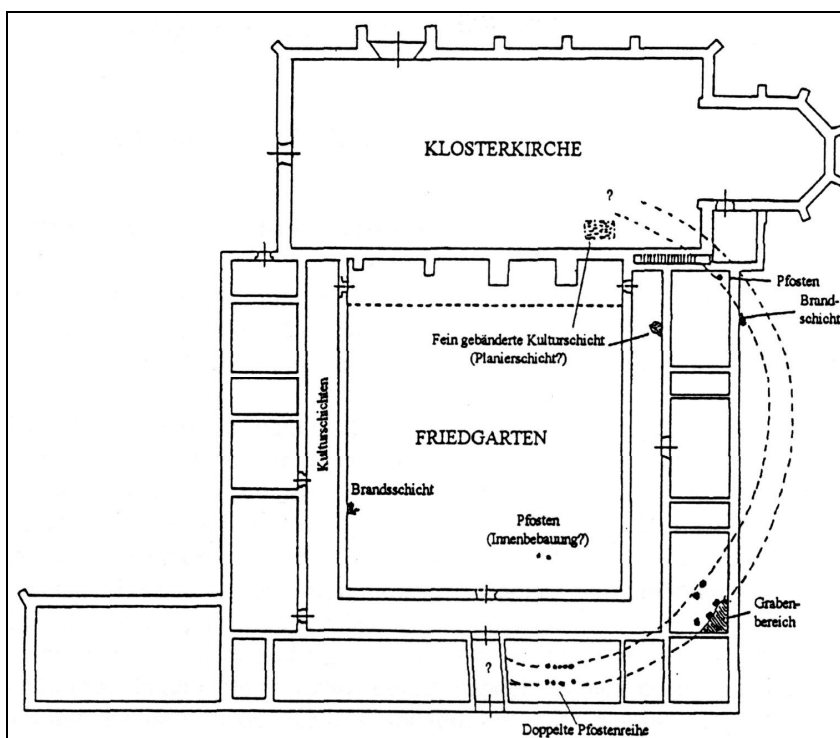


Abb. 69: Prenzlau, Dominikanerkloster (Kat.-Nr. 166), Halbkreis markiert den rekonstruierten Verlauf der vermuteten Befestigung. Aus: Wittkopp (wie Anm. 158) Abb. 1.

5.3 Das archäologische Fundmaterial

Archäologische Funde sind bisher von 63 uckermärkischen Burgen bzw. Adelssitzen des 12. bis 15. Jahrhunderts bekannt (Liste 9). Von 34 Objekten liegen ausschließlich Oberflächenfunde vor, die übrigen Funde stammen von Altgrabungen, Notbergungen und Sondierungen unterschiedlichen Umfangs (Abb. 3; Liste 1). Die im Zuge der Ostkolonisation errichteten Burgen werden archäologisch im Allgemeinen mit dem Vorkommen der harten Grauware in Verbindung gebracht. Harte Grauware des 13./14. Jahrhunderts wurde bisher auf 54 uckermärkischen Burgen und Adelssitzen gefunden, bei 29 Anlagen trat daneben spätslawisches Keramikmaterial auf. Von neun Anlagen sind bisher nur spätslawische Funde bekannt (Liepe [Kat.-Nr. 13], Liebenberg [Kat.-Nr. 29], Blindow [Kat.-Nr. 53, 8c, Upstall), Drense [Kat.-Nr. 72], Fahrenwalde [Kat.-Nr. 234, 8c], Fergitz [Kat.-Nr. 80], Altgalow [Kat.-Nr. 85], Potzlow [Kat.-Nr. 165] und Schwedt [Kat.-Nr. 184, 8c]).

Das vorhandene archäologische Fundmaterial ermöglicht in den meisten Fällen keine konkreten Aussagen zur zeitlichen Einordnung von Gründung, Nutzungsdauer und baulichen Veränderungen der Burgen und Herrensitze. Durch die fehlende stratigraphische Einbindung und den hohen Fragmentierungsgrad sind die Funde für eine Rekonstruktion der Besiedlungsabfolge ungeeignet. Doch auch bei stratigraphisch gesichertem Fundmaterial gestattet der Forschungsstand zur slawischen und deutschen Gebrauchskeramik aus der Zeit des hochmittelalterlichen Landesausbaus bisher noch keine enge chronologische Ansprache. Für die spätslawischen Keramiktypen im Arbeitsgebiet existiert bisher keine gesicherte Feinchronologie. Generell wird für ihr Ausklingen nach dem bisherigen archäologischen Forschungsstand mit einer längeren Übergangsphase gerechnet, etwa zwischen 1200 und 1280¹⁵⁹.

Das Einsetzen der harten Grauware im uckermärkischen Raum wurde bisher - in Abhängigkeit von der noch immer unsicheren Datierung der Keramikformen östlich der Elbe - in die ersten Jahrzehnte des 13. Jahrhunderts datiert. Jüngere

¹⁵⁹ Kirsch (wie Anm. 35) 25-27, 119-121. - E. Kirsch, Bemerkungen zum Wandel der Gebrauchskeramik während des Landesausbaus im 12. und 13. Jh. in Brandenburg. In: Biermann/Mangelsdorf (wie Anm. 36) 121-144.

dendrochronologische Ergebnisse und Vergleiche mit anderen Regionen, besonders in Mecklenburg und Vorpommern, machen mittlerweile ein etwas früheres Erscheinen dieser Ware wahrscheinlich. In jedem Fall ist über einen längeren Zeitraum hinweg von einem gleichzeitigen Gebrauch beider Keramikarten auszugehen¹⁶⁰.

Im Allgemeinen werden Burganlagen mit spätslawischem und frühdeutschem Fundmaterial in die Anfangsphase der Ostsiedlung datiert, in welcher sich die harte Grauware allmählich in dem von slawischer Ware beherrschten Siedlungsbereich durchsetzte. Für spätslawische Burgwälle, bei denen der Nachweis harter Grauware bisher nicht gelang, wird mit einer Auflassung vor dem 13. Jahrhundert gerechnet. Dagegen legt die Auffindung spätslawischer Keramik auf einer Burganlage des 13. oder 14. Jahrhunderts die Vermutung auf eine weiter genutzte slawische Burganlage nahe. Burgen, bei denen sich bisher nur harte Grauware fand, werden als aus wilder Wurzel gegründet interpretiert. Hierzu gehören neben landesherrlichen Anlagen wie Angermünde (Kat.-Nr. 37), Grimnitz (Kat.-Nr. 12), Vierraden (Kat.-Nr. 203), Werbellin (Kat.-Nr. 8 bzw. 24) und Wolfshagen (Kat.-Nr. 217) auch die kleinen Turmhügel, für die aufgrund historischer Entwicklungen von einer Entstehung ab dem 14. Jahrhundert ausgegangen wird. Nur wenn sie in slawische Burgwälle gesetzt wurden, weist das direkte Umfeld dieser kleinen Befestigungen auch slawisches Fundmaterial auf (z.B. Baumgarten [Kat.-Nr. 43], Passow [Kat.-Nr. 159], eventuell Jagow [Kat.-Nr. 115]).

Erwartungsgemäß zeichnet sich für die Burgen im Arbeitsgebiet ebenso wie für Klöster und herausgehobene Siedlungen eine Fundhäufung von Importwaren und anderen besonderen Gegenständen ab. Hierzu gehören Metall-, Münz- und Schatzfunde sowie Gerätschaften und Abfälle besonderer Produktionszweige. Herausragende Fundarten und -mengen beschränken sich bisher fast ausschließlich auf die großen spätslawischen Burgwälle und die gut ausgebauten landesherrlichen sowie hochadligen Burgen. So stammt ein umfangreiches Spektrum von Metallgegenständen verschiedener Art - Werkzeuge, Arbeitsgeräte, Schmuckteile,

¹⁶⁰ Gringmuth-Dallmer 1999 (wie Anm. 34) 261-262. - Kirsch (wie Anm. 35) 25-28.

Waffen und Ausrüstungsgegenstände - von den Burgwällen Drense (Kat.-Nr. 72) und Schwedt (Kat.-Nr. 184, 8c), aber auch von den beiden Burganlagen in Oderberg (Kat.-Nr. 17 und 18) sowie von den Burgwällen in Blankenburg (Kat.-Nr. 50) und Sternhagen (Kat.-Nr. 189). Auf den Burgruinen Greiffenberg (Kat.-Nr. 95), Grimnitz (Kat.-Nr. 12) und Wolfshagen (Kat.-Nr. 217) fanden sich ebenfalls viele besondere Fundstücke wie Kanonenkugeln, Waffen, Hufeisen, Münzen und Schmuck. Aus dem Burggraben von Wolfshagen stammen darüber hinaus gut erhaltene Holzgegenstände, Fensterglasscherben und eine Vielzahl von Lederschuhten.

Von kleineren Anlagen sind oft nur Keramikscherben, Spinnwirtel, Hauslehm, Backsteinbruch und einzelne Metallgegenstände bekannt, also Funde, die auch in normalen hoch- bis spätmittelalterlichen Siedlungskontexten vorkommen. In dieser Fundverteilung spiegeln sich zu einem gewissen Grad die unterschiedliche historische Bedeutung der Burgen und Adelssitze sowie die soziale Stellung ihrer Besitzer wider. Sie hängt aber wohl auch mit der relativ guten oberirdischen Erhaltung der erstgenannten Anlagen zusammen, die viel öfter das Interesse von Fachleuten wecken und interessierte Laien zu Nachgrabungen verführen, als kleine Turmhügel und andere, kaum noch wahrnehmbare Burgstellen. Das Beispiel des Burgwalls in Groß Fredenwalde (Kat.-Nr. 98) zeigt deutlich, dass der Wert und die Qualität der beweglichen Güter nicht in jedem Fall mit dem heute noch erkennbaren Ausbaugrad eines mittelalterlichen Adelssitzes im Zusammenhang stehen müssen. Neben anderen metallenen Gerätschaften, Waffen- und Schmuckteilen wurde dort eine gravierte Bronzeschale gefunden, die der Fundgruppe der so genannten Hanseschüsseln angehört¹⁶¹ und die Nutzung des altslawischen Burgwalls als Adelssitz des 13./14. Jahrhunderts unterstreicht.

Die bekannten archäologischen Fundkomplexe geben bisher nur bedingt Anhaltspunkte zur zeitlichen Einordnung der mittelalterlichen Burgen und Herrensitze im Arbeitsgebiet. In Verbindung mit dem Geländebefund und den historischen Daten sind sie aber eine wichtige Quelle besonders für die Lokalisierung

¹⁶¹ J. O. v. d. Hagen, Neue Erwerbungen des Uckermärkischen Museums. In: Mitteilungen des Uckermärkischen Museums- und Geschichtsvereins (Prenzlau 1910) 1-10.

und Bestimmung heute oberirdisch kaum oder nicht mehr vorhandener ländlicher Wohnsitze des niederen Adels. Es bleibt zu hoffen, dass in naher Zukunft die Materialaufarbeitung der in den letzten Jahren durchgeführten großen Stadtkerngrabungen auch eine genauere chronologische Einbindung des Keramikmaterials uckermärkischer Burgen ermöglichen wird.

6 Die uckermärkischen Burgen in den urkundlichen und kartographischen Quellen sowie Flurnamen

6.1 Historische Quellen

Im Arbeitsgebiet werden nur zwei Burganlagen bereits im 12. Jahrhundert urkundlich erwähnt (Abb. 70; Liste 10). Eine davon ist die slawische Burg Nieden (Kat.-Nr. 239), welche im Jahr 1121 von dem Polenherzog Boleslaw Krzywousty im Kampf gegen Pommern erobert und zerstört worden sein soll¹⁶². Nur in Chroniken überliefert ist der Bau einer slawischen Burg beim späteren Prenzlau, am Nordufer des Uckersees, im Jahr 1138. Eine Urkunde aus dem Jahr 1188 nennt Prenzlau mit Markt, Krug und Burg¹⁶³.

Ansonsten liegen für die Uckermark erst seit dem 13. Jahrhundert Erwähnungen von Burgen in pommerschen und askanischen Urkunden vor (Abb. 70; Liste 10)¹⁶⁴. Zwischen 1200 und 1250 sind fünf markgräfliche Urkundsorte belegt, nämlich Blankenburg (1250 „in Blankenborch“; Kat.-Nr. 50), Landin (1250 „apud Landin“; Kat.-Nr. 135), Oderberg (z.B. 1214 „Oderbergen“, 1233 „in Oderberch“; Kat. Nr. 17 und 18), Werbellin (1247 „apud Warbellinum“; Kat.-Nr. 24) und Zehdenick (1216 „Cedenic“, 1255 „in Cedelic“; Kat.-Nr. 34). Die Burg in Oderberg soll der schriftlichen Überlieferung zufolge im Jahr 1214 von Markgraf Albrecht II. errichtet worden sein¹⁶⁵; 1231 bestand hier eine markgräfliche Vogtei. Die historischen Daten werden im Allgemeinen mit der Burganlage auf dem Albrechtsberg (Kat.-Nr. 18) in Verbindung gebracht. Für Blankenburg verweist nur der Namensbestandteil „-burg“ auf eine bereits bestehende Befestigung. Diese ist vermutlich bei dem spätslawischen Burgwall (Kat.-Nr. 50) zu suchen, für den Oberflächenfunde eine Weiternutzung in frühdeutscher Zeit belegen. Die übrigen urkundlichen Erwähnungen enthalten keine nähere Bezeichnung der Urkundsorte. In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts werden Gerswalde (Kat.-Nr. 89), Strasburg (Kat.-Nr. 245), Stolpe (Kat.-Nr. 190) und

¹⁶² Enders (wie Anm. 9) 710-712.

¹⁶³ Ebenda, 777-778. Die Urkunde von 1188 wird ebenso als Beleg für die Existenz als auch für das Nichtbestehen einer Burg herangezogen. Fey (wie Anm. 49) 111.

¹⁶⁴ Zu den folgenden Erwähnungen vgl. Enders (wie Anm. 9) jeweilige Orte.

¹⁶⁵ „edificavit...Oderbergen super Oderam contra Sclavos“. Kunstdenkmäler Angermünde (wie Anm. 20) 155, Anm. 1. - Enders (wie Anm. 9) 715.

Zichow (Kat.-Nr. 224) erstmals genannt, allerdings nur als Urkundsorte des Markgrafen oder hochadliger Vasallen. Lediglich die Burgen in Boitzenburg (Kat.-Nr. 55) und Wolfshagen (Kat.-Nr. 217) werden bereits eindeutig als *castrum* bezeichnet¹⁶⁶.

Erst in den Urkunden des 14. Jahrhunderts sind direkte Nennungen landesherrlicher und hochadliger Befestigungen in größerer Zahl zu finden (Abb. 70; Liste 10). Bis in das dritte Viertel des 14. Jahrhunderts hinein überwiegt die Bezeichnung „haus“ bzw. „hus“ (Boitzenburg 1326 und 1365; Gerswalde 1325; Görlsdorf 1325; Greiffenberg 1349; Jagow 1354; Schwedt 1340; Vierraden 1325; Breden 1328; Oderberg 1369; Nieden 1320; Zehdenick 1366)¹⁶⁷. Grimnitz findet sich in einer Urkunde aus dem Jahr 1304 als *castellum*¹⁶⁸. Für die Anlagen in Boitzenburg, Schwedt, Wolfshagen, Oderberg und Zehdenick ist aus der Zeit vor 1375 die Bezeichnung „Schloss“ überliefert¹⁶⁹. Boitzenburg (1369) und Fergitz (1354) werden darüber hinaus auch als „Feste“ bezeichnet, Stolpe (1355) und Zichow (1355) als *castrum*. Das Landbuch von 1373 sowie andere Quellen zwischen 1373 und 1377 benutzen für die landesherrlichen und hochadligen Befestigungen fast ausschließlich die Bezeichnungen *municio* und *castrum* (Liste 10). Diese Begriffe sagen allerdings nur wenig über Ausbaugrad, Größe und Bedeutung der Wehrbauten aus. Die Bezeichnung *castrum* bedeutete im 13./14. Jahrhundert lediglich „befestigter Adelssitz“, unabhängig davon, ob es sich um ein festes Haus mit hölzerner Palisade oder eine gut ausgebaute steinerne Anlage handelte. Ebenso wurde der Begriff

¹⁶⁶ Boitzenburg im Jahr 1276. Enders (wie Anm. 9) 108. – Wolfshagen im Jahr 1292. Riedel (wie Anm. 32) A XVIII, 214.

¹⁶⁷ Enders (wie Anm. 9).

¹⁶⁸ „Datum in Grimniz, castello nostro“. Riedel (wie Anm. 32) A XIII, 230-231, Nr. 40. – Dieser Begriff (lateinisch, „Festung“ oder „Burg“) taucht in diesem Sinne in mittelalterlichen Urkunden selten auf. Erst in der Renaissance wurde er mit der erneuten Latinisierung von Namen häufiger verwendet. S. Frankewitz, Burg, Haus und Schloß im Spiegel niederrheinländischer Urkunden. In: W.M.H.Hupperetz u.a. (Red.), *Middeleeuwse kastelen in Limburg*. Publicaties van het Limburgs Museum 3 (Venlo 1996) 85. – Es ist fraglich, inwieweit diese Bezeichnung auf den kastellartigen Aufbau der Ringmauer mit Flankierungstürmen bezogen sein kann, da die heute sichtbaren Baureste aufgrund bautechnischer Merkmale eher in das späte 14. oder frühe 15. Jahrhundert datieren. Vgl. Kapitel 4.1 der vorliegenden Arbeit.

¹⁶⁹ Boitzenburg 1369; Schwedt 1322 und 1330; Wolfshagen 1326; Oderberg 1371; Zehdenick 1366. Enders (wie Anm. 9) jeweilige Orte.

municio für Anlagen unterschiedlicher Art, so auch für mit Mauern umwehrte Städte, benutzt¹⁷⁰. Neben den direkten Nennungen können im 14. Jahrhundert auch ein oder mehrere Pronomina vor dem eigentlichen Ortsnamen auf eine Befestigung hindeuten¹⁷¹, wie bei Neuensund (1354 „den Nuwen Sund“), Vierraden (1311 „to den vier raden“) und Zweiraden (1302 „tun twe Raden“). Im späten 14. und im gesamten 15. Jahrhundert ist für die uckermärkischen Burgen, sofern sie überhaupt noch genannt werden, die Bezeichnung „Schloss“ üblich (Abb. 70; Liste 10)¹⁷².

Viel mehr verraten die schriftlichen Quellen des 13. bis 15. Jahrhunderts nicht über die Bauweise und das Aussehen der Befestigungen. Nur hin und wieder geben Erwähnungen von Erweiterungen und Renovierungen recht allgemeine Hinweise auf Teile der Burganlagen. So ist für Oderberg (Kat.-Nr. 17 und 18) eine markgräfliche Genehmigung aus dem Jahr 1353 überliefert, welche den Herren von Uchtenhagen und von Mörner den Abbruch der alten Burg und den Bau einer Feste und eines Hauses auf dem Oderwerder bei der Stadt zugesteht¹⁷³. Für die Pfandinhaber der Burg Greiffenberg (Kat.-Nr. 95) existiert eine Anweisung des Kurfürsten aus dem Jahr 1446, sie sollten das Schloss „wohl bauen und mit guten Büchsen, Armbrust und mit andern notdürftigen Wehren befestigen“¹⁷⁴. Im Jahr 1428 wird der Burghauptmann zu Schwedt (Kat.-Nr. 184) von den Pommernherzögen angewiesen, er solle „an dem Schloß verbauen an Mauern, Planken, Gräben, Erkern, Haus oder woran es sei“¹⁷⁵. 1439 erhält Hans von Arnim den markgräflichen Auftrag zum Bau

¹⁷⁰ Auch „Feste“ lässt sich nur allgemein als „Befestigung“ übersetzen. Diese Bezeichnungen fassten die wichtigsten äußeren Befestigungswerke, die für alle gut ausgebauten Burgen dieser Zeit vorausgesetzt werden, wie Graben, Wälle und zusätzliche Palisaden bzw. Mauern zusammen. Vgl. zu allen drei Begriffen Frankewitz (wie Anm. 168) 78-86. - Nach freundlicher Auskunft von W. Schich werden mit *castrum* eher Anlagen angesprochen, die überwiegend die Funktion und Gestalt einer Befestigung besaßen, unabhängig von ihrem möglichen Repräsentationscharakter und ihrer wirtschaftlichen Funktion.

¹⁷¹ Schwarz (wie Anm. 1) 17.

¹⁷² Bereits seit der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts neben den anderen Begriffen für Wehrbauten gebräuchlich. Frankewitz (wie Anm. 168) 81.

¹⁷³ Riedel (wie Anm. 32) A XII, 353.

¹⁷⁴ Ebenda, 368.

¹⁷⁵ Ebenda, A XIX, 322.

eines Hauses und einer Küche sowie zur Ausbesserung der Ringmauern des Schlosses Boitzenburg (Kat.-Nr. 55)¹⁷⁶.

Neben den oben genannten Bezeichnungen ist im 13. und 14. Jahrhundert auch der Begriff *curia* gebräuchlich. Er bezeichnet sowohl landesherrliche Anlagen als auch Klosterhöfe und Besitz von adligen, auf territoriale Grundherrschaft beschränkten Trägern (Abb. 71; Liste 11). Als markgräfliche *curiae* werden im späten 13. und zu Beginn des 14. Jahrhunderts Breden (1308, 1311, 1318), Lunow (1315), Stolzenhagen (1315, 1335), Werbellin (1311, 1313) und Vietmannsdorf (1281) genannt. Bei dem 1258 als *allodium* und 1267 als *curia* bezeichneten Hof eines Herrn Boz (Kat.-Nr. 4) könnte es sich um den Hof eines pomoranischen adligen Lokators handeln¹⁷⁷. Im adligen Besitz befanden sich auch die *curiae* in Altgalow (1277, Besitzer von Tornow ?), Suckow (1269, Besitzer von Stegelitz) und Basedow (erst 1375, Besitzer ?). Bei den übrigen namentlich belegten *curiae* in Altena (1335), Pehlitz (1335), Plaue (1304), Stolp (1342), Neuthymen (1304), Jakobsdorf (1332) und Neuhof (1332) handelt es sich um Klosterhöfe. Kerstin Kirsch vermutet, dass der Begriff *curia* ganz allgemein Hofanlagen bezeichnete, die nicht unter das Befestigungsrecht fielen, aber der Adelsschicht zuzuordnen sind¹⁷⁸. Allerdings tritt die Bezeichnung auch für landesherrliche Befestigungen auf, für die kurze Zeit früher oder später Begriffe wie *castrum* bzw. *castellum* belegt sind. Im Arbeitsgebiet wäre in diesem Zusammenhang nochmals die 1304 als *castellum* bezeichnete Burg Grimnitz (Kat.-Nr. 12) anzuführen, die eine Urkunde des Jahres 1317 als markgräfliche *curia* nennt. Die zu Beginn des 14. Jahrhunderts ebenfalls mehrfach als markgräfliche *curia* erwähnte Burg in Breden (Kat.-Nr. 5) wird in Urkunden der Jahre 1375 und 1377 als *castrum* überliefert. Generell handelt es sich bei den mittelalterlichen *curiae* um Anlagen, bei denen – unabhängig vom Ausbaugrad ihrer Befestigung – die wirtschaftliche Funktion im Vordergrund stand. Ein Wechsel zwischen den Begriffen *castrum* und *curia* scheint insbesondere für befestigte

¹⁷⁶ Enders (wie Anm. 9) 109.

¹⁷⁷ Enders (wie Anm. 6) 35. – Vgl. zu den einzelnen Erwähnungen Katalogteil der vorliegenden Arbeit und Enders (wie Anm. 9) jeweilige Orte.

¹⁷⁸ Kirsch (wie Anm. 35) 183.

Anlagen vorzukommen, die - wie die Burg Breden und vermutlich auch Grimnitz - als eigenständige Siedlungseinheiten galten. Im Allgemeinen bezeichnet der Terminus *curia* aber adlige oder klösterliche Höfe in den bäuerlichen Dörfern, die sich weniger hinsichtlich ihrer Befestigung als vielmehr durch ihre soziale Stellung, z. B. die Anzahl der Hufen, von den Bauernhöfen unterschieden (vgl. Kapitel 7.2)¹⁷⁹. Abgesehen von den adligen *curiae* sind für das Arbeitsgebiet ländliche Adelssitze bis in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts hinein urkundlich nicht direkt bezeugt. Indirekt aber lässt die Nennung ministerialer Zeugen im Gefolge der pommerschen und brandenburgischen Landesherren bereits früh auf die Existenz von niederadligen Wohnsitzen schließen (Abb. 72; Liste 12). Adlige Lokatoren übertrugen ihren Herkunftsnamen auf uckermärkische Neugründungen oder gaben sich den Ortsnamen des neu gegründeten Dorfes als Familiennamen. Diese Benennungen zeugen nach Enders jedoch nur von einem Ritterlehen im Dorf, auf dem die Familien selten dauerhaft sesshaft blieben¹⁸⁰. Anders sah dies bei den Lokatoren des bäuerlichen Standes aus, die zumeist nur einen Ort begründeten und in diesem ansässig wurden. Sie benannten die Neugründung nach ihrem Heimatort oder unter Verwendung ihres Vor- bzw. Familiennamens¹⁸¹.

Für das 14. Jahrhundert sind, besonders durch das Landbuch von 1375¹⁸², zahlreiche Wohnsitze und -höfe adliger Herren in den Dörfern direkt belegt, oft sogar mehrere in einem Ort. Da Adlige in dieser Zeit nicht immer den Namenszusatz „von“ trugen, kann auch bereits der Besitz von Freihufen als erstes Indiz für einen möglichen Adelssitz im Dorf gelten¹⁸³. Die im Landbuch genannten Familiennamen zeigen im

¹⁷⁹ Freundliche Auskunft W. Schich. – Vgl. auch B. Zientara, Die Agrarkrise in der Uckermark. In: E. Engel/B. Zientara (Hrsg.), Feudalstruktur, Lehnbürgertum und Fernhandel im spätmittelalterlichen Brandenburg, 1997, 299 ff. - Bereits Grimm (wie Anm. 44) 139 verweist darauf, dass Urkunden des 14. Jahrhunderts mehrfach abwechselnd die Bezeichnungen *curia* und *castrum* verwenden.

¹⁸⁰ Enders (wie Anm. 6) 53-55. - Zuletzt zusammenfassend zur Problematik übertragener Ortsnamen im Berliner Raum U. Waack, Die frühen Herrschaftsverhältnisse im Berliner Raum. Eine neue Zwischenbilanz der Diskussion um die „Magdeburg-Hypothese“. In: Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte 56, 2005, 7-37.

¹⁸¹ Diese Lokatoren waren oft die ersten Schulzen des Ortes oder konnten in den niederen Adel aufsteigen. Enders (wie Anm. 6) 53-59.

¹⁸² J. Schultze, Das Landbuch der Mark Brandenburg von 1375 (Berlin 1940).

¹⁸³ Lippert (wie Anm. 68) 48-52.

Vergleich zu den Erwähnungen des 13. Jahrhunderts nur wenig Besitzkontinuität. In den Nennungen von Wohnsitzen des 15. Jahrhunderts spiegelt sich eine erneute Veränderung in der Besitzstruktur. Viele der noch im Landbuch von 1375 genannten Ritterhöfe sind zu dieser Zeit offenbar verschwunden, in jedem Ort wird maximal ein adliger Wohnsitz genannt. Dies ist als ein Ergebnis des spätmittelalterlichen Wüstungsprozesses anzusehen, der zum wirtschaftlichen Niedergang alteingesessener adliger Familien geführt hatte. Im Verlauf des 15. Jahrhunderts ging die Etablierung der Gutsherrschaft mit dem Aufblühen neuer Adelsgeschlechter und der Zusammenführung des bisherigen Splitterbesitzes unter der Herrschaft weniger Familien einher¹⁸⁴. Inwieweit zwischen den Herrenhöfen des 13./14. Jahrhunderts und den adligen Wohnsitzen des 15. Jahrhunderts eine räumliche Kontinuität bestand, kann aufgrund dieser Entwicklungen nicht anhand der schriftlichen Quellen, sondern nur durch archäologische Untersuchung der einzelnen Anlagen geklärt werden¹⁸⁵.

¹⁸⁴ Ende des 15. Jahrhunderts übten 26 Adelsfamilien die Vollherrschaft über 88 Orte aus. Enders (wie Anm. 6) 133-134.

¹⁸⁵ Vgl. Kapitel 9 der vorliegenden Arbeit.

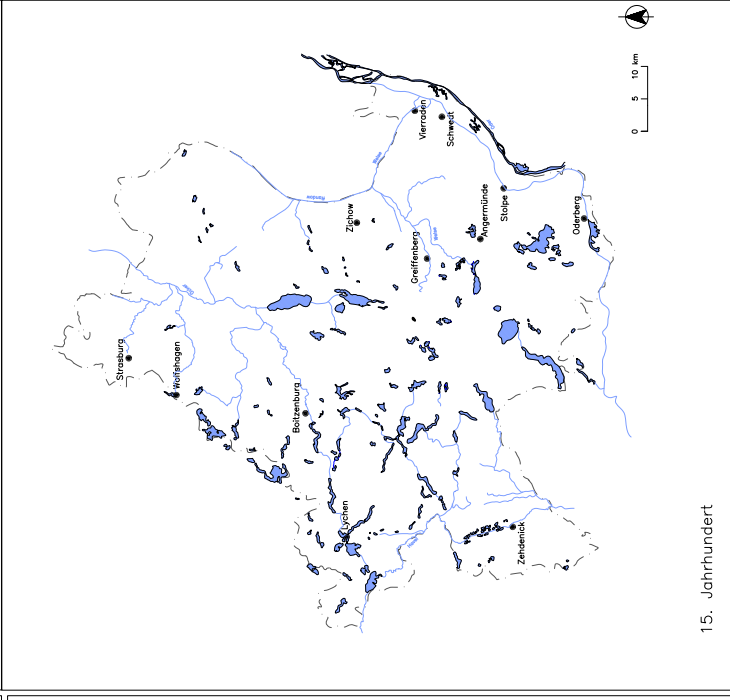
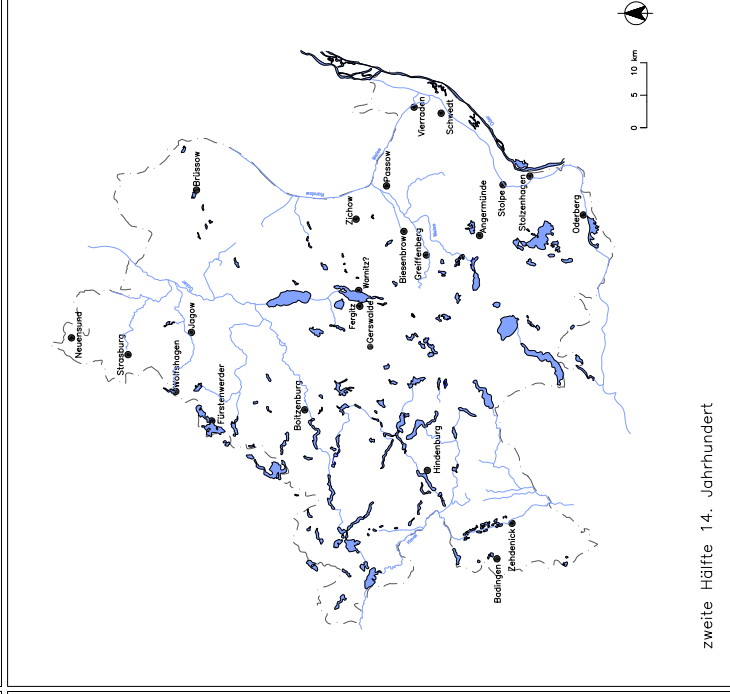
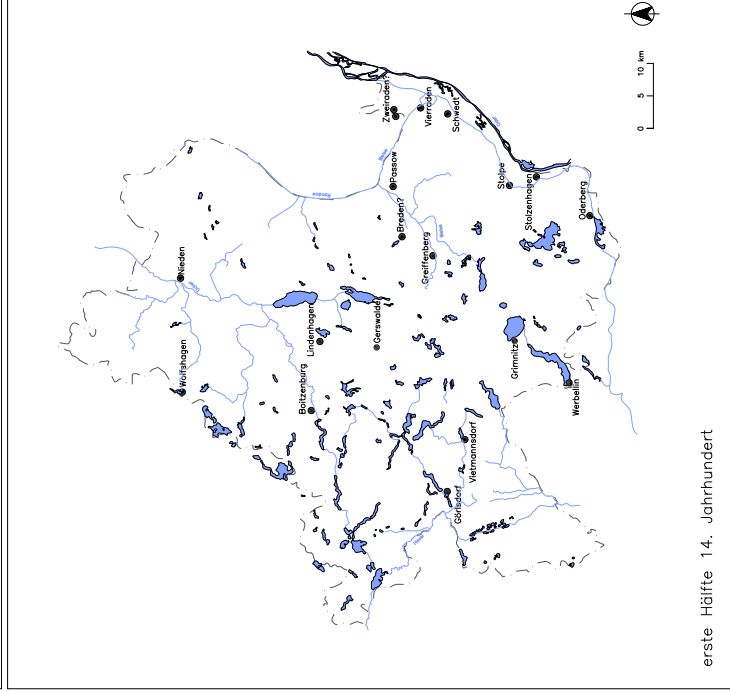
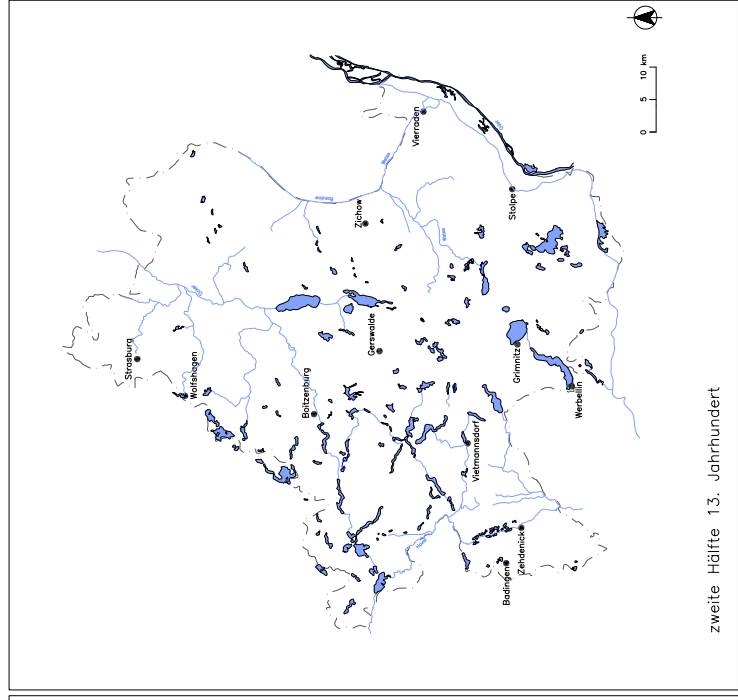
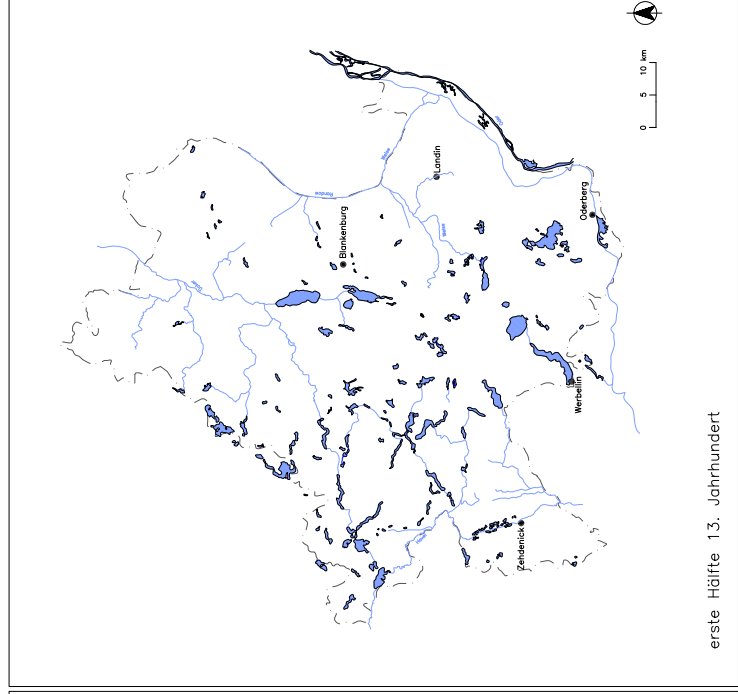
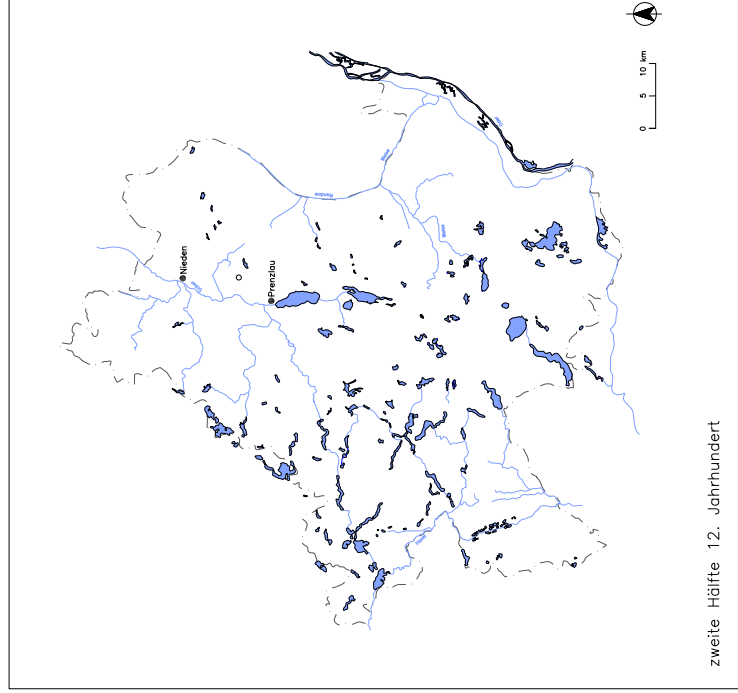


Abb. 70 - Uckermark (Grenze vor 1950), urkundliche Erwähnung landesherrlicher und hochadliger Burgen von der zweiten Hälfte des 12. bis zum Ende des 15. Jahrhunderts (vgl. Liste 10).

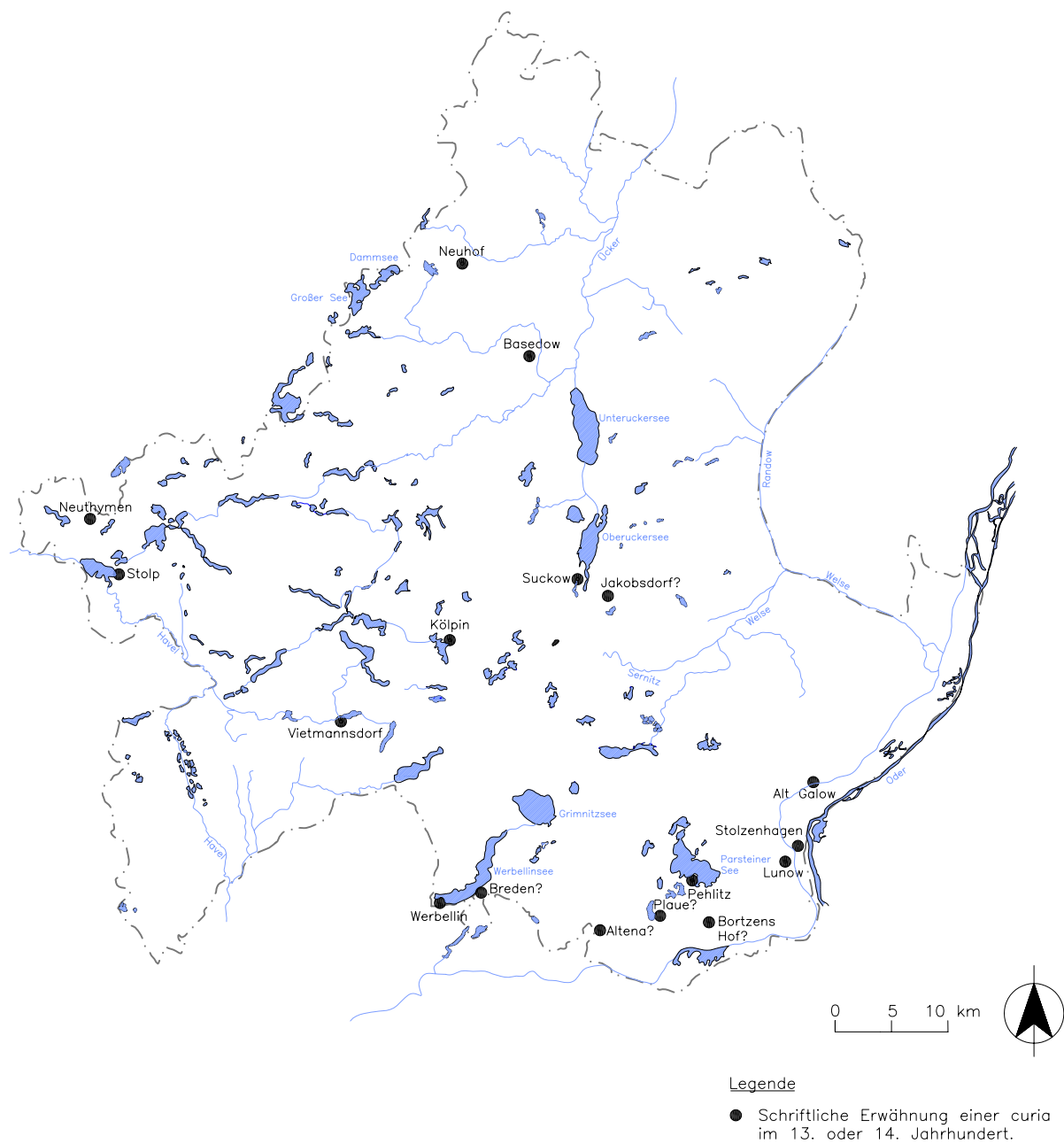


Abb. 71 - Uckermark (Grenze vor 1950), schriftlich belegte *curiae* des 13. und 14. Jahrhunderts (vgl. Liste 11).

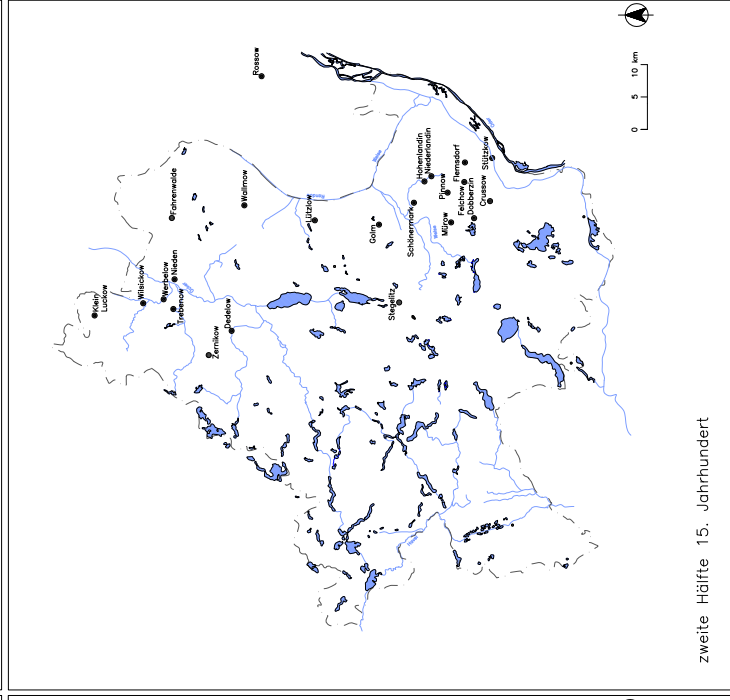
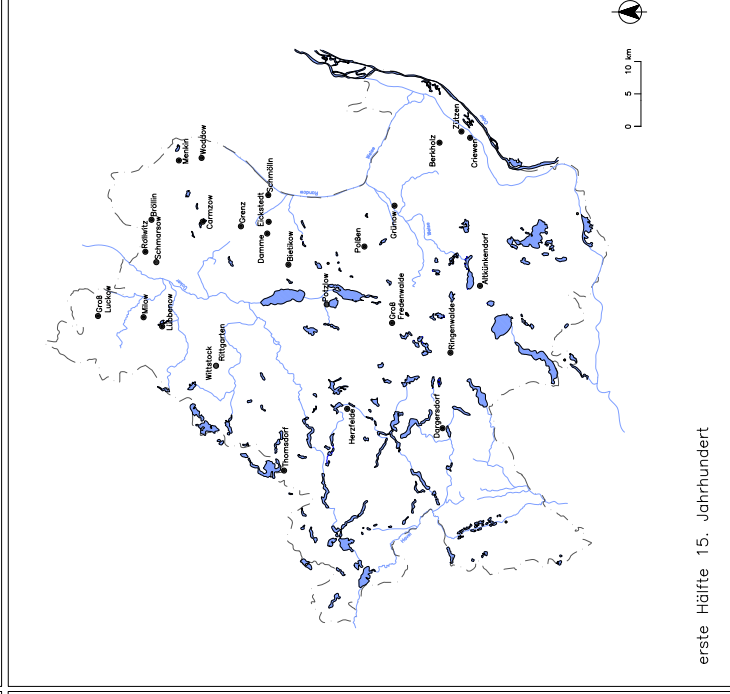
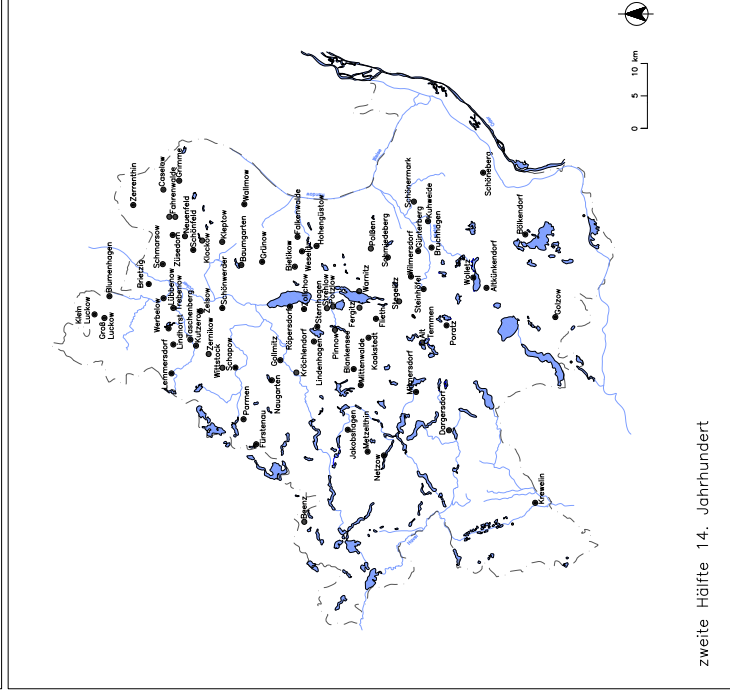
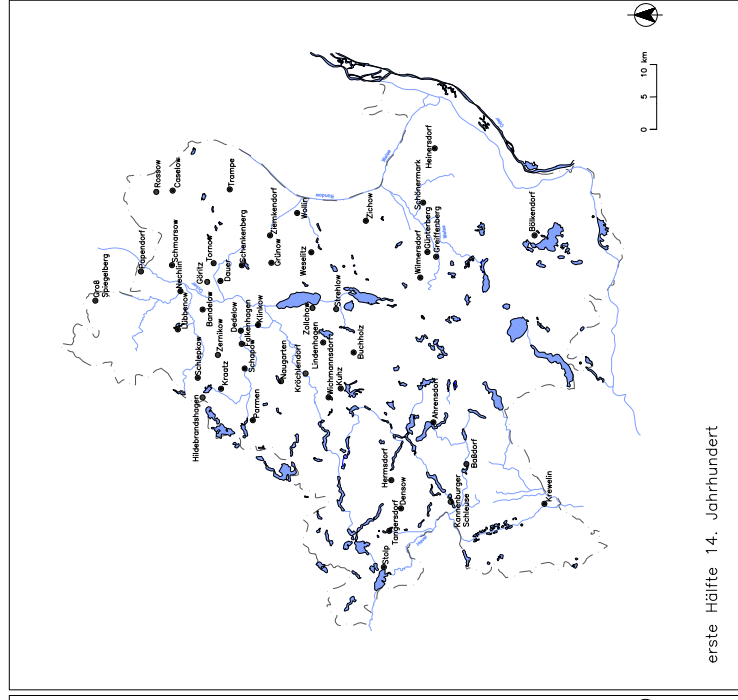
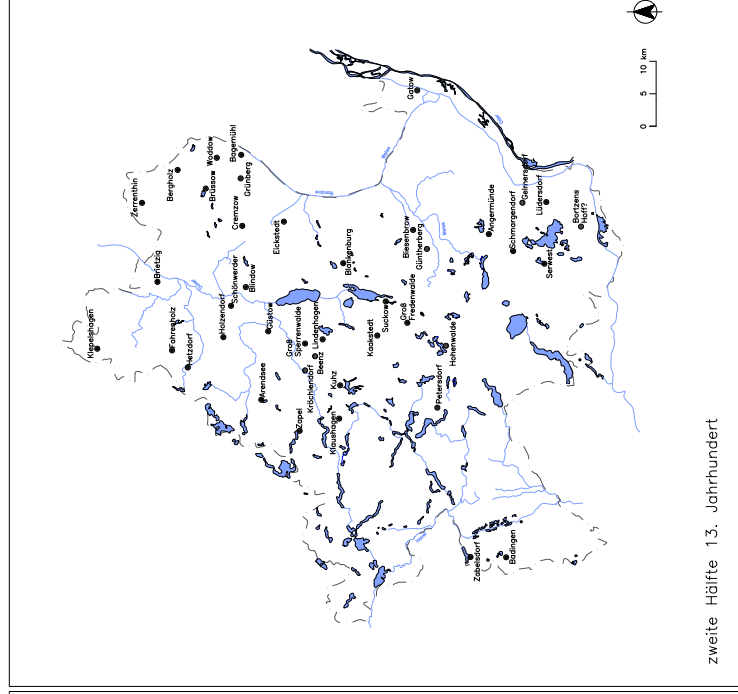
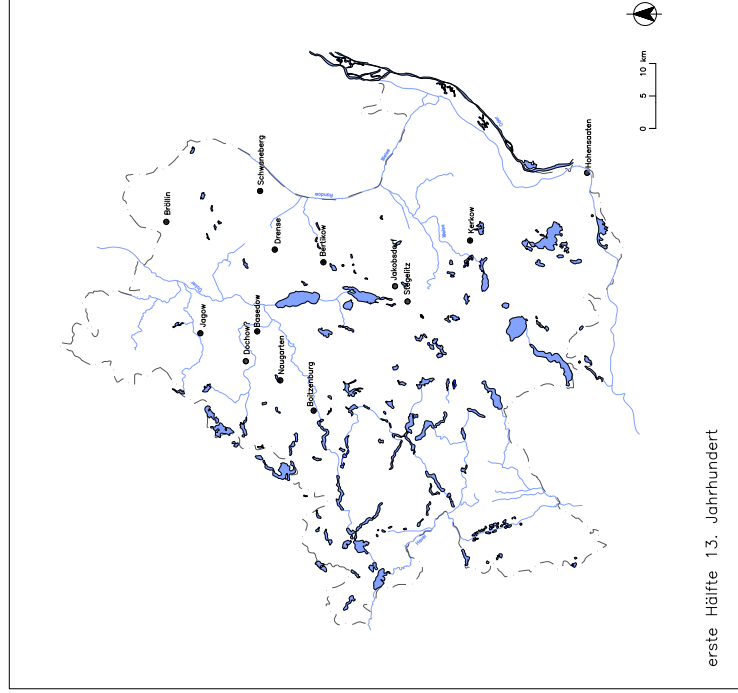


Abb. 72 - Uckermark (Grenze vor 1950), indirekte und direkte schriftliche Belege für adlige Wohnsitze von der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts bis zum Ende des 15. Jahrhunderts (vgl. Liste 12).

6.2 Ikonographische Quellen

Von den uckermärkischen Burgen und Adelssitzen existieren bekanntermaßen keine mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Pläne bzw. Ansichten. Erste bildliche Darstellungen, die seit dem Mittelalter bestehende Befestigungen einbeziehen, sind seit der Mitte des 17. Jahrhunderts durch die „*Topographia Electoratus Brandenburgici*“ des Matthäus Merian¹⁸⁶ und weitere Stadtansichten, z.B. von Daniel Petzold, überliefert. Allerdings geben diese Ansichten ein zeitgenössisches Abbild der Burganlagen, das nicht immer auf das mittelalterliche Aussehen schließen lässt. Am besten gelingt das noch bei der Darstellung von Burgruinen wie der in Wolfshagen (Kat.-Nr. 217; Abb. 73). Deutlich sind auf dem um 1650 entstandenen Stich von Merian der hohe Turm und die Ringmauer erkennbar. Ihr dargestellter ruinöser Zustand vermittelt den Eindruck, dass die Burg in der Mitte des 17. Jahrhunderts bereits verfallen war, während sich am östlichen Ufer das neue Schloss erhob.

Die zeitgleichen Ansichten von Badingen (Kat.-Nr. 25; Abb. 74), Boitzenburg (Kat.-Nr. 55; Abb. 75), Schwedt (Kat.-Nr. 184; Abb. 76) und Zehdenick (Kat.-Nr. 34) zeigen dagegen nur die an Stelle der alten Buranlage errichteten Renaissanceschlösser. Aus solchen Darstellungen kann ggf. integrierte mittelalterliche Bausubstanz erst eindeutig herausgearbeitet werden, wenn sie – wie beim Festen Haus in Badingen (Kat.-Nr. 25)¹⁸⁷ – am Objekt selbst durch bauhistorische Untersuchungen bestimmt worden ist. Ein Grundriss der Stadt Brüssow (Kat.-Nr. 58) von Redderström aus dem Jahr 1696¹⁸⁸ zeigt das damalige Herrenhaus mit einem danebenliegenden Turm an der nordwestlichen Burgmauer. Eine Stadtansicht von Angermünde (Kat.-Nr. 37; Abb. 77) aus dem Jahr 1715¹⁸⁹ lässt

¹⁸⁶ M. Merian/M. Zeiller, *Topographia Electoratus Brandenburgici et Ducatus Pomeraniae*, das ist Beschreibung der Vornembsten und bekanntisten Stätte und Plätz in dem hochlöblichsten Churfürstenthum und March Brandenburg. in Druck gegeben und verlegt durch Matthäi Merian Seel, erben Frankfurt am Main 1652. Mit einem Nachwort versehenes Faksimile der Erstausgabe, hrsg. von Lucas Heinrich Wüthrich (Kassel, Basel 1965).

¹⁸⁷ Breitling (wie Anm. 56) 40, 72-73, Nr. 2.

¹⁸⁸ GStA PK, XI. HA, AKS, Karten, A 50.722.

¹⁸⁹ Gedruckt in: *Kunstdenkmäler Angermünde* (wie Anm. 20) 19, Abb. 5.

nur die Stadtmauer mit dem schematisiert dargestellten nördlichen Eckturm der Buranlage mit Wehrgang und Spitzkegeldach erkennen.

Die Festung Oderberg ist die einzige Anlage, von der eine relevante Abbildung bereits aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts überliefert ist (Abb. 78)¹⁹⁰. Sie zeigt die heute noch vorhandene rechteckige Ringmauer mit kleinen aufgesetzten Ecktürmchen, einem Wehrgang mit Zinnen und einem einfachen Tor auf der Stadt zugewandten Seite. Außerhalb der Ringmauer sind Nebengebäude und umzäunte Wirtschaftsflächen verzeichnet. Eine weitere Abbildung aus der Zeit um 1700¹⁹¹ belegt Umbauten, wie einen turmartigen Aufbau über dem Tor, die Erweiterung der Ringmauer und das Dach eines großen Gebäudes der Innenbebauung (Abb. 79). Ein Stadtplan vom Beginn des 19. Jahrhunderts zeigt die mit Bastionen zur Festung umgebaute Burg mit dem Flurnamen „Die Schanze“ auf dem der Stadt gegenüberliegenden Ufer der Alten Oder (Abb. 80)¹⁹².

Andere bildliche Darstellungen – so eine Handzeichnung der südlichen Uckermark von 1667, die mehrere Schlösser verzeichnet (Abb. 81)¹⁹³ – sind aufgrund ihres kleinen Maßstabes und der daraus folgenden Schematisierung nicht für die Erkennung der Gesamtstruktur oder baulicher Einzelheiten geeignet. Auch den Karten und Ansichten des 18. und 19. Jahrhunderts sind höchstens Informationen zum damals aktuellen Zustand der ehemaligen Burgen und Schlösser und zu neuzeitlichen Veränderungen zu entnehmen, selten liefern sie zusätzliche Details, die nicht auch noch am heutigen oberirdischen Geländebefund rekonstruierbar wären. Eine der wenigen Ausnahmen ist die Burgruine Grimnitz (Kat.-Nr. 12), für die eine Karte aus dem Jahr 1731 überliefert ist, welche den Schlossgrundriss mit einigen

¹⁹⁰ Situationsskizze der Festung Bärenkasten an der Oder, unsignierte Handzeichnung, um 1600. Gedruckt in: Enders (wie Anm. 6) Abb. 18.

¹⁹¹ Ebenda, 777-778. Die Urkunde von 1188 wird ebenso als Beleg für die Existenz als auch für das Nichtbestehen einer Burg herangezogen. Fey (wie Anm. 49) 111.

¹⁹² „Situationsplan von der Stadt Oderberg und der dabei belegenen ehemaligen Schanze“, um 1800 (M 1:5000). GStA PK, XI. HA, AKS, <F 921>.

¹⁹³ Handzeichnung der südwestlichen Uckermark, von Norden her gesehen, 1667. BLHA, Pr. Br. Rep. 2, D. 9854, fol 26. Gedruckt in: Enders (wie Anm. 6) Abb. 17.

Nebengebäuden zeigt (Abb. 82)¹⁹⁴. Die Darstellung umfasst das rechteckige Mittelhaus mit einem Anbau an der Südseite und die annähernd quadratische Ringmauer mit Rondellen. Das heute oberirdisch nicht mehr erhaltene Torhaus mit Brücke lag laut dieser Zeichnung zwischen dem Mittelrondell der Nordseite und dem nordöstlichen Eckrondell. Auf allen vier Seiten war das Schloss mit einem Graben umgeben. Eine Forstkarte aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts¹⁹⁵ zeigt ebenfalls Tor und Brücke sowie den Eingang zum Mittelhaus in der Mitte der Nordseite (Abb. 83). Entlang der Nord- und Ostseite sind „Schlos-Graben und Bewallung“ eingetragen. Der längliche Anbau an der Ostseite, welcher vermutlich im Dreißigjährigen Krieg zerstört worden ist¹⁹⁶, fehlt auf beiden Plänen.

Ansonsten finden sich nur in den seltensten Fällen so deutliche Strukturen wie auf zwei Karten der Ortslage und Gemarkung von Drense und Hindenburg bei Prenzlau aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Die Karte des Ortes Drense (Kat.-Nr. 72) verzeichnet den südlich des Dorfes gelegenen Burgwall mit dem Flurnamen „Die alte Schanze“ (Abb. 84)¹⁹⁷. Die Karte der Gemarkung Hindenburg zeigt südwestlich des Ortes (heute Lindenhagen, Kat.-Nr. 183) eine von Wasser umgebene Insel, bei der es sich um die heute als Turmhügel angesprochene Anlage handeln wird¹⁹⁸. Westlich davon ist der Flurname „Der Wall“ verzeichnet, südlich liegt die „Binne-Mühle“ (Abb. 85).

Im Allgemeinen stellte sich der Quellenwert des durchgesehenen historischen Kartenmaterials der Uckermark für die Erschließung von heute im Gelände nicht mehr erkennbaren ländlichen Adelssitzen – im Gegensatz zu den Erfahrungen in

¹⁹⁴ Charte H von einigen Zins-Wiesen und Heyde Aecker im Grimnitzschen Revier. Kolorierte Handzeichnung (M 1: 5000), Mahistre, 1731. GStA PK, XI. HA, PK Potsdam, B 513 (M).

¹⁹⁵ Forstatlas I, um 1780, GStA PK, XI. HA, AKS, Atlas 125.

¹⁹⁶ 1663 wies der Kurfürst Friedrich Wilhelm 460 Taler zur Wiederherstellung des im Dreißigjährigen Krieg teilweise zerstörten Schlosses an. GStA PK, I. HA, Rep. 21 Brandenburgische Städte, Ämter und Kreise, Nr. 62 Vol. XI, Bl. 1.

¹⁹⁷ GStA PK, XI. HA, PK Potsdam, Drense (Kreis Prenzlau), Vorwerk. Kolorierte Handzeichnung G. C. Höppener, 1718 (1:5000) <E 1051>.

¹⁹⁸ GStA PK, XI. HA, PK Potsdam, Hindenburg (Kreis Prenzlau), Kämmereidorf. Kolorierte Handzeichnung Joh. Chr. Euchler, 1727 (1:7000) <E 734>.

anderen Gebieten¹⁹⁹ - als eher gering heraus. Die Gründe für das nur sporadische Auftreten liegen möglicherweise in der historischen Entwicklung des Gebietes. So haben die Entsiedlungsprozesse des späten Mittelalters und des 17. Jahrhunderts hier häufiger zu Veränderungen der mittelalterlichen Dorfstruktur und zu weniger Platzkontinuität der Adelssitze geführt, als dies z.B. für das südliche Brandenburg nachgewiesen wurde²⁰⁰. Anders als dort ist in der Uckermark seltener damit zu rechnen, dass Gutshäuser des 16. bis 19. Jahrhunderts tatsächlich an der Stelle eines mittelalterlichen Adelssitzes liegen. In vielen Fällen haben sie keinerlei Bezug zur mittelalterlichen Ortslage und deren Herrensitzen²⁰¹.

Auffällig ist allerdings, dass historische Karten auch bei Orten, für deren Gutshaus die Platzkontinuität mindestens seit dem 15. Jahrhundert nachgewiesen ist, so gut wie keine Hinweise enthalten auf Geländestrukturen wie Wälle oder Wassergräben bzw. Flurnamen, die nicht bereits aus anderen Quellen erschlossen worden sind. Dies könnte auf die Entstehungs- und Verwendungszusammenhänge der Dorf- und Gemarkungskarten zurückzuführen sein²⁰². Viele entstanden seit der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts mit dem Ziel, einen Überblick über die wüsten Bauernstellen zu bekommen. Auf ihnen sind die Ortslagen mit der umgebenden Feldmark verzeichnet, eine Legende enthält Flurnamen. Der landschaftsgeschichtliche Wert dieser Karten ist oft hoch, da sie teilweise noch den Flurzustand vor der Separation darstellen. Die Ortslage selbst ist dagegen meist nur in wüste und bebaute Stellen unterschieden; wenn Gebäude eingetragen sind, dann schematisch und ohne nähere Bezeichnung. In den Karten aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts spiegeln sich vorrangig Änderungen im Landschaftsbild der Feldmark wie die Abgrenzung land- und forstwirtschaftlich genutzter Flächen wider; die Ortslage scheint vielfach von den älteren Karten übernommen zu sein. Vorwerks- und Rittergutskarten wurden nicht

¹⁹⁹ Spazier (wie Anm. 1). – Schwarz (wie Anm. 1).

²⁰⁰ Spazier (wie Anm. 1).

²⁰¹ Vgl. Kapitel 9.

²⁰² Vgl. zu den folgenden Ausführungen S. Wittern, Die kartographische Darstellung von Dörfern, Vorwerken und Heideflächen in einer ostelbischen Patrimonialherrschaft. Zur Genese und Entwicklung der Kartensammlung der Grafen von Arnim-Boitzenburg im 18. und 19. Jahrhundert. In: Klaus Neitmann (Hrsg.), Aus der brandenburgischen Archivalienkunde. Festschrift zum 50jährigen Jubiläum des Brandenburgischen Landeshauptarchivs (Berlin 2003) 117-128.

selten für deren Neuanlage angefertigt. Doch selbst wenn sie den vorhandenen Bestand abbilden, sind sie in erster Linie Quellen für die räumliche Lage und für die Art und Ausdehnung der Wirtschaftsflächen, nicht aber für detaillierte Informationen zu den auf dem Rittersitz befindlichen Gebäuden. Auch die im Zusammenhang mit den Separationen entstandenen Karten des 19. Jahrhunderts stellen vorrangig Flurstücksgrenzen und Schlageinteilungen der Gemarkung dar. Nicht selten übernahmen diese in Stein- bzw. Metalldruck hergestellten Karten Titel, Verfasser und Jahreszahl der handgezeichneten Vorbilder. Anders als die Dorf- und Gemarkungskarten sind die Ur-Messtischblätter aus der Mitte des 19. Jahrhunderts und die nachfolgenden Messtischblätter aus dem späten 19. und frühen 20. Jahrhundert²⁰³ sehr detailliert. Vereinzelt fanden sich auf diesen Karten Hinweise auf ansonsten unbekannte mittelalterliche Burgstellen, wie die künstlich geböschte Erhöhung südlich von Hohenfelde (Kat.-Nr. 112; Abb. 86), bei welcher die bisher nicht lokalisierten Burg Zweiraden (Kat.-Nr. 228) vermutet wird²⁰⁴. Im Allgemeinen erweist sich allerdings der recht kleine Maßstab als hinderlich für die Erkennung besonderer Geländestrukturen, die auf mittelalterliche Herrensitze zurückgehen könnten.

²⁰³ Staatsbibliothek zu Berlin PK, Haus I, Kartenabteilung.

²⁰⁴ Landkreis Uckermark, Untere Denkmalschutzbehörde Prenzlau, Archäologische Ortsakten, Gemarkung Hohenfelde, Fpl. 6.

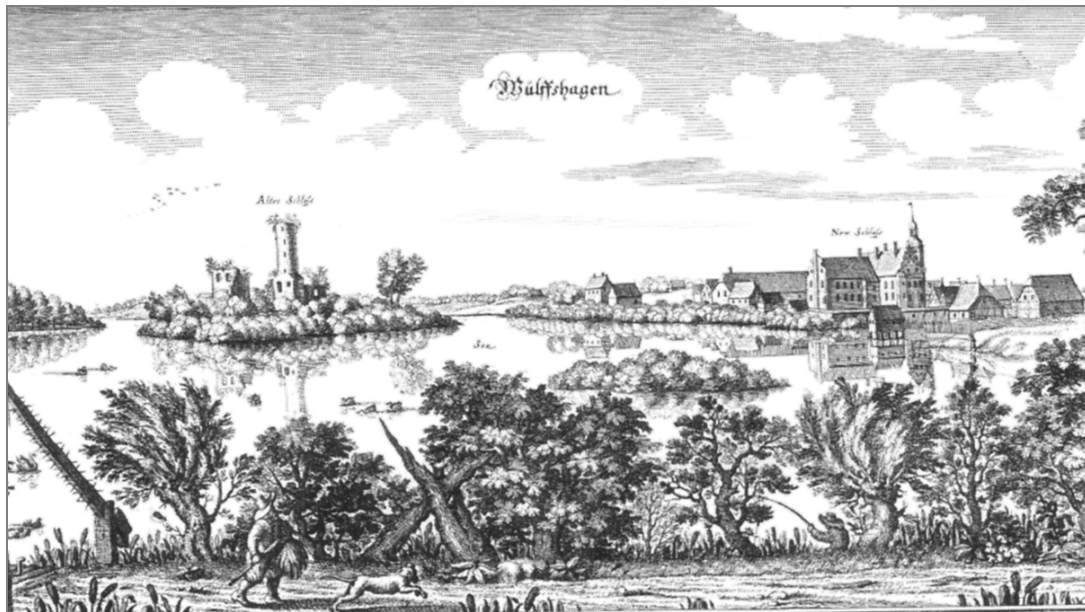


Abb. 73: Wolfshagen, Burgruine (Kat.-Nr. 217), Stich von Merian (Ausschnitt), um 1650. Aus: Merian/Zeiller 1652, pag. 8, Ausschnitt.

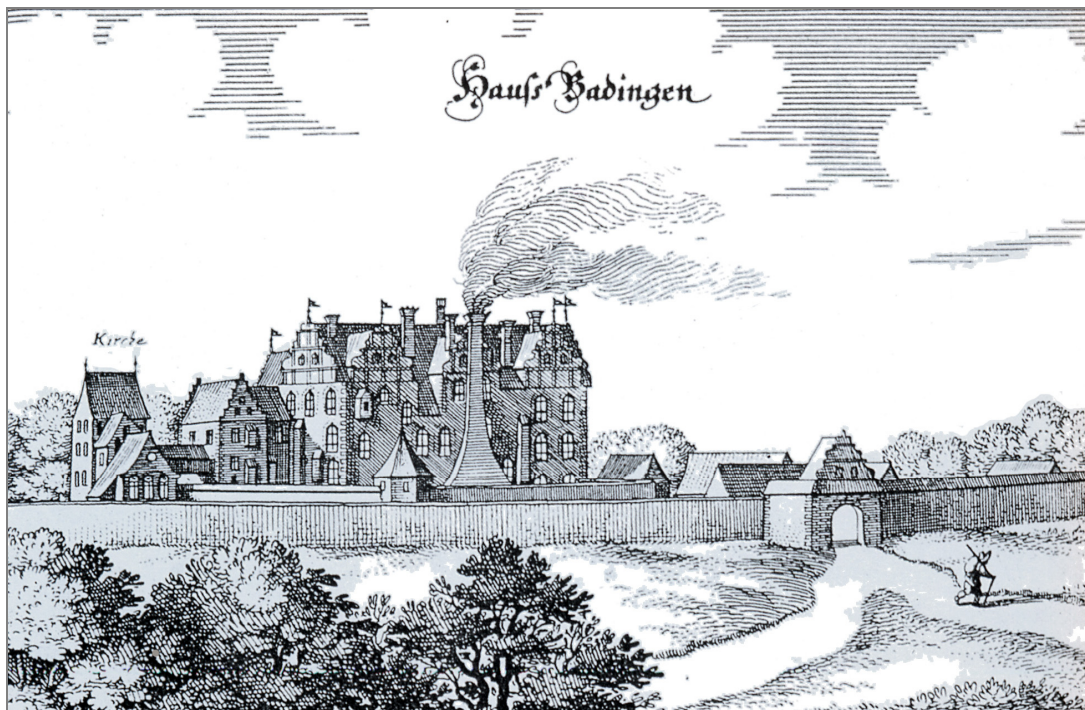


Abb. 74: Badingen, Amtshaus (Kat.-Nr. 25), Stich von Merian (Ausschnitt), um 1650. Aus: Kunstdenkmäler Templin (wie Anm. 32) 50, Abb. 47.

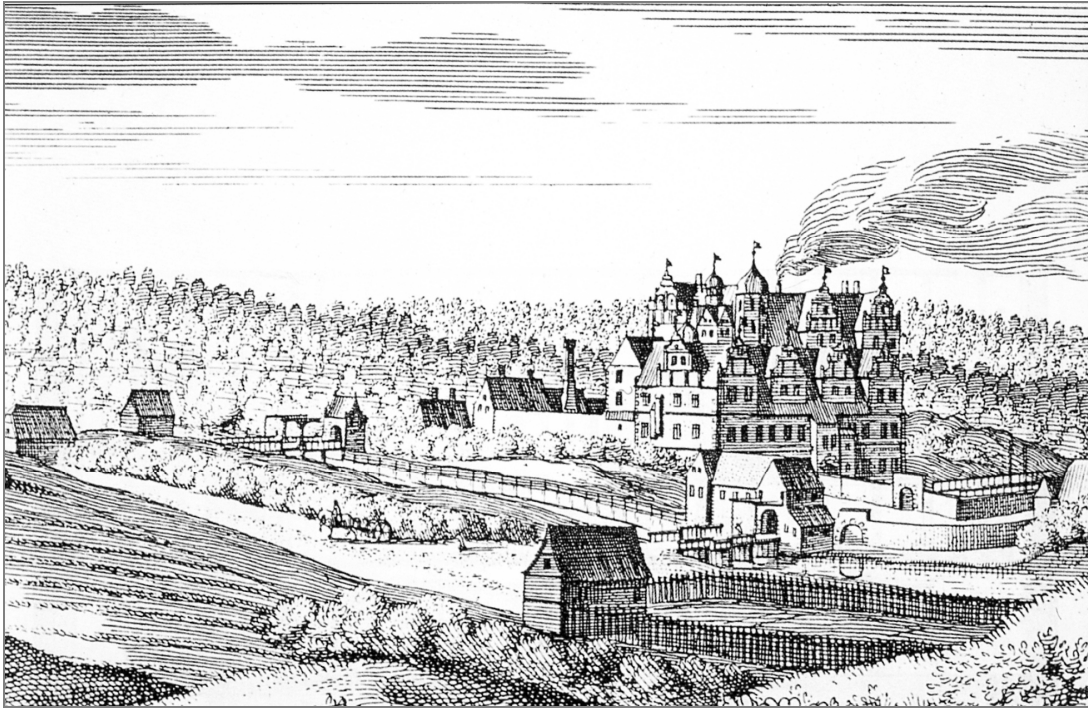


Abb. 75: Boitzenburg, Schloss (Kat.-Nr. 55), Stich von Merian (Ausschnitt), um 1650. Aus: Kunstdenkmäler Templin (wie Anm. 32) 60, Abb. 60.

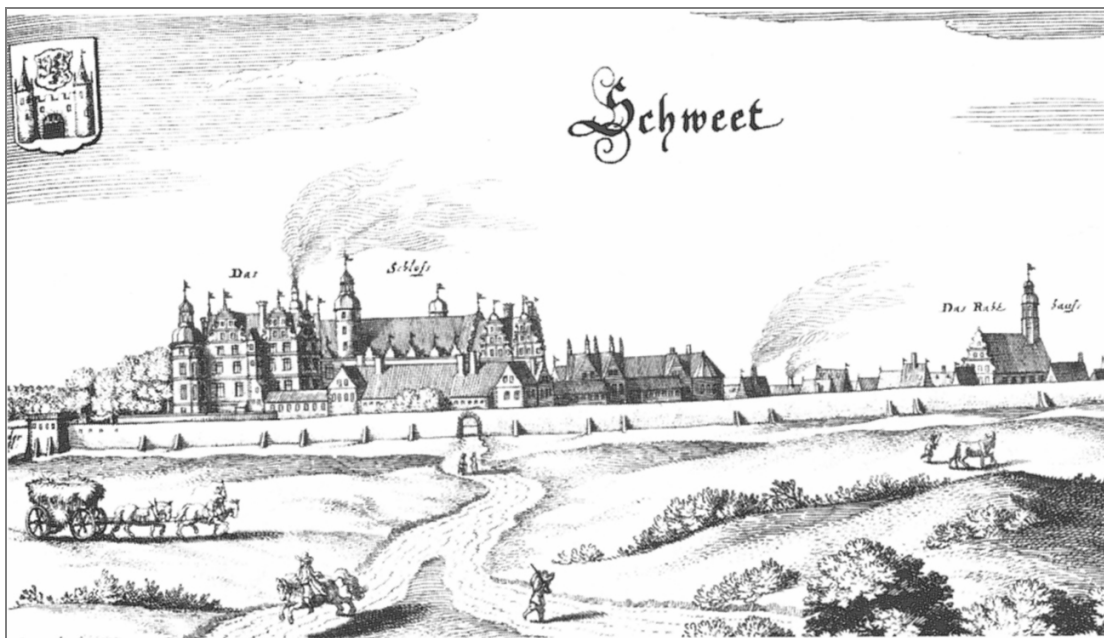


Abb. 76: Schwedt, Schloss (Kat.-Nr. 184), Stich von Merian (Ausschnitt), um 1650. Aus: Kunstdenkmäler Angermünde (wie Anm. 20) Tafel 9.



**Abb. 77: Angermünde (Kat.-Nr. 184), Stadtansicht von Daniel Petzold (Ausschnitt), 1715.
Aus: Kunstdenkmäler Angermünde (wie Anm. 20) 19, Abb. 5.**

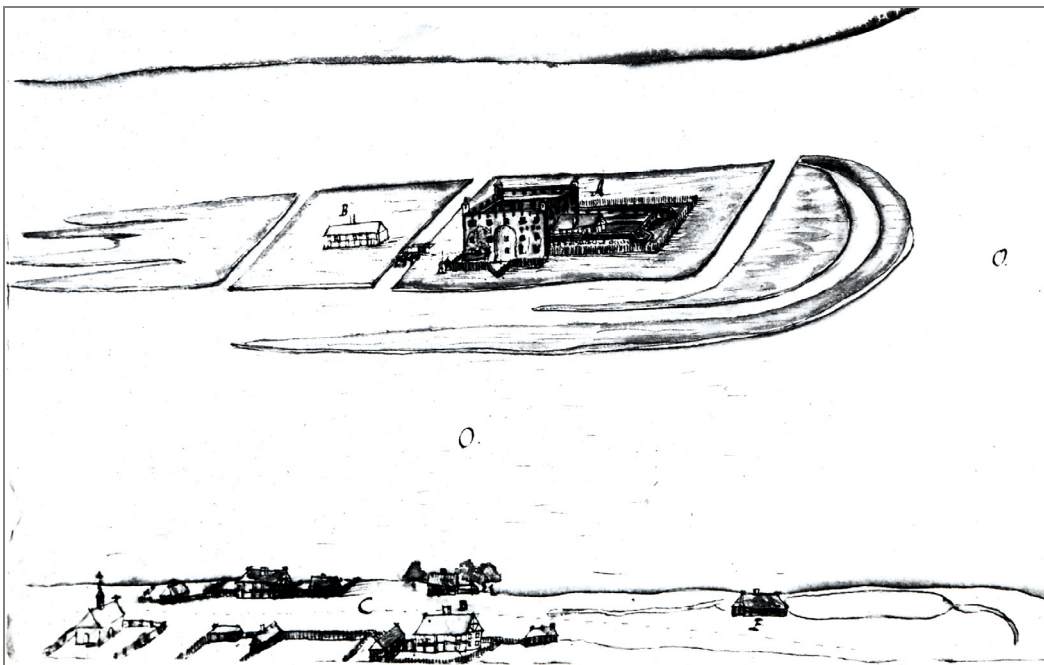


Abb. 78: Oderberg, Festung (Kat.-Nr. 17), Situationsskizze der Festung Bärenkasten an der Oder, unsignierte Handzeichnung, um 1600. GStA PK, I. HA GR, Rep. 21 Brandenburgische Städte, Ämter und Kreise, Nr. 112, fol. 484 f. Aus: Enders (wie Anm. 6) Abb. 18.

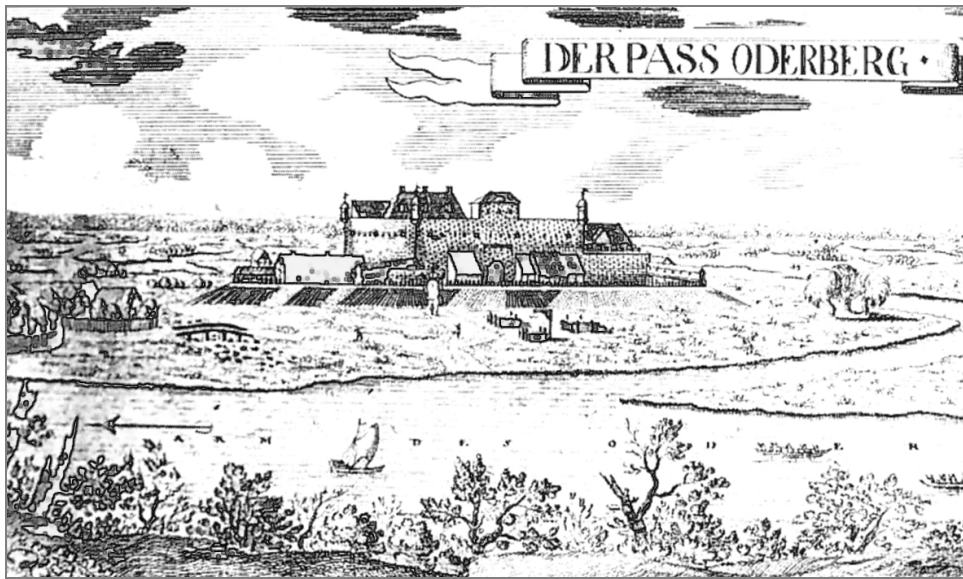


Abb. 79: Oderberg, Festung (Kat.-Nr. 17), „La Forteresse d’Oderberg“, um 1700. SBB PK, Kat. Y 33070.

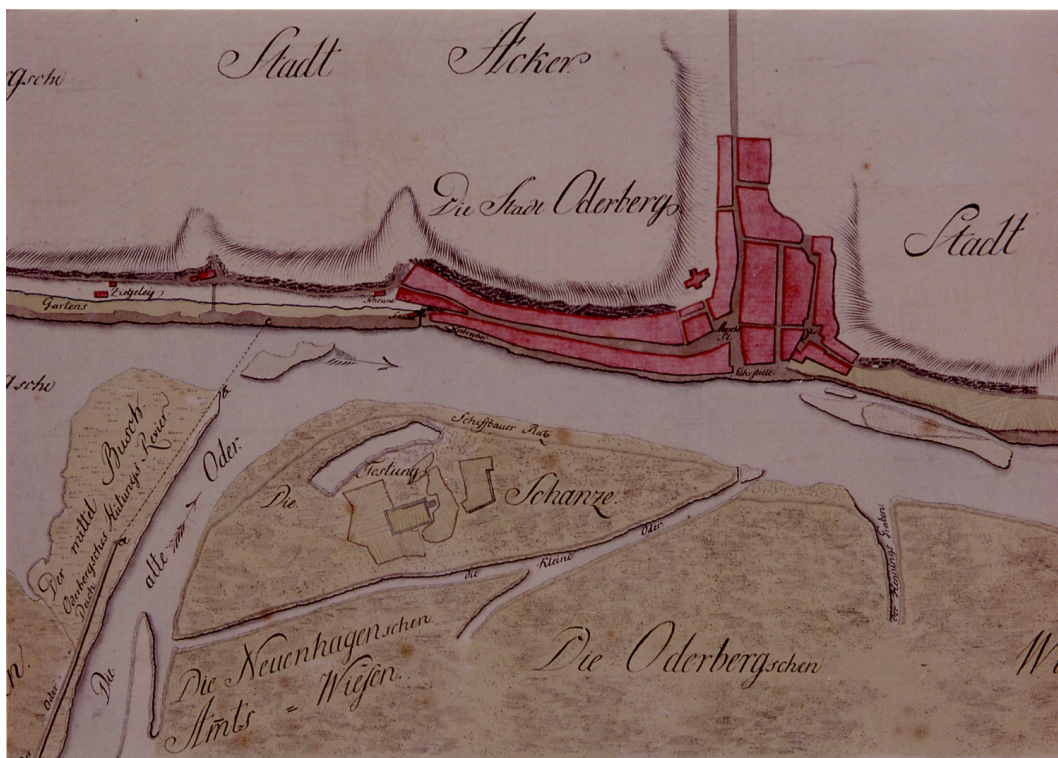


Abb. 80: Oderberg, Festung (Kat.-Nr. 17), „Situationsplan von der Stadt Oderberg und der dabei belegenen ehemaligen Schanze“, um 1800 (M 1:5000). GStA PK, XI. HA, Plankammer der Regierung Potsdam, F 921.

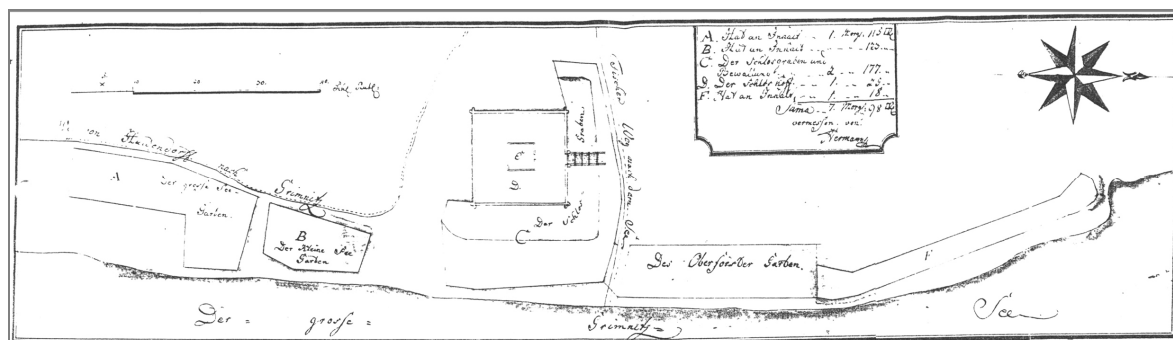


Abb. 83: Grimnitz, Burgruine (Kat.-Nr. 12), Ausschnitt aus Forstatlas I, um 1780, GStA PK, XI. HA Karten, Allgemeine Kartensammlung, Atlas 125.



Abb. 84: Drense, Burgwall (Kat.-Nr. 72), Drense (Kreis Prenzlau), Vorwerk. Kolorierte Handzeichnung G. C. Höppener, 1718 (1:5000); GStA PK, XI. HA Karten, Plankammer der Regierung Potsdam, E 1051 (Ausschnitt, genordet).



Abb. 85: Lindenhausen (ehemals Hindenburg), Turmhügel (Kat.-Nr. 183), Hindenburg (Kreis Prenzlau), Kämmereidorf. Kolorierte Handzeichnung Joh. Chr. Euchler, 1727 (1:7000), GStA PK, XI. HA Karten, Plankammer der Regierung Potsdam, E 734 (Ausschnitt, genordet).

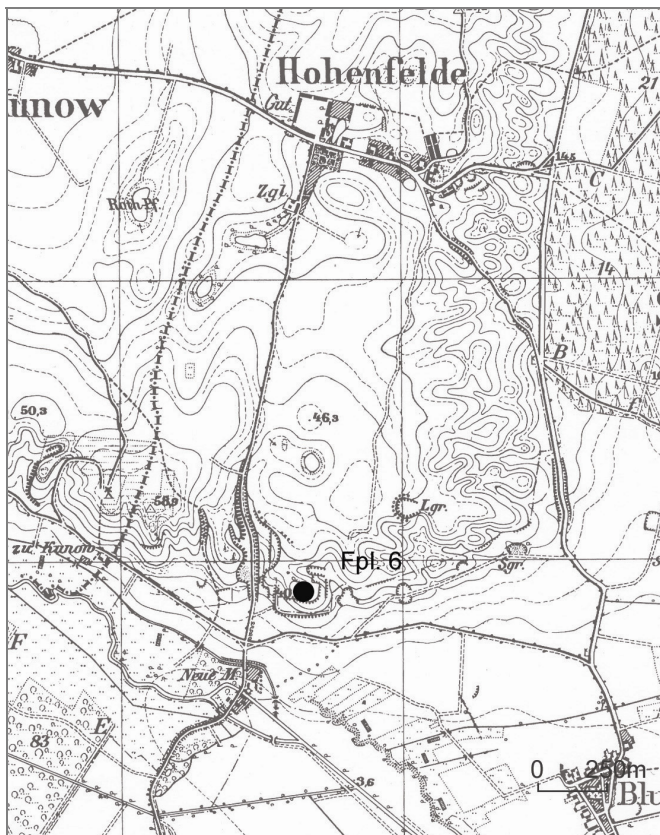


Abb. 86: Hohenfelde, Burgstelle (Kat.-Nr. 112, Fpl. 6). (Kartierungsgrundlage: Mbl. 2851, Ausschnitt genordet).

6.3 Flurnamen

Im Arbeitsgebiet kommen relativ häufig Flurnamen vor, die sich direkt auf eine mittelalterliche Befestigung bzw. einen Adelssitz beziehen. Die im Katalog verzeichneten Flurnamen waren zum größten Teil bereits aus Publikationen und den archäologischen Ortsakten bekannt. Bei Durchsicht des historischen Kartenmaterials kamen einige hinzu, die jedoch keine wesentlich neuen Erkenntnisse erbrachten. Am häufigsten treten die Namen bzw. Namensbestandteile „Burg“, „Schloss“ und „Wall“ auf.

Die mit „-wall“ und „Schanze“ verbundenen Namen bezeichnen ursprünglich slawische Anlagen, von denen nicht alle im Rahmen des Landesausbaus weiter genutzt worden sind. Am häufigsten treten die Bezeichnungen „Burgwall“ und „Wallberg“ auf, daneben sind „Burgwallberg“, „Burgwalleck“, „Wallwiesen“, „Schanze“, „Alte Schanze“ und „Schanzberg“ belegt (Liste 13).

Der Namensbestandteil „Burg“ tritt in folgenden Zusammensetzungen auf: „die Burg“, „Alte Burgstelle“, „Zollburg“, „Burgberg“, „Röwenburg“, „Blankenburg“, „Kreppenburg“. Indirekt verweist auch die „Burgstraße“ in Strasburg (Kat.-Nr. 245) auf die Lage der ehemaligen Burg (Liste 13). Diese Flurnamen bezeichnen entweder spätslawische Anlagen, für die - mit Ausnahme des Burgwalls bei Fahrenwalde (Kat.-Nr. 234, 8c) - eine Weiternutzung in frühdeutscher Zeit vermutet oder belegt ist, oder Gründungen des 13. und frühen 14. Jahrhunderts.

Die Namen „Altes Schloss“ bzw. „Das alte Schloss“ und „Schlosswall“ bezeichnen Anlagen des 13./14. Jahrhunderts (Angermünde [Kat.-Nr. 37], Kuhz [Kat.-Nr. 133], Vierraden [Kat.-Nr. 203] sowie Boitzenburg [Kat.-Nr. 55]; Liste 13). Dagegen wird „Schlossberg“ nicht nur für die mittelalterliche Burgstelle bei Eichhorst am Werbellinsee (Kat.-Nr. 8), die Burg auf dem Albrechtsberg bei Oderberg (Kat.-Nr. 18) und den Burgwall in Naugarten (Kat.-Nr. 152) benutzt. Auch neuzeitliche Guthäuser und Schlösser, bei denen ein mittelalterlicher Adelssitz zwar vermutet, aber bisher nicht eindeutig nachgewiesen ist, werden so bezeichnet (Blankenburg [Kat.-Nr. 51], Carmzow [Kat.-Nr. 61], Kröchlendorf [Kat.-Nr. 128], Liebenberg [Kat.-Nr. 30]). Dies gilt auch für die Namen „Schloss kaputt“ in Biesenbrow (Kat.-

Nr. 48), „Schloss“ in Criewen (Kat.-Nr. 63), „Schlösschen“ in Zehdenick (Kat.-Nr. 34) und „Schlossgang“ in Carmzow (Kat.-Nr. 61)²⁰⁵.

Der Name „Die Festung“ für die Burgruine in Oderberg (Kat.-Nr. 17) bezieht sich auf ihren Ausbau im 17./18. Jahrhundert. Die volkstümliche Bezeichnung „Bärenkasten“ wurde ebenfalls bereits im 17. Jahrhundert benutzt²⁰⁶. Auch die Bezeichnungen „Rotes Haus“ in Polßen (Kat.-Nr. 164) und „Amtshaus“ in Badingen (Kat.-Nr. 25) benennen Aussehen bzw. Funktion frühneuzeitlicher bis neuzeitlicher Gebäude, die aber auf mittelalterliche Befestigungen zurückgehen. Mittelalterliche Wehranlagen werden in „Altenhof“ am Werbellinsee (Kat.-Nr. 2 und 3) und im Ortsteil „Altenhof“ bei Biesenbrow (Kat.-Nr. 48, Punkt 3) vermutet²⁰⁷. Für die frühneuzeitliche Schlossanlage „Am Hof“ in Niederlandin (Kat.-Nr. 136) ist dagegen die vermutete mittelalterliche Vorgängerbebauung bisher nicht nachgewiesen. In Lunow (Kat.-Nr. 16) wird eine vermutlich mittelalterliche Burgstelle als „die Burg“, aber auch indirekt als „Die drei steinernen Stufen“ und „der Keller“ bezeichnet. Vereinzelt kommen Begriffe aus der Sagenwelt vor, wie „Räuberberg“ in Schmölln (Kat.-Nr. 176) und „Grützpot“²⁰⁸ in Stolpe (Kat.-Nr. 190). Im Allgemeinen stimmt das für das Arbeitsgebiet festgestellte Namensgut weitgehend mit anderen brandenburgischen und mecklenburgischen Gebieten überein²⁰⁹.

Es ist auffällig, dass insbesondere als Turmhügel gedeutete Objekte oft neuzeitliche Flurnamen tragen wie „Eiskeller“, „Eiskellerberg“, „Keller-Berg“, „Mühlenberg“ und „Tempelberg“ (Liste 13). Die Namen verweisen auf eine neuzeitliche Nutzung dieser Hügel, welche nicht selten in unmittelbarer Nähe des Gutshauses liegen und entsprechende Einbauten aufweisen. Die Ansprache als mögliche mittelalterliche Turmhügel erfolgt entweder aufgrund von Oberflächenfunden oder bestimmten Geländemerkmale wie Wassergräben und vermutlich mittelalterliche Fundamente

²⁰⁵ Schwarz (wie Anm. 1) 21 stellte für den Bezirk Neubrandenburg eine Benutzung des Flurnamens „Schloss“ bis in das 18./19. Jh. hinein fest.

²⁰⁶ Enders (wie Anm. 9) 718.

²⁰⁷ Vgl. für Altenhof am Werbellinsee Kapitel 5.2 und für Altenhof bei Biesenbrow Kapitel 9.

²⁰⁸ E. Nippert, Die Uckermark. Zur Geschichte einer deutschen Landschaft (Berlin 1996) 32-34.

²⁰⁹ Herrmann (wie Anm. 1) 119-120. - Schwarz (wie Anm. 1) 21-23. - Spazier (wie Anm. 1) 95-96.

unter den neuzeitlichen Einbauten. Der endgültige Nachweis ihrer mittelalterlichen Datierung kann nur durch Grabungen erbracht werden.

Neben den direkten Nennungen verweist an mehreren Orten die Nennung eines „Haus-“ oder „Burgsees“ auf einen mittelalterlichen Adelssitz (Liste 14). Diese Gewässernamen sind nach Uwe Schwarz im 14./15. Jahrhundert entstanden. Sie beziehen sich entweder auf eine direkt am Wasser liegende Anlage oder sind als Besitzhinweis auf eine weiter entfernte Anlage zu werten²¹⁰. Im Arbeitsgebiet liegen bei Blankenburg (Kat.-Nr. 50) der „Große und Kleine Burg-See“. Auch der Westteil des Großen Peetz-Sees bei Peetzig (Kat.-Nr. 160) wird „Burg-See“ genannt. Der Name „Haussee“ ist für 17 uckermärkische Orte belegt, wobei vier Nennungen wahrscheinlich auf klösterlichen Besitz zurückgehen²¹¹. An den Hausseen in Gerswalde (Kat.-Nr. 89) und Wolfshagen (Kat.-Nr. 217) sind die Burganlagen sicher nachgewiesen, für sechs weitere ist aufgrund von Geländestrukturen in Verbindung mit der urkundlichen Überlieferung ein mittelalterlicher Adelssitz im Ort anzunehmen (Arendsee [Kat.-Nr. 38], Bietikow [Kat.-Nr. 49], Holzendorf [Kat.-Nr. 114], Hohenlandin [Kat.-Nr. 135], Metzelthin [Kat.-Nr. 147], Pinnow [Kat.-Nr. 162] und Suckow [Kat.-Nr. 193]). Für Wichmannsdorf (Kat.-Nr. 210) und Ziemkendorf (Kat.-Nr. 225) ist zumindest die Erwähnung eines Adligen in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts überliefert.

²¹⁰ Schwarz (wie Anm. 1) 21.

²¹¹ Tangersdorf auf das Kloster Himmelpfort, Gramzow auf das dort liegende Kloster sowie Rosenow und Hardenbeck auf das Kloster oder Schloss Boitzenburg.

7 Kennzeichen der Anlagen und typologische Gliederung

7.1 Die Lage der Burgen und Herrensitze

7.1.1 Lage im Gelände

Die Burgen und Herrensitze des Arbeitsgebietes sind - den naturräumlichen Gegebenheiten entsprechend - zum größten Teil als Niederungsburgen anzusprechen. Sie liegen am Rand von Niederungen, Sümpfen oder Gewässern, häufig auch auf vorkragenden Geländespornen bzw. Halbinseln. Die Insellage im offenen Gewässer kommt nur bei bereits in slawischer Zeit bestehenden Burgwällen und geschützten Siedlungen vor. Mehrere dieser spätslawischen Anlagen wurden im Zuge des Landesausbaus weiter genutzt und ausgebaut (u. a. Lychen [Kat.-Nr. 142], Polßen [Kat.-Nr. 164] und Zehdenick [Kat.-Nr. 34]), andere - wie der Burgwall von Fergitz (Kat.-Nr. 80) – in dieser Zeit aufgegeben²¹².

Relativ häufig ist die Lage auf einer Sandinsel in der Niederung bzw. im Sumpf- oder Bruchgelände, die nicht nur bei spätslawischen Anlagen²¹³ zu finden ist. Auch zahlreiche der als Turmhügel des 13. bis 15. Jahrhunderts angesprochenen Objekte liegen inmitten feuchter bis sumpfiger Niederungsflächen, auf einer kleinen natürlichen oder künstlich angelegten Anhöhe (Fahrenholz [Kat.-Nr. 76], Malchow [Kat.-Nr. 144], Metzelthin [Kat.-Nr. 147], Rittgarten [Kat.-Nr. 169], Wallmow [Kat.-Nr. 206], Gollmitz [Kat.-Nr. 93], Holzendorf [Kat.-Nr. 114], Bietikow [Kat.-Nr. 49], Schönwerder [Kat.-Nr. 181]). Auch die Schlösser bzw. Gutshäuser von Criewen (Kat.-Nr. 63), Niederlandin (Kat.-Nr. 136), Pinnow (Kat.-Nr. 162), Schönermark (Kat.-Nr. 178) und Groß Fredenwalde (Kat.-Nr. 99), unter denen die Überreste eines spätmittelalterlichen Herrensitzes, vielleicht einer Wasserburg, vermutet werden, sowie das Feste Haus in Badingen (Kat.-Nr. 25) befinden sich in oder am Rand einer Niederung. Auf kleinen Erhebungen am Ufer eines Sees liegen die Burgen in Angermünde (Kat.-Nr. 37), Gerswalde (Kat.-Nr. 89), Grimnitz (Kat.-Nr. 12), Wolfshagen (Kat.-Nr. 217), Werbellin (Kat.-Nr. 8 und 24) und Zichow (Kat.-Nr.

²¹² Herrmann (wie Anm. 1) 98-99. – Kirsch (wie Anm. 35) 111-112.

²¹³ Liepe (Kat.-Nr. 13), Blindow Upstall (Kat.-Nr. 53, 8c), Jagow (Kat.-Nr. 115).

224); für den Bau der Burg Vierraden (Kat.-Nr. 203) wurde eine Anhöhe am Nordufer der Welse genutzt.

In den hügeligen Bereichen der Endmoräne und der kuppigen Grundmoräne sowie an den Steilhängen der großen Flüsse konnten Burgen und Herrensitze zusätzlich durch Ausnutzung der Höhenlage geschützt werden. Auf deutlich erhöhten Geländespornen bzw. Hochplateaus, die in Flusstäler oder nasse Niederungen vorstoßen, liegen die Burgwälle auf dem Albrechtsberg bei Oderberg (Kat.-Nr. 18) sowie in Burgwall (Kat.-Nr. 27), Blankenburg (Kat.-Nr. 50), Altgalow (Kat.-Nr. 85), Schmölln (Kat.-Nr. 176), Naugarten (Kat.-Nr. 152) und Stolpe (Kat.-Nr. 190). Es handelt sich um spätslawische Befestigungen, für die - mit Ausnahme von Altgalow - eine Weiternutzung in frühdeutscher Zeit belegt bzw. mit hoher Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist²¹⁴. Die Burgruine Greiffenberg (Kat.-Nr. 95) liegt im Sernitztal, auf einer natürlichen Anhöhe mit künstlich versteilten Hängen, vor gelagertem Graben und Abschnittswall, die vermutete Burgstelle Zweiraden bei Hohenfelde (Kat.-Nr. 112 und 228) am nördlichen Hochufer der Welse. Diese Burgen unterscheiden sich in ihrer Anlage nur wenig von den so genannten Niederungsburgen. Sie sind zwar an einer oder mehreren Seiten zusätzlich durch ihre höhere Lage geschützt, verwenden aber in den gefährdeten Bereichen dieselben Befestigungselemente wie Abschnittswall und Graben. Soweit erkennbar, hatte die Höhenlage auch keine größere Auswirkung auf die Bebauung²¹⁵.

Für viele Burgen ist die Lage an wichtigen mittelalterlichen Pässen oder Furten und an überregional bedeutenden Straßen bzw. Kreuzungen belegt²¹⁶. Dabei wurden

²¹⁴ Auf den Burgwällen in Blankenburg, Burgwall und Naugarten ist dies bisher nur durch Oberflächenfunde der harten Grauware belegt.

²¹⁵ Da diese Anlagen – anders als die Sporn- und Gipfelburgen in den Gebirgen - nicht allein durch ihre Höhelage geschützt waren, ist eine Bezeichnung als „Höhenburg“ unzutreffend. Vgl. zu den Topographischen Grundtypen G. N. Bode/M. Losse/G. Strickhausen/J. Zeune, Die Baugestalt der mittelalterlichen Burg. Formen und Typen im Überblick. In: H. W. Böhme u. a. (Anm. 55) I, 182-184.

²¹⁶ An Pässen über die Welse lagen Vierraden, Stendell und Passow (die beiden letztgenannten auch Zollstätten), die Burg Schmölln an einer Straße über den Randow-Sumpf, Greiffenberg an einem Übergang über die Sernitz. An alten Land- oder Fernstraßen befanden sich die Burgen Jagow, Dedelow, Hindenburg, Brüssow, Carmzow und Schmölln. Auf der Talsandinsel von Schwedt kreuzten sich die Straßen Berlin-Stettin und Prenzlau-Königsberg. Heinrich (wie Anm. 32). – Lippert (wie Anm. 68) 33-34.

Spornlagen am Hochufer von Flüssen und Anhöhen in nassen Niederungsgebieten bevorzugt, die nicht nur eine zusätzliche natürliche Sicherung, sondern auch gute Bedingungen für die Kontrollfunktion der näheren Umgebung boten. Von dort aus war außerdem die Burg selbst als Symbol der Landesherrschaft und des Schutzes weithin sichtbar.

7.1.2 Lage im Dorf- oder Stadtgrundriss

In mehreren uckermärkischen Städten liegt die mittelalterliche Burganlage am Rand des Altstadtbereiches, entweder noch in den Stadtgrundriss einbezogen wie in Angermünde (Kat.-Nr. 37; Abb. 87) oder in unmittelbarer Randlage wie in Brüssow (Kat.-Nr. 58) oder Schwedt (Kat.-Nr. 184; Abb. 88). Die meisten landesherrlichen und hochadligen Burgen aus der Zeit des Landesausbaus stehen allerdings etwas isoliert von der heutigen Ortslage, an Plätzen, deren natürliche Gegebenheiten und topographische Lage für den mittelalterlichen Befestigungsbau besonders günstig waren. Als Beispiele seien der Burgberg von Stolpe (Kat.-Nr. 190; Abb. 89), ca. 0,5 km nordöstlich des Ortes, sowie die auf Bergspornen über den zugehörigen Ortschaften liegenden Burgen von Oderberg (Kat.-Nr. 17 und 18) und Hohenfinow (heute Barnim; Abb. 90) genannt.

Mehrere Burgen scheinen überhaupt keinen direkten Bezug zu einer mittelalterlichen Ortschaft besessen zu haben, wie die Anlagen in Werbellin (Kat.-Nr. 8 und 24)²¹⁷ und Grimnitz (Kat.-Nr. 12)²¹⁸. Für die bisher nicht eindeutig lokalisierte Burg Breden (Kat.-Nr. 5) ist diese isolierte Position direkt schriftlich überliefert. Eine Quelle aus dem Jahr 1373 zählt sie als „*castrum sine oppido et sine villa*“²¹⁹ zu den mittelmärkischen Burgen des Markgrafen. Für die drei Burgen sind urkundlich für das 13. und frühe 14. Jahrhundert häufige Aufenthalte des markgräflichen Hofes im Rahmen der Reisherrschaft belegt²²⁰, obwohl ihre Lage im Waldgebiet der Großen

²¹⁷ Die mittelalterliche Überlieferung bezieht sich nur auf die markgräfliche *curia*. Das heute vorhandene Dorf (Eichhorst) ist ein Kolonistendorf des 18. Jahrhunderts.

²¹⁸ 1589 wird erstmals auf eine Ansiedlung am Grimnitzsee verwiesen. Enders (wie Anm. 9) 364.

²¹⁹ Ebenda, 116.

²²⁰ Fey (wie Anm. 49).

Heide Werbellin ihre strategische Funktion für die Landesverteidigung fraglich erscheinen lässt. Gerade wegen ihrer Abgelegenheit ist für diese Burgen, aber auch für andere landesherrliche Befestigungen, mit einer ständig ansässigen Burghauptmannschaft oder einem Burghauptmann zu rechnen. Die daraus folgenden Versorgungsnotwendigkeiten machen die Existenz von Wirtschaftsgebäuden, vermutlich sogar einer befestigten Vorburg, sehr wahrscheinlich. Diese Wirtschaftshöfe sind jedoch kaum in den schriftlichen Quellen und fast gar nicht durch oberirdisch erhaltene Baureste überliefert, so dass ihre Überreste nur noch durch systematische Flächengrabungen erfasst werden können. In Wolfshagen (Kat.-Nr. 217) soll sich die Vorburg direkt westlich an die Burganlage angeschlossen haben²²¹. Für Grimnitz (Kat.-Nr. 12) existiert eine Nachricht aus den 1920er Jahren über die Aufdeckung von Mauerresten nördlich und östlich der Ringmauer²²². Bei dem Pfahlbau in Altenhof am Werbellinsee, der zuweilen mit der nicht lokalisierten Burg Breden in Verbindung gebracht wird, sind in nur 50 m Entfernung durch Oberflächenfunde und Sondierungen Siedlungsbefunde des 13./14. Jahrhunderts belegt²²³. Auch die Burg Vierraden (Kat.-Nr. 203) scheint der historischen Überlieferung zufolge im Mittelalter nur eine Vorburgsiedlung besessen zu haben. Erst ab 1515 ließ der Graf von Hohenstein ein Städtchen auf dem gegenüberliegenden Welseufer errichten, welches den Namen von Burg und Mühle übernahm²²⁴.

Die Frage nach der Abfolge von Burgentstehung und Stadt- bzw. Ortsentwicklung ist für die meisten Orte aufgrund der wenigen auswertbaren Untersuchungen im Altstadt- bzw. Ortskern und im Burgbereich noch nicht eindeutig geklärt. Die im 13./14. Jahrhundert als Städte bzw. Flecken erwähnten Orte Oderberg, Angermünde, Boitzenburg, Brüssow, Gerswalde, Greiffenberg, Schwedt und Stolpe sind topographisch eng mit Burgen verbunden. Auch die Burgen in Jagow (Kat.-Nr. 115)

²²¹ Schwarz (wie Anm. 1) 59.

²²² R. Schmidt, Grimnitz. Burg und See - Amt und Dorf. In: Heimatkalender Kreis Angermünde 1929, 18.

²²³ Vgl. Kat.-Nr. 3, Punkt 8c, Fpl. 3.

²²⁴ Enders (wie Anm. 9) 1032-1037.

und Strasburg (Kat.-Nr. 245), beide im 14. Jahrhundert als Vogteisitze überliefert, lagen wahrscheinlich am Rand des Altstadtbereiches. In Lychen wird eine Burg, Sitz der im 13. Jahrhundert erwähnten Vogtei, im Bereich des Marktes, an der Stelle des Rathauses vermutet (Kat.-Nr. 143). Der schriftlich überlieferte landesherrliche Hof in Prenzlau befand sich wahrscheinlich im Süden der Altstadt, auf dem Gelände des späteren Dominikanerklosters (Kat.-Nr. 166; Abb. 68). Die Städte Zehdenick und Niederfinow (Abb. 90) entwickelten sich im Schutz einer etwas abseits gelegenen, bereits in slawischer Zeit genutzten Burganlage. Die für das 14. Jahrhundert schriftlich überlieferten landesherrlichen Burgen bei den Städtchen bzw. Flecken Fürstenwerder (Kat.-Nr. 84) und Biesenbrow (Kat.-Nr. 48) sind bisher nicht lokalisiert. Zumindest für Biesenbrow wird der Standort der mittelalterlichen Befestigung jedoch in einiger Entfernung vom heutigen Ort, beim Ortsteil Altenhof, angenommen²²⁵. Auch bei Templin wird eine frühdeutsche Burganlage außerhalb des Ortes vermutet, und zwar auf der Halbinsel „Eichwerder“ (Kat.-Nr. 198)²²⁶.

Die Gründung der mittelalterlichen Städte in Brandenburg lässt unterschiedliche Konzepte erkennen²²⁷, die sich durch archäologisch-historische Studien²²⁸ auch für die Uckermark nachweisen lassen: So orientierten sich die pomoranischen Stadtgründungen an bereits in spätslawischer Zeit bedeutenden Zentralorten wie Prenzlau, Schwedt, Stolpe, Oderberg und Jagow. Doch nicht alle wichtigen ukrainischen Zentren entwickelten sich zu Städten. Die spätslawischen Burgwälle Fergitz (Kat.-Nr. 80) und Drense (Kat.-Nr. 72) wurden vermutlich noch vor 1200 bzw. in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts aufgegeben. Burg-Siedlungskomplexe in Passow (Kat.-Nr. 159), Stendell (Kat.-Nr. 188), Naugarten (Kat.-Nr.

²²⁵ Vgl. Kapitel 9.

²²⁶ Nach Fidicin (wie Anm. 32) 105 sollen im 18. Jahrhundert dort noch Ruinen des alten Schlosses vorhanden gewesen sein.

²²⁷ W. Schich, Stadtwerdung im Raum zwischen Elbe und Oder im Übergang von der slawischen zur deutschen Periode. Beobachtungen zum Verhältnis von Recht, Wirtschaft und Topographie am Beispiel von Städten in der Mark Brandenburg. In: *Germania Slavica I* (Berlin 1980) 191-238.; ders., Die Gründung von deutschrechtlichen Markorten und Städten östlich der Elbe im 12. und 13. Jahrhundert. In: H. Brachmann/J. Klápště (Hrsg.), *Hausbau und Raumstruktur früher Städte in Ostmitteleuropa, Pamatky archeologicke, Supplementum 6* (Prag 1996) 7-16.

²²⁸ Kirsch (wie Anm. 35) 209-213.

152) und Schmölln (Kat.-Nr. 176) existierten zwar als solche im 13./14. Jahrhundert weiter, blieben aber in der dörflichen Entwicklungsphase stecken. Der Funktionsverlust der alten territorialen Zentren ist nach Kerstin Kirsch auf Veränderungen in der Siedlungs- und Verwaltungsstruktur im Zusammenhang mit der pomoranischen Herrschaftsübernahme nach 1150 zurückzuführen²²⁹.

Andere Städte und Flecken wie Gerswalde, Greiffenberg, Angermünde, Niederfinow und Biesenbrow entstanden neben Befestigungen, die im Zuge des hochmittelalterlichen Landesausbaus zur Sicherung der Territorialherrschaft angelegt worden sind²³⁰. Greiffenberg wird bereits 1261 als *civitas* erwähnt, 1349 gestattet Herzog Barnim zu Stettin denen von Greiffenberg die Errichtung und Befestigung einer Stadt vor ihrem Haus auf dem Werder (Abb. 91)²³¹.

Die Gründung des 1321 genannten „oppidum Bysemerow“ wird einem pommerschen Vasallen, dem 1292 erwähnten „Johannes de Byssemarowe“ zugeschrieben, der wohl auch auf der erst 1375 genannten Befestigung (*municio*) saß²³². Das 1338 erwähnte markgräfliche *oppidum* Gerswalde entstand neben der bereits 1271 indirekt als markgräflicher Urkundsort überlieferten und 1325 namentlich genannten Befestigung am Haussee (Abb. 92)²³³. Die bisherigen archäologischen Befunde und Funde von diesen Burgen und den zugehörigen Orten datieren den Siedlungsbeginn in das 13. Jahrhundert. In der Umgebung von Greiffenberg und Biesenbrow ist eine dünne slawische Vorbesiedlung fassbar, die mit dem pomoranischen Landesausbau in Verbindung gebracht wird. Andere Orte wie z.B. Angermünde und Niederfinow könnten auch erst nach 1230 gegründet worden sein²³⁴.

²²⁹ Kirsch (wie Anm. 35) 204.

²³⁰ M. Hardt, *Se nequeant in simul continere nec communire ?*. Zum Verhältnis von stadtherrlicher Burg und befestigter Stadt in der mittelalterlichen Mark Brandenburg am Beispiel von Rathenow und Angermünde. In: *Befestigungen brandenburgischer Städte in der archäologischen Überlieferung, Arbeitsberichte zur Bodendenkmalpflege in Brandenburg* 5 (Wünsdorf 2000) 121-122.

²³¹ Enders (wie Anm. 9) 352.

²³² Ebenda, 79-80.

²³³ Ebenda, 309.

²³⁴ Kirsch (wie Anm. 35) 207.

In Angermünde wurde die Burg vermutlich noch im 13. Jahrhundert als nördliche Eckbefestigung in die neu errichtete Stadtmauer einbezogen²³⁵ und bis in die frühe Neuzeit hinein als Verwaltungszentrum und Stadtburg genutzt. In kleineren Städten wie Greiffenberg (Kat.-Nr. 95), Gerswalde (Kat.-Nr. 89), Stolpe (Kat.-Nr. 190) und Oderberg (Kat.-Nr. 17 und 18) behielten die landesherrlichen Burgen des 13./14. Jahrhunderts ebenfalls bis an das Ende des späten Mittelalters bzw. bis in die frühe Neuzeit hinein ihre Bedeutung als befestigte Wohnsitze adliger Familien und Verwaltungsmittelpunkte der Umgebung. Andere Städte wiederum lassen die ehemalige Burg aus der Zeit des Landesausbaus heute im Stadtbild nicht mehr erkennen; selbst ihr Standort ist manchmal ungewiss. So sind in Prenzlau weder die Lage der vermuteten spätslawischen Burg am Nordende des Uckersees (Kat.-Nr. 167) noch die des landesherrlichen Hofes gesichert, welcher sich der schriftlichen Überlieferung zufolge bis in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts hinein im Süden der Altstadt, beim Dominikanerkloster (Kat.-Nr. 166), befunden haben soll²³⁶. Auch die Lage der Burg Jagow (Kat.-Nr. 115), im 14. Jahrhundert Vogtei, ist heute unbekannt und wird an verschiedenen Stellen vermutet (Abb. 93)²³⁷.

Ebenso konnten die vermuteten Burgen bzw. Vogteisitze von Lychen (Kat.-Nr. 143)²³⁸ und Templin (Kat.-Nr. 198) bisher nicht eindeutig nachgewiesen werden. Die unterschiedliche Erhaltung und Nutzungsdauer der mittelalterlichen Burgen in oder bei Städten spiegelt nach Matthias Hardt verschiedene fortifikatorische und städtebauliche Konzeptionen landesherrlicher Städtepolitik. Im Verlauf des 14. Jahrhunderts wurden die ökonomisch und politisch erstarkenden Städte mit ihren Umwehrungen selbst zu Befestigungen für ihre Bewohner, die nur noch selten das

²³⁵ In einer Urkunde aus dem Jahr 1292 werden bereits Stadttore überliefert. Enders (wie Anm. 9) 18.

²³⁶ Wittkopp (wie Anm. 158).

²³⁷ A. Hinrichs, Die Burgen des alten und neuen Kreises Prenzlau im Mittelalter. Jagow. In: Mitteilungen des Bezirks-Fachausschusses für Ur- und Frühgeschichte Neubrandenburg 11, 1965, 17-19.

²³⁸ Das Rathaus des 18. Jahrhunderts ist 1945 abgebrannt. Heinrich (wie Anm. 32) 275-276. – Bei archäologischen Untersuchungen 1998 auf dem gesamten Marktplatz, auch im Bereich des Rathauses, wurden keine eindeutigen Belege für eine mittelalterliche Befestigung gefunden. Landkreis Uckermark, Untere Denkmalschutzbehörde Prenzlau, Archäologische Ortsakten, Gemarkung Lychen, o. Fpl., Marktplatz.

Fortbestehen einer landesherrlichen Burg im direkten Umfeld oder sogar innerhalb der Stadtmauern duldeten. Andererseits konnten die Burgen – besonders dann, wenn sich die benachbarten Städte oder Flecken aus ihren Suburbium entwickelt hatten – bis in die frühe Neuzeit hinein als Stadtburg und Verwaltungsmittelpunkt weiter bestehen²³⁹.

Die Erforschung der ländlichen, niederadligen Wohnsitze steht im Arbeitsgebiet noch völlig am Anfang. Da die meisten Objekte bisher noch nicht einmal sicher lokalisiert und bestimmt sind, lassen sich nur sehr allgemeine und vorläufige Aussagen hinsichtlich ihrer Beziehung zu den Ortschaften treffen. Es gibt im Untersuchungsgebiet keine vollständig ergrabenen Komplexe von adliger Befestigung bzw. Wohnsitz und Dorf. Die bisherigen archäologischen Dorfkernuntersuchungen reichen nicht aus, um das zeitliche und topographische Verhältnis zwischen beiden zu klären. Nach den bisherigen Erkenntnissen nutzten die lokalen Adligen besonders in der frühen Phase der Ostsiedlung vorhandene slawische Burgwälle, auch wenn diese in einiger Entfernung von dem neu gegründeten Dorf lagen. Diese befestigten Wohnsitze wurden aber oft bereits im Verlauf des 13./14. Jahrhunderts wieder aufgegeben. Das ist möglicherweise damit zu erklären, dass aufgrund der Einbindung des adligen Grund und Bodens in die Bewirtschaftung durch die Dorfgemeinschaft der Bau eines adligen Wirtschaftshofes im oder am Rand des Dorfes günstiger gewesen ist als der Wohnsitz in der weiter entfernten, geschützten Anlage²⁴⁰.

Der adlige Dorfherr wird in vielen Fällen auch von Anfang an auf einem Hof innerhalb des Dorfes gewohnt haben. Erst im späten Mittelalter ging die allmähliche Absonderung des niederen Adels von der ländlichen Bevölkerung auch mit einer topographischen Separation einher²⁴¹. In dieser Zeit wurden hinter bestehenden

²³⁹ Hardt (wie Anm. 230) 121-126. – K. Fehn, Burgen und zentrale Funktionen. In: B. Schock-Werner (Hrsg.), Zentrale Funktion der Burg. Wissenschaftliches Kolloquium des Wissenschaftlichen Beirats der Deutschen Burgenvereinigung Wartburg/Eisenach 1996, Veröffentlichungen der Deutschen Burgenvereinigung, Reihe B: Schriften 6 (Braubach 2001) 9-10.

²⁴⁰ H. Renes, Kastelen in het landschap. In: Hupperetz u. a. (wie Anm. 168) 64.

²⁴¹ B. v. d. Dollen, Wehr- und Wohnbauten des niederen Adels in Mecklenburg-Vorpommern. Zur bau- und siedlungsgeschichtlichen Wirksamkeit eines sozialen Standes. In: B. Sobotka (Hrsg.),

Wirtschaftshöfen feste Anlagen in geschützter Lage, z.B. im Sumpf, errichtet. Von einer solchen Praxis könnten die vermutete Turmhügelburg in Sternhagen (Kat.-Nr. 189; Abb. 94) sowie die Turmhügel in Bietikow (Kat.-Nr. 49; Abb. 95), Falkenhagen (Kat.-Nr. 77; Abb. 96), Gollmitz (Kat.-Nr. 93), Kuhz (Kat.-Nr. 133), Lindenhagen (Kat.-Nr. 138; Abb. 85), Badingen (Kat.-Nr. 26) und Zabelsdorf (Kat.-Nr. 33) zeugen, die am Rand der jeweiligen Ortschaft zu finden sind. In einigen Fällen liegen sie – wie in Falkenhagen und Bietikow – im direkt hinter den Häusern anschließenden Wiesen- und Ackerland. Daneben entstanden neue adlige Wohnsitze am Rand der Dörfer, vermutlich oft durch kleinere Wehrbauten wie Turmhügel oder Wassergräben von den übrigen Gehöften abgehoben²⁴². Für die in Randlage zur mittelalterlichen Ortslage befindlichen Gutshäuser in Criewen (Kat.-Nr. 63; Abb. 97), Eickstedt (Kat.-Nr. 73), Menkin (Kat.-Nr. 146), Schönermark (Kat.-Nr. 179; Abb. 98), Suckow (Kat.-Nr. 193; Abb. 99), Bruchhagen (Kat.-Nr. 57), Dedelow (Kat.-Nr. 68; Abb. 100) und Zernickow (Kat.-Nr. 222) wird aufgrund von archäologischen Funden oder Baubefunden eine spätmittelalterliche Vorgängerbebauung angenommen.

Auch die meisten bekannten oder vermuteten Turmhügel haben einen Lagebezug zur Gutsanlage. Sie befinden sich in unmittelbarer Nähe des Gutshauses (Brüssow [Kat.-Nr. 58], Fahrenholz [Kat.-Nr. 76], Menkin [Kat.-Nr. 146], Rittgarten [Kat.-Nr. 169], Tornow [Kat.-Nr. 200], Woddow [Kat.-Nr. 216], Zernickow [Kat.-Nr. 223], Zützen [Kat.-Nr. 227; Abb. 101]) oder im bzw. am Rand des Gutskomplexes oder des zugehörigen Parks (Holzendorf [Kat.-Nr. 114], Kröchlendorf [Kat.-Nr. 129; Abb. 102], Malchow [Kat.-Nr. 144], Metzelthin [Kat.-Nr. 147; Abb. 103], Schönfeld [Kat.-Nr. 180], Schönwerder [Kat.-Nr. 181], Wilsickow [Kat.-Nr. 212]). Die Turmhügel bei Baumgarten (Kat.-Nr. 43; Abb. 104), Carmzow (Kat.-Nr. 60; Abb. 105), Kröchlendorf (Kat.-Nr. 128; Abb. 103), Altkünkendorf (Kat.-Nr. 131) und Suckow (Kat.-Nr. 194; Abb. 99) liegen in einiger Entfernung vom Ort. Lediglich bei

Burgen, Schlösser, Gutshäuser in Mecklenburg-Vorpommern, Veröffentlichungen der deutschen Burgenvereinigung e.V., Reihe C (Stuttgart 1993) 27.

²⁴² Grimm (wie Anm. 44) 136-140, 158-159. – Herrmann (wie Anm. 1) 93-95. – Podehl (wie Anm. 49) 99-100.

dem Turmhügel in der Gemarkung Hildebrandshagen (Kat.-Nr. 110) und dem als fraglich angesprochenen Turmhügel in der Gemarkung Wallmow (Kat.-Nr. 206) kann kein direktes Verhältnis zu einem Ort bestimmt werden.

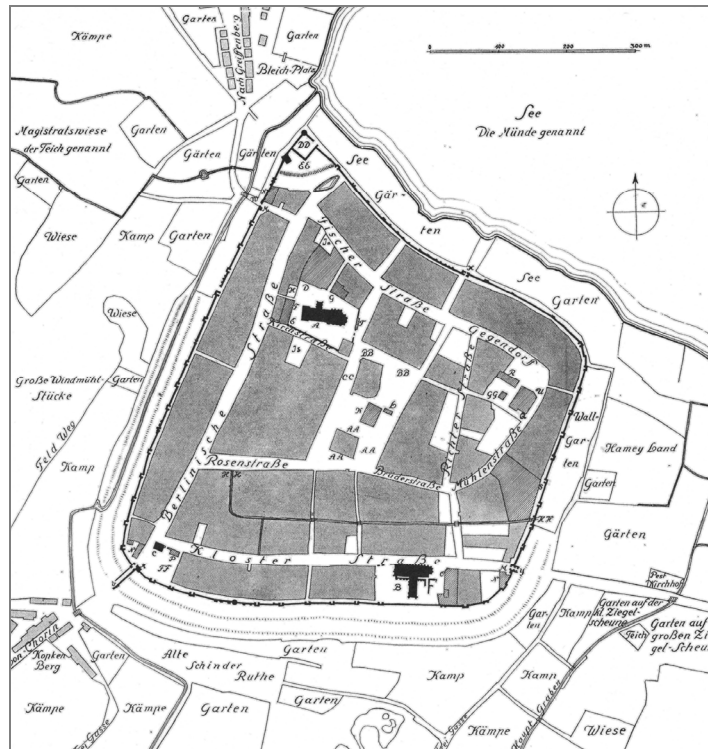


Abb. 87: Angermünde (Kat.-Nr. 37), Plan der Immediatsstadt von Wankenheim, 1724. Aus: Kunstdenkmäler Angermünde (wie Anm. 20) Tafel 5.

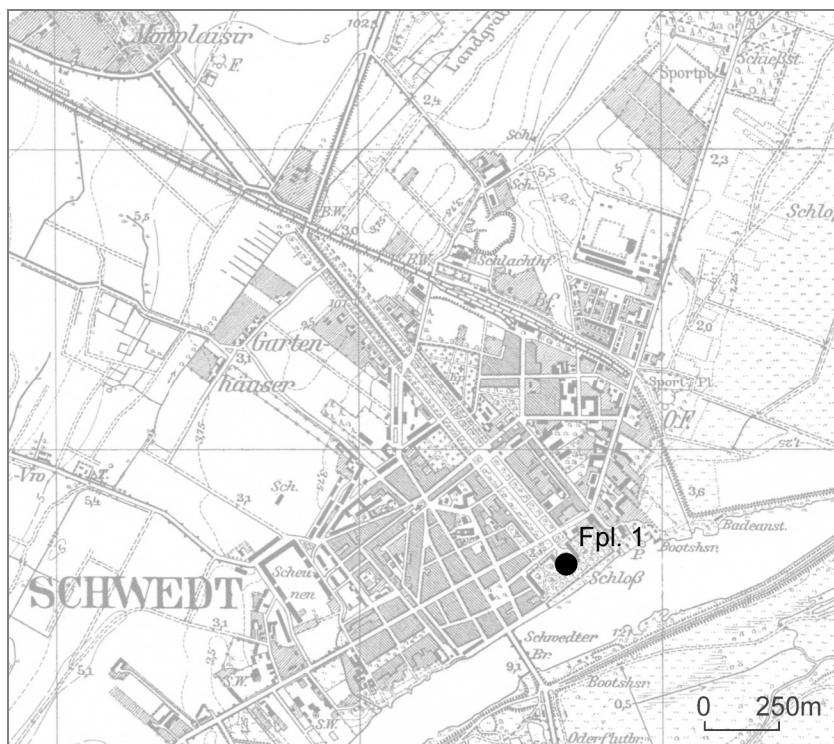


Abb. 88: Schwedt (Kat.-Nr. 184), vermutete Lage der mittelalterlichen Burg (Fpl. 1). (Kartierungsgrundlage: Mbl. 2951, Ausschnitt genordet).

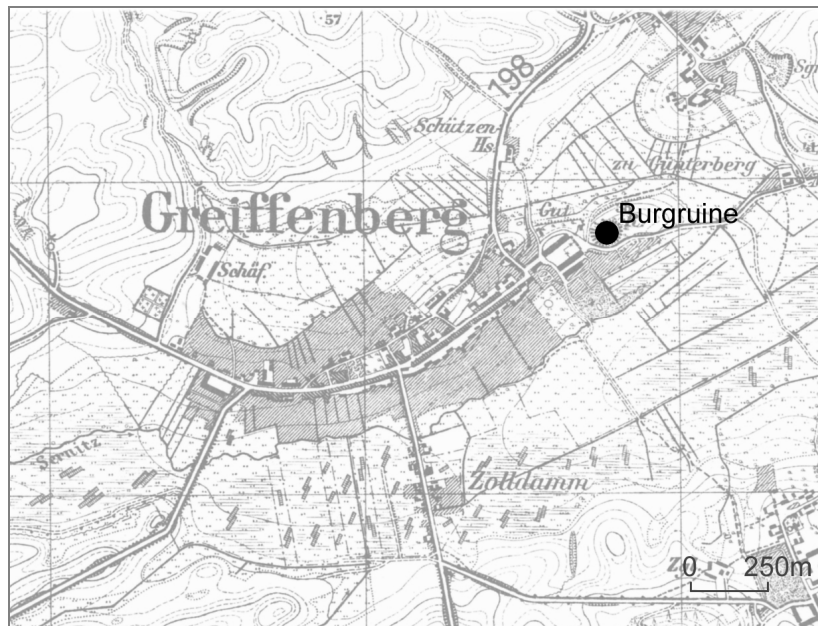


Abb. 91: Greiffenberg, Burgruine (Kat.-Nr. 95), Lage im Ortsgrundriss.
(Kartierungsgrundlage: Mbl. 2949, Ausschnitt genordet).

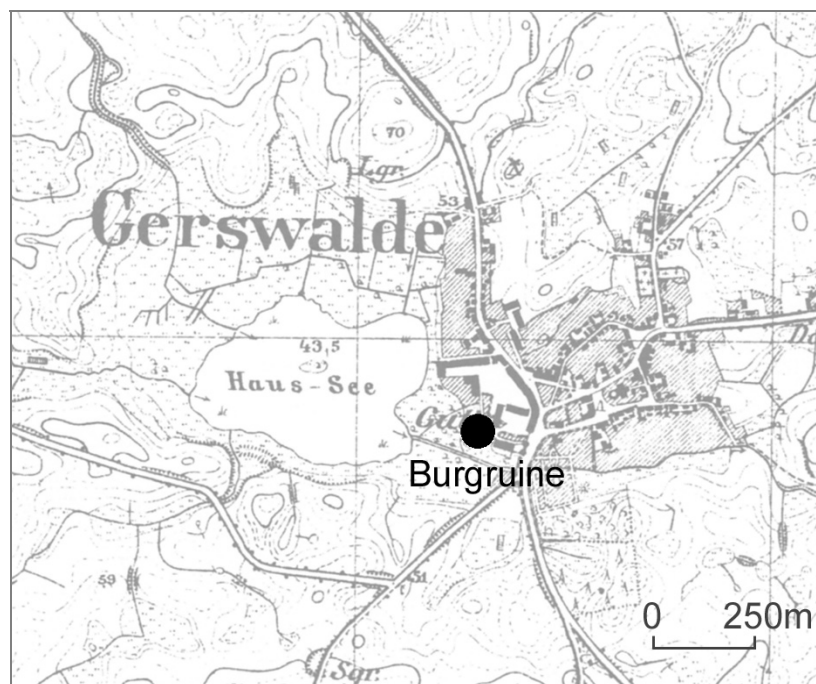


Abb. 92: Gerswalde, Burgruine (Kat.-Nr. 89), Lage im Ortsgrundriss.
(Kartierungsgrundlage: Mbl. 2848, Ausschnitt genordet).

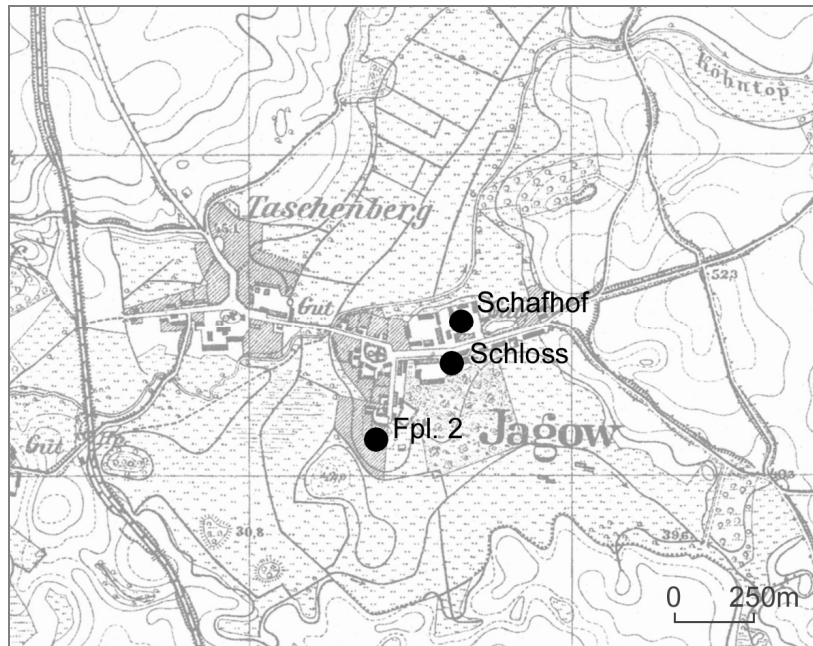


Abb. 93: Jagow (Kat.-Nr. 115), Burgwall (=Fpl. 2) sowie vermutete Burgstandorte am neuzeitlichen Schloss und am Schafhof. (Kartierungsgrundlage: Mbl. 2548, 1:25 000, Ausschnitt genordet).

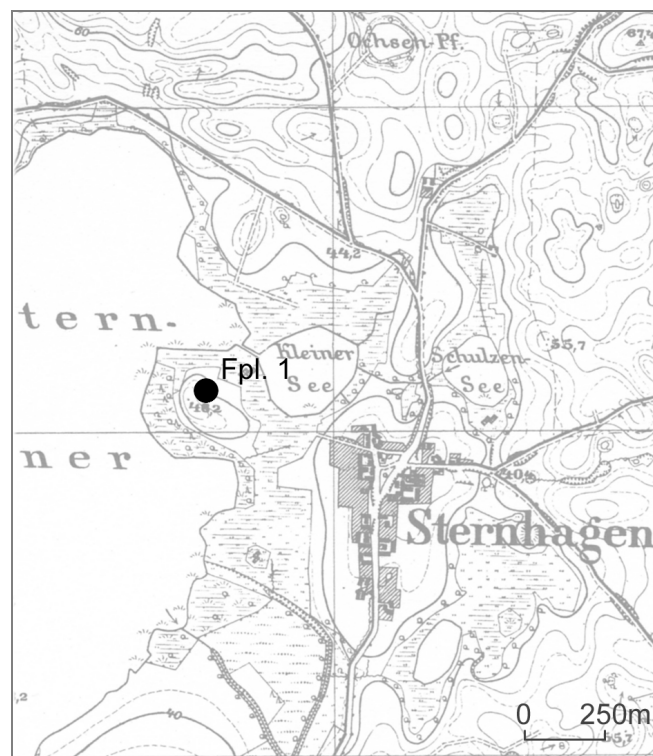


Abb. 94: Sternhagen, Burgwall (Kat.-Nr. 89; Fpl. 1), Lage. (Kartierungsgrundlage: Mbl. 2748, Ausschnitt genordet.)

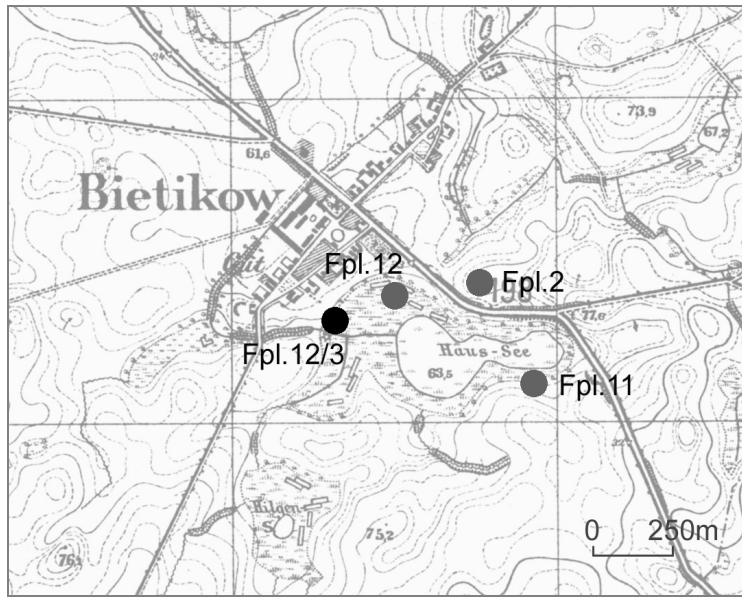


Abb. 95: Bietikow (Kat.-Nr. 49), Lage des Turmhügels (Fpl. 12/3) sowie der umliegenden spätslawischen Fundplätze 2, 11 und 12. (Kartierungsgrundlage: Mbl. 2749, Ausschnitt genordet).

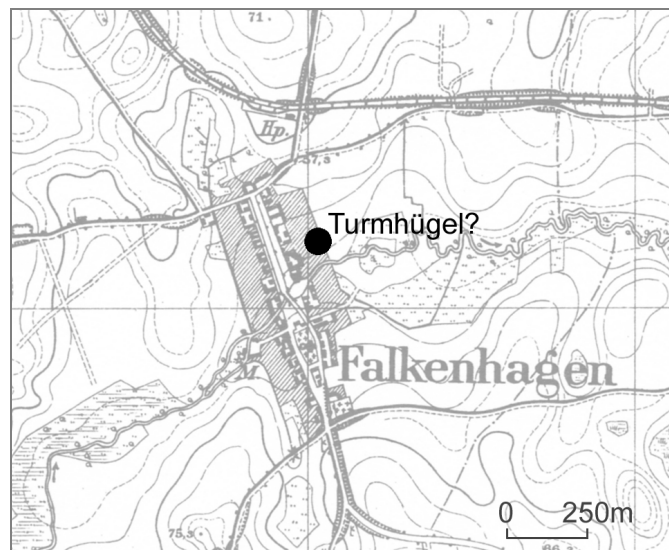
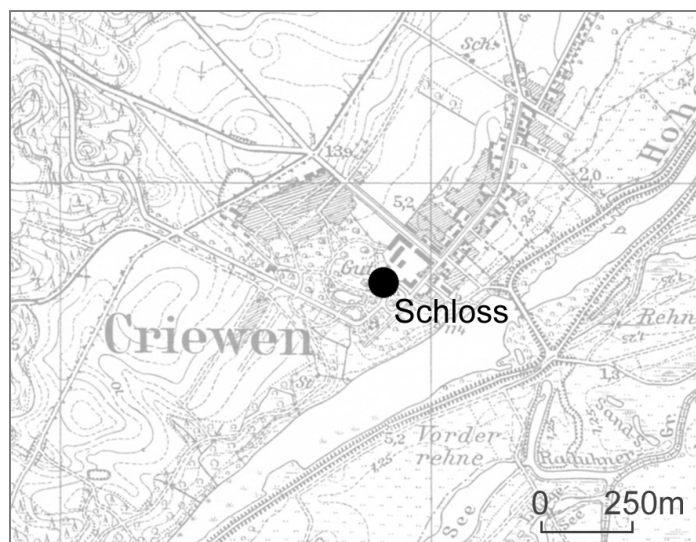
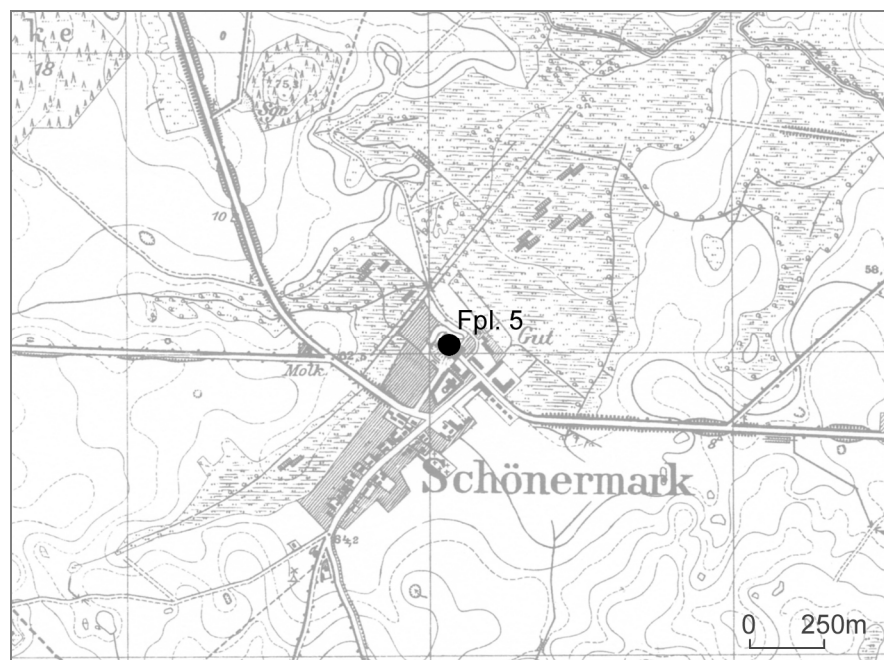


Abb. 96: Falkenhagen (Kat.-Nr. 77), Lage des vermuteten Turmhügels. (Kartierungsgrundlage: Mbl. 2648, Ausschnitt genordet).



**Abb. 97: Crieven, Schloss (Kat.-Nr. 63), Lage im Ortsgrundriss.
(Kartierungsgrundlage: Mbl. 2951, Ausschnitt genordet).**



**Abb. 98: Schönermark, Schloss (Kat.-Nr. 179), Lage im Ortsgrundriss.
(Kartierungsgrundlage: Mbl. 2648, Ausschnitt genordet).**

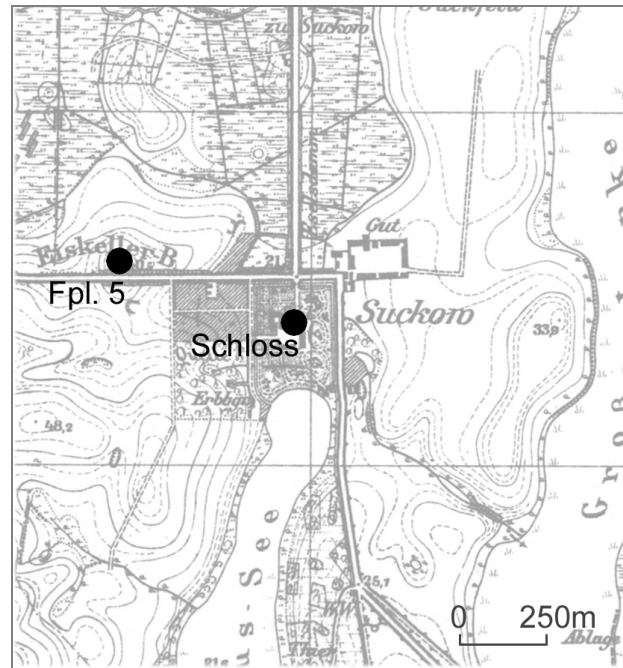


Abb. 99: Suckow, Schloss (Kat.-Nr. 193) und Turmhügel (Kat.-Nr. 194; Fpl. 5), Lage im Ortsgrundriss. (Kartierungsgrundlage: Mbl. 2849, Ausschnitt genordet).

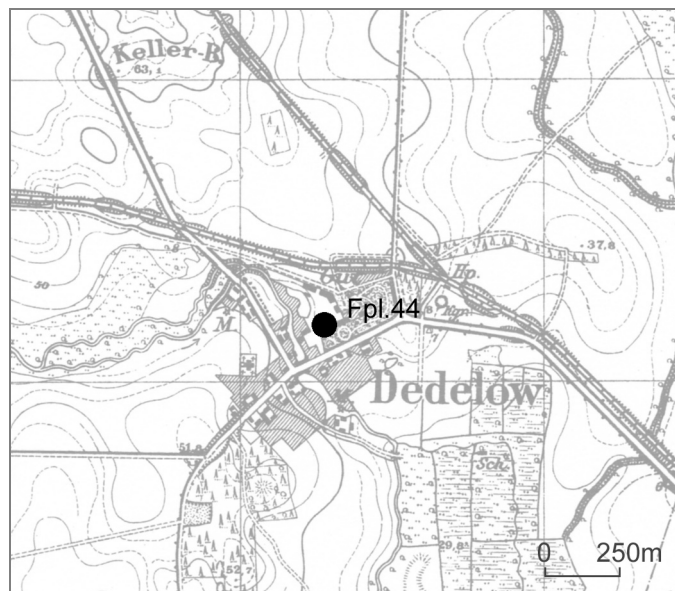


Abb. 100: Dedelow, Schloss (Kat.-Nr. 68; Fpl. 44), Lage im Ortsgrundriss. (Kartierungsgrundlage: Mbl. 2648, Ausschnitt genordet).

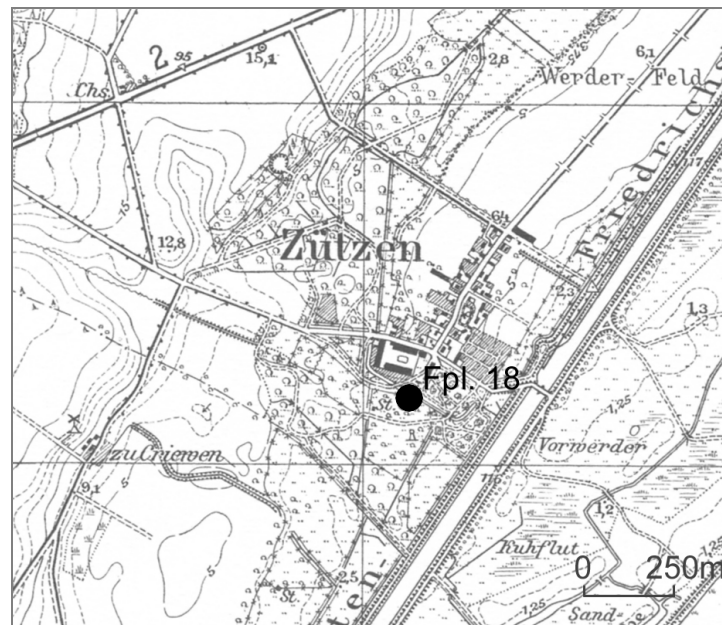


Abb. 101: Zützen, Turmhügel (Kat.-Nr. 227; Fpl. 18), Lage im Ortsgrundriss. (Kartierungsgrundlage: Mbl. 2951, Ausschnitt genordet).

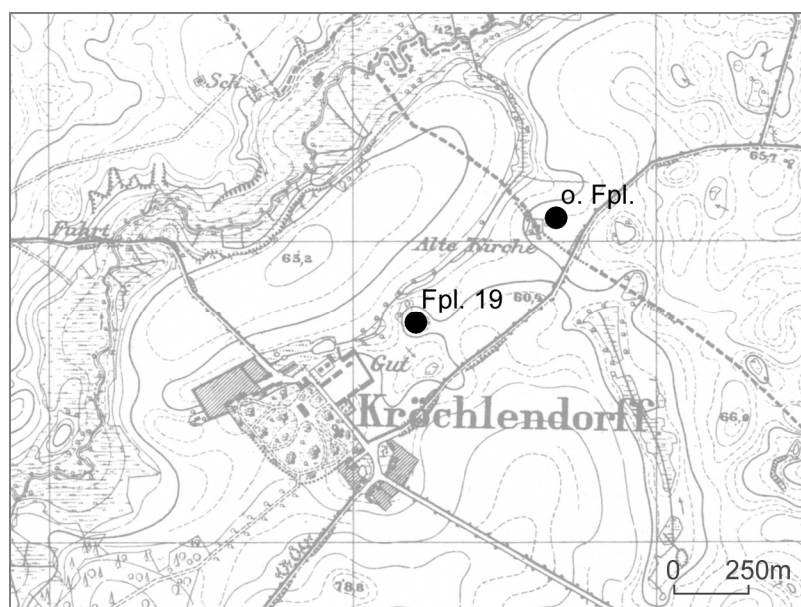


Abb. 102: Kröchlendorf, Lage der beiden Turmhügel (Kat.-Nr. 128; Fpl. 19 und Kat.-Nr. 129; o. Fpl.) im Verhältnis zur heutigen Ortslage. (Kartierungsgrundlage: Mbl. 2748, Ausschnitt genordet).

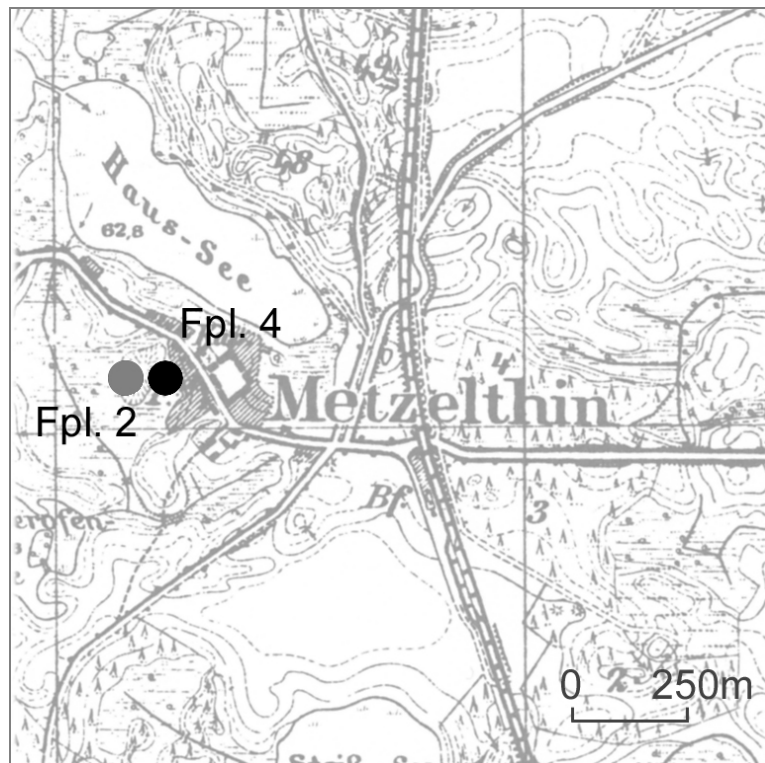


Abb. 103: Metzelthin, Turmhügel (Kat.-Nr. 147; Fpl. 4) sowie Teilwüstung des Dorfes (Fpl. 2). (Kartierungsgrundlage Mbl. 2847, Ausschnitt genordet).

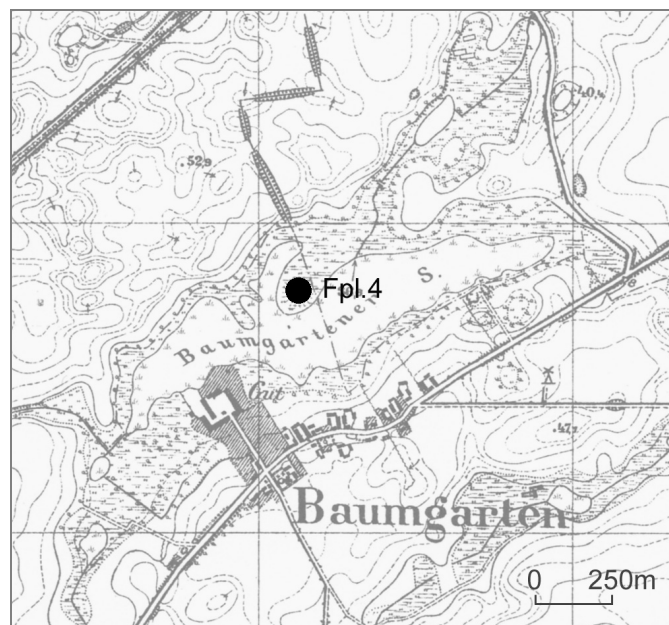


Abb. 104: Baumgarten, Turmhügel (Kat.-Nr. 43; Fpl. 4), Lage. (Kartierungsgrundlage: Mbl. 2649, Ausschnitt genordet.)



**Abb. 105: Carmzow, Turmhügel (Kat.-Nr. 60; Fpl. 1), Lage.
(Kartierungsgrundlage: Mbl. 2650, Ausschnitt genordet).**

7.2 Grundrissform und Ausbaugrad

Damit mittelalterliche Burgen und Adelssitze entsprechend ihrer Grundrissform, Größe und ihres Ausbaugrades verglichen und bestimmten Typengruppen zugeordnet werden können, müssen diese Eigenschaften zunächst für die einzelnen Anlagen und deren Elemente zweifelsfrei geklärt werden. Diese Voraussetzungen sind durch den aktuellen Forschungsstand und den unterschiedlichen Erhaltungsgrad der uckermärkischen Burgen und Adelssitze momentan nicht gegeben. Die wenigen Untersuchungen an der aufgehenden Bausubstanz einiger Burgruinen haben ergeben, dass diese keinem einheitlichen, einmalig ausgeführten Konzept folgt, sondern Ergebnis verschiedener Um- und Ausbauphasen ist. Für die meisten Burgen dieses Gebietes sind grundlegende Fragen der Datierung, Funktion und der einzelnen Bauphasen ungeklärt. Der Umfang der in jüngeren Schlössern und Gutshäusern vorhandenen mittelalterlichen Bausubstanz kann bisher höchstens grob geschätzt werden. In den meisten Fällen könnten nur archäologische Grabungen bzw. gründliche bauhistorische Untersuchungen Auskunft über Form, Größe und Aufbau der mittelalterlichen Befestigungen geben.

Es existieren bereits mehrere Typologien für mittelalterliche Burgen und Herrensitze in Brandenburg und angrenzenden Gebieten. Diese basieren jedoch auf einer ähnlich lückenhaften Quellenlage wie in der Uckermark, können sich nur auf die heutige Geländesituation beziehen und mit den bisher vorhandenen Daten arbeiten. Dies führt notgedrungen zu einer uneinheitlichen und nicht immer konsequenten typologischen Einteilung. So verglich Joachim Herrmann ca. 250 Burgen und befestigte Höfe im mittleren Gebiet zwischen Elbe und Oder, die nach schriftlichen bzw. archäologischen Quellen zwischen 1150 und 1250 ausgebaut oder neu angelegt worden sind. Dabei arbeitete er nach den Kriterien der topographischen Lage, des Grundrisstyps, der Form der Anlage, der juristischen Funktion, der slawischen Vorbesiedlung des Burggeländes und der Baumaterialien fünf Typen heraus²⁴³. Bei Überprüfung der Anwendbarkeit dieser Typologie zeigte sich, dass bei dem

²⁴³ J. Herrmann, Burgen und Befestigungen des 12. und 13. Jh. in landesherrlicher Territorialpolitik und bäuerlicher Siedlung in der weiteren Umgebung von Berlin. In: Zeitschrift für Archäologie 20, 1986, 201-235.

Vergleich der Grundrisse - deren Ergebnisse Herrmann immerhin für die Benennung der einzelnen Typen nutzte²⁴⁴ - scheinbar ausschließlich vom Gesamtbefund ausgegangen wurde. Die zu verschiedenen Zeiten entstandenen Einzelbefunde konnten dabei aufgrund des Forschungsstandes nur eine geringe Berücksichtigung finden.

Uwe Schwarz unterteilte die niederadligen Herrensitze des ehemaligen Bezirkes Neubrandenburg hinsichtlich ihrer heutigen Erscheinungsform gar in zehn Varianten. Als Unterscheidungsmerkmal führte er allerdings typologische Gesichtspunkte gegeneinander an, die eigentlich parallel miteinander verglichen werden müssten, wie die Lage (Höhenburg, Niederungsburg), der Erhaltungszustand (Burgstelle), die Art der Befestigung (Feste) und die Datierung (frühe Großanlagen)²⁴⁵.

Ines Spazier machte in ihrer Arbeit über die mittelalterlichen Burgen im Gebiet zwischen mittlerer Elbe und Bober auf die Problematik aufmerksam, dass Form, Größe und Aufbau besonders der niederadligen Wehrbauten und Wohnsitze nur durch archäologische Ausgrabungen zu erforschen sind²⁴⁶. Sie unterteilte die Adelssitze ihres Untersuchungsgebietes nach der heutigen Geländesituation in vier Typen: große runde und ovale bis eckige Burgwälle, ebenerdige Wasserburgen, Turmhügel und Turmhügelburgen sowie unbefestigte Herrensitze. Einen Schritt weiter geht Rainer Szczesiak in seinem 2005 erschienenen Aufsatz über die niederadligen Herrensitze im Land Stargard. Er lehnt im Hinblick auf den heutigen Forschungsstand die Einbeziehung jeglicher Sonderformen im Befestigungswesen ab²⁴⁷. Stattdessen schlägt er für die Burgen seines Arbeitsgebietes eine Unterteilung anhand des Ausbaugrades der wehrhaften Bauelemente und der ihnen zugrunde liegenden rechtlichen Bestimmungen in drei Grundtypen des Befestigungsbaus vor,

²⁴⁴ Ebenda. Herrmann unterteilte die Burgen aufgrund ihrer Grundrissform und Datierung in fünf Typen: Große Burgen von rundem oder ovalem Grundriss, große Burgen mit eckigem, überwiegend rechteckigem Grundriss, kleine runde oder ovale Burgen, kleine Befestigungen mit rechteckigem Grundriss und Turmhügelburgen.

²⁴⁵ Auf diese Problematik weist Schwarz (wie Anm. 1) selbst einleitend hin.

²⁴⁶ Spazier (wie Anm. 1).

²⁴⁷ Szczesiak (wie Anm. 52) 370.

nämlich Burgen mit hohem Ausbaugrad, Kleinere Wehranlagen sowie befestigte adlige Höfe²⁴⁸.

In Anlehnung an die vorgenannten Typologien wurde in der vorliegenden Arbeit für die uckermärkischen hoch- und spätmittelalterlichen Burgen und Herrensitze ebenfalls eine typologische Einordnung erarbeitet. In Ermangelung einer ausreichenden Quellenlage, die weitere Differenzierungen ermöglichen könnte, wurden die von Szczesiak vorgeschlagenen Grundtypen mit Abwandlungen übernommen. Die Einteilung erfolgte entsprechend der Größe, des Ausbaugrades und der darin zum Ausdruck kommenden historischen Funktion in die drei folgenden Grundtypen (a) bis (c) sowie eine Gruppierung (d):

- (a) Slawische Burgwälle, in frühdeutscher Zeit weiter genutzt
- (b) Große Burgen mit hohem Ausbaugrad: Schloss und Feste, kastellartige Anlagen
- (c) Kleinere Befestigungen: Turm- und Turmhügelburgen, Wasserburgen, Kemladen
- (Gruppe d) Adlige Wohnhöfe mit bisher unbekanntem Ausbaugrad der Befestigung.

Diese Typologie stellt die in der frühen Phase des Landesausbaus weiter genutzten slawischen Burgwälle als besondere Gruppierung (a) heraus. Diese Anlagen sind keinem der drei anderen Grundtypen zuzuordnen; Ausmaß und Nutzungsdauer ihrer Wehr- und Wohnbauten sind bisher kaum erforscht. In die Gruppierung (d) werden dagegen auch die von Ines Spazier als „unbefestigte Herrensitze“²⁴⁹ bezeichneten Anlagen einbezogen. Die urkundliche Erwähnung adliger Wohnsitze bzw. Wirtschaftshöfe oder eines Dorfadligen verweist auf einen Herrenhof unbekannten Befestigungsgrades. Diese Anlagen sind oberirdisch durch Verfall oder Überbauung nicht mehr zu erkennen. Viele gehören vermutlich zu Typ c oder waren gering befestigte Wohn- bzw. Wirtschaftshöfe. Allerdings verweisen der Rückzug auf slawische Burganlagen in der Zeit des Landesausbaus sowie der spätere Bau von Turmhügeln und möglicherweise auch Wasserburgen in den Dörfern auf das Befestigungsbedürfnis des niederen Adels im hohen und späten Mittelalter. Solange

²⁴⁸ Ebenda.

²⁴⁹ Spazier (wie Anm. 1) 36.

der tatsächliche Ausbau- und Befestigungsgrad der einzelnen adligen Wohnhöfe nicht durch archäologische Untersuchungen bestimmt worden ist, sollte deshalb für jeden indirekt oder direkt schriftlich überlieferten adligen Wohnsitz mit bestimmten Wehrelementen wie Wall, Graben, Palisade oder Turmhaus gerechnet werden, mit denen sich der Besitzer entsprechend seiner finanziellen und rechtlichen Möglichkeiten zu sichern und von den übrigen Bauernhöfen repräsentativ abzuheben suchte.

Aus der typologischen Betrachtung ausgeschlossen werden die sog. Burgstellen²⁵⁰, also Plätze, an denen aufgrund verschiedener Quellen eine Burg vermutet wird, für die jedoch keine oder kaum Hinweise auf Form, Größe und Datierung vorhanden sind. Diese Orte sollten nicht als separate Gruppierung innerhalb einer Grundrisstypologie angesehen werden, da es sich nicht um einen Burgentyp, sondern lediglich um Anlagen unterschiedlicher Größe, Datierung und unterschiedlichen Ausbaugrades handelt, deren Gemeinsamkeit der schlechte Erhaltungszustand ist²⁵¹.

7.2.1 (Typ a) Slawische Burgwälle, in frühdeutscher Zeit weiter genutzt

Die spätslawischen Burgwälle boten durch ihre natürlich geschützte Lage und die vorhandenen Befestigungselemente in der Zeit des Landesausbaus auch der neuen Herrschaftsschicht Schutz. Im Arbeitsgebiet verweisen die (Oberflächen-)Funde für 32 Anlagen auf eine Benutzung in spätslawischer Zeit, wobei für 14 Objekte die Interpretation als Burgwall noch eindeutig ist, so dass sie eher als Siedlungen in geschützter Lage angesprochen werden sollten (Abb. 106; Liste 14). Sowohl über die Wallkonstruktion, architektonische Gliederung und Innenbebauung in slawischer Zeit, als auch über die auf ihnen errichteten hochmittelalterlichen Befestigungen und Wohnsitze existieren bisher nur wenig gesicherte Erkenntnisse. Im Allgemeinen wurden slawische Burgen an Pässen oder anderen wichtigen Verkehrspunkten häufiger in frühdeutscher Zeit ausgebaut, während Burgwälle in isolierter Insellage

²⁵⁰ Schwarz (wie Anm. 1) 12. – Spazier (wie Anm. 1) 37.

²⁵¹ Vgl. Kapitel 3 der vorliegenden Arbeit, hier insbesondere Kategorie G.

eher aufgegeben worden sind²⁵². Bei den weiter genutzten slawischen Anlagen kam es zu einer Synthese von neuen und bestehenden Elementen. Sicher wurden zunächst die Wälle und Gräben sowie weitere, heute nicht mehr vorhandene Wehrelemente sowie Gebäude der Innenbebauung beibehalten. Nach und nach konnten Wälle durch Steinmauern und Holzbauten durch steinerne Bergfriede und andere Steingebäude ersetzt werden²⁵³. Die für das 12. und 13. Jahrhundert feststellbaren fließenden Übergänge in der Benutzung der Anlagen sind nach Uwe Schwarz nicht sowohl auf die Besetzung der slawischen Burgen durch deutsche Adlige, als auch auf die Übernahme der deutschen Burgenbautradition durch den slawischen Hochadel zurückzuführen²⁵⁴.

Nur in wenigen Fällen ist der Konstruktionswandel im Rahmen der Eroberung und Besetzung slawischer Burganlagen so deutlich erkennbar wie bei dem Burgwall von Stolpe (Kat.-Nr. 190; Abb. 6 bis 9), wo auf einer slawischen Höhenburg ein mächtiger runder Bergfried errichtet worden ist. Oberflächenfunde von Burg und Umgebung belegen eine Besiedlung vom 8. bis in das 13. Jahrhundert. Der Turm selbst zeigt Umbauspuren bis in das 15. Jahrhundert hinein. Von teilweise oder vollständig aus Stein bestehenden Gebäuden und Türmen zeugen auch die Ruine auf dem Räuberberg in Schmölln (Kat.-Nr. 176; Abb. 58 bis 61) und die ergrabenen Fundamente des 13./14. Jahrhunderts auf dem altslawischen Burgwall von Groß Fredenwalde (Kat.-Nr. 98; Abb. 64 und 65). Hinzu kommen kleine Turmhügel ohne oberirdisch erhaltene Steinbebauung, die in größere slawische Burgwälle hineingesetzt worden sind (Passow [Kat.-Nr. 159; Abb. 107] und Baumgarten [Kat.-Nr. 43; Abb. 104], möglicherweise auch Brüssow [Kat.-Nr. 58; Abb. 62 und 63]). Von der archäologischen Untersuchung dieser frühen Anlagen sind wichtige Ergebnisse für den Übergang von den nur aus Holz und Erde bestehenden slawischen Befestigungen zur gemauerten Burg zu erwarten. Bei den Anlagen in Blankenburg (Kat.-Nr. 50), Bruchhagen (Kat.-Nr. 56), Burgwall (Kat.-Nr. 27), Hohenlandin (Kat.-Nr. 135), Jagow (Kat.-Nr. 115; Abb. 93), Liebenberg (Kat.-Nr. 30), Lychen (Kat.-Nr.

²⁵² Herrmann (wie Anm. 1) 98-99.

²⁵³ W. Clasen, Die Burgen des Deutschen Ritterordens in Preußen. In: ARX 1, 1995, 36-37.

²⁵⁴ Schwarz (wie Anm. 1) 15-16.

142), Naugarten (Kat.-Nr. 152; Abb. 108), Prenzlau (Kat.-Nr. 167), Stendell (Kat.-Nr. 188; Abb. 109), Sternhagen (Kat.-Nr. 189; Abb. 94), Stolzenhagen (Kat.-Nr. 23) und Zehdenick (Kat.-Nr. 34) deuten nur Oberflächenfunde auf eine Weiternutzung im 13./14. Jahrhundert hin. Keine frühdeutschen Siedlungsspuren ließen sich bisher auf den Burgwällen von Drense (Kat.-Nr. 72; Abb. 84), Fergitz (Kat.-Nr. 80), Hohengüstow (Kat.-Nr. 105), Altgalow (Kat.-Nr. 85), Potzlow (Kat.-Nr. 165), bei dem Burgwall an der Schäferei Sabinenkloster (Kat.-Nr. 166, 8c) sowie auf den Burgwällen bzw. befestigten Siedlungen bei Blindow (Kat.-Nr. 53), Liebenberg (Kat.-Nr. 29), Liepe (Kat.-Nr. 13), Fahrenwalde (Kat.-Nr. 234) und Schwedt (Kat.-Nr. 184, 8 c) feststellen (Abb. 106; Liste 14).

Mehrere der übernommenen slawischen Burgen sind offenbar bereits im Verlauf des 13., spätestens aber im 14. Jahrhundert endgültig aufgelassen worden²⁵⁵. Sie ließen sich wohl aus verschiedenen Gründen, besonders aufgrund ihrer Lage, nicht in das Verwaltungs- und Verteidigungskonzept der neuen landesherrlichen Verwaltung einbeziehen. Stattdessen wurden neue Burgen an strategisch bestimmten Plätzen wie Grenzgebieten und wichtigen Handelsrouten angelegt. Auch als adliger Wohnsitz entsprachen sie in ihrer oft isolierten Lage vermutlich nicht lange den Notwendigkeiten des lokalen Adels, der sich spätestens ab dem 14. Jahrhundert auf mehr oder weniger befestigten Höfen im oder am Rand des Dorfes einrichtete, wie dies beispielsweise für Blankenburg (Kat.-Nr. 50 und 51; Abb. 109) und Naugarten (Kat.-Nr. 152; Abb. 108) nachgewiesen ist²⁵⁶. Möglicherweise spielte bei dieser Wohnplatzverlagerung auch das landesherrliche Befestigungsregal eine Rolle, welches adlige Eigenbefestigungen unter Androhung harter Strafen untersagte.

²⁵⁵ Herrmann (wie Anm. 1) 92-93. Aufgegeben wurden z.B. im Verlauf des 13. Jahrhunderts die Burgwälle in Drense (Kat.-Nr. 72), Altgalow (Kat.-Nr. 85) und Blankenburg (Kat.-Nr. 50).

²⁵⁶ Vgl. Kapitel 7.1, Lage im Dorf- oder Stadtgrundriss.

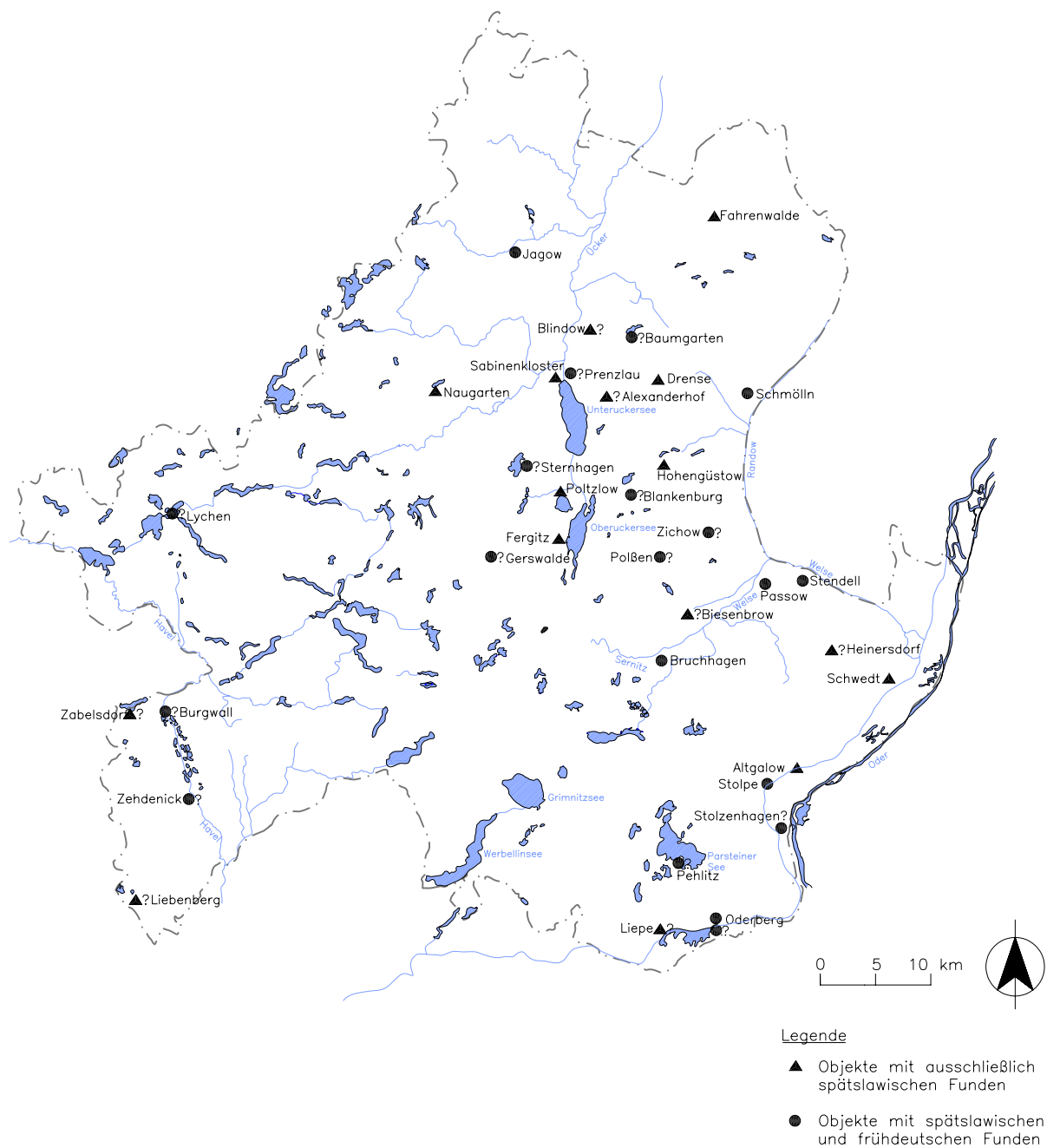


Abb. 106 - Uckermark (Grenze vor 1950), spätslawische Burgwälle und befestigte Siedlungen, Information über Weiternutzung im 13./14. Jahrhundert (vgl. Liste 14).

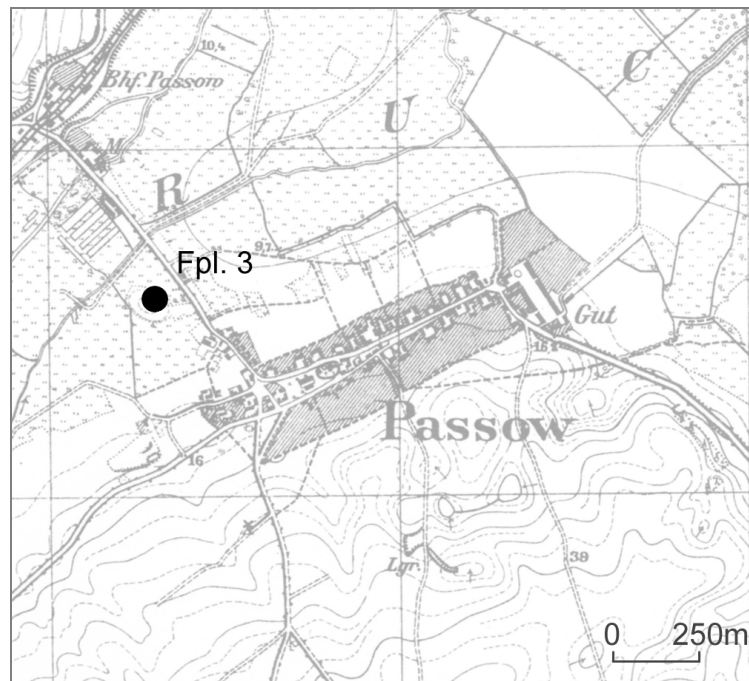


Abb. 107: Passow, slawischer Burgwall und Turmhügel (Kat.-Nr. 159; Fpl. 3), Lage. (Kartierungsgrundlage: Mbl. 2850, Ausschnitt genordet).

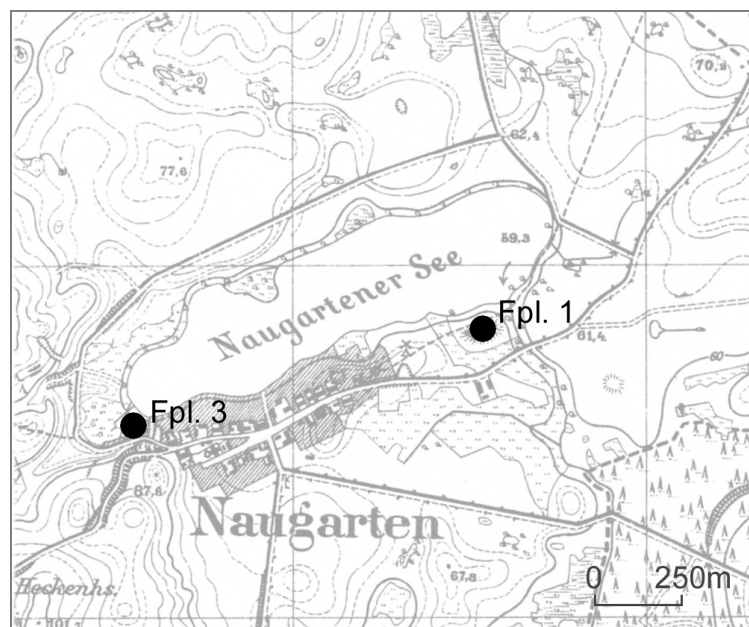


Abb. 108: Naugarten (Kat.-Nr. 152), „Schanze“ (=Fpl. 1, spätslawischer Burgwall) und „Schloßberg“ (=Fpl. 3), Lage. (Kartierungsgrundlage: Mbl. 2648, Ausschnitt genordet).

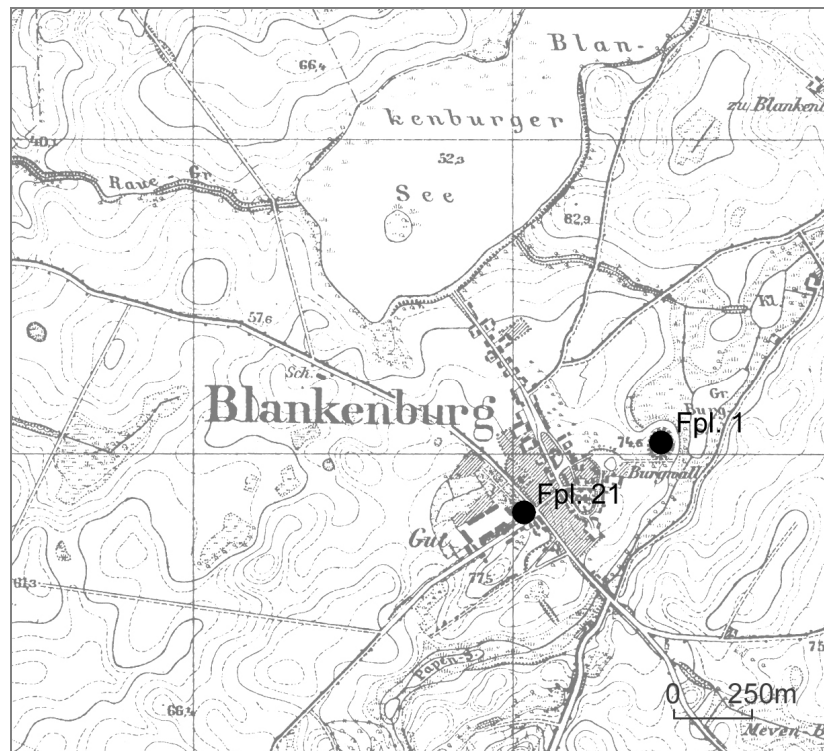


Abb. 109: Blankenburg, Burgwall (Kat.-Nr. 50; Fpl. 1) und „Schloßberg“ (Kat.-Nr. 51; Fpl. 21), Lage. (Kartierungsgrundlage: Mbl. 2749, Ausschnitt genordet).

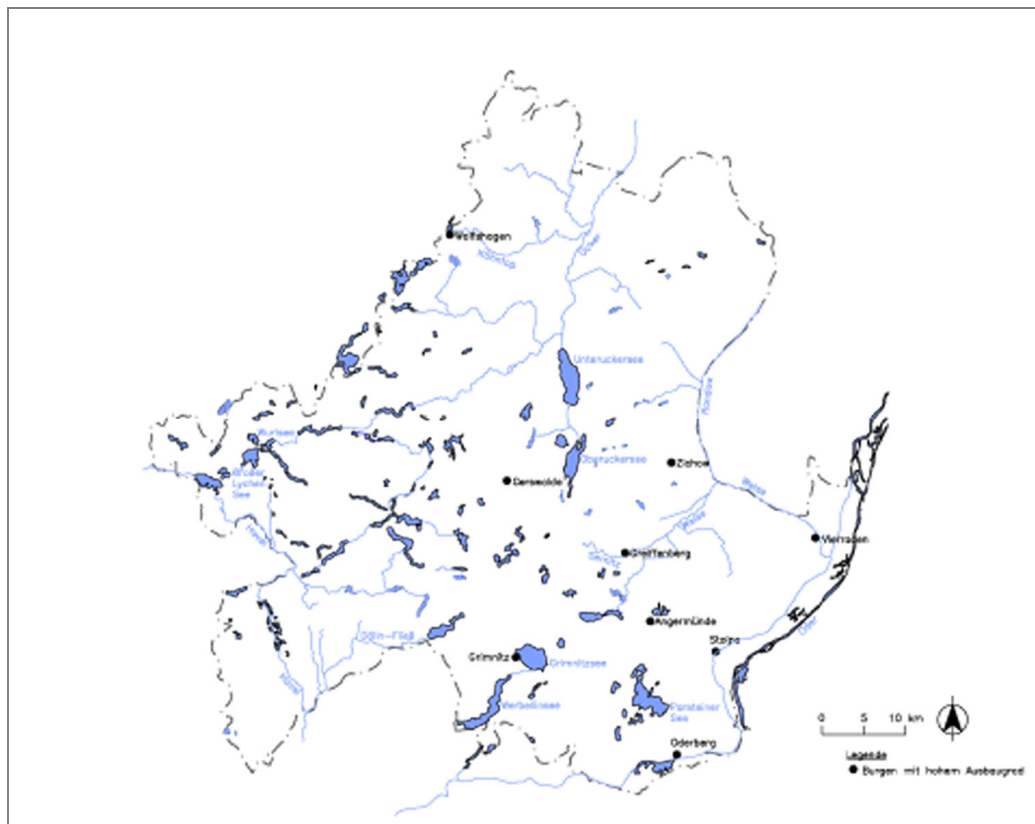


Abb. 110: Uckermark (Grenze vor 1950), Verbreitung der heute bekannten Burgen mit hohem Ausbaugrad, Typ (b) (vgl. Liste 2).

7.2.2 (Typ b) Große Burgen mit hohem Ausbaugrad

Im Arbeitsgebiet sind zu den großen, gut ausgebauten Anlagen die bereits weiter oben angesprochenen Burgen bzw. Burgruinen in Wolfshagen, Vierraden, Stolpe, Greiffenberg, Gerswalde, Angermünde, Grimnitz, Oderberg und Zichow zu zählen (Abb. 110; Liste 2). Diese Burgen sind gekennzeichnet durch das Vorhandensein klassischer Befestigungselemente aus Stein wie Wart- und Schutztürme, oft auch eine Ringmauer und ein Tor, teilweise mit davor liegendem Graben und Wall.

Während Stolpe (Kat.-Nr. 190) dem Typus einer großen Turmhügelburg entspricht (vgl. Grundrisstyp c), sind alle anderen Anlagen in ihrer heute überkommenen Gestalt den kastellartigen Ringmauer- oder Randhausburgen zuzurechnen. Dieser in verschieden ausgeprägten Formen vorkommende Typus war vom 12. Jahrhundert bis zum Ausgang des Mittelalters für einen großen Teil der mitteleuropäischen Burgen bestimmend. Im Verlauf dieser Entwicklung wurden die ehemals heterogenen Elemente der Innenbebauung an die Ringmauer verlagert und dort schrittweise zu einer Flügelanlage zusammengeschlossen, wobei Wehr- und Wohnfunktion eine immer stärkere Trennung erfuhren²⁵⁷. Rechteckige oder quadratische Ringmauerburgen treten gerade in Gebieten relativ häufig auf, in denen der Bau steinerner Burgen erst im späten 12. Jahrhundert begann und um 1300 seinen Höhepunkt erreichte²⁵⁸. Die meisten Burgen dieses Typs entstanden in Nord- und Mitteleuropa – entweder als Neubauten oder durch Ausbau bestehender Anlagen – seit dem frühen 14. Jahrhundert²⁵⁹.

²⁵⁷ Im am meisten gefährdeten Bereich der Burg wurde ein der Verteidigung dienender Hauptturm errichtet, wohingegen der Wohnbau normalerweise auf der vom Feind abgewandten Seite stand. Albrecht (wie Anm. 106) 84. - C. Meckseper, Der hochmittelalterliche Burgenbau. Mitte 12.-13. Jahrhundert. In: Böhme u. a. (wie Anm. 55) 91.

²⁵⁸ Th. Biller, Die Entwicklung regelmäßiger Burgformen in der Spätromanik und die Burg Kaub (Gutenfels). In: Burgenbau im 13. Jahrhundert, Forschungen zu Burgen und Schlössern 7 (München, Berlin 2002) 40.

²⁵⁹ H. L. Janssen/W. Hupperetz, De bouwkundige ontwikkeling van middeleeuwse kastelen in Limburg, in: W.M.H.Hupperetz u.a. (wie Anm. 168) 56-81. - Zur Entwicklung der Viereckburgen im Rheinland und in den Niederlanden vgl. H. Herzog, Viereckburgen im Rheinland. In: Burgen und Schlösser in den Niederlanden und in Nordwestdeutschland, Forschungen zu Burgen und Schlössern 8 (München, Berlin 2003); R. Gruben/J. Kamphuis/A. Viersen, Viereckige Burgen in den nördlichen Niederlanden. Eine kritische Betrachtung. In: Ebenda, 147-162.

In Wolfshagen (Kat.-Nr. 217; Abb. 20) können Wartturm und Teile der Ringmauer aufgrund baukonstruktiver und -technischer Merkmale mit hoher Wahrscheinlichkeit in das 13. Jahrhundert datiert werden²⁶⁰, für die Burg Vierraden (Kat.-Nr. 203; Abb. 21) ist bisher nur eine allgemeine Datierung in das 13./14. Jahrhundert möglich. Die kastellartige Ausbauphase der übrigen Burgen mit ihren runden, vorspringenden Flankierungstürmen datiert frühestens in das 14. Jahrhundert. Der bastionsartig vorspringende runde Turm in Gerswalde (Kat.-Nr. 89; Abb. 31 und 33) mit über drei Meter starken Mauern sowie der Eckturm in Greiffenberg (Kat.-Nr. 95; Abb. 30 und 34) entstanden vermutlich im späten 14. oder im 15. Jahrhundert²⁶¹.

Die Burg Grimnitz (Kat.-Nr. 12) weist eine besondere Ausprägung der Rechteckanlage auf: Während die übrigen uckermärkischen Burgen höchstens einen flankierenden Eckturm besitzen, standen an dieser nahezu quadratischen Anlage runde bzw. halbrunde Flankierungstürme an allen Ecken und in der Mitte jeder Seite (Abb. 32). Dies erinnert an eine spezielle Form der Randhausburg mit einem regelhaft rechteckigen Grundriss, ganzseitigen Flügelbauten und Flankierungstürmen an den Ecken sowie in den Mauerzügen, die am Ende des 12./Anfang des 13. Jahrhundert in Frankreich entwickelt worden ist und spätestens ab dem 14. Jahrhundert den Burgenbau in Mittel- und Nordeuropa beeinflusste²⁶². Parallele Entwicklungen zeigen die Hohenstaufenburgen aus der Zeit Friedrich II. am Oberrhein und in Süditalien²⁶³. Neben der Beeinflussung durch westliche Vorbilder ist für den mittelalterlichen Burgenbau in Brandenburg auch die durch Burgen des Deutschen Ritterordens, welche seit dem 14. Jahrhundert als typische Grundrissform gleichfalls die des Kastells mit quadratischem Grundriss und Türmen an allen vier Ecken aufweisen, anzunehmen²⁶⁴.

²⁶⁰ Vgl. Kapitel 4.1.

²⁶¹ Ab dem 14. Jahrhundert ist ganz allgemein eine Zunahme der Größe und Mauerstärke von Flankierungstürmen zu verzeichnen. H. L. Janssen, *Zwischen Befestigung und Residenz. Zur Burgenforschung in den Niederlanden*. In: *Burgen und Schlösser in den Niederlanden und in Nordwestdeutschland, Forschungen zu Burgen und Schlössern* 8 (München, Berlin 2003) 24.

²⁶² Albrecht (wie Anm. 106) 79-84. - Janssen/Hupperetz (wie Anm. 259) 53-55.

²⁶³ Meckseper (wie Anm. 257) 93-104.

²⁶⁴ Clasen (wie Anm. 253) 36-39.

Bei allen uckermärkischen Burgen, die heute noch als Anlagen von hohem Ausbaugrad zu erkennen sind, handelt es sich um landesherrliche Befestigungen aus der Zeit des hochmittelalterlichen Landesausbaus, die im Auftrag verschiedener Landesherren errichtet worden sind. Im Verlauf ihrer Jahrhunderte langen Nutzung erlebten sie mehrfache Besitzerwechsel, die mit Um- und Ausbauten einhergingen. Hinsichtlich der grundlegenden Konzeptionen von Bauformen und –ausführung lässt sich über die gesamte Nutzungsdauer hinweg nach bisherigem Kenntnisstand kein Unterschied zwischen den einzelnen Bauherren nachweisen. Dies ist darauf zurückzuführen, dass die befestigten Anlagen für alle ihre Besitzer eine ähnliche Funktion als Wohnsitz, Verwaltungszentrum und Symbol der Grundherrschaft erfüllten²⁶⁵. Vielfältig sind dagegen die einzelnen architektonischen Elemente, deren Größe, Konstruktion und Datierung Aussagen über das wechselhafte Schicksal der Burg und auch die finanziellen Mittel ihrer Besitzer zu verschiedenen Zeiten geben können.

Inwieweit die nur noch schriftlich belegten landesherrlichen Burgen und Urkundsorte des 13. und 14. Jahrhunderts grundrisstypologisch ebenfalls den großen, gut ausgebauten Anlagen zuzurechnen sind, ist bisher ungeklärt. Die Grundrissform der Burgen in Schwedt (Kat.-Nr. 184) und Zichow (Kat.-Nr. 224) wurde durch Überprägung mit späteren Schlossbauten unkenntlich gemacht. Anlagen wie Breden (Kat.-Nr. 5) und Biesenbrow (Kat.-Nr. 48), im Landbuch von 1375 noch als *castrum* bzw. *municio* bezeichnet²⁶⁶, sind heute nicht mehr lokalisierbar. Zweifelhaft ist auch die Lage der Wehranlagen in Jagow (Kat.-Nr. 115) und Zweiraden (Kat.-Nr. 228). Es ist zu vermuten, dass viele dieser Burgen und Adelssitze aufgegeben worden sind, ohne den hohen Ausbaugrad der heute als Ruinen vorhandenen Burganlagen zu erreichen.

²⁶⁵ Breitling (wie Anm. 56) 24-25.

²⁶⁶ Vgl. Kapitel 6.1 der vorliegenden Arbeit.

7.2.2.1 Kernbauten

Bei einigen der Burgen, deren Aussehen heute durch die rechteckige Ringmauer und die Türme bestimmt wird, verweisen Gebäudereste und Mauerabschnitte auf eine ältere, kleinere Anlage. So wurde am frühneuzeitlichen Amtshaus in Badingen (Kat.-Nr. 25) durch bauhistorische Untersuchungen das so genannte Waschhaus, ein kleines rechteckiges Gebäude auf der Südseite des Schlosses (Abb. 111), als möglicher Kernbau des 13. Jahrhunderts ermittelt²⁶⁷.

In Grimnitz (Kat.-Nr. 12) zeugen die erhaltenen Kellerräume von einem annähernd quadratischen Gebäude in der Mitte des Burghofes (Abb. 32, 50 und 82). Der südliche große Kellerraum wird durch einen offenbar später eingebauten Wandkamin mit Rauchabzug, einen verfüllten Feldsteinbrunnen und eine niedrige Herdanlage als Wirtschaftsraum ausgewiesen (Abb. 112). Die Kellermauern datieren aufgrund bautechnischer Kriterien in das späte 13. oder frühe 14. Jahrhundert, während die Ringmauer der Burg wohl erst im Verlauf des 14. oder gar im 15. Jahrhundert errichtet worden ist²⁶⁸. Das ursprünglich über den Kellern gelegene Gebäude könnte demnach ein einzeln stehender Wohnturm gewesen sein, der vielleicht mit einer hölzernen Palisade oder einer älteren Steinmauer sowie einem Graben umgeben war. Archäologische Sondierungen haben gezeigt, dass der Burghof im Mittelalter deutlich tiefer gelegen haben muss, so dass die heutigen Kellerräume teilweise über der Erde lagen²⁶⁹. Da Hinweise auf einen mittelalterlichen Zugang von außen fehlen, ist zu vermuten, dass diese Räume ursprünglich über die Decke zugänglich waren. Ein Inventar aus dem 17. Jahrhundert bezeichnet diesen Bau als „Mittelhaus“²⁷⁰, ein vierstöckiges Gebäude mit Kellern und einer Hofstube²⁷¹ im darüber liegenden

²⁶⁷ Breitling (wie Anm. 56) 86-87.

²⁶⁸ Vgl. Kapitel 4.1 und 4.3.

²⁶⁹ Die Aufhöhung des Burghofes mit Sand und Bauschutt erfolgte erst deutlich nach dem Bau des östlichen Schlossflügels aus dem 16. Jahrhundert, vermutlich erst im 18./19. Jahrhundert. Schütz 2003 (wie Anm. 25).

²⁷⁰ GStA PK, I. HA, Rep. 21 Brandenburgische Städte, Ämter und Kreise, Nr. 62 Bd. VI, Bl. 7 (M). Ausführlich vorgestellt in Schütz 2000 (wie Anm. 25) 74-78.

²⁷¹ Heizbarer Speise- und Versammlungsraum für Hofgefolge und Herrschaft. St. Hoppe, Die funktionale und räumliche Struktur des frühen Schlossbaus in Mitteldeutschland. Untersucht an Beispielen landesherrlicher Bauten der Zeit zwischen 1470 und 1570 (Köln 1996) 413-415.

Erdgeschoss. Über den nur 1,25 m starken Außenmauern des Kellerkomplexes wird sich allerdings höchstens noch ein Stockwerk aus Steinmauerwerk erhoben haben; die übrigen Geschosse bestanden vermutlich aus Fachwerk.

In Wolfshagen (Kat.-Nr. 217) könnte der quadratische Feldsteinbau in der Nordostecke²⁷² als Kernbau der Anlage angesehen werden (Abb. 20, 55 bis 56). Sein vollständig aus Feldsteinen bestehendes Mauerwerk mit zwei rechteckigen Nischen und einem aus Backsteinen gemauerten Schacht widerspricht einer solch frühen Datierung zumindest nicht. Die eigentliche Ringmauer der Burg weicht hier von ihrer ansonsten rechteckigen Führung ab und ist an die Außenmauern des leicht eingerückten Raumes angesetzt. Dessen relativ großer Innenraum (6,80 x 6,10 m), die nur 1,25 bis 1,40 m starken Mauern und seine Lage auf der dem See zugewandten Seite sprechen nicht für einen vorrangig zu Wehrzwecken errichteten Bau, sondern eher für einen Wohnturm²⁷³.

An der Burgruine Greiffenberg (Kat.-Nr. 95) deuten einige Mauerabschnitte ebenfalls auf eine ältere Steinbauphase hin. Der Fundamentsockel der Ringmauer zeigt stellenweise ein Mauerwerk aus gleichmäßigen Feldsteinlagen, bei dem die relativ engen Fugen ausschließlich mit kleinen Feldsteinen ausgezwickt worden sind; Backsteinbruch wurde nicht verwendet (Abb. 113). Diese allgemein in das 13./14. Jahrhundert zu datierende Bautechnik lässt sich in den untersten Ringmauerbereichen entlang der Südseite und teilweise an der Ost- und Westseite verfolgen. Das Tor, der nordöstliche Eckturm und die daran anschließenden Ringmauerbereiche zeigen dagegen im Sockelbereich größere und unregelmäßige, mit Backstein- und Dachziegelbruch sowie reichlich Mörtel verfüllte Fugen (Abb. 39 und 45). Diese Bauten können einer Ausbauphase des späten 14. oder 15. Jahrhunderts zugerechnet werden²⁷⁴. Ob der Ausbau mit Torhaus und Flankierungsturm zu einer Vergrößerung

²⁷² Der von Breitling (wie Anm. 52, Taf. 14) als Kernbau der Anlage angesehene längs gestreckte Bau entlang der Nordseite datiert - zumindest aufgrund der sichtbaren Mauerkrone - in das 16./17. Jahrhundert. Vgl. Kapitel 4.3.

²⁷³ Vgl. zum Aufbau und zur Entwicklung des Wohnturms Albrecht (wie Anm. 106) 37-52. - H. Hinz, Motte und Donjon. Zur Frühgeschichte der mittelalterlichen Adelsburg, Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters, Beiheft 1 (Köln 1981) 74-88.

²⁷⁴ Vgl. Kapitel 4.1 und 4.2.

einer Kernanlage geführt hatte oder die bestehende Ringmauer lediglich rekonstruiert und durch Anbauten ergänzt worden ist, könnte nur durch gründliche bauarchäologische Untersuchungen in Erfahrung gebracht werden.

Bisher ungeklärt ist die Datierung für den in die östliche Ringmauer der Burg Gerswalde (Kat.-Nr. 89) integrierten dreigeschossigen einräumigen Bau, der durch Restaurierungen im 19. Jahrhundert relativ stark überformt worden ist (Abb. 31 und 48). Das Gebäude besitzt einen längsrechteckigen Grundriss (10 x 16,6 m) und zwei Meter starke Feldsteinmauern mit einem relativ hohen Backsteinanteil in den großen Fugen. Es wird gelegentlich als Kernbau der Burg aus dem 14. Jahrhundert angesprochen und als Wohnturm bzw. Festes Haus²⁷⁵ interpretiert, allerdings ist die mittelalterliche Datierung aufgrund der bautechnischen und -konstruktiven Merkmale zweifelhaft²⁷⁶.

Ob die steinernen so genannten Kernbauten tatsächlich die erste Phase der Burgen darstellen oder ihnen ältere Stein- oder Holzgebäude vorausgingen und in welcher Form diese vor dem Bau der steinernen Ringmauer umwehrt waren, kann aufgrund des bisherigen Forschungsstandes nicht beantwortet werden. Eine hölzerne Vorgängerbebauung ist durch archäologische Untersuchungen bisher für einige mittelalterliche Stadtbefestigungen in Brandenburg nachgewiesen²⁷⁷. Auch bei Wohnbauten ist aufgrund von Grabungsergebnissen - z.B. in der Stadtwüstung Freyenstein²⁷⁸ - davon auszugehen, dass die Steinkeller und -häuser ältere Holzbauten abgelöst haben. Hölzerne Bauten sind außerhalb des Arbeitsgebietes

²⁷⁵ Breitling (wie Anm. 56) 86-87. – Feste Häuser waren ihrer äußeren Erscheinung nach den Wohntürmen, jedoch durch ihren ebenerdigen Zugang und die Lage am Rand des Burghofes - oft korrespondierend mit einem gegenüberliegenden Bergfried - den Saalgeschoßhäusern ähnlich. Allgemein wird das Feste Haus von einem längsrechteckigen Grundriss und einer geringeren Höhe gegenüber dem Wohnturm gekennzeichnet. Bode u. a. (wie Anm. 215) 184. - Albrecht (wie Anm. 106) 174-176.

²⁷⁶ Schulz (wie Anm. 98) 73.

²⁷⁷ In Frankfurt (Oder), Lenzen und Lübben. Vgl. Ch. Plate, Graben, Wall, Mauer und Turm. Die Stadtbefestigung im archäologischen Befund aus Untersuchungen im Land Brandenburg 1991-1998. In: Befestigungen brandenburgischer Städte in der archäologischen Überlieferung, Arbeitsberichte zur Bodendenkmalpflege in Brandenburg 5 (Wünsdorf 2000) 7. – N. Aten, Eine Palisade mit Wehrgang. Die frühe Stadtbefestigung von Frankfurt (Oder). In: Ebenda, 59-62.

²⁷⁸ Ch. Plate, Die Stadtwüstung des 13. Jahrhunderts von Freyenstein, Kr. Wittstock, Bezirk Potsdam, in: Veröffentlichungen des Museums für Ur- und Frühgeschichte Potsdam 23, 1989, 209-222.

auch als Vorgänger der mittelalterlichen Dorfkirchen belegt²⁷⁹. An mehreren Burgen in anderen Landstrichen wurden durch archäologische Untersuchungen Spuren älterer Holztürme anstelle des späteren Steinturms oder eine hölzerne Palisade anstelle der späteren Steinmauer festgestellt²⁸⁰. Den Überlegungen von Eike Gringmuth-Dallmer zu Veränderungen der Siedlungsstruktur während des hochmittelalterlichen Landesausbaus folgend kann davon ausgegangen werden, dass nicht nur den Kirchen, Stadtbefestigungen und öffentlichen städtischen Bauten Holz- und Fachwerkbauten vorausgegangen sind²⁸¹. Auch die steinernen Türme, Ringmauern und Wohngebäude der landesherrlichen Befestigungen werden allmählich, anstelle eines Holzbaus oder um diesen herum, entstanden sein. Holzpalisaden sind während des mehrmonatigen oder gar mehrjährigen Baus der Steinbefestigung allein schon für den Schutz und die Abgrenzung des oft abgelegenen Bauplatzes und der Materiallager vorauszusetzen. Holzgebäude dienten wohl nicht nur als Unterkunfts-, Arbeits- und Lagerräume während des Baus, sondern sind auch als erste Stützpunkte der Burgmannschaft anzunehmen.

²⁷⁹ M. Agthe, Archäologische Beobachtungen an Dorfkirchen im Süden des Landes Brandenburg. Ein Überblick. In: Die mittelalterliche Dorfkirche in den neuen Bundesländern (Halle 2001) 7-26. - E. Gringmuth-Dallmer, Siedlungsgeschichtliche Aspekte ländlichen Kirchenbaus. In: Janowski/Schumann (wie Anm. 76) 17.

²⁸⁰ In einer Burg bei Lorch im Rheingau (Hessen) zeigten die Innenwände des Bergfriedes Negativabdrücke eines einst eingebauten dreigeschossigen Fachwerkturmes. Die Burg Nidau (Schweiz) wies im Boden des Steinturmes den Fundamentkranz eines Holzturmes aus dem 12. Jahrhundert auf. Zeune (wie Anm. 78) 152-153. - Breitling (wie Anm. 56) 27-28.

²⁸¹ Ders., Wendepflug und Planstadt ?. Forschungsprobleme der hochmittelalterlichen Ostsiedlung. In: Siedlungsforschung. Archäologie-Geschichte-Geographie 20, 2002, 239-255.

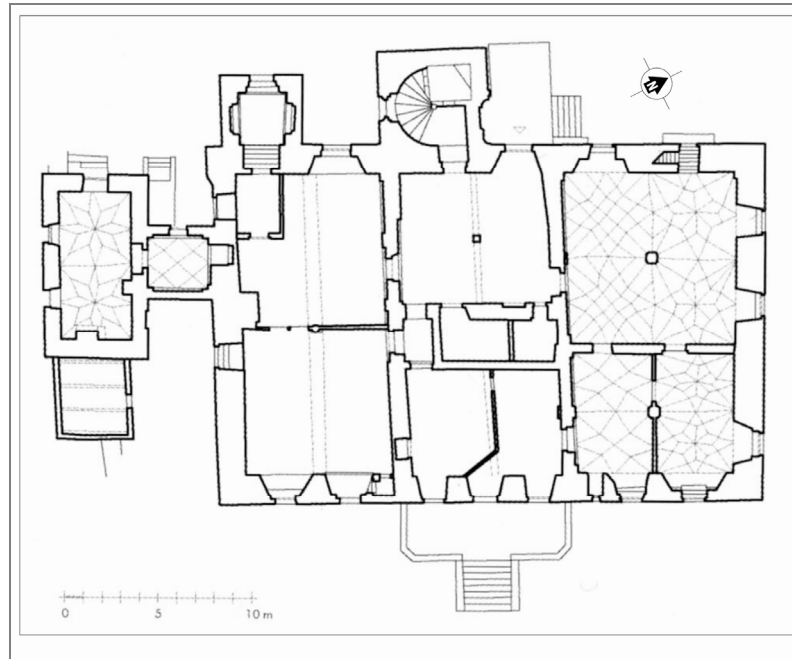


Abb. 111: Badingen, Amtshaus (Kat.-Nr. 25), Grundriss. Südlich des Haupthauses das so genannte „Waschhaus“, ein möglicher Wohnturm des 13. Jahrhunderts. Aus: Breitling (wie Anm. 56) 72, Abb. 4.



Abb. 112: Grimmnitz, Burgruine (Kat.-Nr. 12), Keller, Herdanlage gg. W (Foto. Schütz 1999).



Abb. 113: Greiffenberg, Burgruine (Kat.-Nr. 95), W-Mauer, Bautechnik (ältere Bauphase ?) (Foto: Schütz 2006).

7.2.3 (Typ c) Kleinere Befestigungen

Die kleineren befestigten Anlagen werden im Allgemeinen dem niederen Adel zugerechnet. Der Unterschied zu den befestigten Höfen besteht in ihrem Ausbaugrad und in der teilweise schriftlich überlieferten Benennung als *castrum* oder *municio*. Diese Anlagen wurden durch ein oder mehrere Wehrelemente ausgezeichnet, am häufigsten durch einen Turm und einen Graben, oft mit zusätzlichem Erdwall. Entsprechend dem charakteristischen Aufbau dieser kleineren Befestigungen können sie in die beiden großen Gruppen Turmhügel bzw. Turmhügelburgen und Wasserburgen unterteilt werden (Abb. 114; Liste 15).

7.2.3.1 Turmhügel und Turmhügelburgen

Der Begriff des Turmhügels wurde von Carl Schuchhardt für eine zu einem Hügel aufgeschüttete, mit Palisade, Graben und Wall umwehrte Befestigung geprägt²⁸².

²⁸² Schuchhardt (wie Anm. 40) 198.

Von der internationalen Burgenforschung wird eher der Begriff „Motte“²⁸³ verwendet, welcher sowohl die eigentliche Hauptburg in Form des aufgeschütteten Erdhügels als auch die unmittelbar anschließende Vorburg kennzeichnet. Ausgedehnte und gut ausgebaute Anlagen wie in Stolpe (Kat.-Nr. 190) werden als Turmhügelburg bezeichnet. Dieser architektonische Typus war eine der langlebigsten Burgformen, die im Gebiet des heutigen Deutschlands vom 12. Jahrhundert bis in das 14./15. Jahrhundert hinein gebaut worden sind²⁸⁴.

Während diese größeren Turmhügelburgen wie Stolpe (Kat.-Nr. 190), Passow (Kat.-Nr. 159) und Werbellin (Kat.-Nr. 8 und 24) auch im landesherrlichen Besitz sein konnten, treten kleinere Turmhügel im Arbeitsgebiet als typische Befestigungsform des ländlichen Adels auf. Vor dem Hintergrund der historischen Entwicklung werden sie hier allgemein in das 14. und sogar 15. Jahrhundert datiert²⁸⁵. Wie viele dieser kleinen Anlagen mittlerweile durch veränderte Geländennutzung, z.B. Überackerung, völlig eingeebnet oder überbaut worden sind, ist unbekannt. Doch auch die noch vorhandenen Anlagen wurden im Verlauf der Zeit durch anderweitige Nutzung in ihrem Aussehen verändert. Die zumeist nur geringmächtigen Erhebungen wurden im 18. und 19. Jahrhundert oft als Eiskeller oder Unterbau für Teepavillons in die Parkgestaltung der nahe gelegenen Gutshäuser einbezogen. Aufgrund der neuzeitlichen Überprägung werden viele von der Bodendenkmalpflege als Turmhügel unter Schutz gestellte Anlagen von ihr selbst als fraglich bezeichnet (Liste 15). In den schriftlichen Quellen werden diese Anlagen fast nie direkt benannt, obwohl sie nach dem Sachsenspiegel ebenfalls dem Genehmigungsvorbehalt des

²⁸³ Die Bezeichnung (nach lateinisch *mutta* = Erdaushub) verweist auf die Herkunft dieser einfachen Befestigungsart aus dem westeuropäischen Raum. Der Begriff „Motte“ für eine Burg ist in der mittelalterlichen Überlieferung in Deutschland weitgehend unbekannt. Hinz (wie Anm. 273) 15-16.

²⁸⁴ Hinz (wie Anm. 273) 70-74. - H. Herzog, Burgen und Schlösser. Geschichte und Typologie der Adelssitze im Kreis Euskirchen (Köln 1989) 111-112. - W. Kiess, Die Burgen in ihrer Funktion als Wohnbauten. Studien zum Wohnbau in Deutschland, Frankreich, England und Italien vom 11. bis 15. Jahrhundert (Stuttgart, München 1961) 269-281. - Bode u. a. (wie Anm. 215) 184.

²⁸⁵ In anderen Gebieten, z.B. im Rheinland, war die Motte bereits im Verlauf des 14. Jahrhunderts als überholte Bauform vollständig aufgegeben worden. Hinz (wie Anm. 273) 142. - Herzog (wie Anm. 259) 167.

Landesherrn unterlagen. Nach Wolfgang Podehl könnte das auf ihre nicht genehmigte Errichtung in Zeiten schwacher Zentralgewalt zurückzuführen sein²⁸⁶.

Der Aufbau des Hügels kann in der Regel nur durch archäologische Ausgrabungen erschlossen werden, die im Arbeitsgebiet bisher so gut wie gar nicht erfolgt sind. Ergebnisse aus anderen Gebieten belegen, dass der Hügel vollständig aufgeschüttet oder aus einer natürlichen Erhebung geformt sein kann. Bei aufgeschütteten Hügeln diente die Erdentnahmestelle oft als Graben²⁸⁷. Gelegentlich wurden auch slawische Anlagen wie in Groß Fredenwalde (Kat.-Nr. 98; Abb. 64 und 65) und Baumgarten (Kat.-Nr. 43; Abb. 103) oder bereits vorhandene künstliche Hügel wie ein urgeschichtlicher Grabhügel bei Suckow (Kat.-Nr. 194; Abb. 99) zu Turmhügeln umgebaut²⁸⁸. Die im Arbeitsgebiet bekannten und vermuteten Turmhügel besitzen einen durchschnittlichen Durchmesser von 10 bis 25 m, und eine Höhe von 1,0 bis 4,0 m (Liste 15). In mehreren Orten verweisen die Geländebefunde auf zwei Turmhügel wie in Kröchlendorf (Kat.-Nr. 128 und 129; Abb. 102) oder einen weiteren, anderweitig befestigten Herrnsitz wie in Badingen (Kat.-Nr. 25 und 26), Suckow (Kat.-Nr. 193 und 194) und Zernickow (Kat.-Nr. 222 und 223). Für die Grundrisslösung des eigentlichen Turmhügels und das topographische Verhältnis zu seiner Vorburg waren sicher auch die naturräumlichen Gegebenheiten ausschlaggebend. Möglicherweise besaßen viele Anlagen gar keine Vorburg, sondern wurden auf oder in der Nähe eines vorhandenen adligen Wirtschaftshofes errichtet, der heute unter dem nahe des Turmhügels gelegenen neuzeitlichen Gutshaus liegt²⁸⁹.

Auf den Hügeln stand nach bisherigen Erkenntnissen ein aus Holz oder Fachwerk errichteter Turm bzw. ein Turmhaus, dessen Unterbau auch in Stein ausgeführt sein konnte. Das Fehlen von vollständig aus Stein errichteten Türmen kann sowohl mit einschränkenden Bestimmungen durch den Landesherrn (Befestigungsregal) als auch mit den finanziellen Möglichkeiten des Bauherrn zusammenhängen. Untersuchungen

²⁸⁶ Podehl (wie Anm. 49) 2.

²⁸⁷ Herrmann (wie Anm. 1) 222. - Hinz (wie Anm. 273) 23-25, 60.

²⁸⁸ Grimm (wie Anm. 44) 138-142.

²⁸⁹ Hinz (wie Anm. 273) 16.

in anderen Gebieten belegen, dass im Falle von angeschütteten Hügeln die Bauten aus Holz oder Stein im gewachsenen Boden gegründet wurden und die Anschüttung erst in einem zweiten Schritt erfolgte²⁹⁰. Bei Holzbauten erfolgte die Gründung teilweise mit schweren, tragenden Eck- und Wandpfosten, so dass es sich eigentlich um gestelzte, freistehende Turmbauten handelte, deren Unterteil in der Erdaufschüttung verborgen war²⁹¹. Viele dieser Türme sollen in ihrer Konstruktion den älteren großen Speichern und den Kemenaten der Adels- und großen Bauernhöfe geglichen haben. Sie unterschieden sich von diesen oft nur durch ihre geschützte und erhöhte Lage sowie bestimmte Wehrelemente wie Graben, Wall und Palisade sowie möglicherweise auch Hocheingänge²⁹².

7.2.3.2 Wasserburgen

Dieser Grundrisstyp zeichnet sich eigentlich durch eine ebenerdige, mit einem Wassergraben und gelegentlich einem festen Wall umwehrte Grundfläche aus²⁹³. Allerdings sind Wasserburgen heute am oberirdischen Geländebefund nur noch schwer nachweisbar. Oft waren diese rechteckigen Burgplätze des niederen Adels der unmittelbare Vorläufer der Gutshöfe und -häuser des 16. und 17. Jahrhunderts²⁹⁴. Sie wurden fast immer von jüngeren Herrenhäusern und Schlössern überbaut, die Wassergräben dabei stark verändert oder verfüllt. Außerdem wurden auch in der frühen Neuzeit und Neuzeit noch mit Wassergräben umgebene, rechteckige Schlösser und Gutshäuser errichtet, so dass Anlagen dieser Art nicht zwangsläufig auf eine mittelalterliche Adelsburg zurückgehen müssen.

Generell ist von den mittelalterlichen Wasserburgen in Brandenburg aufgrund der vielgestaltigen neuzeitlichen Überprägung so gut wie nichts über das Aussehen der

²⁹⁰ Nachgewiesen ist das z.B. bei der Motte Kleiner Schlichtenberg in Ostholstein sowie an französischen und englischen Motten. Ein neu aufgeschütteter Hügel hätte nicht die statischen Voraussetzungen gehabt, ein Turmbauwerk zu tragen. Hinz (wie Anm. 273) 35.

²⁹¹ Ausführlich zum Bauablauf, zur Bauzeit und zur Mobilität hölzerner Burgen im Mittelalter W. H. Zimmermann, Die „mobile Burg“, ein Kapitel des „Traditionellen Wanderns“ von Holzbauten im Mittelalter. In: H. Schmidt/W. Schwarz/M. Tielke (Hrsg.), Tota Frisia in Teilansichten, Festschrift Hajo van Lengen zum 65. Geburtstag (Aurich 2005) 41-59.

²⁹² Ebenda, 41. – Szczesiak (wie Anm. 52) 373-375.

²⁹³ Spazier (wie Anm. 1) 30.

²⁹⁴ Albrecht (wie Anm. 106) 174-175.

Gebäude innerhalb des zumeist rechteckigen Grabens bekannt. Joachim Herrmann nimmt an, dass in der Mitte kleinerer Wasserburgen ein einfaches, vielleicht mit einem Turm versehenes Quergebäude gestanden haben könnte²⁹⁵. Forschungen im Rheinland und in den Niederlanden haben ergeben, dass dort im Verlauf des 14. Jahrhunderts tatsächlich zunächst ein Wohnturm oder Burghaus gebaut worden ist, welches sich bis zum 16. Jahrhundert durch das Ansetzen weiterer Flügel zu einer Viereckanlage entwickeln konnte²⁹⁶.

Im Arbeitsgebiet existieren bisher kaum eindeutige Hinweise auf mittelalterliche Wasserburgen (Abb. 114; Liste 15). Für Menkin (Kat.-Nr. 146) spricht eine Schriftquelle aus dem Jahr 1703 von einem Rittersitz, der teilweise von einer Mauer und einem fließenden Wassergraben umgeben war. Möglicherweise bezieht sich diese Überlieferung auf den bekannten, mit einem Wassergraben umgebenen Turmhügel. Es wäre aber auch möglich, dass ein jüngerer Bau im Bereich des Gutshauses mit Hilfe eines Wassergrabens befestigt worden ist. Die mittelalterlichen Wurzeln der von einem Wasser führenden Graben umflossenen Gutsanlage in Suckow (Kat.-Nr. 193) haben sich ebenfalls bisher nicht bestätigt. Die Größe der Anlage von 350x250 m sowie die ausschließlich neuzeitlichen Funde aus dem Schlossgraben sprechen eher für eine jüngere Datierung. Steinerne Baureste und archäologische Funde deuten bei den Gutshäusern in Bruchhagen (Kat.-Nr. 57), Dedelow (Kat.-Nr. 68), Eickstedt (Kat.-Nr. 73), Pinnow (Kat.-Nr. 162), Schönermark (Kat.-Nr. 179), Vietmannsdorf (Kat.-Nr. 204) und Zernickow (Kat.-Nr. 222) auf zumindest frühneuzeitliche, wenn nicht sogar spätmittelalterliche Vorgängerbauten, deren Grundrissform bisher nicht zu ermitteln war. Obwohl sich nur in Schönermark ein Wassergraben erhalten hat, werden alle diese – offenbar relativ früh in Steinbauweise errichteten - niederadligen Wohnsitze in der vorliegenden Typologie zunächst den möglichen Wasserburgen zugeordnet. Die tatsächliche Datierung und Ansprache wird durch zukünftige archäologische Untersuchungen zu klären sein.

²⁹⁵ Herrmann (wie Anm. 1) 79.

²⁹⁶ Herzog (wie Anm. 259) 167.

7.2.3.3 *Kemladen*

Mit diesem Begriff wird nach W. Bastian ein spezieller niederadliger Befestigungstyp bezeichnet, nämlich mittelalterliche hügellose Turmbauten in Niederungen und Gewässern²⁹⁷. Die etymologische Forschung leitet den Begriff „Kemlade“ von der älteren Bezeichnung Kemnate ab. Als Flurname tritt die Bezeichnung gelegentlich in Verbindung mit Gewässern auf²⁹⁸. Dieser Burgentyp wird in die Gruppe (c) der Typologie aufgenommen, da Paul Grimm eine Anlage im Arbeitsgebiet, den Pfahlbau von Altenhof (Kat.-Nr. 3; Abb. 66, 67 und 114), mit diesem Begriff in Verbindung bringt²⁹⁹. Rainer Szczesiak vermutet, dass ein Teil dieser Anlagen im moorigen Randbereich von Gewässern gestanden hat, wo das Aufschütten eines Erdhügels kaum sinnvoll gewesen wäre³⁰⁰.

²⁹⁷ W. Bastian, Die Kemlade – ein neuer Burgentyp. *Ausgrabungen und Funde* 3, 1958, 100-105.

²⁹⁸ Schwarz (wie Anm. 1) 106.

²⁹⁹ Kapitän/Grimm (wie Anm. 155).

³⁰⁰ Szczesiak (wie Anm. 52) 376.

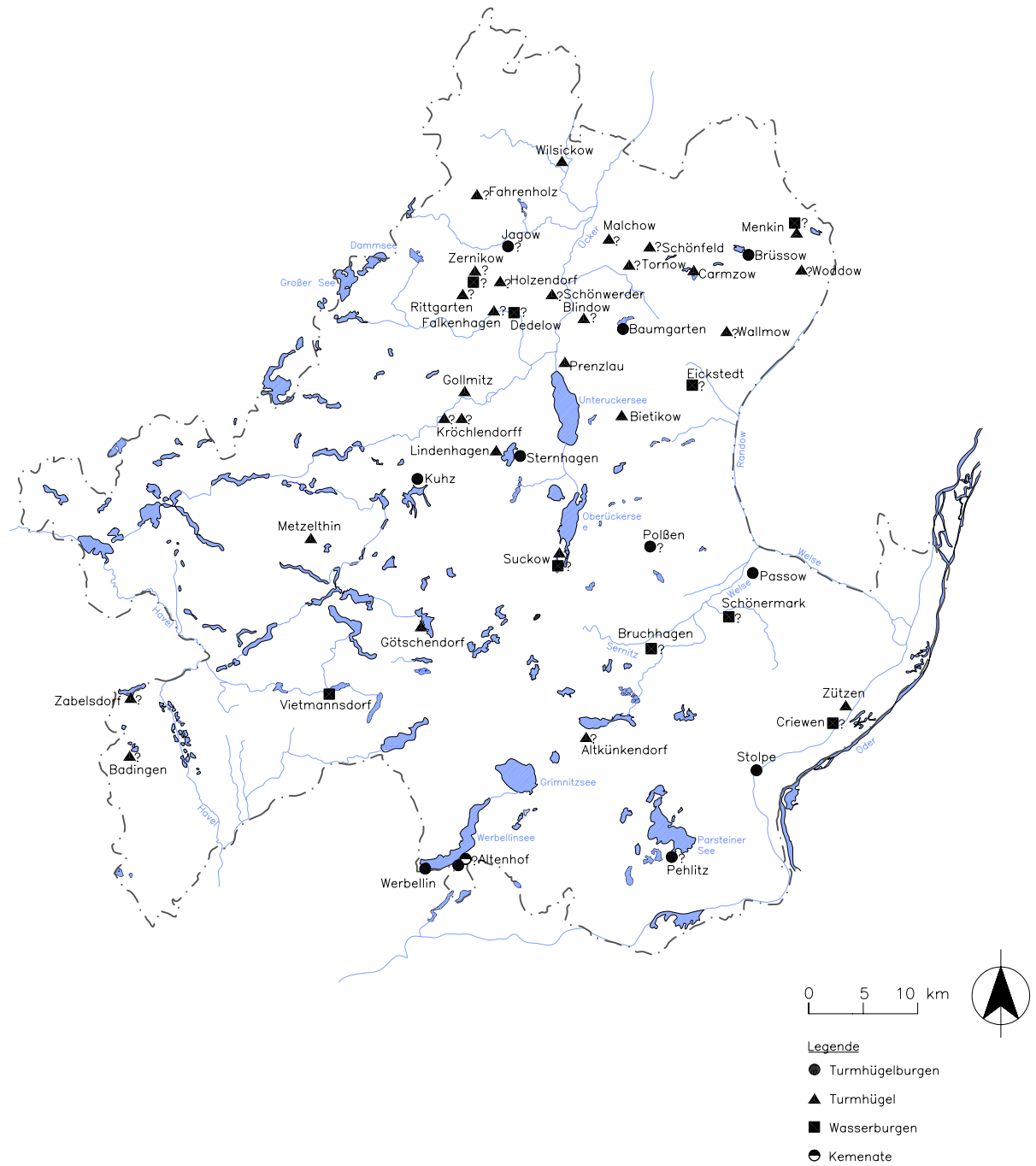


Abb. 114 - Uckermark (Grenze vor 1950), Verbreitung der kleineren befestigten Anlagen, Typ (c), (vgl. Liste 15).

7.2.4 (Gruppe d) Adlige Wohnhöfe mit bisher unbekanntem Ausbaugrad der Befestigung

Die schriftlichen Quellen des 14. und 15. Jahrhunderts benennen im Arbeitsgebiet zahlreiche adlige Höfe und Wohnsitze, deren Lokalisierung bisher aber nur in Ausnahmefällen gelang. Auf Herrenhöfe unbekannten Befestigungsgrades verweisen außerdem die Erwähnung einer *curia* im adligen Besitz sowie indirekt die Nennung eines Dorfadligen (Abb. 115; entspricht Liste 7)³⁰¹. Es fehlen durchweg Beschreibungen, die eine sichere Einordnung als befestigte Anlage ermöglichen könnten. Die Höfe selbst sind zumindest oberirdisch durch Verfall oder Überbauung nicht mehr zu erkennen.

Der archäologische Nachweis von leicht befestigten mittelalterlichen Adelssitzen ist oft schwer, ihre eindeutige Unterscheidung von großen Bauernhöfen, z.B. des Dorfschulzen, meist unmöglich. Systematische Dorfkerngrabungen fanden im Arbeitsgebiet bisher nicht statt. Bei den zumeist linearen Baubegleitungen zufällig angetroffene Befunde werden immer nur ausschnittshaft erfasst und ermöglichen kaum eine Interpretation und Positionierung innerhalb des mittelalterlichen Dorfes. Generell werden von der archäologischen Forschung als Indizien für Höfe einer herausgehobenen sozialen Schicht des Dorfes ein Gehöft umgebende Gräben oder die bei Dorfkernuntersuchungen der letzten Jahre in Brandenburg und Mecklenburg mehrfach angetroffenen mittelalterlichen Steinkeller angesehen, besonders dann, wenn sich bei ihnen Reste von Bewaffnung, Metallgeschirr, Glas und Importgegenständen finden lassen³⁰².

Bei früheren baubegleitenden Beobachtungen im Dorf Lunow wurden gleich an zwei Stellen auffallende Befunde festgestellt: In der Ortslage ein Graben mit spätmittelalterlichen Keramikscherben und großformatigen Backsteinen in der Verfüllung sowie offenbar durch Brand zerstörte Fundamente aus Feld- und Backsteinen (Kat.-Nr. 15); am Nordrand des Ortes die 1921 entdeckten Fundamente

³⁰¹ Vgl. Kapitel 6.1 der vorliegenden Arbeit.

³⁰² Übersicht in K. Frey, Mittelalterliche Steinkeller im ländlichen Siedlungswesen Nordostdeutschlands. In: Biermann/Mangelsdorf (wie Anm. 36) 69- 90. – Beispiele aus Vorpommern und dem Land Stargard in G. Möller (wie Anm. 52) 360-362. – Szczesiak (wie Anm. 52) 378-384.

eines rechteckigen Gebäudes, bei dem sich ebenfalls hoch- bis spätmittelalterliche Keramik fand (Kat.-Nr. 16). Beide Orte könnten mit einem adligen Wohnsitz, vielleicht mit der im 14. Jahrhundert erwähnten „*antiqua curia*“³⁰³ in Verbindung gebracht werden. In Falkenhagen (Kat.-Nr. 77) wurde direkt östlich des Dorfes, im Wiesenland hinter den Häusern, durch Luftbilder eine Geländestruktur erkannt, die möglicherweise als Überrest einer Turmhügelburg angesprochen und mit dem für 1375 schriftlich überlieferten adligen Wohnsitz in Verbindung gebracht werden kann (Abb. 96). Am Nordwestufer des Jacobsdorfer Sees liegt eine Fundstelle, an deren Oberfläche immer wieder Dachziegelstückchen und hoch- bis spätmittelalterliche Keramikscherben gefunden werden (Kat.-Nr. 116)³⁰⁴. Hier wird die 1332 schriftlich überlieferte *curia* Jakobsdorf des Klosters Seehausen vermutet. In Kraatz (Kat.-Nr. 126) zeugen spätmittelalterliche Feldsteinfundamente im Norden des heutigen Dorfes von einem möglicherweise besser ausgestatteten Wohnhof. Auf einem Grundstück in Steinhöfel (Kat.-Nr. 187) kommen seit Jahrzehnten bei Erdarbeiten immer wieder größere Mengen hoch- bis spätmittelalterlicher Keramikscherben zutage. Nachgrabungen durch den Besitzer erbrachten einen mittelalterlichen Feldsteinkeller, in welchem sich u. a. drei ganze Gefäße und Metallgegenstände befanden.

Sicher waren die im Dorf ansässigen Adligen, aber auch die Dorfschulzen darum bemüht, ihre herausragende soziale Stellung im Dorf durch einen hervorgehobenen Wohnsitz zu präsentieren. Vermutlich besaßen sie oft den größten Hof im natürlich begünstigten Bereich des Dorfes. Allerdings werden sich viele der ländlichen Adelssitze besonders zu Beginn des Landesausbaus kaum von den größeren Bauernhöfen unterschieden haben. Der Sachsenspiegel schrieb vor, dass jedes Gehöft im Dorf unabhängig von seinem Besitzer eingezäunt werden müsste³⁰⁵. Darüber

³⁰³ Enders (wie Anm. 9) 617-618. - Die Flurnamen „die Burg“, „Die drei steinernen Stufen“ und „der Keller“ (vgl. Kapitel 6.3) sowie die schriftliche Überlieferung aus dem Jahr 1335, welche die *curia* als beim Dorf gelegen erwähnt, sprechen dafür, dass sie bei dem Fundplatz am Nordrand des Dorfes (Kat.-Nr. 16) gelegen hat.

³⁰⁴ Landkreis Uckermark, Untere Denkmalschutzbehörde Prenzlau, Archäologische Ortsakten, Gemarkung Stegelitz, Fpl. 28.

³⁰⁵ E. Schmidt, Die Mark Brandenburg unter den Askaniern (Köln 1979) 65.

hinaus gab es Hofumwehungen und Ausbauvarianten der Gebäude, die nicht unter das Befestigungsregal fielen und lediglich von der sozialen und ökonomischen Stellung des Eigentümers abhingen. Dazu gehörten Mauern und Palisaden, die nicht höher aufragten, als ein berittener Mann mit seinem Schwert hinaufreichen konnte. Auch Gräben waren erlaubt, wenn sie nicht tiefer hinab reichten, als ein Mann die Erde mit einem Spaten herausschaufeln konnte. Gebäude durften ein Kellergeschoss und maximal zwei Geschosse über der Erde besitzen. Darüber hinaus gehende Eigenbefestigungen wie Turmhäuser, aber auch Zinnen, Brustwehr und Hocheingänge waren von der Genehmigung des Landesherrn abhängig³⁰⁶.

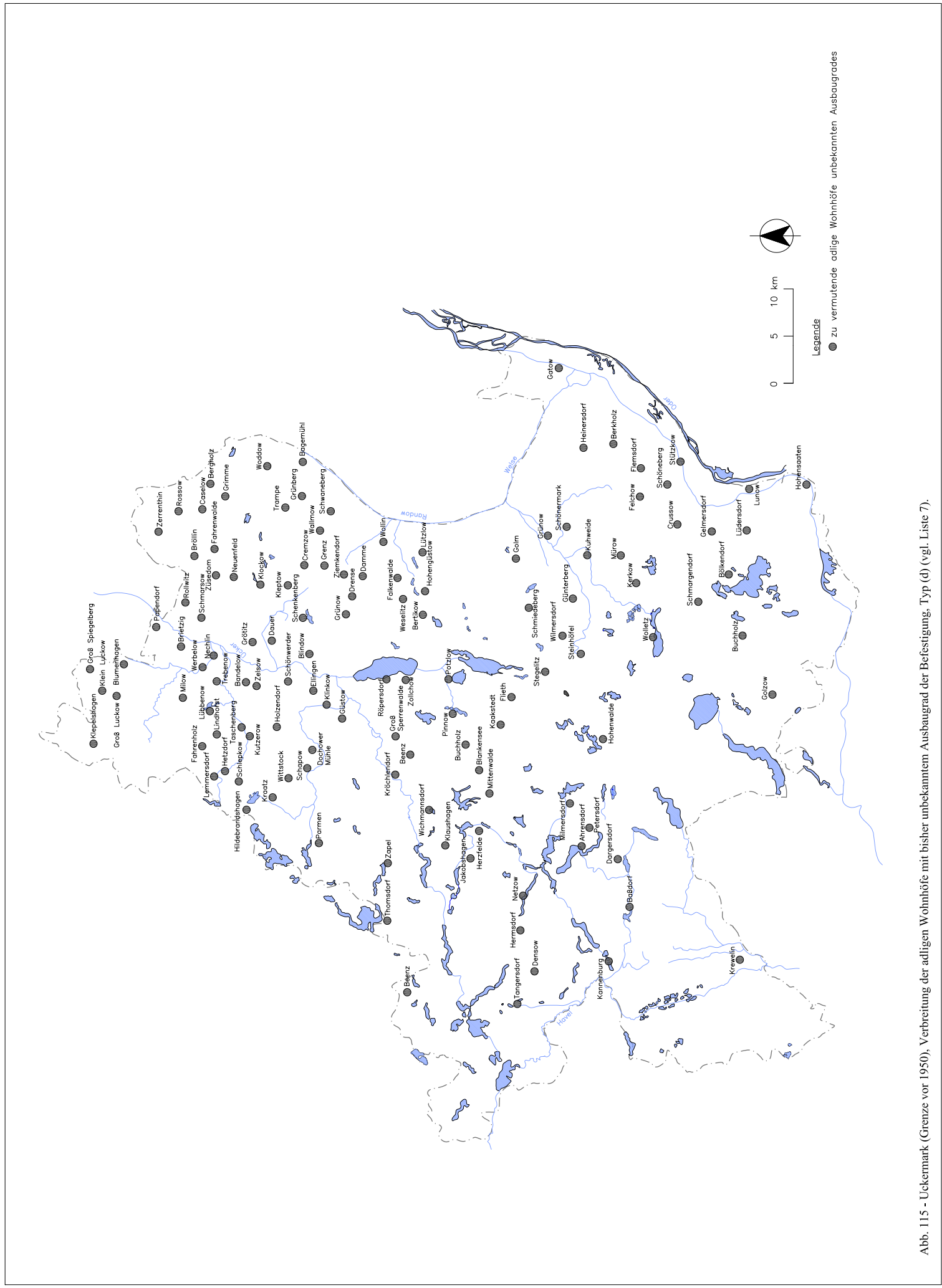
Viele der schriftlich überlieferten niederadligen Wohnsitze werden schon im Verlauf des 13. und frühen 14. Jahrhunderts durch Planken, Gräben und Wälle geschützt worden sein, deren Ausbau den genehmigten Rahmen nicht überschritt. Im Verlauf des 14./15. Jahrhunderts kamen weitere burgähnliche Elemente wie z.B. Turmbauten, hinzu³⁰⁷. Möglicherweise sind viele der frühen Höfe auch bereits während des späten Mittelalters wieder wüst gefallen, wurden zu Bauernhöfen umfunktioniert oder spätestens im 15. Jahrhundert zugunsten besser geeigneter Bauplätze aufgegeben, so dass sie keinen weiteren Ausbaugrad erfuhren³⁰⁸. Die mehr oder weniger stark befestigten Herrensitze werden von den Menschen des Mittelalters weder im Hinblick auf die Bauweise noch im rechtlichen Status tatsächlich als Burgen angesehen worden sein. Die Unterscheidung eines Adelssitzes von den übrigen Gehöften im Dorf erfolgte seit der Zeit des mittelalterlichen Landesausbaus weniger über den Ausbaugrad seiner Befestigung als vielmehr über die rechtliche Stellung seines Besitzers³⁰⁹.

³⁰⁶ Zeune (wie Anm. 78) 50. - Ähnliche Regelungen enthalten der Schwabenspiegel und das österreichische Landrecht. Hinz (wie Anm. 273) 131, 142.

³⁰⁷ Grimm (wie Anm. 44) 136-142. – H. Brachmann, Der frühmittelalterliche Befestigungsbau in Mitteleuropa. Untersuchungen zu seiner Entwicklung und Funktion im germanisch-deutschen Bereich, Schriften zur Ur- und Frühgeschichte 45 (Berlin 1993) 196-205.

³⁰⁸ Vgl. Kapitel 6.1 der vorliegenden Arbeit.

³⁰⁹ Frankewitz (wie Anm. 168) 83. – L. Enders, Burgen, Schlösser, Gutshäuser. Zur Bausgeschichte der Prignitz in der Frühneuzeit. In: Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte 50, 1999, 33.



7.3 Funktion der Burgen

Die moderne Burgenforschung versteht einen großen Teil der hochmittelalterlichen Burgen als „multifunktionale Bauten hohen Status- und Repräsentationsgehaltes“³¹⁰, deren historische Funktion sich aufgrund von wechselnden Eigentums- und Lehnverhältnissen im Laufe ihrer Geschichte mehrfach ändern konnte. Die hoch- und spätmittelalterlichen Burgen hatten - unabhängig von ihrem Bauanlass - das gesamte Mittelalter hindurch nicht nur eine einzige historische bzw. juristische Funktion zu erfüllen; sie dienten ebenso als Zentren einer Verwaltungs-, Sozial- und Wirtschaftsstruktur wie auch als Herrschafts- und Machtsymbole³¹¹. Der genaue Bauanlass und der Bauherr sind für die meisten uckermärkischen Burgen aus den historischen Quellen des 13. und 14. Jahrhunderts nicht zu erfahren und können nur mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit aufgrund größerer historischer Zusammenhänge erschlossen werden³¹². Schriftliche Zeugnisse existieren nur über die Errichtung der Burgen in Oderberg (Kat.-Nr. 17 und 18)³¹³. Für die Burg Wolfshagen (Kat.-Nr. 217) ist eine Errichtung durch die von Blankenburg, in Greiffenberg (Kat.-Nr. 95) durch das gleichnamige Geschlecht, jeweils im Auftrag des Landesherrn, zu vermuten. Generell haben die landesherrlichen Befestigungen der Uckermark seit der Zeit des Landesausbaus in den Auseinandersetzungen zwischen Pommern, Brandenburg und Mecklenburg eine wichtige Rolle gespielt. Ihre Errichtung an Landesgrenzen, bedeutenden Wegen und anderen strategisch wichtigen Plätzen wird von der historischen Forschung im engen Zusammenhang mit dem Vorstoß des jeweiligen Landesherrn in die zu erobernden Gebiete gesehen³¹⁴.

³¹⁰ J. Zeune, Die Burg als wehrhafter Wohnsitz. In: Böhme u. a. (wie Anm. 55) II, 42. - Bode u. a. (wie Anm. 215) 184.

³¹¹ Zeune (wie Anm. 310) 42.

³¹² Vgl. Kapitel 2.

³¹³ Vgl. Kapitel 6.1.

³¹⁴ Vgl. Kapitel 8.

Die direkte Wehr-, Kontroll- und Schutzfunktion der Burgen beschränkte sich zumeist auf die Anlage selbst und ihr vor gelagertes Umfeld³¹⁵. Die Burgbesatzung konnte von den Warttürmen aus die nahe liegenden Pässe, Furten, überregional wichtigen Straßen und Verkehrsknotenpunkte ständig bewachen und bei einem drohenden feindlichen Angriff verbauen. Auf diese Weise sicherte sie auch den friedlichen Handels- und Transportverkehr. Ihre Lage begünstigte zusätzlich das Ausüben der Zollfunktion für den dicht vorbeilaufenden Verkehr. Als Zollstätten sind im Arbeitsgebiet die Burgen Oderberg (Kat.-Nr. 17), Passow (Kat.-Nr. 159), Angermünde (Kat.-Nr. 37), Schwedt (Kat.-Nr. 184), Steinhöfel (Kat.-Nr. 187), Stendell (Kat.-Nr. 188), Vierraden (Kat.-Nr. 203) und Vietmannsdorf (Kat.-Nr. 204) schriftlich belegt³¹⁶. Burgen dienten darüber hinaus als Stütz- und Rückzugspunkte bei Angriffen und Vorratsmagazin für Lebensmittel, Waffen und Munition³¹⁷.

Die militärische Funktion der architektonischen Befestigungselemente von Burgen wie Türme, Ringmauern, Wälle und Gräben beschränkte sich weitgehend auf die passive Verteidigung, also den sicheren Rückzug und die Bergung wertvoller Güter³¹⁸. Unabhängig von ihrer tatsächlichen Wehrhaftigkeit besaßen gerade Türme und turmartige Gebäude eine hohe Symbolkraft für die Legitimation und Verdeutlichung der mittelalterlichen Grundherrschaft. Die großen vorspringenden Türme suggerierten militärische Überlegenheit, obwohl ihr tatsächlicher militärischer Nutzen zumeist hinter diesem Anschein zurückblieb³¹⁹.

Landesherrliche Burgen waren auch Verwaltungsmittelpunkte für die Organisation des Landesausbaus³²⁰ und später politische und administrative Zentren für die

³¹⁵ Zeune (wie Anm. 78) 35. - H. Kunstmann, Mensch und Burg. Burgenkundliche Betrachtungen an ostfränkischen Wehranlagen, Darstellungen aus der fränkischen Geschichte 25 (Neustadt a.d. Aisch 1985²) 164-165.

³¹⁶ Enders (wie Anm. 9) jeweilige Orte.

³¹⁷ F. Benninghoven, Die Burgen als Grundpfeiler des spätmittelalterlichen Wehrwesens im preußisch-livländischen Deutschordensstaat. In: H. Patze (Hrsg.), Die Burgen im deutschen Sprachraum. Ihre rechts- und verfassungsgeschichtliche Bedeutung, Band 1 (Sigmaringen 1976) 576-577.

³¹⁸ Zeune (wie Anm. 78) 43-48.

³¹⁹ H. L. Janssen (wie Anm. 261) 24.

³²⁰ Enders (wie Anm. 6) 59-60. - D. Kerber, Burgenpolitik. In: Böhme u.a. (wie Anm. 55) II, 68-78.

umliegende Landschaft. Vogtei- und Propsteisitze sind im 13. und 14. Jahrhundert auf den Burgen Boitzenburg (Kat.-Nr. 55), Jagow (Kat.-Nr. 115), Lychen (Kat.-Nr. 143), Oderberg (Kat.-Nr. 17 und 18), Stolpe (Kat.-Nr. 190) sowie in Templin (Kat.-Nr. 198) schriftlich belegt³²¹. Die zentralörtliche Bedeutung der Burgen zog Wirtschaftsfunktionen sowohl der Anlagen selbst als auch ihres Umfeldes nach sich. In askanischer Zeit dienten sie den Landesherren als Stützpunkte ihrer Reiseherrschaft³²². Die ständige Verlegung des markgräflichen Hofes und seine Versorgung am jeweiligen Ort bedeuteten eine nicht zu unterschätzende Funktion als repräsentativer Wohnsitz und Wirtschaftsort³²³. Dies umso mehr, als im späten Mittelalter eine allmähliche Verlagerung der Regierungstätigkeit auf bestimmte Zentren erfolgte. Als Wirtschaftszentren lassen sich die uckermärkischen Burgen in den schriftlichen Quellen nur selten fassen. Die Wirtschaftsfunktion war wohl selbst in die großen Burgen nur teilweise baulich integriert und ansonsten auf die nahe liegende Siedlung oder eine mehr oder weniger befestigte Vorburg verteilt. Darüber hinaus umfasste sie Ländereien und Wirtschaftsbetriebe wie z.B. Mühlen im Umfeld der Burg³²⁴. Für die Burg Gerswalde (Kat.-Nr. 89) wird in einer Schriftquelle aus dem Jahr 1555 explizit eine Vorburg erwähnt, die befestigt werden soll³²⁵. In Angermünde (Kat.-Nr. 37) schloss sich der Vorburgbereich offenbar direkt südlich an die eigentliche Hauptanlage an, von der sie durch einen Graben getrennt war (Abb. 29). Auch in weiteren landesherrlichen Burgen wie Boitzenburg (Kat.-Nr. 55), Stolpe (Kat.-Nr. 190) und Wolfshagen (Kat.-Nr. 217) waren die Wirtschaftsgebäude offenbar in eine direkt anschließende Vorburg ausgelagert. In Vierraden (Kat.-Nr.

³²¹ Hinzu kam das heute außerhalb des Arbeitsgebietes liegende Liebenwalde als Vogteisitz. Enders (wie Anm. 6) 53-58, 76, 98.

³²² Fey (wie Anm. 49) 249-253. - K.-H. Ahrens, Residenz und Herrschaft. Studien zu Herrschaftsorganisation, Herrschaftspraxis und Residenzbildung der Markgrafen von Brandenburg im späten Mittelalter (Frankfurt am Main 1990) 19-31.

³²³ Zur Funktion mittelalterlicher Burgen als Wohn- und Wirtschaftsort vgl. M. Bischoff, Die Burg als repräsentativer Wohnsitz. In: Böhme u. a. (wie Anm. 55) II, 52-58. – W. Hupperetz, Werk en personeel op kastelen in Limburg. In: Hupperetz u. a. (wie Anm. 168) 109-142.

³²⁴ Fehn (wie Anm. 239) 8.

³²⁵ Enders (wie Anm. 9) 310.

203) und Zweiraden (Kat.-Nr. 228) waren die gleichnamigen Befestigungen wahrscheinlich direkt mit Mühlstätten verbunden.

Beispiele dafür, dass landesherrliche Burgen nicht nur an militärisch bedeutsamen Orten angelegt wurden, sind die Burgen Werbellin (Kat.-Nr. 8 und 24), Grimnitz (Kat.-Nr. 12), Breden (Kat.-Nr. 5) und Groß Schönebeck (heute Barnim) in der Großen Werbellinschen Heide. Diese Anlagen gehörten ab der Mitte des 13. Jahrhunderts neben Tangermünde und Spandau sogar zu den bevorzugten Aufenthaltsorten der Markgrafen Otto IV. und Waldemar³²⁶. Dies lag nach Hans-Joachim Fey weniger in ihrer Bedeutung für die direkte Landesverwaltung und -verteidigung, als vielmehr an den Versorgungs- und Vergnügungsmöglichkeiten - speziell die der Jagd -, welche nicht bei jeder Burg gegeben waren³²⁷.

Nach dem Aussterben der Askanier im Jahr 1320 waren die ehemals landesherrlichen Burgen der Uckermark aufgrund der bis zum Ende des 15. Jahrhunderts schwankenden Machtverhältnisse von verschiedenen Herren besetzt. In dieser Periode hatten sie wieder verstärkt Verteidigungsfunktionen zu erfüllen. Burgenbau und -erwerb signalisierten die Etablierung einer Herrschaft³²⁸. Ab dem späten 14. und besonders während des 15. Jahrhunderts gerieten viele der ehemals landesherrlichen Burgen mit dem zugehörigen Grund und Boden als erbliche Lehen in den Besitz adliger Familien, so die Burgen Gerswalde (Kat.-Nr. 89), Greiffenberg (Kat.-Nr. 95), Schwedt (Kat.-Nr. 184), Stolpe (Kat.-Nr. 190), Vierraden (Kat.-Nr. 203), Wolfshagen (Kat.-Nr. 217) und Zichow (Kat.-Nr. 224). Der Landesherr behielt sich aber solange wie möglich das Obereigentum vor, welches durch das Lehnrecht gesichert war³²⁹. Mit Hilfe der so genannten „Offenhauspolitik“³³⁰ erhielt er sich bei

³²⁶ Von 1297 bis 1308 sind für Otto IV. zehn Aufenthalte in Grimnitz und vierzehn Aufenthalte auf der Burg Werbellin belegt. Für Waldemar (1308-1319) wurden 15 Aufenthalte in Werbellin, ein Aufenthalt in Grimnitz sowie drei Aufenthalte in Breden nachgewiesen. Fey (wie Anm. 49) 126-134, 160-162, 219-225.

³²⁷ Ebenda, 151.

³²⁸ H. Ebener, Die Burg als Forschungsproblem mittelalterlicher Verfassungsgeschichte. In: H. Patze (wie Anm. 302) 77-79.

³²⁹ Enders (wie Anm. 6) 100.

³³⁰ Frankewitz (wie Anm. 168) 89-92. - Direkt schriftlich belegt ist diese Strategie für die Burg Oderberg. Im Jahr 1353 gestattete der Markgraf den Adligen Henning von Uchtenhagen und Dietrich

vielen Burgen zumindest während des 14. Jahrhunderts das Recht, sie im Kriegsfall für seine Belange zu nutzen.

Im Verlauf des 15. Jahrhunderts wurde mit dem Aufkommen der Feuerwaffen die militärische und strategische Bedeutung auch der gut ausgebauten mittelalterlichen Befestigungen eingeschränkt. Einige Anlagen wurden vollständig aufgegeben, andere zu Schlössern oder zu Festungen umgebaut. Viele der umgebauten Anlagen dienten noch längere Zeit einzelnen adligen Geschlechtern als ständiger Wohnsitz und Zentren ihrer Grundherrschaft oder wurden selbst von den Kurfürsten als Lust- und Jagdaufenthalte genutzt. Der endgültige Untergang vieler ehemals landesherrlicher Burgen hing erst mit ihrer Zerstörung während des Dreißigjährigen Krieges zusammen³³¹.

Anders als die landesherrlichen Burgen hatten die leicht befestigten Herrenhöfe des ländlichen Adels keine über das Dorf hinausgehende zentralörtliche Funktion. Schutz konnten die seit dem 14. Jahrhundert häufig auftretenden Befestigungselemente wie Wassergräben oder Turmhügel nur gegen kleinere Angriffe bieten. Im Vordergrund stand bei diesen Bauten sicher nicht die Wehr- und Verwaltungsfunktion, sondern ihr repräsentativer Charakter. Wie die landesherrlichen Burgen galten sie im Rahmen der beschränkten Möglichkeiten ihrer Erbauer als architektonisches Zeichen der Grundherrschaft und Symbol des adligen Ranges³³².

von Mörner den Bau der neuen Burg und versprach, die Baukosten zu zahlen. Das Schloss sollte dafür dem Markgrafen in allen seinen Nöten gegen jedermann stets offen stehen. Riedel (wie Anm. 32) 353. – Als indirekter Hinweis der Offenhauspolitik können Bauanweisungen der Markgrafen und Kurfürsten aus dem 14. und 15. Jahrhundert dienen, wie sie z.B. für Boitzenburg, Greiffenberg und Schwedt belegt sind. Vgl. Kapitel 6.1 der vorliegenden Arbeit.

³³¹ Vgl. Kapitel 9 der vorliegenden Arbeit.

³³² Zeune (wie Anm. 78) 43-44. – B. O. Meierink, Der große Turm: ein Adelssymbol? In: In: Burgen und Schlösser in den Niederlanden und in Nordwestdeutschland, Forschungen zu Burgen und Schlössern 8 (München, Berlin 2003) 177-186.

8 Die Verbreitung der Anlagen

Im Wesentlichen sind die landesherrlichen Burgen – unabhängig davon, ob auf slawischen Anlagen oder aus wilder Wurzel entstanden – gleichmäßig über das gesamte Arbeitsgebiet verteilt, mit deutlicher Konzentration an den Grenzen des Herrschaftsgebietes sowie an wichtigen Fernstraßen und Wasserwegen. Die historische Forschung sieht Zusammenhänge der Burgenlage mit der planvollen Wehr- und Territorialpolitik als erwiesen an³³³. Allerdings ist die Frage, inwieweit mit dem fortschreitenden Landesausbau tatsächlich Burgensysteme oder –linien entstanden sind, noch umstritten. Die Anordnung der landesherrlichen Burgen entlang der Finow (Steinfurth, Eberswalde, Hohenfinow, heute Landkreis Barnim) wird mit dem Vordringen der Askanier in das Finow- und Odergebiet in Verbindung gebracht. Die Entstehung von Burgen entlang der Welse und am Nordrand der Großen Werbellinschen Heide soll auf die Verschiebung der pommersch-askanischen Grenzlinie nach 1230 zurückzuführen sein. Nach Enders könnte auf askanischer Seite in dieser Zeit eine regelrechte Linie von Grenzfesten entstanden sein, die sich von der Kannenburg (Kat.-Nr. 119) über Görlsdorf (Kat.-Nr. 91), Vietmannsdorf (Kat.-Nr. 204) und Götschendorf (Kat.-Nr. 92) in südöstliche Richtung bis zur Burg Grimnitz (Kat.-Nr. 12) gezogen hat. Ihre Entsprechung wäre in einer Burgenkette auf pommerscher Seite zu sehen, der die Burgen Boitzenburg (Kat.-Nr. 55), Gerswalde (Kat.-Nr. 89), Groß Fredenwalde (Kat.-Nr. 98) sowie Greiffenberg (Kat.-Nr. 95) und Biesenbrow (Kat.-Nr. 48) angehört haben sollen³³⁴. Eine solche Interpretation ist vor dem Hintergrund der bekannten historischen Entwicklung und der ausgewählten Burgenstandorte durchaus denkbar, konnte bisher allerdings nicht durch archäologische und bauhistorische Ergebnisse bestätigt werden. Die bisher bekannte Bausubstanz stammt erst aus dem späten 13. oder 14. Jahrhundert; viele ehemalige Burgen zeigen oberirdisch überhaupt keine mittelalterlichen Baureste mehr³³⁵.

³³³ Ebener (wie Anm. 328) 31.

³³⁴ Enders (wie Anm. 6) 40-43.

³³⁵ Vgl. Kapitel 3 und 4.1.

Es ist sicher kein Zufall, dass sich ein Großteil der landesherrlichen Burgen entlang der Oder und der bis 1230 bestehenden Grenzlinie zwischen nördlicher und südlicher Uckermark bzw. am Nordrand des Arbeitsgebietes aufreihen (Abb. 116; Liste 16). Allerdings ist zu beachten, dass Landesgrenzen oft auch mit natürlichen Gegebenheiten zusammenfielen, die für den Bau von Befestigungen günstig waren. Die Verteilung der Burgen entlang der Landesgrenzen und an bedeutenden Verkehrswegen bzw. Wasserläufen belegt auf jeden Fall einen herrschaftlich geplanten Burgenbau an strategisch wichtigen Punkten. Inwieweit sie tatsächlich einem Burgen- bzw. Stützpunktsystem angehörten, das bereits für die Gebietseroberungen im späten 12. oder in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts genutzt worden ist, kann ohne eine umfassende interdisziplinäre Erforschung der Burgenlandschaft nicht geklärt werden³³⁶.

Im Gegensatz zu den großen landesherrlichen Burgen findet sich der Hauptteil der 38 bisher bekannten oder vermuteten kleineren Befestigungen wie Turmhügel oder Wasserburgen nördlich der Welse, im bis 1250 unter pommerscher Herrschaft stehenden Gebiet. In der südlichen Uckermark sind bisher nur 13 Objekte bekannt. Von diesen entsprechen vier zwar dem Grundrisstyp des Turmhügels bzw. der Turmhügelburg, wurden aber als landesherrliche Anlagen errichtet (Stolpe [Kat.-Nr. 190], Passow [Kat.-Nr. 159], Altenhof [Kat.-Nr. 2 und 3] und Werbellin [Kat.-Nr. 8 und 24]). Im nördlichen Teil des Arbeitsgebietes wird nur für den Fundplatz beim Dominikanerkloster in Prenzlau (Kat.-Nr. 166) und möglicherweise den Turmhügel bei Götschendorf (Kat.-Nr. 92) ein Zusammenhang mit schriftlich überlieferten landesherrlichen Höfen angenommen. Ansonsten handelt es sich offenbar ausschließlich um Befestigungen niederadliger Wohnsitze. Im Allgemeinen werden insbesondere Turmhügel und Turmhügelburgen als Befestigungen von Adligen angesehen, die eine gewisse Unabhängigkeit vom Landesherrn besaßen³³⁷. Somit deckt sich der Geländebefund mit der Erwähnung adliger Herren und Wohnsitze in

³³⁶ Die Existenz von Burgensystemen wird von der modernen Burgenforschung generell als problematisch angesehen. Herrmann (wie Anm. 1) 99-103. – J. Zeune, Die Burg als wehrhafter Wohnsitz. In: Böhme u. a. (wie Anm. 55) 42-43.

³³⁷ Herrmann (wie Anm. 243) 225. – Spazier (wie Anm. 1) 71-72.

den Schriftquellen des 13. und 14. Jahrhunderts und dem von Lieselott Enders erbrachten Nachweis von relativ selbständig handelnden adligen Siedlungsunternehmern gerade in der nördlichen Uckermark³³⁸.

³³⁸ Enders (wie Anm. 6) 53-60.

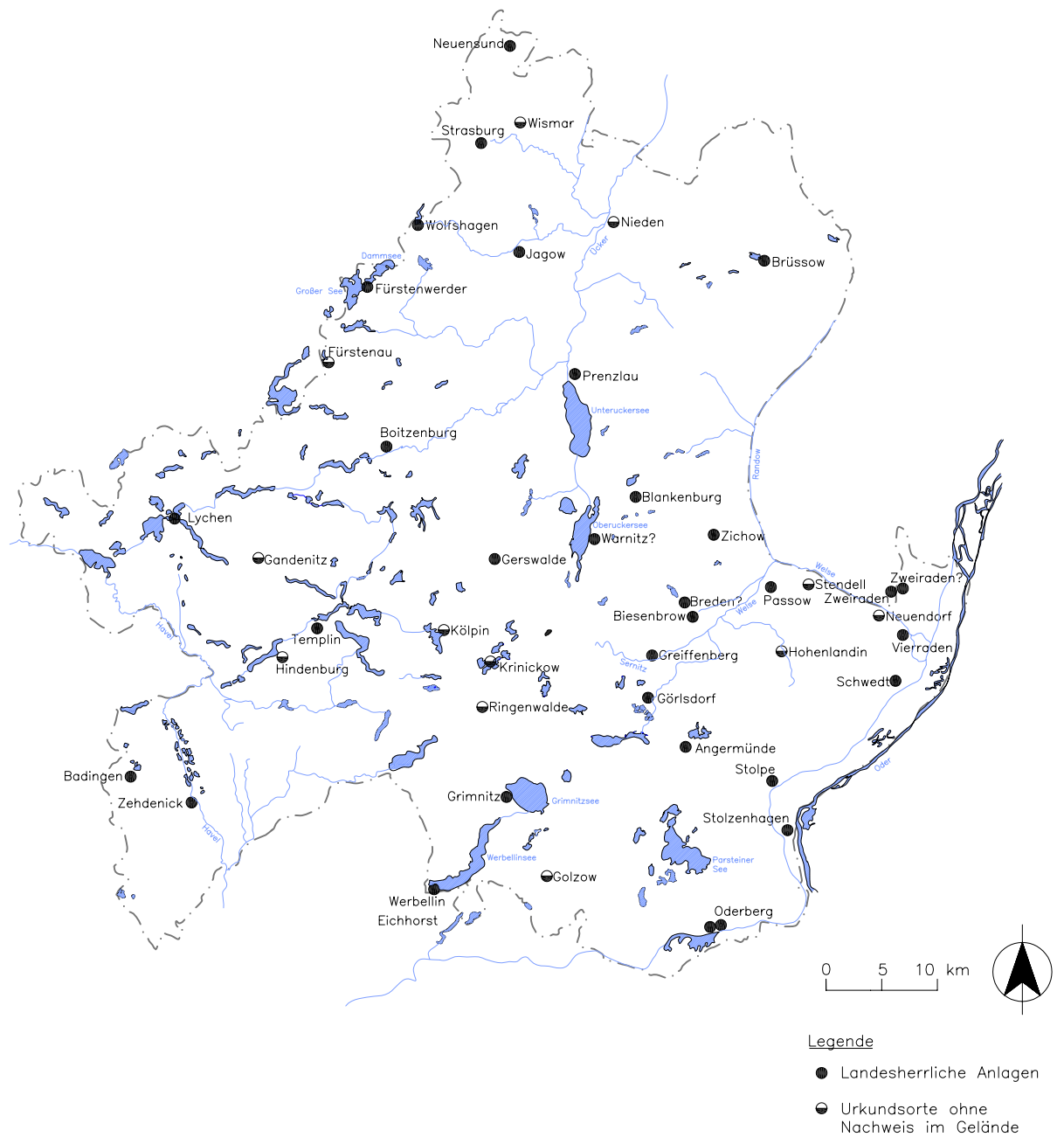


Abb. 116 - Uckermark (Grenze vor 1950), Verbreitung der landesherrlichen und hochadligen Befestigungen sowie Urkundsorte (vgl. Liste 17).

9 Die Entwicklung der Burgen und Adelssitze in der frühen Neuzeit – Aussagen zu Kontinuität und Diskontinuität des Standortes

9.1 Landesherrliche und hochadlige Burgen

Am Ende des 15. bzw. Anfang des 16. Jahrhunderts setzte sich in Mitteleuropa unter dem Einfluss schwerer Feuerwaffen im Befestigungsbau die Trennung von Wehr- und Wohnfunktion immer stärker durch. So entstanden in dieser Zeit aus dem Typus der mittelalterlichen Burg das den Wohnzweck betonende Schloss einerseits und die Wehrcharakter tragende Festung andererseits³³⁹. Ringmauer und Flankierungstürme der mittelalterlichen Burgen konnten spätestens seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts einer Belagerung mit schwerer Artillerie keinen wirksamen Schutz mehr entgegensetzen. Trotzdem wurden mehrere der gut ausgebauten Burgen wie Greiffenberg, Gerswalde, Vierraden und Wolfshagen weiterhin genutzt, da sie durch ihre Wehrhaftigkeit und oft erhöhte Lage der ansässigen Adelsfamilie Schutz für ihr Leben und ihre Güter sowie zunächst noch ausreichend Platz für mehr oder weniger repräsentative Wohnbauten boten. Die Erhaltungs- und Integrationsbemühungen um die ältere Bausubstanz hatten wohl keineswegs ausschließlich wirtschaftliche Gründe, sondern berücksichtigten auch die Bedeutung der Anlagen als Stammsitz der adligen Familie. Einzelne mittelalterliche Wehrelemente, die hinsichtlich einer Belagerung und eines Beschusses mit schwerer Artillerie nur noch einen symbolischen Charakter hatten, erfüllten gegen kleinere Angriffe und Plünderungen weiterhin ihren Sinn.

Im Zuge des Umbaus für Wohn- und Aufenthaltszwecke wurden auch die vorhandenen Wohn- und Flankierungstürme oft umgestaltet bzw. in den Schlossneubau integriert. Die übrigen Wehrelemente der mittelalterlichen Burganlage - der Graben, die Toranlage und die Zugbrücke - wurden nicht nur beibehalten, sondern auch ständigen Instandhaltungsmaßnahmen unterzogen. Ein prägnantes Beispiel ist die Burg Grimnitz (Kat.-Nr. 12), auf der zu Beginn des 16. Jahrhunderts ein kurfürstliches Jagdschloss errichtet worden ist. Dabei wurde die

³³⁹ Vgl. zu diesen Entwicklungen U. Schütte, Das Schloß als Wehranlage. Befestigte Schloßbauten der frühen Neuzeit im alten Reich (Darmstadt 1994) 178-179. - I. Roch-Lemmer, Festungen. In: Böhme u.a. (wie Anm. 55) I, 156-162. - W. Clasen (wie Anm. 253) 37-40.

spätmittelalterliche Ringmauer mitsamt den runden Flankierungstürmen in einen einflügeligen Schlossbau auf der Ostseite integriert (Abb. 32 und 117). Die übrigen Türme der Ringmauer wurden zu Aufenthaltsräumen ausgebaut. Der Bautypus des einflügeligen Schlosses mit Ecktürmen lässt sich seit dem Ausgang des Mittelalters bis in die Zeit des Hochbarocks auch für neu angelegte Lust- oder Jagdschlösser der Landesherren nachweisen. Ganz allgemein wurden ursprünglich mittelalterliche Wehrelemente auch bei Schlossneubauten nach 1500 in vielen Fällen neu angelegt³⁴⁰.

Bereits relativ früh, offenbar nach einem Angriff in der Mitte des 15. Jahrhunderts, wurde die Turmburg in Stolpe (Kat.-Nr. 190) aufgegeben. Das ortsansässige Adelsgeschlecht derer von Buch saß fortan in einem näher am Ort gelegenen Schloss (Abb. 89), dessen Aussehen sich an den kurfürstlichen Bauten dieser Zeit orientierte. Die Burg Angermünde (Kat.-Nr. 37), bis in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts hinein noch Sitz eines Amtshauptmanns, verfiel nach dieser Zeit und wurde als Steinbruch für städtische Bauten genutzt. Das Jagdschloss Grimnitz (Kat.-Nr. 12) und die Anlage in Altenhof (Kat.-Nr. 2) dienten nach dem 17. Jahrhundert nur noch als Sitz des Heidereiters und als Försterei. Die Burgen Gerswalde (Kat.-Nr. 89), Greiffenberg (Kat.-Nr. 95), Vierraden (Kat.-Nr. 203) und Wolfshagen (Kat.-Nr. 217) wurden nach ihrer Teilzerstörung im Dreißigjährigen Krieg zugunsten besser ausgebauter Schlösser bzw. Gutshäuser an einer anderen Stelle aufgegeben.

Andere ehemals landesherrliche oder hochadlige Burganlagen wie die in Badingen (Kat.-Nr. 25), Boitzenburg (Kat.-Nr. 55), Schwedt (Kat.-Nr. 184) oder Zichow (Kat.-Nr. 224) erfuhren eine Überprägung durch frühneuzeitliche, residenzartige Schlössern, die dem herrschaftlichen Wohnkomfort und Repräsentationsbedürfnis der damaligen Zeit mehr entsprachen³⁴¹. Einen festungsartigen Ausbau erfuhr im Arbeitsgebiet lediglich die Burg bei Oderberg (Kat.-Nr. 17). In Badingen und

³⁴⁰ Schütte (wie Anm. 339) 233, 241-242. - Ders., „Burg“ und „Schloß“ in der frühen Neuzeit. In: Böhme u. a. (wie Anm. 55) 149.

³⁴¹ Zum renaissancezeitlichen Schlossbau in Brandenburg vgl. E. Badstübner, Schlösser der Renaissance in der Mark Brandenburg, Monumenta Brandenburgica 2 (Berlin 1995).

Zichow³⁴² (Abb. 118 bis 122) ist mittlerweile durch archäologische bzw. bauhistorische Untersuchungen die Integration älterer, teilweise mittelalterlicher Gebäudeteile in die frühneuzeitlichen und neuzeitlichen Anlagen belegt; am Schloss Boitzenburg wird sie mit einiger Wahrscheinlichkeit angenommen. In Schwedt war der Nachweis bisher nicht möglich, da das Barockschloss nach 1945 vollständig abgebrochen und überbaut worden ist. Während die Integration älterer Bausubstanz im Wohn- und Kellerbereich noch wirtschaftlichen Gründen zugeschrieben werden kann, so blieb der mächtige spätmittelalterliche Burgturm sicher auch wegen seines symbolischen Charakters der Grundherrschaft bestehen³⁴³. Mit Ausnahme des Amtshauses in Badingen sind die renaissance- bis frühneuzeitlichen Schlossbauten heute abgebrochen oder in spätere Anlagen integriert. Einige sind durch Bildquellen überliefert, so die Schlösser in Badingen, Wolfshagen, Boitzenburg, Schwedt und Zehdenick³⁴⁴.

³⁴² Durch archäologische Untersuchungen während der Fundamentsanierung des Schlosses konnten Fundamente eines frühneuzeitlichen Vorgängerbaus und vermutlich spätmittelalterliche Fundamente angeschnitten werden. Vgl. Beschreibung im Katalogteil (Nr. 224) und Grabungsbericht Schütz (wie Anm. 27).

³⁴³ Vgl. zur Bedeutung des Großen Turms als bestimmendes Element von Adelssitzen Meierink (wie Anm. 332).

³⁴⁴ Vgl. Kapitel 6.2.



Abb. 117: Grimnitz, Burgruine (Kat.-Nr. 12), Mauer des frühneuzeitlichen Anbaus an der O-Seite, Feldstein-Backstein-Mischmauerwerk, Detail Bautechnik gg. N. (Foto: Schütz 1999).



Abb. 118: Zichow, Schloss (Kat.-Nr. 224), ältere Keller, Wände und Gewölbe gg. N (Foto: Schütz 2004).



Abb. 119: Zichow, Schloss (Kat.-Nr. 224), ältere Keller, Bautechnik und Gewölbe gg. NW (Foto: Schütz 2004).



Abb. 120: Zichow, Schloss (Kat.-Nr. 224), Fundamente des frühneuzeitlichen Vorgängerbaus neben dem Westflügel des Schlosses gg. NO (Foto: Schütz 2004).



Abb. 121: Zichow, Schloss (Kat.-Nr. 224), Fundamente des frühneuzeitlichen Vorgängerbaus neben dem Westflügel des Schlosses, Detail Bautechnik gg. SW (Foto: Schütz 2004).

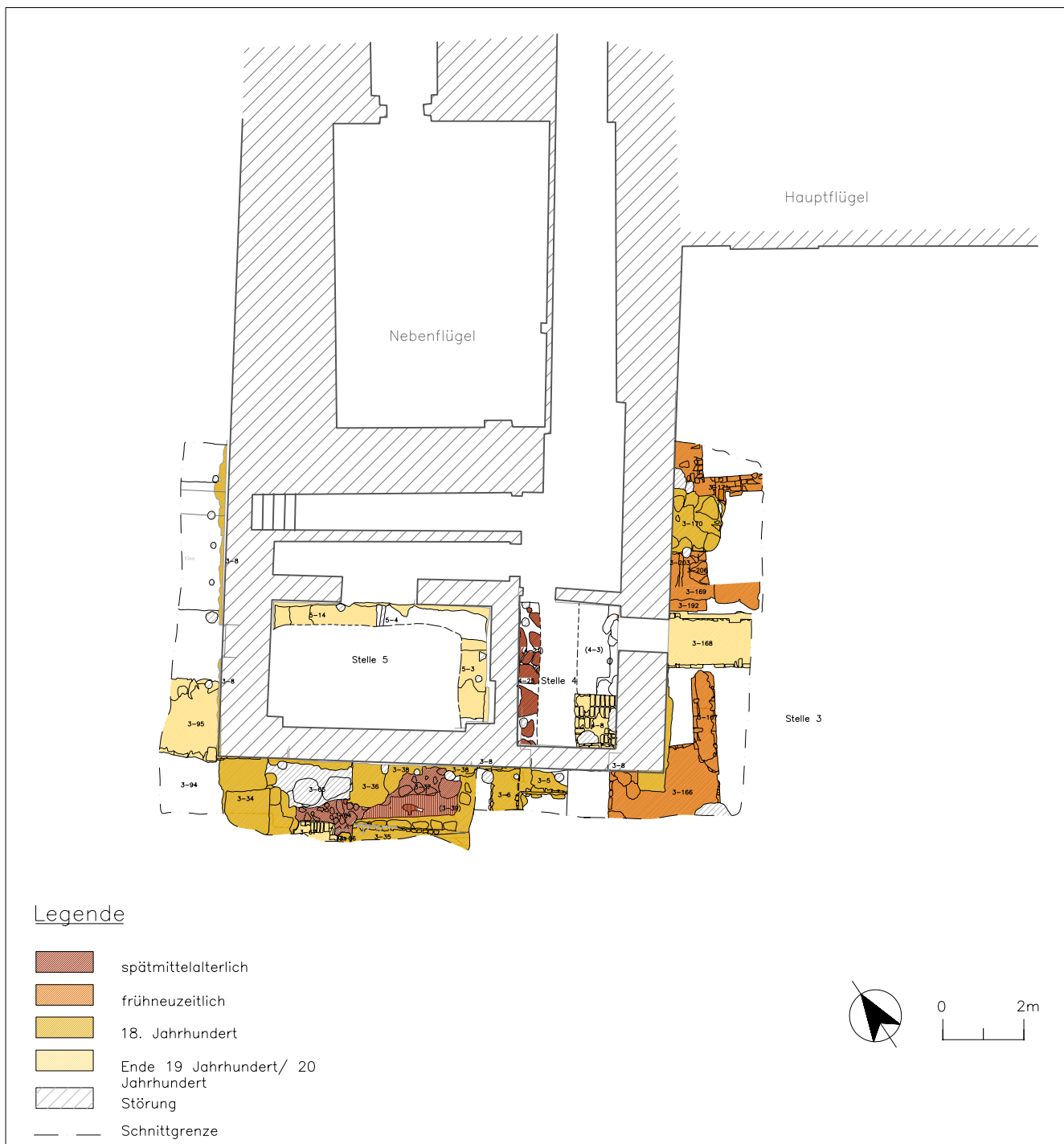


Abb. 122 - Zichow, Schloss (Kat.-Nr. 224), Grundriss der Westflügels mit älteren Baustrukturen in Sondagegräben (April 2004).

9.2 Ländliche Adelssitze

In den ländlichen Gebieten hatte die Krise des Spätmittelalters mit Hungersnöten und verheerenden Pestepidemien zu einem starken Bevölkerungsrückgang und Wüstfallen vieler Orte geführt. Das 15. und insbesondere das 16. Jahrhundert waren gekennzeichnet vom erneuten Ausbau wüst gefallener Orte und Feldmarken, von der Entwicklung der Gutsherrschaft und dem wirtschaftlichen Aufstieg neuer Adelsgeschlechter. Damit einher ging das Verlassen bzw. die Verlagerung zahlreicher adliger Wohnhöfe, die nach Lieselott Enders – im Gegensatz zu den landesherrlichen Burgen – kein stabiles Element der Grundherrschaft darstellten³⁴⁵. Seit dem Ende des 15. Jahrhunderts entstanden durch Okkupation wüster Bauernstellen landwirtschaftliche Großbetriebe des Adels, die vorrangig Getreideexport betrieben. Sofern die mittelalterlichen befestigten Herrenhöfe nicht bereits während der vorangegangenen Wüstungsperiode verlassen worden waren, erfolgte spätestens in dieser Zeit ihre Aufgabe. Die neuen adligen Wohnsitze, zumeist Gutshöfe oder Vorwerke, wurden entweder über bzw. in der Nähe der mittelalterlichen Anlagen errichtet oder an günstiger gelegenen Orten, z.B. näher am Dorf oder am Acker- und Weideland, teilweise auch auf wüsten Feldmarken.

Im 16. und 17. Jahrhundert existierten laut der historischen Überlieferung in vielen Dörfern zwei oder mehr adlige Wohnhöfe bzw. Rittersitze. Diese Anlagen, deren Beziehung zu den mittelalterlichen Adelssitzen zumeist noch ungeklärt ist, sind seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhundert infolge der Erbteilung entstanden. Da zu dieser Zeit kaum noch Raum für die Neugründung von Rittersitzen vorhanden war, mussten die vorhandenen Güter durch Gräben, Mauern etc. unterteilt werden. In vielen Fällen wurden auch aufgekaufte Lehnschulzen- und Bauerngüter im Ort oder Vorwerke mit einem Wohnhaus versehen und zum Rittersitz erklärt³⁴⁶. Die seit dem späten 16. Jahrhundert zurückgehende Agrarkonjunktur, die Zerstörungen des

³⁴⁵ L. Enders, Burgen, Schlösser, Gutshäuser. Zur Baugeschichte der Prignitz in der Frühneuzeit. In: Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte 50, 1999, 33.

³⁴⁶ A. Andreae/U. Geiseler (Hrsg.), Die Herrenhäuser des Havellandes. Eine Dokumentation ihrer Geschichte bis in die Gegenwart (Berlin 2001) 15-16. – U. Geiseler, Region-Familie-Rittersitz. Der brandenburgische Adel um 1700, in: Frank Göse (Hrsg.), Im Schatten der Krone. Die Mark Brandenburg um 1700, Brandenburgische Historische Studien 11, 1998, 151-157.

Dreißigjährigen Krieges und die darauf folgende Entvölkerung der Dörfer sowie Steuerlasten führten zur Zerstörung oder Verschuldung vieler kleiner, mit nur wenigen Hufen ausgestatteter Rittersitze³⁴⁷. Die folgende Agrardepression und der kriegsbedingte Bevölkerungsschwund erschwerten den Wiederaufbau erheblich, so dass viele Adlige nach dem Krieg gezwungen waren, ihre Güter zu verkaufen. Auf diese Weise wurden im späten 17. und im 18. Jahrhundert die örtlichen Rittergüter vielerorts wieder zusammengeführt und in die Hände eines oder maximal zweier Erben gegeben³⁴⁸.

Sofern sich für wüste Bauernhöfe keine neuen Siedler fanden, schlugen die Adligen sie oft ihrer Herrschaft zu und begründeten dort Vorwerke oder Meiereien. Die Erweiterung und Konzentration des Besitzes führte zur wirtschaftlichen Konsolidierung der Güter, so dass auch wieder vermehrt in den Ausbau der Wirtschaftshöfe investiert werden konnte. Hatte bis in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts hinein ein Großteil der adligen Wohnbauten auf dem Land eher großen Bauernhäusern geähnelt, entstanden im 18. Jahrhundert auf vielen Gütern neue herrschaftliche Wohnbauten, die sich in Größe und architektonischer Gestaltung deutlich von den Wohnsitzen der Bauern abhoben und mehr an den Architekturvorbildern der landesherrlichen und hochadligen Schlösser orientierten³⁴⁹. Durch die Ausdehnung auf ehemalige Bauernstellen entwickelten sich die Gutshöfe in das Dorf hinein, dessen Grundriss dadurch verändert und bestimmt wurde. Ein drastisches Beispiel für den Einfluss des Gutskomplexes auf das Dorf stellt im Arbeitsgebiet das Dorf Criewen (Kat.-Nr. 63) dar. Hier verlegte der Gutsbesitzer v. Arnim in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts das gesamte Dorf, um sein Schloss unmittelbar an einen geplanten Landschaftspark anzuschließen³⁵⁰. Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts führten sinkende Getreidepreise, politische Geschehnisse und die

³⁴⁷ Geiseler (wie Anm. 346) 143-153. – P.-M. Hahn, Struktur und Funktion des brandenburgischen Adels im 16. Jahrhundert, Historische und Pädagogische Studien 9 (Berlin 1979) 20-21.

³⁴⁸ Enders (wie Anm. 345) 47-52. – Geiseler (wie Anm. 346) 152.

³⁴⁹ Zuletzt Geiseler (wie Anm. 346) 158-162. – Dollen (wie Anm. 241) 30-31. – Enders (wie Anm. 345) 54-60.

³⁵⁰ Von der alten Dorflage zeugt nur noch die wüste Kirche, welche in den Park integriert worden ist. Dollen (wie Anm. 241) 33-34.

Pflicht der Abfindung nicht erbberechtigter Geschwister zur erneuten Verschuldung und zum Konkurs vieler Rittergüter. Besonders in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts sind vielfache Besitzerwechsel zu verzeichnen, bei denen auch Bürgerliche Rittergüter erwarben. Ein erneuter Aufschwung der Gutswirtschaft führte im Verlauf des 19. Jahrhunderts und bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts nochmals zur Entstehung zahlreicher neuer Gutshäuser und Nebengebäude³⁵¹.

Die bisher bekannte Denkmalsubstanz mittelalterlicher niederadliger Herrensitze im Arbeitsgebiet lässt keine statistischen Auswertungen hinsichtlich ihrer Standortkontinuität in Bezug zu den neuzeitlichen Gutshöfen zu. In anderen Gebieten, z.B. im südlichen Brandenburg, lassen die bisherigen Forschungsergebnisse nach Ines Spazier die Schlussfolgerung zu, dass unter dem größten Teil der neuzeitlichen Gutshäuser und Schlösser ein mittelalterlicher Herrensitz liegt, sofern im Mittelalter ein Adliger für dieses Dorf bezeugt ist³⁵². Diese Feststellung kann so nicht für die Uckermark übernommen werden. Zwar ist hier für verschiedene Anlagen die Platzkontinuität seit dem Mittelalter erwiesen, andere frühneuzeitliche Herrensitze wurden jedoch an einem völlig anderen Platz als die mittelalterliche Anlage gebaut.

Nur anhand bestimmter Wehrelemente, wie z.B. der Wassergräben, sollte im Arbeitsgebiet nicht auf einen mittelalterlichen Vorgängerbau des Gutshauses geschlossen werden. Bis in das 16. Jahrhundert hinein war die Befestigung ländlicher Adelssitze durchaus üblich; mittelalterliche Wehrelemente spielten bis um die Mitte des 17. Jahrhunderts nicht nur bei der Weiternutzung, sondern auch bei der Neuanlage von herrschaftlichen Wohnsitzen eine Rolle. Dabei ging es nicht immer um die Nutzbarkeit der wehrhaften Elemente, sondern auch um ihre Symbolkraft, mit der sich der Adel als sozial herausgehobene Schicht präsentieren konnte³⁵³. So wurden in der frühen Neuzeit oder Neuzeit überall in Brandenburg mit einem breiten Wassergraben umgebene Gutshäuser errichtet. Diese Gräben hatten zwar längst ihre

³⁵¹ Andreae/Geiseler (wie Anm. 346) 17-19. – Schiller (wie Anm. 7).

³⁵² Spazier (wie Anm. 1) 37.

³⁵³ Breitling (wie Anm. 56) 41-42.

Wehrfunktion verloren, grenzten das Herrenhaus aber trotzdem von der Umgebung ab und hoben es hervor. Im Arbeitsgebiet stellt sich bei mehreren dieser auf den ersten Blick als mittelalterliche Wasserburgen angesprochenen Anlagen die Frage nach ihrer tatsächlichen Entstehungszeit. So stand in Suckow (Kat.-Nr. 193) das Gutshaus aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts auf einer 350x250 m großen, rechteckigen Fläche, die von einem Wassergraben umgeben war (Abb. 99). Die Größe der Anlage und die ausschließlich neuzeitlichen Funde aus dem Graben lassen eine mittelalterliche Entstehung zumindest zweifelhaft erscheinen. Eine für das 13. und 14. Jahrhundert schriftlich überlieferte *curia*³⁵⁴ könnte sowohl hier als auch an anderer Stelle zu suchen sein. Ebenfalls nicht eindeutig geklärt ist die Datierung des von einem sechs Meter breiten Wassergraben umgebenen Hügels im Gutspark von Menkin (Kat.-Nr. 146; Abb. 123). Bis 1945 stand auf diesem Hügel ein neuzeitliches Teehäuschen. Funde oder mittelalterliche Baureste sind bisher nicht bekannt, auch fehlen schriftliche Beleg für einen adligen Wohnsitz vor dem 15. Jahrhundert. So bleibt die Möglichkeit bestehen, dass der Hügel erst im Rahmen der neuzeitlichen Gutsparkgestaltung entstanden sein könnte. Auch andere, nicht zweifelsfrei als mittelalterliche Turmhügel identifizierte Objekte (z.B. in Blindow [Kat.-Nr. 53], Holzendorf [Kat.-Nr. 114], Schönfeld [Kat.-Nr. 180] und Zernickow [Kat.-Nr. 223]) könnten auf das Fortbestehen der Formensprache mittelalterlicher Wehrelemente bis in die Neuzeit zurückzuführen sein.

Von der ehemals vierflügligen Gutsanlage in Schönermark (Kat.-Nr. 179) haben sich oberirdisch der stark neuzeitlich überformte Südflügel und der verfallene Westflügel des Schlosses sowie Teile des teilweise über 20 m breiten, umlaufenden Wassergrabens erhalten. Unter dem heute nicht zugänglichen Westflügel, dessen aufgehendes Mauerwerk auf einen mehrfach umgestalteten Bau des 16. Jahrhunderts verweist, sollen sich spätmittelalterliche Unterkellerungen erhalten haben³⁵⁵. Eine vor kurzem durchgeführte archäologische Baubegleitung bestätigte durch die Auffindung einer spätmittelalterlichen Kulturschicht zumindest die Nutzung des

³⁵⁴ Enders (wie Anm. 9) 979.

³⁵⁵ Schwarz (wie Anm. 1) 57.

Geländes in dieser Zeit³⁵⁶. So kann hier durchaus mit einer Standortkontinuität zwischen dem für das 14. bis frühe 16. Jahrhundert überlieferten Wohnsitz derer von Sperrenwalde und einem der im 17. Jahrhundert genannten Rittersitze gerechnet werden.

Unter dem Gutshaus in Eickstedt (Kat.-Nr. 73) liegt ein spätestens im 16. Jahrhundert errichteter Kellerkomplex (Abb. 124 und 125). Partielle archäologische Untersuchungen belegten eine mittelalterliche Vorgängerbebauung³⁵⁷. Untersuchungen im Bereich des nach 1945 abgerissenen Schlosses in Dedelow (Kat.-Nr. 68) erbrachten unter dem Turm an der Südostecke ältere Gebäudeteile, die möglicherweise auf das 14./15. Jahrhundert zurückgehen³⁵⁸. Ältere Keller, die zumindest teilweise bis in das späte Mittelalter zurückgehen, sind auch unter den Gutshäusern in Pinnow (Kat.-Nr. 162) und Groß Fredenwalde (Kat.-Nr. 99) nachgewiesen. Unter dem völlig verfallenen neuzeitlichen Gutshaus von Bruchhagen (Kat.-Nr. 57) und dem Gutshaus in Criewen (Kat.-Nr. 63) werden Keller eines frühneuzeitlichen oder sogar spätmittelalterlichen Vorgängerbaus vermutet. Der Keller unter dem „Roten Haus“ in Polßen (Kat.-Nr. 164) sowie die bisherigen Grabungsbefunde und –funde in seinem Umfeld sprechen ebenfalls für eine Platzkontinuität des Herrnsitzes seit dem 14./15. Jahrhundert³⁵⁹. Im Gutsbereich von Baßdorf (Kat.-Nr. 42) und Kraatz (Kat.-Nr. 126) zeigte sich eine Konzentration von Oberflächenfunden der harten Grauware; hoch- und spätmittelalterliche Keramikscherben wurden auch bei Schachtarbeiten auf den Gutshöfen in Grünberg (Kat.-Nr. 100), Hohengüstow (Kat.-Nr. 105), Nechlin (Kat.-Nr. 153) und Kutzerow (Kat.-Nr. 134) angetroffen. In Dargersdorf (Kat.-Nr. 66) sprechen ein mittelalterlicher Laufhorizont und einzelne Gruben auf dem Gutshof für eine Besiedlung ab dem Mittelalter.

³⁵⁶ Landkreis Uckermark, Untere Denkmalschutzbehörde Prenzlau, Archäologische Ortsakten, Gemarkung Schönermark, Fpl. 5, UBO 2005:13.

³⁵⁷ Die Untersuchungen fanden im Oktober/November 2005 statt. Freundliche Auskunft Matthias Schulz, Untere Denkmalschutzbehörde Prenzlau.

³⁵⁸ BLDAM, ADZ, UBO 1999-33.

³⁵⁹ Landkreis Uckermark, Untere Denkmalschutzbehörde Prenzlau, Archäologische Ortsakten, Gemarkung Polßen, Fpl. 1. - BLDAM, ADZ, UBO 2001-54.

Neben den Beispielen für eine mögliche Siedlungskontinuität ist im Arbeitsgebiet auch in mehreren Fällen der Standortwechsel von der Burg zum Schloss bzw. Herrenhaus nachgewiesen. Eindeutig gelang dies im Dorf Biesenbrow (Kat.-Nr. 48), für welches im Landbuch von 1375 eine landesherrliche *municio* überliefert ist. Auf dem Hof der heutigen Gutsanlage, dem so genannten „Hofende“, am nördlichen Rand von Biesenbrow wurde archäologisch ein Herrensitz aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts nachgewiesen, der offensichtlich in vorher unbebautem Gelände begründet worden ist³⁶⁰. Von dem Wohnsitz zeugte eine große, mehrräumige Unterkellerung unter dem heutigen Gutshof, die wohl zu einem der Hauptgebäude dieses Rittersitzes gehörte (Abb. 126). Die sehr sorgfältig gebauten Kellermauern bestanden fast vollständig aus großen, unbearbeiteten Feldsteinen. Die großen Fugen zwischen den Steinen waren mit Backsteinbruch, teilweise auch ganzen Backsteinen oder kleinen Feldsteinen und reichlich hartem Kalkmörtel verfüllt. Der aus den Fugen gequollene Mörtel war in Art eines Putzes über die Steinkanten verstrichen. In den Raumecken und im Bereich von Nischen und Durchgängen waren Backsteine verwendet worden (Abb. 127 und 128). Die Kellermauern zeigten eine von den spätmittelalterlichen Traditionen³⁶¹ bereits entfernte Bautechnik und sprachen ebenso wie die Segmentbogengewölbe über den Räumen und den zahlreichen Wandnischen für eine Errichtung in der beginnenden frühen Neuzeit, möglicherweise am Ende des 15. bzw. am Anfang des 16. Jahrhunderts³⁶². Die aufwendige und sorgfältige Bauausführung deutete darauf hin, dass es sich um die Überreste eines wichtigen herrschaftlichen Profanbaus handelte.

Der Ort Biesenbrow wird seit seiner Ersterwähnung im Jahr 1321 bis in das 17. Jahrhundert hinein mehrfach als Städtchen bezeichnet. Die schriftlich überlieferte landesherrliche Befestigung (*municio*) konnte bisher nicht lokalisiert werden. Die Familie derer von Biesenbrow, seit 1292 in den schriftlichen Quellen erwähnt, hatte nachweislich seit 1321 einen Herrensitz im Ort inne. Vom 15. Jahrhundert bis zum Ende des 17. Jahrhunderts besaß sie fast das gesamte Städtchen. Im Jahr 1608

³⁶⁰ Schütz (wie Anm. 28).

³⁶¹ Vgl. Kapitel 4 und 7.2, Abschnitt Kernbauten.

³⁶² Schütz (wie Anm. 28).

existierten hier vier Rittersitze derer von Biesenbrow, von denen zwei im Verlauf des 17. Jahrhunderts an die von Arnim verpfändet worden sind. Die Entwicklung des Städtchens soll erst durch die Folgen des Dreißigjährigen Krieges eingeschränkt worden sein³⁶³. Die bauarchäologischen Untersuchungen auf dem heutigen Gutshof belegten eine kontinuierliche Nutzung des angetroffenen Kellerkomplexes von der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts bis in das 20. Jahrhundert hinein. Mit Sicherheit hatte sich an dieser Stelle also einer der vier im 17. Jahrhundert erwähnten Rittersitze befunden. In einer Beschreibung aus der Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg wird die Lage der vier Gutshöfe etwas näher bestimmt. Demnach lag ein Herrenhof „...rechts gegen die Mühle über“, der zweite, zu dieser Zeit bereits wüst gefallene „bei den Freibergen“, der dritte Hof wird als „...nicht weit vom Bruche...“ lokalisiert und der vierte Gutshof befand sich „...gleich der Kirche über...“³⁶⁴. Einer dieser Höfe lag vermutlich am Müllerweg, außerhalb des heutigen Dorfes, im bis heute „Altenhof“ genannten Ortsteil (Abb. 129). Der zweite Rittersitz wäre der oben beschriebene Gutshof am Hofende. Die anderen beiden sind heute nur noch durch Flurnamen nachzuweisen. So lag der dritte Herrenhof vermutlich an einem Platz östlich der Kirche, in Richtung des Ackerlandes, welcher den Flurnamen „Schloss kaputt“³⁶⁵ trägt. Der vierte beschriebene Gutshof befand sich wohl bei einer kleinen, „Freiberg“ genannten Erhebung in der nordöstlich an das Dorf angrenzenden Bruchlandschaft. Die mittelalterliche Befestigung könnte möglicherweise in der Nähe des erstgenannten Wohnsitzes, im Sumpfgebiet beim so genannten „Altenhof“, gelegen haben³⁶⁶.

³⁶³ Vgl. zu diesen und den folgenden urkundlichen Überlieferungen Enders (wie Anm. 9) 80-81.

³⁶⁴ Klappenbach, Chronik des Dorfes Biesenbrow (Angermünde 1896) 18.

³⁶⁵ Flurstelle 21 und 42. Vgl. Ortsakten Biesenbrow, Fundplatz 8/7, Ortsarchiv des Brandenburgischen Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologischen Landesmuseums, Wünsdorf. Heute sind hier keine Spuren eines ehemaligen Hofes mehr zu erkennen.

³⁶⁶ Aus den historischen Quellen ist bekannt, dass der Gutshof des Hans von Biesenbrow bei der Mühle 1672 an die Familie von Arnim verkauft wurde. Im Jahr 1699 wird die Schäferei der von Arnims erwähnt, welche bei der Hintermühle lag. Es ist zu vermuten, dass auch ihr Gutshof in der Nähe gelegen hat, so dass sich die Beschreibung „rechts gegen die Mühle über“ auf die Hintermühle und somit auf den Gutshof am Müllerweg, direkt neben dem Mühlenbach, bezieht. Schütz (wie Anm. 28) 36-37.

Weitere Hinweise auf die Standortverlagerung adliger Wohnsitze im späten Mittelalter oder in der frühen Neuzeit finden sich beispielsweise in Arendsee, Bietikow, Blankenburg und Carmzow. In Arendsee (Kat.-Nr. 38) ist es bisher noch fraglich, ob ein mittelalterlicher Adelssitz im Bereich des heutigen Schlosses westlich des Haussees oder doch auf einer Halbinsel auf der östlichen Seeseite, in der Nähe der mittelalterlichen Dorflage, gelegen hat. An beiden Stellen wurden bei Leitungsverlegungen ältere Unterkellerungen angeschnitten, die auf einen zumindest frühneuzeitlichen Herrensitz verweisen könnten (Abb. 130)³⁶⁷.

In Bietikow (Kat.-Nr. 49) wurde durch Befliegung südöstlich des heutigen Gutes, in der Nähe des Haussees, eine als Turmhügel anzusprechende Geländestruktur entdeckt (Abb. 95). Offenbar war der seit dem 14. Jahrhundert indirekt und im 15. Jahrhundert direkt belegte Wohnsitz derer von Blankenburg erst im Verlauf der frühen Neuzeit aus der Niederung heraus zum Standort des heutigen Gutes verlegt worden. In Blankenburg (Kat.-Nr. 50 und 51; Abb. 109) ist die Nutzung des spätslawischen Burgwalls östlich des Ortes durch Oberflächenfunde bis in das 14. Jahrhundert hinein belegt. Der heutige, am Ortsrand liegende Gutskomplex geht wohl eher auf das ab dem 16. Jahrhundert erwähnte neue Vorwerk zurück, könnte allerdings auch Wurzeln bis in das späte Mittelalter besitzen³⁶⁸. Auch der aufgrund von Oberflächenfunden in das 13./14. Jahrhundert datierte Turmhügel in Carmzow (Kat.-Nr. 60 und 61) stellt wohl den Vorgänger des ca. 400 m weiter nördlich liegenden Gutskomplexes dar (Abb. 105). Auf den Gutshöfen in Gellmersdorf (Kat.-Nr. 88) und Lemmersdorf (Kat.-Nr. 137) wurden Befunde und Funde des 16. bis 18. Jahrhunderts angetroffen. Keine Spuren von Vorgängerbauten erbrachten archäologische Untersuchungen auf den Gutshöfen und an den Gutshäusern von Felchow (Kat.-Nr. 79), Fürstenau (Kat.-Nr. 83), Damme (Kat.-Nr. 65), Baumgarten (Kat.-Nr. 43), Bertikow (Kat.-Nr. 47) und Berkholz (Kat.-Nr. 46), die offenbar alle erst im 18. oder 19. Jahrhundert begründet worden sind. Hinweise auf die Lage der

³⁶⁷ Landkreis Uckermark, Untere Denkmalschutzbehörde Prenzlau, Archäologische Ortsakten, Gemarkung Arendsee, Fpl. 1 und 25.

³⁶⁸ Der so genannte Eiskeller steht auf einem möglicherweise seit dem späten Mittelalter bebauten Standort. Schwarz (wie Anm. 1) 57.

aufgrund von schriftlichen Quellen zu vermutenden mittelalterlichen Adelssitze sind in diesen Orten – mit Ausnahme des Turmhügels bei Baumgarten - bisher nicht bekannt.

Aufgrund des oben beschriebenen, noch unzureichenden Forschungsstandes sollte bis zum Beweis des Gegenteils vom Vorhandensein eines mittelalterlichen Herrensitzes im Bereich des heutigen Gutes ausgegangen werden, wenn

- ältere Bausubstanz in die Fundamente oder Keller integriert ist,
- heute noch im direkten Umfeld des Gutshauses deutliche wehrhafte Elemente wie Wassergräben und hügelartige Erhebungen vorhanden sind oder
- bei archäologischen Untersuchungen im Bereich des Gutes ältere Baureste oder andere Befunde, mittelalterliche Siedlungsschichten oder Funde geborgen werden.

Prinzipiell ist in allen Orten, für die aufgrund der historischen Überlieferung ein Adelssitz des hohen und späten Mittelalters zu vermuten ist, der heutige Gutsbereich als potentieller Standort anzusehen. Darüber hinaus sind jedoch – wie einige der oben angeführten Beispiele zeigen – gerade auch die Randbereiche der Dorfkerne sowie natürlich geschützte Stellen in Dorfnähe als Verdachtsstellen für mittelalterliche ländliche Herrensitze zu berücksichtigen.



Abb. 123: Menkin, Turmhügel (Kat.-Nr. 146), Ostseite mit Graben gg. N (Foto: Schütz 2006).



Abb. 124: Eickstedt, Gutshaus (Kat.-Nr. 73), Überblick gg. SW (Foto: Schütz 2005).



Abb. 125: Eickstedt, Gutshaus (Kat.-Nr. 73), ältere Keller, Bautechnik und Gewölbe gg. S (Foto: Schütz 2005).



Abb. 126: Biesenbrow, Gutshof (Kat.-Nr. 48), Unterkellerung eines Gebäudes aus der ersten Hälfte des 16. Jhs. Überblick gg. O (Foto: Schütz 2002).



Abb. 127: Biesenbrow, Gutshof (Kat.-Nr. 48), Unterkellerung eines Gebäudes aus der ersten Hälfte des 16. Jhs. Bautechnik der Mauern gg. W (Foto: Schütz 2002).



Abb. 128: Biesenbrow, Gutshof (Kat.-Nr. 48), Unterkellerung eines Gebäudes aus der ersten Hälfte des 16. Jhs., Bautechnik der Mauern und Wandnischen gg. N (Foto: Schütz 2002).



Abb. 129: Biesenbrow (Kat.-Nr. 48), Lage der für das 17. Jh. schriftlich überlieferten vier Rittersitze: 1=OT Altenhof; 2=Hofende, heutiger Gutshof; 3=FIN „Schloss kaputt“; 4=Freiberg. (Kartierungsgrundlage: Mbl. 2850, Ausschnitt genordet).

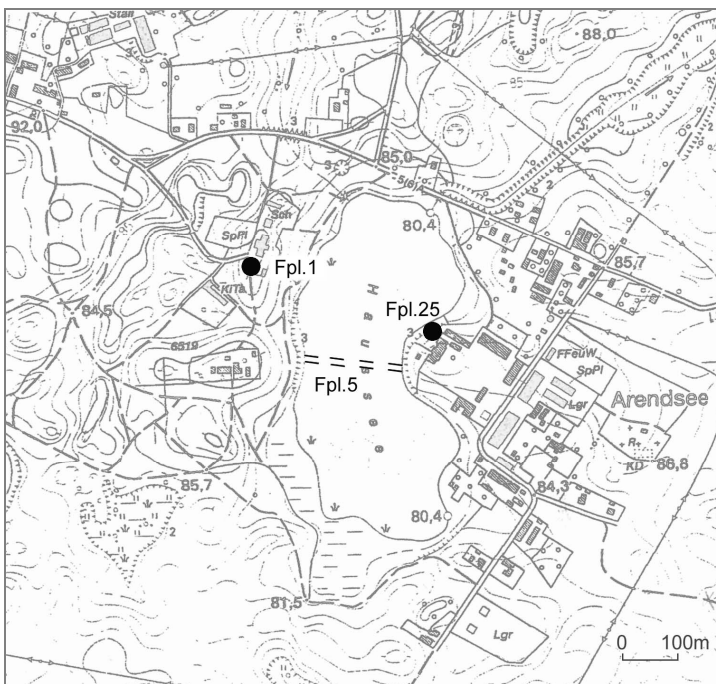


Abb. 130: Arendsee (Kat.-Nr. 38), vermutete Burgstelle beim neuzeitlichen Schloss (=Fpl. 1), Brücke ? (Fpl. 5) und Standort des neuzeitlichen Vorwerks (Fpl. 25). (Kartierungsgrundlage: TK 1:10 000, 2647, SO Arendsee, Ausschnitt genordet).

10 Zusammenfassung

Die Studie beschäftigt sich mit der Entstehung und Entwicklung der hoch- und spätmittelalterlichen Burgen und Herrensitze in der historischen Landschaft der Uckermark vom späten 12. Jahrhundert bis zum 15. Jahrhundert. In die Betrachtungen einbezogen werden die Beziehung dieser Anlagen zu den vorhandenen slawischen Burgwällen und die Siedlungskontinuität vom hochmittelalterlichen Adelssitz zum neuzeitlichen Schloss- oder Rittergutskomplex. Durch die Erschließung archäologisch-bauhistorischer, historischer sowie historisch-geographischer Quellen konnten ca. 250 Orte ermittelt werden, für die eine Burg oder ein niederadliger Wohnsitz bekannt sind oder vermutet werden können.

Hauptgegenstand der Arbeit sind die herrschaftlichen Anlagen als erhalten gebliebenes Bauwerk oder Geländestruktur. Auf der Basis von archäologisch-bauhistorischen Publikationen, unveröffentlichten Grabungsberichten und Fundmeldungen sowie den Ergebnissen eigener Untersuchungen und Begehungen erfolgte für das Arbeitsgebiet erstmals eine flächendeckende Bestandsaufnahme und Katalogisierung dieser (Boden-)Denkmäler. Ergänzt wurde die Zusammenstellung durch historische und historisch-geographische Quellen, welche die Burg selbst oder ihr näheres historisches Umfeld betreffen. Auf Grundlage der katalogmäßigen Erfassung erfolgten eine Kategorisierung der Objekte entsprechend ihres Denkmalwertes sowie vergleichende Untersuchungen hinsichtlich bestimmter typologischer Kriterien wie Größe, Ausbaugrad, Datierung, Lage im Gelände bzw. im Bezug zum Orts- oder Stadtgrundriss und ihrer historischen Funktion. Die Ergebnisse der typologischen Vergleiche spiegeln den aktuellen archäologisch-bauhistorischen Forschungsstand wieder, der sich für einen Großteil der Burgen und Adelssitze als unzureichend herausstellte, da grundlegende Fragen nach ihrem Aufbau und Grundriss noch ungeklärt sind.

Vor dem Hintergrund der allgemeinen historischen Entwicklung wird die Entstehung der hochmittelalterlichen Burgen und Adelssitze mit der Zeit des Landesausbaus in Verbindung gebracht. Ihre früheste urkundliche Erwähnung stammt jedoch zumeist erst aus der zweiten Hälfte des 13. oder aus dem 14. Jahrhundert und ist somit wohl oftmals deutlich jünger als die älteste Bauphase der Burg. Die Urkunden enthalten

neben den Bezeichnungen *castrum*, *municio* oder *veste* nur in den seltensten Fällen Angaben zu Errichtungszeit, Funktion und zu Nutzungsphasen der Anlage. Für manche als mittelalterliche Befestigung angesprochene Geländestruktur existiert überhaupt keine zeitgenössische Schriftquelle; auf der anderen Seite konnte in verschiedenen, als landesherrliche Urkundsorte überlieferten Ortschaften bisher keine Befestigung nachgewiesen werden. Die ländlichen Adelssitze des 13. Jahrhunderts sind für gewöhnlich nur indirekt, durch die Nennung eines Adligen, belegt. Erst im 14./15. Jahrhundert sind für viele Orte auch direkt adlige Wohnhöfe mit Freihufen überliefert.

In den hoch- und spätmittelalterlichen Burgenbau der Uckermark flossen die Kenntnisse und vielfältigen Formtypen des Befestigungsbaus aus den Herkunftsgebieten der Siedler und Baumeister ein. Als Baumaterialien dienten vorrangig Feldsteine, ab der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts auch vermehrt Backsteine. Nicht zu den Wehrbauten zählende Wohn- und Nebengebäude wurden nach heutigem Kenntnisstand auch bei den landesherrlichen Burgen weiterhin über Steinkellern oder –fundamenten aus Holz und Lehm errichtet.

Die Burgen im Arbeitsgebiet sind – selbst wenn sie den zusätzlichen Schutz von Steilhängen oder Anhöhen nutzten – ausnahmslos als Niederungsburgen anzusprechen. Im Bezug zu den Ortschaften und Städten lagen sie entweder am Rand des Altstadtbereiches, oder etwas isoliert von der heutigen Ortslage, an strategisch bedeutenden bzw. verkehrsgünstigen Plätzen. Manche landesherrlichen Befestigungen wie Werbellin, Grimnitz und Breden lassen überhaupt keinen direkten Bezug zu einer mittelalterlichen Ortschaft erkennen. Noch nicht eindeutig geklärt ist für die meisten Orte die Frage nach der Abfolge von Burgentstehung und Stadt- bzw. Ortsentwicklung. So orientierten sich die Stadtgründungen sowohl an spätslawischen Zentralorten, als auch an Befestigungen aus der Zeit des hochmittelalterlichen Landesausbaus. Der niedere Adel siedelte sich im Dorf an oder nutzte - gerade in der frühen Phase der Ostsiedlung - die vorhandenen slawischen Burgwälle. Im Verlauf des 13./14. Jahrhunderts wurden diese frühen Adelssitze nicht selten zugunsten von näher am Ort oder an den Wirtschaftsflächen gelegenen Wohnhöfen aufgegeben.

Heute sind im Arbeitsgebiet nur wenige Anlagen aufgrund ihrer oberirdisch erhaltenen Bausubstanz eindeutig als mittelalterliche Befestigung zu identifizieren. Auf die übrigen deuten im Gelände lediglich fragmentarische Steinbaureste oder sonstige Strukturen wie Erdwälle, Gräben bzw. kleine Hügel hin; viele sind aufgrund ihres vollständigen Verfalls oder der Überprägung durch spätere Gebäude bisher überhaupt nicht lokalisiert. Das bekannte archäologische Fundmaterial, welches zumeist nicht aus gesicherten oder aussagekräftigen stratigraphischen Zusammenhängen stammt, kann nur bedingt Anhaltspunkte zur zeitlichen Einordnung und Nutzungskontinuität der Anlagen geben. In Verbindung mit dem Geländebefund und den historischen Daten ist es aber als wichtige Quelle gerade für die Lokalisierung und Bestimmung heute oberirdisch kaum oder nicht mehr vorhandener ländlicher Wohnsitze des niederen Adels anzusehen.

Die aufgenommenen Burgen und Adelssitze wurden entsprechend ihrer Größe, ihres Ausbaugrades und der sich darin wieder spiegelnden historischen Funktion in eine Basistypologie mit vier Grundtypen eingeordnet. Dabei umfasst der Typ (a) die spätslawischen Burgwälle und befestigten Siedlungen, welche nicht selten im 13./14. Jahrhundert weiter genutzt und ausgebaut worden sind. Dem Typ (b), den großen Burgen mit hohem Ausbaugrad, sind nur noch neun landesherrliche bzw. hochadlige Anlagen mit deutlich identifizierbaren Befestigungselementen aus Stein sicher zuzurechnen (Wolfshagen, Vierraden, Stolpe, Greiffenberg, Gerswalde, Angermünde, Grimnitz, Oderberg und Zichow). Abgesehen von der Turmhügelburg in Stolpe handelt es sich bei ihnen grundrisstypologisch um kastellartige Ringmauerburgen. An mehreren Anlagen ließ sich durch archäologische bzw. bauhistorische Untersuchungen ein so genannter „Kernbau“ feststellen, zumeist ein turmartiges Gebäude, das den ältesten erhaltenen Bau innerhalb der heutigen Anlagen darstellt. Die heute den Grundriss bestimmenden rechteckigen Ringmauern mit Flankierungstürmen stammen oft erst aus Erweiterungsphasen des 14. oder 15. Jahrhunderts. Der erreichte Ausbaugrad der übrigen, nur schriftlich belegten landesherrlichen Burgen und Urkundsorte des 13. und 14. Jahrhunderts konnte bisher noch nicht ermittelt werden. Unter dem Typ (c) werden die kleineren Befestigungen wie Turmhügel und Turmhügelburgen, Wasserburgen und Kemladen

zusammengefasst, welche im Allgemeinen dem niederen Adel zuzurechnen sind. Sie waren durch ein oder mehrere Wehrelemente gekennzeichnet, am häufigsten durch einen Turmhügel oder einen Graben. Die Gruppierung (d) umfasst alle übrigen adligen Wohnhöfe mit bisher unbekanntem Ausbaugrad der Befestigung, also jene Herrensitze, die nur durch schriftliche Quellen indirekt oder direkt belegt, aber bisher nicht lokalisiert oder oberirdisch nicht erhalten sind. Differenziertere typologische Betrachtungen können erst angestellt werden, wenn mehrere dieser Anlagen lokalisiert und die bekannten Objekte zumindest durch archäologische Prospektion und Sondierungen genauer datiert bzw. ihr Umfang und Aufbau bestimmt worden sind.

Es zeigte sich, dass die landesherrlichen Burgen - unabhängig davon, ob auf slawischen Anlagen oder aus wilder Wurzel gegründet - gleichmäßig über das gesamte Arbeitsgebiet verteilt sind, mit deutlicher Konzentration an den Landesgrenzen sowie an wichtigen Fernstraßen und Wasserwegen. Dies verweist auf einen herrschaftlich geplanten Burgenbau an strategisch wichtigen Punkten, wobei die vielfach diskutierte Frage nach einem Burgen- bzw. Stützpunktsystem des späten 12. oder frühen 13. Jahrhunderts nicht ohne eine umfassende interdisziplinäre Erforschung der Burgenlandschaft geklärt werden kann. Die bisher bekannten kleineren Befestigungen des niederen Adels konzentrieren sich in der bis 1250 unter pommerscher Herrschaft stehenden nördlichen Uckermark. Damit deckt sich der Geländebefund mit den indirekt oder direkt überlieferten adligen Wohnhöfen unbekannten Ausbaugrades in den Schriftquellen des 13. bis 15. Jahrhunderts und deutet auf einen größeren Anteil eher selbständig handelnder adliger Siedlungsunternehmer in diesem Gebiet.

Die landesherrlichen und hochadligen Burgen waren seit dem Beginn des hochmittelalterlichen Landesausbaus nicht nur militärische Zweckbauten, sondern auch Verwaltungs- und Wirtschaftszentren sowie Herrschafts- und Machtsymbole. Mit dem Aufkommen der Feuerwaffen im Verlauf des 15. Jahrhunderts verloren sie ihre militärische und strategische Bedeutung für die Landesverteidigung. Doch nur wenige Anlagen wurden vollständig aufgegeben, viele dienten weiterhin als ständiger adliger Wohnsitz und Zentrum einer adligen Grundherrschaft. Sie wurden

teilweise von repräsentativen frühneuzeitlichen Schlossbauten überprägt, wie es für die Anlagen in Badingen, Boitzenburg und Schwedt belegt ist, oder erfuhren wie in Oderberg einen festungsartigen Ausbau. Die in ihrer mittelalterlichen Gestalt weitgehend verbleibenden Burgen wie Grimnitz, Wolfshagen, Gerswalde oder Greiffenberg wurden erst nach den Zerstörungen des Dreißigjährigen Krieges zugunsten besser ausgebauter Schlösser und Gutshäuser aufgegeben.

Die leicht befestigten Herrenhöfe des ländlichen Adels besaßen keine über das Dorf hinausgehende zentralörtliche Funktion und boten auch vor dem Aufkommen der Feuerwaffen höchstens Schutz gegen kleinere Angriffe. Die Wehrelemente scheinen hier eher einen repräsentativen Charakter als architektonisches Zeichen der Grundherrschaft und Symbol des adligen Ranges besessen zu haben. Bezüglich der Standortkontinuität vom mittelalterlichen adligen Wohnsitz zum neuzeitlichen Gutshof können für die Uckermark auf Basis des heutigen Forschungsstandes noch keine allgemeingültigen Aussagen getroffen werden. Für zahlreiche Guthäuser ist eine solche Kontinuität aufgrund von integrierter älterer Bausubstanz, heute noch sichtbaren Wassergräben oder hügelartigen Erhebungen sowie mittelalterlichen Befunden und Funden in ihrem direkten Umfeld als wahrscheinlich anzusehen. In vielen anderen Orten fanden sich jedoch keinerlei mittelalterliche Siedlungs- oder Bebauungsspuren in der Nähe der Gutshäuser, so dass auf eine Standortverlagerung des Adelssitzes in der frühen Neuzeit oder Neuzeit geschlossen werden kann. Eine Klärung der Datierung, Nutzungsdauer und räumlichen Kontinuität von spätslawischer in frühdeutsche Zeit und vom hohen bis späten Mittelalter in die Neuzeit ist für die meisten Burgen und Adelssitze vorrangig durch archäologisch-bauhistorische Methoden zu erwarten, im besten Fall eingebunden in ein Untersuchungsprogramm, das die Möglichkeit zur systematischen Untersuchung der Burgen und Adelssitze in der Uckermark bieten könnte.

11 Listen

Liste 1: Archäologische Untersuchungen, Sondagen und baubegleitende Maßnahmen sowie Oberflächenfunde auf mittelalterlichen Burgen und Herrensitzen (zu Kapitel 1.3; Abb. 3)

Flächige Grabungen, größere Sondagen und/oder bauhistorische Untersuchungen

- Altenhof (Kat.-Nr. 3), Pfahlbau
- Badingen (Kat.-Nr. 25), Amtshaus
- Blindow (Kat.-Nr. 53), „Backofenberg“
- Boitzenburg (Kat.-Nr. 55), Schloss
- Drense (Kat.-Nr. 72), Burgwall
- Fergitz (Kat.-Nr. 80), Burgwall
- Grimnitz (Kat.-Nr. 12), Burgruine
- Groß Fredenwalde (Kat.-Nr. 98), Burgwall
- Liebenberg (Kat.-Nr. 30), „Schlossberg“
- Prenzlau (Kat.-Nr. 166), Dominikanerkloster
- Stolpe (Kat.-Nr. 190), Burg
- Wolfshagen (Kat.-Nr. 217), Burgruine

Sondagen und baubegleitende Beobachtungen

- Altenhof (Kat.-Nr. 2), Försterei
- Angermünde (Kat.-Nr. 37), Burgruine
- Arendsee (Kat.-Nr. 38), Schloss
- Carmzow (Kat.-Nr. 61), „Schloßgang“
- Criewen (Kat.-Nr. 63), Schloss
- Dedelow (Kat.-Nr. 68), Schloss
- Eickstedt (Kat.-Nr. 73), Gutshaus
- Fahrenwalde (Kat.-Nr. 234), Burgwall
- Gerswalde (Kat.-Nr. 89), Burgruine
- Greiffenberg (Kat.-Nr. 95), Burgruine
- Liebenberg (Kat.-Nr. 29), Burgwall
- Lunow (Kat.-Nr. 15 und 16), Herrensitz ?
- Menkin (Kat.-Nr. 146), Turmhügel
- Oderberg (Kat.-Nr. 17), Burgruine
- Pehlitz (Kat.-Nr. 19), Ringwall
- Polßen (Kat.-Nr. 164), Rotes Haus
- Schmölln (Kat.-Nr. 176), Burgwall
- Schönermark (Kat.-Nr. 179), Gutsanlage
- Schwedt (Kat.-Nr. 184), Burg/Schloss
- Zehdenick (Kat.-Nr. 34), „Schlösschen“
- Zichow (Kat.-Nr. 224), Schloss

Oberflächenfunde

- Altenhof (Kat.-Nr. 2), Försterei
- Baumgarten (Kat.-Nr. 43), Turmhügel
- Bietikow (Kat.-Nr. 49), Turmhügel
- Blankenburg (Kat.-Nr. 50), Burgwall
- Blindow (Kat.-Nr. 53, 8c), Upstall
- Bruchhagen (Kat.-Nr. 56), Burgwall
- Burgwall (Kat.-Nr. 27), Burgwall
- Carmzow (Kat.-Nr. 60), Turmhügel
- Eichhorst (Kat.-Nr. 8), Burgstelle Werbellin
- Fahrenholz (Kat.-Nr. 76), Turmhügel
- Altgalow (Kat.-Nr. 85), Burgwall
- Götschendorf (Kat.-Nr. 92), Turmhügel
- Jagow (Kat.-Nr. 115), Burgwall
- Kröchlendorf (Kat.-Nr. 128), Turmhügel
- Altkünkendorf (Kat.-Nr. 131), Burgwall
- Kuhz (Kat.-Nr. 133), Turmhügel
- Liepe (Kat.-Nr. 13), Burgwall
- Lindenhagen (Kat.-Nr. 138), Turmhügel
- Lychen (Kat.-Nr. 142), Burgwall
- Melzow (Kat.-Nr. 145), Burgwall ?
- Nieten (Kat.-Nr. 239), Burgwall
- Naugarten (Kat.-Nr. 152), „Schloßberg“
- Oderberg (Kat.-Nr. 18), Burgwall
- Passow (Kat.-Nr. 159), Burgwall/Turmhügel
- Pehlitz (Kat.-Nr. 19), Ringwall
- Prenzlau (Kat.-Nr. 167), „Röwenburg“
- Schönwerder (Kat.-Nr. 181), Turmhügel
- Stendell (Kat.-Nr. 188), Burgwall
- Sternhagen (Kat.-Nr. 189), Burgwall
- Strehlow (Kat.-Nr. 191), Burgstelle
- Suckow (Kat.-Nr. 193), Gutshof
- Vierraden (Kat.-Nr. 203), Burgruine
- Warnitz (Kat.-Nr. 207), Burgstelle
- Zehdenick (Kat.-Nr. 34), „Schlösschen“

Liste 2: Die bekannte erhaltene Bausubstanz der Burgen in Kategorie A (zu Kapitel 3; Abb. 4)

Objekt	Erhaltene Bausubstanz
Angermünde (Kat.-Nr. 37)	Teile der Ringmauer mit sechseckigem Turm an der Nordecke (stark modern überformt); Torturm auf der Westseite; mittelalterliche Bausubstanz im neuzeitlichen; Kellerkomplex direkt östlich des Torturmes
Gerswalde (Kat.-Nr. 89)	Ringmauer mit rundem Flankierungsturm an der Nordostecke; rechteckiges, dreigeschossiges Gebäude, integriert in die östliche Ringmauer (neuzeitlich überformt); Überreste eines zweigeschossigen, unterkellerten Gebäudes entlang der westlichen Ringmauer (neuzeitlich überformt); neuzeitliche Bastion
Greiffenberg (Kat.-Nr. 95)	Reste der Ringmauer; Torturm; Flankierungsturm in der Nordostecke; Mauerkronen von Gebäuden der Innenbebauung sichtbar
Grimnitz (Kat.-Nr. 12)	- Reste der Ringmauer mit halbrunden Flankierungstürmen; Kellerkomplex in der Mitte des Burghofes; Kellergeschoss eines frühneuzeitlichen Anbaus auf der Ostseite
Oderberg (Kat.-Nr. 17)	Ringmauer
Stolpe (Kat.-Nr. 190)	Rundturm
Vierraden (Kat.-Nr. 203)	- Turm in der Nordostecke; Reste der Ringmauer und randständiger Gebäude
Wolfshagen (Kat.-Nr. 217)	- Turm in der Südwestecke; Reste der Ringmauer (teilweise stark modern überformt); Sockel des Torhauses (modern überformt); Mauerkronen der randständigen Innenbebauung sichtbar (modern überformt)
Zichow (Kat.-Nr. 224)	- Turm; ältere Fundamente und Keller in heutiges Kellergeschoss integriert

Liste 3: Die bekannte erhaltene Bausubstanz der Burgen in Kategorie B (zu Kapitel 3; Abb. 4)

Objekt	Erhaltene Bausubstanz
Blankenburg, Schlossberg (Kat.-Nr. 51)	- Feldsteinfundamentreste entlang der Plateauränder (ehemalige Ringmauer ?); rundes Fundament aus Feld- und Backsteinen in der Plateaumitte, neuzeitliche Umbauspuren als Eiskeller (mittelalterliches Turmfundament ?)
Brüssow (Kat.-Nr. 58)	- kreisrundes Fundament aus Feldsteinen, stellenweise Backsteinverkleidung, neuzeitliche Umbauspuren als Eiskeller (mittelalterliches Turmfundament ?)
Götschendorf (Kat.-Nr. 92)	- Feldsteinfundamente eines fast quadratischen Gebäudes, bis 1,2 m über GOK erhalten (mittelalterliches Turmfundament ?)
Kuhz (Kat.-Nr. 133)	- Mauerreste aus zugeschlagenen Feldsteinen (ehemalige Ringmauer ?)
Schmölln, „Räuberberg“ (Kat.-Nr. 176)	- Überreste eines rechteckigen Gebäudes, Mauern aus teilweise zugeschlagenen Feldsteinen, bis 2,50 m über GOK erhalten (ehemaliger Wohnturm ?)

Liste 4: Schlösser und Gutshäuser mit möglicherweise mittelalterlicher Bausubstanz (Kategorie C) (zu Kapitel 3; Abb. 4)

Objekt	Erhaltene Bausubstanz
Badingen (Kat.-Nr. 25)	Vorgängerbauten des 13. bis 15. Jh. in heutiges Amtshaus (16. Jh.) integriert
Boitzenburg (Kat.-Nr. 55)	Reste eines ma. Vorgängerbaus im Verbindungsbau zwischen „Altem Schloss“ und „Neuem Schloss“ vermutet
Bruchhagen (Kat.-Nr. 57)	unter verfallenen, neuzeitlichen Gutshaus ältere Keller vermutet
Carmzow (Kat.-Nr. 61)	älteres Fundament und Sch. hGW parallel zur Gutseinfahrt
Criewen (Kat.-Nr. 63)	Spuren eines Vorgängerbaus unter dem Mitteltrakt des um 1770 errichteten Gutshauses
Dedelow (Kat.-Nr. 68)	Fundamente 14./15. Jh. unter dem neuzeitlichen Schloss
Dobberzin (Kat.-Nr. 70)	Kulturschicht mit spätslaw. Sch. und Sch. hGW im Bereich des neuzeitlichen Gutshauses
Eickstedt (Kat.-Nr. 73)	ältere Keller und geringe Spuren einer ma. Vorgängerbebauung unter dem neuzeitlichen Gutshaus

Groß Fredenwalde (Kat.-Nr. 99)	ältere Keller unter dem neuzeitlichen Gutshaus
Niederlandin (Kat.-Nr. 136)	Hauptflügel des Schlosses um 1600, Keller und Rundturm möglicherweise älter
Pinnow (Kat.-Nr. 162)	Keller des 14./15. Jh. unter neuzeitlichem Gutshaus vermutet
Polssen (Kat.-Nr. 164)	ältere Keller unter ehemaligem Gutsverwalterhaus, in diesem Bereich slawischer Burgwall und ma. Burg vermutet
Schönermark (Kat.-Nr. 179)	mittelalterliche Keller unter dem frühneuzeitlichen Gutshaus vermutet
Suckow (Kat.-Nr. 193)	ma. Wasserburg im Bereich des heutigen Schlosses vermutet
Alt Temmen (Kat.-Nr. 197)	ältere Keller unter dem neuzeitlichen Gutshaus vermutet
Vietmannsdorf (Kat.-Nr. 204)	ma. Fundamente unter dem ehemaligen Gutshaus vermutet
Zernickow (Kat.-Nr. 222)	ältere Keller und Fundamente unter dem neuzeitlichen Gutshaus vermutet
Zichow (Kat.-Nr. 224)	ma. Burg im Bereich des neuzeitlichen Schlosses nachgewiesen (Rundturm, Keller, Fundamente)

Liste 5: Durch den Geländebefund oder historische Quellen lokalisierte Anlagen (Kategorie D)

B = Geländebefund; S = Schriftquellen; F = Flurnamen (zu Kapitel 3; Abb. 4)

Objekt	Art der Überlieferung
Landkreis Barnim	
Altenhof (Kat.-Nr. 2)	B
Altenhof (Kat.-Nr. 3)	B
Lunow (Kat.-Nr. 15 und 16)	B, S
Oderberg (Kat.-Nr. 18)	B, S
Pehlitz (Kat.-Nr. 19)	B
Werbellin (Eichhorst) (Kat.-Nr. 24 und 8)	B, F
Landkreis OHV	
Zehdenick (Kat.-Nr. 34)	B, F
Landkreis Uckermark	

Arendsee (Kat.-Nr. 38)	B, S
Baumgarten (Kat.-Nr. 43)	B
Bietikow (Kat.-Nr. 49)	B
Blankenburg (Kat.-Nr. 51)	B, F
Bruchhagen (Kat.-Nr. 56)	B, F
Carmzow (Kat.-Nr. 60)	B
Falkenhagen (Kat.-Nr. 77)	B
Altgalow (Kat.-Nr. 85)	B
Gollmitz (Kat.-Nr. 93)	B
Groß Fredenwalde (Kat.-Nr. 98)	B
Jagow (Kat.-Nr. 115)	B
Altkünkendorf (Kat.-Nr. 131)	B
Lindenhagen (Kat.-Nr. 138)	B
Lychen (Kat.-Nr. 142)	B
Menkin (Kat.-Nr. 146)	B
Metzelthin (Kat.-Nr. 147)	B
Naugarten (Kat.-Nr. 152)	B
Passow (Kat.-Nr. 159)	B
Schönfeld (Kat.-Nr. 180)	B
Schwedt (Kat.-Nr. 184)	B, S
Sternhagen (Kat.-Nr. 189)	B
Strehlow (Kat.-Nr. 191)	B
Tornow (Kat.-Nr. 200)	B
Warnitz (Kat.-Nr. 207)	B
Wilsickow (Kat.-Nr. 212)	B
Zützen (Kat.-Nr. 227)	B

Liste 6: In den historischen Quellen genannte, bisher nicht lokalisierte Anlagen (Kategorie E) (zu Kapitel 3; Abb. 4)

Objekt	Art der Überlieferung
<i>Landkreis Barnim</i>	
Altena (Kat.-Nr. 1)	1335 „curia Altena“
Bortzens Hof (Kat.-Nr. 4)	1258 „Allodium domini Boz“
Breden (Kat.-Nr. 5)	1308, 1311, 1318 „curia“, 1328 das Haus „zcun Breydin“, 1373 und 1377 „castrum“
Plaue (Kat.-Nr. 20)	1304 „curia“
Stolzenhagen (Kat.-Nr. 23)	1315 „curia antiqua“ (bei Lunow ?), 1335 „curia“, 1377 „castrum“
<i>Landkreis Oberhavel</i>	
Stolp (Kat.-Nr. 31)	1342 „curia“ oder „allodium“
Neuthymen (Kat.-Nr. 32)	1304 „curia“
Zabelsdorf (Kat.-Nr. 33)	1727 der „Burg Wall“ längs der Havel, in der Badingenschen Forst
<i>Landkreis Uckermark</i>	
Basedow (Kat.-Nr. 41)	1375 „curia Bazedow“
Biesenbrow (Kat.-Nr. 48)	1375 „municio“
Fergitz (Kat.-Nr. 80)	1354 „Verckwitz“ (Haus oder Feste), 1373 „castrum Wernitz“
Fürstenau (Kat.-Nr. 83)	1326 „to Vorstennowe“ (Urkundsort für die Fürsten von Mecklenburg)
Fürstenwerder (Kat.-Nr. 84)	1375 „castrum“
Gandenitz (Kat.-Nr. 86)	1325 „tu Gandenitz“ (markgräflicher Verhandlungs- und Urkundsort)
Görlsdorf (Kat.-Nr. 91)	1305 „tu Jordensdorp“ (markgräflicher Vertragsort), 1325 „dat Hus to Jordensdorp“
Hindenburg (Kat.-Nr. 111)	1369 „tu Hindenborch bi Templin“ (markgräflicher Urkundsort)
Jakobsdorf (Kat.-Nr. 116)	1332 „curia“ des Klosters Seehausen
Kölpin (Kat.-Nr. 125)	1270 „in Colpino“ (markgräflicher Urkundsort), erste Hälfte 14. Jh. „curia“ K., 1375 „curia“, liegt wüst

Krinickow (Kat.-Nr. 127)	1299 „in villa Krinekowe“ (markgräflicher Urkundsort)
Hohenlandin (Kat.-Nr. 135)	1250 „apud Landin“ (Vertragort der Markgrafen von Brandenburg und des Herzogs von Pommern)
Lychen (Kat.-Nr. 142, 143)	1299 markgräfliche Vogtei
Neuendorf (Kat.-Nr. 155)	1281 „Nyendorpe in terra iuxta Zvet“ (markgräflicher Urkundsort)
Neuhof (Kat.-Nr. 157)	1332 und 1375 „Nova curia“
Prenzlau (Kat.-Nr. 166, 167)	1183 Prenzlau mit Markt und Krug, Burg (?)
Ringenwalde (Kat.-Nr. 168)	1316 „in Ryngenwolde“ (markgräflicher Urkundsort)
Stendell (Kat.-Nr. 188)	1318 „tu Nyen Stendal“ (markgräflicher Urkundsort)
Templin (Kat.-Nr. 198)	1353 Vogtei
Wismar (Kat.-Nr. 213)	1316 „datum Wismarowe“ (markgräflicher Urkundsort)
Zweiraden (Kat.-Nr. 228)	1278 „circa molendinum quod vocatur duas rotas“ (Urkundsort des Herzogs v. Pommern für den Markgrafen), 1302 „tun twe Raden“
<i>Landkreis Uecker-Randow</i>	
Neuensund (Kat.-Nr. 238)	1354 „den Nuwen Sund“ (mit anderen Festen genannt)
Nieden (Kat.-Nr. 239)	1320 Haus zu „Nedam“
Strasburg (Kat.-Nr. 245)	1277 markgräflicher Urkundsort, 1363 Vogtei

Liste 7: Nicht lokalisierte, aufgrund indirekter schriftlicher Überlieferung zu vermutende Anlagen (Kategorie F) (zu Kapitel 3; Abb. 5)

A = namentliche Erwähnung eines Adligen; W = Erwähnung eines adligen Wohnhofes; U = Erwähnung als adliger Urkundsort; N = Bildung des Ortsnamens mit Hilfe eines Vornamens; D = Erwähnung des Dorfherren

Objekt	Art der Überlieferung
---------------	------------------------------

Landkreis Barnim

Buchholz (Kat.-Nr. 7)	W
Golzow (Kat.-Nr. 11)	U
Lüdersdorf (Kat.-Nr. 14)	A
Hohensaaten (Kat.-Nr. 21)	A

Landkreis Oberhavel

Krewelin (Kat.-Nr. 28)	D, W
------------------------	------

Landkreis Uckermark

Ahrensdorf (Kat.-Nr. 35)	A
Bagemühl (Kat.-Nr. 39)	A
Bandelow (Kat.-Nr. 40)	A
Baßdorf (Kat.-Nr. 42)	N
Beenz (Kat.-Nr. 44)	A
Beenz (Kat.-Nr. 45)	D
Berkholz (Kat.-Nr. 46)	W
Bertikow (Kat.-Nr. 47)	A
Blankensee (Kat.-Nr. 52)	W
Blindow (Kat.-Nr. 53)	A
Bölkendorf (Kat.-Nr. 54)	N
Buchholz (Kat.-Nr. 59)	W
Cremzow (Kat.-Nr. 62)	A
Crussow (Kat.-Nr. 64)	W
Damme (Kat.-Nr. 65)	W
Dargersdorf (Kat.-Nr. 66)	N
Dauer (Kat.-Nr. 67)	A
Densow (Kat.-Nr. 69)	A

Dochow (Kat.-Nr. 71)	A
Drense (Kat.-Nr. 72)	A
Ellingen (Kat.-Nr. 74)	A
Fahrenholz (Kat.-Nr. 75)	A
Falkenwalde (Kat.-Nr. 78)	A
Felchow (Kat.-Nr. 79)	W
Flemsdorf (Kat.-Nr. 81)	W
Flieth (Kat.-Nr. 82)	W
Gatow (Kat.-Nr. 87)	A
Gellmersdorf (Kat.-Nr. 88)	A
Göritz (Kat.-Nr. 90)	A
Golm (Kat.-Nr. 94)	W
Grenz (Kat.-Nr. 96)	W
Grimme (Kat.-Nr. 97)	W
Grünberg (Kat.-Nr. 100)	A
Grünow (Kat.-Nr. 101)	W
Grünow (Kat.-Nr. 102)	W
Günterberg (Kat.-Nr. 103)	A
Güstow (Kat.-Nr. 104)	A
Hohengüstow (Kat.-Nr. 105)	W
Heinersdorf (Kat.-Nr. 106)	N
Hermisdorf (Kat.-Nr. 107)	N
Herzfelde (Kat.-Nr. 108)	W
Hetzdorf (Kat.-Nr. 109)	A
Hildebrandshagen (Kat.-Nr. 110)	U
Alt-Hohenwalde (Kat.-Nr. 113)	A
Holzendorf (Kat.-Nr. 114)	A
Jakobshagen (Kat.-Nr. 117)	W
Kaakstedt (Kat.-Nr. 118)	A
Kannenburger Schleuse (Kat.-Nr. 119)	A
Kerkow (Kat.-Nr. 120)	A
Klaushagen (Kat.-Nr. 121)	N
Kleptow (Kat.-Nr. 122)	W

Klinkow (Kat.-Nr. 123)	A
Klockow (Kat.-Nr. 124)	W
Kraatz (Kat.-Nr. 126)	A
Kröchlendorf (Kat.-Nr. 128, 129)	A
Kuhweide (Kat.-Nr. 130)	W
Altkünkendorf (Kat.-Nr. 131)	W
Kutzerow (Kat.-Nr. 134)	W
Niederlandin (Kat.-Nr. 136)	W, U ?
Lemmersdorf (Kat.-Nr. 137)	N
Lindhorst (Kat.-Nr. 139)	W
Lübbenow (Kat.-Nr. 140)	A
Lützlow (Kat.-Nr. 141)	U
Milmersdorf (Kat.-Nr. 148)	W
Milow (Kat.-Nr. 149)	N
Mittenwalde (Kat.-Nr. 150)	A
Mürow (Kat.-Nr. 151)	W
Nechlin (Kat.-Nr. 153)	A
Netzow (Kat.-Nr. 154)	W
Neuenfeld (Kat.-Nr. 156)	W
Parmen (Kat.-Nr. 158)	A
Petersdorf (Kat.-Nr. 161)	N
Pinnow (Kat.-Nr. 163)	W
Potzlow (Kat.-Nr. 165)	W
Röpersdorf (Kat.-Nr. 170)	D
Schapow (Kat.-Nr. 171)	A
Schenkenberg (Kat.-Nr. 172)	D
Schlepkow (Kat.-Nr. 173)	D
Schmargendorf (Kat.-Nr. 174)	A
Schmiedeberg (Kat.-Nr. 175)	W
Schöneberg (Kat.-Nr. 177)	W
Schönermark (Kat.-Nr. 178)	W
Schönwerder (Kat.-Nr. 181)	A
Schwaneberg (Kat.-Nr. 182)	A

Schwanepfuhl (Kat.-Nr. 183)	W
Groß Sperrenwalde (Kat.-Nr. 185)	A
Stegelitz (Kat.-Nr. 186)	A
Steinhöfel (Kat.-Nr. 187)	A
Stützkow (Kat.-Nr. 192)	W
Tangersdorf (Kat.-Nr. 195)	W
Taschenberg (Kat.-Nr. 196)	W
Thomsdorf (Kat.-Nr. 199)	A
Trampe (Kat.-Nr. 201)	A
Trebenow (Kat.-Nr. 202)	W
Wallmow (Kat.-Nr. 205)	W
Werbelow (Kat.-Nr. 208)	W
Weselitz (Kat.-Nr. 209)	A
Wichmannsdorf (Kat.-Nr. 210)	A
Wilmersdorf (Kat.-Nr. 211)	W
Wittstock (Kat.-Nr. 214)	W
Woddow (Kat.-Nr. 215)	A
Wolletz (Kat.-Nr. 218)	W
Wollin (Kat.-Nr. 219)	A
Zapel (Kat.-Nr. 220)	W, A
Zelsow (Kat.-Nr. 221)	W
Ziemkendorf (Kat.-Nr. 225)	A
Zollchow (Kat.-Nr. 226)	D
	W

Landkreis Uecker-Randow

Bergholz (Kat.-Nr. 229)	A
Blumenhagen (Kat.-Nr. 230)	W
Brietzig (Kat.-Nr. 231)	A
Bröllin (Kat.-Nr. 232)	A
Caselow (Kat.-Nr. 233)	W
Fahrenwalde (Kat.-Nr. 234)	W
Klepelshagen (Kat.-Nr. 235)	A
Groß Luckow (Kat.-Nr. 236)	W

Klein Luckow (Kat.-Nr. 237)	W
Papendorf (Kat.-Nr. 240)	A
Rollwitz (Kat.-Nr. 241)	D
Rossow (Kat.-Nr. 242)	A
Schmarsow (Kat.-Nr. 243)	A
Groß Spiegelberg (Kat.-Nr. 244)	A
Werbelow (Kat.-Nr. 208)	W
Zerrenthin (Kat.-Nr. 246)	A
Züsedom (Kat.-Nr. 247)	A

Liste 8: Zweifelhafte Geländestrukturen ohne schriftliche Überlieferung (Kategorie G) (zu Kapitel 3; Abb. 5)

Objekt	Geländestruktur
<i>Landkreis Barnim</i>	
Breitefenn (Kat.-Nr. 6)	o. Fpl., in der Nähe der Försterei im 18. Jh. alte Mauern entdeckt (Beschreibung Beckmann)
Niederfinow (Kat.-Nr. 9)	o. Fpl., bei Befliegung 1996 Geländestruktur mit Grabenresten entdeckt
Liepe (Kat.-Nr. 13)	o. Fpl., 0,8 km sö des Ortes flache, natürlich geschützte Insel, evtl. große Niederungsburg, zahlreiche mittelslaw. und spätslaw. Sch.
<i>Landkreis Oberhavel</i>	
Badingen (Kat.-Nr. 26)	o. Fpl., Turmhügel (fraglich), 50m nw der Kirche
Burgwall (Kat.-Nr. 27)	Fpl. 1, slaw. Burgwall sö des Dorfes, slaw. Sch. und Sch. hGW
Liebenberg (Kat.-Nr. 29)	Fpl. 1, slaw. Burgwall nw des Ortes
Liebenberg (Kat.-Nr. 30)	Fpl. 4, "Schlossberg", slaw. und dma. Funde
Zabelsdorf (Kat.-Nr. 33)	Fpl. 7, Turmhügel (fraglich) n des Ortes
<i>Landkreis Uckermark</i>	
Alexanderhof (Kat.-Nr. 36)	Fpl. 311, slaw. Burgwall (fraglich) s des Ortes
Blindow (Kat.-Nr. 53)	Fpl. 4, Turmhügel (fraglich) am W-Rand des Ortes
Blindow (Kat.-Nr. 53, 8c)	Fpl. 26, FIN "Upstall", spätslaw. Sch.

Fahrenholz (Kat.-Nr. 76)	Fpl. 3, Turmhügel (fraglich), in ehemaliger Ortslage Lindhorst
Glambeck (Kat.-Nr. 10)	Fpl. 4, Festes Haus (fraglich), auf dem Gutshof
Hildebrandshagen (Kat.-Nr. 110)	Fpl. 27, Turmhügel, ca. 1,9 km nnö des Ortes
Hohenfelde (Kat.-Nr. 112)	Fpl. 6, Burgstelle (fraglich), 1,6 km s des Ortes
Kröchlendorf (Kat.-Nr. 128)	Fpl. 19, Turmhügelburg (fraglich), 480 m nö des heutigen Ortskerns
Kröchlendorf (Kat.-Nr. 129)	o. Fpl., Turmhügel (fraglich), im Schlosspark
Altkünkendorf (Kat.-Nr. 131)	Fpl. 5, urgeschichtlicher Burgwall, Nutzung im 13./14. Jh.
Neukünkendorf (Kat.-Nr. 132)	o. Fpl., "Haus-See" am W-Rand des Dorfes
Malchow (Kat.-Nr. 144)	Fpl. 11, Turmhügel (fraglich), am W-Rand des Gutsparks
Melzow (Kat.-Nr. 145)	Fpl. 14, Siedlung (Burgwall?), 4,6 km nö des Ortes, Sch. hGW
Peetzig (Kat.-Nr. 160)	Gewässername "Burg-See"
Prenzlau (Kat.-Nr. 167)	Fpl. 34, FIN "Röwenburg", slaw. und dma. Sch.
Rittgarten (Kat.-Nr. 169)	o. Fpl., Turmhügel, ca. 50-60 m nnö des Gutshauses
Suckow (Kat.-Nr. 194)	Fpl. 5, Turmhügel (fraglich), 650 m w des Gutes
Wallmow (Kat.-Nr. 206)	o. Fpl., Turmhügel (fraglich), 3,9 km nw der Kirche
Woddow (Kat.-Nr. 216)	Fpl. 1, Turmhügel (fraglich), am SW-Rand des Ortes
Zernickow (Kat.-Nr. 223)	o. Fpl., Turmhügel (fraglich), ca. 5-6 m n des Gutshauses

Liste 9: Das archäologische Fundmaterial (zu Kapitel 5.3)

Jüngste Funde aus spätslawischer Zeit

- Altgalow (Kat.-Nr. 85), „Burgwallberg“
- Blindow (Kat.-Nr. 53, 8c), Upstall
- Drense (Kat.-Nr. 72), Burgwall
- Fahrenwalde, (Kat.-Nr. 234, 8c), Burgwall
- Fergitz (Kat.-Nr. 80), Burgwall
- Liepe (Kat.-Nr. 13), Burgwall
- Liebenberg (Kat.-Nr. 29), Burgwall
- Potzlow (Kat.-Nr. 165), Burgwall
- Schwedt (Kat.-Nr. 184, 8c), Burgwall

Slawische Funde und harte Grauware

- Altenhof (Kat.-Nr. 2), vermuteter Turmhügel
- Baumgarten (Kat.-Nr. 43), Turmhügel
- Bietikow (Kat.-Nr. 49), Turmhügel
- Blankenburg (Kat.-Nr. 50), Burgwall
- Bruchhagen (Kat.-Nr. 56), Burgwall
- Brüssow (Kat.-Nr. 58), Turmhügel
- Burgwall (Kat.-Nr. 27)
- Dedelow (Kat.-Nr. 68), Schloss
- Dobberzin (Kat.-Nr. 70)
- Greiffenberg (Kat.-Nr. 95)
- Jagow (Kat.-Nr. 115)
- Liebenberg (Kat.-Nr. 30), „Schloßberg“
- Lunow (Kat.-Nr. 16), Burgstelle
- Lychen (Kat.-Nr. 143)
- Naugarten (Kat.-Nr. 152)
- Oderberg (Kat.-Nr. 17), Festung „Bärenkasten“
- Oderberg (Kat.-Nr. 18), Burganlage auf dem „Albrechtsberg“
- Passow (Kat.-Nr. 159)
- Pehlitz (Kat.-Nr. 19), Halbinsel mit Ringwall
- Polßen (Kat.-Nr. 164)
- Prenzlau (Röwensburg) (Kat.-Nr. 167)
- Schmölln (Kat.-Nr. 176)
- Stendell (Kat.-Nr. 188)
- Sternhagen (Kat.-Nr. 189)
- Stolpe (Kat.-Nr. 190)
- Stolzenhagen (Kat.-Nr. 23), Burgwall
- Warnitz (Kat.-Nr. 207)

- Zehdenick (Kat.-Nr. 34), „Schlösschen“
- Zichow (Kat.-Nr. 224)

Bisher ausschließlich harte Grauware und jüngere Keramik

- Angermünde (Kat.-Nr. 37), Burgruine
- Badingen (Kat.-Nr. 25), Amtshaus
- Blindow (Kat.-Nr. 53), Turmhügel (?)
- Boitzenburg (Kat.-Nr. 55), Schloss
- Carmzow (Kat.-Nr. 61), Schloss
- Eickstedt (Kat.-Nr. 73), Gutshaus
- Fahrenholz (Kat.-Nr. 76), Turmhügel
- Gerswalde (Kat.-Nr. 89), Burgruine
- Götschendorf (Kat.-Nr. 92), Turmhügel
- Grimnitz (Kat.-Nr. 12), Burgruine
- Groß Fredenwalde (Kat.-Nr. 98), Wallberg (nur mittelslaw. Funde)
- Kröchlendorf (Kat.-Nr. 128), Turmhügel (?)
- Altkünkendorf (Kat.-Nr. 131), urgeschichtlicher Burgwall mit Turmhügel (?)
- Kuhz (Kat.-Nr. 133), Turmhügelburg
- Lindenhagen (Kat.-Nr. 138), Turmhügelburg
- Lunow (Fpl. 4) (Kat.-Nr. 15), Burgstelle
- Melzow (Kat.-Nr. 145), Burgstelle (?)
- Menkin (Kat.-Nr. 146), Turmhügel
- Prenzlau (Kat.-Nr. 166), Dominikanerkloster
- Schönermark (Kat.-Nr. 179), Gutsanlage
- Schwedt (Kat.-Nr. 184), Schloss
- Strehlow (Kat.-Nr. 191), Burgstelle (?)
- Vierraden (Kat.-Nr. 203), Burgruine
- Werbellin/Eichhorst (Kat.-Nr. 8 und 24), Burgstelle
- Wolfshagen (Kat.-Nr. 217), Burgruine

Bisher nur frühneuzeitliche/neuzeitliche Funde

- Carmzow (Kat.-Nr. 60), Turmhügel (?)
- Criewen (Kat.-Nr. 63), Schloss
- Glambeck (Kat.-Nr. 10), Festes Haus (?)
- Niederlandin (Kat.-Nr. 136), Schloss
- Suckow (Kat.-Nr. 193), Gut

Bisher keine Funde

- Badingen (Kat.-Nr. 26); Turmhügel (?)
- Alexanderhof (Kat.-Nr. 36), spätslawischer Burgwall (?)

- Arendsee (Kat.-Nr. 38), Schloss
- Blankenburg (Kat.-Nr. 51), Gut
- Falkenhagen (Kat.-Nr. 77), Turmhügel (?)
- Gollmitz (Kat.-Nr. 93), Turmhügel (?)
- Hildebrandshagen (Kat.-Nr. 110), Turmhügel
- Hohenfelde (Kat.-Nr. 112), Burgstelle
- Holzendorf (Kat.-Nr. 114), Turmhügel (?)
- Kröchlendorf (Kat.-Nr. 129), Turmhügel (?)
- Malchow (Kat.-Nr. 144), Turmhügel (?)
- Metzelthin (Kat.-Nr. 147), Turmhügel
- Niederfinow (Kat.-Nr. 9), Burgstelle (?)
- Pinnow (Kat.-Nr. 162), Gutshaus
- Rittgarten (Kat.-Nr. 169), Turmhügel
- Schönfeld (Kat.-Nr. 180), Turmhügel (?)
- Schönwerder (Kat.-Nr. 181), Turmhügel (?)
- Suckow (Kat.-Nr. 194), Turmhügel (?)
- Tornow (Kat.-Nr. 200), Turmhügel (?)
- Vietmannsdorf (Kat.-Nr. 204), Herrenhaus
- Wallmow (Kat.-Nr. 206), Turmhügel (?)
- Wilsickow (Kat.-Nr. 212), Turmhügel
- Woddow (Kat.-Nr. 216), Turmhügel (?)
- Zabelsdorf (Kat.-Nr. 33), Turmhügel (?)
- Zernickow (Kat.-Nr. 222), Gut
- Zernickow (Kat.-Nr. 223), Turmhügel
- Zützen (Kat.-Nr. 227), Turmhügel

Liste 10: Indirekte und direkte Erwähnungen landesherrlicher und hochadliger Burgen vom späten 12. bis zum 15. Jahrhundert (zu Kapitel 6.1; Abb.70)

12. Jahrhundert

Ort	Erwähnung	Geländebefund
Prenzlau (Kat.-Nr. 166, 167)	1187 „Stephanus sacerdos Prinzlouiensis“; 1183 Prenzlau mit Markt und Krug, Burg (?)	Fpl.19, Dominikanerkloster; Fpl. 34, „Röwenburg“
Nieden (Kat.-Nr. 239)	1121 Burg N. im Kampf zwischen Pommern und Polen vom Polenherzog erobert und verbrannt	Fpl. 1, vermutlich zerstörter slaw. Burgwall

Erste Hälfte 13. Jahrhundert

Ort	Erwähnung	Geländebefund
Blankenburg (Kat.-Nr. 50 und 51)	1250 „in Blankenborch“	Fpl.1, Burgwall; Fpl. 21, „Schloßberg“
Landin (Kat.-Nr. 135 und 136)	1250 „apud Landin“	-
Oderberg (Kat.-Nr. 17 und 18)	1214 „edificavit...Oderbergen super Oderam contra Slavos“, 1220 „Oderberch“, 1231 „in Odelberghe“ (markgräfliche Vogtei), 1233 „in Oderberch“	Fpl. 4, spätslaw. Burgwall, Weiternutzung 13./14. Jh.
Werbellin (Kat.-Nr. 24)	1247 „apud Warbellinum“	Gemarkung Eichhorst, Fpl. 3, „Schloßberg“
Zehdenick (Kat.-Nr. 34)	1216 „Preterea de burgwardis...Cedenic“	Fpl. 13, Burgstelle

Zweite Hälfte 13. Jahrhundert

Ort	Erwähnung	Geländebefund
Badingen (Kat.-Nr. 25 und 26)	1270 „Bodingen“	Fpl. 5, Amtshaus
Boitzenburg (Kat.-Nr. 55)	1276 „castrum“ (Übernahme durch v. Kerkow)	Fpl. 2, Schloss und Burgstelle
Gerswalde (Kat.-Nr. 89)	1271 „Girwalde“ (markgräflicher Urkundsort)	Fpl. 12, Burg
Grimnitz (Kat.-Nr. 12)	1297 „Actum et datum supra Grimnitz.“, 1298 „zu“	Fpl. 7, Burgruine

	Grimmenitz“, 1299 „Acta sunt hec super Grimnitz“ (jeweils markgräflicher Urkundsort)	
Stolpe (Kat.-Nr. 190)	1251 „de Stolp“ (Vogtei)	Fpl. 1, Burgwall und Turm
Strasburg (Kat.-Nr. 245)	1267 „in Straceburch“, 1277 markgräflicher Urkundsort	-
Vierraden (Kat.-Nr. 203)	1269 „ad quatuor rotas“	Fpl. 3, Burg (Festes Haus ?)
Vietmannsdorf (Kat.-Nr. 204)	1281 „curia Vitumansdorpe“ (markgräflicher Urkundsort)	Fpl. 4, ehemaliges Herrenhaus bzw. Jagdschloss
Werbellin (Kat.-Nr. 8 und 24)	1273 „in Werbellin“, 1275 „apud Werbellinum“ (jeweils markgräflicher Urkundsort)	Gemarkung Eichhorst, Fpl. 3, „Schlossberg“
Wolfshagen (Kat.-Nr. 217)	1292 „castrum Wolveshagen“	Fpl. 1, Burgruine Blankenburg
Zehdenick (Kat.-Nr. 34)	1255 „in Cedelic“ (bischoflicher Urkundsort)	Fpl. 13, Burgstelle
Zichow (Kat.-Nr. 224)	1288 „bey Zichow“	Fpl. 1, Burg, Schloss

Erste Hälfte 14. Jahrhundert

Ort	Erwähnung	Geländebefund
Breden (Kat.-Nr. 5)	1308, 1311, 1318 „curia“ (markgräflicher Urkundsort); 1328 das Haus „zcun Breydin“	-
Boitzenburg (Kat.-Nr. 55)	1326 „Hus B.“	Fpl. 2, Schloß und Burgstelle
Gerswalde (Kat.-Nr. 89)	1325 Haus „Gyerswolde“	Fpl. 12, Burg
Görlsdorf (Kat.-Nr. 91)	1305 „tu Jordensdorp“ (Vertragsort der Markgrafen von Brandenburg); 1325 „dat Hus to Jordensdorp“	-
Greiffenberg (Kat.-Nr. 95)	1349 „tu Gryphenberg“, Haus derer v. Greiffenberg	Burgruine
Grimnitz (Kat.-Nr. 12)	-	Fpl. 7, Burgruine
Lindenhagen (Kat.-Nr. 138)	1331 die v. Bentz vertragen sich mit der Stadt Prenzlau wegen der Schleifung ihres Hauses („Camenata“)	Fpl. 2, Turmhügel
Nieden (Kat.-Nr. 239)	1320 Haus zu „Nedam“	-
Oderberg (Kat.-Nr. 17 und 18)	1349 Zerstörung der alten Burg	Fpl. 1, Burgruine, Festung; Fpl. 4, spätslaw. Burgwall, Weiternutzung 13./14. Jh.
Passow (Kat.-Nr. 159)	1325 „hus to Parsowe“	Fpl. 3, spätslaw. Burgwall, darauf Turmhügel

Schwedt (Kat.-Nr. 184)	1322 Schlösser und Städte genannt, u.a. Schwedt, 1330 Schloß, 1340 Haus und Stadt	Fpl. 1, Schlosspark und Schlossplatz
Stolpe (Kat.-Nr. 188)	1325 und 1329 Vogtei	Fpl. 1, Burgwall und Turm
Stolzenhagen (Kat.-Nr. 23)	1315 „curia antiqua“, 1335 „curia“	Fpl. 1, slawischer Burgwall (fraglich), Weiternutzung 13./14. Jh.
Vierraden (Kat.-Nr. 203)	1311 „to den vier raden“ (Urkundsort), 1325 „hus“ zu V.	Fpl. 3, Burg (Festes Haus ?)
Vietmannsdorf (Kat.-Nr. 204)	1304 markgräflicher Verhandlungsort	Fpl. 4, ehemaliges Herrenhaus bzw. Jagdschloss
Werbellin (Kat.-Nr. 8 und 24)	1311/1313 „curia“ (markgräflicher Hof), 1319 letztmalig als markgräflicher Aufenthaltsort erwähnt	Gemarkung Eichhorst, Fpl. 3, „Schloßberg“
Wolfshagen (Kat.-Nr. 217)	1326 Schloss	Fpl. 1, Burgruine Blankenburg
Zweiraden (Kat.-Nr. 228)	1302 „tun twe Raden“	vgl. Hohenfelde (Kat.-Nr. 112)

Zweite Hälfte 14. Jahrhundert

Ort	Erwähnung	Geländebefund
Angermünde (Kat.-Nr. 37)	1375 „municio“ (Stadtbesetzung)	Fpl. 76, Burgruine
Badingen (Kat.-Nr. 25)	1376 Haus „Badinghe“	Fpl. 5, Amtshaus
Breden (Kat.-Nr. 5)	1373 „castrum sine oppido et sine villa“, 1377 „castrum Breten“	-
Biesenbrow (Kat.-Nr. 48)	1375 „municio“	-
Blankenburg (Kat.-Nr. 51)	1373 „castrum“	Fpl. 21, „Schloßberg“
Boitzenburg (Kat.-Nr. 55)	1365 Haus, 1369 Feste und Schloß, Haus und Stadt, 1375 „castrum“, „municio“	Fpl. 2, Schloß und Burgstelle
Brüssow (Kat.-Nr. 58)	1354 Stadt und Vogtei, 1375 „municio“	Fpl. 5, Burgstelle
Fergitz (Kat.-Nr. 80)	1354 Haus oder Feste	Gemarkung Warnitz, Fpl. 4 (?)
Fürstenwerder (Kat.-Nr. 84)	1375 „castrum“	-
Gerswalde (Kat.-Nr. 89)	1373 „castrum“	Fpl. 12, Burg
Greiffenberg (Kat.-Nr. 95)	1373 „castrum“, 1375 „municio“	Burgruine
Hindenburg bei Templin (Kat.-Nr. 111)	1369 „tu Hindenborch bi Templin“ (markgräflicher	-

	Urkundsort)	
Jagow (Kat.-Nr. 115)	1354 Haus, 1375 „municio“	Fpl. 2, spätslaw. Burgwall, darauf Turmhügel (fraglich)
Neuensund (Kat.-Nr. 238)	1354 „den Nuwen Sund“	-
Oderberg (Kat.-Nr. 17)	1353 Bau einer Feste, 1369 Haus O., 1371 Schloss O., 1372 „castrum“, 1373 „castrum“, 1375 Burg, markgräflicher Zoll, 1377 markgräfliche Vogtei	Fpl. 1, Burgruine, Festung
Passow (Kat.-Nr. 159)	1355 „castrum“	Fpl. 3, spätslaw. Burgwall, darauf Turmhügel
Schwedt (Kat.-Nr. 184)	1375 „municio“	Fpl. 1, Schlosspark und Schlossplatz
Stolpe (Kat.-Nr. 190)	1355 „castrum“, 1375 „municio“	Fpl. 1, spätslaw. Burgwall und Rundturm
Stolzenhagen (Kat.-Nr. 23)	1377 „castrum“	Fpl. 1, slawischer Burgwall (fraglich), Weiternutzung 13./14. Jh.
Strasburg (Kat.-Nr. 245)	1363 Vogtei	-
Vierraden (Kat.-Nr. 203)	1388 Schloss V., im Besitz des v. Rehber	Fpl. 3, Burg (Festes Haus ?)
Warnitz (Kat.-Nr. 207)	1373 „castrum Wernicz“	Fpl. 4, Siedlung (Burgstelle ?)
Wolfshagen (Kat.-Nr. 217)	1375 „municio“, 1393 Schloss	Fpl. 1, Burgruine Blankenburg
Zehdenick (Kat.-Nr. 34)	1366 „hus“, „slot“ zu „Tzedenic“, 1375 „castrum“	Fpl. 13, Burgstelle
Zichow (Kat.-Nr. 224)	1354 „veste Zychow“, 1355 und 1370 „castrum“	Fpl. 1, Burg, Schloss

15. Jahrhundert

Ort	Erwähnung	Geländebefund
Oderberg (Kat.-Nr. 17)	1400, 1415, 1464, 1472: Schloss	Fpl. 1, Burgruine, Festung
Zehdenick (Kat.-Nr. 34)	1416, 1426, 1438, 1473: Schloss	Fpl. 13, Burgstelle
Angermünde (Kat.-Nr. 37)	1424, 1428, 1463, 1479: Schloss	Fpl. 76, Burgruine
Boitzenburg (Kat.-Nr. 55)	1420, 1429, 1439, 1460, 1483, 1491 Schloss	Fpl. 2, Schloss und Burgstelle
Gerswalde (Kat.-Nr. 89)	1486, 1498: Schloss	Fpl. 12, Burg

Greiffenberg (Kat.-Nr. 95)	1421, 1426, 1427: Schloss	Burgruine
Lychen (Kat.-Nr. 143)	1440: Vogtei	
Schwedt (Kat.-Nr. 184)	1428: Schloss	Fpl. 1, Schlosspark und Schlossplatz
Stolpe (Kat.-Nr. 190)	1446: Schloss	Fpl. 1, spätslaw. Burgwall und Rundturm; Neues Schloss
Vierraden (Kat.-Nr. 203)	1468, 1471, 1478: Schloss	Fpl. 3, Burg (Festes Haus ?)
Wolfshagen (Kat.-Nr. 217)	1486: Burglehen, 1491: Burg	Fpl. 1, Burgruine Blankenburg
Zichow (Kat.-Nr. 224)	1447, 1449, 1472, 1487: Schloss	Fpl. 1, Burg, Schloss
Strasburg (Kat.-Nr. 245)	1433: Vogtei	-

Liste 11: Schriftlich belegte curiae des 13. und 14. Jahrhunderts (zu Kapitel 6.1, Abb. 71)

Ort	Erwähnung	Geländebefund
Altena (Kat.-Nr. 1)	1335 „curia Altena“ (Klosterhof)	-
Basedow (Kat.-Nr. 41)	1375 „curia Bazedow“	-
Bortzens Hof (Kat.-Nr. 4)	1258 „Allodium domini Boz“	-
Breden (Kat.-Nr. 5)	1308, 1311, 1318 „curia“ (markgräflicher Urkundsort), 1328 das Haus „zcun Breydin“, 1373 und 1377 „castrum“	-
Altgalow (Kat.-Nr. 85)	1277 „curia Golow“, nahebei Untermühle (Besitzer Wilhelm v. Tornow ?)	Fpl. 1, „Burgwallberg“
Jakobsdorf (Kat.-Nr. 116)	1332 „curia“ des Klosters Seehausen	-
Kölpin (Kat.-Nr. 125)	erste Hälfte 14. Jh. „curia“, 1375 „curia“, liegt wüst	Möglicherweise bei Fpl. 1 in Gemarkung Götschendorf, Turmhügel ? (Kat.-Nr. 92)
Lunow (Kat.-Nr. 15 und 16)	1315 „antiqua curia“	Möglicherweise bei Fpl. 4 oder n des Ortes, dort FlN „die Burg“, „Die drei steinernen Stufen“ oder „der Keller“
Neuhof (Kat.-Nr. 157)	1332 und 1375 „Nova curia“ (Klosterhof)	-
Pehlitz (Kat.-Nr. 19)	1335 Klosterhof („curia“ oder „allodium“),	Fpl. 4, Ringwall (Turmhügel ?)

Plaue (Kat.-Nr. 20)	1304 „curia“	-
Stolp (Kat.-Nr. 31)	1342 „curia“ oder „allodium“ (Klosterhof)	-
Stolzenhagen (Kat.-Nr. 23)	1315 „curia antiqua“ (bei Lunow ?), 1335 „curia“, 1377 „castrum“	„curia“ (1315, 1335) beim nahegelegenen Dorf Lunow vermutet (vgl. Kat.-Nr. 15 und 16)
Suckow (Kat.-Nr. 193 und 194)	1269 „curia“ des v. Stegelitz	o. Fpl., Gutshof; Fpl. 5, Turmhügel (fraglich)
Neuthymen (Kat.-Nr. 32)	1304 „curia“ (Klosterhof)	-
Vietmannsdorf (Kat.-Nr. 204)	1281 „curia Vitumansdorpe“, 1283 „curia“ (jeweils markgräflicher Urkundsort)	Fpl. 4, ehemaliges Herrenhaus
Werbellin (Kat.-Nr. 8 und 24)	1311/1313 „curia“ (markgräflicher Hof)	Gemarkung Eichhorst, Fpl. 3, „Schlossberg“

Liste 12: Indirekte und direkte schriftliche Belege für adlige Wohnsitze von der ersten Hälfte des 13. bis zum Ende des 15. Jahrhundert (zu Kapitel 6.1, Abb. 72)

Erwähnungen erste Hälfte 13. Jahrhundert

Ort	Erwähnung	Hinweis auf Burg bzw. Adelssitz im Gelände oder in schriftlichen Quellen
Basedow (Kat.-Nr. 41)	1249 „Reineko de Bassedouue“	-
Bertikow (Kat.-Nr. 47)	1243 „Theodericus de Berticowa“, 1252 „Fridericus de Bertickow“	-
Boitzenburg (Kat.-Nr. 55)	1240 pommerscher Truchseß „Johannes de Boyceneburg“	Fpl. 2, Schloss und Burgstelle
Bröllin (Kat.-Nr. 232)	1233 „Robertus de Bralin“, 1244 „Nicolaus de Brelin“	-
Dochow (Kat.-Nr. 71)	1244 „Liborius de Duchou“	-
Drense (Kat.-Nr. 72)	1243 „Vrowinus de Drensen“	Fpl. 1, slawischer Burgwall, 9. bis 13. Jh.
Jagow (Kat.-Nr. 115)	1243 „Henricus de Jagouu“	Fpl. 2, Burgwall; Turmhügel ?
Kerkow (Kat.-Nr. 120)	1236 „Gerardus de Kerecowe“	-

Naugarten (Kat.-Nr. 152)	1239 „Joannes de Naugarden“	Fpl. 1, „Schlossberg“ (spätslaw. und dma. Funde); Fpl. 3, „Schanze“ (mittel- bis spätslawischer Burgwall)
Hohensaaten (Kat.-Nr. 21)	1231 „a Thimone de Sathan in nova terra“	-
Schwaneberg (Kat.-Nr. 182)	1239 „Henricus de Svaneberch“	„Haussee“
Stegelitz (Kat.-Nr. 186)	1248 „Henricus de Stegelitz“	-

Erwähnungen zweite Hälfte 13. Jahrhundert

Ort	Erwähnung	Hinweis auf Burg bzw. Adelssitz im Gelände oder in schriftlichen Quellen
Angermünde (Kat.-Nr. 37)	1263 „Henricus de Angermunde“	Fpl. 76, Burgruine
Arendsee (Kat.-Nr. 38)	1289 „dominus Johannes de Arnesse“	Fpl. 1, Schloss
Badingen (Kat.-Nr. 25)	1270 „Bodingen“ (übertragen aus der Altmark)	Fpl. 5, Amtshaus
Bagemühl (Kat.-Nr. 39)	1260 „Henricus de Bagemile“	-
Beenz (Kat.-Nr. 44)	1251 „Johannes de Benitz“	-
Biesenbrow (Kat.-Nr. 48)	1292 „Johannes Bysemarowe“	1375 „municio“
Blankenburg (Kat.-Nr. 50 und 51)	1267 „Dominus Anselmus de Blankenburch“	Fpl. 1, spätslaw. Burgwall mit frühdeutscher Nutzung; Fpl. 21, „Schlossberg“
Blindow (Kat.-Nr. 53)	1269 „Daniel de Blingowe“	Fpl. 4, Turmhügel (fraglich)
Bergholz (Kat.-Nr. 229)	1287 „Johannes de Berkholte“	-
Bortzens Hof (Kat.-Nr. 4)	1258 „Allodium domini Boz“	1267 „curia“
Brietzig (Kat.-Nr. 231)	1269 „Heinricus de Brizeke“	-
Brüssow (Kat.-Nr. 58)	1272 Stadt im Lehnbesitz der v. Stegelitz	1375 „municio“
Cremzow (Kat.-Nr. 62)	1297 „Joannis de Kremtzw“	-
Eickstedt (Kat.-Nr. 73)	1271 „Dominus Fredericus de Ecstede“	Fpl. 24, ehemaliges Schloss mit ma. Keller
Ellingen (Kat.-Nr. 74)	1285 „Otto de Ellinge“	-
Fahrenholz (Kat.-Nr. 75)	1287 „Johannes de Farenholtze“	-
Gatow (Kat.-Nr. 87)	1299 „dominus Hinricus“	-

	Gatow“		
Gellmersdorf (Kat.-Nr. 88)	1292 „Jo de Gellmersdorf“	-	
Groß Fredenwalde (Kat.-Nr. 98)	1259 „Alexander Vredewalde“	de	Fpl. 13, mittelslaw.Burgwall, im 13./14. Jh. als Adelssitz genutzt
Grünberg (Kat.-Nr. 100)	1272 „de Gruneberg“	-	
Güntherberg (Kat.-Nr. 103)	1278 „Jacobus Guntersbergh“	de	-
Güstow (Kat.-Nr. 104)	1259 „Thidemannus Gustowe“	de	-
Hetzdorf (Kat.-Nr. 109)	1286 „Theodericus Hezstorp“	de	-
Alt-Hohenwalde (Kat.-Nr. 113)	1288 „Johann Hogenwalde“	von	-
Holzendorf (Kat.-Nr. 114)	1299 „Otto de Holtzetendorf“		o. Fpl., Turmhügel (fraglich)
Kaakstedt (Kat.-Nr. 118)	1253 „dominus Heinricus Kocstede“	de	-
Klaushagen (Kat.-Nr. 121)	1271 „Claweshagen“		-
Klepelshagen (Kat.-Nr. 235)	1295 „dominus Klepelshagen“	de	-
Kröchlendorf (Kat.-Nr. 128 und 129)	1251 „Dominus Heynricus Grechellestorp“	de	Fpl. 19, Turmhügel (fraglich); o. Fpl., Turmhügel (fraglich)
Kuhz (Kat.-Nr. 133)	1292 „Dominus Johannes Koucz“	de	Fpl. 1, Turmhügel oder Turmhügelburg
Lindenhagen bei Prenzlau (Kat.-Nr. 138)	1269 „Fredericus Hyndenburg“	de	Fpl. 2, Turmhügel; 1331 „Camenata“ der v. Bentz
Lüdersdorf (Kat.-Nr. 14)	1261 "Conradus de Lvderstorp"		-
Petersdorf (Kat.-Nr. 161)	1281 „Peterstorp“		-
Schmargendorf (Kat.-Nr.174)	1287 „Anno Marcrevendorp“	de	-
Schönwerder (Kat.-Nr. 181)	1263 „Hermannus Sconenwerdere“	de	o. Fpl., Turmhügel (fraglich)
Serwest (Kat.-Nr. 22)	1261 „Conradus de Serwitiz“		-
Groß Sperrenwalde (Kat.-Nr. 185)	1269 „Theodoricus Sparrewalde“	de	-
Suckow (Kat.-Nr. 193 und 194)	1269 „curia“ des v. Stegelitz		o. Fpl., Gutshof; Fpl. 5, Turmhügel (fraglich)
Woddow (Kat.-Nr. 214 und 215)	1294 „Wisco in Wodowe, armiger“		Fpl. 1, Turmhügel (fraglich)
Zabelsdorf (Kat.-Nr. 33)	1284 „frater Johannes	de	Fpl. 7, Turmhügel (fraglich)

	Zabelstorp“	
Zapel (Kat.-Nr. 220)	1288 Hof „Zcapele“; 1289 „allodium“ des Ritter v. Schildberg	-
Zerrenthin (Kat.-Nr. 246)	1283 „Jacobus de Cernin“	-

Erwähnungen erste Hälfte 14. Jahrhundert

Ort	Erwähnung	Hinweis auf Burg bzw. Adelssitz im Gelände oder in schriftlichen Quellen
Ahrendorf (Kat.-Nr. 35)	1306 „dominus Ludolfo de Arndestorp“	-
Bandelow (Kat.-Nr. 40)	1321 „Th. Bandelow“	-
Baßdorf (Kat.-Nr. 42)	1335 „Bartoldesdorp“	-
Bölkendorf (Kat.-Nr. 54)	1346 „Boldekendorp“	-
Buchholz (Kat.-Nr. 59)	1321 Hof des Greven (Dorfherr)	-
Caselow (Kat.-Nr. 233)	1305 Wohnsitz des Henning v. Bentz	-
Dauer (Kat.-Nr. 67)	1321 „Thidericus de Doweren“	-
Dedelow (Kat.-Nr. 68)	1321 Vogt Henning Sack und sein Bruder erhalten das Dorf mit 60 Hf	Fpl. 44, ehemaliges Schloss
Densow (Kat.-Nr. 69)	vor 1327 Ritter Erckenbert, 1327-1376 Barsdorf über das Dorf	-
Falkenhagen (Kat.-Nr. 77)	1306 „magister Petrus de Valkenhagen“	o. Fpl., Motte (fraglich)
Göritz (Kat.-Nr. 90)	1346 „Johannes Goriz“	-
Greiffenberg (Kat.-Nr. 95)	1349 „tu Gryphenberg“, Haus der v. Greiffenberg	Burgruine
Grünow (Kat.-Nr. 102)	1332 Konrad v. Grünow	-
Günterberg (Kat.-Nr. 103)	1321 der Hof des Herrn „Gripheco“	-
Heinersdorf ((Kat.-Nr. 106)	1313 „in villa Henricksdorf“	-
Hermisdorf (Kat.-Nr. 107)	1319 „Hermansdorpp“	-
Hildebrandshagen (Kat.-Nr. 110)	1346 „in Hildebrandeshagen“	-
Kannenburger Schleuse (Kat.-Nr. 119)	1345 „Lemkinus de Kannenberch“	-

Klinkow (Kat.-Nr. 123)	1320 "Petrus et Johannes, fratres dicti de Clinckow"	-
Kraatz (Kat.-Nr. 126)	1321 Höfe und Hufen der v. Kraz	-
Krewelin (Kat.-Nr. 28)	1318 Belehnung der Gans zu Putlitz mit Hof und Dorf zu K.	-
Kröchlendorf (Kat.-Nr. 128 und 129)	1321 Hof des Johannes Koning	Fpl. 19, Turmhügel (fraglich); o. Fpl., Turmhügel (fraglich)
Kuhz (Kat.-Nr. 133)	1328 „Dominus Erenbertus de Kuz“	Fpl. 1, Turmhügel oder Turmhügelburg
Lindenhagen (Kat.-Nr. 138)	1331 „Camenata“ derer v. Bentz	Fpl. 2, Turmhügel
Lübbenow (Kat.-Nr. 140)	1301 „Hermannus de Lubbenow“	-
Naugarten (Kat.-Nr. 152)	1321 Hof des Borko v. Kerkow	Fpl. 1, mittel- bis spätslaw. Burgwall; Fpl. 3; „Schloßberg“
Nechlin (Kat.-Nr. 153)	1314 „dominus Bertoldus de Nechelin“	-
Papendorf (Kat.-Nr. 240)	1302 “Theodericus dictus Papendorp”	-
Parmen (Kat.-Nr. 158)	1302 „Reyberus de Parmen“	-
Rossow (Kat.-Nr. 242)	1314 „dominus Huve de Rossow“	-
Schapow (Kat.-Nr. 171)	1302 „Willekinus de Schapov“	-
Schenkenberg (Kat.-Nr. 172)	1321 „Anselm v. Blankenburg“	-
Schlepkow (Kat.-Nr. 173)	1321 Dominus H. Mysner über das Dorf	-
Schmarsow (Kat.-Nr. 243)	1336 „Gherardus Smarsow“	-
Groß Spiegelberg (Kat.-Nr. 244)	1331 „Nicolaus Spiegelberch“	-
Schönermark (Kat.-Nr. 179)	1321 Hof des T. v. Sperrenwalde	Fpl. 5, Schloss der ehemaligen Gutsanlage
Steinhöfel (Kat.-Nr. 187)	1306 „Johannes dictus Stenhouel“	-
Stolp (Kat.-Nr. 31)	bis 1307 Ritter von Redern über das Dorf	-
Strehlow (Kat.-Nr. 191)	1317 Brüder Sack erhalten Dorf wiederkaufsweise	-
Tangersdorf (Kat.-Nr. 195)	vor 1307 v. Redern über das Dorf	-
Tornow (Kat.-Nr. 200)	1308 „Dominus Th. de	-

	Thornow“	
Trampe (Kat.-Nr. 201)	1301 „dominus Willekinus Trampe miles“	-
Weselitz (Kat.-Nr. 209)	1321 Dorf dem Herrn Weselitz gegeben	-
Wichmannsdorf (Kat.-Nr. 210)	1313 „Zindengberus de Wychemanstorp“	-
Wilmersdorf (Kat.-Nr. 211)	1321 Hof des K. Papen	-
Wollin (Kat.-Nr. 219)	1321 „illi de Wollin“	-
Zernickow (Kat.-Nr. 222 und 223)	1321 Hof des v. Holzendorf	o. Fpl., Gutshaus; o. Fpl., Turmhügel (fraglich)
Zichow (Kat.-Nr. 224)	1321 Hof des v. Sydow	Fpl. 1, Burg, Schloss
Ziemkendorf (Kat.-Nr. 225)	1336 „Johannes de Tzymekendorf“	-
Zollchow (Kat.-Nr. 226)	1321 Dorf dem Ebel v. Bentz gegeben	-

Erwähnungen zweite Hälfte 14. Jahrhundert

Ort	Erwähnung	Hinweis auf Burg bzw. Adelssitz im Gelände oder in schriftlichen Quellen
Baumgarten (Kat.-Nr. 43)	1375 Höfe mit freien Hf	Fpl. 4, Turmhügel
Beenz (Kat.-Nr. 45)	vor 1402-1404 Paschedag über das Dorf	-
Bietikow (Kat.-Nr. 49)	1375 v. Blankenburg zu B.	Fpl. 12/3, Turmhügel
Blankensee (Kat.-Nr. 52)	1375 mehrere Höfe mit freien Hf	-
Blumenhagen (Kat.-Nr. 230)	1375 Hof des v. Arnim	-
Bölkendorf (Kat.-Nr. 54)	1375 mehrere Höfe mit freien Hf	-
Brietzig (Kat.-Nr. 231)	1375 zwei Höfe der Brietzig mit freien Hf	-
Bruchhagen (Kat.-Nr. 56)	1375, mehrere Höfe mit freien Hf	Fpl. 2, spätslaw. Burgwall, Weiternutzung 13./14. Jh.
Caselow (Kat.-Nr. 233)	1375 Hof des v. der Hufe	-
Dargersdorf (Kat.-Nr. 66)	1375 „Dargysdorp“	-
Fahrenwalde (Kat.-Nr. 234)	1375 acht freie Hf des v. Buch	-
Falkenwalde (Kat.-Nr. 78)	1375 Hof des Smolle	-

Flieth (Kat.-Nr. 82)	1375 Hof des Flieth und weitere Höfe mit freien HF	-
Fürstenau (Kat.-Nr. 83)	1384 WS des Eggard Wulf	-
Gollmitz (Kat.-Nr. 93)	1375 mehrere Höfe mit freien HF	Fpl. 20, Turmhügel
Golzow (Kat.-Nr. 11)	1378 Besitz der v. Goltz	-
Grimme (Kat.-Nr. 97)	1375 mehrere Höfe mit freien HF	-
Grünow (Kat.-Nr. 102)	1375 ein Hof des Brunow; 1393 zwei Höfe des v. Grünow	-
Günterberg (Kat.-Nr. 103)	1375 mehrere Höfe mit freien HF	in Gemarkung Burgruine Greiffenberg
Hohengüstow (Kat.-Nr. 105)	1375 ein Hof des v. Blankenburg und drei freie Höfe der Mowen	-
Jakobshagen (Kat.-Nr. 117)	1375 ein Hof des Bevyr	-
Kaakstedt (Kat.-Nr. 118)	1375 mehrere Höfe mit freien HF	-
Kleptow (Kat.-Nr. 122)	1375 Wohnhof des Wollin	-
Klockow (Kat.-Nr. 124)	1375 mehrere Höfe mit freien HF	-
Krewelin (Kat.-Nr. 28)	1318 Belehnung der v. Putlitz mit Hof und Dorf	-
Kröchlendorf (Kat.-Nr. 128 und 129)	1375 Hof des Sperrenwalde	Fpl. 19, Turmhügel (fraglich); o. Fpl., Turmhügel (fraglich)
Kuhweide (Kat.-Nr. 130)	1375 Hof des v. Greiffenberg	-
Altkünkendorf (Kat.-Nr. 131)	1375 Hof der v. Arnsdorff	Fpl. 5, „Schanzberg“, urgeschichtlicher Burgwall, im 13./14. Jh. wieder benutzt ?
Kutzerow (Kat.-Nr. 134)	1375 Hof des v. Holzendorf	-
Lemmersdorf (Kat.-Nr. 137)	1375 „Lambertstorp“	-
Lindenhagen (Kat.-Nr. 138)	1375 Hof des v. Bentz	Fpl. 2, Turmhügel
Lindhorst (Kat.-Nr. 139)	1375 Hof des Dowermann	Gemarkung Fahrenholz, Fpl. 3, Turmhügel (fraglich)
Groß Luckow (Kat.-Nr. 236)	1375 Hof des v. Raven	-
Klein Luckow (Kat.-Nr. 237)	1375 mehrere adlige Höfe mit freien HF	-
Lübbenow (Kat.-Nr. 140)	1375 mehrere Höfe mit freien HF	-
Metzelthin (Kat.-Nr. 147)	1375 Lüdike Craz über das	Fpl. 4, Turmhügel

	Dorf	
Milmersdorf (Kat.-Nr. 148)	1375 Hof des Tripkendorp	-
Mittenwalde (Kat.-Nr. 150)	1365 „Henninghus de Middewold“; 1375 mehrere Höfe der Mittenwalde mit freien Hf	-
Naugarten (Kat.-Nr. 152)	1375 Hof des v. Kerkow	Fpl. 1, mittel- bis spätslaw. Burgwall; Fpl. 3; „Schlossberg“
Netzow (Kat.-Nr. 154)	1375 Hof des Schwanebeck	-
Neuenfeld (Kat.-Nr. 156)	1375 Hof des I. Grunow	-
Parmen (Kat.-Nr. 158)	1375 Hof des v. Dewitz	-
Pinnow (Kat.-Nr. 163)	1375 Hof des Sydow, Hof des Grabow	-
Polßen (Kat.-Nr. 164)	1375 zwei Höfe der v. Poltzen und andere Höfe mit freien Hf	Fpl. 1; „Rotes Haus“
Potzlow (Kat.-Nr. 165)	1375 Hof des Claus Luscow	-
Röpersdorf (Kat.-Nr. 170)	vor 1362 Bonyr über das Dorf; 1379 O. v. Warburg	-
Schapow (Kat.-Nr. 171)	1375 Hof des A. Schadeback	-
Schmarsow (Kat.-Nr. 243)	1375 drei Höfe der v. Lindstedt	-
Schmiedeberg (Kat.-Nr. 175)	1375 Hof des Blek mit freien Hf	-
Schöneberg (Kat.-Nr. 177)	1375 Hof des Schulte und des Pape mit freien Hf	-
Schönermark (Kat.-Nr. 179)	1375 Hof des Sperrenwalde mit freien Hf	Fpl. 5, Schloss der ehemaligen Gutsanlage
Schönfeld (Kat.-Nr. 180)	1375 mehrere Höfe mit freien Hf	Fpl. 10, Turmhügel (fraglich)
Schönwerder (Kat.-Nr. 181)	1375 Hof des v. Holzendorf	o. Fpl., Turmhügel (fraglich)
Schwanepfuhl (Kat.-Nr. 183)	1375 mehrere Höfe mit freien Hf	-
Stegelitz (Kat.-Nr. 186)	1375 Hof des Reslaw mit freien Hf	-
Steinhöfel (Kat.-Nr. 187)	1375 mehrere Höfe mit freien Hf	-
Sternhagen (Kat.-Nr. 189)	1373 Wohnsitz des v. Blankenburg; 1375 Hof des H. Blankenburg	Fpl. 1, spätslaw. Burgwall, Weiternutzung im 13./14. Jh.
Strehlow (Kat.-Nr. 191)	1375 mehrere Höfe mit freien Hf	o. Fpl., Burgstelle ?

Taschenberg (Kat.-Nr. 196)	1355 „up dem Tasghenberghe“; 1375 mehrere Höfe mit freien Hf	-
Alt Temmen (Kat.-Nr. 197)	1375 Hof des v. Stegelitz	o. Fpl., Gutshaus
Trebenow (Kat.-Nr. 202)	1375 Höfe des Gule und v. Holzendorf mit freien Hf	-
Wallmow (Kat.-Nr. 205 und 206)	1375 Höf der v. Buch mit freien Hf	o. Fpl., Turmhügel (fraglich)
Werbelow (Kat.-Nr. 208)	1375 zwei Höfe mit freien Hf	-
Weselitz (Kat.-Nr. 209)	1375 Hermann Weselitz wohnt im Dorf	-
Wilmersdorf (Kat.-Nr. 211)	1375 Hof des Tunnemann mit freien Hf	-
Wittstock (Kat.-Nr. 214)	1375 Brüder Wittstock	Gemarkung Rittgarten, o. Fpl., Turmhügel (fraglich)
Wolletz (Kat.-Nr. 218)	1375 Hof des v. Greifenberg	-
Zelsow (Kat.-Nr. 221)	1375 Rule Dunker über einen Hof mit 8 freien Hufen	-
Zernickow (Kat.-Nr. 222 und 223)	1375 Hof des v. Holzendorf	o. Fpl., Gutshaus; o. Fpl., Turmhügel (fraglich)
Zerrenthin (Kat.-Nr. 246)	1375 mehrere Höfe mit freien Hf	-
Zollchow (Kat.-Nr. 226)	1375 Hof des Fredenwalde	-
Züsedom (Kat.-Nr. 247)	1367 „Clawes Czusdom“	-

Erwähnungen erste Hälfte 15. Jahrhundert

Ort	Erwähnung	Hinweis auf Burg bzw. Adelssitz im Gelände oder in schriftlichen Quellen
Berkholz (Kat.-Nr. 46)	1432 WH des v. Falkenberg	-
Bietikow (Kat.-Nr. 49)	1424 WS des v. Blankenburg	Fpl. 12/3, Turmhügel
Bröllin (Kat.-Nr. 232)	1422/1440 WS des v. Lindstedt	-
Carmzow (Kat.-Nr. 60, 61)	1400 Schulzenhof, um 1400 v. Stegelitz über C.	Fpl. 1, Turmhügel; o. Fpl., Gut
Criewen (Kat.-Nr. 63)	1428 WS des v. Schernekow	o. Fpl., Gutshaus
Damme (Kat.-Nr. 65)	1422 WS des v. Eickstedt	-
Dargersdorf (Kat.-Nr. 66)	1426 WS des v. Holzendorf	-
Eickstedt (Kat.-Nr. 73)	1400 WS der v. Eickstedt	Fpl. 24, ehemaliges Gutshaus

Grenz (Kat.-Nr. 96)	1447 ererbter WH der Wollin	-
Groß Fredenwalde (Kat.-Nr. 98 und 99)	1444 WS der v. Stegelitz	Fpl. 13, Burgwall; o. Fpl., Gutshaus
Grünow (Kat.-Nr. 101)	1442 Hof des v. Falkenberg	-
Herzfelde (Kat.-Nr. 108)	1432 WS des v.d. Berg	-
Altkünkendorf (Kat.-Nr. 131)	1410 WS der v. Arnsdorf	-
Groß Luckow (Kat.-Nr. 236)	1438 WH des C. Raven	-
Lübbenow (Kat.-Nr. 140)	1407 WS der v. Glöden	-
Menkin (Kat.-Nr. 146)	1437 WS der v. Buch	Fpl. 5, Turmhügel
Milow (Kat.-Nr. 149)	1408 WS des K. Milow	-
Polßen (Kat.-Nr. 164)	1437 WS des v. Greiffenberg	Fpl. 1, „Rotes Haus“
Ringenwalde (Kat.-Nr. 168)	15. Jh. v. Ahlimb wohnhaft in R.	-
Rollwitz (Kat.-Nr. 241)	1445 v. Lindstedt zu R. wohnhaft	-
Schmarsow (Kat.-Nr. 243)	1408 v. Lindstedt zu S.	-
Schmölln (Kat.-Nr. 176)	1449 WS des v. Schwaneberg	Fpl. 3, spätslaw. Burgwall, Ruine eines Gebäudes 13./14. Jh. (im 15. Jh. genutzt ?)
Thomsdorf (Kat.-Nr. 199)	vor 1420 P. v. Tobensdorf anteilig über das Dorf	-
Wittstock (Kat.-Nr. 214)	1410 WS des v. Holzendorf	Gemarkung Rittgarten, o. Fpl., Turmhügel (fraglich)
Woddow (Kat.-Nr. 215, 216)	1416 WS des v. Lindstedt; 1437 WS des v. Buch; 1449 WS des v. Hufe	Fpl. 1, Turmhügel (fraglich)
Zützen (Kat.-Nr. 227)	1428 J. Schernekow, wohnhaft zu Z.	Fpl. 18, Turmhügel

Erwähnungen zweite Hälfte 15. Jahrhundert

Ort	Erwähnung	Hinweis auf Burg bzw. Adelssitz im Gelände oder in schriftlichen Quellen
Crussow (Kat.-Nr. 64)	1469 WS des v. Aschersleben	-
Dedelow (Kat.-Nr. 68)	1499 WS der v. Klützwow	Fpl. 44, ehemaliges Schloss
Dobberzin (Kat.-Nr. 70)	1480 WS des v. Greiffenberg	o. Fpl., Gut
Fahrenwalde (Kat.-Nr. 234)	1461 WS der v. Buch	-
Felchow (Kat.-Nr. 79)	1469 WS des v. Stotz	-

Flemsdorf (Kat.-Nr. 81)	1480 die v. Greiffenberg, zu F. gesessen	„Haus-See“
Golm (Kat.-Nr. 94)	1475 die Smuke, erbsessen zu G.	-
Niederlandin (Kat.-Nr. 136)	1492 WS des Belling	o. Fpl.; „Am Hof“ (Schlossanlage, Turm um 1600)
Hohenlandin (Kat.-Nr. 135)	1486 zwei WH der Wichmannsdorf	-
Groß Luckow (Kat.-Nr. 236)	1499 WH des C. Raven	-
Klein Luckow (Kat.-Nr. 237)	1499 WH der v. d. Döllen und Hase	-
Lützlow (Kat.-Nr. 141)	1472 Hof des v. Stegelitz	-
Mürow (Kat.-Nr. 151)	1469 WS des Wustrow	-
Nieden (Kat.-Nr. 239)	1484 WS des v. Lindstedt	-
Pinnow (Kat.-Nr. 163)	1482 erster Gutsanteil an v. Beeren, 1487 WS des Wagenschütz	o. Fpl., Gutshaus
Rossow (Kat.-Nr. 242)	1499 WS der v.d. Hufe	-
Schmölln (Kat.-Nr. 176)	1495 WS des v. Schwaneberg	Fpl. 3, spätslaw. Burgwall, Ruine eines Gebäudes 13./14. Jh. (im 15. Jh. genutzt ?)
Schönermark bei Greiffenberg (Kat.-Nr. 178)	1493 WS des Falkenberg	-
Stegelitz (Kat.-Nr. 186)	1470 Hof des v. Stegelitz	-
Stützkow (Kat.-Nr. 192)	1469 WS des H. Suringk	-
Trebenow (Kat.-Nr. 202)	1499 WS des v. Holzendorf	-
Wallmow (Kat.-Nr. 205 und 206)	1499 WS der v. Buch	-
Werbelow (Kat.-Nr. 208)	1486 WS des v. Berg	-
Wilsickow (Kat.-Nr. 212)	1493 WS des v. Arnsdorff	Fpl. 2, Turmhügel
Woddow (Kat.-Nr. 215 und 216)	1469 WS des v. Schwaneberg; 1492 Wohnhof des v. Lindstedt	-
Zernickow (Kat.-Nr. 222 und 223)	1499 WS des v. Holzendorf	o. Fpl., Gutshaus; o. Fpl., Turmhügel (fraglich)

Liste 13: Flurnamen (zu Kapitel 6.3)

Landkreis Barnim

Eichhorst (Kat.-Nr. 8) Schlossberg

Lunow (Kat.-Nr. 15 und 16)

Oderberg (Kat.-Nr. 17)

Oderberg (Kat.-Nr. 18)

Stolzenhagen (Kat.-Nr. 23)

Landkreis Oberhavel

Badingen (Kat.-Nr. 25)

Liebenberg (Kat.-Nr. 29)

Liebenberg (Kat.-Nr. 30)

Zehdenick (Kat.-Nr. 34)

Landkreis Uckermark

Angermünde (Kat.-Nr. 37)

Arendsee (Kat.-Nr. 38)

Baumgarten (Kat.-Nr. 43)

Blankenburg (Kat.-Nr. 50)

Blankenburg (Kat.-Nr. 51)

Biesenbrow (Kat.-Nr. 48)

Blindow (Kat.-Nr. 53)

Blindow (Kat.-Nr. 53, 8c)

Boitzenburg (Kat.-Nr. 55)

Bruchhagen (Kat.-Nr. 56)

Brüssow (Kat.-Nr. 58)

Carmzow (Kat.-Nr. 61)

Criewen (Kat.-Nr. 63)

Dedelow (Kat.-Nr. 68)

Drense (Kat.-Nr. 72)

Altgalow (Kat.-Nr. 85)

Groß Fredenwalde (Kat.-Nr. 98)

Jagow (Kat.-Nr. 115)

Kröchlendorf (Kat.-Nr. 128)

Altkünkendorf (Kat.-Nr. 131)

Kuhz (Kat.-Nr. 133)

Hohenlandin (Kat.-Nr. 135)

Niederlandin (Kat.-Nr. 136)

Lindenhagen (Kat.-Nr. 138)

Lychen (Kat.-Nr. 142)

Metzelthin (Kat.-Nr. 147)

Mürow (Kat.-Nr. 151)

Naugarten (Kat.-Nr. 152)

Naugarten (Kat.-Nr. 152, 8c)

„die Burg“, „Die drei steinernen Stufen“, „der Keller“

die Festung, Bärenkasten

Schlossberg

Burgwall

Amtshaus

Burgwall

Schlossberg

Schlösschen

Schlosswall

Alte Burgstelle

Große Insel

Wallberg

Schlossberg

Schloss kaputt

Backofenberg

Upstall

Altes Schloss

Burgwall

Die Burg

Schlossgang, Schlossberg

Schloss

Keller-B.

Alte Schanze, Burgwall

Burgwallberg

Wallberg

Wallwiesen, Eiskellerberg

Schlossberg (auch Hunde- oder Fuchsberg)

Schanzberg, Wallberg

Das alte Schloss

Der tiefe Graben

Am Hof

Mühlenberg

Stolten- oder Böttcherwerder

Eiskeller

Eiskeller

Schlossberg

Schanze, Schanzberg

Passow (Kat.-Nr. 159)
 Polßen (Kat.-Nr. 164)
 Prenzlau (Kat.-Nr. 166; 8c)
 Prenzlau (Kat.-Nr. 167)
 Schmölln (Kat.-Nr. 176)
 Sternhagen (Kat.-Nr. 189)
 Stolpe (Kat.-Nr. 190)
 Suckow (Kat.-Nr. 194)
 Vierraden (Kat.-Nr. 203)
 Woddow (Kat.-Nr. 216)
 Wolfshagen (Kat.-Nr. 217)
 Templin (Kat.-Nr. 198)
 Zabelsdorf (Kat.-Nr. 33)

Landkreis Uecker-Randow

Fahrenwalde (Kat.-Nr. 234)
 Niden (Kat.-Nr. 239)
 Strasburg (Kat.-Nr. 245)

Zollburg
 Burgberg, Rotes Haus
 Burgwalleck
 Röwenburg
 Räuberberg
 Wallberg
 Grützpott
 Eiskellerberg
 Altes Schloss
 Tempelberg
 Blankenburg
 Eichwerder
 Burgwall

Kreppenburg
 Burgwall
 Burgstraße

Haus- und Burgseen (zu Kapitel 6.3)

Arendsee (Kat.-Nr. 38)
 Blankenburg (Kat.-Nr. 50)
 Bietikow (Kat.-Nr. 49)
 Flemsdorf (Kat.-Nr. 81)
 Gerswalde (Kat.-Nr. 89)
 Holzendorf (Kat.-Nr. 114)
 Hohenlandin (Kat.-Nr. 135)
 Metzelthin (Kat.-Nr. 147)
 Neukünkendorf (Kat.-Nr. 132)
 Pinnow (Kat.-Nr. 162)
 Suckow (Kat.-Nr. 193)
 Wolfshagen (Kat.-Nr. 217)
 Tangersdorf (Kat.-Nr. 195)
 Wichmannsdorf (Kat.-Nr. 210)
 Ziemkendorf (Kat.-Nr. 225)

Haussee
 Großer Burg-See, Kleiner Burg-See
 Haussee
 Haussee
 Haussee
 Haussee
 Haussee
 Haussee
 Haussee
 Haussee
 Haussee
 Haussee
 Haussee (wohl vom Kloster Himmelpfort)
 Haussee
 Haussee

Liste 14: Spätlawische Burgwälle bzw. befestigte Siedlungen, Hinweise auf Verlassen oder Weiternutzung im 13./14. Jahrhundert (zu Kapitel 7.2; Abb. 106)

Spätlawische Burgwälle und befestigte Siedlungen

- Alexanderhof (Kat.-Nr. 36), Datierung fraglich
- Biesenbrow (Kat.-Nr. 48), Datierung und Ansprache fraglich
- Blindow (Kat.-Nr. 53), Ansprache fraglich
- Drense (Kat.-Nr. 72)
- Fahrenwalde (Kat.-Nr. 234)
- Fergitz (Kat.-Nr. 80)
- Altgalow (Kat.-Nr. 85)
- Hohengüstow (Kat.-Nr. 105)
- Heinersdorf (Kat.-Nr. 106), Datierung und Ansprache fraglich
- Liepe (Kat.-Nr. 13), Ansprache fraglich
- Liebenberg (Kat.-Nr. 29), Ansprache fraglich
- Naugarten (Kat.-Nr. 152, 8c)
- Potzlow (Kat.-Nr. 165)
- Schäferei Sabinenkloster (Kat.-Nr. 166, 8c)
- Schwedt (Kat.-Nr. 184)
- Zabelsdorf (Kat.-Nr. 33), Datierung und Ansprache fraglich

Spätlawische Burgwälle mit Funden des 13./14. Jahrhunderts

- Baumgarten ? (Kat.-Nr. 43), slaw. Burgwall vermutet, nicht nachgewiesen
- Blankenburg ? (Kat.-Nr. 50), nur wenige Sch. hGW an der Oberfläche
- Bruchhagen (Kat.-Nr. 56)
- Burgwall ? (Kat.-Nr. 27), Ansprache fraglich
- Gerswalde ? (Kat.-Nr. 89), slaw. Burgwall vermutet, nicht nachgewiesen
- Jagow (Kat.-Nr. 115)
- Lychen ? (Kat.-Nr. 142), slaw. Burgwall vermutet, nicht nachgewiesen
- Oderberg ? (Kat.-Nr. 17), slaw. Burgwall nicht eindeutig nachgewiesen
- Oderberg (Kat.-Nr. 18)
- Passow (Kat.-Nr. 159)
- Pehlitz ? (Kat.-Nr. 19), slaw. Burgwall nicht eindeutig nachgewiesen
- Polßen ? (Kat.-Nr. 164), slaw. Burgwall vermutet, nicht nachgewiesen
- Prenzlau, Röwenburg ? (Kat.-Nr. 167), slaw. Burgwall nicht eindeutig nachgewiesen
- Schmölln (Kat.-Nr. 176)
- Stendell (Kat.-Nr. 188)
- Sternhagen ? (Kat.-Nr. 189), slaw. Burgwall nicht eindeutig nachgewiesen
- Stolzenhagen (?) (Kat.-Nr. 23), nur wenige Sch. hGW an der Oberfläche
- Stolpe (Kat.-Nr. 190)

- Zehdenick ? (Kat.-Nr. 34), slaw. Burgwall vermutet, nicht nachgewiesen
- Zichow ? (Kat.-Nr. 224), slaw. Burgwall vermutet, nicht nachgewiesen

Liste 15: Turmhügelburgen, Turmhügel und Wasserburgen (zu Kapitel 7.2, Kleinere Befestigungen; Abb. 114)

Turmhügelburgen

- Altenhof ? (Kat.-Nr. 2)
- Baumgarten (Kat.-Nr. 43)
- Brüssow (Kat.-Nr. 58)
- Jagow ? (Kat.-Nr. 115)
- Kuhz (Kat.-Nr. 133)
- Passow (Kat.-Nr. 159)
- Pehlitz ? (Kat.-Nr. 19)
- Polßen ? (Kat.-Nr. 164)
- Sternhagen (Kat.-Nr. 189)
- Stolpe (Kat.-Nr. 190)
- Werbellin/Eichhorst (Kat.-Nr. 8 und 24)

Turmhügel

- Badingen (?) (Kat.-Nr. 26)
- Bietikow (Kat.-Nr. 49)
- Blindow (?) (Kat.-Nr. 53)
- Carmzow (Kat.-Nr. 60)
- Fahrenholz (?) (Kat.-Nr. 76)
- Falkenhagen (?) (Kat.-Nr. 77)
- Götschendorf (Kat.-Nr. 92)
- Gollmitz (Kat.-Nr. 93)
- Holzendorf (?) (Kat.-Nr. 114)
- Kröchlendorf (?) (Kat.-Nr. 128)
- Kröchlendorf (?) (Kat.-Nr. 129)
- Altkünkendorf (?) (Kat.-Nr. 131)
- Lindenhagen (Kat.-Nr. 138)
- Malchow (?) (Kat.-Nr. 144)
- Menkin (Kat.-Nr. 146)
- Metzelthin (Kat.-Nr. 147)
- Prenzlau, Dominikanerkloster (?) (Kat.-Nr. 166)
- Rittgarten (?) (Kat.-Nr. 169)
- Schönfeld (?) (Kat.-Nr. 180)
- Schönwerder (?) (Kat.-Nr. 181)

- Suckow (?) (Kat.-Nr. 194)
- Tornow (?) (Kat.-Nr. 200)
- Wallmow (?) (Kat.-Nr. 206)
- Wilsickow (Kat.-Nr. 212)
- Woddow (?) (Kat.-Nr. 216)
- Zabelsdorf (?) (Kat.-Nr. 33)
- Zernickow (?) (Kat.-Nr. 223)
- Zützen (Kat.-Nr. 227)

Wasserburgen

- Bruchhagen ? (Kat.-Nr. 57)
- Criewen (?) (Kat.-Nr. 63)
- Dedelow ? (Kat.-Nr. 68)
- Eickstedt (?) (Kat.-Nr. 73)
- Menkin (?) (Kat.-Nr. 146)
- Schönermark bei Prenzlau (?) (Kat.-Nr. 179)
- Suckow (?) (Kat.-Nr. 193)
- Vietmannsdorf (Kat.-Nr. 204)
- Zernickow ? (Kat.-Nr. 222)

Kemenate

- Altenhof (Kat.-Nr. 3)

Liste 16: Landesherrliche und hochadlige Befestigungen sowie Urkundsorte (zu Kapitel 8; Abb. 116)

Befestigungen:

Landkreis Barnim

- Breden (Kat.-Nr. 5), landesherrlich
- Grimnitz (Kat.-Nr. 12), landesherrlich
- Oderberg (Kat.-Nr. 17), landesherrlich
- Oderberg (Kat.-Nr. 18), landesherrlich
- Stolzenhagen (Kat.-Nr. 23), landesherrlich
- Werbellin (Kat.-Nr. 8, 24), landesherrlich

Landkreis Oberhavel

- Badingen (Kat.-Nr. 25), adlig ?
- Zehdenick (Kat.-Nr. 34), landesherrlich

Landkreis Uckermark

- Angermünde (Kat.-Nr. 37), landesherrlich
- Biesenbrow ? (Kat.-Nr. 48), landesherrlich
- Blankenburg (Kat.-Nr. 50, 51), adlig ?
- Boitzenburg (Kat.-Nr. 55), landesherrlich
- Brüssow (Kat.-Nr. 58), landesherrlich
- Fergitz/Warnitz? (Kat.-Nr. 80, 207), adlig ?
- Fürstenwerder (Kat.-Nr. 84), landesherrlich
- Gerswalde (Kat.-Nr. 89), landesherrlich
- Görlsdorf ? (Kat.-Nr. 91), landesherrlich
- Greiffenberg (Kat.-Nr. 95), adlig ?
- Jagow (Kat.-Nr. 115), landesherrlich
- Lychen (Kat.-Nr. 142), landesherrliche Vogtei
- Passow (Kat.-Nr. 159), landesherrlich
- Polßen ? (Kat.-Nr. 164), adlig ?
- Prenzlau (Kat.-Nr. 166, 167), landesherrlich
- Schwedt ? (Kat.-Nr. 184), landesherrlich
- Stolpe (Kat.-Nr. 190), landesherrlich
- Templin (Kat.-Nr. 198), landesherrliche Vogtei
- Vierraden (Kat.-Nr. 203), landesherrlich
- Wolfshagen (Kat.-Nr. 217), landesherrlich
- Zichow (Kat.-Nr. 224), landesherrlich
- Zweiraden (Kat.-Nr. 228), landesherrlich

Landkreis Uecker-Randow

- Neuensund (Kat.-Nr. 238), landesherrlich
- Nieden (Kat.-Nr. 239), landesherrlich
- Strasburg (Kat.-Nr. 245), landesherrlich

Urkundsorte ohne direkten Nachweis einer Befestigung:***Landkreis Barnim:***

- Golzow (Kat.-Nr. 11)

Landkreis Uckermark:

- Fürstenau (Kat.-Nr. 83)
- Gandenitz (Kat.-Nr. 86)
- Hindenburg (Kat.-Nr. 111)
- Hohenlandin (Kat.-Nr. 135)
- Kölpin (Kat.-Nr. 125)

- Krinickow (Kat.-Nr. 127)
- Neuendorf (Kat.-Nr. 155)
- Ringenwalde (Kat.-Nr. 168)
- Stendell (Kat.-Nr. 188)
- Wismar (Kat.-Nr. 213)

12 Katalog

Vorwort

Der Katalog enthält alle zum Zeitpunkt der Materialaufnahme (Stand Oktober 2005) durch den oberirdischen Geländebefund, archäologische Fundstellen sowie historische und historisch-geographische Quellen nachgewiesenen bzw. vermuteten Burgen und adligen Wohnsitze des späten 12. bis 15. Jahrhunderts im Arbeitsgebiet. Die aufgeführten Orte stehen in alphabetischer Reihenfolge, geordnet nach Bundesländern und Landkreisen. Sie sind fortlaufend numeriert. Zusammengelegte Orte sowie Ortsteile, die aus einer selbständigen Gemeinde hervorgegangen sind, erscheinen namentlich als Ort mit Angabe der übergeordneten Gemeinde.

Die Grenzen des Arbeitsgebietes wurden entsprechend dem Historischen Ortslexikon für die Uckermark von Lieselott Enders festgelegt. Um die Nutzung des Kataloges zu vereinfachen, folgt dessen Gliederung allerdings anhand der heutigen Kreiseinteilung, wie sie seit der Gebietsreform von 1992/1993 besteht. Demnach ist das Arbeitsgebiet auf vier heutige Landkreise aufgeteilt (Abb. 1): Der Hauptteil gehört zum Landkreis Uckermark (ehemalige Kreise Angermünde, Prenzlau und Templin). Im Westen berührt es den Landkreis Oberhavel, im Süden den Landkreis Barnim nördlich der Finow. Im Norden erstreckt sich das Arbeitsgebiet bis nach Mecklenburg-Vorpommern, in den südlichen Teil des Landkreises Ücker-Randow.

Der Katalog ist folgendermaßen aufgebaut:

1. Fundplatznummer aus den archäologischen Ortsakten, Benennung; ggf. Flurname
2. Messtischblattnummer, Bezug zu einem größeren Ort
3. Lage der Befestigung bzw. des Adelssitzes im Gelände und im Verhältnis zum Ort
4. Beschreibung der Anlage im heutigen Zustand, Hinweise auf neuzeitliche Beschreibungen (18.-20. Jahrhundert) sowie archäologische und/oder bauhistorische Untersuchungen, die neue Erkenntnisse über den Aufbau der Anlage erbrachten
5. direkte oder indirekte urkundliche Nennung bis 1500, wichtige Erwähnungen auch später
6. kartographische Quellen
7. archäologische Funde von der Anlage oder ihrem direkten Umfeld, Hinweis auf kleinere archäologische Untersuchungen u. a. Aktivitäten im Bereich der Anlage
8. Angaben zur Siedlungsgeschichte: a) Dorfform bzw. Stadtgrundriss, wichtige historische Daten zur Ortsgeschichte (Ersterwähnung, Wüstungsgeschehen, Wiederbesiedlung, in der frühen Neuzeit und Neuzeit angelegte Rittersitze und Vorwerke); b) Kirchenbau ; c) Fundplätze mit

slawischem und frühdeutschem Material im Ort und in der Gemarkung, Hinweise auf einen slawischen Burgwall

9. Herkunft und Bedeutung des Ortsnamens
10. Angaben der verwendeten Literatur und Quellen (Die in Klammern geschriebenen Zahlen beziehen sich auf die Literatur- und Quellenangaben der jeweiligen Katalognummer)
11. 1Erhaltungszustand (Kategorien A bis G, vgl. Kapitel 3. des Textteils)
12. Historische Funktion

Die Angaben zu den Punkten 5, 8a) und 8b) sind, sofern nicht anders ausgewiesen, dem Historischen Ortslexikon der Uckermark von Lieselott Enders entnommen³⁶⁹. Für die unter Punkt 9 vorgestellten Angaben zur Herkunft und Bedeutung der Ortsnamen wurde ausnahmslos das Ortsnamenbuch der Uckermark von Sophie Wauer genutzt, welches im Katalogteil nicht mehr gesondert als Quelle ausgewiesen wird³⁷⁰.

Bezüglich der zitierten Fundmeldungen ist darauf hinzuweisen, dass die ehemals in der Außenstelle Waren des Museums für Ur- und Frühgeschichte Schwerin befindlichen Funde mittlerweile in das Zentrale Fundarchiv des Landesamtes für Kultur- und Denkmalpflege in Schwerin umgelagert worden sind³⁷¹. Im Katalog wurden aus praktischen Erwägungen die Fundmeldungsnummern aus den archäologischen Ortsakten benutzt, welche sich auf das Magazin in Waren beziehen und als Referenzen bei der Auffindung des Fundmaterials im Zentralen Fundarchiv Schwerin genutzt werden können.

Abkürzungen der Museen und Institutionen

ADZ	Archäologisches Dokumentationszentrum (des BLDAM)
BLDAM	Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum (Wünsdorf)
BLHA	Brandenburgisches Landeshauptarchiv

³⁶⁹ Enders (wie Anm. 9).

³⁷⁰ Wauer (wie Anm. 50).

³⁷¹ Freundliche Auskunft M. Schulz, Prenzlau.

	Potsdam
GStA PK	Geheimes Staatsarchiv Berlin-Dahlem, Preußischer Kulturbesitz
LKDS	Landesamt für Kultur- und Denkmalpflege Mecklenburg- Vorpommern, Fachbereich Archäologie und Denkmalpflege, Schwerin
MM Berlin	Stiftung Stadtmuseum Berlin, Märkisches Museum
Mus. Angermünde	Heimatismuseum Angermünde
Mus. Prenzlau	Kulturhistorisches Museum Prenzlau
Mus. Waren	ehemals Museum für Vor- und Frühgeschichte Schwerin, Außenstelle Waren
SBB PK	Staatsbibliothek zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz
UD Prenzlau	Untere Denkmalschutzbehörde Prenzlau
ZIAGA	Zentralinstitut für Alte Geschichte und Archäologie

Abkürzungsverzeichnis für den Katalog

App.	Appelativ
dma.	deutsch-mittelalterlich
Dm	Durchmesser
Etabl.	Etablissement
eis.	eiserne(s)
FIN	Flurname
FM	Fundmeldung
fnz.	frühneuzeitlich
Fpl.	Fundplatz/Fundplätze
frühslaw.	frühslawisch
glas.	glasiert
GOK	Geländeoberkante

GutsEtabl.	Guts-Etablissement
Hf	Hufen
hGW	harte Grauware
hochma.	Hochmittelalterlich
Jh., Jhs.	Jahrhundert(s)
Kat.-Nr.	Katalog-Nummer
Kf., kf.	Kurfürst, kurfürstlich
Kr.	Kreis
Kol.	kolorierte
Ma., ma.	Mittelalter, mittelalterlich
Mbl.	Messtischblatt
mittelslaw.	mittelslawisch
n	nördlich
nö	nordöstlich
nw	nordwestlich
nz.	neuzeitlich
ö	östlich
OA	Ortsakten
OA BLDAM	Archäologische Ortsakten im Ortsarchiv des Brandenburgischen Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologischen Landesmuseums Wünsdorf
OA Prenzlau	Archäologische Ortsakten der Unteren Denkmalschutzbehörde Prenzlau, Landkreis Uckermark.
OA Baudenkmalpflege Prenzlau	Ortsakten der Baudenkmalpflege der Unteren Denkmalschutzbehörde Prenzlau, Landkreis Uckermark
o. Fpl.	ohne archäologische Fundplatzbezeichnung in den OA
o. Nr.	ohne Nummer
OT	Ortsteil
PN	Personenname

s	südlich
Sch.	Scherbe(n)
slaw.	slawisch
sö	südöstlich
spätma.	spätmittelalterlich
sw	südwestlich
TK	Tierknochen (bei archäologischen Funden); Topographische Karte
UK	Unterkante
UrMbl.	Ur-Messtischblatt
v.	von
vgl.	vergleiche
Vw	Vorwerk
w	westlich
WFM	wüste Feldmark
ziegelf.	Ziegelfarben

12.1 Land Brandenburg

12.1.1 Landkreis Barnim

1. *Altena*

1. 1 -
2. 2 Mbl. unbekannt, vermutlich bei Ragöser Mühle, nö von Eberswalde (1)
3. -
4. -
5. 1335 „curia Altena“ (Klosterhof), Besitz des Bischofs von Brandenburg, nach Erwerb (1273) und Legung (1274) des slawischen Dorfes Ragösen errichtet, nach 1335 wüst (1)
6. -
7. -
8. a), b) -; c) 2,5 km ö bis sö des Ortes, beim Forsthaus Britz, ausgedehnte Wüstung 13./14. Jh., wird mit Wüstung Altena in Verbindung gebracht (2)
9. deutsch, „all zu nah“ (Nähe zu Kloster Chorin)
10. 1(1) *Enders* 1986, 12; (2) OA BLDAM, Gemarkung Britz, Fpl. 4.
11. Kategorie E
12. im 14. Jh. Klosterhof, danach wüst.

2. *Altenhof*

1. Fpl. 1, Keller und Turmhügelburg (fraglich) (1)
2. Mbl. 3048, s Joachimsthal
3. Gelände der ehemaligen Försterei, gegenüber der Einmündung des Weges von Werbellin
4. Im Hof des Forsthauses liegt ein tonnengewölbter Keller (Innenraum 10x 5 m) mit Mauern aus Feldsteinen und einem Gewölbe aus Backsteinen (27 x 12 x 8 cm). An einer Schmalseite befindet sich der Eingang, gegenüber das Fenster. In der zweiten Hälfte des 19. Jh. sollen noch Mauerreste vorhanden gewesen sein, die durch einen gepflasterten Weg mit dem Keller in Verbindung standen. In der ersten Hälfte des 20. Jh. ist der Keller, welcher ca. 0,8 m über den Hof emporragte, von außen mit Backsteinen verkleidet worden. (2) Die Stelle wird in den OA auch als ma. Wehr- bzw. Bühlanlage bezeichnet. (1)
5. keine ma. Erwähnung, 1571 Bauarbeiten auf der Grimnitz, im Altenhof am alten und neuen Hause und in Schönebeck, 1580 Bau eines Stalles und eines Heidereiterhauses zu Altenhof, 1603/07 Bau einer neuen Fährre vom Haus Grimnitz zum Altenhof, 1608 Abbruch einiger Gebäude auf dem Altenhof zwecks Verwendung der Steine zum Bau einer Ziegelei in Grimnitz, 1698 Heideläuferhaus ganz ruiniert, dabei ein großer Keller von 27 Fuß Länge im Lichten, 1712 Heideläufer zum Altenhof mit einem neuen Wohnhaus (3)
6. -
7. Oberfläche 1941, 1995, slaw. Sch. und zahlreiche Sch. hGW (FM 1941:52), mehrere Sch. hGW (FM 1098) (1); Baubegleitung 2003, fnz. bis nz. Auffüllschichten, keine Hinweise auf ma. Besiedlung (4), innen glasierte Irdenware und Plattenkachelfragmente (5)
8. a) Kleine Gasse mit Forst-Etabl. / wie 5 (6); b) -; c) Fpl. 3/1 bis 3/6, Ortslage, ma. Holzkeller (dendrodatiert 1260-1270), slaw. Siedlungsgrube, slaw. und dma. Keramik im gesamten Ort; Fpl. 6, Pfahlbau (vgl. Kat.-Nr. 3) (1)
9. „Siedlung am alten Hof“
10. (1) OA BLDAM; (2) KDM 1934, 170-171; (3) *Enders* 1986, 12-14; (4) BLDAM ADZ, UBO-2003-23; (5) BLDAM, Magazin, 2003:103; (6) UrMbl. 1554/3048.

11. Kategorie D (fraglich)
12. frühneuzeitlicher Wirtschaftshof des kurfürstlichen Jagdhauses Grimnitz, möglicherweise Nachfolger einer ma. Burganlage (landesherrliche Befestigung Breden ?; vgl. Kat.-Nr. 3 und 5).

3. Altenhof

1. Fpl. 6, Pfahlbau (1)
2. Mbl. 3048, s Joachimsthal
3. nÖ des Ortes, am SO-Rand des Werbellinsees, unter Wasser
4. Die Überreste des Pfahlbaus wurden bereits 1903/04 entdeckt. (2) Unterwassermessungen 1957 ergaben in einem Areal von ca. 30 x 30 m zahlreiche in den Boden gesteckte, angespitzte Eichenpfähle (damals 23 m vom Ufer entfernt). Zwischen den Pfählen (bis 0,3x 0,35 m im Querschnitt) lag eine 0,1-0,2 m mächtige Schlammschicht, darunter feste anstehende Seekreide. Die größte Pfahlgruppe ließ einen trapezförmigen (möglicherweise ursprünglich quadratischen) Grundriss mit 8 bis 12 m Seitenlänge erkennen. Nördlich davon lag eine zweite trapezförmige Pfahlsetzung (ca. 6,5 x 7,5 m). Die westliche Begrenzung der Anlage bildete eine bogenförmige Reihe aus weniger starken Pfähle (0,15-0,2 m), die nach Osten umbog und sich dort als Pfahldoppelreihe fortsetzte. Östlich des großen Grundrisses fanden sich weitere kurze Pfahlreihen und einige unregelmäßig stehende Pfähle. P. Grimm interpretiert den Befund als Unterbau einer kleinen, wohnturmähnlichen Anlage mit bogenförmiger Einfriedung, die möglicherweise im Uferbereich gestanden hatte und erst durch steigendes Grundwasser vom See erfasst worden ist. Die kleineren Pfostengruppen könnten von Nebengebäuden oder Verbindungen zum Ufer stammen. (3) Dendrochronologische Untersuchungen ergaben als Fälldatum für die untersuchten Pfähle das Jahr 1284. (4)
5. keine ma. Quellen; wird teilweise mit der nicht lokalisierten Burg Breden in Verbindung gebracht (vgl. Kat.-Nr. 5)
6. -
7. Bohrungen im Uferbereich 1912 (4); Tauchgang 1958, Sch. hGW und wenige ziegelrote Sch. 13.-14.Jh. (3)
8. a) vgl. Kat.-Nr. 2; b) vgl. Kat.-Nr. 2; c) Fpl. 3, Oberfläche und Sondierung 1958, ca. 50 m sö der Pfahlsetzung, am Hang, dunkle Verfärbung (ca. 80x10 m), Herdsteine, zahlreiche Sch. hGW, TK (=mögliche Vorburg) (3); in Gemarkung spätslaw. Fpl. 2 und 5 (4)
9. vgl. Kat.-Nr. 2
10. (1) OA BLDAM; (2) *Friedel* 1903/04, 435; (3) *Kapitän/Grimm* 1958, 137-142; (4) *Kirsch* 2004, 279.
11. Kategorie D
12. im 13. Jh. vermutlich adliger Wohnsitz (landesherrliche Befestigung Breden ?, vgl. Kat.-Nr. 5).

4. Bortzens Hoff

1. -
2. Mbl. unbekannt; Lage nw Oderberg und in der Nähe des Vorwerks Zaun vermutet (1)
3. -
4. -
5. 1258 „Allodium domini Boz“, 1267 Schenkung des Hofes („curia“) des Herrn Boz mit allen Äckern an das Kloster Mariensee, 1335 „allodium“ oder „curia“ „Buzhoue“, Klosterhof von Chorin, 1375 „Boshove“ und „Plawe“ liegen wüst, danach nicht wieder besiedelt (1)
6. -
7. -

8. a) -; b) -; c) -
9. slawisch, PN
10. (1) *Enders* 1986, 114-115.
11. Kategorie E
12. im 13. Jh. adliger Wohn- und Wirtschaftshof, nach 1267 bis in das 14. Jh. hinein Klosterhof, danach wüst.

5. Breden

1. -
2. Mbl. unbekannt, bisher nicht lokalisiert
3. Aufgrund der schriftlichen Quellen wird die markgräflische Burg Breden in der Großen Werbellinschen Heide vermutet (vgl. 5, Erwähnung 1373). Als mögliche Standorte wurden bisher Altenhof (vgl. Kat.-Nr. 3), Trampe bei Eberswalde und Breitefenn (vgl. Kat.-Nr. 6) in Betracht gezogen. (1, 2)
- 4.
5. 1308, 1311, 1318 „curia“ (markgräflicher Urkundsort), 1328 das Haus „zcun Breydin“, 1365 v. Lochen verkauft dem Markgrafen „Breten“, 1373 „castrum sine oppido et sine villa“, zählt zu den mittelmärkischen Burgen des Markgrafen in der großen Heide Werbellin, 1377 „castrum Breten“ (letztmalige Erwähnung) (1)
6. -
7. -
8. a) -; b) -; c) -
9. slawisch, App. („Ort an einem Übergang oder an einer Furt“)
10. (1) *Enders* 1986, 116-118; (2) *Enders* 1980, 78.
11. Kategorie E
12. im 14. Jh. landesherrliche Befestigung, nach 1377 aufgegeben (?) (vgl. Kat.-Nr. 2 und 3).

6. Breitefenn, OT Neuendorf von Oderberg

1. -
2. Mbl. 3050, nnw Oderberg
3. in der Liepeschen Forst, w des Wildzauns, beim sog. Breitenfenn (1)
4. Nach einer Beschreibung von Beckmann soll sich in der Nähe der Försterei im 18. Jh. ein altes, z. T. doppeltes Gemäuer befunden haben, 300 rheinländische Ruten lang und völlig überwachsen. (1) Karl Wilke vermutet hier die Burg Breden. (3)
5. -
6. -
7. -
8. a) ForstEtabl. „U.F.“ am N-Ufer des „breite Fenn“, 3 km ssw Parstein / - (2); b) -; c) -
9. -
10. (1) *Enders* 1986, 121-122; (2) UrMbl. 1556/3050; (3) *Wilke* 1909, 407.
11. Kategorie G
12. landesherrliche Burg Breden ? (Zusammenhang des Geländebefundes mit ma. Befestigung fraglich).

7. *Buchholz, OT von Serwest*

1. -
2. Mbl. 3049, sw Angermünde
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1339 Wohnsitz der v. Malchin, 1386 die Güter der v. Malchin werden von ihren Lehnsherren, den v. Greiffenberg, den Kloster Chorin übereignet, darunter freier Hof mit 3 freien Hf und freier Schäferei (wüst?) (1)
6. -
7. -
8. a) GutsEtabl. s Groß Ziethen, auf WFM Buchholz, heutiges Dorf soll mit ma. Ortslage identisch sein (1) / 1258 „Buccolt“ (markgräfliches Dorf), 1386/1459 wüst, 1535 Meierei des Klosters Chorin, 1573 Vorwerk (1); b) in Mitte des Friedhofes Ruine, alte Kirche um 1713 noch vorhanden (1); c) Baubegleitung 1995, keine ma. Funde in der gesamten Ortslage; Fpl. 8 und 9, 2,4 bis 2,95 km w bzw. nw der Kirche, Begehung 2001, zahlreiche Sch. hGW (13./14. Jh.), Ziegelbruch, Lehmbrocken (=mögliche Wüstung); Gutshaus des 19. Jh. befindet sich auf dem höchsten Punkt des Ortes (2)
9. deutsch, App. („Siedlung am Buchenwald“)
10. (1) Enders 1986, 154-155; (2) OA BLDAM.
11. Kategorie F
12. wahrscheinlich niederadliger Herrnsitz (14. Jh.).

8. *Eichhorst*

1. Fpl. 3, Burgstelle der askanischen Burg Werbellin (1); „Schlossberg“ (2)
2. Mbl. 3047, wnw Eberswalde
3. Halbinsel am SW-Ende des Werbellinsees, Einmündung zum Werbellin-Kanal
4. Die Burg stand auf einem von See und sumpfigen Wiesen umgebenen, sandigen Hügel an der Spitze der Halbinsel. Dieser war durch einen Abschnittsgraben vom Festland getrennt und nur von SW über einen Erdwall zugänglich. Heute ist hier nur noch der Hügel mit schwachen Grabenresten im N und W erkennbar. Das Gelände ist bis zum Seeufer stark bewachsen. Die Burgstelle wurde durch den Bau eines Aussichtsturms (sog. „Askanierturm“) im Jahr 1879 und durch den Bau des Werbellin-Kanals (Mitte 19. Jh.) stark verändert. (1) 1720 wird berichtet, dass beim „alten Jagdhaus“ am Werbellinsee die alte Mauer in den Graben gefallen sei. (3)
5. vgl. Werbellin (Kat.-Nr. 24)
6. -
7. Beim Kanalbau sollen 1860 Fundamentreste der Burg erkennbar gewesen sein, welche eine quadratische Anlage von ca. 30 x 30 m bildeten und Spuren eines starken Brandes aufwiesen. Bei den Freilegungen wurden Pfeilspitzen, Sporen, Wirtschaftsgeräte und eine Silbermünze gefunden, deren Verbleib unbekannt ist (2,3); Nachgrabung 1878, „...auf dem Schlossberg brachte man einen Denar...zu Tage“ (4); Oberfläche 1984/1995, einige Sch. hGW (12./13. Jh.) (FM 215, 109 und 110) (1); Oberfläche 2002, einige Sch. hGW, Lehmstückchen mit Strohabdrücken, TK-Fragmente, Fischschuppen (5)
8. a) Kolonie, 1768 gegründet (6)/ vgl. Werbellin (Kat.-Nr. 24); b) -; c) slaw. Fpl. 1, 2, 4 und 6 in Gemarkung (1); Fpl. 19, leicht n der Burgstelle, Oberfläche 1995, einige Sch. hGW (7)
9. -
10. (1) OA BLDAM, Gemarkung Eichhorst; (2) KDM 1934, 177-178; (3) R. Schulz 1999, 45; (4) Kirsch 2004, 290; (5) BLDAM, Magazin, 2002:305; (6) Enders 1980, 126-127; (7) OA BLDAM, Gemarkung Altenhof.

11. Kategorie D
12. landesherrliche Befestigung des 13./14. Jh. (nach 1319 aufgegeben).

9. Niederfinow

1. o. Fpl., Burgstelle ? (1)
2. Mbl. 3149, ö Eberswalde
3. s des Ortes, zwischen der Burg bei Hohenfinow und dem Ort (2)
4. Bei einer Befliegung 1996 wurde eine Geländestruktur entdeckt (ca. 35x40 m), die auf der W- und SW-Seite deutliche Grabenreste aufweist (vom Entdecker O. Braasch als „Burgstall“ bezeichnet; Datierung „Mittelalter/Neuzeit“). (1, 2)
5. 1421 Städtchen, gehörte v. Greiffenberg und seinen Vorfahren, nun dem Kloster Chorin (3)
6. -
7. -
8. a) Flecken / 1258 „in sinistre parte vie Vinowe“, 1308 „civitas Vinow“ mit Hafenplatz, 1334 und 1421 Städtchen, gehörte bisher dem v. Greiffenberg (3); b) Feldsteinkirche Mitte 13. Jh., Wiederaufbauten ab 1669 und nach 1731, Veränderungen 19. Jh. (3); c) Fpl. 1, Ortslage, Erdarbeiten 1937, zwei Brandschichten, Kugeltopf 13./14. Jh., großformatige Ziegel („Klosterformat“); slaw. Fpl. 10 sowie hoch- bis spätm. Fpl. 7 und 8 in Gemarkung (4) Burgstelle Hohenfinow (heute Barnim) sö des Ortes, auf einem Bergsporn über dem Odertal, auf drei Seiten von Sumpf geschützt, Oberfläche, spätslaw. Sch. und Sch. hGW (13. Jh.) (5,6)
9. vorslawisch
10. (1) BLDAM, ADZ, Befliegung SW 1198/04.05.96; (2) Mbl. 3149; (3) Enders 1986, 260-263; (4) OA BLDAM; (5) Heinrich 1995, 298; (6) Herrmann 1986, 230.
11. Kategorie G
12. adliger Wohnsitz möglich (des v. Greiffenberg ?, vgl. 8a).

10. Glambeck, OT von Parlow-Glambeck

1. Fpl. 4, Festes Haus (fraglich) (1)
2. Mbl. 2948, nö Joachimsthal
3. am NO-Rand des Dorfes, auf dem Gutshof
4. Im Jahr 1999 wurden auf dem Gutshof Fundamente (Stärke über 1 m) eines alten Speichers freigelegt. Neben den starken Feldsteinfundamenten wurden auch Kellergewölbe und ein Backsteinofen entdeckt. (1) Ende des 18. Jh. soll südlich des alten Standortes ein neues Herrenhaus gebaut worden sein. Das alte „Feste Haus“ wurde zum Speicher umgebaut und 1982 zusammen mit dem Schloss abgerissen. (3)
5. keine ma. Belege für einen Herrnsitz (2)
6. -
7. -
8. a) Gutssiedlung auf WFM G/ 1375 „Glambeke“ (Dorf, vermutlich wüst), 1608 Vorwerk des v. Greiffenberg, 1621 Rittersitz, 1763 Gut verfallen, Vorwerk eingegangen, 1775 Rittersitz (2); b) Fachwerkkirche von 1843, ältere Dorfkirche war um 1687/88 wüst (2); c) Fpl. 2 und Fpl. 5, Ortskern bzw. ssö anschließender Bereich, Begehung 1992 und 1998, viele Sch. hGW, Mühlstein, eiserne Nägel und Tülle (3)
9. slawisch, App. („tiefer See“)
10. (1) BLDAM, ADZ, Dok-Nr. 2209; (2) Enders 1989, 313-316; (3) OA Prenzlau.
11. Kategorie G

12. Frühneuzeitlicher Rittersitz (1608 schriftlich belegt, vgl. 8a), möglicherweise über Fundamenten eines älteren (spätma.?) Wohnsitzes.

11. Goltzow

1. -
2. Mbl. 3048, n Eberswalde
3. möglicherweise beim Gutshaus oder bei der „Alten Dorfstelle“ (vgl. 8c)
4. -
5. 1299 markgräflicher Urkundsort, 1375 die Schulzen (Brüder Sezzel, seit etwa 1350 belehnt) haben neben den 4 SchulzenHf Abgaben von 12 Hf, 1378 Besitz der v. d. Goltz als Lehnleute des Klosters Chorin (1)
6. -
7. -
8. a) großes Angerdorf mit Kirche und Gut (1) / 1258 „Goltiz“ (Dorf), 1650 Dorf ist eingeeäschert, 1655 Lehnschulzengut (besteht seit 1339) abgebrannt, vom Kf. für die Schule erworben, 1686 wüste Schulzenstelle ist zum Vorwerk getan (1); b) Feldsteinkirche 13. Jh., Ende 19. Jh. erweitert (1); c) Fpl. 7, Ortslage, Notbergung bei Bauarbeiten 1988, ma. Gruben, Sch. hGW, TK, Hüttenlehm, Schlacke (13./14. Jh.) (FM 832); Leitungsbegleitung 1996, ma. Kulturschichten, Sch. hGW, Eisen, Schlacke (2); Fpl. 17, 1,6 km nördl. des Ortes, „Alte Dorfstelle“, Oberfläche 1930/1992, zahlreiche mittelslaw. und spätslaw. Sch., einige Sch. hGW (13./14. Jh.) (3); ma. Fpl. 6, 10, 19 in Gemarkung (2)
9. slawisch, PN („Ort, wo Leute eines Golota wohnen“)
10. (1) *Enders* 1986, 340-343; (2) OA BLDAM; (3) *Kirsch* 2004, 291.
11. Kategorie F (wahrscheinlich)
12. landesherrliche Befestigung des 13. Jh. möglich, im 14. Jh. vermutlich niederadliger Wohnsitz.

12. Grimnitz

1. Fpl. 7, Burgruine (1)
2. Mbl. 3048, ö Joachimsthal
3. im Dorf Alt-Grimnitz, auf einer kleinen, teilweise natürlichen Anhöhe mit steil abfallenden Hängen am SW-Ufer des Grimnitzsees; zum See fällt das ca. 80 m breite Gelände allmählich ab, im O, S und W schließen an die Burgruine Privatgrundstücke mit Wohnbebauung an
4. Von der Burg haben sich Reste der Ringmauer, eines langen, schmalen Gebäudes längs der Innenseite der östlichen Ringmauer und die Kellerräume eines annähernd quadratischen Baus in der Mitte des Burghofes, die etwa zu zwei Dritteln der Ausdehnung mit einem neueren einstöckigen Haus überbaut sind, erhalten. Die Anlage war laut kartographischer Quellen des 18./19. Jh. mit einem heute verfüllten Graben (im Gelände stellenweise noch erkennbar) und einem Wall umgeben (vgl. Punkt 6). (2,3) Der Kellerkomplex (Innenraum gesamt 13,35 x 13,4 m) stellt die älteste bisher bekannte Bauphase der Burg dar. Er besteht aus einem großen (13,35 x 5,82 m) und zwei nördlich anschließenden kleineren Kellerräumen (je 5,9 x 6,2 m), die untereinander mit Durchgängen verbunden sind. Die Kellermauern bestehen aus unbearbeiteten Feldsteinen in horizontalen Lagen, zwischen denen dünne Ausgleichsschichten aus Mörtel und Backsteinbruch liegen. Die Anschlüsse zwischen den Steinen einer Lage werden ebenfalls durch Backsteinbruch in den Fugen gewährleistet (sehr regelmäßiges Mauerbild trotz unregelmäßiger Steinformen und -größen). Die Ecken, die Lichtschächte mit abfallenden Sohlbänken und die Durchgänge sind vollständig aus Backsteinen gebildet (Kellermauern: 27,5-29,0x12-13x7,7-9,5 cm; Durchgänge: 27,5-29x14-15x8-8,2 cm). Die Backsteingewölbe der Keller gehören zu einer frühneuzeitlichen Umbauphase (Backsteine großer Keller: 26,3-27,5x13,5-13,7x7,8-9 cm; kleiner, nördl. Keller: 26,5-27,5x12-12,5x8,5 cm). Im größten, südlich gelegenen Kellerraum wurden

ein Feldsteinbrunnen, Reste eines Kamins mit Abzugshaube und einer technischen Anlage entdeckt. Der Kellerkomplex gehörte zu einem turmartigen Gebäude (Wohnturm) des 13. oder frühen 14. Jhs., das in einem Inventar von 1603 als vierstöckiges „Mittelhaus“ beschrieben wird (vgl. Punkt 5). Die Ringmauer (Stärke ca. 1,5 m) umschließt eine annähernd quadratische Fläche (ca. 52 x 54 m). Sie ist an der S- und W-Seite noch teilweise über 4 m hoch erhalten. Die Mauerkronen sind bis auf das Niveau der heutigen GOK des Innenhofes abgebrochen. Die Außenschale besteht aus unbearbeiteten, teilweise gespaltenen Feldsteinen verschiedener Größe. Zum Höhenausgleich und als Anschluss innerhalb einer Lage wurden Backsteine, Backsteinbruch und kleine Feldsteinen verwendet. Das Kernmauerwerk besteht aus mittleren bis kleinen Feldsteinen, Backsteinbruch und Kalkmörtel. In der Mitte der W- und S-Seite sind Überreste von halbrunden Türmen mit nachträglich eingebauten Schießscharten zu erkennen. Fragmentarische Baureste weiterer Türme befinden sich in der SW- und NW-Ecke der Anlage. Ursprünglich sollen solche Türme an allen Ecken und in der Mitte jeder Seite gestanden haben. Der Zugang mit dem Torhaus befand sich auf der N-Seite (oberirdisch nicht erhalten). Fundamentreste an der südlichen und ein Raum an der östlichen Ringmauer zeugen von der ehemals vorhandenen randständigen Bebauung. Die Mauern des östlichen Raumes (O-W-Ausdehnung 10,87 m, vier Gewölbeansätze aus Backsteinen an der W-Mauer) zeigen eine ähnliche Bautechnik wie die Ringmauer und wurden wohl zusammen mit dieser im 14. oder frühen 15. Jh. errichtet. (2,3); Entlang der Ostseite der Anlage liegt das Kellergeschoß eines länglichen, N-S ausgerichteten Gebäudes, das nachträglich an die Ringmauer angesetzt worden ist. Die Mauern zeigen ein für frühneuzeitliche Bauten typisches Mischmauerwerk aus Backsteinen und eingestreuten Feldsteinen. Dieses Gebäude kann mit der 1524 erwähnten „Neuen Kemenate“ (vgl. 5) gleichgesetzt werden. Auf dem ehemaligen Burghof stehen heute ein Wohnhaus und Nebengebäude des 19./ frühen 20. Jh. (2,3)

5. 1297 „Actum et datum supra Grimnitz.“ (markgräflicher Urkundsort) (4), 1298 „zu Grimmenitz“ (5), 1299 „Acta sunt hec super Grimnitz“ (6), 1301 „in Grymniz“ (7), 1304 „Datum in Grimniz, castello nostro“ (markgräfliches Schloss) (8), 1317 „in curia Grimmeniz“ (markgräflicher Hof) (9), 1340 „Datum Ghrimniz“ (10), 1375 nur Grimnitzsee genannt, im 15. Jh. nicht erwähnt (11); 1514 „Grymnitz“ (kurfürstlicher Urkundsort) (12), 1516 neue Kartaunenbüchsen für die Burg Grimnitz gegossen und die bereits vorhandenen „Haken vnnd Büchsen“ reformiert (13), 1516 das Gebäude zum G., kurfürstliches Ablager in G. und Schönebeck zur Schweinehatz (11), 1524 Bauarbeiten an Schloss G., im Bauauftrag erste Beschreibung der Anlage (14), 1529 Schließung des Pommerschen Erbvertrages „zur newen kemnath an der Grimnitz“ (15), 1529 „auf dem Jagthausse Grimnitz“ (16), 1530/1536 Amtmann „zu der Newen Kemnat an der grymnitz“ (11), 1549 Unfall der Kurfürstin Hedwig „auf dem alten Hausse zum Grimnitz“ (17) 1571/72 Rechnungen über Bau- und Tischlerarbeiten auf der Burg Grimnitz, im Altenhof und in Schönebeck (11), 1575 fürstliche Wolfsjagd in G. (in den nächsten Jahren zeigen die schriftlichen Quellen eine intensive Nutzung des Jagdhauses), 1579 Anforderung von Bauholz und Zimmerleuten zum Wiederaufbau der abgebrannten Gebäude zu G. (11), 1589 Beschreibung der gesamten Schlossanlage (18), 1593 Renovierung des Grabens und des kf. Schlosses zu G. geplant (11), ständiger Baubetrieb im letzten Jahrzehnt des 16. Jhs. und Anfang des 17. Jhs. (3), 1603 Inventar aller möblierter Räume des Jagdschlusses Grimnitz, seiner Nebengebäude sowie des Altenhofes (19), 1607 schenkte Kurfürst das Jagdschloss der neu gegründeten Fürstenschule in Joachimsthal, 1608 Auftrag zum Abbruch einiger Gebäude aus Stein auf dem Altenhof zwecks Aufbaus einer Ziegelscheune und eines Streichhauses auf der G., 1647 der Heidereiter zu G. (11), 1663 wies Kurfürst 460 Taler zur Wiederherstellung des im 30jährigen Krieg teilweise zerstörten Schlosses an (20), 1667 Jagdhaus G., 1673 Reparatur dringend erforderlich, aber kein Geld vorhanden, 1697 Oberforstmeister v. Jürgaß bewohnt das kurfürstliche Jagdhaus, hat es auf eigene Kosten notdürftig repariert, 1712 der Heidereiter zu G. wohnt im Gebäude der Herrschaft, 1729 Zustand des Jagdhauses schlecht (11), 1860 Jagdschloss an Berliner Steinhändler J. F. Lehder veräußert, von diesem fast vollständig abgebrochen (21)
6. 1588 „Grimnitz jagth.“ am Südufer des Grimnitzsees (22); 1667 „Jagdhauß zu Grimnitz“, zweistöckiges, längliches Gebäude mit 3 Zwerchhäusern und 4 Schornsteinen (23); 1731 Grundriss des Schlosses mit Nebengebäuden, rechteckiges Mittelhaus mit Anbau an S-Seite, annähernd quadratische Ringmauer mit Rondellen, Torhaus mit Brücke zwischen dem Mittelrondell der N-Seite und dem nö Eckrondell, ringsum mit einem Graben umgeben (24)

- Mitte/2. Hälfte des 18. Jhs., Burggelände und nähere Umgebung, entlang der N- und O-Seite „Schlos-Graben und Bewallung“ (25); 1885 Vermessungsplan der Burgruine (M 1: 500) von Hofbaurat Kawel (2a); Fotografien vom Ende des 19./Anfang des 20. Jhs. (26, 27, 28)
7. 1885 Burgruine dem Kaiser Wilhelm I. geschenkt, danach erste Erhaltungsmaßnahmen (3); 1996-1997 digitale Vermessung der Anlage, 1999 archäologisch-bauhistorische Sondierungen, Quellensammlung (3, 29a); 2003, Baubegleitung und Sondierungen auf dem Burghof, bis 1,9 m unter heutiger GOK massive neuzeitliche Sand-Aufschüttungen, darüber Pflasterung 18./19. Jh. (sowohl ma. Keller als auch finz. Anbau bis auf diese Tiefe frei aufgeführt, ursprünglich Sichtmauerwerk), Burghof lag offenbar im späten Ma. und zu Beginn der fNZ bedeutend tiefer als das heutige Hofniveau (ma. Laufhorizont nicht erreicht, heutige Keller können höchstens als Halbhunterkellerung gedient haben) (29 b, c)
 8. a) ehemalige Burg bzw. Jagdhaus mit Dienstsiedlung des 16. Jhs. und Erweiterungen seit dem 18. Jh./ 1607 Dorf der Joachimsthaler Schule zugewiesen (11); b) -; c) -
 9. nach der Lage am Grimnitzsee benannt („See, bei dem sich Gebüsch, Gesträuch befindet“)
 10. (1) OA BLDAM; (2) KDM 1934, 118-128, a) 126; (3) *Schütz* 2000; (4) CDB A XIX, S. 446, Nr. 4; (5) CDB A XXIV, S. 8-9, Nr. 12; (6) CDB A XIII, S. 131, Nr. 7; (7) CDB A XIII, S. 229, Nr. 39; (8) CDB A XIII, S. 230-231, Nr. 40; (9) CDB A XXI, S. 16, Nr. 25; (10) CDB B II, S. 144-145, Nr. 763; (11) *Enders* 1986, 362-366; (12) CDB C III, S. 247-248, Nr. 209; (13) CDB D, S. 351, Nr. 14; (14) GStA PK, I. HA Rep. 21, Nr. 62 Bd. I, Bl. 2-3 (M); (15) CDB B VI, S. 354-357, Nr. 2524; (16) CDB D, S. 94, Nr. 3; (17) CDB D, S. 111, Nr. 3; (18) Erbregeister des Amtes Liebenwalde. BLHA, Pr. Br. Rep. 2, D 11687, Bl. 73-76; (19) GStA PK, I. HA Rep. 21, Nr. 62 Bd. VI, Bl. 1-12 (M); (20) GStA PK, XI. HA Rep. 21, Nr. 62 Vol. XI, Bl. 1; (21) GStA PK, I. HA Rep. 89 Geheimes Zivilkabinett, Nr. 20659, Bl. 3-6 (M); (22) A. Ortelio, *Brandenburgensis Marchae Descriptio* (Antwerpen, 1588). In: *Teatro de la tierra universal de Abraham Ortelio*. Staatsbibliothek zu Berlin PK, Haus 1, Kartenabteilung, Nr. 139. (M ca. 1:93 000); (23) *Enders* 1992, Abb. 7; (24) Charte H von einigen Zins-Wiesen und Heyde Aecker im Grimnitzschen Revier. Kol. Handzeichnung (M 1: 5000), Mahistre, 1731. GStA PK, XI. HA Karten, Plankammer Potsdam, B 513 (M); (25) GStA Berlin, Forstatlas I, GStA PK, XI. HA Kartenabteilung, Atlas 125, um 1780; (26) Privatbesitz O. Manowsky, Joachimsthal; (27) *Mielke* 1915, 71; (28) *Schmidt* 1929, 21; (29) BLDAM, ADZ, a) UBO 1999-67, b) UBO 2003-65, c) UBO 2003-122.
 11. Kategorie A
 12. landesherrliche Befestigung (13./14. Jh.), im 16. Jh. zum kurfürstlichen Jagdschloss ausgebaut.

13. Liede

1. o. Nr., befestigte slawische Siedlung (Burgwall ?); „kleiner Werder“ (1)
2. Mbl. 3149, w Oderberg
3. 0,8 km sö des Ortes, im Odertal
4. flache Insel in natürlicher Schutzlage, im SW Vertiefung (Graben?); evtl. große Niederungsburg, vermutlich Vorläufer des Ortes Liede (1)
5. -
6. -
7. zahlreiche mittelslaw. und spätslaw. Sch. (1)
8. a) Plattdorf mit Kirche nach W, O und N erweitert (2)/ 1233 überweist Bischof von Kammin dem neuen Kloster Gottesstadt (bei Oderberg) u. a. 100 Hf „in terra...Slavice Lipana“ (1), 1258 „Lipe“ (Dorf), 1308-1542 im Besitz des Klosters Chorin, 1718 ein Stück Heidegrund, „der Bortzens Hoff oder Breite Berg“ genannt, ist von ziemlicher Güte (vgl. Kat.-Nr. 4) (2); b) Fachwerkkirche von 1713, Neubau von 1951 (2); c) Fpl. 15, Ortslage, Leitungsverlegung 1992, einige Sch. hGW, 2 halbe Hufeisen, TK (2); dma. Fpl. 4, 6, 7, 12 (alle 0,8 bis 1,5 km nördl. des Ortes) (3); o. Nr., „großer Werder“, mittel- bis spätslaw. Siedlung; o. Nr., Schleusenbau 1913, eisernes Schwert, Aufschrift „HILTIP REHT“, 9. Jh. (1)
9. slawisch, App. („Siedlung bei einer Linde“, „Siedlung, wo Linden wachsen“)

10. (1) *Kirsch* 2004, 293; (2) *Enders* 1986, 581-585; (3) OA BLDAM.
11. Kategorie G
12. möglicherweise spätslawische Befestigung, im Zuge des Landesausbaus aufgegeben.

14. Lüdersdorf

1. -
2. Mbl. 3050, nnö Oderberg
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1261 "Conradus de Lvderstorp" (1)
6. -
7. -
8. a) Straßenangerdorf mit Kirche (1), ab dem 18. Jh. nach S erweitert (2) / 1316 „Ludersdorp“ (Dorf), vor 1316 markgräfllich, 1316-1542 dem Kloster Chorin gehörig (1); b) frühgotische Kirche, 1772 barock verändert (1) c) Fpl. 3, Ortslage, Leitungsbegleitung 1994 und 1999, nur nz. Schichten, Bauarbeiten 2000, Schicht mit hGW, viele umgelagerte Sch. hGW und jüngere Keramik; spätslaw. Fpl. 1 in Gemarkung (2)
9. deutsch, „Dorf, das nach einem Mann namens Lüder benannt wurde“
10. (1) *Enders* 1986, 606-608; (2) OA BLDAM.
11. Kategorie F
12. niederadliger Wohnsitz möglich (13. Jh.).

15. Lunow

1. Fpl. 4, Graben (?)
2. Mbl. 3050, nö Oderberg
3. in Ortslage, gegenüber Häusern Bauernstr. 30 und 31 (1,2)
4. Graben mit hGW und großformatigen Backsteinen („Klosterformat“) in der Verfüllung, an anderer Stelle Ziegellagen mit darunter liegenden Feldsteinen, über den Ziegeln 10-30 cm starke Brandschicht (1)
5. 1315 „antiqua curia“, beim Dorf gelegen (mit dem dabei liegenden slaw. Kietz dem Kloster Chorin vom Markgrafen geschenkt), 1335 Alter Hof mit dem Kietz nahe beim Dorf (2)
6. -
7. vgl. Punkt 4
8. a) Straßendorf mit Kirche/1313 „Lunow“ (Dorf mit Mühle), 1593 Ch. V. Fronhöfer (wahrscheinlich seit 1542 im Besitz des Alten Hofes) hat aus dem Schulzengut unter Missbrauch der Gesetze, einen Rittersitz gemacht, 1608 Rittersitz des v. Fronhöfer, 1686 Vorwerk (vormals Lehnschulzengut), 1825 neues Vorwerk (2); b) im Kern Feldsteinkirche zweite Hälfte 13. Jh., um 1872 umgebaut (2); c) Fpl. 8, Kreuzstein, seit 1838 in Haus s des Friedhofs vermauert (1); Fpl. 17, Ortslage, Begehung 1990, mehrere slaw. Sch. und Sch. hGW (FM 81 und 82) (3); Fpl. 17, Ortslage, Leitungsbegleitung 1990, 1999 und 2001, keine bzw. nur umgelagerte slaw. und dma. Funde (4); slaw. Fpl. 3 und slaw./dma. Fpl. 13 sowie weitere slaw. und dma. Fpl. o. Nr. in Gemarkung (1a)
9. slawisch, App. („Ort, wo Weißen, Bussarde vorkommen“) oder PN („Siedlung, die nach einem Mann namens Lun benannt wurde“)
10. (1) *Kirsch* 2004, 294-295, a) 294-296; (2) *Enders* 1986, 617-620; (3) OA BLDAM; (4) BLDAM, ADZ, UBO 1999:57 und UBO-2001-145.

11. Kategorie F
12. adliger Wohnsitz möglich (markgräflicher Wirtschaftshof des 14. Jh. allerdings aufgrund der historischen Überlieferung eher bei Kat.-Nr. 16 zu vermuten).

16. Lunow

1. o. Nr., Herrensitz (?); „die Burg“, „Die drei steinernen Stufen“ oder „der Keller“ (1, 2)
2. Mbl. 3050, nÖ Oderberg
3. n des Ortes, unmittelbar angrenzend
4. Fundament eines rechteckigen Gebäudes, in der Nähe Hausgrundriss entdeckt, 1921 gemeldet (1)
5. vgl. Kat.-Nr. 15
6. -
7. evtl. spätslaw. Sch., mehrere Sch. hGW, eine gelbglass. Scherbe (1)
8. a) - c) vgl. Kat.-Nr. 15
9. vgl. Kat.-Nr. 15
10. (1) *Kirsch* 2004, 297; (2) *Krüger* 1962, 168.
11. Kategorie F
12. wahrscheinlich markgräflicher Wirtschaftshof (14. Jh.) oder niederadliger Wohnsitz (vgl. auch Stolzenhagen, Kat.-Nr. 23).

17. Oderberg

1. Fpl. 1, Burgruine, Festung ; „Bärenkasten“ (1)
2. Mbl. 3150
3. am S-Ufer der alten Oder, auf ehemaligem Werder, gegenüber der Stadt (1)
4. Von der mittelalterlichen Burg bzw. neuzeitlichen Befestigung hat sich der untere Teil der Ringmauer über einem rechteckigen Grundriss erhalten (ca. 58x36 m). Die Außenschalen der ca. 3 m starken Mauern bestehen aus unbearbeiteten Feldsteinen verschiedener Größe in gleichmäßigen horizontalen Lagen. Für den Ausgleich der Lagenhöhe und die Anschlüsse innerhalb einer Lage wurden kleine Feldsteine benutzt. Diese rahmen die großen Steine teilweise vollständig ein (regelmäßiges Mauerbild). Die Ecken sind aus großen, gequaderten Feldsteinen gebildet. Die Burg war offenbar ohne Flankierungstürme errichtet worden, der Zugang erfolgte von Norden durch ein einfaches Mauertor ohne Turm und Torhaus. Von der ma. Innenbebauung haben sich keine oberirdischen Baureste erhalten. (1, 2) Im 17. Jh. wurde die ehemalige Burg zur Festung ausgebaut. Die Mauern wurden in Ziegelbauweise aufgehöhht, auf ihre Ecken wurden Scharwachtürmchen und über dem Tor ein turmartiger Aufbau angebracht. An der Mauerkrone befand sich ein Wehrgang mit Zinnen. Die Gebäude (u. a. das Kommandantenhaus) reihten sich offenbar im Inneren randständig entlang der Ringmauer auf. Die Anlage wurde nach holländischem Muster mit einem flachen Erdwall mit dreieckigen Bastionen umgeben (beschriebene Wehrelemente nicht mehr erhalten, nur aufgrund kartographischer Quellen bekannt, vgl. Punkt 6). Heute ist die Ruine dicht mit Kleingärten bebaut. (2)
5. 1353 markgräfliche Genehmigung für v. Uchtenhagen und v. Möerner zum Bau einer Feste und eines Hauses auf dem Oderwerder bei der Stadt O., 1369 Haus und Stadt O., 1371 Schloss und Städtchen O., 1372 „castrum“ (markgräfliche Burg), 1373 „oppidum“ und „castrum“, bisweilen zur Neumark gerechnet, 1375 Stadt („civitas“) und Burg, markgräflicher Zoll und Urbede, 1377 markgräfliche Vogtei, 1400 Schloss, 1415/1430 kurfürstliches Schloss, 1464 Schloss mit Vorwerk, Zoll, 1472 Einsetzung der v. Sparr und v. Krumensee als Amtsleute in das kurfürstliche Schloss zu O., 1505 kurfürstliches Schloss mit Ackerwerk (Vorwerk), 1549 Schloss, 1593 kurfürstliche Verschreibung des Amtes O. an v. Oppen nach dem Absterben Ch. von Fronhöfers mit Schloss, Familie v. Fronhöfer behält den Rittersitz, 1608 kurfürstliches Städtlein,

- darin ein verwüstetes Schloss, 1623 „am Behren Kasten“, 1634 Städtlein O. mit dem alten Schloss, der Amtssitz ist jetzt in Neuendorf, 1637 wieder aufgebaute Festung O. hielt der schwedischen Belagerung stand, seit 1650 endgültig Schulamt Neuendorf über das alte Schloss, 1668 Die „Post, der BährenKasten“ genannt: viereckiges, dreistöckiges Gebäude mit Innenhof, Umgang mit Schießscharten, vier Ecktürmchen, umgeben von Palisadenzaun, dabei Schilderhaus, angebautes Fachwerkhaus, auf kleiner abgesonderter Insel Küchenhaus, stromaufwärts kleine Insel mit der Vorschanze, 1700 Festungsbau, v. Fronhöfers Haus, ein Garten vorm Alten Schloss zu O. gelegen, 1702 Amt Neuendorf hat gegenüber dem Zollhaus in O. am Wasser ein Haus für die Niederlage gekauft, 1705 Rückgabe der Ziegelscheune an die Schule, da der Oderbergsche Festungsbau fast fertig ist, 1753/54 Abbruch der Festungswerke in O (3) (vgl. auch Kat.-Nr. 18)
6. Situationsskizze der Festung Bärenkasten an der Oder, unsignierte Handzeichnung, um 1600 (4); „La Forteresse d’Oderberg“, um 1700 (5); Plan de la ville et chateau de Oderberg, kol. Hz., um 1705 (6); „Situationsplan von der Stadt Oderberg und der dabei belegenen ehemaligen Schanze“, um 1800 (M 1:5000) (7); FIN „die Festung“ (8)
 7. erstmals 1873 Funde ins MM Berlin gemeldet, weitere Funde bis 1890, Oberfläche 1932, 50er und 80er Jahre, einige mittelslaw. Sch., zahlreiche spätslaw. Sch., Sch. hGW, ziegelfarb. Sch., 2 doppelkonische Spinnwirtel, eis. Nägel und Haken, Lanzenspitzenbruchstück, eiserne Sichel, menschliche Knochen, TK, Pfrieme, 1 Handmühlstein, 1 Wetzstein, 1 Netzsenker aus Ton, Glas (9); Oberfläche 1990-2003, mittel- bis spätslaw. Sch., Sch. hGW, TK (10, 11a) Abraumbefunde 1999, slaw. Sch., Sch. hGW, ma. Topfkachelfragment, 1 eiserne Armbrustbolzenspitze, Netzsenker, fnz. und nz. Sch., 1 Eisenmeißel, 29 große Eisennägel; Hirschgeweihsprosse, Unterkieferfragment, Knochengrifffragment (11b); Sondagen 1999, innerhalb der Festung, Mauern (bis 2,6 m stark) von Gebäuden aus Feldstein und Feldstein-Backstein-Mischmauerwerk, teilweise mit Gewölbeansätzen (Mitte 14. Jh. bis um 1700), Siedlungsschichten 16.-18. Jh., Schutt- und Auffüllschichten 18./19. Jh., Gräber Ende 18. Jh. bis um 1900, Backsteinfußboden 18. Jh. (12a); spätslaw. bis nz. Sch., Baukeramik, Ofenkacheln, Fenster- und Flaschenglas, Eisennägel, unbestimmte Eisenteile, Sargnägel und Sargdeckelschrauben, 2 Münzen, 1 lederne Schuhsohle, Mörtelproben, Holzkohleproben (11 c); Notbergung 2000, Außenbereich der Festung, bis zu 2 m starkes Schichtenpaket mit ma., jedoch größtenteils jung- und spätslaw. Siedlungsschichten, UK der Kulturschichten bei 2 m unter GOK nicht erreicht; massive gelbliche gebrannte Lehmpackung mit verkohlten Hölzern, stark nach N ansteigend; vermutlich Wallschüttung des bisher nicht nachweisbaren slaw. Burgwalles (12b), Sch. hGW, TK, Fischschuppen, Eisenteile, Holzkohle, ein großer, sehr gut erhaltener Bartschlüssel, glasierte Irdenware (fnz./nz.), Ofenkachelbruchstücke, Eisennagel (11d); Bauarbeiten 2000, ca. 1,5 m tiefer Schnitt, erreichte nicht die ma. Schichten, v. a. menschliche Knochen (11e)
 8. a) Burgflecken mit kleinem Markt und Kirche/ 1259 „civitas“ (markgräfliche Immediatsstadt), 1393 „oppidum“, 1459 „oppidulum“, 1623 armes Städtlein, 1637 Einäscherung der Stadt O. durch die Schweden, 1645/1672 Stadtbrände, 1684 Städtlein O., 1745 Immediatsstadt (3); b) Backsteinkirche von 1853/54 anstelle einer ma. Feldsteinkirche (3); c) Fpl. 4, slaw. bis dma. Burgwall auf dem Albrechtsberg (vgl. Kat.-Nr. 18); Fpl. 5, spätslaw. bis dma. Siedlung s der Festung „Bärenkasten“; im Ort: dma. Fpl. 11, spätslaw. bis dma. Fpl. 17 (slaw. Dorf Barsdin, in FM Oderberg aufgegangen), Fpl. 19 (Kietz, spätslaw. bis dma. Siedlung), mehrere dma. Fpl. (unter Fpl. 3 zusammengefasst) in der Ortslage; zahlreiche slaw. und dma. Fpl. in Umgebung des Ortes und Gemarkung (9b)
 9. deutsch, App. („Bergfeste an der Oder“; Gewässername indogermanisch)
 10. (1) OA BLDAM; (2) R. Schulz 1999, 50-53; (3) Enders 1986, 713-722; (4) ZStAM, Rep. 21, Nr. 112, fol. 484 f. (veröffentlicht in Enders 1992, Abb. 18); (5) SBB PK, Y 33070; (6) SBB PK SX 31.689; (7) GStA PK, I. HA, AKS. Oderberg <F 921>; (8) UrMBL. 1627/3150 Oderberg; (9) Kirsch 2004, a) 298-299, b) 298-304; (10) OA BLDAM, FM 86, 357, 54, 53, 573, 1885; (11) BLDAM, Magazin, a) 1996:256, 1998:2674, 2000:49, 2000:50, 2000:51, 1999:387, 1999:393, 2000:565, 2002:721, 2003:23, 2003:354, b) 1999:500, c) 1999:302, d) 2000:156, e) 2000:48; (12) BLDAM, ADZ, a) UBO 1999-56, b) UBO-2000-16.
 11. Kategorie A
 12. landesherrliche Befestigung, Mitte 14. Jh. als Nachfolgebau der Burg auf dem „Albrechtsberg“ errichtet (vgl. Kat.-Nr. 18), im 17. Jh. festungsartiger Ausbau.

18. Oderberg

1. Fpl. 4, Burgwall, „Schlossberg“ (1)
2. Mbl. 3150
3. ins Odertal reichender Geländesporn (später „Albrechtsberg“ benannt), unmittelbar w der Kirche (1)
4. Die Innenfläche der ehemaligen Burganlage beträgt noch ca. 70x40 m. Ein Abschnittswall umgibt bogenförmig die Spitze des Sporns, nördlich von diesem verläuft ein ca. 30 m breiter und bis 10 m tiefer Graben, der teilweise ein Erosionstal nutzte. Nördlich dieser Anlage liegt der stark verschliffene Rest eines Vorwalles (1-1,5 m hoch). Der Zugang erfolgt heute über eine Rampe, die den östlichen Teil des Grabens durchquert. (1,2)
5. 1214 „edificavit...Oderbergen super Oderam contra Slavos“, Burg O. an der Oder, durch Markgraf Albrecht II. wohl zwischen 1211 und 1214 gegen die Slawen errichtet (auf dem im Winkel der beiden Hauptstraßen gelegenen Berg); 1231 markgräfliche Vogtei, 1349 Zerstörung der Burg durch die Mecklenburger und Pommern, nach 1355 aufgegeben (3), 1353 markgräfliche Genehmigung für v. Uchtenhagen und v. Mörner zum Abbruch der alten Burg und zum Bau einer Feste und eines Hauses auf dem Oderwerder bei der Stadt O.; das neue Schloss sollte Markgrafen stets offen stehen (3,4)
6. -
7. Ausgrabungen wurden bisher nicht durchgeführt, allerdings entstanden durch ständige Erosion und Abbrüche an der Steilkante im S und W des Geländesporns immer wieder Abbruchprofile. In diesen zeigten sich älter- bzw. mittelslaw. Siedlungsschicht mit deutlichen Brandspuren, darüber ließen sich zwei frühdeutsche Kulturschichten, teilweise mit Mauerstrukturen (Fundamente?) beobachten. (2); 1885 Fundamente aus Feld- und Ziegelsteinen ca. 1,5 m unter GOK; nach 1875 Funde ins MM Berlin eingeliefert; 1898 durch E. Friedel drei Schichten beobachtet; Steinpflaster in 2 m Tiefe, zahlreiche mittel- bis spätslaw. Sch., Sch. hGW, zahlreiche Sch. hGW, zahlreiche Metallgegenstände (Pfeilspitzen, Lanzenspitzen, Schnallen etc.), genaue Auflistung siehe (5); Oberfläche 1954 und 1999-2003, am Hangfuß, zumeist aus vom Hang abgerutschten Schichten, spätslaw. Sch., Sch. hGW, Rotlehm, Ziegelbruch (6)
8. a) - c) vgl. Kat.-Nr. 17
9. vgl. Kat.-Nr. 17
10. 1(1) OA BLDAM; (2) *R. Schulz* 1999, 48-50; (3) *Enders* 1986, 713-722; (4) CDB A XII, 353; (5) *Kirsch* 2004, 299; (6) BLDAM, Magazin, 1954:1102, 1999:327, 2002:722, 2002:723, 2003:25, 2003:355.
11. Kategorie D
12. slaw. Höhenburg, Anfang des 13. Jh. landesherrliche Befestigung, Vogtei (1231), um die Mitte des 14. Jh. zugunsten der neuen Burg auf dem Oderwerder aufgegeben (vgl. Kat.-Nr. 17).

19. Pehlitz, OT von Brodowin

1. Fpl. 4, Ringwall (Turmhügel ?) (1)
2. Mbl. 3050, nw Oderberg
3. auf der Kuppe der Halbinsel Pehlitzwerder
4. Die ringförmige Anlage (Dm 38 m) mit umlaufendem Graben liegt neben den Fundamenten zweier Gebäude des ehemaligen Klosters Mariensee. (1, 2) Die Anlage wird in den archäologischen OA als flacher Turmhügel mit umlaufendem Graben angesprochen. (1a)
5. 1335 Klosterhof („curia“ oder „allodium“), 1375 Klosterhof („grangia“), 1492 Abt von Chorin will ein Vorwerk in P. aufbauen (3), 1526 Valentin v. Buch verzichtet auf alle Ansprüche auf den klösterlichen „hoff to Pehlitz“ (4)
6. -

7. Oberfläche 1875, Wasserleitungsgraben 1985, Münzfund 1986 sowie Grabungen im 19. Jh. durch P. Eichholz, 1939 durch J. A. Schmoll-Eisenwerth: ein Kastenschloss, ein eiserner Löffel mit gedrehtem Griff, eine Münze, ein Denar aus der Zeit Johann I. und Otto III. um 1258, ein Handmühlstein, ein Ziegelstein mit Einritzung eines Kopfes, glasierte Ziegel, Kalkmörtel (5); Oberfläche 2003, slaw. Sch. (6)
8. a) GutsEtabl. auf WFM P.; 0,8 km nÖ P. „Pehlitz Werder“ im Parstein-See / 1258 „Palitz“ (Dorf, den Kloster Lehnin zur Gründung und Ausstattung eines Tochterklosters vereignet), 1267 Kloster Mariensee an einem P. genannten Ort, 1573 Vorwerk (3); b) -; c) Fpl. 3, im S der Halbinsel Pehlitzwerder, in der Nähe von Fpl. 4, Oberfläche 1874/1956/1985, Siedlung, mittel- bis spätslaw. Sch., Sch. hGW (3), Oberfläche 1991-2003, slaw. Sch. und Sch. hGW (1b, 6b); Fpl. 9, 1,7 km sÖ des Ortes, slaw. Siedlung (1)
9. slawisch, App. („Ort, wo Knüppel, Stöcke sind“ oder Gewässername)
10. (1) OA BLDAM, a) Bericht R. Schulz/R. Probst vom 22.07.1972, b) FM 437, 543; (2) KDM 1934, 189; (3) *Enders* 1986, 744-745; (4) CDB A XIII, 303-304; (5) *Kirsch* 2004, 305; (6) BLDAM, Magazin a) 2003:359, b) 1998:2677, 2000:63, 2002:530, 2003:21, 2003:358.
11. Kategorie D
12. im 14. Jh. Klosterhof (vorher o. nachher befestigter niederadliger Wohnsitz?).

20. *Plaue*

1. -
2. Mbl. unbekannt, wnw Oderberg, nicht genau lokalisierbar, eventuell am W-Ufer des Kleinen Plage-Sees (1)
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1304 „curia“, 1335 Hof oder Allod (1)
6. -
7. -
8. a) - /1258 „Plawe“ (Dorf, Kloster Lehnin zur Gründung eines Tochterklosters vereignet), 1375 wüst (1); b), c) -
9. slawisch, App. („Siedlung in einem feuchten, sumpfigen Gelände“)
10. (1) *Enders* 1986, 763-764
11. Kategorie E
12. im 14. Jh. Klosterhof, nach 1335 aufgegeben.

21. *Hohensaaten*

1. -
2. Mbl. 3150, ö Oderberg
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1231 und 1258 “a Thimone de Sathan in nova terra”, um 1356 bis nach 1375 Ritter v. Wulkow über das Dorf, 1375 als markgräflicher Vasall (1)
6. -
7. -
8. a) Platzdorf mit Kirche, im N und W erweitert / 1306 „Saten“ (Dorf) (1); b) Neubau 1858/60 anstelle einer Kirche vom Ende 16./Anfang 17. Jh. (1); c) bei Leitungsbegleitung 1999 im Ort keine ma. Befunde und Schichten (2); Fpl. 1, 0,75 km s des Ortes, „Eichrähne“, Oberfläche 1971,

spätshaw. Sch. und Sch. hGW (3); slaw. Fpl. 5 sowie slaw./ dma. Fpl. 1 und 7 sowie mittelslaw. Fpl. o. Nr. (Schwertbruchstücke, Speerspitzen) in Gemarkung (2, 3)

9. slawisch, „Siedlung an einem ruhigen Wasser, an einer flachen Bucht“
10. (1) *Enders* 1986, 843-845; (2) OA BLDAM; (3) *Kirsch* 2004, 291-292.
11. Kategorie F
12. vermutlich niederadliger Wohnsitz (13./14. Jh.).

22. Serwest

1. -
2. Mbl. 3049, nw Oderberg
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1261 „Conradus de Serwitz“ (1)
6. -
7. -
8. a) Straßendorf mit Kirche auf WFM S./ 1258 „Seruetiz“ (markgräfliches Dorf), seit 1338 Kloster Chorin über das ganze Dorf, 1459 wüst (1); b) Feldsteinkirche zweite Hälfte 13. Jh., Fachwerkturm von 1728 (1); c) Fpl. 5, „Lindenberg“, an Nordspitze des Parsteinwerders, mittel- bis spätshaw. Siedlung (2); Fpl. 11, Insel Wuning, sw des Ortes, spätshaw. bis hochma. (13./14. Jh.) Siedlung (2), Tauchgang 1979, slaw. Pfahlreste, als Brücke zur Insel interpretiert (FM 1230) (3); Fpl. 12, n Ortslage, Bauarbeiten 1988 bzw. 1993 und Begehung 1995, zahlreiche Sch. hGW, Hüttenlehm; Fpl. 21, Ortslage, Bauarbeiten 1997, einige Sch. hGW (3); slaw. Fpl. 4, 10 sowie dma. Fpl. 1, 7, 14, 24 in Gemarkung (3)
9. slawisch, PN („Siedlung, in der Leute eines Čirvota wohnen“)
10. (1) *Enders* 1986, 922-923; (2) *Kirsch* 2004, 307; (3) OA BLDAM.
11. Kategorie F
12. vermutlich niederadliger Wohnsitz (13. Jh.).

23. Stolzenhagen

1. Fpl. 1, slawischer Burgwall (fraglich); „Burgwall“ (1)
2. Mbl. 3050, sö Angermünde
3. sö des Dorfes, ca. 200 m ö vom Gut Stolzenhagen, im ehemaligen Gutspark, am W-Ufer der alten Oder (1)
4. Der Wall (ca. 225x100 m, Innenfläche beackert) war bereits in der Bronzezeit besiedelt. Die „curia“ (1315, 1335) wird beim nahegelegenen Dorf Lunow vermutet (vgl. Kat.-Nr. 15 und 16). Der Standort des „castrum“ (1377) ist unbekannt (am Hang des Burgwalles vermutet) (1, 2)
5. 1315 „curia antiqua“ (Dorf, benachbart dem Dorf Lunow mit Altem Hof und Kietz), 1335 „curia“ (Dorf mit dem dabei liegenden Hof und Kietz), markgräfliches Haus (dem von Buch verpfändet), 1377 „castrum“ (3)
6. Gut im SW-Bereich, Burgwall, Schloss und Park im SO-Bereich des Ortes (4)
7. bronze- bis eisenzeitlicher Burgwall mit wenigen slaw. und dma. Oberflächenfunden; zu Beginn des 20. Jh. sollen Feldsteine und Mörtel an der Oberfläche gelegen haben; 1977 und 1984, Oberfläche, wenige mittel- bis jungshaw. Sch. (o. Nr.) und Sch. hGW (FM 226) (3).
8. a) Straßendorf mit Kirche / wie 5, vor 1335-1536 Kloster Chorin über Dorf, dabei liegenden Hof und Kietz, 1536 dem Kurfürsten verkauft und von diesem dem v. Fronhöfer (Amtshauptmann zu Oderberg) lehnsweise übertragen, 1542 Vorwerk, 1543 das Steinhaus zu S., 1688 zum Gut gehört auch der Hof, die Alte Meierei genannt, vor Oderberg gelegen, 1720 Gut und Vorwerk (3); b)

Kirche von 1737 unter Verwendung eines ma. Feldsteinbaus (3); c) Fpl. 6, am NW-Fuß des Burgwalles, slaw. Sch. und Sch. hGW, Siedlung (Kietz) (5); Ortslage: Fpl. 15, Leitungsverlegung 1996, keine Funde (o. Dok.-Nr.); Fpl. 16, Baustellenbesichtigung 1999, bronzezeitliche Sch., 8 Sch. hGW (2000:59) (2); Fpl. 13, zwischen Ort und Burgwall, Oberfläche 1989, spätslaw. Sch.; Gemarkung: slaw. Fpl. 2 und 7 (2); o. Fpl., Beschreibung von Beckmann: "...nahe an Lunow auf der Grenze liegt ein alter gewölbter Keller, dabei ein wüster Weinberg, auf des Predigers Acker ein großer Steinhaufen" (3)

9. deutsch, „schöne, stattliche Rodungssiedlung“
10. (1) *Kirsch* 2004, 308-309; (2) OA BLDAM; (3) *Enders* 1986, 958-960; (4) Mbl. 3050; (5) *Krüger* 1962, 184.
11. Kategorie E
12. landesherrliche Befestigung (1335 und 1377 schriftlich belegt; an Adlige verpfändet); Wirtschaftshof des Klosters Chorin bei Lunow (14.-16. Jh., vgl. Kat.-Nr. 15 und 16).

24. Werbellin

1. -
2. -
3. die urkundliche Überlieferung wird mit Eichhorst, Fpl. 3 gleichgesetzt (vgl. Kat.-Nr. 8)
4. vgl. Kat.-Nr. 8
5. 1247 „apud Warbellinum“, 1273 „in Werbellin“, 1275 „apud Werbellinum“ (jeweils markgräflicher Urkundsort), 1311/1313 „curia“ (markgräflicher Hof), 1319 letztmalig als markgräflicher Aufenthaltsort erwähnt (1)
6. -
7. vgl. Kat.-Nr. 8
8. a) Das heutige Werbellin ist ein breites Straßendorf (18. Jh.) nw Eberswalde.(1); b) -; c) Sofern es ein ma. Dorf gegeben hat, lag es möglicherweise in der Nähe der Burg (Gemarkung Eichhorst, Fpl. 3; vgl. Kat.-Nr. 8)
9. slawisch, App. („Ort, wo Sperlinge vorkommen“), heutiges Dorf nach See benannt
10. (1) *Enders* 1986, 1070.
11. vgl. Kat.-Nr. 8
12. landesherrliche Burg, nach 1319 aufgegeben.

12.1.2 Kreis Oberhavel

25. Badingen

1. Fpl. 5, ma. Befestigung (heute Amtshaus 2. Hälfte 16. Jh.) (1)
2. Mbl. 2945, wnw Zehdenick
3. n der Kirche, im Park, am Niederungsrand
4. Das Amtshaus wurde in seinen heutigen Ausmaßen am Ende des 16. Jh. errichtet (massiver, rechteckiger, zweistöckiger Bau mit hohem Satteldach, Obergeschoß nach Brand im 18. Jh. abgebrochen). Durch bauhistorische Untersuchungen wurde das sog. „Waschhaus“ (5,5x9,5 m) auf der S-Seite des Schlosses als Vorgängerbau des Festen Hauses erkannt. Die Kellermauern dieses Gebäudeteiles bestehen aus gespaltenen, in Lagen versetzten Feldsteinen, sein spitzbogiges Türgewände wird in das 13. Jh. datiert. Das glatte Sichtmauerwerk der heute unterirdisch liegenden nördlichen Außenwand verweist darauf, dass die GOK im Ma. ca. 1,7 m tiefer gelegen hat. Vermutlich stellt dieses kleine Gebäude den Kernbau der Anlage aus dem 13. Jh. dar. Im 14. und 15. Jh. wurde über einem Feldsteinsockel ein mehrgeschossiges Gebäude aus Backstein errichtet, an das sich nördlich weitere Gebäude anschlossen. Von diesem Ausbau zeugen drei

parallel liegende Keller, die bis unter die S-Wand des nördlich anschließenden Schlosses reichen. Über dem mittleren Keller lag ein in drei Geschossen nachweisbarer schmaler Bau, über dem westlichen Keller ein eingeschossiger Raum. Bei diesen Bauresten handelt es sich möglicherweise um die Überreste eines Wohnturmes. In unmittelbarer Umgebung des heutigen Amtshauses sind oberirdisch Reste von einer Ringmauer mit runden Flankierungstürmen sowie von Nebengebäuden zu erkennen (vermutlich aus der Ausbauphase des 14./15. Jh.) (2)

5. 1270 „Bodingen“ (die v. Badingen waren seit 1270 Vasallen, seit 1460 Aftervasallen des Bistums Brandenburg) (3), 1376 Haus „Badinghe“, Ende 15. Jh. verarmten die v. Badingen (4), 1543 Haus B. (1537-1727 Dorf und Gut im Besitz des v. Trott), 1604 Rittersitz mit Wohnhaus, 1745 Amtssitz (5)
6. Ansicht des Renaissance-Schlusses von Merian, Mitte 17. Jh. (6); Grundrissplan des Amtshauses Badingen von 1818 (7)
7. Leitungsbegleitung 1998, vor Eingang des Festen Hauses, vermutlich ma. Feldsteinfundament (8 m lang), Fundamente der inneren Hofmauer, Füllschichten eines Doppelgrabens, der auf Höhe der Einfahrt rechtwinklig nach Osten abknickt; vor Gebäudeeingang ma. Kellerauffüllung mit Zugang und angrenzender ma. Pflasterung (8a); Leitungsbegleitung 1999/2000, Baugrube der Fundamente des Festen Hauses, schneidet Schichten mit wenigen Sch. hGW, Füllschichten einer Kellergrube (13.-16. Jh) (8b), wenige Sch. hGW, Keramik 17./18. Jh., menschliche Skelettreste (9)
8. a) Straßendorf mit Kirche und Gut/ 1267 „Badinghe“ (Dorf im Land Löwenberg, im markgräflichen Besitz), 1270 „Bodingen“ (mit Land Löwenberg an Bf von Brandenburg im Tausch gegen Stadt und Land Königsberg/Neumark, bis 1598, danach wieder landesherrlich), 1459 Städtchen („oppidulum“, 1460-1475 an v. Badingen, 1475-1536 an v. Bredow verliehen), 1536 Dorf und freier Rittersitz, 1745 Dorf (5); b) Feldsteinkirche 13. Jh., mehrfach restauriert (5); c) Fpl. 9, Ortskern, Leitungsbegleitung 2000 und 2004, keine ma. Befunde und Funde (1)
9. aus der Altmark von Badingen, Kr. Stendal, übertragen
10. (1) OA BLDAM; (2) *Breitling* 2005, 72-73; (3) *Heinrich* 1995, 11; (4) *Staemmler*, Schloss Badingen. In: *Brandenburgia* 15, 1906/1907, 57-63.; (5) *Enders* 1986, 35-38; (6) *Merian/Zeiller* 1652; (7) Gedruckt in: KDM 1937, 52; (8) BLDAM, ADZ, a) PRH 1996: BF/246/1, b) PRH 1998: BF/246/1; (9) BLDAM, Magazin 1998-360.
11. Kategorie C
12. adliger Wohnsitz (vermutlich 13. Jh. bis 18. Jh.), danach Amtshaus.

26. Badingen

1. o. Fpl., Turmhügel (fraglich) (1)
2. Mbl. 2945, wnw Zehdenick
3. 50 m nw der Kirche, am Niederungsrand
4. 2 bis 3 m hoher, z. T. verflachter Hügel, Dm ca. 10 m; mit schwacher Böschung, ohne Befestigungsreste; Im SO vermutet J. Herrmann eine befestigte Hofanlage (1)
5. vgl. Kat.-Nr. 25
6. -
7. -
8. a)-c) vgl. Kat.-Nr. 25
9. vgl. Kat.-Nr. 25
10. (1) *Herrmann* 1960, 137, Nr. 81; (2) *Enders* 1986, 35-38.
11. Kategorie G
12. niederadliger befestigter Wohnsitz möglich (wohl eher am Standort des Amtshauses zu suchen, dort Baureste 13.-15. Jh. nachgewiesen, vgl. Kat.-Nr. 25).

27. *Burgwall*

1. Fpl. 1, slaw. Burgwall; „Schlävickendorf“ (1)
2. Mbl. 2945, n Zehdenick
3. 250-300 m sö des Dorfes, nw der Großen Amtsinsel, am Höhenrand der Havelniederung (1)
4. vgl. 6
5. -
6. UrMbl. kartiert nw der Amtsinsel ein Gebilde von ca. 100 m Dm ohne Wall (2)
7. Oberfläche 1938/39, 1942, 1967, Sch. hGW und Netzsenger (13./14. Jh.) (o. Nr.), slaw. Sch. und Sch. hGW (Mus Templin, Nr. 636) (1, 3)
8. a) Zeile / 1590 Fischerei vom „Borgwall“, 1789 Glashütte (4); b) -; c) Fpl. 3, im Ort, auf dem Gelände der Schule und dem Friedhofsgelände, hier früher slaw. Burgwall vermutet, wird von J. Herrmann mit dem Verweis auf Fpl. 1 abgelehnt. (1, 3), hier Voruntersuchung 2001, keine slaw. oder dma. Funde (5)
9. -
10. (1) OA BLDAM; (2) UrMbl. 1478/2945; (3) Herrmann 1960, 138; (4) Enders 1986, 160-161; (5) BLDAM, ADZ, PRH 2001:DOK 185.
11. Kategorie G
12. spätslawischer Burgwall, im 13. Jh. weitergenutzt (niederadliger Wohnsitz?).

28. *Krewelin*

1. -
2. Mbl. 3046, sö Zehdenick
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1318 Belehnung der Gans zu Putlitz mit Hof und Dorf zu K. (1)
6. -
7. -
8. a) Runddorf mit Kirche, FIN „Dorfstelle“ / wie 5 (1); b) Kirche im 30jährigen Krieg zerstört, Fachwerkkirche von 1694 (1); c) -
9. wohl slawisch, PN möglich („Siedlung, die nach einem Mann namens Krowela benannt wurde“)
10. (1) Enders 1986, 532-534.
11. Kategorie F
12. niederadliger Wohnsitz möglich (14. Jh.).

29. *Liebenberg*

1. Fpl. 1; „Burgwall“ (1)
2. Mbl. 3045, ssw Zehdenick
3. auf Halbinsel im N des Großen Lankesees, 1,7 km nw des Ortes (1)
4. Die Halbinsel ist im Norden durch zwei Abschnittswälle mit davor liegenden Abschnittsgräben vom Festland getrennt. Der südliche Hauptwall hat eine Höhe von 4 bis 5 m über Grabensohle (2)
5. vgl. Kat.-Nr. 30
6. vgl. Punkt 1 und 3
7. trotz einiger Aufschlüsse keine Siedlungsspuren, nur „vordeutsche“ Sch. (2); zuletzt Punktsondagen 2003, keine Befunde und Funde (3)

8. a), b) vgl. Kat.-Nr. 30; c) Fpl. 4, „Schlossberg“ in Ortslage (vgl. Kat.-Nr. 30)
9. deutsch, App. („Siedlung an einem lieben Berg“)
10. (1) UrMbl. 1551/3045; (2) *Herrmann* 1960, 139; (3) BLDAM, ADZ, PRH 2003:DOK 6.
11. Kategorie G
12. slawischer Burgwall oder befestigte Siedlung, Weiternutzung nach dem 12. Jh. nicht belegt (Verlagerung des adligen Wohnsitzes in Richtung des Ortes ?, vgl. Kat.-Nr. 30).

30. Liebenberg

1. Fpl. 4, „Schlossberg“ (1)
2. Mbl. 3145, ssw Zehdenick
3. Ortslage
4. ehemaliges Schloss Mitte 18. Jh., Mitte bis 2. Hälfte des 19. Jh. umgebaut; Inspektorenhaus des 17. Jh. erhalten; daneben ein zu diesem Gebäude senkrecht stehendes massives Haus mit kreuzgewölbtem Erdgeschoß (z. T. laubenartig geöffnet) (2)
5. keine ma. Überlieferung eines Herrensitzes, 1580 Rittersitz des v. Bredow, 1652-1867 v. Hertefeld über Gut L. (3)
6. -
7. 1942, auf dem Schlossplatz, Mahlstein (FM 1942:4), Oberfläche 1897, slaw. und hochma. Sch. (MM Berlin II 21447) (1); Fundamentsanierung am Schloss 2001, fotografische Notdokumentation, ältere Fundamente in diesem Bereich wohl bereits früher zerstört; Sanierung Schlosspark 2002, 1,6 m starkes Feldsteinfundament angeschnitten, interpretiert als Vorgängerbau des barocken Schlosses (4) Baubegleitung 2002/03, Reste eines großen Wirtschaftsgebäudes mit Bauphasen des 16. bis 19. Jh., drei barockzeitliche Brunnen, Kanalsystem 17./18. Jh.(5)
8. a) Gutssiedlung mit Park und Kirche, auf WFM L. unter Einbeziehung von Teilen der WFM Lanke/ 1267 „Leveberge“ (Dorf, vor 1269 markgräfllich, danach dem Bischof von Brandenburg überlassen), 1375 wüst?, 1459 wüstes Dorf, 1558 L. ist neulich wieder aufgebaut (3); b) Feldsteinkirche zweite Hälfte 13. Jh., nach Brand 1892 erneuert (3); c) Fpl. 1, 1,7 km nw des Ortes, „Burgwall“ (vgl. Kat.-Nr. 29)
9. vgl. Kat.-Nr. 29
10. (1) OA BLDAM; (2) KDM 1937, 115; (3) *Enders* 1986, 578-580; (4) BLDAM, ADZ, PRH 2001: DOK 204 bzw. PRH 2002: DOK 104; (5) *Hauptmann* 2004, 145-147.
11. Kategorie G
12. Aufgrund der archäologischen Funde (vgl. 7) ist ein niederadliger Wohnsitz des 13./14. Jh. an dieser Stelle nicht auszuschließen.

31. Stolp

1. -
2. -, sw Lychen
3. Lage unbekannt
4. -
5. bis 1307 Ritter von Redern über das Dorf, 1307 vom Markgrafen dem Kloster Lehnin zum Bau des 1299 gestifteten Klosters Himmelpfort verkauft, 1342 Klosterhof („curia“ oder „allodium“) des Klosters Himmelpfort (1)
6. -
7. -

8. a) Dorf und Mühle zwischen Stolp- und Haussee im SO von Himmelpfort, WFM ö des Stolpsee im Forst Himmelpfort aufgegangen/ 1299 „Stolp“ (Mühle), 1300 Dorf, 1574 Feld zu „Stolpp“ (1); b) -; c) slaw. Siedlung auf Halbinsel im Stolp-See, Oberfläche 1955, slaw. Sch. (FM 553) (2)
9. slawisch, App. („mit Pfählen gesicherte Siedlung“)
10. (1) Enders 1986, 953-954; (2) OA BLDAM, Gemarkung Zootzen, Fpl. 5.
11. Kategorie E
12. vor 1307 niederadliger Wohnsitz möglich, danach Klosterhof (nach 1342 aufgegeben).

32. Neuthymen

1. -
2. Mbl. 2745, nō Fürstenberg/Havel
3. -
4. -
5. 1299 Grundstück oder Gut namens Thymen, dem Kloster Lehnin zur Ausstattung des Klosters Himmelpfort vereignet, 1304 „curia“ (Klosterhof), 1342 Klosterhof („curia“ oder „allod“), danach nicht mehr genannt (1)
6. -
7. -
8. a) Gutssiedlung/ 1299 „parva Thymen“ (Dorf mit Mühle), nach 1342 Hof möglicherweise mit Bauern besetzt, so dass neues Dorf Thymen entstand, erste Hälfte 15. Jh. Verwüstung des Dorfes durch Raubritter, 1528 Klosterdorf, 1687 wüst, 1729 Anlegung eines Vorwerks (1); b) -; c) -
9. slawisch, App. („Sumpf, Morast“)
10. (1) Enders 1986, 1015-1017.
11. Kategorie E
12. Klosterhof (nach 1342 aufgegeben).

33. Zabelsdorf

1. Fpl. 7, Turmhügel (fraglich); im Volksmund „Burgwall“ genannt (1)
2. Mbl. 2945, nw Zehdenick
3. n des Ortes, hinter dem Pfarrgarten auf Vorsprung am Wentow-See (1)
4. Die annähernd quadratische Anlage mit abgerundeten Ecken (40 m x 37 m) liegt auf einer flachen, wohl natürlichen Sandinsel am Seerand (Plateau ca. 0,3 bis 1 m hoch). Im N und W sind Spuren eines Sohlgrabens zu erkennen, auf den übrigen Seiten befindet sich sumpfiges Gelände. J. Herrmann verweist auf ein durch wilde Grabungen freigelegtes kreisförmiges Feldsteinfundament (Dm 2 m, Mauerstärke 0,4 m) in der N-Hälfte der Anlage. Die ma. Datierung dieses Baubefundes ist fraglich, da noch 1720 ein Turm auf dem Hügel gestanden haben soll. (1, 2)
5. 1284 „frater Johannes de Zabelstorp“ (3), 1543 Abgaben vom „Wendorff“, wer das inne hat, 1727 der „Burg Wall“ längs der Havel, in der Badingenschen Forst (4)
6. -
7. keine Funde, Datierung der Anlage unbestimmt (1)
8. a) kleine Sackgasse mit Kirche/ 1270 „Szabelstorp“ (Dorf im Ländchen Löwenberg, vom Markgrafen an Bischof v. Brandenburg gegeben), 1420, 1422 und 1427 Überfälle und Plünderungen durch Raubritter, 1459 Dorf (4); b) Feldsteinkirche erste Hälfte 13. Jh., 1731 wiederhergestellt (4); c) Fpl. 8, Ortskern, Leitungsbegleitung 2001, keine slaw. oder dma. Befunde (5); dma. Fpl. 1 und slaw. Fpl. 6 nw bzw. nō des Ortes (1)

9. deutsch, PN („Dorf, das nach einem Mann namens Zabel benannt wurde“)
10. (1) OA BLDAM; (2) *Herrmann* 1960, 140; (3) CDB A XIII, S. 223; (4) *Enders* 1986, 1127-1129; (5) BLDAM, ADZ, PRH 2001:DOK 159.
11. Kategorie E
12. vermutlich niederadliger Wohnsitz (13.-15. Jh. ?).

34. Zehdenick

1. Fpl. 13, Burgstelle, „Schlösschen“ (1)
2. Mbl. 3045 und 3046
3. ca. 300 m n der Altstadt, auf einer ehemaligen Insel in der Havel, heute Halbinsel mit Zugang von Osten
4. Auf der Insel (Dm ca. 100 m) sind heute keine Spuren einer Befestigung mehr erhalten. Hier soll ein mit hölzerner Palisade umwehrtes Zentralgebäude gestanden haben. (2) Archäologische Funde verweisen auf eine slawische Siedlung und/oder Burg an dieser Stelle (vgl. Punkt 7). (1) Nach 1528 erfolgte die Errichtung eines kurfürstlichen Jagdschlusses, das nach seiner Zerstörung 1631 zerfiel. Auf seinen vermutlich bereits aus dem Ma. stammenden Grundmauern und Kellern wurde im 18 Jh. ein eingeschossiger Fachwerkbau errichtet (im 19. Jh. erweitert). (3, 4)
5. 1216 „Preterea de burgwardis...Cedenic“ (5), 1255 „in Cedelic“ (bischöflicher Urkundsort) (6), 1366 „hus“, „slot“ zu „Tzedenic“ (Haus und Stadt, im Besitz des Herzogs von Mecklenburg, dem von Scheplitz verpfändet), 1375 „castrum“ (6), 1416 „sloß Zedenick“ (7), 1424 „Ampt czu Czedenick“ (8), 1426 „slosse“ (Kurfürst gestattet W. v. Holtzendorf, die Burg zu verbauen und gibt ihm dafür Geld) (9), 1438 und 1473 Kurfürst belehnt die v. Arnim u. a. mit dem Schloss (6), 1506 „dat sloth to Zedenick“ (10), 1528 Schloss, hat Kurfürst von v. Arnim im Tausch gegen Boitzenburg zurück erworben, verblieb fortan in landesherrlichem Besitz, 1732 durch Verkauf in private Hand (3)
6. Ansicht der Stadt nach Merian (Mitte 17. Jh.) (11)
7. Oberfläche 1940, Gefäßsch., grobtonig, graubraun, gelbgrau, mit Kammstrichgitter, Wellenkammstrichen, Leisten, schräg gekerbten Leisten, Gurtfurchen, unverzierte Sch., feintonige hGW, weißliche, gelbe und braun glasierte dma. Sch., Hauslehmbröcken mit Rutenabdrücken, zwei prismatische Messer (1a); Bauarbeiten 1940, Handmühlen-Unterstein aus rötlichem Granit (1b); Leitungsbegleitung 1997, nur nz. Schichten (12)
8. a) deutsche Marktsiedlung, annähernd kreisförmig mit Straßen in Gitterform, viereckigem Markt und Kirche im SO, keine Ummauerung, nur Graben, Wall und drei Tore (alle verschwunden) / wie 5, 1281 „civitas“ (brandenburgische Mediatstadt), bis Anfang 15. Jh. mehrfache Besitzerwechsel, sonst markgräfliche Stadt, zum Schloss gehörig, 1528 bis 1872 Amt Zehdenick (3); b) Pfarrkirche von 1805/1812 unter Verwendung eines frühgotischen Breitturmes aus Feldstein (6); c) Stadtkern: zahlreiche dma. Fpl. (unter Fpl. 21 zusammen gefasst); Fpl. 32, Zisterzienserinnenkloster im SO der Stadt; Gemarkung: zahlreiche slaw. und dma. Fpl. (1)
9. slawisch, App. („Ort, wo Wasser strömt, rinnt“)
10. (1) OA BLDAM, a) FM 1940:3, b) FM 1940:4; (2) *Herrmann* 1960, 140, Nr. 93; (3) KDM 1937, 168; (4) *Breitling* 2005, 116; (5) CDB A XIII, S. 136; (6) *Enders* 1986, 1132-1146; (7) CDB XIII, S. 137; (8) CDB A XIII, S. 139; (9) CDB A XIII, S. 141; (10) CDB A XIII, S. 153; (11) *Merian/Zeiller* 1652; (12) BLDAM, ADZ, PRH 1996:BG 324/3.
11. Kategorie D
12. landesherrliche Befestigung, seit dem 14. Jh. an Adlige verpfändet, im 16. Jh. kurfürstliches Amt begründet.

12.1.3 Landkreis Uckermark

35. Ahrensdorf, OT von Templin

1. -
2. Mbl. 2847, ö Templin
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1306 „dominus Ludolfo de Arndestorp“ (1)
6. -
7. -
8. a) Ansiedlung auf WFM Ahrensdorf (1)/ wie 5, 1320 „tho Arenstorp“ (Dorf), 1500 WFM (1); b) -; c) keine ma. Fundplätze in Ortslage; Fpl. 2, nō des Ortes, auf Halbinsel im Zaarsee, Sch. hGW (2)
9. deutsch, PN („Dorf, das nach einem Mann namens Arnd benannt wurde“)
10. (1) Enders 1986, 6-7; (2) OA Prenzlau.
11. Kategorie F
12. niederadliger Wohnsitz möglich (13./14. Jh. ?).

36. Alexanderhof, OT von Prenzlau

1. Fpl. 311, Burgwall (?) (1)
2. Mbl. 2749, osö Prenzlau
3. s des Ortes, auf einer Halbinsel, die von N her in den Wolfspfuhl ragt
4. An der Spitze der Halbinsel befindet sich ein relativ ebenes Plateau (ca. 25x50 m), nach N ist sie durch einen Abschnittswall geschützt (ca. 0,5 bis 1 m hoch; am Wallfuß ca. 3 bis 5 m breit). Zwischen Wall und Plateau befindet sich ein 3 bis 8 m breiter Zwischenraum. (1) Nach M. Schulz könnte es sich um eine kleine, vermutlich spätslaw. Niederungsburg handeln. (2)
5. -
6. -
7. Luftbild und Begehung 2005, keine Oberflächenfunde (1) Die Burg gehörte wahrscheinlich zu einer sehr großen spätslaw. Siedlung des späten 10. bis frühen 13. Jh. (Gemarkung Prenzlau Fpl. 33, 60, 62, 136, 137, 141, 143, 148, 163, 264, 165, 308), hinter der sich der 1183 erstmals erwähnte Ort „Mocle“ verbergen könnte, dessen Territorium vermutlich 1234 in die Stadtfeldmark Prenzlau integriert wurde. (2)
8. a) GutsEtabl. / 1840 Vorwerk neu errichtet (3); b) und c) -
9. Ortsname 19. Jh.
10. (1) OA Prenzlau; (2) M. Schulz 2006, 8; (3) Enders 1986, 11-12.
11. Kategorie G
12. möglicherweise spätslawischer Burgwall oder befestigte Siedlung (Datierung und Weiternutzung im Zuge des Landesausbaus fraglich).

37. Angermünde

1. Fpl. 76, Burgruine; „Schlosswall“ (1)
2. Mbl. 2950
3. im N der Stadt, auf einer geringfügigen Erhebung am SW-Ende des Mündesees, seit dem 19. Jh. Gelände der Brauerei

4. Es wird angenommen, dass die Burganlage zwischen 1230 und 1250 erbaut worden ist. (2, 3) Ein slawischer Burgwall wurde an dieser Stelle bisher nicht nachgewiesen. Beim Bau der Stadtmauer (noch im 13. Jh.) ist die Umfassungsmauer der Burg in diese einbezogen worden. (3) Es haben sich der Ostteil eines rechteckigen Turmes im W sowie Teilabschnitte der ehemaligen Ringmauer mit einem sechsseitigen Eckturm an der N-Ecke der Anlage erhalten. Der westliche Turm (Höhe ab GOK heute ca. 6,5 m), welcher auch als Torturm der ehemaligen Burg bezeichnet wird, zeigt ein sauberes Mauerwerk aus horizontalen Lagen von regelmäßig behauenen, sauber verlegten Feldsteinen. Er weist auf der Außenseite zwei Maueransätze auf. Bei diesen soll es sich um geböschte Strebepfeiler handeln, die für die Verbreiterung der Seepromenade entfernt worden sind. (4) Zwischen ihnen ist eine große, ebenfalls aus behauenen Feldsteinen gemauerte Spitzbogenöffnung zu sehen, die in späterer Zeit zugesetzt wurde. Der Feldsteinturm kreuzt den Stadtmauerverlauf schräg. An den Turm schließt nördlich ein ca. 13 m langer Mauerabschnitt aus Feldsteinen mit Reparaturen aus Backsteinen an. Ansonsten besteht die Ringmauer (bzw. Stadtmauer) vollständig aus Backsteinmauerwerk (29x14x10 cm, heute stark renoviert). Von dem polygonalen Eckturm hat sich nur noch der Stumpf erhalten. Nach einer Beschreibung von Beckmann aus dem Jahr 1735 soll zu jener Zeit darin noch ein Gewölbe und ein Rondell mit achteckigem, steinernen Pyramidendach vorhanden gewesen sein (4). Heute sind Teile des inneren Burggeländes sowie die südlich anschließende Befestigungsanlage mit den Gebäuden der nach 1860 errichteten Brauerei überbaut. 1862 und 1868 wurde in die mittelalterliche Torsituation ein Eis- und Schankbierkeller eingebaut. Die Keller umfassen vom Tor aus gesehen hinter einem kleinen Vorraum drei Räume von 4 m Höhe und zweimal 4 m bzw. einmal 10,25 m Länge bei einer Breite von 10,25 m. Einer älteren Bauphase gehört u. a. noch die SO-Mauer des Kellers mit zwei kleinen Fenstern an, die im Stichbogen geschlossen und von Feldsteinmauerwerk umrahmt sind (Backsteine 27/29x13x8 cm). Von einer kleinen vermauerten Tür im mittelalterlichen Torbogen und von der Hofseite führen Treppen zu den Kellerräumen. Der gesamte Kellerbereich ist mit einer 1,5 m hohen Aufschüttung abgedeckt und mit Bäumen bestanden. (4). Nach Ergebnissen der Bauforschung, historischen Plänen und elektromagnetischen Untersuchungen soll die Anlage einen nahezu quadratischen Innenbereich besessen haben, an den sich südlich ein wasser führender Graben und der Vorburgbereich anschlossen. Geophysikalischen Untersuchungen zufolge könnten in den unbebauten Flächen, besonders in der NW-Ecke der Anlage, unter 0,8 bis 1,2 m hohen Aufschüttungen noch umfangreiche unterirdische Baureste der Burg im Boden vorhanden sein. (3)
5. 1263 „Henricus de Angermünde“, 1277 Schultheiß („prefectus“) in Angermünde, 1292 Rat der Stadt, Stadttore, Franziskanerkloster, 1375 „municio“ (Stadtbefestigung), 1424/1438 Schloss, 1457 Vogtei, 1463 kurfürstliches Schloss, 1479 Zollstätte im Schloss, 1481 kurfürstliche Münze, Burg bzw. Schloss im 15. und 16. Jh. an wechselnde Adlige verpfändet (z.B. 1438 und 1447 v. Arnim, 1450 Friedrich v. Arnsdorf, 1454 Claus v. Sparr, 1457 Friedrich v. Greiffenberg, 1463 Nickel von Pfuhl, 1482 v. Arnim, 1492 Matthias v. Uchtenhagen, 1522 Flans), letztmalige Nennung eines Amtshauptmannes von Angermünde (Flans) im Jahr 1567 (5); danach Verfall der Burg und bis zu Beginn des 18. Jh. Abbruch der Steine zum Häuserbau (4); Mitte 19. Jh. Errichtung der Brauerei auf dem Gelände der Burg (1)
6. Ansicht der Stadt von Südwesten von Daniel Petzold (um 1710) (6); „Immediatstadt Neu-Angermünde von Christoph Dieterich Wanckenheim Ao 1724 und auf allergnaed. Ordre ins reine gezeichnet“ (=Plan der Immediatstadt Angermünde von Wankenheim, 1724) (7); Grundriss des Burg- bzw. Brauereigeländes, Grundstück Prenzlauer Str. 1 (gezeichnet von Ziegenbach, vor 1860) (8)
7. Untersuchungen 1914, am Fundament der Brücke über den vor dem Tor verlaufenden Burggraben durch E. Witte (1); Schachtarbeiten 1979, zwei Gräben mit Umwallung angeschnitten, Sch. hGW (13./14. Jh.), tiegelförmige Ofenkachel, ein halber Handmühlenstein, TK, ein Wetzstein, Löffel (9); Abwasserleitungsbau 1987, außerhalb der Burgmauer nur nz. Aufschüttungen, innerhalb ma. Funde wie Topfkachelfragmente, TK und Eisenstücke (10) Straßenbau 2002, n der Burg, vermutlich ma. Graben angeschnitten (4 m breit, noch 0,5 m tief, von ca. 1 m starken Aufschüttungen bedeckt) (11)
8. a) viereckiger Stadtkern mit Straßen in Gitterform (5) / wie 5, 1284 „civitas“ (bis ca. 1230 unter pommerscher, danach unter markgräflisch-brandenburgischer Landesherrschaft; im 14. und 15. Jh. wechselte Landesherrschaft mehrfach, seit 1479/80 endgültig märkisch) (1); b) Stadtkirche St.

- Marien, frühgotischer Feldsteinbau Mitte 13. Jh. (5); c) zahlreiche slaw. und dma. Fpl. im Stadtzentrum (=Fpl. 47) und in der Gemarkung (1, 9)
9. übertragen von Tangermünde, Kr. Stendal
 10. (1) OA Prenzlau; (2) Fey 1980, 165; (3) Hardt 1998, 2-3; (4) Weiß 1997, 10-14; (5) Enders 1986, 16-20; (6) Abb. in: KDM 1934, 19, Abb. 5; (7) Abb. in: KDM 1934, Taf. 5; (8) Stadtarchiv Angermünde, Bauakten V., Blatt 246; (9) Kirsch 2004, a) 317-318, b) 313-321; (10) Mus. Angermünde, IV 3152,1-17; (11) BLDAM, ADZ, UBO 2002-35.
 11. Kategorie A
 12. landesherrliche Befestigung, im 15. Jh. Vogtei und Zoll, im 15. und 16. Jh. an Adlige verpfändet.

38. Arendsee

1. Fpl. 1, „Alte Burgstelle“, Schloss (1)
2. 1234/2647, nördlich Boitzenburg
3. Der Standort der ma. Burg wird auf einer halbinselartiger Erhebung im anmoorigen Parkgelände am W-Rand des Haussees vermutet (Flurname „Alte Burgstelle“). Die Burg soll ungefähr im Bereich des heutigen Schlosses gestanden haben und vollständig von Wasser umgeben gewesen sein. (1,2)
4. Im Bereich des 1839-1843 von Stüler erbauten Schlosses und des angrenzenden Parks sind oberirdisch keine ma. Baureste vorhanden. Die Ruinen der Burg sollen bei der Errichtung des neuen Schlosses abgebrochen worden und dabei alte Eisenteile und Waffen gefunden worden sein. (2)
5. 1289 "dominus Johannes de Arnesse", 1305 Wohnhof des Henning von Bentz, 1321 Henning von Bentz, Vasall der Pommernherzöge, erhält von diesen als Kriegentschädigung für seinen Hof A. den Hof des v. Kerkow in Naugarten, 1375 Hof des Jan v. Bentz mit 6 freien Hf, vier Höfe des Cl. Bentz, Lyntz, Wildenow und Winterfeld mit zusammen 12 freien Hf (Burg nicht erwähnt, nur eine Insel, von der 3 Schilling Pacht einkommen) (3)
6. Gut auf Halbinsel am O-Ufer des „Haus-Sees“ (4)
7. Bei der Renovierung des Schlosses wurde 1985 ein älterer Keller bzw. Gang angeschnitten. Da keine Untersuchung stattfand, konnten Lage, Maße und Aussehen nur anhand von Fotos geschätzt werden (1992 der UD Prenzlau vorgelegt). Es handelte sich demnach um einen ca. 1,2 m breiten und ca. 2 m hohen Raum, der wahrscheinlich südlich des Schlosses lag. Seine Mauern bestanden aus Feldsteinen, das Tonnengewölbe (Scheitel ca. 1 m unter GOK) aus Backsteinen („Klosterformat“). Ein Teil der Anlage könnte sich noch ungestört im Boden befinden (FM 246). (3) Südlich des Schlosses liegt ein kleiner Hügel, auf dem die Wirtschaftsgebäude der Burg vermutet werden. (vgl. 8c, Fpl. 5).
8. a) Gutssiedlung / wie 5, 1305 „in Arnse“, 1321 „Arnesse“, 1491 WFM, 1727 neu angelegtes Vorwerk auf der ö Halbinsel des Sees (3); b) Ruine der Feldsteinkirche des 13. Jh. ö der Ortslage (vgl. c, Fpl. 22); c) Fpl. 22, Dorf (Wüstung), ö des Ortes, Oberfläche 1986, ca. 500 Sch. hGW sowie andere dma. Siedlungsfunde (5), vermutlich ma Dorflage A. um die Kirchenruine (1); Fpl. 25, Halbinsel am O-Ufer des Haussees, Wasserleitungsbau 1967: Zwischen zwei Gebäuden des hier befindlichen Vorwerkes wurde ein überwölbter Keller angeschnitten. Die Mauern (Stärke 0,6 m) und der Fußboden des unverfüllt angetroffenen Raumes (6 x 1,9 m, ca. 2 m hoch) sollen aus Backsteinen („Klosterformat“) bestanden haben. Der Raum wurde für die Leitungsverlegung nur durchbrochen und wieder mit Erde abgedeckt (FM 41/67). (1) Da keine weiteren Untersuchungen folgten, ist unklar, ob der Keller zu dem vor 1727 errichteten Vorwerk oder einem älteren Gebäude gehörte. Solange die Burgstelle bei Fpl. 1 nicht eindeutig nachgewiesen ist, kann ein ma. Herrnsitz an dieser Stelle nicht ausgeschlossen werden. Fpl. 5, Tauchuntersuchung 1972, Pfahlreihen im Haussee, deuten auf eine Brücke vom O-Ufer zum W-Ufer, also vom ehemaligen Guts-Wirtschaftshof auf den kleinen Hügel (vermutete Vorburg) südlich der Burgstelle hin (FM 190/73). (1)
9. deutsch, App. („Adlersee“) oder PN („See, der nach einem Arn benannt wurde“)

10. (1) OA Prenzlau; (2) *Fidicin* 1860, 21; (3) *Enders* 1986, 28-30; (4) Mbl. 2647; (5) *Kirsch* 2004, 321-322.
11. Kategorie D (wahrscheinlich)
12. wahrscheinlich befestigter adliger Wohnsitz des 13./14. Jh.

39. Bagemühl

1. -
2. Mbl. 2651, sö Brüssow
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1260 „Henricus de Bagemile“ (1)
6. -
7. -
8. a) Straßenangerdorf / wie 5, 1433 „Bogemyle“ (Dorf) (1); b) Neubau des 19. Jh. auf Granitmauern des Vorgängerbaus (1); c) Fpl. 1, Ortslage, Sch. hGW (2); in Gemarkung slaw. Fpl. 5, 11 und 25 (2)
9. 9 slawisch, PN („Siedlung, die nach einem Mann namens Bogomil oder Bogumil benannt wurde“)
10. (1) *Enders* 1986, 38-41; (2) OA Prenzlau.
11. Kategorie F
12. niederadliger Wohnsitz möglich (13. Jh.).

40. Bandelow, OT von Trebenow

1. -
2. Mbl. 2549, n Prenzlau
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1321 „Th. Bandelow“ (Dorfherr?) über 3 Hf, F. v. Eickstedt über 1 Hf (beide sind Vasallen der Pommernherzöge), 1375 Hof des E. Wulf mit 5 freien Hf (1)
6. -
7. -
8. a) Angerdorf / 1321 „in villa Bandlow“, 1608 kein Rittersitz (1); b) Kirche von 1898 mit barocker Ausstattung (1); c) zahlreiche slaw. Fpl. in Gemarkung (2); im Ortskern bisher keine ma. und fnz. Funde (3)
9. slawisch, PN („Siedlung, die nach einem Bądel benannt wurde“)
10. (1) *Enders* 1986, 41-44; (2) *Kirsch* 2004, 323-325; (3) OA Prenzlau.
11. Kategorie F
12. niederadliger Wohnsitz möglich (14. Jh.).

41. Basedow, OT von Klinkow

1. -
2. Mbl. 2648, nw Prenzlau
3. Lage unbekannt

4. -
5. 1249 „Reineko de Bassedouue“, 1321 Hof des Georg Kule, Hof des Goswin v. Fahrenholz, 1375 „curia Bazedow“, Hof des C. Kule mit 4 freien Hf, 1499/1526 Hof des Kule (1)
6. -
7. -
8. a) Kleines Straßendorf ohne Kirche / wie 5, 1321 in Bazdow (Dorf) (1); b) -; c) Fpl. 1, Ortslage, spätslaw. Bestattung; Fpl. 10 und 12, N-Rand des Ortes, Oberfläche 1979 bzw. 1980, zahlreiche Sch. hGW, könnten für eine Verlagerung des Ortes sprechen (2, 3); Fpl. 18, Luftbild, alter Weg von Basedow nach Wilhelmshof (evtl. seit 13./14. Jh.) (3); zahlreiche slaw. bis dma. Fpl. in Gemarkung (2)
9. slawisch, App. „Ort, wo Holunder wächst“ (4)
10. (1) *Enders* 1986, 46-48, (2) *Kirsch* 2004, 325-326; (3) OA Prenzlau.
11. Kategorie E
12. wahrscheinlich niederadliger Wohnsitz mit Wirtschaftshof (13./14. Jh.).

42. Baßdorf

1. -
2. Mbl. 2946, ssw Templin
3. Lage unbekannt, möglicherweise beim heutigen Gut (vgl. 8c, Fpl. 3 und 8)
4. Der heutige Ort liegt auf einer inselartigen Fläche, die im S und W vom Kremp-See, im O und N von Wiesen begrenzt wird.(1)
5. 1335 „Bartoldesdorp“, 1375 „Bartilsdorp“ (2)
6. -
7. -
8. a) GutsEtabl. am NO-Ufer des Krempsees, auf WFM Bartelsdorf / wie 5, 1486 WFM, 1745 Vorwerk des v. Holzendorf (2); b) -; c) Fpl. 2 und 4, dicht n bis nw des Ortes, Oberfläche, spätslaw. Sch. und viele dma. Sch., ½ Spinnwirtel, ½ Netzenker, Hufeisenbruchstück, hier ma. Dorfwüstung von Bassdorf vermutet (1); Fpl. 3 und Fpl. 8, im Gutsbereich, Oberfläche, Konzentration von Sch. hGW (jetziges Gutshaus um 1910 errichtet) (1)
9. deutsch, PN („Dorf, das nach einem Barthold benannt wurde“)
10. (1) OA Prenzlau; (2) *Enders* 1986, 48-49.
11. Kategorie F
12. niederadliger Wohnsitz möglich (14. Jh.).

43. Baumgarten, OT von Ludwigsburg

1. Fpl. 4, Turmhügel; „Große Insel“ (1)
2. Mbl. 2649, nō Prenzlau
3. auf einer Halbinsel (Dm ca. 20-25 m), die von NO nach NW in den Baumgartner See hineinzieht, 600 m nnō der Dorfmitte (1)
4. An der Spitze der Halbinsel liegt eine plateauartige Erhebung (Dm 60-70 m, Höhe 2 m) mit ca. 1 m steil abfallenden Rändern. Ungefähr 15-20 m nō schirmt eine NW-SO verlaufende, wallartige Aufschüttung (1,5-2 m hoch, 25-30 m lang und bis zu 3 m breit) das Plateau vom Festland ab. Nochmals ca. 20 m weiter nō liegt eine weitere, ca. 1 m hohe Erhebung (Dm 25 m) mit sanft auslaufenden Rändern. Die gesamte Halbinsel wird vom Festland durch einen O-W verlaufenden, heute trockenen Graben abgetrennt. Das ca. 30 m breite, torfige Seeufer und ein 3 m hoher Geländeabsatz (altes Steilufer?) zeugen davon, dass die jetzige Halbinsel früher vom Wasser umgeben war. (1)

5. 1375 Hof des Zerrenthin mit 8 freien Hf (bis 1577), zwei Höfe der Schernekow mit 6 und 5 freien Hf, Hof des Basedow mit 5 freien Hf, 1578 Rittersitz des v. Eickstedt mit 8 Hf (2)
6. Gut am NW-Rand des Ortes, am S-Ufer des Baumgartener Sees (3)
7. Oberfläche 1973, einige spätslaw. Sch., ein Faltenbecher hGW, 13./14. Jh. (4)
8. a) vormaliges Straßenangerdorf mit Kirche, Gut am S-Ufer des Baumgartener Sees / 1240 „Bomgarde“ (Dorf) (2); b) Feldsteinkirche 13. Jh. (2); c) Fpl. 34, s des heutigen Ortes, umgelagerte Schicht mit slaw. und dma. Sch., hier alter Dorfkern vermutet; o. Fpl., Gutshof, Bauarbeiten 2003, nur nz. Baureste (1); slaw. Fpl. in Gemarkung (Fpl. 1, 5, 9, 15, 16) (1)
9. deutsch, App. („Ansiedlung bei einem Baumgarten, Obstgarten“) wahrscheinlich aus Altmark übertragen
10. (1) OA Prenzlau; (2) Enders 1986, 52-55; (3) UrMbl. 1236/2649; (4) Mus. Prenzlau, IV/6433.
11. Kategorie D
12. möglicherweise befestigte slawische Siedlung, im 13./14. Jh. niederadliger Wohnsitz (?).

44. Beenz

1. -
2. Mbl. 2748, sw Prenzlau
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1251 „Johannes de Benitz“, 1321 Warburg (pommerscher Vasall) erhält als Kriegsentschädigung für seinen Hof in Beenz einen Hof in Buchholz (1)
6. -
7. -
8. a) Straßendorf mit Kirche / wie 5, 1321 „Benz“ (Dorf), vor 1375 bis 1465 im Besitz derer v. Bentz (Name bereits 1251 bezeugt, vgl. 5), nach deren Aussterben wüst und der Stadt Prenzlau vereignet, um 1700 wiedererrichtet (1); b) Feldsteinkirche 13. Jh., Ende 18. Jh. wiederhergestellt; c) Fpl. 2, 3, 4 und 5, Oberfläche 1977, zahlreiche Sch. hGW (Fpl. 4 und 5 als Hausstelle einer Teilwüstung interpretiert); slaw. Fpl. 6, 9 in Gemarkung (2)
9. übertragen bzw. Grundform slawisch, App. („Ort an einer Stelle mit Vertiefungen, Ausbuchtungen im Wasser“)
10. (1) Enders 1986, 58-59; (2) Kirsch 2004, 329-330
11. Kategorie F
12. wahrscheinlich niederadliger Wohnsitz (13./14. Jh.?).

45. Beenz

1. -
2. Mbl. 2746, nnö Lychen
3. Lage unbekannt
4. -
5. vor 1402 bis 1404 mecklenburgischer Lehnsmann Paschedag über das Dorf (1)
6. -
7. -
8. a) breites, kurzes Straßendorf / 1393 „Beentze“ (Dorf) (1); b) rechteckige Feldsteinkirche zweite Hälfte 13. Jh., 1733 restauriert; c) Fpl. 1, s des Ortes, Halbinsel im Clans-See, Oberflächenfunde 11.-13. Jh. (2)
9. vgl. Kat.-Nr. 44

10. (1) *Enders* 1986, 60-61; (2) *CORPUS* 1979, 504.
11. Kategorie F
12. niederadliger Wohnsitz möglich (15. Jh. ?).

46. Berkholz, OT von Berkholz-Meyenburg

1. -
2. Mbl. 2951, w Schwedt
3. Lage unbekannt, möglicherweise im südlichen Angerbereich (vgl. 8c, Fpl. 14)
4. -
5. 1432 „thu dem Berckholte“ (Wohnhof des v. Falkenberg) (1)
6. -
7. -
8. a) Straßenangerdorf mit Gut und Kirche/ 1354 „Bergholt“ (Dorf), 1539 Wohnhof des v. Beren mit 6 Hf, 1608 zwei Meierhöfe, 1642 Rittersitz (1661 wüst), 1653/1665 Dorf wüst, 1664 Bau eines Schafstalls beim Amtsvorwerk (1); b) neugotische Backsteinkirche, 1887 nach Brand der älteren Kirche errichtet (1); c) Fpl. 14, im Ort, Leitungsverlegung 2000, im s Angerbereich ehemaliger Dorfteich, Sch. hGW (spätma. Dorfkern vermutet); im Gutshofbereich Erdschichten und Pflasterreste 19. Jh. (2); slaw. Fpl. 4, 5, 13 in Gemarkung (3)
9. möglicherweise slawisch, App. („Ort an einem Birkenwald“)
10. (1) *Enders* 1986, 68-71; (2) *BLDAM, ADZ, UBO* 2000-135; (3) *Kirsch* 2004, 330-331.
11. Kategorie F
12. niederadliger Wohnsitz möglich (im 15. Jh. schriftlich belegt).

47. Bertikow

1. -
2. Mbl. 2749, ssö Prenzlau
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1243 „Theodericus de Berticowa“ (1), 1252 „Fridericus de Bertickow“, 1295 „Johannis de Bertickow“, 1305/1311 „Henricus de Bertickow“ (2), 1375 ein Hof des Hennyg Ryke mit 5 freien Hf, 1443 Wohnsitz des v. Holzendorf (1)
6. -
7. -
8. a) Winkelangerdorf mit Gut und Kirche / wie 5, 1375 „Berthekow“ (Dorf), 1687/88 Vorwerk angelegt (1); b) Feldsteinkirche Mitte 13. Jh. (1); c) Fpl. 16, Kabelverlegung 2001, 200 m nördlich der Kirche, vier Gruben und Kulturschicht mit hGW (im Ort und beim ehemaligen Gutshof, am W-Rand des Ortes, keine ma. Funde) (3); slaw. Fpl. 2, 4, 9, 10 und dma. Fpl. 11, 15 in Gemarkung (4)
9. slawisch-deutsche Mischform, PN („Siedlung, die nach einem Mann namens Bartik benannt wurde“)
10. (1) *Enders* 1986, 74-77; (2) Vikar S. Amelt, Chronik des Pfarrsprengels Bertikow (1957) (Kopie in OA Prenzlau); (3) *BLDAM, ADZ, UBO* 2001-47; (4) *Kirsch* 2004, 331-332.
11. Kategorie F
12. wahrscheinlich niederadliger Wohnsitz 13./14. Jh. (seit 15. Jh. schriftlich belegt).

48. Biesenbrow

1. -
2. Mbl. 2850, nō Greiffenberg
3. Lage unbekannt, vermutlich außerhalb des Dorfes, bei dem ältesten Gutshof (OT „Altenhof“) (1)
4. -
5. 1292 „Johannes Byssemarowe“, 1321 die Höfe der Herren Ludolf und Bosso mit 7 ½ Hufen werden dem „dominus Trampe“, der Hof des Heinrich von Biesenbrow mit 2 Hufen dem Konrad von Cremzow gegeben (Kriegsentschädigung der Pommernherzöge für ihre Vasallen), 1375 „municio“ (Befestigungsanlage) in der Uckermark, an einem Übergang über die Welse (hat der Herzog von Stettin inne), 1499 Wohnhöfe der v. Biesenbrow und Schmuck, 1672 vier Rittersitze (zwei v. Arnim, zwei v. Biesenbrow) (2)
6. -
7. -
8. a) kleiner Flecken, im O-Teil Platz mit Kirche, n anschließend Gutskomplex, 1,5 km nw des Ortes GutsEtabl. „Schäf.“ / wie 5, 1321 „in opido Bysmerow“, 1485 Städtchen, 1608 vier Adelssitze, 1636 Dorf fast wüst (2); b) Feldsteinkirche 13. Jh., nach Brand 1909 unter Verwendung der ma. Umfassungsmauern wiedererrichtet, Kriegsschäden 1945 (2); c) Fpl. 6, Marienkirchhofsberg, Oberfläche, Bodenverfärbungen, Steine sowie mittel- bis spätslaw. Sch. und Sch. hGW, als ma. Wüstung (Dorf mit Kirche) interpretiert, am N-Hang slaw. Siedlung (3,4); Fpl. 8, Ortslage, Gefäß hGW mit verkohltem Getreide und mehrere Sch. hGW; Fpl. 8/7, Pfarrhaus, Feldsteinfundament mit großformatigen Backsteinen (Flurname „Schloss kaputt“) (4); Fpl. 11, Gutshof am Hofende, Bronzegrapen; Fpl. 12, Ortslage, Sch. hGW; Fpl. 27, w bis sw des Ortes, möglicher Burgwall, durch Bewuchsanomalie und Luftbild festgestellt (Dm ca. 80 m), stark verschliffen, Zeitstellung unklar, bisher keine Oberflächenfunde (4); Fpl. 11, Gutshof am Hofende, archäologische und bauhistorische Untersuchungen 2002, Kellerkomplex eines Rittersitzes vom Ende des 15. Jh. bzw. Anfang des 16. Jh., Nachweis der Platzkontinuität bis in heutige Zeit, keine Spuren eines ma. Herrnsitzes (5)
9. slawisch, PN („Siedlung, die nach einem Mann namens Bezmer benannt wurde“)
10. (1) *Schütz* 2004; (2) *Enders* 1986, 79-82; (3) *Kirsch* 2004, 332; (4) OA Prenzlau; (5) BLDAM, ADZ, UBO 2002-183.
11. Kategorie E
12. landesherrliche Befestigung, nach 1375 aufgegeben.

49. Bietikow

1. Fpl. 12/3, Turmhügel (1)
2. Mbl. 2749, sō Prenzlau
3. Ackergelände zwischen dem „Haus-See“ und dem S-Bereich des Dorfes, 260 m s des Ortes, in der Niederung (1)
4. Die Anlage wurde 2003 durch Luftbilder entdeckt. (1)
5. 1375 v. Blankenburg zu B. über Pacht von 2 Hufen (Haussee wird zu dieser Zeit noch Dorfsee genannt, vgl. 8 a), 1424 und 1475 Wohnsitz der v. Blankenburg, 1563 Ackerhof der v. Blankenburg (2)
6. „Haus-See“ (3)
7. Im direkten Umfeld des vermuteten Turmhügels ist durch Oberflächenfunde eine spätslaw. Siedlung bekannt, von der auch hGW stammt (Fpl. 12) (4)
8. a) Anger- oder Straßendorf mit Gut und Kirche, durch Gutsausbau völlig deformiert / 1214 „Bitcove“ (Dorf im Uckerland), 1292 „in Byteckow“, 1375 „Bethecow“ (Dorf mit 2 Seen: Dorfsee und Prähns-See), 1687 Vorwerk des v. Arnim (2); b) Feldsteinkirche Mitte 13. Jh. (2); c)

- Fpl. 2 und 11, spätslaw. Siedlungen am N-Ufer und SO-Ufer des Haussees; weitere slaw. Fpl. (2, 3, 6, 11, 12) in Gemarkung (4)
9. slawisch, PN („Siedlung, die nach einem Mann namens Bytek benannt wurde“)
 10. (1) OA Prenzlau, Orthofoto von 2003; (2) *Enders* 1986, 82-85; (3) Mbl. 2749; (4) *Kirsch* 2004, 333-334.
 11. Kategorie D
 12. befestigter adliger Wohnsitz (vermutlich 14./15. Jh.).

50. Blankenburg

1. Fpl.1, Burgwall, FLN „Wallberg“ (1)
2. Mbl. 2749, ssö Prenzlau
3. ö des Ortes, auf einem Hochplateau, das halbinselförmig in das Sumpf- und Wassergelände vorstößt, sw des Großen Burgsees (1); im 18. Jh. sollen noch Überreste der Burg vorhanden gewesen sein (2)
4. Innenfläche ca. 0,22 ha; Erdwälle heute verpflügt; an den Steilhängen viele Oberflächenfunde (1)
5. 1250 „in Blanckenborch“ (Urkundsort mit Burg), 1267 „Dominus Anselmus de Blankenburch“, 1373 „castrum“ (Burg des v. Blankenburg; vgl. auch Kat.-Nr. 51) (3)
6. „Wall B.“, ca. 0,4 km nō davon „Gr. Burg-See“, ca. 0,8 km nō davon „Kl. Burg-See“ (4)
7. Oberflächenfunde 1960, 1979, 1986, größere Mengen mittel- bis spätslaw. Sch., wenige Sch. hGW, TK, Hüttenlehm (5a); größerer Fundkomplex von 1988, u. a. mit Eisengegenständen, von Raubgräbern mit Metallsuchgerät ergraben (6a)
8. a) Angerdorf mit Kirche und w anschließender Gutssiedlung/ wie 5, 1443 Kurfürst schenkt dem Kloster Seehausen das Dorf B. mit Zubehör, u. a. dem Burgwall (3); b) Feldsteinkirche 13. Jh. (3); c) Fpl. 2, vermutliche Vorburgsiedlung s des Burgwalls; Fpl. 15, mittel- bis spätslaw. Siedlung n des Burgwalls, Fpl. 18, mittel- bis spätslaw. Siedlung n des Burgwalls (1,5); Fpl. 18/1, Oberfläche 1979 und 1992, mittel- bis spätslaw. Sch., zahlreiche Metallfunde (Nägel, Haken, bronzener Anhänger), TK (1995:179); Prospektion 1997, Grubenhäuser mit Herdstellen, alt- bis mittelslawische Keramik; Fpl. 16, Ortslage, Oberfläche 1979 und 1984, einige Sch. hGW sowie weitere Funde (z.B. Flöte aus Röhrenknochen) (5); Fpl. 18/2 und Fpl. 25, 250 m n des Burgwalls, Oberfläche 2000, sehr dichte Fundstreuung slaw. bis dma. (6b); mehrere slaw. Fpl. in Gemarkung, darunter: o. Fpl., jungslaw. Schatzfund (Verlust) (5)
9. übertragen von Blankenburg, Kr. Wernigerode (Harz)
10. (1) OA Prenzlau; (2) *Fidicin* 1860, 197 (nach Bericht des Predigers Homann von 1741); (3) *Enders* 1986, 87-90; (4) UrMbl. 1321/2749; (5) *Kirsch* 2004, 334-337, a) 334; (6) BLDAM, Magazin, a) 1995:549, b) 2000:1220.
11. Kategorie D
12. slawischer Burgwall, im 13./14. Jh. als adliger Wohnsitz weitergenutzt.

51. Blankenburg

1. Fpl. 21, Burg, „Schlossberg“ (1)
2. Mbl. 2749 ssö Prenzlau
3. am S-Rand der Gutsanlage, 200 m sw der Kirche, im Winkel der Straße nach Koboltenhof und Warnitz
4. Es handelt sich um einen 4 bis 6 m hohen Hügel mit einem annähernd ebenen Plateau von ca. 50x50 m. Der Hügel ist mit Bauschutt (Feldsteine, Backsteinbruch) bedeckt, hier befinden sich Schuppen und Gartenflächen. Es sind oberirdisch keine deutlichen Baustrukturen mehr zu erkennen. Lediglich an den Plateaurändern sind stellenweise Fundamente sichtbar, die möglicherweise der ehemaligen Ringmauer angehören. In der Mitte des Plateaus liegt ein

kreisrundes Fundament, welches neuzeitliche Umbauspuren zeigt (Eiskeller, mit Bauschutt und Müll verfüllt). U. Schwarz interpretiert dieses Fundament als Untergeschoß des ehemaligen Bergfrieds. (1, 2)

5. vgl. Kat.-Nr. 50, 1373 „castrum“ (Burg des v. Blankenburg), 1375 Hof des v. Blankenburg mit 14 freien Hf, Hof des D. Gladow mit 9 freien Hf, Burgsee (3)
6. -
7. -
8. a) vgl. Kat.-Nr. 50/ 1532 Lehnschulzengut, 1727 Vorwerk (3); b) und c) vgl. Kat.-Nr. 50
9. vgl. Kat.-Nr. 50
10. (1) OA Prenzlau; (2) Schwarz 1987, 51; (3) Enders 1986, 87-88.
11. Kategorie B
12. landesherrliche Burg, spätestens seit dem 14. Jh. an Adlige (v. Blankenburg) verpfändet.

52. Blankensee, OT von Mittenwalde

1. -
2. Mbl. 2848, ö Boitzenburg
3. Lage unbekannt, bei Fpl. 7 oder 8 ? (vgl. 8c)
4. -
5. 1375 Hof des H. Sueryng mit 7 freien Hf, Hof des R. von Rode mit 6 freien Hf, Hof des W. v. Bentz mit 5 freien Hf, Hof des H. Kratz mit 4 freien Hf, Hof des J. Kule mit 3 freien Hf (1)
6. -
7. -
8. a) Gutssiedlung auf WFM B. / 1375 „Blankense“ (Dorf), 1472 wüst, 1714 Vorwerk (1); b) Kirchenruine zwischen B. und Kienwerder, Feldsteinbau 13. Jh., im heutigen Dorf Neubau von 1745 (1); c) Fpl. 7, 550 m sö des Gutes B., dma. Dorfwüstung mit Kirchenruine; Fpl. 8, 1 km ö der wüsten Kirche, nahe der Kirchhofswiese, spätslaw./dma. Siedlung (Vorläufer oder Teil des ma. Dorfes Blankensee ?) (2)
9. deutsch, App. (nach Lage am sö des Ortes gelegenen, jetzt verlandeten See)
10. (1) Enders 1986, 90-92; (2) Kirsch 2004, 337-338.
11. Kategorie F
12. niederadliger Wohnsitz möglich (14. Jh.).

53. Blindow

1. Fpl. 4, Turmhügel (fraglich); „Backofenberg“ (1)
2. Mbl. 2649, nnö Prenzlau
3. W-Rand des Ortes, zwischen Bahn und Gut, am Niederungsrand (1)
4. Es handelt sich um eine ca. 3,5 m hohe und 9 m im Dm messende Erhebung mit sanft abfallender Böschung. Bei einer Untersuchung 1982 wurde ein kreisförmiges Feldsteinfundament (Dm 3 m, Fundamentstärke 0,3-0,4 m) freigelegt, das wohl nicht als Turmfundament gedient hat. (1,2) Im Inneren des Steinringes lag ein stark verziegeltes Pflaster aus großformatigen Backsteinen ohne Mörtel. Nach M. Schulz sind für das nahe liegende, barockzeitliche Gutshaus Backsteine ähnlichen Formats verwendet worden. Es könnte sich nach dem Grabungsbefund auch um den Backofen des Gutes handeln (im 18. Jh. errichtet, im frühen 20. Jh. aufgegeben) (2)
5. 1269 „Daniel de Blingowe“, 1375 Hof des C. Wyman mit 2 freien Hf (3)
6. -

7. Oberfläche 1979, Fläche neben dem Turmhügel, Sch. hGW, ziegelf. und glasierte Sch. (4); Untersuchung 1982, einzelne Sch. hGW und etliche Sch. 19./frühes 20. Jh. aus Hügelschüttung (1)
8. a) Straßenangerdorf mit Kirche/ wie 5, 1298 „de Blingow“ (Dorf), 1355 „in villa Blindow“, 1375 „Blyngow“ (3); b) rechteckige Feldsteinkirche 13. Jh., Mitte 19. Jh. verändert (3); c) Fpl. 26, am NW-Rand des Dorfes, leichte Anhöhe in den Wiesen hinter den Gärten, „Upstall“, Oberfläche und kleine Sondierungen 1983, zerglühte Steine, TK, spätslaw. Sch. und Branderde (Mus. Prenzlau IV/1434), mündliche Hinweise aus Dorf, dass hier die Burgstelle von Blindow zu suchen sei (1); Fpl. 1, „Schulzenhufe“, Halbinsel in der Uckerniederung, sehr große früh- bis spätslaw. Siedlung; weitere slaw. und dma. Fpl. in Ortslage (7 und 11) und in Gemarkung (2, 3, 6, 8, 10, 12, 17, 19, 20, 21, 22, 23, 26, 28, 29). (2) Der ma. Dorfkern soll im S-Teil des Ortes, in der Nähe von Fpl. 4 liegen. (6)
9. unklar
10. (1) OA Prenzlau, Blindow Fpl. 4, Bericht M. Schulz vom 23.05.2001; (2) *Schwarz* 1987, 52; (3) *Enders* 1986, 92-94., (4) *Kirsch* 2004, 338-339; (5) *Kohn* 1980, 38.
11. Kategorie F
12. niederadliger Wohnsitz möglich (13./14. Jh.; Zusammenhang mit Fpl. 4 und Fpl. 26 fraglich).

54. Bolkendorf

1. -
2. Mbl. 3049, s Angermünde
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1346 „Boldekendorf“, vor 1372 v. Ahlim über 28 Hf (in den Folgejahren veräußert), 1375 zwei Höfe der Stift mit 5 und 10 Hf, zwei Höfe des Wallmow mit 18 Hf, ein Hof des v. Oderberg mit 2 Hf, ein Hof des Steger mit 3 Hf, ein Hof der v. Ahlim, 1 Hof des Klosters Chorin mit 6 Hf (1)
6. -
7. -
8. a) Angerdorf mit Kirche / wie 5 (1), 1571 Lehnsschulzengut mit 4 freien Hf, nach Zerstörung im 30jährigen Krieg Ansiedlung von Niederländern (2); b) Feldsteinkirche 13. Jh., Umbauten 18. Jh. (1); c) o. Fpl., im Ort, Baubegleitung 2004, vermutlich ma. Siedlungsschichten (3); Fpl. 6, Sturzwerder, mittel- bis spätslaw. Siedlung; weitere spätslaw. Fpl. (o. Nr.) in Gemarkung (4)
9. deutsch, PN („Dorf, das nach einem Mann namens Boldeke benannt wurde“)
10. (1) *Enders* 1986, 102-104; (2) *Wauer* 2000, 15; (3) OA Prenzlau; (4) *Kirsch* 2004, 342-343.
11. Kategorie F
12. niederadliger Wohnsitz möglich (14. Jh.).

55. Boitzenburg

1. Fpl. 2, Schloss und Burgstelle; „Altes Schloss“ (1)
2. Mbl. 2747
3. am S-Rand des Ortes, im heutigen Schlosspark, auf einer Insel im ehemaligen Tytzensee, an drei Seiten von Teichen und an der vierten Seite vom Marienfließ begrenzt (1)
4. Das heutige Schloss besteht aus dem sog. Oberhaus bzw. „Alten Schloss“ und dem sog. Unterhaus bzw. „Neuen Schloss“ auf der N-Seite der Vorburg. Das Oberhaus, ein mehrgeschossiger Rechteckbau mit 3 Zwerchhäusern, soll in der 1. Hälfte des 16. Jh. errichtet worden sein. Im Inneren des "Alten Schlosses" haben sich Teile des originalen Grundrisses sowie zahlreiche profilierte Fensterlaibungen und einige Kreuzgratgewölbe erhalten. Das Unterhaus,

welches ursprünglich um 1585 errichtet worden ist, wurde im 19. Jh. mehrfach umgestaltet und stark verändert (neogotischer Stil und historisierende Renaissance). An das "Alte Schloss" schließt nördlich ein über unregelmäßigem Grundriß ausgeführter zweigeschossiger Trakt an. Es wird vermutet, dass dieser von einem bereits im Ma. entstandenen Gebäude stammt, das ab dem Ende des 16. Jh. als Verbindungsbau zum "Neuen Schloss" diente. Im Verlauf der letzten vier Jahrhunderte wurde dieser Trakt mehrfach verändert. Da das so genannte "Alte Schloss" auf einem Hügel steht, der die übrige Anlage überragt, wird vermutet, dass hier eine ma. Turmhügelburg gestanden haben kann. Diese ist aber bisher archäologisch ebenso wenig nachgewiesen wie die ebenfalls an dieser Stelle vermutete slawische Burganlage. (1, 2, 3)

5. 1240 pommerscher Truchseß „Johannes de Boyceneburg“, 1276 „castrum“ (Übernahme durch v. Kerkow), 1326 v. Kerkow und v. Benz mit „Hus B.“, 1365 Haus und Städtchen, 1369 Feste und Schloss, Haus und Stadt, 1375 „castrum“, „municio“ (markgräfliche Burg), Tytzen-See rings um die Burg, 1420 kurfürstliches Schloss und Vogtei, den von Hase übergeben, 1429 Wohnsitz des von Arnim, markgräfliches Schloss mit Vogtei, 1439 markgräflicher Auftrag für den Pfandinhaber Hans v. Arnim zum Bau eines Hauses und einer Küche sowie zur Ausbesserung der Ringmauern des Schlosses (vom Markgrafen bezahlt), 1460 Schloss baufällig und z. T. eingeschert, 1483 Schloss und Amt (4), 1491 kurfürstliche Order an Henning und Bernd v. Arnim, das baufällige Schloss „mit notdürftigen Bauen zu versorgen und zu halten“ (5), 1518 Haus, 1528 Schloss und Städtchen, 1570 Teilung des Hauses, 1608 zwei Rittersitze der von Arnim (vor alters nur 1 Rittersitz), 1713 zwei Schlösser (4)
6. Ansicht von Marktflecken und Schloss um 1650 (nach Merian) (6)
7. Fpl. 2, System unterirdischer Gänge unter dem Schloss, Erhaltungszustand ungewiss; Leitungsverlegungen 2000/2003, keine ma. Befunde und Funde, barocke Brückenanlage und Umfassungsmauer des Schlosses sowie fnz. Straßenpflaster angeschnitten, Ziegelfundament („Klosterformat“) zwischen Schloss und Kirche, Zeitstellung unklar, nz. Keramik; Fpl. 11, Teich des Schlossparks, zwei ma. Netzsenker aus Ton (1)
8. a) Flecken mit platzartig erweiterter Straße und Kirche im N, Schlössern und Gutshof nebst Parkanlage im S / wie 5, 1271 „Boyceneburch“ (Dorf), 1375 „oppidum“ (4); b) Pfarrkirche, im Kern Feldsteinbau, wohl noch 13. Jh., vielfach verändert (4); c) Fpl. 3, ma. Klosterruine; Fpl. 7, vermutlich Dorfstelle des wüst gewordenen Dorfes Marienfließ, Fpl. 10, 220 m w der Klosterruine, ma. Ziegelbrennofen; Fpl. 16, Ortskern, Baubegleitungen 1999-2001 keine ma. Befunde und Funde; Fpl. 17, Hohlweg (1)
9. übertragen von Boitzenburg/Elbe
10. (1) OA Prenzlau; (2) KDM 1937, 60-62; (3) *Breitling* 2005, 76-77; (4) *Enders* 1986, 107-113; (5) CDB A XIII, S. 428; (6) *Merian/Zeiller* 1652 (Abb. in: KDM 1937, 60, Abb. 60).
11. Kategorie C
12. landesherrliche Befestigung (vor 1250 pommersch, seit 1250 markgräfliche Burg und Vogtei), seit der zweiten Hälfte des 13. Jh. an Adlige verliehen.

56. Bruchhagen

1. Fpl. 2, slaw. Burgwall; „Burgwall“, „Borchwall“, „Borgwald“, „Bordewald“(1)
2. Mbl. 2949, sö Greiffenberg
3. 0,5 km nō des Dorfes, in der Sernitz-Niederung, an der Spitze einer Halbinsel im Bruch (1)
4. rundlicher Hügel (Dm ca. 120 m), ca. 6 m hoch, oberirdisch keine Befestigungsspuren zu sehen; heute Ödland und Ackerflächen (1)
5. 1375 ein Hof des Greiffenberg mit 7 freien Hf, ein Hof des Wallmow mit 6 freien Hf, drei Höfe der Stenzke, Bosewille und Rosow mit je 4 ½ freien Hf, zwei Höfe der Wildberg und Jagow mit je 3 freien Hf (in diesem Dorf bebauen keine Bauern den Acker, sondern „decuriones“ [Afterlehnleute oder Gefolgsleute des v. Greiffenberg?]) (2); vgl. Kat.-Nr. 57
6. -

7. Oberfläche 1953, 1962, einige mittelslaw., viele spätslaw. Sch., Sch. hGW (13./14. Jh.), TK, Lehmewurf (3)
8. a) Winkelangerdorf mit Kirche und Gut, später völlig aufgelöst/ 1375 „Bruchove“, 1638 fast völlig verlassen (2); b) Feldsteinkirche Mitte 13. Jh., Umbauten 17. und 19. Jh. (2); c) Fpl. 8, Ort, dma. Kulturschicht; Fpl. 14, Gemarkung, Siedlung 13./14. Jh. (3)
9. deutsch, App. „bei oder im Bruch gelegener Hof“
10. (1) OA Prenzlau; (2) *Enders* 1986, 139-142; (3) *Kirsch* 2004, 343-344.
11. Kategorie D
12. slawischer Burgwall, im 13./14. Jh. Nutzung als adliger Wohnsitz (?).

57. *Bruchhagen*

1. o. Fpl., Gutshaus (1)
2. Mbl. 2949, sō Greiffenberg
3. am O-Rand des Ortes (2)
4. Unter dem völlig verfallenen, neuzeitlichen Gutshaus werden ältere Keller vermutet (3)
5. 1375 u. a. ein Hof des Greiffenberg mit 7 freien Hf (vgl. Kat.-Nr. 56), 1608 Adelssitz des v. Greiffenberg, Wohnsitz des Stenzke, 1611 Rittersitz mit Meierhof des v. Greiffenberg (bis 1613), 1684 Wohnsitz (Rittergut) des v. Bredow (2 Rittersitze), 1775 Rittersitz, Vorwerk (4)
6. wie Punkt 3
7. -
8. a)-c) vgl. Kat.-Nr. 56
9. vgl. Kat.-Nr. 56
10. (1) OA Prenzlau; (2) UrMbl. 1482/2949; (3) OA Baudenkmalspflege Prenzlau; (4) *Enders* 1986, 139-142.
11. Kategorie C
12. wahrscheinlich adliger Herrensitz (des v. Greiffenberg), ma. Datierung nicht erwiesen.

58. *Brüssow*

1. Fpl. 5, Burgstelle (Turmhügelburg?); „Die Burg“ (1)
2. Mbl. 2550
3. Im NW der Altstadt, im ehemaligen Gutsark, unmittelbar neben dem ehemaligen Gutshaus (heute Schule) (1)
4. Der ca. 7 m hohe Hügel mit einem Plateau von 15 x 12 m ist ziemlich steil gebösch. An der W-Seite befindet sich ein fast kreisförmiges Fundament aus Feldsteinen (Innen-Dm 2,5 m), stellenweise mit einer Backsteinverkleidung (29,5 x 13,0 x 9,5 cm) an der Innenwand. Das Fundament ist nach W offen, allerdings ist der Raum (erhaltene Höhe ca. 2 m) verschüttet. Dieser Bau wird als Überrest eines Eiskellers der vergangenen zwei Jahrhunderte angesehen, der möglicherweise in ein ma. Turmfundament eingebaut worden ist. Rings um den Hügel liegen große Feldsteine verstreut. Östlich schließen sich ein 15 m breiter Graben und ein ca. 4 m hohes Plateau an (Gelände stark verschliffen, möglicherweise Vorburg?). (1,2)
5. 1272 und 1318 Stadt Brüssow im Lehnbesitz der v. Stegelitz, 1354 Stadt und Vogtei, 1373 Städtchen im Besitz des v. Stegelitz als markgräflichen Vasallen, 1375 „municio“ (hat Herzog von Stettin inne), 1449 Wohnsitz der v. Ramin, 1608 zwei Adelssitze der v. Ramin, 1688 zwei Rittersitze der v. Ramin, 1725 der alte und der neue Rittersitz (3)
6. Grundriss der Stadt von L. Redderström, 1696 (M 1:600), zeigt das Herrenhaus mit einem daneben liegenden Turm (4)

7. Oberfläche, einige spätslaw. Scherben (5); Fpl. 15, Park nahe Turmhügel, Oberfläche 1966, Sch. hGW, 1 eiserne Pfeilspitze; Fpl. 46, eventuell zum Turmhügel gehörig, Ausschachtungsarbeiten 1954/1977, Sch. hGW (6)
8. a) Städtische Siedlung mit ellipsoidem Grundriss, zwei sich kreuzende Hauptstraßen mit rechteckigem Markt und Kirche/ 1259 „in Buryssowe“ (Stadt), 1775 Flecken, Amtssitz, Vorwerk (3); b) St. Sophia, Feldsteinbau 2. Hälfte 13. Jh. (3); c) in Ortslage: Fpl. 17 (Reste von zwei Bestattungen 13./14. Jh.), Fpl. 19 (Fundamente der Stadtbefestigung, ma. Laufhorizont, einige ma. handwerkliche Gruben, ma. Wendepflugspuren, slawische Hakenpflugspuren); zahlreiche slaw. und dma. Fpl. in Gemarkung (6)
9. slawisch, PN („Siedlung, die nach einem Mann namens Boriš benannt wurde“)
10. (1) OA Prenzlau; (2) Schwarz 1987, 50; (3) Enders 1986, 147-152; (4) GStA PK, XI. HA Karten, AKS, A 50.722; (5) CORPUS 1979, 427, 52/30; (6) Kirsch 2004, 344-347.
11. Kategorie B
12. landesherrliche Befestigung, seit dem 13. Jh. an Adlige verliehen, im 14. Jh. Vogtei, später adliger Wohnsitz.

59. Buchholz, OT von Gerswalde

1. -
2. Mbl. 2748, ssw Prenzlau
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1321 Hof des Greven, wird dem Warburg von den Pommernherzöge als Kriegsentschädigung für seinen Hof in Beenz gegeben (v. Greven vor 1321 bis 1465 über das Dorf bzw. wüste Dorfstätte) (1)
6. -
7. -
8. a) Gassendorf ohne Kirche / wie 5, 1375 Dorf liegt wüst, 1687 Vorwerk, 1702 Dorf mit Pfälzern besiedelt (1); b) in Mitte des Friedhofes Reste von ma. Mauerwerk, Kirche wahrscheinlich Ende 15. Jh. noch intakt, im 18. Jh. wüst (1); c) -
9. deutsch, App. („Siedlung am Buchenwald“)
10. (1) Enders 1986, 155-157.
11. Kategorie F
12. niederadliger Wohnsitz möglich (14. Jh.).

60. Carmzow

1. Fpl. 1, Turmhügel (1)
2. Mbl. 2650, wsw Brüssow
3. 400 m s des ehemaligen Gutskomplexes, auf einer Halbinsel im heute fast verlandeten Mühlensee (1)
4. Es handelt sich um einen rechteckigen Hügel (ca. 30x35 m und 4 m hoch), der von einem Graben umgeben ist (auf der N-Seite 8 m, sonst 4-5 m breit). Außerdem ist ein schwacher Außenwall von 1,20 m Höhe zu erkennen (deutliche Erhebungen an den Ecken der N-Seite und entlang der S-Seite). Der Zugang lag möglicherweise an der W-Seite, da hier der Hügel etwas flacher ist und der sonst umlaufende Graben eine Unterbrechung aufweist. Ein 8 m breiter Wall im Norden regelt die Spitze der Halbinsel vom Festland ab. (1, 2)
5. 1400 Schulzenhof mit 3 Hf (um 1400 v. Stegelitz über ganz C. oder Teile davon), 1499 Wohnhof des v. Ramin, 1563 J. v. Ramins Wohnhof mit Schäferei, 1608 zwei v. Raminsche Adelssitze (3)

6. -
7. Begehung 1992 und 1995, ein großer Feldstein (1x1x0,8 m), Ziegelschutt (1), glasierte Topfkachelscherben (fnz.), ein Tierzahn (4)
8. a) Straßendorf mit Kirche, Gut und Park / 1354 „Karntzow“ (Dorf) (3); b) Feldsteinkirche 13. Jh., im 18. Jh. verändert (3); c) Fpl. 7, Ortskern, Baubegleitungen 1962, 1974 und 2000-2004, teilweise slaw. und dma. Siedlungsspuren (5,6); slaw. und dma. Fpl. in Gemarkung (6)
9. slawisch, PN („Siedlung, die nach einem Karniš benannt wurde“)
10. (1) OA Prenzlau, Besichtigungsprotokoll vom 12.02.1992; (2) *Schwarz* 1987, 52; (3) *Enders* 1986, 163-164; (4) BLDAM, Magazin, 1995:532; (5) OA Prenzlau; (6) *Kirsch* 2004, 348-350.
11. Kategorie D
12. vermutlich spätm. niederadliger Wohnsitz, bis in frühe Neuzeit genutzt.

61. *Carmzow*

1. o. Fpl.; „Schlossgang“, „Schlossberg“ (1)
2. Mbl. 2650, wsw Brüssow
3. am S-Rand des Dorfes (2)
4. nz. Gutshaus (2)
5. vgl. Kat.-Nr. 60
6. -
7. Kabelverlegung 1995, Fundament aus unbearbeiteten Feldsteinen in Kalkmörtel, parallel zur Gutseinfahrt, Sch. hGW (1,3)
8. a)–c) vgl. Kat.-Nr. 60
9. vgl. Kat.-Nr. 60
10. (1) OA Prenzlau; (2) OA Baudenkmalpflege Prenzlau; (3) *Kirsch* 2004, 348.
11. Kategorie C
12. wahrscheinlich adliger Wohnsitz (Datierung fraglich, möglicherweise erst im frühen 17. Jh. angelegt, vgl. Kat.-Nr. 60).

62. *Cremzow, OT von Carmzow*

1. -
2. Mbl. 2650, sw Brüssow
3. möglicherweise bei Fpl. 10, im ehemaligen Gutsark, am NO-Rand des Dorfes zu suchen (vgl. Punkt 8 c)
4. -
5. 1297 „Joannis de Kremtzow“, 1375 ein Hof des Brüssow mit 8 freien Hf, 1463 und 1486 Brüssows Gut (3 Höfe, 17 freie Hf) (1)
6. -
7. -
8. a) Straßendorf mit Gut und Kirche, im 19. Jh. durch Gutsausdehnung deformiert/ wie 5, 1375 „Krempsow“ (Dorf), 1463 wüst ?, 1495 Dorf ganz oder teilweise besetzt, 1565 Wohnhof oder Ackerwerk der v. Berg, 1608 und 1684 Dorf mit Rittersitz (1); b) Feldsteinkirche 13. Jh. (1); c) Fpl. 10, Gutsark, Baggerarbeiten 1977, einige spätslaw. Sch. (ma. Dorfwüstung Cremzow vermutet; mehrere slaw. Fpl. in Umgebung (2)
9. slawisch, PN („Ort, der nach einem Mann namens Krimeš benannt wurde“)
10. (1) *Enders* 1986, 179-181; (2) *Kirsch* 2004, 351-352.

11. Kategorie F
12. niederadliger Wohnsitz möglich (13./14. Jh.).

63. Criewen

1. o. Fpl., Gutshaus; „Schloss“
2. Mbl. 2951, sw Schwedt
3. in einem feuchten Niederungsgebiet im SW des Ortes (1)
4. In den Kellern unter dem Mitteltrakt des um 1770 errichteten Gutshauses zeigen sich Spuren eines Vorgängerbaus. Die teilweise 1 m starken Kellerwände bestehen aus relativ großformatigen Ziegeln; ein Kellerraum unter dem SW-Flügel liegt außerhalb des barocken Grundrisses. Hier werden Überreste einer um 1600 bestehenden Wasserburg vermutet. (1)
5. 1428 Wohnsitz des Schernekow, 1469 Wohnsitz des Flieth, 1518 Wohnsitz des A. Wustrow mit 10 Hf und Schulzengericht, 1608 zwei Rittersitze des v. Stegelitz, 1689 drei Ritterstellen (2)
6. -
7. Fundamentuntersuchungen am Schloss 1999 zeigten, dass das umgebende Gelände im 19. Jh. deutlich angehoben worden ist (bis 1,60 m Aufschüttungen 19./20. Jh., darunter Torf mit etwas Keramik 18. Jh.); Leitungsverlegung 2000, im Innenhof des Gutes, bis 1,80 m unter GOK keine Befunde und Funde (3)
8. a) altes Dorf nach 1816 abgerissen, zwischen 1820 und 1826 weiter ö neu aufgebaut; auf alter Dorfstelle heute Gutspark /1354 „Kriwen“ (slaw. Dorf), 1536 Dorf, 1687 teilweise wüst (2); b) im Kern Feldsteinkirche 13. Jh., im 17. Jh. nach Brand wiederaufgebaut, 1830-1833 umgebaut (2); c) Fpl. 8, Kanalufer sw des Schlosses, Oberfläche 1978, 1980 und 1985, spätslaw. Sch. und Sch. hGW (4), 2004 Fundamente von zwei Vorgängerbauten der Kirche aus der Mitte des 13. und dem 14. Jh. entdeckt (5); Fpl. 10, im Bereich des Gutes, Oberfläche 1978 und 1983, Sch. hGW, Spinnwirtel und Backsteinreste 13./14. Jh. (5), Fpl. 20, alte Dorfstelle, Schlossparkteich, ehem. Ortslage, Sch. hGW (13./14. Jh.); weitere slaw. und ma. Fpl. in Gemarkung (4)
9. slawisch, Bezug unklar
10. (1) OA Baudenkmalpflege Prenzlau; (2) *Enders* 1986, 181-184; (3) BLDAM, ADZ, UBO 1999:UM 12 bzw. UBO 2000:UM 012; (4) *Kirsch* 2004, 352-353; (5) OA Prenzlau.
11. Kategorie C
12. adliger Wohnsitz (erst seit 15. Jh. schriftlich belegt).

64. Crussow

1. -
2. Mbl. 2950, osö Angermünde
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1469 Wohnsitz des v. Aschersleben (vor 1469 bis 1745), 1494 Wohnsitz des v. Buch, 1571 zwei Wohnhöfe des v. Aschersleben, ein Wohnhof des v. Buch (1)
6. -
7. -
8. a) Straßendorf mit Kirche und Gut /1335 „in Crussow“ (Dorf), 1355 „Kurissow“ (zusammen mit Burg Zichow und Passow sowie anderen Orten an Pommern abgetreten), 1608 drei Rittersitze, 1688 drei adlige Gehöfte (1); b) Feldsteinkirche zweite Hälfte 13. Jh. (1); c) Gutsanlage Ende des 19. Jh. mit Gutspark am SO-Rand des Dorfes (2, 3); Fpl. 3 und 7, Ortslage, Oberfläche 1978, 1981 und 1983, spätslaw. Sch., viele Sch. hGW, Spinnwirtel, ein Eisenschloss (4); Leitungsverlegungen im Ortskern 2002, keine ma. Befunde und Funde (5)

9. slawisch, App. („Ort, wo Birnbäume wachsen“) oder PN („Siedlung, die nach einem Mann namens Kuriš benannt wurde“)
10. (1) *Enders* 1986, 184-187; (2) OA Baudenkmalpflege Prenzlau; (3) UrMbl. 1483/2950; (4) *Kirsch* 2004, 354; (5) BLDAM, ADZ, UBO 2002:185.
11. Kategorie F
12. adliger Wohnsitz (erst seit 15. Jh. schriftlich belegt).

65. *Damme*

1. -
2. Mbl. 2750, osö Prenzlau
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1422 Wohnsitz der v. Eickstedt, 1608 Adelssitz des v. Eickstedt (bis 1872) (1)
6. Gut am NO-Rand des Ortes (2)
7. -
8. a) durch Gutsbildung deformiertes Straßendorf mit Kirche / 1354 „Damme“ (1); b) frühgotische Feldsteinkirche (1); c) Gutshaus, zu Beginn des 19. Jh. errichtet, bei Rekonstruktion 2001 im Keller nur Befunde 18.-20. Jh.; Ortskern, Leitungsverlegung 2003, keine ma. Schichten (möglicherweise gekappt) (3); mehrere slaw. Fpl. sowie ma. Fpl. 6 in Gemarkung (4)
9. slawisch, App. („Ort, wo Eichen wachsen“)
10. (1) *Enders* 1986, 191-192; (2) UrMbl. 1322/2750; (3) OA Prenzlau; (4) *Kirsch* 2004, 355-356.
11. Kategorie F
12. adliger Wohnsitz (erst seit 15. Jh. schriftlich belegt).

66. *Dargersdorf*

1. -
2. Mbl. 2947, ssö Templin
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1375 „Dargysdorp“, 1426 Wohnsitz des v. Holzendorf, 1554 Holzendorfs neues Haus auf dem Hof zu D., 1608 ein Rittersitz des v. Holzendorf, 1687 adliges Gehöft der v. Holzendorf (1)
6. -
7. -
8. a) durch Gutsbildung deformiertes Straßen- und Sackgassendorf/ wie 5 (1); b) Fachwerkkirche 18. Jh., 1687 wüste Kirche erwähnt (1); c) Fpl. 9 und 10, wnw bzw. nw der Kirche, slaw. und dma. Sch. (2); o. Fpl., Ortskern, Leitungsverlegungen 2003, überall zwischen Kirche und Gutshof (liegt am S-Rand des Dorfes) Sch. hGW, im Gutshof kleine Grube mit Steinen und Sch. hGW sowie ma. Laufhorizont zwischen Kirche und Gutshof angeschnitten (3); Horst im Verlandungsbereich des Lübbe-Sees (4)
9. slawisch-deutscher Mischname, enthält PN „Darg“
10. (1) *Enders* 1986, 197-199; (2) OA Prenzlau; (3) BLDAM, ADZ, GV 2003:102/8/1; (4) CORPUS 1979, 503.
11. Kategorie F
12. niederadliger Wohnsitz des 14. Jh. möglich (seit 15. Jh. schriftlich belegt).

67. Dauer

1. -
2. Mbl. 2649, nnö Prenzlau
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1321 „Thidericus de Doweren“, 1375 Hof des P. Wichmannsdorf mit 6 freien Hf, vordem auch ein Hof des G. Wichmannsdorf mit 4 freien Hf, im Dorf wohnt der Landschöffe „Brant de Dower“ (hat 4 Hf, vgl. Ortsname zu dieser Zeit, 8a) (1)
6. -
7. -
8. a) Straßenangerdorf mit Kirche/ wie 5, 1375 „Dower“, 1608 nur Dorf, kein Rittersitz, 1756/57 Ritter-Vorwerk (1); b) Feldsteinkirche 13. Jh., vielfach verändert (1); c) Fpl. 4 (frühslaw.) und Fpl. 9 (spätslaw.) am N-Ausgang des Dorfes, hier auch Fpl. 19, Teilwüstung 13./14. Jh. (2), im Ort bisher keine slaw. oder dma. Funde (3); mehrere slaw. Fpl. in Gemarkung (2)
9. übertragen aus den Niederlanden
10. (1) *Enders* 1986, 200-202; (2) *Kirsch* 2004, 357; (3) OA Prenzlau.
11. Kategorie F
12. niederadliger Wohnsitz möglich (14. Jh.).

68. Dedelow

1. Fpl. 44, ehemaliges Schloss (1)
2. Mbl. 2648, nw Prenzlau
3. im N-Bereich des Dorfes
4. Das ehemalige Herrenhaus (Schloss) ist bei Kriegsende 1945 ausgebrannt. Bei der grundlegenden Umgestaltung des Dorfes nach 1945 wurden auf seinem ehemaligen Standort Wohnhäuser errichtet. Bei Bauarbeiten 1999/2000 konnte das Schloss wieder lokalisiert werden. Es wurden die Fundamente und Keller des S-Flügels (Länge 22,3 m), eines Turms in der SO-Ecke (Breite 6 m) und der daran anschließenden Freitreppe angeschnitten. Die Fundamente (Stärke 1,35 m) bestanden aus großen, unbearbeiteten Feldsteinen in Kalkmörtel. In den Mauern des Turmkellers waren großformatige Backsteine (?x14x8 cm) verbaut. Hier ist mit älteren Gebäudeteilen, möglicherweise aus dem 14./15. Jh., zu rechnen (1)
5. 1321 Vogt Henning Sack und sein Bruder erhalten das Dorf mit 60 Hf (als Kriegsentschädigung von den Pommernherzögen, deren Vasallen sie sind), 1499 Wohnsitz der v. Klützwow, 1568 Wohnhof O. von Klützwows, 1608 zwei Rittersitze der v. Klützwow (vor 1375 bis 1872 v. Klützwow zu D. über Dorf und Gut) (2)
6. ca. 1,15 km nw der Ortsmitte „Keller-B.“ (3)
7. Baubegleitung 1999/2000, s des Schlosses zehn ma. Gruben (Lehmentnahme- und Werkgruben, eine Feuerstelle) angeschnitten, spätslaw. Sch., einige Sch. hGW, glasierte Irdenware, Eisenreste, eiserne Schere, Vorhänge-Schloss (1, 4)
8. a) durch Gutsbildung deformiertes Straßendorf mit Kirche/ 1320 „in Dedelow“ (Pfarrdorf) (2); b) Feldsteinkirche Mitte 13. Jh. (2); dendrochronologisch 1259 +/-10 datiert (5); c) Fpl. 19, 29, 31 und 44, Ortskern, 1968-1992, slaw. Sch. und Sch. hGW, ein Knochenpfriem, Feldsteinbrunnen mit nz. Backsteinkuppel (6); jungslaw. Siedlung 11.-12. Jh. an N-Seite der Dorfstraße (7); mehrere slaw. und ma. Fpl. in Gemarkung (6)
9. slawisch, PN („Siedlung, die nach einem Mann namens Dēdol benannt wurde“)
10. (1) BLDAM, ADZ, UBO 1999-33; (2) *Enders* 1986, 202-204; (3) Mbl. 2648; (4) BLDAM, Magazin, HK 1999:33; (5) OA Prenzlau; (6) *Kirsch* 2004, 358-359; (7) CORPUS 1979, 480, 54/22.

11. Kategorie C
12. niederadliger Herrensitz des 14. Jh. möglich (seit 15. Jh. schriftlich belegt).

69. Densow

1. -
2. Mbl. 2846, wnw Templin
3. Lage unbekannt
4. -
5. vor 1327 Ritter Erckenbert, 1327-1376 Barsdorf über das Dorf, 1367 Gut des Barsdorf zu D. (1)
6. -
7. -
8. a) Kolonistensiedlung auf WFM Densow / 1307 „Densouue“ (Dorf), 1375 wüst, Mitte 18. Jh. Kolonie angelegt (1); b) Kirche 1795 errichtet, 1950 abgebrannt (1); c) Fpl. 5, ca. 2,3 km nö des Ortes, wüste Dorfstelle Alt Placht (2)
9. Struktur des Namens spricht für slaw. Bildung, keine Vergleichsnamen
10. (1) Enders 1986, 205-207; (2) OA Prenzlau.
11. Kategorie F
12. niederadliger Wohnsitz des 13./14. Jh. möglich.

70. Dobberzin, OT von Angermünde

1. o. Fpl., Gut (1)
2. Mbl. 2950, direkt ö Angermünde
3. am N-Rand des historischen Dorfkerns, auf einem Geländesporn am SO-Ufer des Mündesees (1)
4. -
5. 1480 Wohnsitz des v. Greiffenberg, 1608 Rittersitz der v. Greiffenberg, 1687 abgebrannter Rittersitz des v. Buch, 1728 v. Buch hat in D. ein Wohnhaus neu gebaut (2)
6. -
7. Leitungsverlegung 2001 und 2003, besonders im Bereich der Kuppe, Reste einer vermutlich slaw. Kulturschicht und einer Oberfläche des 13./14. Jhs. nachgewiesen (3), zahlreiche slaw. Sch., Sch. hGW, und Sch. 17./18. Jh. (4)
8. a) vormalig Runddorf (?) mit Kirche und Gut / 1314 Kirchendorf, 1354 „Dobertzín“ (Dorf), 1687 Dorf fast wüst, 1745 ein Vorwerk (2); b) Feldsteinkirche Mitte 13. Jh. (2); c) Das heutige Gutshaus des 19. Jh. hat im Bezug auf das ältere Haus (Erwähnung 1728, vgl. Punkt 5) einen leicht nach SW verschobenen und großzügigeren Grundriss; Fpl. 24, mittel- bis spätslaw. Siedlung, unmittelbar n des alten Gutshofes (1); Fpl. 47 und 48, Ortslage, Oberfläche 1989, Keramik 13./14. Jh., TK (1); mehrere slaw. und dma. Fpl. in Gemarkung (5)
9. slawisch, PN („Ort, der nach einem Mann namens Dobrosch oder Dobrocha benannt wurde“)
10. (1) OA Prenzlau; (2) Enders 1986, 208-211; (3) BLDAM, ADZ, UBO 2003-83 und UBO 2001-108; (4) BLDAM, Magazin, HK 2001:108; (5) Kirsch 2004, 359-363.
11. Kategorie C
12. adliger Wohnsitz (erst seit 15. Jh. schriftlich belegt).

71. Dochow, OT von Schapow

1. -
2. Mbl. 2648, wnw Prenzlau
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1244 „Liborius de Duchou“, 1321 Schulzenhof mit 10 Hf, N. und G. Kule, Vasallen der Pommernherzöge, haben 13 Hf und erhalten nun den Hof „Zarnow“ als Kriegsentschädigung, 1375 ein Hof de H. Pul de Dochow mit 8 freien Hf (1)
6. -
7. -
8. a) Dorfwüstung, von A. Hinrichs lokalisiert, in der Nähe der Dochower Mühle am Weg von Güstow nach Schapow (2) / wie 5, 1253 „in Dockowe“ (Urkundsort Prenzlauer Bürger), 1491 wüst, ma. Dorf nicht wieder aufgebaut, im 18. Jh. Wassermühle (1); b) und c) -
9. slawisch, PN („Siedlung, die nach einem Mann namens Doch benannt wurde“)
10. (1) *Enders* 1986, 211-213; (2) *Kirsch* 2000, 363.
11. Kategorie F
12. vermutlich niederadliger Wohnsitz (13./14. Jh.).

72. Drense

1. Fpl. 1, slawischer Burgwall; „Alte Schanze“ (1), „Burgwall“, „Schwedenschanze“ (2)
2. Mbl. 2649, ö Prenzlau
3. unmittelbar s des Dorfes, ö des ehemaligen Gutskomplexes
4. Der Burgwall gliedert sich in einen großen Halbkreiswall (Innenfläche 2,32 ha), der sich zur s gelegenen Niederung öffnet, und eine Zone hinter dem Wall. Innerhalb der umwallten Fläche liegt ein Mittelhügel, der diese teilweise überragt. Der Innenraum der Burg wird heute als Gartenland genutzt. (2) Durch Ausgrabungen wurden neun Bauphasen der Hauptburg von Feldberger Zeit bis zur spätslaw. Phase des 13. Jh. nachgewiesen (älteste Wallanlage um 800). (3)
5. 1243 „Vrowinus de Drensen“, 1375 ein Hof des Mowe mit 5 freien Hf, ein Hof des Brune mit 4 freien Hf, der Lehnschulze, die area (Hofstelle) „Kitz“, ist für 3 Jahre frei (4)
6. „Alte Schanze“ sö des Gutes (1)
7. Oberfläche 19. Jh., intensive Beobachtung seit 1969, Ausgrabungen 1980-1984 (zwei Sondierungsschnitte durch Burgwall und Untersuchung der Vorburg), im gesamten Gelände der Burg, besonders im Zentrum, zahlreiche früh- bis spätslaw. Sch., 80 Spinnwirtel, 1 Warzenklapper, zahlreiche Schmuckgegenstände, Werkzeuge und Waffenteile aus Metall (z. B. Schläfenringe, Fingerringe, Hammer, Nägel, Säge, Scheren, Sicheln, Sensen, Steigbügel, Lanzenspitzen), bearbeitete Knochen, Gussform, Ölpresse, Wetzsteine; bisher nur slaw. Funde (2, 5)
8. a) Platzdorf, sw anschließend Gut / wie 5, 1332 „Drenze“ (Dorf), 1592 Vorwerk (4); b) spätgotische Backsteinkirche mit Feldsteinsockel, 1945 zerstört, 1960-1965 ausgebaut (4); c) slaw. Fpl. 2, 4 und 5 im Umfeld des Burgwalls (Fpl. 4, beim heutigen Gut, hier Steinpflaster gefunden, zusammen mit Fpl. 5 als Vorburgsiedlung gedeutet), mittel- bis spätslaw. Sch., sehr wenig hGW; zahlreiche slaw. und einige dma. Fpl. in Gemarkung (2, 5)
9. slawisch, App. („Siedlung, wo sich Stöcke, Stangen, Stecken befinden“, „Ort im sumpfigen Wald, Moor“ oder „Ort, wo Windbruch, Reisig ist“)
10. (1) Mbl. 2649; (2) OA Prenzlau; (3) *Schmidt* 1989; (4) *Enders* 1986, 224-227; (5) *Kirsch* 2004, 363-364.
11. Kategorie F
12. slawischer Burgwall, im Verlauf des 13. Jh. aufgegeben.

73. *Eickstedt*

1. Fpl. 24, ehemaliges Schloss mit ma. Keller (1)
2. Mbl. 2650, ö Prenzlau
3. Gutsanlage im SW-Teil des Ortes, am O-Rand einer Niederung
4. Das um 1735 errichtete Gutshaus steht im Zentrum der Anlage, östlich schließt die ma. Feldsteinkirche an. Die ursprünglich dazwischen stehenden Nebengebäude (Inspektorenhaus) des 19. Jh. wurden in den letzten Jahren (2005) im Rahmen der Rekonstruktion des Gutshauses abgerissen. Unter dem kürzlich abgebrochenen östlichen Anbau und unter Teilen des Gutshauses erstreckt sich eine ausgedehnte Kellieranlage mit tonnengewölbten Räumen. Aus der Bauzeit des jetzigen Gutshauses stammen der große, später unterteilte Raum im NW mit Tonnengewölbe parallel zur Firstlinie des Gutshauses sowie der rechtwinklig anschließende Raum mit dem ehemaligen Zugang. Nordöstlich grenzt ein Raumteil mit älteren Mauerstücken an (große Feldsteine verbaut, Baureste des 13./14. Jh. oder sekundär verwendetes Baumaterial, z.B. vom Turmbereich der Kirche ?). Durch einen überwölbten Gang erreicht man die östlichen Kellerteile, zunächst einen mittelgroßen Raum mit Tonne in Nord-Süd-Richtung. In diesen führt ein gewundener Gang vom jetzigen Kellerzugang, der im Hof beginnt. Spuren eines früheren Zugangs sind in der rechten Längswand des Raumes erkennbar. Dahinter befindet sich der überwölbte Übergang zum östlichen Kellerraum. Dieser große Raum besitzt niedrige Seitenwände aus unregelmäßigem Feldsteinmauerwerk und eine weit gespannte Tonne in N-S-Richtung. Der Keller weicht lagemäßig deutlich von der Ausrichtung des Guts ab. Er gehört aufgrund der Lage und der Baumaterialien und –technik zu einem Vorgängerbau (mindestens 16. Jh.). Der Keller und seine topographische Lage sowie die Feldsteinkirche in unmittelbarer Nähe des Gutes machen in Verbindung mit den schriftlichen Quellen einen ma. Adelssitz wahrscheinlich. (2) Bei einer archäologischen Baubegleitung 2005 im Kellergeschoß des Gutshauses wurden geringe Spuren einer ma. Vorgängerbebauung angetroffen. (3)
5. 1271 „Dominus Fredericus de Ecstede“, 1400 Wohnsitz der v. Eickstedt, 1482 zwei Wohnhöfe der v. Eickstedt, 1562 Wohnhof des Chr. von Eickstedt, 1568 Wohnhof des M. von Eickstedt, 1699 drei Rittersitze (bis 1872 v. Eickstedt über Dorf und Gut) (4)
6. -
7. Oberflächenfunde im Bereich der Gärtnerei, Sch. hGW (1)
8. a) Straßendorf mit Gut und Kirche, durch Gutserweiterung im 19. Jh. deformiert/ wie 5, 1354 „Eicstede“ (Dorf) (4); b) Feldsteinkirche 13. Jh. (4); c) mehrere slaw. und dma. Fpl. in Gemarkung (5)
9. übertragen von Eichstedt, Kr. Stendal
10. (1) OA Prenzlau; (2) OA Baudenkmalspflege Prenzlau; (3) Auskunft M. Schulz, UD Prenzlau; (4) Enders 1986, 230-232; (5) Kirsch 2004, 367-368.
11. Kategorie C
12. adliger Wohnsitz (wahrscheinlich seit dem 13. Jh.).

74. *Ellingen, OT von Dedelow*

1. -
2. Mbl. 2649, nnw Prenzlau
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1285 „Otto de Ellinge“, 1375 zwei Höfe der v. Dedelow mit 8 freien Hf, ein Hof des Dochow mit 4 Hf, 1499 Wohnhof des Dedelow, 1523 dsgl. mit einem wüsten Hof dabei (1)
6. -
7. -

8. a) kleines Straßenangerdorf mit Kirche/ wie 5, 1371 „thu Ellinghe“, 1375 „Elynge“, 1608 Dorf, kein Rittersitz (1); b) Fachwerkkirche um 1800 (1); c) Fpl. 2, Ortskern, Oberfläche 1972, spätslaw. Sch. und Sch. hGW (2); Baubegleitung 2000, im Mittel- bis W-Bereich des Dorfes Kulturschicht mit Sch. hGW, O-Ende des Dorfes liegt auf vermutlich ab dem 17. Jh. aufgeschütteten Sporn, der heute in das Uckertal reicht (2); mehrere slaw. und ma. Fpl. in Gemarkung (3)
9. übertragen aus der Altmark von Ellingen, Kr.Stendal
10. (1) *Enders* 1986, 232-234; (2) OA Prenzlau; (3) *Kirsch* 2004, 368-369.
11. Kategorie F
12. wahrscheinlich niederadliger Wohnsitz des 13./14. Jh. (seit 15. Jh. schriftlich belegt).

75. Fahrenholz

1. -
2. Mbl. 2548, s Strasburg
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1287 „Johannes de Farenholtze“, 1550 Wohnsitz des Asmus Fahrenholz (1)
6. -
7. -
8. a) Gutssiedlung auf WFM Lindhorst / 1340 „in Vornholte“ (Dorf, noch bewohnt?), 1464 und 1513 wüst, 1608 nur ein Rittersitz, 1658 Vorwerk (1); b) Reste einer Feldsteinkirche des 13. Jh. (1); c) Fpl.4, 1 km nw des Ortes, „Ruinenhügel“, wüste Kirche, Ortlage des ma. Dorfes Fahrenholz, Grabungen 1990 im Kirchenschiff, Fundamente, Sch. hGW, ein Tierzahn (2); vgl. auch Kat.-Nr. 76
9. deutsch, App. „Siedlung am Kiefernwald“
10. (1) *Enders* 1986, 239-241; (2) *Kirsch* 2004, 370.
11. Kategorie F
12. vermutlich niederadliger Wohnsitz (13.-16. Jh. ?).

76. Fahrenholz

1. Fpl. 3, Turmhügel (fraglich) (1)
2. Mbl. 2548, s Strasburg
3. in der ehemaligen ma. Ortstage Lindhorst, am Rand des ehemaligen Gutsparks, in der Mitte einer anmoorigen Fläche (1)
4. Der ca. 2 m hohe, steile Hügel (Dm unten ca. 10 m, oben 4-5 m) ist in der Mitte ca. 1,5 m tief eingedellt, heute mit Müll gefüllt und am Rand mit alten Bäumen bewachsen. An der S-Seite ist der Hügelrand eingeschnitten. Nach Aussage der Dorfbewohner lag hier ein überwölbter Eiskeller, dessen Ziegelsteine 1945 zum Hausbau abgetragen worden sind. (1)
5. vgl. Lindhorst, Kat.-Nr. 139
6. -
7. Oberfläche 1990, direktes Umfeld des Hügels, 12 Sch. hGW, glasierte Sch. (2)
8. a), b) vgl. Lindhorst, Kat.-Nr. 139; c) Fpl. 2, 500 m s Gut Lindhorst, Oberfläche 1988, Verfärbungen, Sch. 13./14. Jh. (=Wüstung des ma. Dorfes Lindhorst); Fpl. 7, S-Spitze des Gutsparks, Begehung 2005, möglicher zweiter Turmhügel stellte sich als Teehaus-Hügel heraus, hier soll bis nach 1945 ein kleiner Pavillon (19./20. Jh.) gestanden haben (1)
9. vgl. Lindhorst, Kat.-Nr. 139

10. (1) OA Prenzlau; (2) *Kirsch* 2004, 370.
11. Kategorie G
12. vermutlich niederadliger, befestigter Wohnsitz (14./15. Jh. ?).

77. *Falkenhagen*

1. o. Fpl., Motte (fraglich) (1)
2. Mbl. 2648, nw Prenzlau
3. direkt ö des Dorfes
4. Geländestruktur auf einem Orthofoto von 2005, möglicherweise als Motte zu interpretieren (1)
5. 1306 „magister Petrus de Valkenhagen“, 1321 Bürger Bismark und Esselin in Prenzlau (Vasallen der Pommernherzöge) erhalten als Kriegentschädigung für ihre Güter in F. Besitz in Basedow, 1375 ein Hof des Fahrenholz mit 6 freien Hf (bis 1597), 1488 Wohnsitz des v. Klützw (2)
6. -
7. -
8. a) Anger-oder Straßenangerdorf mit Kirche / wie 5, 1321 „in Valkenhagen“, 1608 nur Dorf, kein Rittersitz (1); b) Feldsteinkirche zweite Hälfte 13. Jh. (2); c) im Ort bisher bei mehreren Baustellenkontrollen keine Funde (1); slaw. Fpl. 6 und 11 in Gemarkung (3)
9. deutsch, App. oder PN
10. (1) OA Prenzlau; (2) *Enders* 1986, 243-246; (3) *Kirsch* 2004, 370.
11. Kategorie D
12. vermutlich niederadliger Wohnsitz (14./15. Jh.).

78. *Falkenwalde*

1. -
2. Mbl. 2750, osö Prenzlau
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1375 ein Hof des Smolle mit 2 freien Hf (1)
6. -
7. -
8. a) großes Angerdorf mit Kirche / wie 5 („Valkenworde“), 1685 Vorwerk des v. Arnim (1); b) Feldsteinkirche 13. Jh. (1); c) Fpl. 13, Ortskern, Oberfläche 1980 und 1981, Sch. hGW, rote Irdenware, Spinnwirtel, Wetzstein; Fpl. 1 und Fpl. 33, direkt nö des Dorfes, zahlreiche spätslaw. und dma. Sch. (deuten auf Teilwüstung hin); mehrere slaw. und dma. Fpl. in Gemarkung (z.B. Fpl. 30 und Fpl. 57, partielle dma. Wüstungen) (2); bei Baubegleitungen 2002, 2003 und 2004 im Ortskern und im Bereich des Gutshofes keine Funde (3)
9. deutsch, App. oder PN
10. (1) *Enders* 1986, 248-250; (2) *Kirsch* 2004, 371-375; (3) OA Prenzlau.
11. Kategorie F
12. niederadliger Wohnsitz möglich (14. Jh.).

79. *Felchow*

1. -
2. Mbl. 2950, onö Angermünde

3. Lage unbekannt
4. -
5. 1469 Wohnsitz des v. Stotz, um 1500 zwei Höfe der Wichmannsdorf mit je 7 Hf, 1577 Wohnhof des v. Wichmannsdorf, 1608 zwei Rittersitze (v. Stotz, v. Wichmannsdorf) (1)
6. -
7. -
8. a) nach W erweitertes Angerdorf mit Kirche und Gut / 1354 „Velchow“ (Dorf), im 30jährigen Krieg zerstört, 1686 Vorwerk (1); b) Feldsteinkirche Mitte 13. Jh. (1); c) Fpl. 17, Ortslage, Leitungsbegleitung 1987 und 2001, am ö Dorfende, Sch. hGW, ansonsten keine ma. Befunde und Funde (2); o. Fpl., Gutshaus bzw. Schloss (Mitte 19. Jh.) bzw. Schlossteich, Bauarbeiten 2001 und 2004, keine Spuren eines Vorgängerbaus, nur Befunde und Verfüllschichten 19. Jh. (3); Fpl. 1, 1750 m nördl. des Ortes, Halbinsel am Südufer des Felchowsees, „Schwalbenwerder“, früh- bis spätslaw. und dma. Funde (2); mehrere slaw. Fpl. in Gemarkung (4)
9. slawisch, PN „Ort, der nach einem Mann mit Namen Welich benannt wurde“
10. (1) *Enders* 1986, 251-254; (2) OA Prenzlau; (3) BLDAM, ADZ, UBO 2001-230 und UBO 2004:UM 080; (4) *Kirsch* 2004, 371-375.
11. Kategorie F
12. adliger Wohnsitz (erst seit 15. Jh. schriftlich belegt).

80. Fergitz, OT von Kaakstedt

1. -
2. Mbl. 2849, s Prenzlau
3. Lage unbekannt (Burgwall auf Insel im Oberuckersee bereits Ende 12. Jh. aufgegeben); Das 1373 erwähnte „castrum Wernitz“ (vgl. Punkt 5) wird bei Warnitz, auf halbinselartiger Höhe am O-Steilhang des Oberuckersees vermutet (1a); vgl. Warnitz, Kat.-Nr. 207
4. -
5. 1354 „Verckwitz“ (Haus oder Feste), 1373 „castrum Wernitz“, „Vercuitz“, „Veruitz“ (des v. Holzendorf), 1375 drei Höfe der v. Holzendorf, zwei mit 8, einer mit 4 freien Hf, 1437 Wohnsitz der v. Holzendorf, 1442 freier Hof der v. Holzendorf (2)
6. -
7. -
8. a) durch Gutsbildung deformiertes Straßendorf, im N erweitert / wie 5, 1577 Fergitzsche Burgwall (im Besitz v. Arnim und v. Suckow), 1608/184 zwei Rittersitze (2); b) spätgotische Backsteinkirche 14./15. Jh. (2); c) Fpl. 4, spätslaw. Burgwall, auf Insel im Oberuckersee, ovaler Ringwall (Dm 165x92 m, Höhe 3-4 m, Innenfläche 1,39 ha), im Inneren eine Erhebung; Grabungen ergaben, dass hier eine ältere Siedlung in spätslawischer Zeit durch einen Wall befestigt worden ist; Ende 12. Jh. durch Feuer zerstört; Oberfläche seit 1871, Grabungen 1902 (E. Krause), 1909 (O. v. d. Hagen), 1965 (ZIAGA), nur slaw. Funde (1,3); Fpl. 7, Taucheinsätze (ZIAGA) 1965, Reste von zwei spätslaw. hölzernen Verbindungsbrücken zum Fergitzer und Seehausener Ufer, offenbar noch in frühdeutscher Zeit passierbar; Fpl. 8, am Ende der Brücke Fpl. 7, spätslaw. Siedlung (1); Fpl. 9/1 und 9/2, Ortskern, Bauarbeiten 1997/2002, Fundament eines möglichen Vorgängerbaus der Kirche angeschnitten (trocken verlegte Feldsteine), wenige Sch. hGW und Sch. 18. Jh.; schräg gegenüber der Kirche Sch. hGW, nz. Keramik, 1 Bronzescheibe (ma. ?); Fpl. 17, Errichtung Aussichtsturm am See, spätslaw. Sch. und Sch. hGW, in der Nähe des Brückenkopfes von Fpl. 7 (=Fpl. 29) (1); Leitungsbegleitung 2003, Gutshof, nur nz. Aufschüttungen (ältere Schichten tiefer ?) (4)
9. slawisch, App. (nach der Lage am Oberuckersee)
10. (1) OA Prenzlau, a) Gemarkung Warnitz, Fpl. 4; (2) *Enders* 1986, 256-259; (3) *Kirsch* 2004, 377; (4) BLDAM, ADZ, UBO 2003:UM 019.
11. Kategorie E

12. slawischer Burgwall, Ende des 12. Jh. zerstört, schriftlich belegte Befestigung des 14. Jh. möglicherweise bei Warnitz (Kat.-Nr. 207).

81. Flemsdorf

1. - ; „Haus-See“ (1)
2. Mbl. 2951, wsw Schwedt
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1428 Gerecke Schulze, zu F. wohnhaft, 1480 die v. Greiffenberg, zu F. gesessen (Wohnsitz), 1544 Wohnhof des v. Greiffenberg mit 6 Hf, 1608 drei v. Greiffenbergsche Rittersitze (2)
6. „Haus-See“ am N-Rand des Ortes (1)
7. -
8. a) durch Gutsbildung deformiertes Straßendorf (?) mit Kirche und Schäferei / 1293 „Vlemindorp“ (markgräfliches Dorf) (2); b) Feldsteinkirche Mitte 13. Jh. (2); c) Fpl. 6 und Fpl. 10, n des Dorfes, am Abhang zum Haussee bzw. zwischen Kirche und Haussee, Oberfläche 1976 und 1979, spätslaw. Sch. und Sch. hGW, wahrscheinlich ma. Teilwüstung; weitere slaw. und ma. Fpl. in Gemarkung (3)
9. deutsch, App. („Dorf eines Flamen“ oder „Dorf der Flamen“)
10. (1) Mbl. 2951; (2) Enders 1986, 264-266; (3) Kirsch 2004, 379-380.
11. Kategorie F
12. adliger Wohnsitz (erst seit 15. Jh. schriftlich belegt).

82. Flieth

1. -
2. Mbl. 2848, nw Greiffenberg
3. -
4. -
5. 1375 Hof des v. Flieth mit 4 freien Hf, Hof des Welsow mit 4 1/2 freien Hf, drei Höfe des Wistock mit 16 freien Hf, Hof des Lysche mit 3 freien Hf, Hof des Thytzen mit 4 freien Hf (alle Teilbesitzungen wahrscheinlich bis 1486 an von Arnim) (1)
6. -
7. -
8. a) Angerdorf mit Kirche / 1269 „in Vlete“ (Dorf), 1687 teilweise wüst (1); b) Feldsteinkirche zweite Hälfte 13. Jh., Veränderungen 18./19. Jh., seit 1945 Ruine (im 13. Jh. Kirche des Klosters Marienpforte?) (1); c) o. Fpl., Ortskern, Leitungsbegleitung 2003, keine ma. Befunde, nur fnz. Gruben (2)
9. deutsch, App. („Siedlung an, bei dem Fließ“)
10. (1) Enders 1986, 266-269; (2) BLDAM, ADZ, GV 2003:101/185.
11. Kategorie F
12. vermutlich niederadliger Herrensitz (13./14. Jh. ?).

83. Fürstenau, OT von Buchenhain

1. -
2. Mbl. 2647, nw Boitzenburg

3. Lage unbekannt
4. -
5. 1326 „to Vorstennowe“ (Dorf, Urkundsort der v. Kerkow zu Boitzenburg und v. Blankenburg zu Wolfshagen für die Fürsten von Mecklenburg) (1)
6. -
7. -
8. a) GutsEtabl. auf WFM Fürstenau / wie 5, 1477 wüst, 1711 Vorwerk (1); b) -; c) o. Fpl., Gutshof, Leitungsbegleitung 2000, nur nz. Befunde (2)
9. deutsch, App. („eine in einer Beziehung zum Fürsten stehende Siedlung in einer Aue“)
10. (1) Enders 1986, 286-288; (2) BLDAM, ADZ, UBO 2000-125.
11. Kategorie E
12. landesherrliche Befestigung/adliger Wohnsitz möglich (13./14. Jh. ?).

84. Fürstenwerder

1. -
2. Mbl. 2647, s Woldegk
3. Die Stadt liegt in einer Landenge zwischen Großem See und Dammsee. Hier sollen sich die Straßen von Prenzlau nach Mecklenburg und von Templin zur Ostsee getroffen haben (1)
4. -
5. 1375 „castrum“ (markgräfliche Burg), 1384 Wohnsitz Eggard Wulf (2)
6. -
7. -
8. a) fast runder Stadtkern mit Kirche, Stadtmauer / 1319, 1324 und 1375 Stadt („civitas“) im Uckerlande, vor 1534-1872 Herrschaft von Wolfshagen über das Städtchen bzw. den Flecken (2); b) Feldsteinkirche Mitte 13. Jh. (2); c) o. Fpl., im Ort, Hausbau 2000, ma. Kulturschicht; o. Fpl., im Ort, Fund einer Holzbrücke; zahlreiche slaw. und dma. Fpl. in Gemarkung (3)
9. deutsch, App. („eine in Beziehung zum Fürsten stehende Siedlung auf von Wasser umflossenem Land“)
10. (1) Heinrich 1995, 194-195; (2) Enders 1986, 288-291; (3) OA Prenzlau.
11. Kategorie E
12. landesherrliche Befestigung (14. Jh.), nach 1375 adliger (?) Wohnsitz.

85. Altgalow, OT von Schöneberg

1. Fpl. 1, „Burgwallberg“ (1)
2. Mbl. 3050, sw Schwedt
3. w Altgalow, auf einem O-W augerichteten Geländesporn, der im S vom Odertal und im N von einem Bachtal begrenzt wird (1)
4. Der Sporn ist im O von der Hochfläche durch eine Abschnittsbefestigung getrennt (drei Gräben und vier Wälle), westlich davon liegt ein Ringwall (Dm außen ca. 50 m, innen ca. 25 m, Höhe noch ca. 2 m). Am N-Hang könnte sich ein alter Zugang befunden haben. Das Gelände ist heute stark mit Bäumen und Sträuchern bewachsen. (1)
5. 1277 „curia Golow“, nahebei Untermühle (Besitzer Wilhelm v. Tornow ?) (2)
6. „Burgwall-Berg“ ca. 0,5 km sw des Ortes (3, 4)
7. Oberfläche 1963 und 1965, viele spätslaw. Sch., bisher keine Funde 13./14. Jh., TK (5)

8. a) GutsEtabl. nō Stolpe, auf WFM Galow / im Ma. Dorf (Wendisch Galow), 1375 Mühle bei Galow (Dorf wüst ?), 1542 WFM, um 1550 Vorwerk errichtet (1); b) -; c) Fpl. 3, Oberfläche 1983, 500 m ö des Burgwalles, spätslaw. Sch.; o. Fpl., 1992, aus Oderaltarm, eisernes Schwert mit Aufschrift „ULFBERTH“, 9./10. Jh. (5)
9. slawisch, PN („Ort, der nach einem Mann namens Gol benannt wurde“)
10. (1) OA Prenzlau; (2) *Enders* 1986, 293-295; (3) Mbl. 3050; (4) TK 1:10 000, 3050 –NO; (5) *Kirsch* 2004, 310-311.
11. Kategorie D
12. spätslaw. Höhenburg, erst im Verlauf des 13. Jh. (nach 1277?) aufgegeben.

86. *Gandenitz*

1. -
2. Mbl. 2846, nw Templin
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1325 „tu Gandenitz“ (Verhandlungs- und Urkundsort des Markgrafen und des Grafen v. Lindow mit dem Fürsten v. Mecklenburg) (1)
6. -
7. -
8. a) Angerdorf mit Kirche auf WFM / 1319 „Gandenitz“ (Dorf), 1445 wüst, im 16. Jh. wieder besetzt, 1702 Vorwerk (1); b) Feldsteinkirche 13. Jh., im 18. Jh. erneuert (1); c) Fpl. 20, am W-Ende des Dorfangers, Oberfläche, Sch. hGW; mehrere slaw. und dma. Fpl. in Gemarkung, darunter Fpl. 10, Wüstung Hermsdorf, zwischen Gandenitz und Wüstung Hermsdorf liegt ein verlandeter See (2)
9. slawisch, PN („Ort, wo Leute eines Gaden wohnen“)
10. (1) *Enders* 1986, 297-300; (2) OA Prenzlau.
11. landesherrliche Befestigung oder adliger Wohnsitz möglich (14. Jh.).

87. *Gatow, OT von Schwedt*

1. -
2. Mbl. 2852, nnö Schwedt
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1299 „dominus Hinricus Gatow“ (1)
6. -
7. -
8. a) Rechteckanger- oder Straßendorf ohne Kirche / wie 5, 1347 Grenzort von Fiddichow, 1541 Dorf (1); b) -; c) im Ort, Leitungsbegleitung 2000 und 2001, keine Befunde und Funde; slaw. Fpl. 2 sowie dma. Fpl. 3 und 4 in Gemarkung (2)
9. slawisch, PN („Siedlung, die nach einem Mann namens Chot benannt wurde“)
10. (1) *Enders* 1986, 302-303; (2) OA Prenzlau.
11. Kategorie F
12. niederadliger Wohnsitz möglich (13. Jh.).

88. Gellmersdorf

1. -
2. Mbl. 3050, sö Angermünde
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1292 „Jo de Gellmersdorf“ (Schultheiß von Angermünde), 1476 und 1509 Lehen der v. Buch, 1574 der Schulzenhof mit vier wohlbewehrten Hf, wird Leibgedinge der Frau v. Buch (1)
6. Gut im südöstlichen Dorfteil (2)
7. -
8. a) Straßenangerdorf mit Kirche und Gut / wie 5, 1316 „Ghelmersdorp“ (Dorf) (1); b) Feldsteinkirche 13. Jh., 1826 nach Brand umgebaut (1); c) Fpl. 4, im Ort, 1828, zwei Töpfe mit silbernen Münzen (15./16. Jh.) (3); o. Fpl., Leitungsbegleitung 2000, nö der Kirche, verfüllte Senke (möglicherweise ehemaliger See, an dessen S-Ufer das ma. Dorf lag); Gutshof, Funde ab 16. Jh. (4); weitere slaw. und dma. Fpl. in Gemarkung (5)
9. deutsch, PN („Dorf, das nach einem Gelmar benannt wurde“)
10. (1) *Enders* 1986, 305-307; (2) UrMbl. 1556/3050; (3) OA Prenzlau; (4) BLDAM, ADZ, UBO 2000:56; (5) *Kirsch* 2004, 382-383.
11. Kategorie F
12. niederadliger Wohnsitz des 13. Jh. möglich (adliger bewehrter Wohnsitz erst seit 16. Jh. schriftlich belegt).

89. Gerswalde

1. Fpl. 12, Burg (1)
2. Mbl. 2848
3. 300 m sw der Kirche, am abschüssigen NO-Ufer des Haussees, im heutigen Schlosspark, auf einer spornartigen, in die Niederung abfallenden Erhebung, die ursprünglich von einem Wassergraben umgeben war (1)
4. Das kastellartige Bauwerk mit nahezu quadratischem Grundriss (30 x 35 m) um einen Innenhof wird allgemein dem 14. oder 15. Jh. zugerechnet. Es wird vermutet, dass die Befestigung auf einem älteren Burgwall errichtet wurde, der noch im W und N erkennbar ist. (2) Als Kernbau wird verschiedentlich das an der östlichen Längsseite in die Ringmauer integrierte rechteckige Gebäude angesehen. (3) Dieses könnte aufgrund der bautechnischen Merkmale und der Grundrissform allerdings auch in die frühe Neuzeit datiert werden. Der einräumige, dreigeschossige Bau (10x16,6 m) besitzt zwei Meter starke Mauern aus Feldstein-Backstein-Mischmauerwerk. Es hat drei im Innern abgesetzte Geschosse und schartenartige Öffnungen. Das große Südfenster ist nachträglich eingebrochen. An der NO-Ecke der Ringmauer befindet sich ein gleichzeitig mit der angrenzenden Ringmauer errichteter runder Flankierungsturm (noch bis 8 m hoch erhalten) aus Backsteinschalenmauerwerk über einem Feldsteinsockel. Die zwischen den unbearbeiteten Feldsteinen des Sockels verbliebenen großen Fugen wurden mit Backsteinbruch, kleinen Feldsteinen und reichlich Mörtel ausgefüllt. Im erhaltenen unteren Turmteil befindet sich ein später eingebrochener Eingang von der Außenseite (heute unzugänglich). Ursprünglich erfolgte der Zugang wohl über einen Hocheingang. Entlang der W-Seite der Ringmauer erstreckt sich die Ruine eines Gebäudes (Palas?). Am erhaltenen aufgehenden Mauerwerk sind Abbruchspuren von Gewölben erkennbar. Das Gebäude war offenbar unterkellert und mindestens zweigeschossig. In der SO-Ecke der Anlage liegt eine neuzeitliche halbkreisförmige Bastion. Die Burg wurde der historischen Überlieferung zufolge im 30jährigen Krieg zerstört. 1847 wurden der W-Flügel und der Turm in der NO-Ecke zum Teil wieder aufgebaut und umgestaltet. Das östliche, turmartige Gebäude wurde damals mit einem Dach und hölzernen Einbauten versehen. Auch der heutige Eingang zur Burg wurde damals eingebrochen, später folgte eine Öffnung auf der N-Seite der Ringmauer (zwischen Flankierungsturm und westlichem Längsbau). Anstelle der

ehemaligen Vorburg liegt das heutige, unter Verwendung von barocken Bauteilen im 19./20. Jh. errichtete Schloss „Weißer Hof“. In den 90er Jahren des 20. Jh. wurden Teile der Burgruine wiederhergestellt, besonders das Haus auf der Ostseite. (1, 2, 3)

5. 1271 „Girwalde“ (markgräflicher Urkundsort für Kloster Boitzenburg), in nachhaskanischer Zeit unter wechselnder Herrschaft, so 1325 Haus „Gyerswolde“, zusammen mit den Häusern Passow, Steinvorde und Jordensdorp im mecklenburgischen Besitz, 1373 „castrum et oppidum“, 1375 ein Hof des Musheym mit 14 freien Hf, 1437-1447 Wohnsitz des v. Holzendorf, von 1463-1926 Burg und Ort im Besitz der v. Arnim, 1486 Schloss, 1498 Schloss und Städtchen, 1555 Teilung des Hauses G. unter drei v. Arnim: das alte Haus mit dem kleinen Häuschen oberhalb der Pforte und den halben Turm erhält einer der drei, die beiden anderen, die die beiden neuen Häuser erhalten, sollen das alte Haus mit bauen helfen, alle drei unterhalten den Marstall vom Walle nach dem „Hudefate“ und befestigen die Vorburg und das Schloss, 1568 Burgturm und Vorburg, 1579 Schloss und Vorburg, 1608 vier Rittersitze der von Arnim, 1637 G. samt drei Rittersitze (Burg, Vorburg und Weißer Hof) durch Krieg zerstört, 1684 drei Rittersitze (2 v. Arnims, 1 v. Steinwehrs), 1698 Lehngüter des O. von Arnim zu G.: 2/3 Schloss G.: 1. das „Rothe Haus“, 2. das „Weiße Haus“ in G.; 1/3 G. mit einem Rittersitz (auch der Kemperhof genannt, 1698-1709 vom Pächter Kemper bewirtschaftet), noch im Wiederkaufsbesitz der von Steinwehr, 1825 Rittergut G.: a) der „rothe Hof“, b) der „weiße Hof“, c) „Kumper Hof“ (1828 „Kämper Hof“) (4)
6. -
7. Funde von 1939, Burghof, Sch. hGW (13./14. Jh.) (5a); 1990er Jahre, Sanierungen des Mauerwerks, dabei Fotodokumentation angefertigt (6); Austausch Trinkwasserleitung 1999, n des Schlosses, barockzeitlicher Kanal (zwischen Schloss und Haussee?); Probeschnitte 1995, keine Funde oder andere Hinweise auf Datierung der Burganlage, im Bereich der Bastion erhebliche Aufschüttungen (ca. 1965-70 sollen bei Bauarbeiten eine Pflasterung vom Burghof entfernt und s der Anlage Holzreste freigelegt worden sein) (1)
8. a) Flecken mit zwei Längs- und zwei Querstraßen, im SO Kirchenplatz, schließt ö an Burg an / 1256 „Gyrswalde“ (Dorf mit Höfen und Hf), 1338 und 1375 Städtchen („oppidum“) (4); b) im Kern große Feldsteinkirche des 13. Jh., seit 15. Jh. mehrfach verändert (4); c) Fpl. 15, Ortskern, Leitungsverlegung 2003, ältere Schichten weitgehend gekappt, nur stellenweise ma. Straßenschicht über anstehendem Kies, im gesamten Ortsbereich Sch. hGW; Anfang der 90er Jahre Erschließungsarbeiten im historischen Ortskern ohne archäologische Begleitung durchgeführt; Bauarbeiten 1999, 2003 und 2004, keine ma. Befunde und Funde im Ort (1); Fpl. 5 und Fpl. 8, ö des Ortes, frühdeutsche Siedlung, vermutlich Wüstung Langenhagen (12.-14. Jh.), dazwischen Fpl. 9 Kirchenruine; Fpl. 10, Ortslage, 300 m nördl. der Kirche, Herdgrube mit Kugeltopf, dicht dabei Skelettgrab (5)
9. deutsch, App. („Rodungssiedlung im Walde, wo Geier vorkommen“) oder heraldischer Name
10. (1) OA Prenzlau; (2) KDM 1937, 81-82; (3) *Breitling* 2005, 86, Nr. 23; (4) *Enders* 1986, 308-313; (5) *Kirsch* 2004, 383-385, a) 384; (6) OA Prenzlau, Baudenkmalpflege.
11. Kategorie A
12. landesherrliche Befestigung, spätestens seit dem 15. Jh. dauerhaft an Adlige verpfändet.

90. Göriz

1. -
2. Mbl. 2549, nnö Prenzlau
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1346 „Johannes Goriz“, 1484 Wohnsitz des v. Berg (1)
6. -
7. -
8. a) Straßenangerdorf mit Gut und Kirche / 1375 „Ghorytz“ (Dorf), 1608 kein Rittersitz, Vorwerk des v. Holzendorf (1); b) Feldsteinkirche 13. Jh. (1); c) Gutshaus am N-Ende der Dorfstraße, Bau

des 18. Jh. (hat Kelleranlagen des 17. Jhs. integriert) (2); o. Fpl., 1831/32 beim Gutshaus, altslaw. Hacksilberschatz (3); o. Fpl., sö OT Malchow, Begehung 2002, viele slaw. und dma. Sch., dunkle Verfärbungen (4); mehrere slaw. und dma. Fpl. in Gemarkung (5)

9. slawisch, App. („Siedlung an einer Erhebung“)
10. (1) *Enders* 1986, 321-324; (2) OA Baudenkmalflege Prenzlau; (3) *CORPUS* 1979, 483, 54/37; (4) OA Prenzlau; (5) *Kirsch* 2004, 385-387.
11. Kategorie F
12. niederadliger Wohnsitz des 14. Jh. möglich (im 15. Jh. schriftlich belegt).

91. Görlsdorf

1. -
2. Mbl. 2946, sw Templin
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1305 „tu Jordensdorp“ (Vertragsort der Markgrafen von Brandenburg mit den Fürsten von Werle und Mecklenburg) (1), 1325 „dat Hus to Jordensdorp“ (2), die Häuser Passow, Steinvorde, Gerswalde und Jordensdorp sollen den Vogteien Stolpe und Liebenwalde überantwortet werden (Identität mit G. bei Templin wahrscheinlich) (1)
6. -
7. Die Wüstung G. liegt 75 m nw der Kirche des Dorfes Hammelspring, auf dem „Neuen Land“, einer sandigen Halbinsel in Wiesenland sw des Röddelin-Sees. Zur Wüstung gehören Fpl. 13 und Fpl. 40 der Gemarkung Hammelspring: Oberfläche 1931, 1965 und 1985, 24 Hausstellen festgestellt, dma. Sch., Metallgegenstände (Hufeisen, Bronzebeschläge, Bleibarren), Hauslehm, Herdsteine (3)
8. a) „W.D.S.Görlsdorf“ zwischen Röddelin-See und Gr. Lanken-See / wie 5, 1375 Dorf noch besetzt, um 1400 zerstört, seitdem wüst (1); b) -; c) Gemarkung Hammelspring, Fpl. 7 und Fpl. 5, nahe der Wüstung Görlsdorf: Fpl. 7, Bauarbeiten 1939, Herdgruben, Feuerstelle, Pfostenlöcher, Kulturschicht, slaw. und dma. Funde; Fpl. 5, Feuerstelle (3)
9. deutsch, PN („Dorf, das nach einem Mann namens Jordan benannt wurde“)
10. (1) *Enders* 1986, 327-328; (2) *Fidicin* 1860, 255; (3) OA Prenzlau, Gemarkung Hammelspring.
11. Kategorie E
12. vermutlich landesherrliche Befestigung (nach 1325 aufgegeben).

92. Götschendorf, OT von Milmersdorf

1. Fpl. 1, Turmhügel (mit Wüstung) (1)
2. Mbl. 2948, osö Templin
3. am W-Ufer des Kölpin-Sees, in leichter Hanglage zum See (1)
4. Im Zentrum des nur 0,7 m hohen Hügels sind die Fundamente eines fast quadratischen Gebäudes (11,1 x 10,3 m) aus Feldsteinmauerwerk zu erkennen. Die 1,5 m starken Mauern haben sich bis 1,2 m hoch erhalten, an einigen Stellen weisen sie einen vorkragenden Sockel auf. Auf der W-Seite ist ein geringer Grabenrest erkennbar. (1,2) Durch eine Infrarot-Luftaufnahme 1992 wurde eine eckige Struktur (ca. 40x40 m, Wall?) um den heute bewachsenen Turmhügel entdeckt. (1)
5. keine ma. Belege, Fpl. 1 wird mit der „curia“ Kölpin in Verbindung gebracht (vgl. Kat.-Nr. 125); Das fragliche Bauwerk auf dem Hügel wird 1713 in einem Anschlag von Götschendorf als wüste Kirche erwähnt. (3)
6. -

7. Altfunde, Sch. hGW und ein Steinzeughenkel (13./14. Jh.) (o. Nr.) (4); Oberfläche 1977, Umgebung des Turmhügels, dunkle Verfärbungen, kleine Kollektion dma. Keramik (5); Oberfläche 2000, direkt neben der Ruine, mehrere Sch. hGW (6)
8. a) Gutssiedlung auf WFM G. / 1375 „Coczykendorp“ (Dorf, gänzlich wüst bis mind. 1540), 1553 Franz v. Arnims Wohnsitz zu G., 1608 G. ist nur ein Rittersitz (1); b) -; c) Fpl. 3, beim Gutshaus (19. Jh.), Leitungsbegleitungen 1973 und 2002, zwei menschliche Bestattungen, bei einer ein Kugelstachelsporn, einige Sch. hGW; Fpl. 5, 250 m nw des Gutshauses, Oberfläche, Verfärbungen, einige slaw. und dma. Sch.; Fpl. 4, slaw. Siedlung in Gemarkung (7)
9. deutsch oder slawisch-deutscher Mischname, PN („Dorf das nach einem Mann namens Götz(e)ke, Chotzek oder Chotschek benannt wurde“)
10. (1) OA Prenzlau; (2) *Schwarz* 1987, 59; (2); (3) *Enders* 1992, 87, Anm. 411; (4) *Kirsch* 2004, 387; (5) LKDS, ehem. Mus. Waren IV/77/135; (6) BLDAM, Magazin, 2000:1208.
11. Kategorie B
12. Wohnturm eines Adelsitzes im ma. Dorf oder Bauwerk im Zusammenhang mit dem Klosterhof Kölpin ?

93. Gollmitz

1. Fpl. 20, Turmhügel (1)
2. Mbl. 2748, wsw Prenzlau
3. 250 m s der Kirche, unweit des Sportplatzes in den Kleingärten, ganz von Niederungen umgeben (1,2)
4. Der bis 3,50 m hohe Hügel besitzt ein Plateau von 15 m Dm. Auf der N-Seite ist noch schwach ein Graben erkennbar (keine weiteren Befestigungsreste). (1) Der Turmhügel liegt heute eingezäunt und bewachsen in einer Kleingartenanlage. Er soll sekundär als Eiskeller benutzt worden sein. (2)
5. 1375 Hof des B. Kerkow mit 2 freien Hf, 6 freie Hf des E. Kerkow, Hof des v. Nauen mit 6 freien Hf, Hof des Strele mit 6 freien Hf, 1407/1452 Wohnsitz des v. Kerkow, 1499 Wohnsitze der v. Sperrenwalde und v. Kerkow, 1528 Wohnsitz des v. Arnim, 1608 drei Rittersitze der v. Kerkow und v. Sperrenwalde (3)
6. Gut am S-Rand des Ortes (4)
7. -
8. a) erweitertes Straßendorf mit Gut / 1296 „in villa Golmyz“ (Dorf) (3); b) Feldsteinkirche 13. Jh., nach Kriegsschäden 1945 wiederhergestellt (3); c) Ortskern, Leitungsverlegung 2003, keine ma. Befunde und Funde; mehrere slaw. und dma. Fpl. in Gemarkung, u. a. Fpl. 42 (evtl. slaw. Burganlage) (1)
9. slawisch, App. ('Siedlung in einem hügeligen Gelände')
10. (1) OA Prenzlau; (2) *Schwarz* 1987, 52; (3) *Enders* 1986, 335-338; (4) Mbl. 2748.
11. Kategorie D
12. wahrscheinlich befestigter niederadliger Wohnsitz (14./15. Jh. ?).

94. Golm

1. -
2. Mbl. 2850, nnö Greiffenberg
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1475 Die Smuke, erbsessen zu G. (seit 1472 Besitzanteile nachgewiesen), 1482 Wohnhof des Smuke zu G. (1)

6. -
7. -
8. a) GutsEtabl. „Vw“, auf WFM G. / 1354 „Golm“ (Dorf, danach wahrscheinlich wüst), 1527 Ackerhof mit Meierhof und Schäferei, 1608 zwei Vorwerke, 1729 zwei große alte Gebäude auf der 2. Ritterstelle in G., sehr alt und schadhaft (1); b) Feldsteinkirche zweite Hälfte 13. Jh. (1); c) slaw. Fpl. 7 sw des Ortes (2)
9. slawisch, App. („Siedlung an einem Hügel bzw. an Hügeln“)
10. (1) Enders 1986, 338-340; (2) OA Prenzlau
11. Kategorie F
12. adliger (?) Wohnsitz möglich (erst im 15. Jh. schriftlich belegt).

95. Greiffenberg

1. Burgruine (1)
2. Mbl. 2949
3. nō Greiffenberg, in Gemarkung Günterberg, an der Gemarkungsgrenze zu Greiffenberg, auf dem W-Teil eines lang gestreckten Werders im Sernitztal (1)
4. Die Burgruine liegt auf einer teilweise künstlich versteilten, ansonsten natürlichen Anhöhe. Oberirdisch haben sich Reste der Ringmauer, eines quadratischen Torturms an der W-Seite und der Stumpf eines Rundturms in der NO-Ecke erhalten. Die Ringmauer Schloss eine rechteckige Fläche von 30x25 m ein. Sie besteht aus Backsteinschalmauerwerk (28x14x8-9 cm) über einem teilweise unregelmäßigen Sockel aus Feldsteinen. Im SW-Bereich sind oberirdisch Sockelteile aus Feldsteinen in weißem Kalkmörtel erkennbar, bei denen die Fugen nicht mit Backsteinbruch (wie teilweise im N und W), sondern ausschließlich mit kleinen Feldsteinen und Steinabschlägen verfüllt wurden (ältere Bauphase?). Von dem rechteckigen Torbau (ursprünglich fünfgeschossig) haben sich Vorder- und Rückwand mit dem spitzbogigen Tor in der Mitte erhalten. Der Torturm springt 9 m vor die Ringmauer hervor. Die Stirnseite neben dem Tor und die äußeren Ecken sind durch schräg geböschte Strebe Pfeiler verstärkt. In die feldseitige Mauer über dem Tor und in die Seitenwände sind je zwei Scharten eingelassen. Der runde Turm im NO ist heute durch eine Tür vom Burghof aus zugänglich. In seinem Inneren soll ein runder Hohlraum noch etwa um Geschoßhöhe abwärts in den Erdboden reichen (vereinzelt als Verlies interpretiert). Entlang der Ringmauer (N-Seite und SO-Ecke) wurden durch Grabungen 1913-20 Überreste von randständigen, unterkellerten Gebäuden nachgewiesen, deren Mauerkronen noch heute sichtbar sind. Außer durch ihre Mauern war sie durch einen breiten, aus der Sernitz abgezweigten Graben geschützt. (1,2,3) Nach den Überlieferungen wurde die Burg im 17. Jh. nicht mehr genutzt. 1712 beschreibt der Pfarrer Elsholz zu Greiffenberg die Anlage als Ruine. Entlang der gesamten S-Seite soll noch ein intaktes Gebäude gestanden haben, drei Geschoß hoch mit holländischem Dach und mit gewölbten Kellern. Auf dem Schlossplatz beschreibt er ein doppeltes Pflaster und einen „...50 Werkschuh tiefen Brunnen“. Im W soll eine Zugbrücke über den Graben geführt haben. (4)
5. 1349 „tu Gryphenberg“, Herzog Barnim zu Stettin hat den von Greiffenberg zu G. die Errichtung und Befestigung einer Stadt vor ihrem Haus auf dem Werder gestattet, 1373 „castrum“, 1375 „municio“, markgräflisches Lehen, 1421 Schloss G., im Besitz der von Greiffenberg, 1426 die Herzöge von Stettin haben das „gut gemuret Slot, Greiffenberg genannt“, von den markgräflischen Vasallen („Mannen“) erobert, 1427 Schloss G. mit Städtlein und Mühle (5), 1446 Anweisung des Kurfürsten Friedrich II. an die Greiffenberger, sie sollten das Schloss „wohl bauen und mit guten Büchsen, Armbrust und mit andern notdürftigen Wehren befestigen“ (6), 1568 Leibgedinge für Frau v. Sparr zu G., 1608 Schloss des J. v. Sparr, Rittersitz des Franz v. Sparr, 1621 v. Sparrs Haus und Gehöft vor dem Schloss G., 1638 G. wird verwüstet und verlassen, 1687 Rittersitz, 1772 Vorwerk bei G. (5)
6. -

7. Ausgrabungen 1913-1920, Entfernung von Schutt und Bewuchs, Lageplan der Anlage angefertigt, längs der N-Seite und in der SO-Ecke des Burghofes starke Feldsteinfundamente von mehreren Gebäuden freigelegt, Funde: Kanonenkugel aus Granit, 1 Sporn, 1 Dolch, 1 Steinkugel, 2 Hufeisen, Kandarenstücke, 1 VorhängeSchloss (?), Spangen, Glas, Kacheln mit farbigen Verzierungen (weiß mit blau), 1 Gemme aus Horn oder Knochen in der Größe eines Fünfmarsstücks (Ritterkopf mit aufgeschlagenem Visier), Knochen, Eberzähne, Rehkronen, 1 Messinghahn, 1 Speiß, einzelne slaw. Sch. (Funde und Grabungsberichte verloren gegangen) (1,7); Oberfläche 1984, Acker ö des Schlossberggrabens, Henkel hGW mit gekniffeltem Rand, Marmel aus geschliffenem Marmor (FM 613); Oberfläche 1994, Hufeisenbruchstück (FM 701) (1)
8. a) Flecken, ähnlich einem großen Straßendorf, parallel zur Sernitz, zwei Längsstraßen, Kirche im N, Gutshof / 1261 „civitas Grifenberg“ (Stadt, Hospital), 1373 und 1375 „oppidum“, 1600 Städtlein, 1638 G. verwüstet und verlassen, 1687 Dorf, 1745 Mediatstadt des Reichsgrafen von Sparr, 1840 Stadt mit Schlossgut G. und Vorwerk G. (5); b) Pfarrkirche von 1723/24 über Feldsteinbau 13. Jh. (5); c) vgl. Günterberg (Kat.-Nr. 103); Fpl. 11, Ortskern, Leitungsbegleitung 2002, Brunnen 13. Jh., spätm. Nutzungsschicht, zahlreiche ma. und fnz. Befunde und Funde im Ortskern (8); Fpl 15 bis Fpl. 18, Ortskern, Leitungsbegleitungen 1983 bis 1989, Sch. hGW, Perle, Spinnwirtel (Mus. Angermünde IV 3270; IV 2692, 1, 2-6; IV 3149,1-3; IV 2714; IV 2504,1-2) (1)
9. deutsch, App. (gehört zu den heraldischen Namen)
10. (1) OA Prenzlau, Gemarkung Günterberg, Fpl. 1; (2) KDM 1934, 115-117; (3) R. Schulz 1999, 34-40; (4) *Fidicin* 1860, 183, Anm. 6 (nach einem Bericht des Pfarrers Elsholz von 1712 in den Akten des MM Berlin); (5) *Enders* 1986, 351-357; (6) CDB A XIII, S. 368; (7) W. Weiß, Burg Greiffenberg. In: Heimatkalender für den Kreis Angermünde 1986, 42-47; (8) BLDAM, ADZ, UBO 2002-85.
11. Kategorie A
12. landesherrliche Befestigung, seit 13. Jh. an Adlige verliehen bzw. verpfändet (v. Greiffenberg, v. Sparr).

96. Grenz, OT von Ziemkendorf

1. -
2. Mbl. 2650, onö Prenzlau
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1447 Belehnung der Wollin mit dem von ihrem Vater ererbten Wohnhof mit 2 Hf (1)
6. -
7. -
8. a) Anger- oder Straßenangerdorf mit Kirche / 1323 „Grenz“ (Dorf, dem Kloster Seehausen vereignet) (1); b) Kirche vermutlich 16. Jh. (1); c) Fpl. 19, N-Seite des Dorfes, partielle Ortswüstung (13./14. Jh.), in der Nähe Fpl. 6, Friedhof (Münzfund 14. Jh.); mehrere slaw. und dma. Fpl. in Gemarkung (2)
9. slawisch, App. („Siedlung in einem sumpfigen, schlammigen Gebiet“)
10. (1) *Enders* 1986, 356; (2) *Kirsch* 2004, 392-394.
11. Kategorie F
12. niederadliger Wohnsitz möglich (erst seit 15. Jh. schriftlich belegt).

97. Grimme, OT von Brüssow

1. -
2. Mbl. 2550, nnö Brüssow

3. Lage unbekannt
4. -
5. 1375 drei Höfe der v. Bentz, v. Wenchow und v. d. Hufe mit je 4 freien Hf, 1416 der „Wenthoff“, 1499 Wohnsitz der Wenthoff, 1591 „Wendthof“ (1)
6. -
7. -
8. a) Straßendorf mit Kirche / 1267 „in Grimme“ (Dorf), 1284 Dorf, 1608 Dorf, kein Rittersitz (1); b) Feldsteinkirche 13. Jh. (1); c) Fpl. 1 und 2, Ortslage, Feuerstelle, Sch. hGW, 1 Kugeltopf; mehrere slaw. Fpl. in Gemarkung (2)
9. slawisch, App. („Ort, wo sich Gesträusch, Gebüsch befindet“)
10. (1) *Enders* 1986, 360-362; (2) *Kirsch* 2004, 394-395.
11. Kategorie F
12. niederadliger Wohnsitz möglich (14./15. Jh. ?).

98. *Groß Fredenwalde*

1. Fpl. 13, Burgwall; „Wallberg“ (1)
2. Mbl. 2848, wnw Greiffenberg
3. Halbinsel in sumpfiger Niederung, im NW des Dorfes, auf natürlicher Erhebung (1)
4. Der ehemalige Ringwall (100x75 m, bis 12 m hoch) besitzt ein Plateau mit steil abfallenden Rändern. Seine Kuppe wurde vermutlich im 18. oder frühen 19. Jh. planiert und die Böschung in Form einer achtseitigen abgestumpften Pyramide abgestochen. In der Mitte stand im 19. Jh. ein von Gartenanlagen umgebenes Tempelchen. Die Vorburg lag möglicherweise im NW des Burgwalls. Hier ist das Gelände heute durch Beackering stark zerstört (1, 2) Bei Ausgrabungen durch O. v. d. Hagen im Jahr 1911 wurde das Feldsteinfundament eines rechteckigen Turms (ca. 7x7 m, Fundamente 0,8 m stark, Feldsteinen in Lehm Mörtel) in der Mitte der Wallkuppe gefunden. Dieses war überschnitten von einem kreisförmigen Fundament (Dm 5 m, ca. 1 m stark), das nach Vermutung des Ausgräbers von dem neuzeitlichen Tempelchen stammen könnte. Daneben wurden weitere Überreste von Feldsteinfundamenten rechteckiger Gebäude und zwei Feuerungsanlagen (Herdstellen?) aus großen Steinplatten und -blöcken freigelegt. Alle Befunde zeigten starke Brandeinwirkungen, die zusammen mit den geborgenen Funden auf eine Zerstörung der Anlage im 14. Jh. schließen lassen. (2)
5. 1259 „Alexander de Vredewalde“, 1444 Wohnsitz der v. Stegelitz (3); vgl. auch Kat.-Nr. 99
6. -
7. um 1870 Errichtung einer Windmotoranlage auf dem Burgwall, dabei eine verzierte Bronzeschale (Hanseschüssel, 12.-13. Jh.), ein eiserner Sporn (13. Jh.) und ein eiserner Armbrustbolzen mit vierkantiger Spitze geborgen (kamen 1901 in das Mus. Prenzlau); Untersuchungen 1901 sowie Oberfläche 1911, am Wallfuß ca. 3 m tiefer Graben angeschnitten, Sohle ca. 0,5 m breit, Wände schräg; Funde: mittelslaw. Sch., zahlreiche Sch. hGW, Hufeisen, Armbrustbolzen, 2 Radsporen, Sicheln, Messer, Schere, Nägel, Beschlagstücke aus Bronze und Messing, Schlittknochen, Handmühlenstein, Hüttenlehm, 4 Spinnwirtel aus Ton, Kugel mit 6 Stacheln, Haarnadel aus Horn, 3 Armbrustbolzenspitzen mit rautenförmigem Blattquerschnitt; Ausgrabungen 1911, vom oberen Wallbergplateau, Funde bis 14. Jh. (2, 4); Oberfläche 1979, Sch. hGW, fnz. und nz. Sch., Sicheln, Messer, Schere, Nägel, Verschluss- und Beschlagstücke aus Eisen, ein Sporn, scheibenförmiger Wirtel, Bruchstück eines Schleifsteins, Bruchstücke von Horngriffen, Beschlagstücke aus Bronze- und Messingblech, Hufeisen (LKDS, ehem. Mus. Waren, IV/79/255) (1)
8. a) deformierter Flecken mit Haupt- und zwei Nebenstraßen, Kirche und Gut / wie 5, 1269 „in Vredenwalde“ (Pfarrort, mit Mühle ?), 1375 „oppidum“ (Städtchen), 1473 und 1536 Städtchen, 1702 Städtchen (3); b) Feldsteinkirche 13. Jh., 1735 durchgreifend erneuert (3); c) Fpl. 14, Umgebung des Gutshauses (direkt neben Fpl. 13), Oberfläche 1979, Sch. hGW, ziegelfarbene Sch., Spinnwirtel (LKDS, ehem. Mus. Waren IV/79/256); Fpl. 15, zwischen Straße, Kirche und

Burgwall, Oberfläche 1985 und 1986, größere Mengen Sch. hGW (LKDS, ehem. Mus. Waren, IV/85/570); Fpl. 16, Oberfläche 1985, Sch. hGW (LKDS, ehem. Mus. Waren IV/85/570) (1); o. FP, Dorfmitte gegenüber Dorfstraße 40, spätmittelalterliche Keller (5); vgl. auch Kat.-Nr. 99.

9. deutsch, App. („Ort an einem befriedeten, geschützten Wald“ oder „befriedete, geschützte Rodungssiedlung“)
10. (1) OA Prenzlau; (2) *v.d.Hagen* 1912; (3) *Enders* 1986, 273-276; (4) *Kirsch* 2004, 396; (5) BLDAM, ADZ, GV 2003:101/201.
11. Kategorie D
12. niederadliger Wohnsitz 13./14. Jh., nach Zerstörung im 14. Jh. aufgegeben (möglicherweise Verlagerung des Wohnsitzes zum Gutshaus, vgl. Kat.-Nr. 99).

99. Groß Fredenwalde

1. o. Fpl., Gutshaus
2. Mbl. 2848, wnw Greiffenberg
3. im NW des Dorfes, ca. 100 m ö von Fpl. 13 (vgl. Kat.-Nr. 98)
4. Das Gutshaus von 1731 liegt über großen Kellern aus Feldsteinen mit Tonnengewölben aus großformatigen Backsteinen. Die Keller liegen teilweise außerhalb des jetzigen Gebäudegrundrisses (ähnliche Keller auch auf dem Gutshof, unter einem Wirtschaftsgebäude in der Nähe des Herrenhauses). (1a)
5. vgl. Kat.-Nr. 98, 1444 Wohnsitz der v. Stegelitz, 1577 Haus und Hof des v. Arnim zu F., 1608/1684 zwei Rittersitze, 1728 Erbteilung: ein Teil mit dem sog. „Rothen Hoff“, ein Teil mit dem sog. „Weißen Hoff“ (2)
6. -
7. -
8. a), b) vgl. Kat.-Nr. 98; c) Untersuchungen 1901, ö von Fpl. 13, ca. 25 m nw der Sakristei der Kirche, ein 4x4 m großer Raum freigelegt, dessen Wände aus „...kopfgroßen und stärkeren, zum Teil geschlagenen, schichtenweise in Lehm aufgesetzten Feldsteinen...“ bestand, Boden nicht gepflastert, an der sw und nö Wand in Höhe von 1,5 m Ansatz eines Tonnengewölbes aus Backsteinen (30x15x9 cm) (ebenfalls Überrest eines spätm. oder fnz. Herrnsitzes ?) (1b)
9. vgl. Kat.-Nr. 98
10. (1) *v. d. Hagen* 1915, a) 10, b) 3; (2) *Enders* 1986, 273-276.
11. Kategorie C
12. vermutlich niederadliger Wohnsitz (wahrscheinlich im 14. oder frühen 15. Jh. nach Zerstörung der Anlage auf dem Wallberg errichtet, vgl. Kat.-Nr. 98).

100. Grünberg

1. -
2. Mbl. 2650, ssö Brüssow
3. Lage unbekannt, möglicherweise auf einer halbinselförmigen Landzunge sö des Gutes (Fpl. 1, vgl. 8c) (1)
4. -
5. 1272 „de Gruneberg“, 1355 Raubritter aus G, 1482 Wohnsitz des Elsholz (Melsholz), 1608 ein Adelssitz des v. Elsholz (1623 erbelos verstorben) (2)
6. -
7. -
8. a) durch Gutsbildung deformiertes Straßendorf mit Kirche / wie 5 (Pfarrdorf), 1600 wüste Pfarrstätte, auf der die früheren Patrone eine Schäferei erbaut hatten, 1628 Rittergut des v. Arnim,

- 1701 zwei Rittersitze (2); b) Dorfkirche von 1792 (2); c) Fpl. 1, ehemaliges Gutshaus (spätes 18. Jh.) am NW-Ufer des Grünberger Sees, gegen Kriegsende teilzerstört, Ausschachtungsarbeiten (o. Datum), Standbodengefäß mit Henkel (hGW); o. Fpl., Kirche, Fundamentsanierung 2002, Fundamente eines spätma.-fnz. Vorgängerbaus; o. Fpl., nö des Dorfkerns, Leitungsbegleitung 2003, drei spätma. Lehmentnahmegruben (3) weitere slaw. und ma. Fpl. in Gemarkung (4)
9. deutsch, App. („Siedlung am grünen Berge“)
 10. (1) Mbl. 2650; (2) *Enders* 1986, 370-372; (3) OA Prenzlau; (4) *Kirsch* 2004, 397-398.
 11. Kategorie F
 12. vermutlich niederadliger Wohnsitz 13./14. Jh. (seit 15. Jh. schriftlich belegt).

101. Grünow

1. -
2. Mbl. 2850, nö Greiffenberg
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1442 freier Hof des v. Falkenberg mit 6 Hf, 1534 Schäferei der v. Falkenberg, 1608 Adelssitz des v. Falkenberg (bis 1627) (1)
6. -
7. -
8. a) durch Gutsbildung deformiertes Angerdorf mit Kirche/ 1354 „Grunow“ (Dorf), 1665 Gut G. ist total ruiniert, 1745 Vorwerk (1); b) Feldsteinkirche erstes Drittel 13. Jh., 1905 instandgesetzt (1); c) mehrere slaw. Fpl. in Umgebung (2)
9. deutsch, App. („Siedlung auf einer grünen Aue“)
10. (1) *Enders* 1986, 373-376; (2) *Kirsch* 2004, 398-399
11. Kategorie F
12. adliger Wohnsitz (erst seit 15. Jh. schriftlich belegt).

102. Grünow

1. -
2. Mbl. 2649, sö Prenzlau
3. Lage unbekannt
4. 1332 Konrad v. Grünow überlässt Kloster Seehausen 3 Hf im Dorf G., 1375 ein Hof des Klosters Seehausen mit 8 freien Hf, ein Hof des Brunow (Grunow?) mit 4 freien Hf, je ein Hof des Insleyve und des Lange mit 4 Hf, der Schulze mit 2 freien Hf (1)
5. -
6. -
7. a) Straßenangerdorf mit Kirche und Gut / 1287 in villa Grunou (Dorf), 1593 und 1608 Vorwerk bzw. Rittersitz des v. Arnim (1); b) Feldsteinkirche Mitte des 13. Jh., nach 1945 Wiederherstellung (1); c) o. Fpl., Ortskern, Leitungsbegleitung 2003, eine ma. Grube; mehrere slaw. und dma. Fpl. in Gemarkung (2)
8. deutsch, App. („Siedlung auf einer grünen Aue“)
9. (1) *Enders* 1986, 376-379; (2) OA Prenzlau.
10. Kategorie F
11. vermutlich niederadliger Wohnsitz (14. Jh.).

103. Günterberg

1. -
2. Mbl. 2849, nō Greiffenberg
3. -
4. -
5. 1278 „Jacobus de Guntersbergh“, 1321 der Hof des Herrn „Gripheco“ (v. Greiffenberg) mit 10 Hf wird denen v. Wollin für ihre Güter gegeben, 1375 der Schulze mit 2 freien Hf, H. Sack mit 2 freien Hf, der Hof des Briest mit 2 freien Hf (1)
6. -
7. -
8. a) Straßendorf mit Kirche, im S sackgassenartig erweitert/ 1306 „in villa Guntersbergh“ (Dorf, bis 1872 Herrschaft Greiffenberg), 1606 Vorwerk und Schäferei, 1827 neues Vorwerk errichtet (1); b) Kirche erste Hälfte 18. Jh. (1); c) Fpl. 1, sw des Dorfes, Ruine Burg Greiffenberg (vgl. Kat.-Nr. 95) (2); Fpl. 2, „Kietz“, im SO des Dorfes, 500 m nō Burgruine Greiffenberg, Sch. hGW und einige glas. Sch., keine slaw. Sch. (2, 3); Fpl. 8, Fpl. 14 und Fpl. 18, bei Torfabbau 1986-1988, Hölzer (vermutlich von einer ma. Brücke über den Sernitzbach) sowie slaw. Holzkastenbrunnen (sō der Burgruine Greiffenberg); Fpl. 16, Ortslage, Oberfläche 1979 und Begleitung 1996, spätslaw. Sch., dma. Straßenpflaster und Funde; slaw. Fpl. 4 und 11 in Gemarkung (2)
9. übertragen von Guntersberge im Harz
10. (1) *Enders* 1986, 385-387; (2) OA Prenzlau; (3) *Krüger* 1962, 160.
11. Kategorie F
12. niederadliger Wohnsitz möglich (13./14. Jh.).

104. Güstow

1. -
2. Mbl. 2648, wnw Prenzlau
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1259 „Thidemannus de Gustowe“ (1)
6. -
7. -
8. a) Straßenangerdorf mit Kirche / 1262 „Gusto“ (Dorf, Mühle des Ritters Anselm in Prenzlau) (1); b) Feldsteinkirche Mitte 13. Jh. (1); c) Fpl. 14, sō des Dorfes, evtl. Teilwüstung des Ortes; Fpl. 31, 250 m n des Ortes, Orthofoto 2003, ma./fnz. Ortsgrenze erkannt; o. Nr., Ortskern, Leitungsbegleitungen 1996 und 2004, keine ma. Befunde und Funde (2); mehrere slaw. Fpl. in Gemarkung (3)
9. slawisch, PN („Siedlung, die nach einem Mann namens Gost benannt wurde“)
10. (1) *Enders* 1986, 388-392; (2) OA Prenzlau; (3) *Kirsch* 2004, 402-403.
11. Kategorie F
12. niederadliger Wohnsitz möglich (13. Jh.).

105. Hohengüstow

1. -
2. Mbl. 2749, sō Prenzlau
3. Lage unbekannt

4. -
5. 1375 ein Hof des v. Blankenburg mit 4 freien Hf, drei Höfe der Prenzlauer Bürgerfamilie Mowen mit 8, 6 und 6 freien Hf (1)
6. -
7. -
8. a) Angerdorf mit Kirche und Gut / 1365 „in villa Gustow“ (Dorf), 1486 Dorf, 1685 ganz wüst, 1745 Vorwerk (1); b) Backsteinkirche zweite Hälfte 13. Jh., 1712 wiederaufgebaut (1); c) Fpl. 15, Gutshof, Kabelgraben 1987, wenige Sch. hGW und Pferdeskelettreste; Fpl. 10, W-Ausgang des Dorfes, Oberfläche 1982, Verfärbungen, spätslaw. Sch., Sch. hGW, ziegelrote Sch.; Fpl. 23, 1,1 km ö des Ortes, geschliffener slaw. Burgwall, im Luftbild erkannt, durch Begehung 2000/2001 datiert (spätslaw. Funde) (2); weitere slaw. Fpl. in Gemarkung (3)
9. slawisch, wie Kat.-Nr. 104
10. (1) *Enders* 1986, 392-394; (2) OA Prenzlau; (3) *Kirsch* 2004, 409-410.
11. Kategorie F
12. niederadliger Wohnsitz möglich (14. Jh.).

106. Heinersdorf, OT von Schwedt

1. -
2. Mbl. 2951, nw Schwedt
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1313 „in villa Henricksdorf“, 1486 Wohnhof der Grambow mit 5 Hf (1513 an Herrschaft Vierraden) (1)
6. -
7. -
8. a) Angerdorf mit Kirche und Schäferei / wie 5, 1608 und 1661 Vorwerk (1); b) Feldsteinkirche zweite Hälfte 13. Jh. (1); c) mehrere slaw. und dma. Fpl. in Gemarkung, darunter Fpl. 8 (ehem. slaw. Burgwall bei Kummerow?), Fpl. 13 (slaw. Burgwall ?) und Fpl. 14 (unbefestigte Siedlung 13./14.Jh., wüstes Dorf „Neuendorf“ ?) (2); ehem. Amtshaus des 18. Jh. mit Gutshof, im W des Ortes (wohl mit Vorwerk des 17. Jh. in Verbindung zu bringen, vgl. Punkt 8a)
9. deutsch, PN („Dorf, das nach einem Mann namens Heinrich benannt wurde“)
10. (1) *Enders* 1986, 412-415; (2) *Kirsch* 2004, 404-406
11. Kategorie F
12. niederadliger Wohnsitz bzw. Wohnsitz eines bäuerlichen Lokators im 13. Jh. möglich.

107. Hermsdorf

1. -
2. Mbl. 2846, nw Templin
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1319 „Hermansdorpp“, 1375 „Hermensdorpp“ (1)
6. -
7. -
8. a) „W.D.S. Hermsdorf“ zwischen Straßen Gandenitz-Templin und Gandenitz-Neuplacht / wie 5, 1511 WFM, 1567 und 1594 Lehnshulzengut zu H. (wahrscheinlich nicht bebaut) (1); b) - ;c) vgl. Gemarkung Gandenitz, Fpl. 10 (Kat.-Nr. 86)

9. deutsch, PN („Dorf, das nach einem Mann namens Hermann benannt wurde“)
10. (1) *Enders* 1986, 419.
11. Kategorie F
12. niederadliger Herrensitz bzw. Wohnsitz eines bäuerlichen Lokators / Schulzen möglich (14. Jh.).

108. Herzfelde

1. -
2. Mbl. 2847, s Boitzenburg
3. Lage unbekannt
4. -
5. um 1375 die v. Berlin über das Dorf, 1432 Wohnsitz des v. d. Berge, 1608 vier Rittersitze der v. Berg, 1684 vier Rittersitze (drei der v. Berg, einer der v. Wartenbergschen Erben) (1)
6. -
7. -
8. a) vormalig Anger- oder Straßendorf mit Kirche und Gut / 1375 „Hertzvelde“ bzw. „Hetzvelde“ (Dorf), 1429 bis ca. 1830 im Besitz der v. Berg (1); b) im Kern Feldsteinkirche, wohl noch 13. Jh., nach Zerstörung Ende 17. Jh. wiederhergestellt, um 1870 erneuert (1); c) -
9. deutsch, App. („Hirschfeld“)
10. (1) *Enders* 1986, 422-424.
11. Kategorie F
12. vermutlich niederadliger Wohnsitz (erst seit 15. Jh. schriftlich belegt).

109. Hetzdorf, OT von Lemmersdorf

1. -
2. Mbl. 2548, ssw Strasburg
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1286 „Theodericus de Hezstorp“, 1375 ein Hof des Scadebak mit 12 freien Hf, 1415 Wohnsitz des Eggert v. Dewitz, 1489 Wohnsitz des v. Holzendorf (1)
6. -
7. -
8. a) Angerdorf mit Kirche und Gut / wie 5, 1608 Dorf, kein Rittersitz (1); b) Feldsteinkirche erste Hälfte 13. Jh. (1); c) Fpl. 5 und 8, direkt sö des Dorfes, O-Rand des Köhntoptals, Oberfläche 1970, frühslaw. Sch., Sch. hGW, fnz. Sch. (Siedlung 7.-10. Jh., 13. Jh.) (2, 3); o.Fpl., Ortskern, Baubegleitung 2003, etwa 170 m nnö der Kirche, dma. Straßengraben; slaw. und dma. Fpl. im gesamten Gebiet vom Köhntop über den Weg nach Dolgen bis zum Weg nach Zarnke-Höfe (3)
9. deutsch, PN („Dorf, das nach einem Mann namens Hetzel benannt wurde“)
10. (1) *Enders* 1986, 429-430; (2) *Kirsch* 2004, 408; (3) OA Prenzlau.
11. Kategorie F
12. niederadliger Herrensitz 13./14. Jh. möglich (seit 15. Jh. schriftlich belegt).

110. Hildebrandshagen

1. Fpl. 27, Turmhügel; "Vogelbusch" (1)
2. Mbl. 2547, ssö Woldegk

3. etwa 1,9 km nnö des Ortes, am Wiesenrand (1)
4. annähernd kreisförmiger Hügel (bis 2,5 m hoch, Dm 20 m), an S-, W- und O-Seite sanft gebösch, auf N-Seite steil; auf dem Plateau Fundamente eines Gebäudes (außen 8,5 x 8,5 m, Mauerstärke 1,7 m) (1)
5. 1346 „in Hildebrandeshagen“ (der Schulze zu H., Ebelow Parleberch, Zeuge in einer Urkunde des Ritters Anselm v. Blankenburg) (2)
6. -
7. -
8. a) durch Gutsbildung deformiertes Straßendorf mit Kirche/ wie 5, 1406 Dorf, 1549 Wohnsitz des B. v. Blankenburg, 1608 Rittersitz des O. v. Blankenburg, 1684/86 Rittersitz bzw. Vorwerk des v. Schwerin zu Wolfshagen (wüst) (2); b) Fachwerkkirche von 1580 (2); c) 1,4 km sw des Ortes, Nordseite Damm-See, Siedlung 9.-13. Jh. (3)
9. deutsch, PN („Rodungssiedlung, die nach einem Mann namens Hildebrand benannt wurde“)
10. (1) *Schwarz* 1987, 57; (2) *Enders* 1986, 431-432; (2) *CORPUS* 1979, 470.
11. Kategorie F (schriftliche Erwähnung) und G (Turmhügel)
12. niederadliger Wohnsitz bzw. Wohnhof eines bäuerlichen Lokators/ Schulzen im 14. Jh. möglich (seit 16. Jh. adliger Wohnsitz schriftlich belegt); der in großer Entfernung zum Dorf liegende Hügel, steht vermutlich nicht mit dem Herrnsitz im Zusammenhang.

111. Hindenburg

1. -
2. Mbl. 2946, sw Templin
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1369 „tu Hindenborch bi Templin“ (markgräflicher Urkundsort) (1)
6. -
7. -
8. a) Straßendorf mit Kirche / wie 5, 1375 Dorf, 1590 ein freier Lehnshulze mit 4 LehnHf, 1845 Vorwerk (1); b) Feldsteinkirche 13. Jh., Wiederherstellung 18. und Anfang 20. Jh. (1); c) Fpl. 15, Fpl. 16 und Fpl. 18, am N-Rand des Dorfes, Oberfläche 1978, Leitungsverlegung 1989, Sch. hGW, Bronzebeschlag, Angelhaken (2)
9. übertragen von Hinnenburg, Kr. Höxter in Westfalen
10. (1) *Enders* 1986, 436-438; (2) OA Prenzlau.
11. Kategorie E
12. landesherrliche Befestigung möglich (14. Jh.).

112. Hohenfelde

1. Fpl. 6, Burgstelle (1)
2. Mbl. 2851, n Schwedt
3. 1,6 km s des Ortes, n der Welse (1)
4. an drei Seiten künstliche Böschungen, Zugang von N, im W Hohlweg; oberirdisch nur nz. Gebäuderuine erhalten, sonst keine Baureste vorhanden; hier Burg Zweiraden vermutet (1)
5. vgl. Zweiraden (Kat.-Nr. 228)
6. wallartige Struktur nw „Neue M.“ (2)
7. -

8. a) Gutssiedlung mit Schäferei 16. Jh. / 1564 Ackerhof mit Schäferei des Hauses Vierraden auf dem hohen Felde (3); b) Backsteinkirche von 1901 (3); c) -
9. von Vierraden aus angelegte Vorwerk „auf dem hohen Felde“
10. (1) OA Prenzlau, (2) Mbl. 2851; (3) *Enders* 1986, 439-440.
11. Kategorie G
12. Standort der Burg Zweiraden vermutet (vgl. Kat.-Nr. 228).

113. Alt-Hohenwalde

1. -
2. Mbl. 2948, n Joachimsthal
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1288 „Johann von Hogenwalde“ (1)
6. -
7. -
8. a) GutsEtabl. s Düstersee, auf WFM Hohenwalde/ wie 5, 1375 wüst, 1685 WFM, 1741 neues Vorwerk angelegt (1); b) -; c) Fpl. 3, 1,3 km östl. des Gutes, „Wüstung Alt-Hohenwalde“, Siedlung 13./14. Jh. (2)
9. deutsch, App. („Rodungssiedlung im hoch gelegenen Wald“)
10. (1) *Enders* 1986, 441-443; (2) OA Prenzlau.
11. Kategorie F
12. niederadliger Wohnsitz möglich (13. Jh.).

114. Holzendorf

1. o. Fpl., Turmhügel (fraglich) (1)
2. Mbl. 2648, nw Prenzlau
3. im Gutspark, ca. 100 m nnw des Gutshauses (1)
4. Der Hügel (Höhe noch 1 m, Dm ca. 5-6 m) ist heute mit Schutt und Abfall verschüttet. Nach Augenzeugenberichten handelt es sich um den ehemaligen Eiskeller des Gutes, einen Rundbau aus Feldsteinen mit einer Tiefe von 7-9 m. Die oberen Feldsteine des Turmes wurden nach 1945 abgetragen, ein mehrere Meter tiefes Fundament muss aber noch in der Erde stecken. Die Ansprache als Turmhügel ist unsicher. (1)
5. 1299 „Otto de Holtzetendorf“, 1321 Kriegsentschädigung der Pommernherzöge für ihre Vasallen: Werner v. Klützw (,de Clotcowe“) erhält den Hof des Meynekin (von Holzendorf?), 1375 Hof des Martin v. Holzendorf mit 12 Hf, 1474/1499/1519 Wohnsitz des v. Holzendorf (1680 erblich veräußert an v. Raven) (2)
6. „Haus-See“ sw des Ortes, im N, W und SW von Sumpfgelände umgeben (3)
7. -
8. a) durch Gutsbildung deformiertes Dorf mit Kirche / wie 5, 1321 „in villa Holzscendorf“ (Dorf), 1684 Rittersitz, bewohnt von v. Raven, 1745 Vorwerk des v. Raven (2); b) spätgotische Feldsteinkirche (2); c) -
9. deutsch, App. („ein im Holz, Gehölz Sitzender“)
10. (1) OA Prenzlau; (2) *Enders* 1986, 444-445; (3) Mbl. 2648.
11. Kategorie F
12. vermutlich befestigter niederadliger Wohnsitz (13.-16. Jh.).

115. Jagow

1. Fpl. 2, Burgwall; „Wallwiesen“ (1), „Eiskellerberg“ (2) Turmhügel auf slaw. Burgwall (fraglich)
2. Mbl. 2548, ssö Strasburg
3. am S-Ende des Ortes, im Bruchgelände des Baches „Köhntopp“ (1)
4. im Gelände kaum noch erkennbare Niederungsburg auf einer von O zugänglichen Halbinsel im Bruchgelände; 4 m hoher Hügelrest an der O-Seite (2); stark verschliffener Wall (Dm ca. 90 m), heute im Inneren mit Häusern bestanden; s des Walles vermutlich Vorburg (bis 200 m von Wallkrone entfernt) (1)
5. 1243 „Henricus de Jagouu“, 1319 Vogtei und Stadt, 1354 Haus und Stadt, 1375 „municio“, 1384 Wohnsitz des G. v. Holzendorf (3)
6. -
7. Oberfläche (o. J.), früh- bis spätslaw. Sch. und Sch. hGW (4); Oberfläche am Fuß des Burgwalls, 2 Spinnwirtel, slaw. Sch., wenige Sch. hGW (Wo 30/71, Wo 1/65 a-1, Wo 1/65); Fpl. 2-002, Begehung 2000, zahlreiche slaw. Sch. und Sch. hGW im Bereich des Eiskellerbergs (1)
8. a) durch Gutsbildung deformiertes Plattdorf mit Kirche / wie 5, 1281 Propstei, 1355 markgräflisches Städtchen („oppidum“), 1373 „civitas“, 1447 markgräflische Stadt (am Ende des 15. Jh. unter adlige Grundherrschaft geraten und zum Dorf herabgesunken), 1533 Wohnhof des v. Holzendorf, 1578 Rittersitz des v. Holzendorf zu Zernikow, 1608/1684 zwei Rittersitze der v. Holzendorf, 1691 Vorwerk des v. Eickstedt, 1714 Rittersitz, Vorwerk (3); b) große Feldsteinkirche Mitte bis zweite Hälfte 13. Jh. (3); c) im Ort, Leitungsbegleitung 2003/2004, ö der Kirche slaw. und dma. Siedlungsspuren, darunter 5 Feldsteinkeller und mehrere Hof- und Werkplätze, angeschnitten; Fpl. 6, Wolfsberg, in der Nähe von Fpl. 2, Begehung 1999/2000, früh- bis spätslaw. Sch. (1); mehrere slaw. und dma. Fpl. in Gemarkung (1, 4). Laut mündlicher Überlieferung wird eine ma. Burg auch auf dem sog. Schafhof oder auf dem „Schlossberg“ (1840 Schloss errichtet) vermutet (beide nō von Fpl. 2). Auch unweit des Weinberges am Köhntop könnte die Burg gelegen haben. Dort soll 1965 noch ein niedriger Hügel mit drei Wällen und dazwischen liegenden Gräben sichtbar gewesen sein. (5)
9. slawisch, App. („Ort, wo Beeren vorkommen“)
10. (1) OA Prenzlau; (2) Schwarz 1987, 51; (3) Enders 1986, 454-457; (4) Kirsch 2004, 411-412; (5) Hinrichs 1965.
11. Kategorie D
12. im 14. Jh. Stadt, Vogtei, landesherrliche Befestigung und adliger Wohnsitz (bis in das 17. Jh. hinein im Besitz der v. Holzendorf).

116. Jakobsdorf

1. -
2. Mbl. 2849, nw Greiffenberg
3. Lage unbekannt, möglicherweise bei Fpl. 28 (vgl. Punkt 8a)
4. -
5. 1332 „curia“ des Klosters Seehausen (1)
6. -
7. -
8. a) Wüstung, nicht lokalisiert, wohl am Jakobsdorfer See / 1332 „in Jacopstorp“ (im Ma. Dorf, wahrscheinlich vom Kloster Seehausen in eine „curia“ umgewandelt), 1375 nur noch See genannt, 1577 Holz zu J. (1); b) -; c) Gemarkung Stegelitz, Fpl. 28, an NW-Seite des Jakobsdorfer Sees, vermutlich Wüstung Jakobsdorf, Oberfläche 1965, 1994 und 1996, Dachziegelstückchen,

Sch. hGW; zwischen See und Sumpfgelände eine lehmig-sandige Erhebung, hier stand der Sage nach eine Burg (2)

9. deutsch, PN („Dorf, das nach einem Mann namens Jakob benannt wurde“)
10. (1) *Enders* 1986, 458.; (2) OA Prenzlau, FM 1966:1030.
11. Kategorie E
12. im 14. Jh. Wirtschaftshof des Klosters Seehausen (befestigt?).

117. Jakobshagen

1. -
2. Mbl. 2747, nnö Templin
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1375 „Jacobeshaghen“, ein Hof des H. Bevyr mit 4 Hf (1)
6. -
7. -
8. a) Straßenangerdorf mit Kirche/ 1375 Dorf fast wüst, 1486 und 1498 wüst, 1536 Dorf (1); b) Feldsteinkirche 13. Jh., nach 30jährigem Krieg wiederaufgebaut (1); c) Fpl. 28 und Fpl. 40, Acker an S- bzw. SO-Seite des Dorfes, Sch. hGW, Hüttenlehm, zerglühten Steine; dma. Fpl. 27 und 35 in Gemarkung (2)
9. deutsch, PN („Rodungssiedlung, die nach einem Mann namens Jakob benannt wurde“)
10. (1) *Enders* 1986, 458-460; (2) OA Prenzlau.
11. Kategorie F
12. niederadliger Wohnsitz oder Wohnhof eines bäuerlichen Lokators / Schulzen möglich (14. Jh.).

118. Kaakstedt

1. -
2. Mbl. 2848, nw Greiffenberg
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1253 „dominus Heinricus de Kocstede“, 1259 „Albertus de Cocstede“, 1321 Kriegsentschädigung der Pommernherzöge für ihre Vasallen: Collene hat 7 Hf, Rolavus de Stenow 2 Hf, 1375 Hof des v. Holzendorf mit 8 freien Hf, zwei Höfe der Colene mit 6 und 3 freien Hf (1)
6. -
7. -
8. a) Straßendorf mit Kirche / wie 5, 1472 Dorf halb wüst (1); b) Feldsteinkirche 13. Jh. (1); c) Fpl. 3, ehemalige ma. Ortslage, heute Acker, 1955 Feldsteinbrunnen ausgegraben, Sch. hGW (2)
9. übertragen aus dem Harzgebiet
10. (1) *Enders* 1986, 470-472; (2) *Kirsch* 2004, 412/413.
11. Kategorie F
12. niederadliger Wohnsitz möglich (13./14. Jh.).

119. Kannenburger Schleuse

1. -

2. Mbl. 2946, sw Templin
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1345 „Lemkinus de Kannenberch“ (1), 1355 „tu der Cannenborch“ (2), 1580 die Cannenborgk (an der Grenze des Hauses Himmelpfort mit dem kf. Amt Zehdenick, im MA Siedlung, festes Haus ?) (1)
6. -
7. -
8. a) Etabl. „Kanneburg“ zwischen Kuhwall- und Kl. Lankensee auf WFM / wie 5, 1740 Errichtung des Schleusenmeistergehöftes (1); b) -; c) Gemarkung Hammelspring, Fpl. 12, w und ö vom Hof Kannenkrug, Oberfläche 1930 und 1937, Sch. hGW, rötlichgelbe, gelbglas. Sch., Hauslehm (3)
9. -
10. (1) *Enders* 1986, 480-481; (2) CDB B II, S. 373-374; (3) OA Prenzlau.
11. Kategorie F
12. vermutlich niederadliger Wohnsitz des 14. Jh. (befestigt ?).

120. Kerkow

1. -
2. Mbl. 2949, nnw Angermünde
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1236 „Gerardus de Kerecowe“, 1267 „Georgius de Kerkowe“ (1)
6. -
7. -
8. a) Angerdorf mit Kirche und Gut / wie 5, 1348 „tho Kerkow“ (Dorf), 1608 Vorwerk des v. Arnim, 1638 Dorf vom Krieg zerstört, später wieder aufgebaut, 1662 Rittersitz des v. Redern (1); b) Feldsteinkirche zweite Hälfte 13. Jh. (1), Rüstholz dendrochronologisch datiert: Fälldatum 1238 (2); c) Fpl. 9, Ortslage, Oberfläche 1982, Sch. hGW, ein Grapenfuß, Lehmewurf (13./14. Jh.); weitere slaw. und dma. Fpl. in Gemarkung (3)
9. slawisch, App. („Ort, wo kleine Sträucher, kleines Gebüsch vorkommen“)
10. (1) *Enders* 1986, 491-493; (2) OA Prenzlau, Mitt. DAI, 10.01.2004; (3) *Kirsch* 2004, 413-414.
11. Kategorie F
12. niederadliger Wohnsitz möglich (13. Jh.).

121. Klaushagen

1. -
2. Mbl. 2747, ssw Boitzenburg
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1271 „Claweshagen“ (1)
6. -
7. -
8. a) Straßenangerdorf / wie 5, 1271 und 1424 Klosterdorf, 1330 der Schulze zu K., 1570 der Lehnsschulze mit 4 Hf, 1825 neues Vorwerk (1); b) Feldsteinkirche 13. Jh., Erneuerung 18. und 19. Jh. (1); c) Fpl. 15, Hohlwegen beiderseits der jetzigen Straße Boitzenburg-Klaushagen,

wahrscheinlich seit Ma. genutzt; o. Fpl., Baubegleitungen im Ortskern, bisher keine ma. Befunde, nur wenige Sch. hGW, Steinzeug (2)

9. deutsch, PN („Rodungssiedlung, die nach einem Mann namens Klaus benannt wurde“)
10. (1) *Enders* 1986, 498-500; (2) OA Prenzlau.
11. Kategorie F
12. niederadliger Wohnsitz oder Wohnhof eines bäuerlichen Lokators / Schulzen möglich (13. Jh.).

122. Kleptow, OT von Ludwigsburg

1. -
2. Mbl. 2650, nō Prenzlau
3. Lage unbekannt, möglicherweise bei Fpl. 1 oder beim Gut (vor 1375 bis 1841 v. Berg, vgl. 8 a)
4. -
5. 1375 zwei Höfe des Wollin und des Brandenburg mit je 4 freien Hf, 1449 Wohnsitz des v. Berg und des B. Bursow (Brüssow), 1525 und 1541 Wohnhof des H. v. Berg mit 4 Hf, 1608 und 1684 zwei Rittersitze des v. Berg (1)
6. -
7. -
8. a) Straßendorf mit Kirche und Gut / 1375 „Clepetow“ (Dorf), vor 1375 bis 1841 v. Berg zu K. (vor 1375 über Hebungen, seit 1421 Besitzerwerbungen) (1); b) Feldsteinkirche 13. Jh., ca. 150 m w des Dorfes, isoliert von der heutigen Dorflage (2); c) Fpl. 1, Ortslage, 150 m sö der Kirche, Teilwüstung des Dorfes, Oberfläche 1956 und 1976 bzw. Ausschachtung 1956, Leitungsbegleitung 1997/98, Wasserschöpfstelle aus Feld- und Backsteinen, Fundamentreste, Abfallgruben, spätslaw. Sch. und Sch. hGW, glasierte Sch. bis 16./17. Jh., Wetzstein, Brandschutt (3); slaw. Fpl. 4, 7 sowie dma Fpl. 2, 6, 14 in Gemarkung (2)
9. slawisch, App. („Ort, wo Klopfen, Knallen zu hören ist“) oder PN („Siedlung, die nach einem Mann namens Klepot benannt wurde“)
10. (1) *Enders* 1986, 505-507; (2) OA Prenzlau; (3) *Kirsch* 2004, 415.
11. Kategorie F
12. niederadliger Wohnsitz des 14. Jh. möglich (seit 15. Jh. adliger Wohnsitz schriftlich belegt).

123. Klinkow

1. -
2. Mbl. 2648, nw Prenzlau
3. -
4. -
5. 1320 "Petrus et Johannes, fratres dicti de Clinckow" (1)
6. -
7. -
8. a) Straßenangerdorf mit Kirche / wie 5, 1375 „Klynkow“ (Dorf), 1608 Dorf, kein Rittersitz (1); b) Feldsteinkirche zweite Hälfte 13. Jh., 1945 zerstört, 1952 wiederhergestellt (1); c) zahlreiche slaw. und dma. Fpl. in Gemarkung (2, 3)
9. slawisch, App. („Siedlung auf einem kleinen keilförmigen Flurstück“)
10. (1) *Enders* 1986, 507-510; (2) *Kirsch* 2004, 416-419; (3) OA Prenzlau.
11. Kategorie F
12. niederadliger Wohnsitz möglich (14. Jh.).

124. Klockow, OT von Schönfeld

1. -
2. Mbl. 2650, w Brüssow
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1375 ein Hof des v. Döllen mit 6 freien Hf, ein Hof des v. Ellingen mit 4 freien Hf, ein Hof des v. Klockow mit 3 freien Hf, ein Hof des v. Wollin mit 6 freien Hf, 1566 Wohnhof des Hase (hat bereits seit 1363 Besitzanteile), 1591 Rittersitz des Hase mit Vorwerk, 1608 Dorf und Rittersitz (E. Hase), 1663 Gut des Hase (danach an v. Edling) (1)
6. -
7. -
8. a) Angerdorf mit Kirche, Gut / 1255 „Clokow“ (Dorf), 1745 Vorwerk (1); b) Feldsteinkirche 13. Jh. (1); c) Fpl. 21, Fpl. 28 und Fpl. 29, Ortslage, Oberfläche und Leitungsbegleitung, slaw. Sch., Sch. hGW, Grube mit gebranntem Lehm, rote Irdenware (2); o. Fpl., Ortslage, Leitungsbegleitung 2000, Ausdehnung des Dorfteiches erfasst, n des Teiches Fundament (Stärke 0,5 m) aus Feld- und Ziegelsteinen gefunden (ma. Dorfkern zwischen Kirche und Gut ?) (3); mehrere slaw. Fpl. in Gemarkung (4)
9. slawisch, PN („Siedlung, die nach einem Mann namens Klok benannt wurde“)
10. (1) *Enders* 1986, 510-514; (2) OA Prenzlau; (3) BLDAM, ADZ, UBO 2000-157; (4) *Kirsch* 2004, 419-420.
11. Kategorie F
12. niederadliger Wohnsitz möglich (erst seit 16. Jh. schriftlich belegt).

125. Kölpin

1. -
2. -, ö Templin
3. Wüstung, nicht lokalisierbar (bei Götschendorf, Fpl. 1 ?, vgl. 8c)
4. -
5. 1270 „in Colpino“ (markgräflicher Urkundsort; wahrscheinlich Wirtschaftshof vorhanden), in der ersten Hälfte 14. Jh. Hof („curia“) K., an Weltliche verliehen, 1375 „curia“, liegt wüst (1)
6. -
7. -
8. a) WFM, erstreckte sich vom NO-Ufer des Kölpinsees bis etwa 1 km s von Friedensfelde, im 18. Jh. mit mehreren Vorwerken besiedelt / 1236 „Colpin“ (Markgrafen schenken dem Kloster Walkenried den Kölpin-See und 100 angrenzende Hf), 1281 Dorf im Besitz von Viktorinenordensbrüdern, 1472 WFM (1); b) -; c) Götschendorf, Fpl. 1, Ruine eines Feldsteinbaus am W-Ufer des Kölpinsees; wird allgemein als Turmhügel angesprochen (vgl. Kat.-Nr. 92), in älteren Publikationen auch als Kirche des wüsten Kölpin bezeichnet (2)
9. slawisch, Gewässername („Schwanensee“), auf den daneben liegenden Ort übertragen
10. (1) *Enders* 1986, 519-520; (2) *Fidicin* 1860, 145 (nach einem Bericht des ehemaligen Predigers Krämer zu Ringenwalde aus dem Jahr 1712).
11. Kategorie E
12. im 13./14. Jh. Klosterhof (befestigt?), im Verlauf des 14. Jh. wüstgefallen.

126. Kraatz

1. -
2. Mbl. 2647, sö Woldegk
3. Lage unbekannt, n des heutigen Ortes ? (vgl. 8 c, Fpl. 2 und Fpl. 5)
4. -
5. 1321 Kriegsentschädigung der Pommernherzöge für ihre Vasallen: M. v. Kraz hat 6 Hf, der Hof des H. v. Craz mit 8 Hf wurde dem R. v. Zernetin für seinen Hof ebendort übergeben, 1375 Hof des B. v. Kratz mit 8 freien Hf, Hof des K. Dedelow mit 3 freien Hf (1)
6. -
7. -
8. a) Gutssiedlung/ wie 5 (1321 „in villa Craz“, 1375 Dorf ist wüst, 1486 WFM, 1701 Beginn der Wiederbesiedlung, 1716 Gut, hochadliges Wohnhaus (1); b) neugotische Kirche von 1854 anstelle einer älteren Kirche (1); c) Fpl. 2 und Fpl. 5, im N des heutigen Ortes (Fpl. 2 beim Gut, Fpl. 5 Acker n der Kirche), fundamentartige Lagen aus Feldsteinen (Fpl. 5), spätslaw. und dma. Funde (2); Fpl. 13, sö des Dorfes, Oberfläche 1994/95, dma. Sch. (3)
9. slawisch, App. („schöne Siedlung“) oder übertragen (von Kraatz, Kr. Altmarkkreis-Salzwedel)
10. (1) *Enders* 1986, 526-528; (2) *Kirsch* 2004, 420; (3) OA Prenzlau.
11. Kategorie F
12. vermutlich niederadliger Wohnsitz (14. Jh.).

127. Krinickow

1. -
2. Mbl. 2948, osö Templin
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1299 „in villa Krinekowe“ (markgräflicher Urkundsort, für Kloster Marienstern in Sachsen, Identität nicht eindeutig) (1)
6. -
7. -
8. a) in FM Alttemmen aufgegangen, Feld K. wsw Alttemmen, zwischen der Straße Alttemmen-Götschendorf und dem NO-Ufer des Kleinen Krinertsees / wie 5, 1416 Dorf, noch besetzt ?, 1473 FM, 1498 wüste Dorfstätte (1); b) -; c) -
9. slawisch, Gewässername („krina“= Mulde), auf Ort übertragen
10. (1) *Enders* 1986, 536-537.
11. Kategorie E
12. landesherrliche Befestigung des 13. Jh. möglich.

128. Kröchlendorf, OT von Gollmitz

1. Fpl. 19, Turmhügelburg (fraglich) (1)
2. Mbl. 2748, onö Boitzenburg
3. 480 m nö des heutigen Ortskerns, 400 m sw der wüsten Kirche des ma. Dorfes, auf halbinselförmigem Vorsprung zum nw gelegenen Bach (1)
4. ein mit Bäumen bewachsener Hügel (Dm ca. 100 m, Höhe 10-12 m), wallartige Anlagen und Aufschüttungen erkennbar, in der Mitte eingedellt, Ansprache als Turmhügel laut OA fraglich (1)

5. 1251 „Dominus Heynricus de Grechellestorp“, 1321 Kriegsentschädigung der Pommernherzöge für ihre Vasallen: Johannes Koning erhielt den Hof des v. Sperrenwalde in Schönermark für seinen Hof in K., 1375 Hof des Sperrenwalde mit 13 freien Hf (2)
6. „Schlossberg“ auf Flurstück 173, wird allerdings auch Hunde- oder Fuchsberg genannt (3)
7. Oberfläche 1976, am Fuß des Hügels und in Richtung der wüsten Kirche, zahlreiche Sch. hGW (4)
8. a) Gutssiedlung mit Kirche, 1 km nō K. „wüste K.“, auf WFM K. / wie 5, 1288 „Crichelndorp“ (Dorf mit Mühle), 1441 WFM, 1573 Vorwerk, 1775 Rittersitz, Vorwerk (2); b) Ruine einer Feldsteinkirche des 13. Jh., 1 km nō des Gutes (2); c) Fpl. 5, nō des Dorfes, ma. Ortslage K. mit wüster Kirche, Oberfläche 1977-1999, zahlreiche Sch. hGW, eine Messerklinge, Spinnwirtel, Schlackebrocken, Wetzstein; mehrere slaw. und dma. Fpl. in Gemarkung (5)
9. slawisch-deutscher Mischnamen, PN („Dorf, das nach einem Mann namens Grechol/Grechal benannt wurde“)
10. (1) OA Prenzlau, o. Nr., FM vom 06.04.1976; (2) *Enders* 1986, 537-539; (3) OA Baudenkmalspflege Prenzlau (nach Flurkarte Kröchlendorf, M 1:5000); (4) BLDAM, ADZ, FM 2004:146; (5) *Kirsch* 2004, 421-422.
11. Kategorie F
12. vermutlich niederadliger Wohnsitz 13./14. Jh. (bei Kat.-Nr. 128 und/oder 129).

129. Kröchlendorf, OT von Gollmitz

1. o. Fpl., Turmhügel (fraglich) (1)
2. Mbl. 2748, onö Boitzenburg
3. im Schlosspark, ca. 250 m w des Schlosses (1)
4. ca. 1 m hoher Hügel, Dm am Hügelfuß ca. 30 m, Rest eines Feldsteinturmes (Dm ca. 5,5 m, Tiefe nach mündlichen Berichten ca. 8 m), war bis 1945 abgedeckt und wurde als Eiskeller genutzt, bei Besichtigung 1976 mit Gerümpel und Erde angefüllt; Ansprache als Turmhügel laut OA fraglich (1)
5. vgl. Kat.-Nr. 128
6. -
7. -
8. a), b) vgl. Kat.-Nr. 128; c) Schloss wohl Anfang 18. Jh. errichtet (2); vgl. Kat.-Nr. 128
9. vgl. Kat.-Nr. 128
10. (1) OA Prenzlau, o. Nr., FM vom 27.05.1976; (2) OA Baudenkmalspflege Prenzlau.
11. Kategorie G
12. vermutlich niederadliger Wohnsitz 13./14. Jh. (bei Kat.-Nr. 128 und/oder 129).

130. Kuhweide

1. -
2. Mbl. 2950, ö Greiffenberg
3. Lage unbekannt, Dorf nicht mehr lokalisierbar
4. -
5. 1375 Hof des v. Greiffenberg mit 10 Hf, Ende 14. Jh. und im 15. Jh. mehrfach Wohnsitz des v. Greiffenberg belegt, 1608 Adelssitz des Komturs Hagen, Sitz des E. v. Greiffenberg, 1621 Rittersitz des H. v. Greiffenberg mit dem Burgwall (1)
6. -
7. -

8. a) ehemalige Gutssiedlung, 0,5 km nw Frauenhagen, jenseits der Welse / wie 5 („Kuweyde“), nach 1871 als Siedlung aufgegeben; b) Kirche, 1638 baufällig, 1775 noch vorhanden, vor 1795 eingegangen (1); c) schriftlich erwähnter Burgwall (vgl. Punkt 5) nicht lokalisiert
9. -
10. (1) *Enders* 1986, 553-554.
11. Kategorie F
12. adliger Wohnsitz (vermutlich seit 13. Jh., seit 14. Jh. schriftlich belegt).

131. Altkünkendorf

1. Fpl. 5, „Schanzberg“, „Wallberg“ (1); darauf Turmhügel (fraglich) (2)
2. Mbl. 2949, w Angermünde
3. zwischen Bukow- und Dabernsee (1)
4. langgestreckter Hügel (150 m x 30-40 m), Mittelteil durch Gräben von den im W und O liegenden Terrassen getrennt, im N und S je ein O-W verlaufender Hangwall, in der Mitte kleine, wahrscheinlich nz. Kreisgrabenanlage (1)
5. 1375 Hof der v. Arnstorff mit 13 Hf, 1410 Wohnsitz der v. Arnsdorff, 1608 drei Adels-bzw. Rittersitze der v. Arnsdorff (3)
6. -
7. zahlreiche Sch. der späten Bronze-/frühen Eisenzeit (1); Oberfläche 1980, ca. 30 Sch. hGW (13./14. Jh.) (2)
8. a) durch Gutsbildung deformiertes Angerdorf mit Kirche / 1287 „apud Konckendorf“ (Mühle an der Welse), 1459 wüst, 1509 Dorf wieder ganz oder teilweise aufgebaut, 1687 Rittersitz des v. Lattorff, 1775 Rittersitz und Vorwerk (3); b) im Kern rechteckige Feldsteinkirche 13. Jh., 1870/80 verändert (3); c) Fpl. 16, Ortslage, Sch. hGW (3).
9. deutsch, PN („Dorf, das nach einem Mann namens Könike benannt wurde“)
10. (1) OA Prenzlau; (2) *Kirsch* 2004, 311; (3) *Enders* 1986, 542-545.
11. a) Kategorie G; b) Kategorie F
12. a) Fpl. 5 = urgeschichtliche Wallanlage, offenbar im 13./14. Jh. wieder genutzt; b) nach schriftlicher Überlieferung niederadliger Wohnsitz des 14./15. Jhs., nicht unbedingt im Bereich von Fpl. 5 zu suchen.

132. Neukünkendorf

1. - ; „Haus-See“ (1)
2. Mbl. 3050, ssö Angermünde
3. Lage unbekannt, am Haussee ?
4. -
5. -
6. „Haus-See“ am W-Rand des Dorfes (1)
7. -
8. a) Angerdorf mit Kirche / 1354 „Oldenkunckendorph“ (Dorf), 1459 wüst, 1509 wieder ganz oder teilweise aufgebaut (2); b) Feldsteinkirche zweite Hälfte 13. Jh. (2); c) Fpl. 10, direkt am NO-Ufer des Haussees, Oberfläche 1971, einige Sch. hGW (3); weitere slaw. und dma. Fpl. in Gemarkung, darunter spätslaw. Fpl. 20 w des Haussees (4)
9. vgl. Kat.-Nr. 131; das Dorf erhielt nach dem Wiederaufbau im 16. Jh. den Zusatz „Neu“
10. (1) Mbl. 3050; (2) *Enders* 1986, 545-548; (3) OA Prenzlau; (4) *Kirsch* 2004, 440-441.
11. Kategorie G

12. niederadliger Wohnsitz möglich (keine ma. Überlieferung).

133. Kuhz, OT von Haßleben

1. Fpl. 1, Turmhügel oder Turmhügelburg (1); „das alte Schloss“ (2)
2. Mbl. 2747, s. Boitzenburg
3. 200 m s. des Ortes, in Spornlage auf flacher Halbinsel im Kuhzer See, zwischen See und Wiesen (1)
4. Die Gesamtanlage (ca. 40x55 m) ist durch einen 11 m breiten Spitzgraben von dem höher gelegenen festen Land getrennt. Der O-Teil, wohl die Hauptanlage, ist stark überwachsen, während der W-Teil zum ehemaligen Acker- bzw. Wiesenland zählt (hier Vorburg zu suchen?). (3) Im O-Teil befindet sich eine rechteckige Aufschüttung (ca. 43x20 m, 2-3 m hoch). Es sind Mauerreste aus zugeschlagenen Feldsteinen erkennbar (Ausdehnung ca. 32 x 20 m). An der Oberfläche liegen viel hartgebrannter Hauslehm mit Schilfabdrücken sowie Ziegelbruch. (1)
5. 1292 „Dominus Johannes de Koucz“, 1328 „Dominus Erenbertus de Kuz“, 1450 Lehnshulzenamt mit 5 freien Hf, freiem Haus und Hof (1573 wüst) (4)
6. „Turmhügel“ s. des Dorfes (5)
7. Oberfläche 1939, Sch. hGW, gebrannter Hauslehm, Ziegelreste (6)
8. a) Angerdorf / wie 5, 1328 Pfarrdorf (4); b) Feldsteinkirche Mitte 13. Jh. (4); c) Fpl. 5 (S-Rand des Dorfes) sowie Fpl. 8 (w der Dorfzeile), Oberfläche 1939, 1963 und 1987, spätslaw. Sch. und Sch. hGW; slaw. Fpl. 9 sowie dma. Fpl. 7 in Gemarkung (1)
9. slawisch, App. („Ort, wo sich Haufen, Erhebungen befinden“ oder „Siedlung einer Krümmung“)
10. (1) OA Prenzlau; (2) *Fidicin* 1860, 147; (3) *Schwarz* 1987, 59; (4) *Enders* 1986, 554-556; (5) TK 1:10 000, 2747-SO, Wichmannsdorf; (6) *Kirsch* 2004, 422.
11. Kategorie B
12. wahrscheinlich niederadliger befestigter Wohnsitz (13./14. Jh.).

134. Kutzerow, OT von Jagow

1. -
2. Mbl. 2548, s. Strasburg
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1375 ein Hof des Ritters Tampine v. Holzendorf mit 6 freien Hf, 1384 und 1556 Wohnsitz der v. Holzendorf (1)
6. -
7. -
8. a) Straßendorf mit Gut und Kirche, im 19. Jh. durch Gutsbildung völlig aufgelöst / wie 5 (1375 „Kutzerogge“), 1608 Dorf und Rittersitz (zu Jagow gehörig), 1684 Rittersitz (1); b) 1687 wüste Kapelle erwähnt, 1852 kleine Fachwerkkirche (1); c) Fpl. 2, vor dem Gutshaus, Leitungsgraben 1970, 1 Kugeltopf (13./14. Jh.); o. Fpl., Ortskern, Leitungsbegleitung 2003, Reste einer wahrscheinlich ma. Kulturschicht, Gruben, Rollpflaster; ma. Dorf soll auf einem Hügel um den Kirchstandort gelegen haben, Gelände im 19. Jh. stellenweise abgetragen (2); Fpl. 1 und Fpl. 6, in Nähe der Dolgenmühle, vermutete Standorte der Wüstung Dolgen; weitere slaw. und dma. Fpl. in Gemarkung (2, 3)
9. slawisch, Spottname („Ort, wo Leute mit Ziegenhörnern bzw. mit krummen Hörnern wohnen“)
10. (1) *Enders* 1986, 558-559; (2) OA Prenzlau (3) *Kirsch* 2004, 423.
11. Kategorie F
12. vermutlich niederadliger Wohnsitz (14.-16. Jh. ?).

135. *Hohenlandin*

1. - ; „Haussee“ (1)
2. Mbl. 2950, nō Angermünde
3. Lage unbekannt, bei Fpl. 11 ? (vgl. 8 c)
4. -
5. 1250 „apud Landin“ (Vertragsabschluß zwischen den Markgrafen von Brandenburg und dem Herzog von Pommern über die Abtretung des Landes Wolgast an Pommern gegen die Uckermark an Brandenburg), 1486 zwei Wohnhöfe der Wichmannsdorf mit 13 und 7 Hf, 1578 zwei v. Wichmannsdorfsche Pachtschäfer, 1608 Adelssitz des P. v. Wichmannsdorf (2)
6. „Der tiefe Graben“ (bei Fpl. 11, vgl. 8 c) (3)
7. -
8. a) durch Gutsbildung deformiertes Angerdorf mit Kirche / wie 5, 1354 „beiden Landin“ (Dörfer), 1687/88 fast wüst, 1695 Lehnbesitz des v. Stephani, 1745 Vorwerk (2); b) frühgotische Feldsteinkirche, nach Kriegsschäden 20. Jh. ausgebaut (2); c) Fpl. 4 und 5, in Ortslage, „Alte Dorfstelle“, durch Gutsbildung zerstörtes Dorf am Ufer des Haussees, Oberfläche vor 1968, spätslaw. Sch. und Sch. hGW (4); Fpl. 11, Ausheben Fundamentgrube 1998, ma. Kulturschicht, eine dma. Grube, Graben (Verfüllung ma. bis fnz.), einige slaw. Sch., vorwiegend Sch. hGW, wenige glasierte Sch. und Steinzeug (mögliche Burgstelle ?) (5); ehemaliges Schloss bzw. Gutshaus Mitte 19. Jh., Verwalterhaus und Speicher um 1800, seit 1980 leer stehend (6)
9. von niederländischen Siedlern übertragen, Zusätze beziehen sich auf die Lage der Orte
10. (1) Mbl. 2950; (2) *Enders* 1986, 561-564; (3) Flurkarte Hohenlandin (M 1:5000); (4) *Kirsch* 2004, 410; (5) BLDAM, ADZ, UBO 1998-48; (6) OA Baudenkmalpflege Prenzlau.
11. Kategorie E
12. landesherrliche Befestigung des 13. Jh. möglich, seit dem 15. Jh. adliger Wohnsitz schriftlich belegt.

136. *Niederlandin*

1. o. Fpl.; „Am Hof“ (1)
2. Mbl. 2950, nō Angermünde
3. im NW-Bereich des Ortes
4. Die Anlage bildete ursprünglich ein geschlossenes Viereck oder eine Hufeisenform. Es haben sich zwei voneinander getrennte Reste erhalten: das hohe Kellergeschoß des Hauptflügels mit Tonnen- und Kreuzgewölben sowie ein gegenüberliegender runder Treppenturm aus Backsteinen (lichte Weite 3,5 m). Für den Hauptflügel war durch die Jahreszahl 1603 im Fries des Portals die Bauzeit belegt. (1, 2a) Der Turm könnte auch von einem Vorgängerbau, möglicherweise noch aus dem 15. Jh., stammen. Abbruchspuren von Mauern an seiner S-Seite deuten auf südlich angrenzende Gebäude, die offenbar zu einer Anlage gehörten, welche sich im Bereich des heutigen freien Platzes „Am Hof“ erstreckte. (vgl. Punkt 5, Erwähnung 1618)
5. 1250 siehe Kat.-Nr. 135 (Urkundsort bisher nicht genau lokalisiert, wird eher bei Hohenlandin vermutet) (2b), 1492 Wohnsitz des Belling, 1608 Schloss und Dorf, um 1618 Altes und neues Schloss (3)
6. -
7. -
8. a) durch Gutsbildung deformiertes Angerdorf (?) mit Kirche und Windmühle / wie 5, 1354 „beiden Landin“, 1355 „tu nedern Landyn“ (3); b) rechteckige Feldsteinkirche zweite Hälfte 13. Jh. (3); c) beim Ort: Fpl. 2, Mühlenberg, einige Sch. hGW; Fpl. 5, Hügel im Haussee, „Schwalbenwerder“, früh- bis spätslaw. Siedlung; Fpl. 16, Acker nw des Gutsparkes, zahlreiche

Sch. hGW; Fpl 18, Landzunge am ehem. Haussee, mittelslaw. bis dma. Sch.; zahlreiche slaw. und dma. Fpl. in Gemarkung, z. B. Fpl. 11, „Oll Dörpstell“, slaw. Siedlung; Fpl. 17, slaw. Schatzfund; Fpl. 22, „Goldberg“, zwei Goldmünzen 13. Jh. (4)

9. vgl. Kat.-Nr. 135
10. (1) OA Prenzlau, FM vom 29.11.2005; (2) KDM 1934, a) 405-406, b) 398; (3) *Enders* 1986, 564-566; (4) *Kirsch* 2004, 442-444.
11. Kategorie C
12. landesherrliche Befestigung des 13. Jh. möglich, adliger Wohnsitz seit dem 15. Jh. schriftlich und seit 16. Jh. durch oberirdischen Baubefund belegt.

137. Lemmersdorf

1. -
2. Mbl. 2548, ssw Strasburg
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1375 „Lambertstorp“ (1)
6. -
7. -
8. a) Gutssiedlung auf WFM / wie 5, 1486 WFM, 1551 Wohnsitz der v. Glögen, 1608 zwei Rittersitze, 1684 ein Rittersitz, 1687 v. Glödenschles Vorwerk (1); b) -; c) o. Fpl., Leitungsbegleitung 2003, barocker Entwässerungskanal nördl. des Gutshauses; slaw. Fpl. 2 in Gemarkung (2)
9. deutsch, PN („Dorf, das nach einem Mann namens Lambert benannt wurde“)
10. (1) *Enders* 1986, 573-575; (2) OA Prenzlau.
11. Kategorie F
12. niederadliger Wohnsitz bzw. Wohnsitz eines bäuerlichen Lokators/Schulzen möglich (14. Jh.).

138. Lindenhagen, OT von Sternhagen

1. Fpl. 2, Turmhügel; „Mühlenberg“ (1)
2. Mbl. 2748, sw Prenzlau (Dorf 1949 in Lindenhagen umbenannt, vorher Hindenburg)
3. am SW-Rand des Ortes, 370 m ssw der Kirche (1)
4. Der Turmhügel steht auf einer vermutlich natürlichen Erhebung, die mit Ausnahme der N-Seite auf allen Seiten von Wiese umgeben ist. Es handelt sich um eine ovale Anlage (50 x 20 m). Der W-Teil mit geebener Kuppe ist 3,5-4 m hoch und böscht zur Straße hin ab (hier Haupt- und Vorburg vermutet). (1) Der Hügel ist mit einem Baum und dichtem Gestrüpp bewachsen. An seinem Fuß wurde ein Eigenheim errichtet. Es lassen sich keine Befestigungsreste wie Mauern oder Wälle feststellen. (2)
5. 1269 „Fredericus de Hyndenberg“, 1331 die v. Bentz vertragen sich mit der Stadt Prenzlau wegen der Schleifung ihres Hauses („Camenata“) in Hindenburg, 1375 ein Hof des v. Bentz mit 16 freien Hf (3)
6. -
7. Oberfläche 1963, auf frisch gepflügter Kuppe markieren Kalkmörtelspuren einen Hausgrundriss (ca. 25-30 x 15 m), am O-Rand des Hügels Brunnenstelle, viele Ziegelbruchstücke (sog. „Klosterformat“, „Mönch und Nonne“), viele glasierte Sch. (spätma.) (2a); Oberfläche 1992, auf der Kuppe zwei rechtwinklig zueinander liegende Fundamentstreifen aus Feldsteinen mit einer Abdeckung aus modernen Klinkern festgestellt, wahrscheinlich von der 1735 erbauten Windmühle, welche bis 1945 bestand (2b)

8. a) Platzdorf mit Kirche/ wie 5, 1321 „in villa Hindenborch“ (Dorf), 1465 wüst, der Stadt Prenzlau zur besseren Befestigung vereinigt, 1577 Vorwerk der Stadt Prenzlau (3); b) Feldsteinkirche 13. Jh. (3); c) Fpl. 5, Ortslage, zahlreiche Sch. hGW; Fpl. 10, n des Dorfes, ma. Brunnen, spätslaw. Sch. und Sch. hGW (Teilwüstung 13./14. Jh.), weitere slaw. und dma. Fpl. in Gemarkung (4)
9. der Ort Hindenburg wurde 1949 in Lindenhagen umbenannt, deshalb keine ma. Namensklärung.
10. (1) *Schwarz* 1987, 52; (2) OA Prenzlau, a) Fundmeldung von 10.09.1963, b) Besichtigungsprotokoll 1992; (3) *Enders* 1986, 587-590; (4) *Kirsch* 2004, 426-427.
11. Kategorie D
12. niederadliger, befestigter Wohnsitz (im 14. Jh. schriftlich belegt).

139. Lindhorst, OT von Fahrenholz

1. -
2. Mbl. 2548, ssö Strasburg
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1375 Hof des Dowermann, 4 freie Hf, 1442 Hof des v. Stülpnagel (1)
6. -
7. -
8. a) Gutssiedlung auf WFM L. / 1482 WFM, 1684 Vorwerk der v. Stülpnagel (1); b) -; c) ma. Ort beim heutigen Gut Fahrenholz (2a), dort Turmhügel vermutet (2b) (vgl. Fahrenholz, Kat.-Nr. 75)
9. deutsch, App. („Siedlung, an einer mit Linden bestandenen Erhöhung im Wiesengelände“)
10. (1) *Enders* 1986, 592-594; (2) OA Prenzlau, Gemarkung Fahrenholz, a) Fpl. 2, b) Fpl. 3.
11. Kategorie F
12. niederadliger befestigter Wohnsitz möglich (14. Jh.).

140. Lübbenow

1. -
2. Mbl. 2548, ssö Strasburg
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1301 „Hermannus de Lubbenow“, 1375 vier Höfe der v. Glöden, davon 2 mit je 6, einer mit 5 und einer mit 1 freien Hf, ein Hof des v. Holzendorf mit 6 freien Hf, ein Hof des Slutter mit 2 freien Hf, 1407 Wohnsitz der v. Glöden, erste Hälfte 15. Jh., Henning v. Glöden zu L., 1485 Wohnsitz des Fahrenholz, 1499 Wohnhöfe der v. Glöden und v. Fahrenholz, 1536 zwei Höfe und zwei wüste Höfe der v. Glöden, ein Wohnhof des v. Fahrenholz, 1598 vier Höfe des v. Glöden, 1608 drei Rittersitze (2 der v. Glöden, 1 des v. Blankenburg) (1)
6. -
7. -
8. a) durch Gutsbildung deformiertes Straßen- oder Angerdorf mit Kirche / wie 5, 1375 „Lybenow“ (Dorf), 1775 Rittersitz, Vorwerk, Schäferei (1); b) Feldsteinkirche mit Backstein, Anfang 16. Jh. (1); c) o. Fpl., Ortskern, Leitungsbegleitung 2003, ma. Graben, wenig hGW (2); ehemaliges Gutshaus von 1738, im 19. Jh. verändert (1)
9. slawisch, PN („Siedlung, die nach einem Mann namens Ljuben benannt wurde“)
10. (1) *Enders* 1986, 603-606; (2) OA Prenzlau.
11. Kategorie F

12. vermutlich niederadliger Wohnsitz des 14. Jh. (seit 15. Jh. adliger Wohnsitz schriftlich belegt).

141. Lützlau

1. -
2. Mbl. 2750, sw Prenzlau
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1319 urkundet P. von Schwaneberg in L. in Gegenwart des H. von Stegelitz, 1472 Hof des v. Stegelitz mit 3 Hf (1)
6. -
7. -
8. a) Großes Angerdorf mit Kirche / 1240 „Ludzlau“ (Dorf), 1618 v. Arnims Vorwerk, 1687 Dorf im 30jährigen Krieg fast völlig verödet, Vorwerk, 1744 Rittergut (1); b) Feldsteinkirche 13. Jh., 1945 stark beschädigt, 1947/58 wiederhergestellt (1); c) o. Nr., in Umgebung des Ortes, zahlreiche Begehungen, viel Sch. hGW; spätslaw. Fpl.2 in Gemarkung (2)
9. slawisch, PN („Siedlung eines Mannes namens Ljudislaw“)
10. (1) Enders 1986, 608-611; (2) OA Prenzlau.
11. Kategorie F
12. niederadliger Wohnsitz möglich (14./15. Jh.).

142. Lychen

1. Fpl. 6, slaw. Burgwall; „Stolten- oder Böttcherwerder“ (1)
2. Mbl. 2745
3. 1,6 m sw des Ortes, sandige Halbinsel im Großen Lychen-See
4. ursprünglich Insel, jetzt durch Wiesenstreifen mit Festland verbunden, an Landseite ein niedriger Wallrest, der bis 1 m über die Wiesen ragt (1)
5. -
6. -
7. Oberfläche 1899, slaw. Sch. mit Kammstrichen, Wellenbändern, Schrägkerben und Gurtfurchen, Lehmewurf und Holzkohle, Knochenstücke; Oberfläche und Sondage 1931, Abfallgrube, Gefäßscherben, grob- und feintonig, z. T. mit Gurtfurchen, z. T. mit gelber Glasur oder feintonig, grau und hart, gebrannte Lehmbrocken, Ziegelbrocken, Knochenstücke, ein Eisenstück, ein Stück Kieferborke, ma. Bronzering (2); Oberfläche 1989, spätslaw. Sch. (LKDS, ehem. Mus. Waren, IV/89/771-772) (1)
8. a)-c) vgl. Kat.-Nr. 143
9. slawisch, nicht eindeutig zu erklären (PN „Siedlung, die nach einem Mann namens Lichen benannt wurde“ oder Gewässername, auf Ort übertragen)
10. (1) OA Prenzlau; (2) CORPUS 1979, 514.
11. Kategorie D
12. spätslawischer Burgwall oder befestigte Siedlung, im 13./14. Jh. weiter genutzt.

143. Lychen

1. o. Fpl., Marktplatz (1)
2. Mbl. 2745

3. Nach späterer Überlieferung soll sich bis zum Brand von 1633 an der Stelle des Marktes ein befestigtes Haus (Burg) befunden haben. (2,3,4)
4. Nach dem Ausbau der Stadtbefestigung wurde die „Burg“ als Rathaus verwendet (=höchste Stelle der Stadt). Das Rathaus von 1748 ist 1945 abgebrannt und wurde ohne Turm wieder hergestellt. (2,3,4)
5. 1299 markgräfliche Vogtei, Stadt („civitas“), 1440 Kurfürst bestätigt der Stadt L., die er dem Herzog von Mecklenburg in offener Fehde abgenommen hat, ihre Besitzungen, Freiheiten und Rechte und stellt Stadt und Vogtei L. unter den Schutz des kurfürstlichen Hauptmanns im Uckerland, Hans v. Arnim, 1464 Wiederherstellung der Stadtmauern und Befestigungsanlagen (unter Verwendung von Kalkstein), 1486 Verpfändung der Vogtei und Stadt L. an H. v. Arnim (2)
6. -
7. Markt und Rathaus, Leitungsbegleitung 1998, ma. Siedlungsschichten, Gruben, Feldsteinfundamente, keine eindeutigen Hinweise auf Burg (1)
8. a) Stadt, inselartige Lage zwischen drei Seen, an Straßenkreuzung Fürstenberg/H.-Prenzlau und Templin-Stargard; etwa ellipsoider Stadtkern auf älteren slaw. Siedlungen aufbauend, Kirche im S, großer rechteckiger Markt, z. T. bebaut, nach mehreren Bränden Straßen begradigt / 1248 „in Lichen“, markgräfliche Stadt, 1273 markgräfliche Privilegien für ihre Not leidende Stadt L., 1292 Pfarrort, 1296 landesherrliche Münzstätte, noch 1304 bezeugt, 1337, 1375 und 1397 „civitas“, 1464 Wiederherstellung der Stadtmauern und Befestigungsanlagen, 1573, 1633 Stadtbrand, 1657 Stadt noch fast wüst, 1684 Stadtbrand, 1727 Städtchen, 1732 Stadtbrand, 1736 Wiederaufbau der Stadt (2); b) St. Johannes, Feldsteinbau nach Mitte 13. Jh. (2); c) Fpl. 1, 2 km nw des Ortes, im Wurlsee, spätslaw. Inselsiedlung, Burgwall?; Fpl. 18 und 19, Landenge zwischen Oberpfuhl und Nesselpfuhl, Oberfläche 1962, Sch. hGW, Kugeltopfsch., Siedlung vor Stadtgründung oder Kietz ? (1)
9. slawisch, nicht eindeutig zu erklären (PN „Siedlung, die nach einem Mann namens Lichen benannt wurde“ oder Gewässernamen auf Ort übertragen)
10. (1) OA Prenzlau; (2) Enders 1986, 621-628; (3) Heinrich 1995, 275-276; (4) KDM 1937, 117.
11. Kategorie E
12. landesherrliche Vogtei (13.-15. Jh.).

144. Malchow, OT von Görzitz

1. Fpl. 11, Turmhügel (fraglich) (1)
2. Mbl. 2549, nnö Prenzlau
3. am W-Rand des ehemaligen Gutsparks, ca. 120 m w der Kirche (1,2)
4. steil geböschter Hügel, von feuchter Niederung (Graben?) umgeben, Höhe 3 m, Dm 30 m, Plateau-Dm 8,30 m; Innendelle weist auf ausgebrochene Fundamente hin; Ansprache als Turmhügel fraglich (1); nicht als Eiskeller bekannt (lag an anderer Stelle im Guts Gelände, existiert nicht mehr) (2)
5. keine ma. Erwähnung eines Adelssitzes (3)
6. -
7. -
8. a) durch Gutsbildung deformiertes Straßen-oder Angerdorf / 1375 „Malech“ (Dorf), 1608 Rittersitz (3); b) Feldsteinkirche 13. Jh. (3); c) Fpl. 14, vor der Kirche, spätslaw. Sch.; slaw. Fpl. 7 und dma. Fpl. 5 in Gemarkung (4)
9. slawisch, PN („Siedlung, wo Leute eines Mannes namens Malech wohnen“)
10. (1) OA Prenzlau; (2) Schwarz 1987, 52; (3) Enders 1986, 635-637; (4) Kirsch 2004, 428-429.
11. Kategorie G
12. niederadliger befestigter Wohnsitz möglich (Ansprache und Datierung fraglich).

145. Melzow, OT von Warnitz

1. Fpl. 14, Siedlung (Burgwall ?) (1)
2. Mbl. 2849, nnw Greiffenberg
3. 4,6 km nÖ des Ortes, zwischen dem Großen und Kleinen Burgsee, im Waldgebiet (1)
4. Reste einer Wallanlage (Ausdehnung ca. 280 x 80 m), kuppenförmig ansteigend, Hügel erhebt sich ca. 10 m über der Wasseroberfläche der Burgseen (1); hier ursprünglich Burgwall vermutet (2), aber Ansprache als Befestigung fraglich, eher Siedlung in geschützter Höhenlage; Ursprung der Namen „Großer und Kleiner Burgsee“ könnte mit dem nördlich gelegenen Großen Rathsburgsee und der darin befindlichen Insel zusammenhängen (1)
5. -
6. „Großer und Kleiner Borg-See“ (3)
7. Besichtigung 1986, rechteckig abgesetzte Steinreihen (Länge 4-5 m, vermutlich Unterlagen hölzerner Bauwerke), keine Hinweise auf eine Befestigung, vorhandene Gräben wohl von moderner Wasserbaumaßnahme; 5 Sch. hGW, Rand eines Messing-Gefäßes, Hüttenlehm (1)
8. a) erweitertes Platzdorf / 1392 und 1394 Dorf, Eigentum des Klosters Gramzow, 1592 Vorwerk (4); b) Feldsteinkirche Ende 13. Jh. (4); c) Fpl. 29, slaw. und dma. Funde in Ortslage (5); zahlreiche slaw. und dma. Fpl. in Gemarkung, darunter Fpl. 35, 3,5 km nÖ der Kirche, W-Rand des Dollin-Sees (Wüstung 13./14. Jh.); Fpl. 62, eisernes Kurzschwert, (13/14. Jh.); Fpl. 73, NW-Ufer des Großen Rathsburgsees, slaw. und dma. Siedlung mit begrenzender Umwallung (1, 4b)
9. slawisch, PN („Siedlung, die nach einem Mann names Mileš benannt wurde“)
10. (1) OA Prenzlau; (2) CORPUS 1979, 487, 54/63; (3) Mbl. 2849; (4) Enders 1986, 648-651; (5) Kirsch 2004, a) 430, b) 430-431.
11. Kategorie G
12. Ansprache und Datierung fraglich (hier Standort des Klosterhofes „Neuhof“ des 14. Jh. vermutet, vgl. Kat.-Nr. 157).

146. Menkin, OT von Wollschow

1. Fpl. 5, Turmhügel (1)
2. Mbl. 2551, onö Brüssow
3. Ortslage, im Park am ehemaligen Gutshof
4. Der ca. 4 m hohe Hügel weist ein kreisförmiges Plateau mit 24 m Dm auf. Er ist ringsum von einem 6 m breiten Graben umgeben, der sich nach N um einige Meter erweitert. An den Rändern des Plateaus fällt die Böschung erst sanft, dann steil zum Graben ab. Bis 1945 stand auf dem Hügel ein nz. „Teehaus“. (1,2) Der Zugang wird an der S-Seite vermutet. Das ehemalige Herrenhaus des Gutes wurde um 1740 errichtet. (1a)
5. 1437 Wohnsitz der v. Buch (3)
6. -
7. o. Nr., Ortslage (beim Gut), Leitungsbegleitung 2003, ma. Laufhorizont aus gebranntem Lehm und darüber liegende Pflasterung, Sch. hGW, Metallfragment, Tierzahn (4)
8. a) durch Gutsbildung deformiertes Angerdorf mit Kirche / 1260 „Menthin“ (Dorf), 1476 die v. Buch besitzen M. mit allem Recht, außer 12 Hf, darauf haben sie den Dienst, 1591 Rittersitz des v. Blankenburg, 1608 Dorf und Adelssitz, 1688 fast wüst, 1703 ein aufgebauter Rittersitz mit Back- und Brauhaus, z. T. mit Mauer und fließendem Wassergraben umgeben (3); b) frühgotische Feldsteinkirche (3); c) Fpl. 9, Birkenwerder, wüste Kirche und Hausfundamente beobachtet, (=vermutete ma. Dorfstelle Menkin) (5)
9. slawisch, Gewässername („trübes, schmutziges Wasser“), auf Ort übertragen
10. (1) OA Prenzlau, a) Schreiben U. Schoknecht vom 05.05.1983; (2) Schwarz 1987, 50; (3) Enders 1986, 651-653; (4) BLDAM, ADZ GV 2003:105/238, 253; (5) Kirsch 2004, 432.

11. Kategorie D
12. wahrscheinlich niederadliger befestigter Wohnsitz (erst seit 15. Jh. schriftlich belegt).

147. Metzelthin

1. Fpl. 4, Turmhügel; „Eiskeller“ (1, 2)
2. Mbl. 2847, n Templin
3. in der Nähe des „Haus-Sees“, ca. 150 m n des ehemaligen Gutskomplexes in der sumpfigen Niederung (2)
4. flacher, runder Hügel (Dm ca. 20 m), sanft geböscht, vollständig von einem noch gut am Bewuchs erkennbaren Graben umgeben, etwa im Zentrum eine große Eiche (1, 2)
5. um 1375 Lüdike Cratz über das Dorf (3)
6. „Haus-See“ (4)
7. -
8. a) Gutssiedlung „Vw Metzelthin“ mit Kirche auf WFM M. / 1375 „Musseltyn“ (Dorf, fast wüst), 1536 WFM, 1584 H. v. Berg und J. v. Sperrenwalde, zu M. erbsessen, 1608 zwei Rittersitze der v. Berg, 1609 WFM, nunmehr zum Dorf erbaut, 1684 drei Rittersitze (zwei der v. Berg) (3); b) 1805 Kirchenneubau beschlossen (ältere Kirche abgebrannt) (3); c) Fpl. 2, festgestellt 1936, w des Turmhügels, auf der N-Seite des Werders, Siedlung 14.-16. Jh., im 18. Jh. aufgegeben (=Teilwüstung des Dorfes) (1)
9. slawisch, PN („Siedlung, die nach einem Mann namens Myslota benannt wurde“)
10. (1) OA Prenzlau; (2) Schwarz 1987, 59-60; (3) Enders 1986, 654-655; (4) Mbl. 2847.
11. Kategorie D
12. vermutlich niederadliger befestigter Wohnsitz (14. Jh. ?).

148. Milmersdorf

1. -
2. Mbl. 2847, ö Templin
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1375 ein Hof des H. Tripkendorf mit 12 freien Hf (1)
6. -
7. -
8. a) Straßenangerdorf (?) mit Kirche und Gut / 1320 „Milde Braderstorp“ (Dorf), 1598 v. Arnimscher Meierhof, 1608 Vorwerk (1); b) Kirche von 1885/86 anstelle einer älteren Fachwerkkirche (1); c) Fpl. 4, Ortslage, Oberfläche 1936 und 1985, zahlreiche Sch. hGW; Fpl. 3, in Gemarkung, ma. Siedlung, Schutthügel (Ziegelbrennofen?) im Mittelpunkt (2)
9. slawisch-deutscher Mischname, PN („Dorf, das nach einem Mann namens Milobratr benannt wurde“)
10. (1) Enders 1986, 661-664; (2) Kirsch 2004, 433-434.
11. Kategorie F
12. niederadliger Wohnsitz oder Wohnhof des bäuerlichen Lokators/Schulzen möglich (14. Jh.).

149. Milow

1. -

2. Mbl. 2548, sö Strasburg
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1408 Wohnsitz des K. Milow (1485 M. Milow erbelos verstorben, Besitz an v. Fahrenholz und v. Stülpnagel gefallen) (1)
6. „Der Haus-See“ am NW-Rand des Dorfes (2)
7. -
8. a) durch Gutsbildung deformiertes Angerdorf mit Kirche / um 1321 „circa Mylow“, 1663 wüst, 1690 Vorwerk (1); b) Feldsteinkirche zweite Hälfte 13. Jh. (1); c) dma. Fpl. 3 (Einzelfund) in Gemarkung (3)
9. slawisch, PN („Siedlung, die nach einem Mann namens Mil benannt wurde“)
10. (1) *Enders* 1986, 664-666; (2) GStA PK, XI. HA, AKS, E 53.460.G; (3) *Kirsch* 2004, 434.
11. Kategorie F
12. niederadliger Wohnsitz möglich (erst seit 15. Jh. schriftlich belegt).

150. Mittenwalde

1. -
2. Mbl. 2847, nö Templin
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1365 „Henninghus de Middewold“, 1375 ein Hof des H. Mittenwalde mit 9 freien Hf, ein Hof des C. Mittenwalde mit 4 freien Hf, ein Hof des H. Bebering mit 4 freien Hf (1)
6. -
7. -
8. a) durch Gutsbildung deformiertes Angerdorf mit Kirche / wie 5, 1608 Wohnsitz des H. v. Berg (Rittersitz), 1684 drei Rittersitze der v. Berg, v. Stülpnagel und v. Greiffenberg (1); b) Feldsteinkirche 13. Jh. (1); c) -
9. deutsch, App. („Rodungssiedlung mitten im Walde“)
10. (1) *Enders* 1986, 667-669.
11. Kategorie F
12. vermutlich niederadliger Herrensitz (14. Jh.).

151. Mürow

1. -
2. Mbl. 2950, nnö Angermünde
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1469 Wohnsitz des Wustrow, 1477 Dorf und Schulzengut, 1509 Wohnhof des Wustrow mit 5 Hf (1)
6. Eiskeller: ca. 0,6 km ö des Gutes (2)
7. -
8. a) Angerdorf mit Kirche und Gut / 1354 „Murow“ (Dorf), 1556 Bau eines Wohnhofs und Vorwerks des v. Arnim, 1608 Adelssitz und Rittersitz der v. Arnim (1); b) Feldsteinkirche 13. Jh. (1); c) slaw. Fpl. 2, 4, 5 sowie spätslaw./dma. Fpl. 8 in Gemarkung (3); ehemaliges Gutshaus in Fachwerk 17./18. Jh. (4)

9. slawisch, App. („Siedlung an einer feuchten Wiese“)
10. (1) *Enders* 1986, 680-683; (2) Mbl. 2950; (3) OA Prenzlau; (4) OA Baudenkmalpflege Prenzlau.
11. Kategorie F
12. niederadliger Wohnsitz (erst seit 15. Jh. schriftlich belegt).

152. Naugarten

1. Fpl. 3; „Schlossberg“ (1)
2. Mbl. 2648, nō Boitzenburg
3. W-Rand des Dorfes, ca. 100 m nw der Kirche, 40 m s des Naugartener Sees (1)
4. Plateau mit annähernd viereckiger Grundfläche, nach N zum See geneigt, ringsum Steilabfall bis 15 m (1)
5. 1239 „Joannes de Naugarden“, 1321 im Dorf N. wurde der Hof des Borko v. Kerkow dem Heinrich v. Bentz für seinen Hof Arendsee gegeben, 1375 ein Hof des Borke v. Kerkow, vor dem Dorf eine große Hofstelle („area“), ein Ort heißt „Borchwal“ (2)
6. -
7. Oberfläche 1939, 1955, 1979, 1986 und 1996, mittel- und spätslaw. Sch., Sch. hGW, ziegelrote Sch. (13./14. Jh.), Hüttenlehm (1,3)
8. a) im W-Ausgang angerartig erweitertes Straßendorf mit Kirche/ wie 5, 1321 „in villa Naugarde“ (Dorf), 1684 wüste Pfarrstätte, keine bewohnten Höfe (2); b) Kirche von 1713 (2); c) Fpl. 1, slaw. Burgwall, „Schanze“, „Schanzenberg“, ca. 800 m nō des Schlossbergs, mittel- bis spätslaw. Sch. (1,3); Fpl. 2, 700 m ö der Kirche, slaw. Siedlung (1,4)
9. slawisch, App. („neue Burg“, im Deutschen Angleichung an „Garten“)
10. (1) OA Prenzlau; (2) *Enders* 1986, 686-689; (3) *Kirsch* 2004, 435-436; (4) OA BLDAM.
11. Kategorie D
12. spätslawischer Burgwall oder befestigte Siedlung, Weiternutzung 13./14. Jh. archäologisch belegt (als niederadliger Wohnsitz?).

153. Nechlin

1. -
2. Mbl. 2549, sw Pasewalk
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1314 „dominus Bertoldus de Nechelin“, 1375 Hof des Ritters v. Berlin mit 8 freien Hf, 1499 Wohnhof des v. Gulow, 1522 Wohnhof E. v. Berlins mit 5 Hf, 1534 Wohnsitz des v. Holzendorf, 1608 2 Rittersitze der H. Holzendorf und E. Berlin, 1621 E. Berlins Rittersitz, 1638 Rittergut des v. Berlin abgebrannt (1)
6. -
7. -
8. a) durch Gutsbildung deformiertes Straßenangerdorf mit Kirche / wie 5 (1); b) Feldsteinkirche, 1728 erneuert (1); c) Fpl. 16, S-Seite des Gutes, Schachtarbeiten 1976, Feldsteinfundament (vor Dokumentation zerstört), spätslaw. Sch. und Sch. hGW, Teilwüstung des Dorfes?; Fpl. 1 und Fpl. 2, Ortslage, Oberfläche 1970/71 bzw. Leitungsbegleitung 1999, spätslaw. Sch. und Sch. hGW (2); weitere slaw. und dma. Fpl. in Gemarkung (3)
9. slawisch, PN („Siedlung, die nach einem Mann mit dem Namen Nechla oder Nechyla benannt wurde“)
10. (1) *Enders* 1986, 689-692; (2) OA Prenzlau; (3) *Kirsch* 2004, 438-439.

11. Kategorie F
12. vermutlich niederadliger Wohnsitz 14. Jh. (seit dem 15. Jh. schriftlich belegt).

154. Netzw, OT von Templin

1. -
2. Mbl. 2847, n Templin
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1375 ein Hof des Schwanebeck mit (?) freien Hf (1)
6. -
7. -
8. a) Gutssiedlung auf WFM / 1375 „Netzczo“ (Dorf ist völlig wüst), 1460 Dorfstätte und Feldmark, 1711 Kleines Vorwerk (1); b) Mitte 19. Jh. Schulstube zur Kirche umgewandelt (1); c) Gemarkung Knehden, Fpl. 1, sö des heutigen Ortes, Geländesporn (ragt in Gleuensee und Bruchsee hinein), Oberfläche 1930, 1939 und 1989, Herdstelle, Sch. hGW, feintonige graue Sch., Rotlehmstücke, Teil einer Dachpfanne (Wüstung 13./14. Jh.?) (2)
9. slawisch, PN („Siedlung, die nach einem Mann namens Nes oder Nesch benannt wurde“)
10. (1) Enders 1986, 692-693; (2) OA Prenzlau.
11. Kategorie F
12. niederadliger Wohnsitz möglich (14. Jh.).

155. Neuendorf

1. -
2. nw Schwedt/Oder? (nicht genauer lokalisiert, vgl. 8c)
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1281 urkunden die Markgrafen Otto und Konrad zu „Nyendorpe in terra iuxta Zvet“, danach nicht wieder erwähnt (1)
6. -
7. -
8. a) -; b) -; c) Neuendorf wird bei Fpl. 14 der Gemarkung Heinersdorf vermutet (vgl. Kat.-Nr. 106, 8c), in Heinersdorfer Forst (Abteilung 92) Reste von Steinsetzungen, Brunnen und Sch. hGW (Wüstung 13./14. Jh.) (1, 2)
9. deutsch, App.
10. (1) Enders 1986, 698; (2) Weiß 1981, 36.
11. Kategorie E
12. landesherrliche Befestigung des 13. Jh. möglich.

156. Neuenfeld, OT von Schönfeld

1. -
2. Mbl. 2550, ssö Pasewalk
3. Lage unbekannt
4. -

5. 1375 ein Hof des I. Grunow mit 4 freien Hf (1)
6. -
7. -
8. a) Gutssiedlung mit Kirche auf WFM/ 1375 „Nyenvelt“ (Dorf), 1553 WFM, 1608 ein Rittersitz (1); b) ma. Feldsteinkirche (1); c) o. Fpl., Ortskern, Leitungsbegleitung 2002 und 2003, s der Kirche, ma. Lehmentnahmegrube und Brunnen (2)
9. deutsch, App.
10. (1) *Enders* 1986, 698-699; (2) BLDAM, ADZ, UBO 2002:164 und GV 2003:104/37.
11. Kategorie F.
12. niederadliger Wohnsitz möglich (14. Jh.).

157. Neuhof

1. -
2. Mbl. 2849, s Prenzlau (nicht sicher lokalisiert) (1)
3. -
4. -
5. 1332 „Nova curia“ (Hof beim Kloster Seehausen, liegt beim Kloster), 1375 „in Nova curia“ (1)
6. -
7. -
8. a) GutsEtabl. 1,8 km nō Warnitz / 1375 See beim Neuen Hof namens „Dollyn“, 1650 Vorwerk (1); b) -; c) Der ma. Klosterhof wird am W-Rand des Dollin-Sees vermutet, hier Wüstung des 13./14. Jh. nachgewiesen (=Gemarkung Melzow, Fpl. 35, vgl. Kat.-Nr. 145, 8c) (2,3)
9. -
10. (1) *Enders* 1986, 704-705; (2) *Kirsch* 2004, 431; (3) OA Prenzlau.
11. Kategorie E
12. Wirtschaftshof des Klosters Seehausen (14. Jh.).

158. Parmen, OT von Parmen-Weggun

1. -
2. Mbl. 2647, n Boitzenburg
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1302 „Reyberus de Parmen“, 1375 Hof des v. Dewitz, 5 freie Hf (1)
6. -
7. -
8. a) Straßendorf mit Gut auf WFM Parmen / wie 5, 1375 „Parmen“ (Dorf), in der 2. Hälfte des 15. Jh. besetzt?, 1500 und 1537 Wohnsitz der v. Kerkow zu P., 1542 WFM, 1543 Dorf und Gut, 1608 zwei Rittersitze der v. Kerkow, einer wird nur bewohnt (1); b) neue Kirche von 1866 anstelle einer älteren (1582 Kirche erwähnt) (1); c) -
9. slawisch, App. („Siedlung an einer Fähre“)
10. (1) *Enders* 1986, 732-734.
11. Kategorie F
12. niederadliger Wohnsitz möglich (13./14. Jh. ?).

159. Passow

1. Fpl. 3, slaw. Burgwall mit dma. Turmhügel; „Zollburg“ (1)
2. Mbl. 2850, nw Schwedt
3. 0,5 km nw des Ortes, unmittelbar w der alten Straße, die von Passow nach Zichow das Welsetal durchquert, auf der W-Spitze eines flachen Geländesporns (Talsandinsel) im Welsebruch (1)
4. Der Wall (Dm ca. 150 m) ist weitgehend eingeebnet, vom Graben sind Spuren erhalten. Im O der Anlage liegt eine Erhebung (Dm 4 bis 8 m; Turmhügel) (1)
5. 1296 „Parsowe“ (Urkundsort des Templerordenskomture in Rörichen im Vergleich mit den v. Blankenburg) (2), 1325 „hus to Parsowe“ (Überantwortung der in meckl. Besitz befindlichen Häuser P., Steinvorde, Gerswalde und Görlsdorf an die Vögte zu Stolpe und Liebenwalde), 1355 „castrum“ (Abtretung der Burg P. an Pommern), 1536 Burgwall, Zoll, alte Dorfstätte (2,3)
6. -
7. Oberfläche 1914 bis 1973, zahlreiche mittelslaw. und spätslaw. Sch., Sch. hGW, Spinnwirtel, Sporn, eis. Gürtelschnalle, halbes Hufeisen, Stück eines Dreilagenkamms, Tierknochen, Pfriembruchstück, 1 Stück Schlacke oder Glas, Lehmewurf (4a); Oberfläche 1976 bis 2000, früh- bis spätslaw. Sch., Sch. hGW, Stück eines Dreilagenkamms, Wandewurf, Eisenstücke, eiserner Armbrustbolzen, eiserner Sichelrest, Teil eines Knochengürtelschmucks, Spinnwirtel, Knochen, Bronzeblech (Mus. Angermünde, IV 1279.25-27, 1-24 und 28; IV 1136.3-8, IV 1873,1-5; IV 2767, 1-18 ; IV 2248,1-21, IV 3078,1-11) (1)
8. a) Angerdorf mit Kirche und Gut / 1608 v. Arnims Vorwerk (2); b) Feldsteinkirche drittes Viertel 13. Jh. (2); c) Fpl. 10 und Fpl. 15, Ortslage, nw Ortsausgang, ma. Kulturschicht, Schicht mit 6-8 cm starken Knüppeln, Feldsteine (Dm bis 1 m) in sackförmiger Grube (bei Fpl. 10) und Sch. hGW (4b); weitere slaw. und dma. Fpl. in Gemarkung (4c)
9. slawisch, PN („Siedlung, die nach einem Mann namens Parsch benannt wurde“)
10. (1) OA Prenzlau; (2) Enders 1986, 738-741; (3) Heinrich 1995, 306; (4) Kirsch 2004, a) 444, b) 445, c) 444-446.
11. Kategorie D
12. mittel- bis spätslawischer Burgwall, im 13. Jh. vermutlich zur landesherrlichen Befestigung ausgebaut (mind. bis in die zweite Hälfte des 14. Jh. hinein genutzt).

160. Peetzig, OT von Greiffenberg

1. -
2. Mbl. 2949, sw Greiffenberg
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1352 „tzu dem Patzik“ (1)
6. W-Teil des Großen Peetz-Sees heißt „Burg-See“ (2)
7. -
8. a) GutsEtabl. „Vw Peetzig“ / wie 5 (Dorf), 1473 wüst, 1634 Vorwerk (1); b) -; c) -
9. slawisch, App. („Ort in sandigem Gelände“) oder Gewässername („Sandsee“), auf Ort übertragen
10. (1) Enders 1986, 742-743; (2) Mbl. 2949.
11. Kategorie G
12. ma. Befestigung aufgrund des Gewässernamens (vgl. Punkt 6) möglich.

161. Petersdorf, OT von Milmersdorf

1. -

2. Mbl. 2947, osö Templin
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1281 „Peterstorp“ (1)
6. -
7. -
8. a) Straßendorf mit Kirche / wie 5 (Pfarrdorf), 1695 Dorf ist ganz wüst, 1734 wieder besiedelt (1);
b) ältere Kirche im 17. Jh. zerstört, 1720/30 Fachwerkkirche errichtet, 1912 abgebrochen (1); c)
Fpl. 3, Ortslage, 14 Körperbestattungen (ma. ?), Sch. hGW; Fpl. 1, in Gemarkung, slaw. Siedlung (2)
9. deutsch, PN („Dorf, das nach einem Mann namens Peter benannt wurde“)
10. (1) *Enders* 1986, 745-747; (2) OA Prenzlau.
11. Kategorie F
12. niederadliger Wohnsitz oder Wohnhof eines bäuerlichen Lokators/ Schulzen möglich (13. Jh.).

162. Pinnow

1. o. Fpl., Gutshaus
2. Mbl. 2950, nō Angermünde
3. am N-Rand des Dorfes
4. Das ehemalige Herrenhaus in Pinnow soll auf eine Burg des 14. oder 15. Jh. zurückgehen. Im Keller befinden sich ma. Gewölbe, teilweise in gotischer Form. Das Herrenhaus wurde über den vermutlich ma. Fundamenten im 18. und 19. Jh. mehrmals umgebaut, eine Hälfte nach 1946 abgerissen. Der erhalten gebliebene Teil wurde bis vor wenigen Jahren als Schule genutzt. (1)
5. keine schriftlichen Belege 13./14. Jh., 1475 freie Schäferei des Zachow bzw. Pfuhl, 1482 erster Gutsanteil an v. Beeren (bis zum Aussterben der Familie 1638), 1487 Wohnsitz des Wagenschütz, 1572 v. Behrens Wohnhof zu P., 1595 Rittersitz des Wagenschütz, 1608 Rittersitz des v. Behren, Vw des v. Arnim, 1684 zwei adlige Wohnsitze, 1720 Gut P. besteht aus 2 Rittersitzen (2)
6. „Haus-See“ 0,3 km nō des Gutes (3)
7. -
8. a) Straßen-oder Straßenangerdorf mit Kirche und Gut / 1354 „Pynnow“ (Dorf) (2); b) Feldsteinkirche 13. Jh. (2); c) Fpl. 8, Ortslage, Aushub Abwasserleitungsgraben 1986, Sch. hGW; slaw. Fpl. in Gemarkung (4)
9. slawisch, App. („Siedlung, wo Stöcke, Baumstümpfe sind“)
10. (1) OA Baudenkmalpflege Prenzlau; (2) *Enders* 1986, 753-756; (3) Mbl. 2950; (4) *Kirsch* 2004, 447.
11. Kategorie C
12. vermutlich niederadliger befestigter Wohnsitz (erst seit 15. Jh. schriftlich belegt).

163. Pinnow

1. -
2. Mbl. 2748, ssw Prenzlau
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1375 Hof des H. Sydow mit 8 freien Hf, Hof des B. Grabow mit 9 freien Hf (1)
6. -
7. -
8. a) Gutssiedlung mit Kirche / 1284 „Pinnow“ (Dorf), 1375 teilweise wüst, 1491 der Patron v. Holzendorf, 1608 Rittersitz des v. Holzendorf, eine Schäferei der v. Arnim, 1745 zwei Vorwerke (1); b) Feldsteinkirche 13. Jh., im 18. Jh. verändert (1); c) Fpl. 1, n des Ortes, sandig-kiesige Insel in Wiesen, Burgwall? (bisher nur urgeschichtliche Funde (2); Fpl. 4, ehemalige Gutsgärtnerei, Oberfläche 1957, einige Sch. hGW (3); bei Baubegleitungen im Ort keine ma. Befunde und Funde (2)
9. wie Kat.- Nr. 160
10. (1) Enders 1986, 756-179; (2) OA Prenzlau; (3) Kirsch 2004, 447-448.
11. Kategorie F
12. niederadliger Wohnsitz möglich (14. Jh.).

164. Polßen

1. Fpl. 1; „Rotes Haus“, „Burgberg“ (1)
2. Mbl. 2849, n Greiffenberg
3. sö des Dorfes, im Gutspark, Insel im Polßener Haussee (1)
4. Das ehemalige Gutsverwalterhaus (sogen. „Rotes Haus“) ist auf älteren Kellern mit Tonnengewölben errichtet worden. Hier werden eine ma. Burganlage und ein slaw. Burgwall vermutet. Die Ausdehnung der vermuteten Burganlage beträgt ca. 20 x 130 m. Im Anschluss an den Haussee ist der Verlauf eines Wallgrabens im Gelände erkennbar. (1)
5. 1375 zwei Höfe der v. Poltzen mit 3 und 1 ½ freien Hf, ein Hof des Lützlow mit 5 freien Hf, 1 Hof des v. Greiffenberg mit 4 freien Hf, 1437 Wohnsitz des von Greiffenberg, 1499 von Greiffenberg zu P. (2)
6. -
7. Rigolen 1939, Aushub Leitungsgraben 1953, Oberfläche 1982, 1984, mittelslaw. Sch., 1 Gefäß, zahlreiche spätslaw. Sch., zahlreiche Sch. hGW (3); Aushub Leitungsgraben 1953, vom Gutshaus zum Burgberg bis zu dem so genannten „Roten Haus“: Der 1,5 m tiefe Leitungsgraben schnitt den Graben des Burgbergs. Aufschüttungen mit Ziegelbrocken im Graben zeigten, dass dieser in der Neuzeit durch einen Damm unterbrochen wurde, um die Verbindung zwischen dem neuen Schloss und dem alten Burgberg herzustellen. Am Übergang vom Graben zum ansteigenden Burgberg (2 m hoch) waren Reste eines Ziegelmauerwerks (35x14x7 cm) zu erkennen. Am oberen Rand des Berges schnitt der Graben bei 1 m Tiefe eine fundamentähnliche Packung aus riesigen Steinen, die schräg zum Wege, etwa 45 Grad gerichtet lagen.; Oberfläche 1999, slaw. Sch. (o. Fund-Nr.) (1); Leitungsbegleitung 2001, ca. 21 m w des „Roten Hauses“, Kulturschicht mit Sch. hGW; Feldsteinfundament (6,8 m lang, tiefer als 1,7 m unter GOK=Trassensohle), am N-Ende Mauerecke, am S-Ende gemauerter Sockel mit mächtiger Feldsteinplatte, im N anschließendes Feldsteinpflaster (0,4 m – 0,7 m unter GOK); darüber Backsteinmauer (Formate 29x13,5x7,5 cm); möglicherweise befestigte Toranlage des 15.-16. Jh.; Funde: ein eisernes Schwert (14. Jh.), etwas glasierte Irdenware, Kachelbruch, Sch. hGW und slaw. Sch. (4)
8. a) durch Gutsbildung deformiertes Straßendorf mit Kirche / 1319 „Pelsene“ (Dorf), 1606 Dorf und Rittersitz, 1687 wüst, 1694 Rittersitz oder Wohnhof der v. Aschersleben, 1745 Vorwerk (2); b) Feldsteinkirche 13. Jh., im 18. Jh. verändert (2); c) -

9. slawisch, App. („Siedlung an einer feuchten, glitschigen Stelle“)
10. (1) OA Prenzlau; (2) *Enders* 1987, 765-767; (3) *Kirsch* 2004, 448; (5) BLDAM, ADZ, UBO 2001-54.
11. Kategorie C
12. mittel- bis spätslawischer Burgwall oder befestigte Siedlung, Weiternutzung im 13./14. Jh. archäologisch belegt (wahrscheinlich niederadliger befestigter Wohnsitz, seit 1375 indirekt schriftlich belegt).

165. Potzlow

1. -
2. Mbl. 2749 Bietikow; s Prenzlau
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1375 ein Hof des Claus Luscow mit 4 freien Hf (1)
6. -
7. -
8. a) Flecken, am W-Rand GutsEtabl. / 1239, 1305 und 1375 Städtchen („oppidum“), 1287/1359 Stadt („civitas“), 1469 Städtchen, 1592 Flecken (1); b) ma. Feldsteinkirche, 1760 erneuert (1); c) Fpl. 4, 1,5 km sö des Ortes, auf Halbinsel im Großen Potzlow-See, slaw. Burgwall (Dm 45 m), heute eingeebnet und mit Bäumen bestanden, bei kleineren Grabungen 1955 Pfahlrost an Wallbasis beobachtet, zahlreiche früh- bis spätslaw. Funde, bisher keine dma. Funde; Fpl. 3, ca. 1,3 km sö des Ortes, Werderberg, Siedlungsbefunde, zahlreiche früh- bis spätslaw. Funde, einige Sch. hGW; zahlreiche slaw. Fpl., besonders um den Großen Potzlowsee (2, 3)
9. slawisch, PN („Siedlung eines Mannes namens Poslaw“)
10. (1) *Enders* 1986, 771-775; (2) OA Prenzlau; (3) *Kirsch* 2004, 449.
11. Kategorie F
12. niederadliger Wohnsitz möglich (14. Jh.).

166. Prenzlau

1. Fpl. 19, Dominikanerkloster, landesherrlicher Hof (?) (1)
2. Mbl. 2649
3. im S der Altstadt
4. -
5. 1138 soll eine slaw. Burg am N-Ufer des Uckersees angelegt worden sein (nur in Chroniken überliefert), um 1170 Gründung einer Kirche des Hl. Sabinus zwischen der slaw. Burg und dem Suburbium Prenzlau, Münzstätte (um diese Zeit oder bald danach vermutlich deutsche Siedlung ö der Ücker bei der Kirche des Hl. Jakob entstanden und eine Niederlassung deutscher Kaufleute und Handwerker um die Kirche des Hl. Nikolaus), 1187 „Stephanus sacerdos Prinzlouiensis“, 1183 Prenzlau mit Markt und Krug, Burg (?) („castri Prenzlau cum foro et taberna et omnibus suis appendiciis“), 1275 Bau der Kirche des Dominikaner- oder Schwarzen Klosters auf dem Gelände des landesherrlichen Hofes im S der Altstadt, 1304 Zoll der Altstadt P., Hof („curia“) mit 7 Hf vor der Neustadt, 1309 markgräfliche Münze, 1342 Vogtei, 1345 markgräfliche Münze (2)
6. -
7. Umfangreiche archäologische Untersuchungen im Bereich des Dominikanerklosters, 1990er Jahre: Da fast keine spätslaw. Funde auftraten, ist eine Nutzung des Areals im 12. Jh. auszuschließen. Einige Pfostenstellungen und partiell erfasste Laufhorizonte ermöglichen die Rekonstruktion einer möglicherweise mit einem Graben umgebenen, rundlichen Anlage mit

bebauten Bereichen im Inneren. Nach M. Schulz würden die Größe der Anlage, ihre topographische Lage und die ältesten Funde aus dem Kloster gut zu dem 1275 schriftlich überlieferten landesherrlichen Hof passen. Allerdings kann aufgrund der schlechten Befundsituation auch eine Deutung als Klosterbau nicht ausgeschlossen werden. Bei einem 1994 festgestellten 1,2 m starken Fundament handelt es sich um einen späten Anbau an die Kirche (Anfang 16. Jh.). (3,4,5)

8. a) Altstadt: gedrücktes Fünfeck mit Längs- und Querstraßen, rechteckigem Markt in der Mitte, wsw anschließend „Neustadt“ / 1234/35 Gründung der freien Stadt („civitas libera“), 1250 „civitas“, 1287 Bau einer Stadtmauer (Befestigung schon um 1270 vorhanden), 1375 befestigte Stadt („municio“), 1483 P. brennt bis auf wenige Häuser und Kirche ab, 1555 Haus und Hof des Holzendorf zu P. auf dem alten Stadtfelde, 1608 drei Klöster, 1744 Hauptstadt der Uckermark, Immediatstadt (2); b) Marienkirche, Jakobikirche, Sabinenkirche (Mitte 13. Jh.), ehemalige Dominikanerklosterkirche zum Hl. Kreuz, jetzt Nikolaikirche, Bau 1275 begonnen, 1343 geweiht; ehemalige Franziskanerkirche St. Johannis Bapt., Mitte 13. Jh. (2); c) Fpl. 34, „Röwenburg“, vgl. Kat.-Nr. 167; Fpl. 36, Acker am Unter-Uckersee, „Burgwalleck“, „Kap“, Oberfläche vor 1959 und 1979, einige spätslaw. Sch., Spinnwirtel, 1 Wetzstein, Eisenfragmente (Beckmann berichtet im 18. Jh. von Menschenknochen, die vom Wasser und Regen frei gespült werden) (1,6a); Baubegleitung 2000, Straße des Friedens, ein schmaler Graben erfasst, frühslaw. Funde, im Umfeld intensive frühslaw. Besiedlung belegt (Fpl. 145, 146, 181-183) (3); Fpl. 68, bei Schäferei Sabinenkloster, Luftbild 2003, slaw. Burgwall, am Stromtal an der ursprünglichen Straße von W nach Prenzlau, ringförmige Bodenverfärbung, Außen-Dm ca. 200 m; in Umgebung Konzentration spätslaw. Fpl. (z.B. Fpl. 10, spätslaw. Friedhof dicht ö des Walles) (1a); Fpl. 43, direkt an der alten Prenzlauer Landwehr, von Wiesen umgeben, 100 m entfernt vom O-Ufer des Uckersees, ovaler, flacher Hügel, von Landwehrgraben geschnitten, Ziegelreste (Turmhügel 13./14. Jh.?, bisher nur urgeschichtliche Funde; Fpl. 311, s Alexanderhof, vermutlich spätslaw. Niederungsburg (vgl. Kat.-Nr. 36) (1); zahlreiche slaw. und dma. Fpl. im Stadtgebiet und Umgebung (6)
9. slawisch, PN („Siedlung eines Mannes namens Premyslaw“)
10. (1) OA Prenzlau, a) FM und Besichtigungsprotokoll M. Schulz, Januar 2005; (2) Enders 1986, 776-793; (3) M. Schulz 2006; (4) BLDAM, ADZ, UBO-1998-129; (5) Richter u.a. o. J.; (6) Kirsch 2004, 451-465, a) 455.
11. Kategorie E
12. landesherrlicher Hof (befestigt?), auf dessen Gelände um 1275 das Dominikanerkloster errichtet worden ist.

167. Prenzlau

1. Fpl. 34, „Röwenburg“
2. Mbl. 2649
3. 280 m sw der Sabinenkirche, N-Ende des Uckersee, Elisabethgartengelände (1)
4. Die Lokalisierung geht auf das Jahr 1565 zurück. Damals erhielt der Prenzlauer Bürgermeister M. Würtenheim an der heutigen Badestraße ein Gebäude mit Umgebung als Burglehen. Nach dem Chronisten Seckt soll hier am Ende des 16. Jh. ein weitgehend verfallenes Gebäude gestanden haben. Beckmann berichtet 1743 von Feldsteinmauern und den Überresten von zwei Rondellen (2). Mehrere archäologische und geologische Untersuchungen im Bereich der Badestraße erbrachten keine Hinweise auf eine Nutzung des Geländes vor 1240. M. Schulz vermutet eine Verbindung der von Beckmann beschriebenen Baureste mit der Stadtbefestigung. (3)
5. 1567 Bürgermeister Würtenheim hat einen Garten in der Neustadt an der Ucker gelegen, „die Rubenburgk“ genannt, darauf eine Wohnung erbaut, Kurfürst hat es zu einem freien Sitz und Burglehn gemacht (1); vgl. auch Kat.-Nr. 166
6. -
7. Fpl. 1, Neustadt, Priestergrabenbrücke vor dem Mitteltor, immer wieder slaw. und dma. Sch. ausgespült, Fpl. gehört zur slaw. Besiedlung im Umkreis der Röwenburg (4)

8. a)-c) vgl. Kat.-Nr. 166
9. vgl. Kat.-Nr. 166
10. (1) *Enders* 1986, 776-793; (2) *Schwarz* 1973, 40, 73; (3) *M. Schulz* 2006; (4) OA Prenzlau.
11. Kategorie G
12. slaw. Burgwall/befestigte Siedlung, von dma. Befestigung überbaut?

168. Ringenwalde

1. -
2. Mbl. 2948, osö Templin
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1316 „in Ryngenwolde“ (markgräflicher Urkundsort, Identität nicht gesichert), 1416 Belehnung der v. Ahlimb mit 16 Hf, erste Hälfte 15. Jh. Franz v. Ahlimb zu R., 1450 die v. Ahlimb, zu R. wohnhaft, 1496 Leibgedinge für Frau von Ahlimb: ein Hof in R., 1608 drei Rittersitze der v. Ahlimb (1)
6. -
7. -
8. a) durch Gutsbildung deformiertes Straßendorf mit Kirche / wie 5, 1375 „Rynghewolde“ (Dorf liegt wüst), 1684 zwei Rittersitze, 1745 ein Vorwerk, 1775 Rittersitz, Vorwerk (1); b) Feldsteinkirche 13. Jh. (1); c) Fpl. 47, Ortskern, Leitungsbegleitung 2004, ma. Kulturschicht, Grube mit wenig Sch. hGW (2); ehemaliges Schloss Mitte 18. Jh., 1945 gesprengt (1)
9. deutsch, App. („ringförmige Siedlungsanlage im Walde“)
10. (1) *Enders* 1986, 814-817; (2) BLDAM, ADZ, UBO 2004-41.
11. Kategorie E
12. landesherrliche Befestigung des 14. Jh. möglich; adliger Wohnsitz seit 15. Jh. schriftlich belegt.

169. Rittgarten, OT von Schapow

1. o. Fpl., Turmhügel (fraglich) (1)
2. Mbl. 2648, nw Prenzlau
3. ca. 50-60 nnö des Gutshauses und ca. 40-50 m sw des Rittgartener Sees, am Rande des ehemaligen Gutsgartens
4. Es handelt sich um einen aufgeschütteten Hügel (Dm unten ca. 12 m, oben ca. 7 m) in der teilweise sumpfigen Niederung. Die Ansprache als Turmhügel ist fraglich. Nach Aussage des ehemaligen Gutsgärtners lag hier der Eiskeller des Gutes. Dieser war sehr tief kreisförmig ausgemauert, heute ist eine mit Gerümpel verfüllte Eindellung des Geländes zu sehen. Die oberen Fundamentsteine waren 1950-1960 für den Neubau von Häusern geborgen und abgefahren worden (1)
5. vgl. Wittstock (Kat.-Nr. 214)
6. -
7. -
8. a) Gutssiedlung mit Kirche auf WFM Wittstock / im Ma. Dorf (?), 1541 Belehnung der v. Holzendorf mit Anteil an FM und Dorfstätte Wittstock, sowie mit dem „Ruchgarten“, 1593 altes und neues Haus zu Wittstock, 1616 die v. Holzendorf, zu Wittstock erbsessen, 1621 v. Holzendorf zu Rittgarten (erstmal statt zu „Wittstock“), 1684 Rittersitz des v. Holzendorf (2); b) Fachwerkkirche von 1710; c) Fpl. 1, 1,5 km nw des Ortes, „Wüste Kirche“, vermutlich Ortslage des ma. Dorfes Wittstock; spätslaw. Fpl. 3 und 6 in Gemarkung (3)

9. deutsch, App. („ungepflegter, wilder Garten“, zu „Rietgarten“ umgedeutet)
10. (1) OA Prenzlau, FM vom 26.07.1976; (2) *Enders* 1986, 818-820; (3) *Kirsch* 2004, 465-366
11. Kategorie G
12. vermutlich niederadliger befestigter Wohnsitz des 14./15. Jh. (des ma. Dorfes Wittstock, vgl. Kat.-Nr. 214).

170. Röpersdorf

1. -
2. Mbl. 2749, s Prenzlau
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1362 „Roperstorp“ (Bürger W. Ruperstorp zu Prenzlau hat Pacht von 4 Hufen), 1379 Otto v. Warburg zu R. (1)
6. -
7. -
8. a) breites Straßen- oder Straßenangerdorf mit Kirche / wie 5, 1412 Pfarrdorf, 1655 Dorf fast wüst, 1815 neu erbautes Vorwerk (1); b) Feldsteinkirche 13. Jh. (1); c) Fpl. 2, ca. 750 m nö des Ortes, auf Halbinsel im Wiesengelände, beim Pflügen 1975, Feldsteinfundamente, slaw. Sch. und dma. Sch. (Wüstung Altdorf, auf Flurkarte von 1845 als „Dorfstellen“ bezeichnet); Fpl. 8, Pfahlkonzentration im Unteruckersee, spätslaw. und dma. Sch.; o. Fpl., Ortslage, Leitungsbegleitung und Trafobau 2000/2001, wenige Sch. hGW; zahlreiche slaw. und dma. Fpl. in Gemarkung (2, 3)
9. deutsch, PN („Dorf, das nach einem Mann namens Röper benannt wurde“)
10. (1) *Enders* 1986, 824-826; (2) OA Prenzlau; (3) *Kirsch* 2004, 466-469.
11. Kategorie F
12. niederadliger Wohnsitz möglich (14. Jh.).

171. Schapow

1. -
2. Mbl. 2648, wnw Prenzlau
3. Lage unbekannt, am W- oder N-Ausgang des Dorfes ? (vgl. 8c)
4. -
5. 1302 „Willekinus de Schapov“, 1321 Kriegsentschädigung der Pommernherzöge für ihre Vasallen: im Dorf S. wurde der Hof des Gerhard Wulf mit 9 Hf an die Brüder Bovere gegeben, 1375 ein Hof des A. Schadeback mit 4 freien Hf (1)
6. -
7. -
8. a) großes Straßenangerdorf mit Kirche / wie 5, 1687 und 1699 wüst, 1711 wieder besetzt (1); b) Feldsteinkirche 13. Jh. (1); c) o. Nr., Ortslage, Leitungsbegleitung 2003/2004, nahe der Kirche, ma. Kalkbrennofen, überlagert von jüngerem Ziegelbrennofen (Zusammenhang mit Kirchenbau?), drei Siedlungskerne festgestellt, alle ca. 150 m von Kirche entfernt, ältester Kern am W-Ausgang des Ortes (hier noch spätslaw. Siedlungsspuren), am N-Ausgang fünf Gruben und fünf Erdkeller, deren Verfüllung Ziegel aus dem Brennofen enthielt (2); slaw. Fpl. 6 und 7 sowie dma. Fpl. 2 in Gemarkung (3)
9. slawisch, App. („Siedlung, wo es Schindmähren gibt“) oder PN („Siedlung, die nach einem Mann namens Schkapa benannt wurde“)

10. (1) *Enders* 1986, 853-856; (2) BLDAM, ADZ GV 2003:103/131; (3) *Kirsch* 2004, 469-470.
11. Kategorie F
12. niederadliger Wohnsitz möglich (13./14. Jh.).

172. Schenkenberg

1. -
2. Mbl. 2649, nö Prenzlau
3. -
4. ehemaliges Gutshaus
5. 1321 „Anselm v. Blankenburg“ (Vasall der Pommernherzöge) erhält Dorf mit 66 Hf als Kriegentschädigung (1)
6. -
7. -
8. a) durch Gutsbildung deformiertes Straßen- oder Angerdorf mit Kirche/ 1256 „Schenkenberg“ (Dorf), 1536 Schulzengut des v. Hase, 1582 v. Bergs Gut mit Vorwerk, 1686 Rittergut, seit 1651 in Konkurs, vom Kriege völlig verwüstet, 1710 Gut (1); b) Feldsteinkirche 1898 abgebrannt (heute neobarocke Kirche); c) spätslaw. Fpl. 2, 3 und 14 sowie dma. Fpl. 20 in Gemarkung; Fpl. 3 liegt auf einer Halbinsel am N-Ufer des Baumgartener Sees (2, 3)
9. deutsch, App. („Siedlung am Berge, wo sich eine Schenke befand“)
10. (1) *Enders* 1986, 856-859; (2) *Kirsch* 2004, 470; (3) Mbl. 2649.
11. Kategorie F
12. niederadliger Wohnsitz möglich (14. Jh.).

173. Schlepkow, OT von Lemmersdorf

1. -
2. Mbl. 2548, sö Woldegk
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1321 die Pommernherzöge geben dem Dominus H. Mysner als Kriegentschädigung das Dorf mit 40 Hf; 1550 die v. Blankenburg zu Hildebrandshagen (seit 1341 im Besitz des Dorfes) haben hier einen Hof (1)
6. -
7. -
8. a) Straßendorf mit Kirche und Gut / wie 5, 1375 Dorf (ohne nähere Angaben genannt, wüst?), 1571 v. Blankenburg zu S., 1608 ein Rittersitz des v. Blankenburg (bis 1670), 1685 alles wüst, 1711 Vorwerk (1); b) frühgotische Feldsteinkirche (1); c) slaw. bzw. dma. Fpl. 2, 3 und 4 in Gemarkung (2)
9. slawisch, PN („Siedlung, die nach einem Mann namens Slepek benannt wurde“)
10. (1) *Enders* 1986, 861-863; (2) *Kirsch* 2004, 471.
11. Kategorie F
12. niederadliger Wohnsitz möglich (14. Jh.).

174. Schmargendorf

1. -

2. Mbl. 3049, sw Angermünde
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1287 „Anno de Marcrevendorp“ (1)
6. -
7. -
8. a) Straßenanger- oder Platzdorf mit Kirche / wie 5, 1354 „Markgreuendorf“ (Dorf), 1427 Zubehör des markgräflichen Schlosses Angermünde, im 15. Jh. wüst, um 1571 Vorwerk des Amtes Angermünde (1); b) Feldsteinkirche 13. Jh., in erster Hälfte 18. Jh. erneuert (1); c) Fpl. 2 und Fpl. 13, Ortslage, Ausschachtung Wasserleitung 1960 bzw. Leitungsbegleitung 1994, 1995 und 1999, ein ma. Körpergrab, ma. Oberfläche, Sch. hGW (2, 3); weitere slaw. und dma. Fpl. in Gemarkung (2)
9. deutsch, App. („Dorf des Markgrafen“)
10. (1) *Enders* 1986, 865-868; (2) *Kirsch* 2004, 472-473; (3) OA Prenzlau.
11. Kategorie F
12. niederadliger Wohnsitz möglich (13. Jh.).

175. Schmiedeberg

1. -
2. Mbl. 2849, n Greiffenberg
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1319 „Smedeberg“, 1375 ein Hof des Blek mit 8 freien Hf (1)
6. -
7. -
8. a) Angerdorf mit Kirche und Gut / wie 5 (1319 Dorf), 1588 v. Greiffenbergs Meierhof zu S., 1608 Rittersitz des v. Greiffenberg, 1745 Vorwerk (1); b) Feldsteinkirche zweites Viertel 13. Jh. (1); c) Fpl. 12, Ortslage, Ausheben eines Grabens 1976, Sch. hGW, Grapengriff, TK; slaw. Fpl. 9 in Gemarkung (2); Leitungsbegleitungen 2001 im Ort, keine ma. Befunde und Funde (3)
9. nicht geklärt, ob slawischer oder deutscher Ursprung
10. (1) *Enders* 1986, 872-873; (2) *Kirsch* 2004, 473; (3) OA Prenzlau.
11. Kategorie F
12. niederadliger Wohnsitz möglich (14. Jh.).

176. Schmölln

1. Fpl. 3, slaw. Burgwall, Ruine (eines Wohnturmes ?); „Räuberberg“ (1)
2. Mbl. 2750, ö Prenzlau
3. 1,3 km ö des Ortes, in Höhenlage, auf einem Sporn am W-Rand der Randowniederung, auf natürlicher Höhe über dem Randowtal
4. Der Sporn weist einen Wall an der S-Seite und einen breiten Halsgraben an der S-, W- und N-Seite auf (an O-Seite durch natürlichen Geländeabfall geschützt). An der NW-Ecke des Burgplateaus (25x60 m, Innenfläche 0,16 ha) befinden sich Überreste eines rechteckigen Gebäudes (ca. 10 x 15 m). Die Mauern (durchschnittlich 1,5 m stark, ca. 2,5 m über GOK erhalten) bestehen aus horizontalen Lagen von teilweise zurecht gehauenen Feldsteinen. In der S-Wand sind Spuren einer Nische aus Backsteinen (Stärken 5 und 6 cm) erkennbar. An der SO-Seite verweisen Feldsteinmauern auf einen bogenförmigen Eingangsbereich (2,3 m breit,

- möglicherweise später angebaut), in der O-Mauer befinden sich drei Fensteröffnungen (1,1 m hoch, innen 0,6 m breit, außen 0,3 m breit) mit Stichbogenwölbung (ähnlich Schießscharten für Armbrustschützen). Der Innenraum ist mit Bauschutt und Erde verfüllt und stark bewachsen. (1, 2)
5. 1288 „nach Schmollen“ (ohne weitere Bezeichnung genannt, Dorf, wahrscheinlich auch Burg), 1449 und 1495 Wohnsitz des v. Schwaneberg (Bezug zu dem Gebäude auf dem Burgwall ungeklärt) (3)
 6. -
 7. Oberfläche vor 1979/1989, vor dem Burgwall, einige früh-, mittel- und spätslaw. Sch., wenige Sch. hGW (4); Oberfläche 1962, auf dem Burgwall, einige slaw. Sch., eine Sch. hGW (o. Inv.-Nr.); Pflegearbeiten und Sondierungen 1989, im Burggraben, vorwiegend altslaw. Sch., wenige Sch. hGW (Mus. Prenzlau, IV/5551); Oberfläche bis 1996, aus dem Burggraben, zahlreiche slaw. und dma. Lesefunde, z.B. Spinnwirtel, ½ Hufeisen, eine eiserne Flügelpfeilspitze, ein Messerrest aus Eisen, ein rechteckiger Schnallensaum (1)
 8. a) Angerdorf mit Kirche und Gut / wie 5, 1591 Vorwerk, 1685 Rittersitz mit Schäferei und Vorwerk (3); b) Feldsteinkirche 13. Jh. (3); c) Fpl. 8, n von Fpl. 3, slaw. bis ma. Vorburgsiedlung; Fpl. 7, 250 m w von Fpl. 3, Ausschachtung 1967, spätslaw. Ker.; Fpl. 1, 1 km nnö der Kirche, im Schmöllner See, slaw. Burgwall mit mittel- bis spätslaw. Suburbium (=Fpl. 4) (4); Fpl. 13, direkt sö von Fpl. 3, Oberfläche 1996, slaw. Sch.; Leitungsbegleitung 2003, Ortskern, keine ma. Befunde und Funde (1); weitere slaw. und dma. Fpl. in Gemarkung (4)
 9. slawisch, App. („Ort, wo es Pech, Teer, Harz gibt“)
 10. (1) OA Prenzlau; (2) *Schwarz* 1987, 53; (3) *Enders* 1987, 874-876; (4) *Kirsch* 2004, 473-475.
 11. Kategorie B
 12. mittel- bis spätslawischer Burgwall, Weiternutzung 13./14. Jh. archäologisch und durch oberirdischen Baubefund belegt; Feldsteinbau (Wohnturm?) wohl im 14. Jh. errichtet (wahrscheinlich niederadliger befestigter Wohnsitz).

177. Schöneberg

1. -
2. Mbl. 2950, nw Angermünde, vermutlich nahe des Schönebergsees (1)
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1375 ein Hof des Schulte mit 3 Hf, ein Hof des Pape mit 2 freien Hf (1)
6. -
7. -
8. a) WFM mit Schöneberg- und Warnitzsee / 1375 „Sconenberghe“, 1473 wüst (2); b) Reste der ma. Kirche um 1713 noch vorhanden (2); c) -
9. deutsch, App. („Siedlung an einem schönen Berge“)
10. (1) *Kirsch* 2004, 476; (2) *Enders* 1986, 880.
11. Kategorie F
12. niederadliger Wohnsitz möglich (14. Jh.).

178. Schönermark

1. -
2. 1403/2850, onö Greiffenberg
3. Lage unbekannt
4. -

5. 1493 Wohnsitz des Falkenberg (1)
6. -
7. -
8. a) Angerdorf mit Kirche und Gut / 1287 Dorf („in villa Sconremarke“), 1354 Dorf, 1509 Wohnsitz des Wustrow, 1595 Rittersitz des v. Falkenberg (vorher Flans), 1608 Adelssitz des B. v. Falkenberg, Wohnsitz des H. Falkenberg, 1637 Dorf von den Schweden geplündert, 1745 Vorwerk (1); b) Feldsteinkirche zweite Hälfte 13. Jh. (1); c) Fpl. 22, Ortsmitte, Leitungsverlegung 2004, ma. Laufhorizont und vermutlich ma. Brunnen (2); mehrere slaw. Fpl. in Gemarkung (3)
9. deutsch, App. („Siedlung auf einer schönen Gemarkung“)
10. (1) Enders 1986, 880-883; (2) OA Prenzlau; (3) Kirsch 2004, 476-477.
11. Kategorie F
12. niederadliger Wohnsitz möglich (erst im 15. Jh. schriftlich belegt).

179. Schönermark

1. Fpl. 5, Schloss der ehemaligen Gutsanlage (Burg ?) (1)
2. Mbl. 2648, w Prenzlau
3. im Ort, n der Kirche, ehemaliger W-Flügel des Schlosses (1)
4. Es handelt sich um eine vierflügelige Anlage mit annähernd quadratischem Grundriss (ca. 150x150 m). Erhalten geblieben sind der stark nz. überformte S-Flügel, der W-Flügel (Ruine) sowie Teile des ehemals umlaufenden Grabens (Wasser führend, im N 20 m breit). Stellenweise sind Ufermauern erkennbar, die wohl zu äußeren Gebäuden gehörten. Von einem Vorgängerbau des Schlosses zeugt neben den Überresten von zwei kleinen runden Treppentürmchen v. a. der W-Flügel, bei dem es sich um den seit dem 16. Jh. mehrfach umgebauten Palas handelt. Das zweistöckige Gebäude mit Spitzdach wurde bis in die 70er Jahre des 20. Jh. hinein als Speicher genutzt. Die Keller mit sehr starken Mauern und Tonnengewölben sollen bis in das Ma. zurückgehen, das aufgehende Ziegelmauerwerk stammt vermutlich aus der Zeit um 1700. Das Gebäude ist in einem desolaten Zustand, das Dach und große Partien der Zwischendecken sind eingestürzt (zugehöriges Grundstück aus Sicherheitsgründen abgesperrt, Zugang nicht möglich). (2, 3)
5. 1321 Hof des T. v. Sperrenwalde mit 6 Hf dem Bürger Jh. Koning für seinen Hof in Kröchlendorf gegeben, 1375 ein Hof des Sperrenwalde mit 12 freien Hf, der Schulze mit 2 freien Hf zum Schulzenamt, um 1505 Wohnsitz des v. Sperrenwalde, 1553 Wohnsitz des v. Holzendorf (zwischen 1553 und 1571 an v. Arnim veräußert), 1608 zwei Rittersitze der v. Arnim, 1687 beide Schlösser sind baufällig (1688-1872 Graf v. Schlippenbach über Dorf und Gut) (4)
6. -
7. Leitungsbegleitung 2005, vor ehemaligem Schloss, Fundamentreste aus größeren Feldsteinen und Backsteinen unterschiedlicher Formate (nz?), Sch. hGW (5)
8. a) durch Gutsbildung deformiertes Anger- oder Straßenangerdorf mit Kirche / 1321 „in villa Sconermark“ (Dorf), 1687 Dorf fast wüst, 1745 Vorwerk (4); b) Feldsteinkirche 13. Jh. (4); c) Fpl. 7, Ortskern, Oberfläche 1979, Sch. hGW und rote Irdenware; Leitungsbegleitung 2003, vermutlich ma. Straßenpflaster; slaw. Fpl. 2 und 6 sowie dma. Fpl. 11 (vermutlich Dorfwüstung Dochow) in Gemarkung (1, 6)
9. wie Kat.-Nr. 178
10. (1) OA Prenzlau; (2) OA Baudenkmalpflege Prenzlau; (3) Schwarz 1987, 53; (4) Enders 1986, 883-886, (5) BLDAM, ADZ, UBO 2005:13; (6) Kirsch 2004, 477.
11. Kategorie C
12. wahrscheinlich niederadliger befestigter Wohnsitz (seit 14. Jh. indirekt, seit Beginn 16. Jh. direkt schriftlich belegt).

180. Schönfeld

1. Fpl. 10, Turmhügel (fraglich) (1)
2. Mbl. 2549, s Pasewalk
3. im NW-Teil des Dorfes, Feldseite des ehemaligen Gutsparcs, unmittelbar vor den Übergang ins Ackergelände
4. Die Anlage besteht aus dem eigentlichen Hügel und einer Vorburg. Der kleine, kreisrunde Hügel (Dm ca. 14 m, Höhe ca. 2 m) ist heute mit Bäumen bewachsen. Er weist in der Mitte eine Delle (Dm ca. 6 m, Tiefe ca. 0,5 m) auf, die von der Entfernung der Turmfundamente herrühren könnte. Seine Außenböschungen sind bis 6 m lang. Wenige Meter s.ö. des Hügels liegt ein kleines, ausgetrocknetes Wasserloch, von welchem sich ein noch deutlich erkennbarer Wassergraben (Breite ca. 5 m) in N-Richtung an dem Turmhügel entlang zog. Die Vorburg (Dm ca. 30 m) ist dem Hügel im N vorgelagert und wird an der N- und W-Seite von einem Wall begrenzt (bis 1,2 m hoch erhalten). Oberirdisch sind keine baulichen Reste zu erkennen. Im W ist die Gesamtanlage durch eine Straße gestört. (1, 2)
5. 1375 zwei Höfe der v. Ellingen mit 9 und 2 freien Hf, ein Hof des v. Berg mit 8 freien Hf, ein Hof des Brussow mit 3 freien Hf, ein Hof des v. Heinrichsdorf mit 4 Hf, ein Hof des Schwanebeck mit 10 freien Hf (3)
6. –
7. –
8. a) durch Gutsbildung deformiertes Dorf mit Kirche / 1375 „Sconenvelde“ (Dorf), 1494 Pfarrdorf, 1608 zwei Rittersitze des v. Berg, 1651 Ort ist wüst, vom Rittersitz steht nichts mehr als ein Ende von der Lehmwand, die ihn begrenzte, 1684 zwei Rittersitze (v. Berg, v. Braunschweig), 1745 Vorwerk (3); b) Feldsteinkirche 13. Jh. (3); c) Fpl. 2, 1,2 km sw des Ortes, vermutlich altslawischer Burgwall („Schwedenschanze“) (1); Fpl. 37, Kontrolle von Fpl. 2 1991, Befestigung, plateauartige Insel (ca. 100 x 200 m) in der Niederung, auf S-, W- und N-Seite Wallreste (ca. 3 m breit, bis 0,5 m hoch, Datierung unbekannt) (1a); o. Nr., Ortslage, Leitungsverlegung 2002, ma. Kulturschicht (1); slaw. Fpl. 2, 4, 16, 24 und 34 in Gemarkung (4)
9. deutsch, App. („Siedlung auf einem schönen Felde, Landstück“)
10. (1) OA Prenzlau, a) FM 247 vom 12.12.1991; (2) Schwarz 1987, 53; (3) Enders 1986, 886-888; (4) Kirsch 2004, 477-479.
11. Kategorie D
12. vermutlich niederadliger befestigter Wohnsitz (14. Jh. ?).

181. Schönwerder

1. o. Fpl., Turmhügel (fraglich) (1)
2. Mbl. 2649, n Prenzlau
3. am O-Rand des Dorfes, direkt s.ö. des Gutskomplexes (1)
4. Hügel (Dm ca. 10 m, Höhe ca. 3-4 m) in flachem Wiesengelände; im N vom Steinfurther Bach begrenzt; Ansprache als Turmhügel fraglich (Eiskeller?) (1)
5. 1263 „Hermannus de Sconenwerdere“, 1375 ein Hof des v. Holzendorf mit 6 freien Hf (2)
6. -
7. Oberfläche 1996, Ziegelsplitter (1)
8. a) Straßenangerdorf / 1608 Rittersitz des v. Holzendorf (1616 veräußert), 1616 und 1684 Rittersitz (2); b) Feldsteinkirche erste Hälfte 13. Jh. (2); c) zahlreiche slaw. Fpl. in Gemarkung (3)
9. deutsch, App. („Siedlung auf schönem vom Wasser umflossenen Land“)
10. (1) OA Prenzlau, Besichtigungsprotokoll vom 10.12.1996; (2) Enders 1986, 888-891; (3) Kirsch 2004, 479-481.
11. Kategorie F und G

12. vermutlich niederadliger befestigter Wohnsitz (13./14. Jh. ?).

182. Schwaneberg, OT von Schmölln

1. -
2. Mbl. 2650, s Brüssow
3. Lage unbekannt
4. w des ehemaligen Gutshauses (Anfang 20. Jh. anstelle einer älteren Anlage errichtet) liegt der so genannte Haussee (1)
5. 1239 „Henricus de Svaneberch“ (2)
6. -
7. -
8. a) durch Gutsbildung deformiertes Straßenangerdorf mit Kirche / wie 5, 1354/1472 Dorf, 1616 v. Arnims Hof, 1729 Vorwerk des v. Arnim (2); b) Feldsteinkirche erste Hälfte 13. Jh. (2); c) Leitungsbegleitung 2003, Ortslage, am N-Ausgang des Dorfes, slaw. Sch., sonst nur fnz. und nz. Sch. (3); slaw. Fpl. 16, 32 und 33 in Gemarkung (4)
9. übertragen aus dem Harzgebiet von Schwaneberg, Kr. Bördekreis
10. (1) OA Prenzlau; (2) Enders 1986, 897-899; (3) BLDAM, ADZ, GV 2003:105/197; (4) Kirsch 2004, 481.
11. Kategorie F
12. niederadliger Wohnsitz möglich (13. Jh.).

183. Schwanepfuhl

1. -
2. wnw Prenzlau, nicht sicher lokalisiert
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1375 zwei Höfe der v. Winterfeld mit 8 und 7 ½ freien Hf, ein Hof des Lindstedt und ein Hof des Lytze mit je 9 freien Hf (1)
6. -
7. -
8. a) WFM zwischen Wittstock, Raakow und Schönermark / 1321 „Swanepul“ (Dorf), 1375 Dorf liegt völlig wüst (Errichtung des Gutes Christianenhof im letzten Drittel des 18. Jh.) (1); b) -; c) Grenzgraben zwischen Schapow und Christianenhof, TK, eine Sch. hGW (2)
9. deutsch, App. („Siedlung an einem kleinen Schwanensee“)
10. (1) Enders 1986, 899; (2) OA BLDAM, Gemeinde Ferdinandshof, OT Christianenhof, Fpl. 2.
11. Kategorie F
12. niederadliger Wohnsitz möglich (14. Jh.).

184. Schwedt

1. Fpl. 1, Schlosspark und Schlossplatz (1)
2. Mbl 2951
3. am W-Ufer der Alten Oder, in der O-Ecke der Stadt, auf einer Talsandinsel zwischen Oder und dem heutigen Mittelbruch

4. Die ma. Burg soll an der Stelle des späteren Schlosses gestanden hat. Den schriftlichen Quellen zufolge wurde 1518 anstelle der Burg ein Renaissanceschloss errichtet (nach Brand von 1637 wiederhergestellt). In der ersten Hälfte des 18. Jh. wurde dieses durch einen mehrflügeligen Barockbau ersetzt. Das Schloss brannte im Zweiten Weltkrieg aus, die Ruine wurde 1963 abgerissen. Heute steht das sog. „Kulturhaus“ (Uckermärkische Bühnen Schwedt) auf dem vermuteten Standort der ma. Burg. (1, 2)
5. 1265 „civitas Swet“, 1271 „versus Zweth“, 1281 „in terra iuxta Zvet, in moneta Zuetense“ (die Schwedter Münze), 1295/1306 „civitas“, 1322 Schlösser und Städte genannt, u. a. Schwedt, 1330 Schloss, 1340 Haus und Stadt, Amtmann des Grafen v. Schwarzburg zu S., 1375 „municio“ (Befestigung), im Besitz des Herzogs v. Stettin (3), 1428 Schloss und Stadt der Herzöge von Pommern, Anweisung der Pommernherzöge an den Burghauptmann R. v. Lindstedt, er solle „an dem Schloss verbauen an Mauern, Planken, Gräben, Erkern, Haus oder woran es sei“ (4), 1481 Belehnung der Grafen von Hohenstein mit dem Städtchen S., an der Oder gelegen, mit allen Freiheiten und Rechten, 1608 Stadt, Schloss des Grafen, 1637 Stadt und Schloss von den Schweden zerstört und abgebrannt, 1661 Beschreibung des kurfürstlichen Amtes S., Schwedt: kurfürstliches Schloss mit drei runden Türmen, die übrigen Gewölbe linkerhand sind 1637 bei der Einäscherung eingefallen, kurfürstliches Haus, das „Zoll Hauß“ am Wasser ist 1637 abgebrannt, 1670 Gesuch des Bürgermeisters zu S. wegen Wiedereingangsetzung der von Graf Martin von Hohenstein errichteten Salzsiederei auf der Burg zu S., vor dem Krieg bestanden in S., 1687 Kurfürstin Dorothea hat die Herrschaften S. und Vierraden 1664 gekauft, hat das Schloss neu gebaut und einen schönen Lustgarten drum herum anlegen lassen, 1745 markgräfliches Schloss, 1771 Inventar des Schlosses nennt u. a. Orangerie-Haus, Zeughaus, Gewächs- und Arbeitshaus, Reithaus, Marstall, 1860 Stadt und kurfürstliches Schloss (3)
6. Ansicht der Stadt von Merian, um 1650 (5)
7. Bau des Kulturhauses anstelle des abgebrochenen Schlosses 1975-77, Funde in Baugruben und Aushub: zahlreiche Sch. hGW, keine slaw. Sch. (FM 968); grubenähnliche Vertiefung, Sch. hGW, Austernschalen, ein eisernes Schloss (FM-Nr. 620); Ausschachtung Wasserleitungsgraben 1979, vor ehemaliger Gärtnerei, Sch. hGW (FM-Nr. 463) (1); Bauarbeiten 2004, im Bereich des barockzeitlichen Schlosses, barocke Mauerzüge (sw Außenmauer des Schlosses ?) (6a); Fpl. 13, Leitungsbegleitung 2001, vor dem Schloss, Rest eines N-S verlaufenden Grabens (ma.?) , Oberfläche 18./19. Jh., Pflughorizont, Oberfläche 15./16. Jhs, einige Sch. hGW, fnz. und nz. Sch. (6b)
8. a) Altstadt Schwedt mit Markt und Stadtkirche, nach Zerstörung im 30jährigen Krieg und durch Brand von 1681 neu errichtet / wie 5, 1336, 1343 und 1373 Stadt („civitas“), 1548 Städtchen, 1624 Städtlein S., 1643 Feuersbrunst in S., 1681 Stadt S. durch Feuersbrunst bis auf wenige Häuser eingeeäschert, 1801 offene Stadt, 3 Stadttore (3); b) ma. Stadtkirche St. Katharinen, im 16. und 17. Jh. verändert, nach Brand 1887 und nach Zerstörung 1945 wiederaufgebaut (3); c) Fpl. 6, 1,3 km s Schwedt, an der Oder, ursprünglich Insel, spätslaw. Burgwall (7a); Fpl. 3, im SW der Stadt, s des Schlosses (der Burg), spätslaw. bis hochma. Siedlung (Kietz); zahlreiche slaw. und dma. Fpl. in Gemarkung (7)
9. slawisch, vermutlich Gewässername („svět“), auf Ort übertragen
10. (1) OA Prenzlau; (2) R. Schulz 1999, 86-89; (3) Enders 1986, 901-911; (4) CDB A XIX, S.322; (5) Merian/Zeiller 1652 (Abb. in: KDM 1934, Tafel 9); (6) BLDAM, ADZ, a) UBO 2004-107, b) UBO 2001-131; (7) Kirsch 2004, 482-485, a) 483.
11. Kategorie D
12. landesherrliche Burg, spätestens seit 14. Jh. an Adlige verpfändet, im 17. Jh. kurfürstliches Schloss.

185. Groß Sperrenwalde, OT von Beenz

1. -
2. Mbl. 2748, sw Prenzlau
3. Lage unbekannt

4. -
5. 1269 „Theodoricus de Sparrewalde“, 1375 ein Hof des G. Sperrenwalde mit 12 Hf (1)
6. -
7. -
8. a) Gutssiedlung auf WFM Sperrenwalde / wie 5, 1375 Dorf, 1486 WFM, 1566 Wohnsitz des v. Arnim, 1608 zwei Rittersitze der v. Arnim (1); b) Kirchenruine (seit dem 30jährigen Krieg wüst) (1); c) Fpl. 16, wüste Kirche; mehrere slaw. und dma. Fpl. in Gemarkung (2); Gut mit Park, Teehaus, Eiskeller, ehemaligem Verwalterhaus und Speicher, alter Architekturpark mit Wassergraben (Ende 16. Jh. in zwei Rittersitze geteilt, Ende des 18. Jhs. baulich wieder eine Einheit, um 1910 verändert) (3)
9. deutsch, „Rodungssiedlung eines Mannes namens Sparre“
10. (1) *Enders* 1986, 925-927; (2) *Kirsch* 2004, 396-397; (3) OA Baudenkmalpflege Prenzlau.
11. Kategorie F
12. vermutlich niederadliger Wohnsitz (13./14. Jh.).

186. Stegelitz

1. -
2. Mbl. 2849, nw Greiffenberg
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1248 „Henricus de Stegelitz“ (1), 1375 Hof des Reslaw mit 2 freien Hf, 1470 Hof des Heinrich v. Stegelitz mit 8 Hf (1)
6. -
7. -
8. a) durch Gutsbildung deformiertes Angerdorf mit Kirche / wie 5, 1269 Dorf und Mühle, um 1416 v. Stegelitz über ganz S., um 1473 noch über halb S., 1579 v. Arnims Wohnhof in S., 1602 neu erbautes Vorwerk der von Arnim zu S., 1608 Rittersitz und 2 Vorwerke (1); b) Feldsteinkirche 13. Jh. (1); c) Fpl. 28, NW-Seite des Jacobsdorfer Sees, Wüstung Jacobsdorf ? (2)
9. slawisch, aber übertragen (Familie v. Stegelitz aus der Altmark)
10. (1) *Enders* 1986, 935-938; (2) *Kirsch* 2004, 490.
11. Kategorie F
12. wahrscheinlich niederadliger Wohnsitz (des v. Stegelitz, 13.-15. Jh.).

187. Steinhöfel

1. -
2. Mbl. 2949, w Greiffenberg
3. Lage unbekannt, möglicherweise bei Fpl. 6 (vgl. 8c)
4. -
5. 1306 „Johannes dictus Stenhouel“, 1375 Hof des in S. wohnenden v. Greiffenberg mit 8 freien Hf, ein Hof des Hohenstein mit 2 freien Hf, ein Hof des Blandelow mit 2 freien Hf, ein Hof des Eichhorst mit 2 freien Hf (1)
6. -
7. -
8. a) Angerdorf mit Kirche / wie 5, 1375 Dorf, 1610 Zoll zu S., 1670 Dorf wahrscheinlich völlig wüst, 1687/88 teilweise wieder besetzt (1); b) Feldsteinkirche 13. Jh. (1); c) Fpl. 6, Ortslage,

Dorfstraße 24 (Grundstück Lunow), seit Jahrzehnten zahlreiche Sch. hGW, Nachgrabungen durch Grundstückseigentümer 1985 und 1991, ma. Feldsteinkeller, darin drei Gefäße und Metallfunde; Steinpackungen (Fussböden oder Reste von Mauern ?) (2)

9. deutsch, App. („Siedlung, an einem steinigen Hügel“)
10. (1) *Enders* 1986, 941-944; (2) OA Prenzlau.
11. Kategorie F
12. vermutlich niederadliger Wohnsitz (14. Jh.).

188. Stendell

1. Fpl. 9, slawischer Burgwall (1)
2. Mbl. 2851, nw Schwedt
3. am SO-Rand des Dorfes, im ehemaligen Gutsark, auf einer Talsandinsel im Welsebruch, am Welseübergang (1)
4. ehemals annähernd runde Anlage (ca. 150x180 m), von Wall (Basisbreite 10 m) und Graben umgeben (im NO zu einem Drittel erhalten) (1); Anfang des 18. Jh. sollen die Wälle und Schanzen noch sichtbar gewesen sein. (2)
5. 1318 „tu Nyen Stendal“ (markgräflicher Urkundsort zur Belehnung der v. Stegelitz mit Brüssow, Identität nicht gesichert) (1)
6. -
7. Oberfläche 1980-1987, mittel- und spätslaw. Sch., Sch. hGW (Mus. Angermünde, IV 2005, 1-20; IV 2319.5; IV 2319,3-4; IV 3086, 3; IV 2396,2; IV 2396,3-5) (1)
8. a) Anger- oder Platzdorf mit Kirche und Gut / 1513 Urkundsort des Hauptmanns zu Vierraden, 1549 der Zoll zu S., 1608 Vorwerk der v. Arnimschen Erben, um 1618 Rittersitz, 1710 Vorwerk (1); b) Feldsteinkirche zweite Hälfte 13. Jh., mehrfach erneuert (3); c) Fpl. 12, 1 km w von Fpl. 9, „Alte Dorfstelle“, Oberfläche 1981-1984, mittel- bis spätslaw. Siedlung (zahlreiche Sch., Spinnwirtel, Metallgegenstände); Fpl. 13, Teilwüstung (=aufgelassener W-Teil des ma. Dorfes); weitere slaw. und dma. Fpl. in Gemarkung (1,4)
9. übertragen aus der Altmark
10. (1) OA Prenzlau; (2) KDM 1934, 421; (3) *Enders* 1986, 946-949; (4) *Kirsch* 2004, 491-492.
11. Kategorie E
12. slawischer Burgwall, Weiternutzung im 13./14. Jh., möglicherweise landesherrliche Befestigung, später Zoll (16. Jh., Bezug der schriftlichen Überlieferung zum Burgwall fraglich).

189. Sternhagen

1. Fpl. 1, Burgwall oder Turmhügelburg; „Wallberg“ (1)
2. Mbl. 2748, ssw Prenzlau
3. 650 m w der Kirche, am Sternhagener See, halbinselartige Lage in der sumpfigen Niederung (1)
4. Im Gelände zeigen sich Spuren eines ovalen Ringwalles mit Außengraben (50 x 40 m, Gesamtfläche ca. 1,2 ha) und Reste von zwei Vorwällen. Durch Luftbildaufnahmen und Infrarotbilder (1992 und 2000) wurde eine ringförmige Verfärbung (Dm außen 85-86 m, innen 74-75 m; als äußere Hauptbefestigung interpretiert) und in deren Innerem eine rechteckige Verfärbung (14x13 m; als Hauptgebäude der Anlage interpretiert) nachgewiesen. Direkt ö der ringförmigen Verfärbung liegt eine weitere rechteckige Verfärbung (ca. 53x50 m; als Vorbefestigung interpretiert). Die Luftbildbefunde zeigen eher die Merkmale einer Motte bzw. Turmhügelburg, die Ansprache als slawischer Burgwall ist fraglich. (1)
5. 1373 Wohnsitz des v. Blankenburg, 1375 ein Hof des H. Blankenburg mit 10 freien Hf, ein Hof des Ketelhacke mit 12 freien Hf, 1410 Wall, 1416 Burgwall mit Holzung (2)

6. -
7. Oberfläche 1981-1986, Keramik: wenige mittel- bis spätslaw. Sch. im N-Bereich der Anlage, viele Sch. hGW, ziegelf. Sch., Steinzeug, glasierte Sch., Ofenkachelreste mit figürlichen Darstellungen, Spinnwirtel, Eisenfragmente (Haken, Nägel), zwei eiserne Messerklingen, ein halber Steigbügel, verzierter Bronzebeschlag, eiserner Lanzenschuh, Ziegel mit anthropomorpher Darstellung (Bratspießhalter), Bruchstück eines Wellenrandhufeisens, Knebel einer eisernen Trense, eiserner Nagel, Knochenbruchstück mit Schnittspuren, zahlreiche Ziegelbruchstücke (3a); Oberfläche 1995/96, Sch. hGW und Ziegelbrocken (1a); die meisten Funde von der Anlage datieren vom 14./15. Jh. bis 16./17. Jh. (1b)
8. a) Angerdorf mit Kirche / 1284 „de Sternhagen“ (Dorf), 1608 v. Arnims Vorwerk, 1684 Rittersitz (2); b) Feldsteinkirche 13. Jh. (2); c) zahlreiche slaw. und dma. Fpl. in Gemarkung (1, 3)
9. deutsch, App. („Rodungssiedlung auf einer sternförmigen Fläche“ ?)
10. (1) OA Prenzlau, a) FM 1995:477, b) Protokolle der Fundüberprüfung durch M. Schulz von 2001; (2) Enders 1986, 949-952; (3) Kirsch 2004, 492-494, a) 492-493.
11. Kategorie D
12. befestigter adliger Wohnsitz (14./15. Jh.?).

190. Stolpe

1. Fpl. 1, Burgwall und Turm, „Grützpot“ (1)
2. Mbl. 3050, sö Angermünde
3. 0,5 km nō des Ortes
4. Die Burganlage von Stolpe liegt auf einem 300 m langen NO-SW gerichteten Bergsporn, der durch Erosionstäler aus der Hochfläche herausgeschnitten ist. Die ursprünglich hier vorhandene slawische Burganlage wird als zweigliedrige Höhenburg rekonstruiert. Im NO wird der Sporn durch einen 5 m hohen Abschnittswall mit Graben gesichert. In den O-Teil des slaw. Burgwalles wurde später auf einem quadratischen, von einem ca. 5 m tiefen Graben umgebenen Hügel der sog. „Grützpot“, ein mächtiger runder Steinturm errichtet (von der Fundamentsohle bis an die erhaltene Mauerkrone 28,5 m hoch, Außen-Dm 17,8 m, Mauerstärke im Untergeschoß 5 bis 6 m). Im unteren Bereich besteht der Turm aus Feldsteinen, die in der inneren und äußeren Schale gequadert sind. Die obersten drei (außen) bzw. fünf (innen) Lagen des Sockels bestehen aus Sandsteinquadern. Im Turminnen wurden an den Ecken längliche Kalksteinquader verbaut. Darüber besteht das Schalmauerwerk beidseitig aus Backsteinen (25-26 x 12 x 8-9 cm), das Kernmauerwerk aus unbearbeiteten Feldsteinen und Ziegelbruch in reichlich Mörtel. Der Turm steht nicht auf dem Hügel, sondern ist ca. 11,5 m in diesen eingetieft (Hügel vermutlich angeschüttet). Den Hauptteil des Turminnen nimmt das fast 19 m hohe Untergeschoß ein (im Allgemeinen als Verließ bezeichnet). Dieser achteckige Raum wird durch ein achteiliges Rippengewölbe aus Backsteinen überspannt. Die steinbreiten, bandförmigen Rippen setzen auf Sandsteinkonsolen in den Raumecken an, die dazwischen liegenden Gewölbekappen sind zu vier halbzyklischen Tonnen zu ergänzen, die einander durchdringen. Als Schlussstein des Gewölbes dient ein ringförmiger Sandstein, dessen Öffnung ursprünglich den einzigen Zugang zum Untergeschoß bildete. Der kreisförmige Saal im Obergeschoß (Dm über 10 m, ca. 5 m lichte Höhe) besitzt noch Teile seines ursprünglichen Bodens aus Ziegelplatten. Der ursprüngliche Hocheingang in das Obergeschoß lässt Abbruchspuren einer Treppe erkennen. Im Obergeschoß befanden sich außerdem ein konisch verjüngter Lichtschlitz in Richtung des Oderlaufs, eine Kaminnische und eine gelegentlich als Aborterker interpretierte Nische. Den oberen Abschluss des Turms bildete ein in Resten erhaltener Zinnenkranz mit Scharten, der einer spätgotischen Umbauphase angehörte. Ein unterirdischer Gang (20 m tief, 1,16 m breit), der unter dem Fundament in das Untergeschoß des Turmes führt, wurde in der ersten Hälfte des 19. Jh. angelegt (von Christian Leopold v. Buch). Das Plateau des Turmhügels (ca. 750 m²) weist einen leicht trapezoiden Grundriss auf. Es wurde von einem 20 m breiten Graben und außen liegenden Wall umgeben. 1992 wurde eine 1,5 m starke Feldsteinmauer entdeckt, welche um die Plateaukante verlief und vermutlich gleichzeitig mit dem Turm errichtet worden ist. Eine Senkung in ihrer SO-

Ecke könnte auf ein Tor hindeuten. Da die Ringmauer diese Mulde an der NO-Seite sowie etwas entlang der SW-Seite begrenzt, kann hier möglicherweise auch ein Torgebäude angenommen werden. Dafür spricht auch die Entdeckung eines Steinpflasters am Boden der Mulde. Ob sich innerhalb der Ringmauer weitere Gebäude befanden, kann nur durch archäologische Untersuchungen geklärt werden. Über die Hälfte der Innenfläche nehmen jedoch bereits der Turm und das vermutete Torgebäude ein. (2, 3)

5. 1251 „de Stolp“ (Vogtei), 1325 Vergleich zwischen den Herren zu Mecklenburg und den Markgrafen von Brandenburg wegen der drei Vogteien Jagow, Stolpe und Liebenwalde (den Vogteien Stolpe und Liebenwalde sollen die Häuser Passow, Steinvorde, Gerswalde und Jordensdorp überantwortet werden), 1329 die mecklenburgischen Fürsten treten dem Markgrafen die drei Vogteien mit deren Bezirken endgültig ab, 1355 kaiserliche Bestätigung der Abtretung des Landes Stolp, darunter Burg und Städtchen Stolpe („castrum cum oppido“), 1375 Burg („municio“) des Herzogs von Stettin, 1423 Geverd von Buch, erbsessen zu S., 1446 Bestätigung Hans von Buchs, dass er das Schloss und Städtchen S. mit allen Pertinenzen, Dörfern usw. in einer offenen Fehde verloren habe und nun damit (vom Kurfürst) beliehen wurde (4)
6. -
7. 1848 zwei slaw. Gefäße, wahrscheinlich 1945 verloren (1); Oberfläche 1908, 1923, 1938, 1950, 1952-56 Funde vom Kietz und Turmberg (nicht getrennt), 1975-1987, früh-, mittel- und spätslaw. Sch., Sch. hGW, ziegelfarbene Sch., Ziegelbruchstücke, 1 Netzsinker aus dunklem Ton, 2 rote Netzsinker, TK, Fischschuppen, Knochennadel, Knochengerät, Pfrieme, Wetzsteinbruchstücke, Lehmewurf (5a); Aufräum- und Renovierungsarbeiten 1991, Bauschutt (aus 30jährigem Krieg; ca. 130 m³) ohne Untersuchung aus dem Obergeschoss entfernt; beim nachträglichen Sieben des Bauschutts zahlreiche Mönch-Nonne-Dachziegel (Rekonstruktion des Daches in Form einer achteckigen Pyramide innerhalb des Wehrganges) (6)
8. a) unregelmäßige, dem Gelände angepasste Siedlung am Fuß des Turmberges / vgl. 5, 1286 die Markgrafen verkaufen ihren Bürgern des Städtleins S. 20 ½ Hufen zu Stadtrechtsbesitz und gewähren ihnen die Freiheit der Bürger zu Angermünde und anderer Städte, 1447 kurfürstliche Bestätigung der Privilegien des Städtchens S. und des Vertrages der Bürger mit ihrem Junker v. Buch, Abgaben und Dienste an v. Buch, 1509 Schloss (wohl bereits neues Schloss am Fuß des Burgberges gemeint), 1549 Stadt, 1571 Belehnung der von Buch mit Schloss und Städtchen S., 1608 Schloss des J. von Buch, nach 1631 im Krieg völlige Zerstörung des Städtchens, 1684 Städtlein, Wohnsitz des von Buch (4); b) Kirche von 1858 (4); c) Fpl. 2, am Burghang nw des Ortes, 1855 und 1935, beim Umgraben, spätslaw. Bestattungen; Fpl. 10, Ort kern, Abhang des Turmberges, Oberfläche 1950-1994, mittel- und spätslaw. Sch. sowie Sch. hGW, Knochenpfriem, Schlacke, Lehmewurf; Fpl. 11, Dorfstraße, Oberfläche 1988, 1992-1994, mittel- bis spätslaw. Sch., Sch. hGW (5); im Ort, Bauarbeiten 1980, 1989, 1994, zwei spätslaw. Gruben, slaw. Sch. und Sch. hGW (1); weitere slaw. und dma. Fpl. in Gemarkung (5); ehemaliges Schloss im Kern 16. Jh., nach Brand von 1917 neu ausgebaut (7)
9. slawisch, App. („mit Pfählen gesicherte Siedlung“)
10. (1) OA Prenzlau; (2) *R. Schulz* 1998, 211-220; (3) *Holst* 2001; (4) *Enders* 1986, 954-958; (5) *Kirsch* 2004, 494-497, a) 494-495; (6) *R. Schulz* 1999, 22; (7) KDM 1934, 375-389.
11. Kategorie A
12. landesherrliche Befestigung, im 13./14. Jh. markgräfliche Vogtei, seit 15. Jh. an Adlige verpfändet (vor 1423-1872 v. Buch).

191. Strehlow, OT von Potzlow

1. o. Fpl., Burgstelle ? (Wasserburg ?) (1a)
2. Mbl. 2749, s Prenzlau
3. NO-Seite des Dorfes, in der Niederung (1)
4. Die rechteckige Anlage (ca. 50 x 30 m), hebt sich nach N und O leicht von der Niederung ab. Sie ist von einem Graben umgeben, der an der O- und W-Seite noch gut erkennbar ist. (1a)

5. 1317 überlässt Markgraf den Brüdern Sack die Dörfer Haßleben und S. wiederkaufsweise, 1375 vier Höfe der Bovirs mit 6, 7, 6 und 5 freien Hf, Petersdorfs Hof mit 7 freien Hf, Cl. Luscow zu S., 1384 Cl. Luscow und Cl. Bovir wohnen zu S. (2)
6. -
7. wenige Sch. hGW, Ziegelbröckchen (o. Nr.) (1a)
8. a) durch Gutsbildung deformiertes Angerdorf mit Kirche / 1317 „Strele“ (Dorf), 1499 Wohnsitze der v. Kettelhake und v. Holzendorf, 1571 zwei Wohnhöfe des v. Kettelhake, 1578 Meierhof des v. Kettelhake, 1608 vier Rittersitze (zwei v. Kettelhake, zwei v. Holzendorf), 1632 Gut der Frau v. Runge ist durch Kriegsschäden ganz ruiniert, 1666 v. Arnims wüste Vorwerkstelle, 1684 vier Rittersitze und ein Vorwerk der v. Kettelhake (2); b) Feldsteinkirche 13. Jh. (2); c) slaw. Fpl. 1 und Fpl. 6 in Gemarkung (3); o. Fpl., Ortskern, zwischen Gutshof und Kirche, Leitungsbegleitung 2001, keine ma. Befunde und Funde (1)
9. slawisch, App. („Siedlung an einem Zusammenfluss von Gewässern“)
10. (1) OA Prenzlau, a) Aktennotiz U. Schoknecht vom 03.04.1987; (2) Enders 1986, 973-976.
11. Kategorie D
12. vermutlich niederadliger befestigter Wohnsitz (14./15. Jh.?).

192. Stützkow, OT von Schöneberg

1. -
2. Mbl. 3051, osö Angermünde
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1469 Wohnsitz des H. Suringk (Dorfherr) (1)
6. -
7. -
8. a) Gassendorf mit Kirche / 1354 mit anderen „Wendischen Dörfern“ an Pommern abgetreten ? (wohl seit 1472 wieder brandenburgisch), 1542 ein Wohnhof, darauf die v. Aschersleben vorher wohnten (1); b) Fachwerkkirche 18. Jh., anstelle einer älteren, im 30jährigen Krieg zerstörten Kirche (1); c) -
9. slawisch, App. („Ort, wo kleine Hechte vorkommen“)
10. (1) Enders 1986, 976-978.
11. Kategorie F
12. vermutlich niederadliger Herrensitz (erst seit 15. Jh. schriftlich belegt).

193. Suckow, OT von Flieth

1. o. Fpl., Gutshof, Schloss (1a)
2. Mbl. 2849, nw Greiffenberg
3. am N-Ufer des Haussees
4. Hier befand sich das Schloss des Gutes (1. Hälfte 18. Jh. erbaut, 1945 abgebrannt), welches getrennt vom südwestlich befindlichen Wirtschaftshof lag. Vom Haussee verläuft ein ca. 8 m breiter, heute noch Wasser führender Graben, der eine rechteckige Fläche von 350x250 m umfasst. Die Ansprache als ma. Wehranlage gilt aufgrund der Größe der Anlage als fraglich. (1a)
5. 1269 „curia“ des v. Stegelitz (Hof mit Mühle und 10 Hf), 1355 „curia“ (markgräfliche Genehmigung für Prenzlauer Bürger Zabelsdorf zum Wiederaufbau des Hofes auf der Insel „Berkenwerder“ an der Ucker bzw. am Uckersee), 1375 „curia“ (liegt wüst), See beim Hof namens „Kuczenik“ (später Haussee), 1458 Hof zu S. mit dem See „Kutzenig“ (bis ca. 1542 Kloster Seehausen) (2)

6. „Haus-See“ s des Dorfes (3)
7. Fpl. 12/2, aus Grabenwandung des Schlossgrabens 1995, nz. Glasgefäße, eine eiserne Kugel (4)
8. a) Gutssiedlung mit Park auf WFM / 1236 „prope Sukoue“ (ohne weitere Angaben), 1239 „Sukowe“ (Dorf), 1472 WFM, 1608 und 1687 Rittersitz des v. Arnim, 1745 Schloss und Vorwerk (2); b) -; c) Fpl. 5, ma. Turmhügel? (vgl. Kat.-Nr. 194); im Ortskern, Leitungsverlegung 2002, keine ma. Befunde und Funde; in Gemarkung slaw. Fpl. 1 und 2 (1, 5)
9. slawisch, App. („Ort, wo Käfer vorkommen“) oder PN („Siedlung, die nach einem Mann namens Shuk benannt wurde“)
10. (1) OA Prenzlau, a) Aktennotiz U. Schoknecht vom 01.04.1987; (2) *Enders* 1986, 978-980; (3) Mbl. 2849; (4) BLDAM, Magazin, 1995:599; (5) *Kirsch* 2004, 498-499.
11. Kategorie C
12. adliger Wirtschaftshof 13. Jh., im 14. Jh. wüst (bereits im Ma. durch Wassergraben befestigt ?).

194. Suckow, OT von Flieth

1. Fpl. 5, Turmhügel (fraglich); „Eiskellerberg“ (1)
2. Mbl. 2849, nw Greiffenberg
3. 650 m w des Gutes (1)
4. offenbar auf einem ehemaligen Grabhügel (Dm 16 m, Höhe noch 1,6 m); unterer Teil kreisförmiges Feldsteinfundament (Innen-Dm 3 m, möglicher Rest eines ma. Turmes), darüber rechteckiger Raum aus nz. Ziegelmauerwerk mit gewölbter Abdeckung (heute mit Bauschutt und Müll verfüllt, Eiskeller?); Hügel heute mit Bäumen bestanden (1)
5. vgl. Kat.-Nr. 193
6. „Eiskeller-Berg“ (2)
7. -
8. a)-c) vgl. Kat.-Nr. 193
9. vgl. Kat.-Nr. 193
10. (1) OA Prenzlau; (2) Mbl. 2849.
11. Kategorie G
12. niederadliger befestigter Wohnsitz möglich (Datierung und Ansprache fraglich).

195. Tangersdorf

1. -
2. Mbl. 2845, s Lychen
3. Lage unbekannt
4. -
5. vor 1307 v. Redern über das Dorf (1)
6. „Haus-See“ (des Klosters Himmelpfort) (2)
7. -
8. a) Kleine Kolonie auf WFM / 1307 „Tangerstorp“ (Dorf, dem Kloster Lehnin zum Bau des Klosters Himmelpfort vereignet), 1375 wüst ?, 1568 Plan für die Anlage eines Meierhofes und einer Schäferei (1); b) - ; c) Fpl. 1, 100-500 m nw des n Dorfeingangs, „Hausfeld“ (= ma. Dorfstelle Tangersdorf); Fpl. 3, heutiger Ortskern, nur nz. Befunde (3)
9. deutsch, PN („Dorf eines Tankger“)
10. (1) *Enders* 1986, 981-983; (2) Mbl. 2845; (3) OA Prenzlau.
11. Kategorie F

12. niederadliger Wohnsitz möglich (13./frühes 14. Jh.).

196. Taschenberg, OT von Jagow

1. -
2. Mbl. 2548, ssö Strasburg
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1355 „up deme Tasghenberghe“ (P. von Falkenburg über Gericht und Bede auf dem T.), 1375 ein Hof des E. v. Arnim und des B. v. Oldenflieth mit je 6 freien Hf, 1474 v. Stülpnagel, wohnhaft zu T. (1)
6. -
7. -
8. a) durch Gutsbildung deformiertes Angerdorf mit Kirche / wie 5, 1375 „Taschenberg“ (Dorf), 1563 W. v. Stülpnagels Wohnhof und Rittersitz, 1608 Dorf und drei Rittersitze der von Stülpnagel, 1684 drei Rittersitze der v. Stülpnagel, 1688 wüst, 1711 wieder besetzt (1); b) ma. Kirche im 30jährigen Krieg zerstört, Fachwerkkirche von 1735 (1); c) Fpl. 4, 530 m nnw der Kirche, Oberfläche 1990, Sch. hGW, ziegelrote Sch. (13./14. Jh.); weitere slaw. Fpl. in Gemarkung (2)
9. deutsch, möglicherweise ursprünglich Flurname
10. (1) *Enders* 1986, 984-986; (2) *Kirsch* 2004, 499.
11. Kategorie F
12. niederadliger Wohnsitz möglich (seit dem 14. Jh. indirekt, seit dem 15. Jh. direkt schriftlich belegt).

197. Alt Temmen

1. o. Fpl., Gutshaus (1)
2. Mbl. 2948, w Greiffenberg
3. Lage unbekannt
4. unter dem nz. Gutshaus soll älterer, tonnengewölbter Keller liegen (1)
5. 1375 Hof der v. Stegelitz, 1384 Wohnsitz des v. Stegelitz (1)
6. -
7. -
8. a) Gutssiedlung auf WFM Temmen / 1375 „Tempne“ (Dorf), 1473 FM T., 1598 v. Arnims Gut, im 17. Jh. Rittersitz der v. Arnim (2); b) -; c) Fpl. 12, 75 m n des Gutes, Oberfläche 1928, Sch. hGW; Fpl. 14, 250 m n des Gutes, Halbinsel im Klaren See, Oberfläche 1935, zahlreiche Sch. hGW, Spinnwirtel; Fpl. 22, 0,7 km sö des Gutshofes, auf Insel im Düster-See, vermutlich Vorgängersiedlung von Alt Temmen, später durch Wasseranstieg verlassen und verlegt; weitere slaw. und dma. Fpl. in Gemarkung, u. a. Fpl. 3, 2,1 km wsw des Ortes, ma. Siedlung (=Dorfwüstung Krinickow ?); Fpl. 15, 1,5 km w des Gutes, Ziegelofen; Fpl. 29, Ortslage, Leitungsbegleitung 2002, keine ma. Befunde und Funde (3, 4)
9. nach Lage am See benannt, deutsche Übersetzung des slawischen Gewässernamens („temny“)
10. (1) BLDAM, ADZ, UBO 2002 UM 061 (2) *Enders* 1986, 988-989; (3) *Kirsch* 2004, 312-313; (4) OA Prenzlau.
11. Kategorie C
12. vermutlich niederadliger Wohnsitz (seit 14. Jh. schriftlich belegt).

198. Templin

1. -
2. Mbl. 2847, 2846, 2947
3. Eine nÖ des Ortes, auf dem Eichwerder, vermutete frühdeutsche Burganlage ist bisher nicht nachgewiesen. (1, 2)
4. Im 18. Jh. sollen auf dem Eichwerder noch die Ruinen eines alten Schlosses vorhanden gewesen sein (3)
5. 1317 Stadt („civitas“), markgräflicher Urkundsort, 1353 Vogtei, 1375 „municio“ (befestigte markgräfliche Stadt) (1)
6. -
7. -
8. a) Stadt, seit 13. Jh. mit Stadtmauer umgeben, ellipsoider Grundriss, nach Stadtbrand von 1735 regelmäßig mit gitterförmigem Straßennetz wieder aufgebaut / 1270 „Templyn“ (ohne nähere Bezeichnung genannt, Stadt wahrscheinlich vorhanden); 1314 Städtchen („oppidum“), 1320 Stadt, 1334 „civitas“, 1492 Stadt zum guten Teil abgebrannt, 1530, 1546 Stadtbrand, 1618 ganze Stadt ist eingeäschert, 1735 großer Stadtbrand (1); b) St. Maria Magdalene, Feldsteinkirche 13. Jh., 1735 zerstört, bis 1749 als Barockbau wiederhergestellt, 1877 erneuert (1); c) zahlreiche slaw. und dma. Fpl. im Ort und in Gemarkung (4)
9. slawisch, PN („Siedlung, die nach einem Mann namens Tapla benannt wurde“)
10. (1) *Enders* 1986, 991-1002; (2) *Heinrich* 1995, 375; (3) *Fidicin* 1860, 105; (4) OA Prenzlau.
11. Kategorie E
12. vermutlich landesherrliche Burg, im 14. Jh. Vogtei, danach aufgegeben.

199. Thomsdorf, OT von Funkenhagen

1. -
2. Mbl. 2746, wnw Boitzenburg
3. Lage unbekannt
4. -
5. P. v. Tobensdorf bis 1420 anteilig über das Dorf (1)
6. -
7. -
8. a) Straßen- oder Straßenangerdorf mit Kirche / 1393 und 1420 „Tubenstorpe“ (Dorf), 1459 Klosterdorf (1); b) Feldsteinkirche 13. Jh. (1); c) Fpl. 7, 150 m n des Dorfes, auf ehemaliger Insel am Karwitzer See, Oberfläche 1939, slaw. Siedlung (9.-12. Jh.) (2)
9. deutsch-slawischer Mischname, PN („Dorf, das nach einem Mann namens Toben benannt wurde“)
10. (1) *Enders* 1986, 1009-1011; (2) OA Prenzlau.
11. Kategorie F
12. niederadliger Wohnsitz möglich (14./15. Jh. ?).

200. Tornow, OT von Dauer

1. o. Fpl., Turmhügel (fraglich) (1)
2. Mbl. 2649, nnö Prenzlau
3. ca. 20 m s des Gutshauses (1)

4. Der kleine Hügel (Dm 6 m, Höhe 3 m) besitzt auf der W-Seite einen ca. 2 m hohen, gewölbten Zugang aus Backsteinen. Dieser führt in einen ca. 2,50 m hohen, überwölbten Raum, unter dem sich ein bis zu 9 m tiefer Keller befindet (bis 1945 als Eiskeller genutzt). Ob dieser Keller von einem ma. Turm stammt, konnte bisher nicht geklärt werden. Daher ist die Ansprache des Hügels als Turmhügel fraglich. (1)
5. 1308 „Dominus Th. de Thornow“, 1375 Hof des Bevir, 5 freie Hf (2)
6. -
7. -
8. a) durch Gutsbildung deformiertes Straßendorf mit Kirche / wie 5, 1375 „Tornow“ (Dorf) 1608, 1684 Rittersitz des v. Holzendorf, 1745 Vorwerk (2); b) Feldsteinkirche, wohl 14. Jh. (2); c) mehrere slaw. und dma. Fpl. in Gemarkung (3)
9. slawisch, App. („Ort, wo Dornensträucher stehen“)
10. (1) OA Prenzlau, Besichtigungsprotokoll M. Schulz vom 14.02.1992; (2) *Enders* 1986, 1019-1021; (3) *Kirsch* 2004, 500.
11. Kategorie D
12. vermutlich niederadliger befestigter Wohnsitz (14. Jh.).

201. Trampe, OT von Grünberg

1. -
2. Mbl. 2650, s Brüssow
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1301 „dominus Willekinus Trampe miles“ (1)
6. -
7. -
8. a) Gutssiedlung mit Kirche auf WFM T. / wie 5, 1538 WFM, 1565 Wohnsitz des v. Buch, 1608 Adelssitz des v. Buch, 1688 Rittergut, 1745 Vorwerk (1); b) Feldsteinkirche von 1740 mit Resten einer frühgotischen Kirche (1); c) mehrere slaw. Fpl. in Gemarkung (2)
9. slawisch, wahrscheinlich nach Lage am Trammer Graben bzw. übertragen aus Niedersachsen
10. (1) *Enders* 1986, 1022-1023; (2) *Kirsch* 1986, 500-501.
11. Kategorie F
12. niederadliger Wohnsitz möglich (13./14. Jh.).

202. Trebenow

1. -
2. Mbl. 2549, sö Strasburg
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1375 ein Hof des Gule mit 4 freien Hf, ein Hof des v. Holzendorf mit 4 freien Hf, 1499 Wohnsitz des v. Holzendorf, 1557 Wohnhof des v. Holzendorf (1)
6. -
7. -
8. a) Straßenangerdorf mit Kirche / 1321 „Trebenowen“ (Flurname), 1608 Dorf, kein Rittersitz (1); b) Kirche um 1600 errichtet (1); c) Ortslage, Bauarbeiten 1988, Sch. hGW (Fpl. 18), bronzene Doppelschnalle, Bronzebügel (Fpl. 20); Fpl 24, Friedhof, glasierter Henkeltopf mit Münzen (erste

- Hälfte 16. Jh.); Leitungsbegleitung 2003, Pflasterungen ab 18. Jh. (2); zahlreiche slaw. und dma. Fpl. in Gemarkung (3)
9. slawisch, PN („Siedlung, die nach einem Mann namens Treben benannt wurde“)
 10. (1) Enders 1986, 1023-1026; (2) OA Prenzlau; (3) Kirsch 2004, 501-502.
 11. Kategorie F
 12. vermutlich niederadliger Herrnsitz (seit dem 14. Jh. indirekt, seit dem 15. Jh. direkt schriftlich belegt).

203. Vierraden

1. Fpl. 3, Burg (Festes Haus ?); „Alte Schloss“ (1)
2. 2851, nnö Schwedt
3. am N-Ufer der Welse, auf kleiner Anhöhe
4. Von der fast quadratischen Burganlage (ca. 26x29 m) sind oberirdisch ein Turm in der NO-Ecke (ca. 20 m hoch, Dm ca. 7 m, Mauerstärke im unteren Bereich ca. 2,30 m) und Überreste der Außenmauer und eines Raumes der Innenbebauung erhalten. Die Mauern bestehen im oberen Bereich aus Backsteinschalmauerwerk (28x13x8 cm) über einem Feldsteinsockel. Der schmale Eckturm ist in die rechteckige Außenmauer eingebunden und weist deshalb im unteren Bereich einen rechteckigen Sockel auf. Darüber zeigt er einen runden Querschnitt. In seinem Erdgeschoß hat sich ein Kreuzrippengewölbe erhalten. Ursprünglich war der Turm über dem Gewölbe des unteren Raumes durch eine rundbogige Tür zugänglich (heutiger Zugang am Fuß, auf der W-Seite). Diese Tür verweist ebenso wie Abbruchspuren und Balkenlöcher am Turm auf ehemals vorhandene Anbauten. Die Steine der seit dem 17. Jh. unbenutzt liegenden Burganlage (Nebengebäude 1637 abgebrannt, vgl. Punkt 5) sollen 1681 zum Bau des neuen Schlosses in Schwedt verwendet worden sein. Zu dieser Zeit waren die Keller noch benutzbar, Brauhaus, Speicher und Torhaus vorhanden. (2a) Im 19. Jh. (1842/43) wurde die Turmkuppel wiederhergestellt und der Turm besteigbar gemacht. Heute ist das Burggelände mit Lager- und Scheunengebäuden aus dem 20. Jh. bestanden, die teilweise auf den alten Fundamenten stehen. (2a, 3)
5. 1269 „ad quatuor rotas“ (Mühle, im Welsefluss, am Übergang der via regia), 1311 „to den vier raden“ (Urkundsort, Burg wahrscheinlich vorhanden), 1325 das Haus („hus“) zu V. (im pommerschen Besitz, Grenzburg gegen Brandenburg), 1388 Schloss V., im Besitz des v. Rehberg, 1437 H. von Rehberg zu V., 1468 pommersches Schloss, 1471 Schloss V. (amtmannsweise dem von Buch übergeben) (4), 1471 Inventar nennt Küche, Back- und Brauhaus innerhalb der Ringmauer (5), 1478 Schloss V. vom Herzog von Pommern noch einmal erobert, 1479 vom Kurfürst endgültig zurück gewonnen, 1478-1609 Graf von Hohenstein über die Herrschaft V., 1482 Schloss V., 1515 Kurfürstlicher Konsens für Graf von Hohenstein zur Errichtung eines Städtleins zum V. (4), 1523/1563/1571 kurfürstliche Beihilfen zum Aufbau des abgebrannten „Hauses V.“ (2b), 1563 Teilung zwischen den Grafen von Hohenstein, Graf Martin erhält den Zoll zu V., 1564 Schloss V., Mühle vor dem Schloss, 1602 Vorwerk am Haus V., 1608 Städtlein und Schloss, 1637 Einäscherung von Burg und Stadt durch die Schweden, 1661 Vorwerk V., ein runder gemauerter Turm (4)
6. -
7. Fpl. 9, bei der Burg, Oberfläche 1956, ein rötlicher Grapen (1)
8. a) Mühle an der Welse, Grenzburg 13./14. Jh., im 16. Jh. auf dem gegenüberliegenden Ufer der Welse kleine Stadt ohne Befestigung angelegt / vgl. 5, 1549 Städtlein, 1587 Kurfürstliche Bestätigung der Privilegien der Städtlein Schwedt und Rosengarten zu V. (4); b) Pfarrkirche von 1788 (anstelle 1787 abgebrannter Kirche), 1945 zerstört (4); c) Fpl.17, Ortslage, Leitungsverlegung 2001, wenige Sch. hGW; nahe der Burg an der Welse zahlreiche Holzkonstruktionsteile (Balken/Pfähle), vermutlich Teile einer Brücke (6); Fpl. 16, sw der Ruine, zwischen Burg und Welse, Bauarbeiten 1994, bis mind. 1,6 m unter GOK Auffüllschichten mit Funden durchmischt (vorrangig ab 15./16. Jh.), ein halber Mühlenstein (Dm. 1,18 m), mehrere

- bearbeitete Bauholzteile (Balken, Pfosten) aus dem Aushub (Reste einer Brücke, Uferbefestigung oder eines Pfahlrostes ?) (1, 7); weitere slaw. und ma. Fpl. in Gemarkung (8)
9. deutsch, App. („Mühle mit vier Mühlrädern, vier Gängen“), Name der Mühle auf die in der Nähe gelegene Burg und später auf die Siedlung übertragen
 10. (1) OA Prenzlau; (2) KDM 1934, a) 250-252, b) 244, Anm. 8; (3) *Breitling* 2005, 112-113, Nr. 76; (4) *Enders* 1986, 1032-1037; (5) CDB A XIII, S. 385; (6) BLDAM, ADZ, UBO-2001-UM-032; (7) BLDAM, Magazin, 1995:856; (8) *Kirsch* 2004, 502-504.
 11. Kategorie A
 12. landesherrliche Befestigung 13./14. Jh., seit 14. Jh. an Adlige verpfändet, im 17. Jh. durch Feuer zerstört und teilweise abgebrochen.

204. Vietmannsdorf

1. Fpl. 4, ehemaliges Herrenhaus bzw. Jagdschloss (1)
2. Mbl. 2947, ssö Templin
3. im Ortskern, 50 m w der Kirche
4. Das ehemalige Gutshaus steht auf starken (ma.?) Fundamenten. Vor dem Haus ist das Gelände stark verändert und planiert. Hinter dem Gebäude fällt es zum nördlich liegenden Niederungsgelände regelmäßig steil ab, was auf eine künstliche Böschung schließen lässt. An der Stelle des Gutshauses wird die im 13. und 14. Jh. erwähnte Burgstelle vermutet. (1)
5. 1281 „curia Vitumansdorpe“ (markgräflicher Urkundsort für das Kloster Zehdenick), unter den Zeugen ein „frater Theodoricus conversus peccator“ des Vietmannsdorfschen markgräflichen Hofes, 1283 „curia“ (Urkundsort der Markgrafen für das Kloster Seehausen), 1304 markgräflicher Verhandlungsort, nach 1312 bzw. seit 1320 Hof aufgegeben (2); zwischen 1281 und 1304 fünf Aufenthaltsbelege für Otto IV., eine Urkunde von Woldemar von 1312 (3), 1320 Zoll zu V. (4)
6. -
7. -
8. a) Straßendorf mit Gut / wie 5, 1608 ein Rittersitz des v. Holzendorf, 1657 wüst, 1684 Rittersitz des von Enckefort, 1742 Rittergut V. (2); b) Reste einer ma. Feldsteinkirche, stark verändert (2); c) Ortskern, Leitungsbegleitung 2003, keine ma. Befunde und Funde (1); Fpl. 8, 500 m nnö Kirche, Oberfläche 1982/1989, Gruben und Kulturschicht 13./14. Jh., dichte Fundstreuung spätslaw. Sch. und Sch. hGW, Steinzeug, Grapenfüße, glas. Sch., Kachelreste (FM 82/531, 89/1589, 89/749); Fpl. 9, 150 m nnö der Kirche, Oberfläche 1982, spätslaw. Sch. und Sch. hGW, Reste von einem Teergefäß (FM 83/454); zahlreiche slaw. und dma. Fpl. in Gemarkung, darunter Fpl 7 (slaw. Teersiederei) und Fpl. 5, Kalkofen mit dma. Keramik (1)
9. wahrscheinlich deutscher PN („Wit(u)man“) oder slawischer PN („Vitoman“)
10. (1) OA Prenzlau; (2) *Enders* 1986, 1037-1040; (3) *Fey* 1980, 176-177; (4) CDB A XIII, S. 165.
11. Kategorie C
12. landesherrliche Befestigung oder befestigter Wirtschaftshof, im 14. Jh. Zoll, danach adliger Wohnsitz.

205. Wallmow

1. -
2. Mbl. 2650, ssw Brüssow
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1375 zwei Höfe der v. Buch (6 bzw. 3 freie Hf), 1499 Wohnsitz der v. Buch (1)

6. -
7. -
8. a) großes Angerdorf mit Kirche / 1283 „in villa Walmow“ (Dorf), 1591 ein Rittersitz des v. Buch zu W., 1608 Adelssitz des v. Eickstedt, 1633 und 1651 Dorf W. niedergebrannt, wüst, 1690 Rittersitz, 1745 Vorwerk (1); b) Feldsteinkirche 13. Jh., im 18. und 19. Jh. verändert wiederaufgebaut (1); c) Ortskern, Leitungsbegleitung 1998, 2001 und 2003, keine ma. Befunde und Funde; mehrere slaw. Fpl. in Gemarkung; o. Fpl., möglicher Turmhügel (vgl. Kat.-Nr. 206) (2)
9. slawisch, PN („Siedlung, die nach einem Walem benannt wurde“)
10. (1) Enders 1986, 1048-1051; (2) OA Prenzlau.
11. Kategorie F
12. vermutlich niederadliger Wohnsitz (im 14. Jh. indirekt, im 15. Jh. direkt schriftlich belegt).

206. Wallmow

1. o. Fpl. , Turmhügel (fraglich) (1a)
2. Mbl. 2650, ssw Brüssow
3. 3,9 km nw der Kirche Wallmow, 0,95 km von Wendtshof, in einem Sumpf (1)
4. künstlich geschaffene, rechteckige, sandige Erhebung (40 x 100 m), im W 1 m, im O 2 m hoch; Ansprache als Turmhügel fraglich, könnte auch mit Melioration des Sumpfes in Verbindung stehen (1a)
5. -
6. -
7. trotz intensiven Absuchens keine Funde (1a)
8. a),b) vgl. Kat.-Nr. 205; c) Fpl. 14, s des möglichen Turmhügels, spätslaw. Siedlung (1)
9. vgl. Kat.-Nr. 205
10. (1) OA Prenzlau, a) Aktennotiz M. Schulz vom 29.04.1992.
11. Kategorie G
12. niederadliger Wohnsitz möglich (Bezug zu einem ma. Dorf und Datierung fraglich).

207. Warnitz

1. Fpl. 4, Siedlung (Burgstelle ?) (1)
2. Mbl. 2849, nnw Greiffenberg
3. 200 m nw der Kirche Warnitz, nah am Dorfrand und am O-Steilhang des Oberuckersee, halbinselartige, sandige Höhe zwischen See und Niederung
4. 0,6 ha großer Höhenrücken, mit Ausnahme der S-Seite von Gräben und Wiesen eingefasst; hier Standort des 1373 erwähnten „castrum“ vermutet (1)
5. 1332 Dorf des Klosters Seehausen mit „Neuem Hof“, 1373 „castrum Wernicz“ des v. Holzendorf (vgl. Fergitz, Kat.-Nr. 80) (2)
6. -
7. Oberfläche 196, große Mengen Sch. hGW, auch slaw. Sch. (1)
8. a) regelmäßiges Platzdorf mit Kirche / 1592 „Neuenhoff“ (Neuhof), Burgwall im Fergitz-See, 1663 Vorwerk, 1680 die Hütung in „Ratzkeburgk“ ist mit Unterholz bewachsen (2); b) Feldsteinkirche anstelle eines Vorgängers (2); c) Fpl. 6, Ortslage, Gutsgarten, dma. eiserne Pfeilspitze; Fpl. 22, Nordspitze der Burgwallinsel im Oberuckersee (vgl. Fergitz, Kat.-Nr. 80), mittel- bis spätslaw. Sch. und ma. Ziegel; Fpl. 1, am Oberuckersee, Oberfläche 1979 und 1991, Herdstellen, Verfärbungen, Hüttenlehm, mittel- bis spätslaw. Sch.; mehrere slaw. und dma. Fpl. in

Gemarkung (1, 3); Fpl. 28, slaw. Brückenkonstruktion zwischen Burgwallinsel Fergitz und Kloster-Halbinsel Seehausen (1)

9. slawisch, App. („Ort, wo sich Raben befinden“) oder PN („Siedlung, wo Leute eines Mannes namens Warn wohnen“)
10. (1) OA Prenzlau; (2) *Enders* 1986, 1053-1055; (3) *Kirsch* 2004, 505-506.
11. Kategorie D
12. in der ersten Hälfte des 14. Jh. Klosterhof, danach befestigter adliger Wohnsitz oder an Adlige verpfändete landesherrliche Befestigung möglich.

208. Werbelow, OT von Trebenow

1. -
2. Mbl. 2549, sō Strasburg
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1375 Schulzengericht (4 freien Hf), zwei Höfe (je 4 freien Hf) der v. Berg und Renevyr, 1486/1541 Wohnsitz des v. Berg, 1608 2 Rittersitze der v. Berg (1)
6. -
7. -
8. a) Straßendorf mit Kirche und Gut / 1343 „Werbelow“ (Dorf), 1684 zwei Rittersitze (v. Arnim und v. Götze), 1745 zwei Vorwerke (1); b) Fachwerkkirche, 1586 erbaut, mehrfach erneuert (1); c) Fpl. 13, Ortskern, Leitungsverlegung 2001, keine ma. Befunde und Funde (2); Gutshaus vermutlich zweite Hälfte 18. Jh. (3); zahlreiche slaw. und dma. Fpl. in Gemarkung (4)
9. slawisch, App. („Ort, wo Sperlinge vorkommen“) oder PN (Siedlung, die nach einem Warbel benannt wurde“)
10. (1) *Enders* 1986, 1074-1075; (2) OA Prenzlau; (3) OA Baudenkmalepflege Prenzlau; (4) *Kirsch* 2004, 507-508.
11. Kategorie F
12. niederadliger Wohnsitz möglich (im 14. Jh. indirekt, seit dem 15. Jh. direkt schriftlich belegt).

209. Weselitz, OT von Falkenwalde

1. -
2. Mbl. 2749, sō Prenzlau
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1321 Kriegsentschädigung der Pommernherzöge für ihre Vasallen: Dorf mit 37 Hf dem Herrn Weselitz gegeben, 1375 ein Landschöffe namens Hermann Weselitz wohnt im Dorf (1)
6. -
7. -
8. a) Gutssiedlung auf WFM W. / 1321 wie 5 (Dorf), 1498 wüst, 1592 Vorwerk (1); b) frühgotische Feldsteinkirche, 1860 fast völlig verändert (1); c) Fpl. 11, Ortslage, unmittelbar sō der Kirche, Oberfläche 1980/1983, spätslaw. Sch. und Sch. hGW, Stück einer slaw. Handmühle (Wüstung des ma. Dorfes Weselitz); Fpl. 33, Ortslage, Oberfläche, einige Sch. hGW und ziegelrote Sch.; o. Fpl., Ortskern, Leitungsbegleitung 2002, Grube mit ma. Wandstücken (2); zahlreiche slaw. und dma. Fpl. in Gemarkung (3)
9. slawisch, PN („Siedlung, wo Leute eines Vesel wohnen“)
10. (1) *Enders* 1986, 1078-1079; (2) OA Prenzlau; (3) *Kirsch* 2004, 509-510.

11. Kategorie F
12. vermutlich niederadliger Wohnsitz (14. Jh.).

210. Wichmannsdorf

1. -
2. Mbl. 2747, sö Boitzenburg
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1313 „Zindengberus de Wychemanstorp“, „de Wichmanstorp“, vor 1375 bis 1463 v. Wichmannsdorf (im 15. Jh. zu Templin wohnhaft) über Pacht und Bede von 16 Hufen bzw. über die Dorfstätte (1443, 1453) (1)
6. „Haus-See“ am SW-Rand des Dorfes (2)
7. -
8. a) großes Straßendorf mit Kirche / 1375 Dorf, 1463 wüst, 1573 wieder besetzt, 1655 wüst, 1687 teilweise besetzt (1); b) Feldsteinkirche 13. Jh., nach Brand von 1892 unter Verwendung der alten Mauern wieder aufgebaut (1); c) Fpl. 4, Ortskern, Leitungsbegleitung 2003, keine ma. Befunde und Funde (Schichten gekappt) (3); dma. Fpl. 3 in Gemarkung (4)
9. deutsch, PN („Dorf, das nach einem Mann namens Wichmann benannt wurde“)
10. (1) *Enders* 1986, 1083-1086; (2) Mbl. 2747; (3) BLDAM, ADZ, GV 2003:101/154; (4) *Kirsch* 2004, 510-511.
11. Kategorie F
12. vermutlich niederadliger Wohnsitz (14. Jh.).

211. Wilmersdorf

1. -
2. Mbl. 2849, nw Greiffenberg
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1321 Kriegsentschädigung der Pommernherzöge für ihre Vasallen: der Hof des K. Papen mit 6 Hf wurde dem Nicolai Wallmow gegeben, 1375 ein Hof des Tunnemann mit 4 freien Hf (1)
6. -
7. -
8. a) Gutssiedlung auf WFM W. / wie 5 (1321 „in villa Wilmerstorp“, 1473 wüst, 1608 zwei Vorwerke der v. Sparr (1); b) 1795 Vorwerk mit Kirche (1); c) Fpl. 8 und Fpl. 15, Ortskern, Oberfläche bzw. Leitungsbegleitung, Sch. hGW, Lehmewurf, Hauslehm (Fpl. 8), ältere Oberfläche, glasierte dma. bis nz. Sch. (Fpl. 15) (2); slaw. Fpl. 14 und dma. Fpl. 13 in Gemarkung (3); ehemaliges Gutshaus, dendrochronologische Untersuchung 2000, Fachwerkbau aus Holz von 1690/Frühjahr 1691 (ältere Probe von 1680) (2)
9. deutsch, PN („Dorf, das nach einem Mann namens Wilmar benannt wurde“)
10. (1) *Enders* 1986, 1096-1098; (2) OA Prenzlau; (3) *Kirsch* 2004, 511.
11. Kategorie F
12. niederadliger Wohnsitz möglich (14. Jh.).

212. Wilsickow

1. Fpl. 2, Turmhügel (1)
2. Mbl. 2549, osö Strasburg
3. 200 m sö des ehemaligen Gutshauses
4. Der quadratische Hügel (18x17 m, 2-2,5 m hoch) weist ein ebenes Plateau und kurze, steile Böschungen auf. Heute steht an der W-Seite des Plateaus ein Denk- bzw. Grabmal (nz.), welches über eine Treppe an der stark verschliffenen O-Seite des Hügels zugänglich ist. Auf den drei anderen Seiten ist ein teils verlandeter Graben (Breite bis 15 m) zu erkennen, der von SO durch einen Bach gespeist wird und sich nach NW zum ehemaligen Mühlenteich ausweitet. (1, 2)
5. 1499 Wohnsitz des v. Arnsdorff (3)
6. -
7. -
8. a) durch Gutsbildung deformiertes Dorf mit Kirche / 1375 „Wisekow“ (ohne weitere Angaben genannt), 1466 Dorf (mit Zubehör von Henning v. Oldenflyt an v. Arnsdorff veräußert), 1608/1684 zwei Rittersitze der v. Arnsdorff (3); b) Feldsteinkirche erste Hälfte 13. Jh. (3); c) Fpl. 9, Ortskern, Oberfläche 1993 und Begleitung 2004, spätslaw. Siedlung, wenige Sch. hGW (1, 4); mehrere slaw. und dma. Fpl. in Gemarkung (5)
9. slawisch, App. („Ort, wo kleine Erlen wachsen“)
10. (1) OA Prenzlau; (2) *Schwarz* 1987, 58-59; (3) *Enders* 1986, 1098-1099; (4) BLDAM, ADZ, UBO 2004-082; (5) *Kirsch* 2004, 511-512.
11. Kategorie D
12. vermutlich niederadliger befestigter Wohnsitz (erst seit 15. Jh. schriftlich belegt).

213. Wismar

1. -
2. Mbl. 2448, nö Strasburg
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1316 „datum Wismarowe“ (markgräflicher Urkundsort) (1)
6. -
7. -
8. a) großes Angerdorf mit Kirche/ wie 5, 1608 Dorf, kein Rittersitz (1); b) ma. Feldsteinkirche, 1825 durch Restaurierung stark verändert (1); c) Fpl. 15, O-Rand des Dorfes, Orthofoto 1997, Kreisgrabenanlage (Ansprache und Datierung fraglich); o. Fpl., Leitungsbegleitung 2001, keine ma. Befunde und Funde; mehrere slaw. und dma. Fpl. in Gemarkung (2)
9. slawisch, PN („Siedlung, die nach einem Mann namens Wyschemer benannt wurde“)
10. (1) *Enders* 1986, 1101-1103; (2) OA Prenzlau.
11. Kategorie E
12. landesherrliche Befestigung oder adliger Wohnsitz möglich (14. Jh.).

214. Wittstock OT von Schapow

1. -
2. Mbl. 2648, nw Prenzlau
3. Lage unbekannt
4. -

5. um 1375 die Brüder Wittstock zu Prenzlau und Pasewalk und der Bauer Wittstock in W. über 5 Hf eines Hofes, 1410 Wohnsitz der v. Holzendorf, Claus v. H. wohnte hier (v. Holzendorfs Besitz seit 1375 belegt) (1)
6. -
7. -
8. a) Gutssiedlung, auf einem Teil der WFM W./ 1298 „in villa Wizstocke“ (Dorf), um 1500 WFM, 1593 Gut Holzendorf erhält das Neue Haus zu W., Gut Jagow das Alte Haus (Hof wird durch Zaun getrennt), 1616 die v. Holzendorf zu W. erbsessen, 1621 v. Holzendorf (nunmehr) zu Rittgarten, 1684 Vorwerk (1); b) Ruine einer Feldsteinkirche 13. Jh. (1); c) möglicher Turmhügel auf WFM Wittstock (vgl. Rittgarten, Kat.-Nr. 171); Fpl. 1, 1 km nnö des Ortes, in der Nähe der wüsten Kirche (vgl. Rittgarten, Fpl. 1, Kat.-Nr. 171), Oberfläche 1968-70, Feldsteinkeller (3,35 x 3 m), 0,7 m starke Fundamente, Zugang in Südecke, Boden aus einer 5 cm starken Lehmschicht, darüber 0,6-0,7 m hohe Mauerreste mit gebranntem Lehm, überlagert von Feldsteinen und Humus, 8-10 m entfernt weiterer eingetiefter Raum (2,80 x 1,40 m, Tiefe noch 1,1 m) aus Feldsteinen, durch Lehmwand halbiert, an der Basis Steinplatten gelegt, dazwischen Knochen (Gruft ?), zahlreiche Sch. hGW, rotglas. Sch., eiserner Nägel, Hesse, Unterstein einer Handmühle (2); mehrere slaw. Fpl. in Gemarkung (2)
9. slawisch, App. („hoch gelegener Ort“)
10. (1) *Enders* 1986, 1104-1106; (2) *Kirsch* 2004, 512-513.
11. Kategorie F
12. vermutlich niederadliger befestigter Herrensitz (14. Jh.).

215. Woddow

1. -
2. Mbl. 2651, sö Brüssow
3. Lage unbekannt (bei Fpl. 1 ?, vgl. Kat.-Nr. 216)
4. -
5. 1294 „Wisco in Wodowe, armiger“ (1), 1416 Wohnsitz des v. Lindstedt, 1437 Wohnsitz des v. Buch, 1449 Wohnsitz des v. Hufe, 1469 Wohnsitz der v. Schwaneberg, 1492 Wohnhof der v. Lindstedt (2)
6. -
7. -
8. a) durch Gutsbildung reduziertes Straßendorf mit Kirche / wie 5, 1416 „Woddow“ (Dorf), 1591 ein Rittersitz und ein Vorwerk der v. Buch, 1608 zwei Vorwerke der v. Buch (1); b) Feldsteinkirche zweite Hälfte 13. Jh., 1945 beschädigt, 1960-1966 restauriert; c) Fpl. 1, Turmhügel (fraglich) beim Gut (vgl. Kat.-Nr. 216); mehrere slaw. Fpl. in Gemarkung (2)
9. slawisch, „Siedlung, wo sich Wasser befand“
10. (1) *Schwarz* 1987, 51; (2) *Enders* 1986, 1108-1111; (3) *Kirsch* 2004, 514-515.
11. Kategorie F
12. niederadliger Herrensitz des 13. Jh. möglich (befestigt?, vgl. Kat.-Nr. 216), seit dem 15. Jh. adliger Wohnsitz schriftlich belegt.

216. Woddow

1. Fpl. 1, Turmhügel (fraglich); „Tempelberg“ (1)
2. Mbl. 2651, sö Brüssow
3. am SW-Rand des Ortes, ca. 60 m vom ehemaligen Gutshaus entfernt, im Gutspark

4. Der ca. 6 m hohe Hügel hat eine kegelartige Form. Die Reste eines ehemaligen Wassergrabens sind zu erkennen. In seinem Inneren befindet sich ein Raum (ca. 30 m², ca. 5 m hoch), der den gesamten Raum des Hügels einnimmt. Die Mauern bestehen im unteren Bereich aus gebrochenen Feldsteinen, auf denen ein hohes, barockzeitliches Tonnengewölbe aus Backsteinen ruht. In den ca. 2 m hohen Feldsteinmauern sind deutlich mit Feldsteinen zugesetzte Fenster (im O) und eine Tür (im S) zu erkennen. Es handelte sich offenbar um ein ehemaliges Nebengebäude des Gutshauses. Dieses wurde verkleinert (N-Wand jüngere Bauphase), das Dach entfernt und durch das Tonnengewölbe ersetzt. Als Zugang dient heute ein ca. 8 m langer, überwölbter Gang aus Backsteinen. Der so entstandene Raum wurde zur besseren Isolierung mit Erde überschüttet. Auf den Hügel wurde im 19. Jh. ein hölzerner Pavillon gebaut und die gesamte Anlage in den Gutsпарк integriert. Die Annahme eines ma. Turmhügels an dieser Stelle ist zweifelhaft. (1, 2)
5. vgl. Kat.-Nr. 215
6. -
7. -
8. a)-c) vgl. Kat.-Nr. 215
9. vgl. Kat.-Nr. 215
10. (1) OA Prenzlau, besonders Besichtigungsprotokoll M. Schulz vom 21.03.2000; (2) *Schwarz* 1987, 51.
11. Kategorie G
12. Zusammenhang des Geländebefundes mit dem im 15. Jh. schriftlich überlieferten adligen Wohnsitz fraglich.

217. Wolfshagen

1. Fpl. 1, Blankenburg (1)
2. Mbl. 2547, sö Woldegk
3. im ehemaligen Gutsпарк, am SW-Ufer des Haussees, an der historischen Grenze zwischen der Uckermark und Mecklenburg/Strelitz
4. Die Anlage (ca. 70x60 m) besteht aus einer Hauptburg und einer westlich anschließenden Vorburg. Die Hauptburg liegt auf einem ca. 5 m hohen, annähernd rechteckigen Hügel (künstlich geschaffen?), der von einem durchschnittlich 6-8 m breiten, teilweise noch Wasser führenden Graben umgeben ist. Oberirdisch haben sich der ca. 24 m hohe Wartturm sowie Reste der Umfassungsmauer (rechteckig, 36x28 m) erhalten. (1, 2, 3) Turm und Umfassungsmauer bestehen über einem Sockel aus Feldsteinen vollständig aus Backsteinschalmauerwerk. Der Turm besitzt im unteren Bereich einen quadratischen Grundriss (7,9x8 m, Mauerstärke im unteren Bereich 2,8-3,2 m), der über dem oberen Abschluss der ehemaligen Ringmauer durch Abschrägungen in eine achteckige und dann runde Form übergeführt wird. An den Ecken des Turmssockels sind sorgfältig gequaderte Feldsteine verbaut, ansonsten wurden überwiegend unbearbeitete Feldsteine benutzt. Diese sind möglichst dicht nebeneinander in horizontalen Lagen verlegt worden. Zwischen den einzelnen Lagen befinden sich dünne Ausgleichsschichten aus Mörtel und kleinen Feldsteinen, mit denen auch zu groß geratene Stoßfugen verfüllt worden sind. Das Kernmauerwerk des Turmes besteht aus kleinen Feldsteinen und Mörtel sowie sehr wenigen Backsteinstückchen. Der Mörtel ist ein sehr harter, gelblicher Kalk-Sand-Mörtel mit Grobsand- und Kleinkieszuschlag (bis 1 cm). Auf einem bis vor wenigen Jahren unterirdisch liegenden Teil der südlichen Turmaußenwand hat sich der Überrest eines Sand-Kalk-Putzes erhalten, welcher nur die mittleren Steinflächen freiließ. Dieser Putz wies gleichmäßige Einritzungen in pietra-rasa-Technik auf, die Quadermauerwerk vortäuschen sollten. Über dem Feldsteinsockel ist der Turm in Backstein ausgeführt (untere zehn Lagen: 27-28 x 14-14,5 x 10-11 cm). Der der heutige, fast ebenerdige Eingang ist erst später eingebrochen worden. Das zylindrische Turminnere (Dm 2,2 m) war bis 1900 mit sieben über eine Leiter erreichbare Böden versehen. (1, 2, 3); An der SO- und NW-Ecke haben sich Reste der ehemaligen Ringmauer erhalten, die gleichzeitig mit dem Turm erbaut worden sind (Steinlagen durchlaufend, Putz mit pietra-rasa-Technik reicht bis auf die Innenwand der Ringmauer). Über dem Feldsteinsockel ist die Ringmauer hier vollständig, d.h. auch im Kern,

aus Backsteinen gebildet. An der N-Seite der Anlage haben sich Teile der Ringmauer bis auf die Höhe des Backsteinmauerwerks erhalten, welches hier jedoch eine Schalbautechnik aufweist (Außenschalen aus Backsteinen, Kernmauerwerk aus kleinen Feldsteinen, Backsteinbruch und Mörtel) und offenbar einer jüngeren Umbau- oder Rekonstruktionsphase zuzurechnen ist. In den übrigen Bereichen hat sich der Feldsteinsockel der Ringmauer nur noch wenig oberhalb der heutigen GOK erhalten (Feldsteine 60x40 cm, 50x30 cm). In der dem See zugewandten östlichen Ringmauer (Stärke 1,8-1,9 m) sind drei aus Backsteinen gemauerte Lichtschächte mit abfallender Sohlbank erkennbar (Abstand jeweils 4-5 m, Breite innen 0,65-0,7 m, außen 0,35 m; Backsteinformate 27,5x14,2x10-11,5 cm, ?x13,4x11 cm, 28x13,7-14,2 x ? cm, 27,5x14x? cm). Ein weiterer, ähnlicher Lichtschacht befindet sich in der südlichen Ringmauer. (4a); Bei Schuttberäumungen 1999/2000 wurden die erhaltenen Mauerkrone des Unterbaus eines massiven Torhauses und von Mauerzügen der randständigen Innenbebauung freigelegt. Das Torhaus liegt in der Mitte der W-Seite und wurde offenbar nachträglich angebaut (Fundament überlagert das Fundament der hier abgebrochenen Ringmauer). Seine 1,4 m starken Mauern (W-Mauer 1,6 m) bestehen aus Feldsteinen, die an der westlichen Außenwand teilweise gequadrat sind (55x30 cm, 52x20 cm). Ansonsten wurden recht verschiedene Steingrößen und -formen verwendet (oft mussten zwei kleine Steine übereinander gelegt werden, um die Höhe der großen Steine in einer Lage zu erreichen), zwischen denen die großen Fugen mit kleinen Feldsteinen und Backsteinbruch ausgefüllt wurden. Stellenweise ist noch eine deutlich spätm. Bautradition zu erkennen, bei der die einzelnen Feldsteine von kleinen Steinen gerahmt und zwischen jeder Steinlage eine Ausgleichslage aus kleinen Steinen und Mörtel liegt. Die Ostmauer des Torhauses ist gegenüber der ursprünglichen Ringmauerstärke um 0,5 m nach O versetzt. Zwei Backsteinsockel (Funktion undeutlich, Formate ?x14,3x11 cm, 28,3x14,4x10,2 cm, 27,5x?x10,5 cm, 26,7x14x10,2 cm, 27,4x?x14 cm, 27-27,5x14x10,5 cm) schließen den oberen Bereich nach W ab. (4a); In der NO-Ecke der Anlage wurde ein nahezu quadratischer Raum (Innenraum 6,80 x 6,10 m) freigelegt, der bezüglich des eigentlichen Verlaufs der Ringmauer in das Burginnere versetzt steht. Die Ringmauer läuft nicht um diesen Turm herum, sondern bindet mit Eckkonstruktionen an seine Außenwände an. An der NO-Ecke ist zusätzlich eine Kontraforte aus Feld- und Backsteinen angebaut. Da nur der oberste Teil dieses Raumes freigelegt war, können lediglich vorläufige Angaben über Aufbau und Datierung gemacht werden. Die Mauern (Stärke 1,25-1,40 m) bestehen aus Feldsteinen verschiedener Größe (50x30 cm, 32x30 cm, 22x29 cm) in mehr oder weniger gleichmäßigen Lagen. In der Mitte der N-Mauer ist ein weiterer Lichtschacht mit abfallender Sohlbank erhalten (Backsteinformate wie beim Turm), in der S-Mauer befinden sich zwei rechteckige, aus Feldsteinen gebildete Wandnischen (Innenraum 0,42x0,56 m). Aufgrund der bisherigen stratigraphischen Beobachtungen ist dieser Raum älter als alle anderen Strukturen in diesem Bereich (Ringmauer, längliche Innengebäude). Allerdings spricht das ziemlich unregelmäßige Feldsteinmauerwerk mit teilweise übereinander liegenden Stoßfugen nicht unbedingt der spätm. Bautechnik, so dass hier die Untersuchung der tiefer liegenden Bereiche abzuwarten bleibt. Eine Sondage im Bereich des Lichtschachtes (nördlich des Raumes) schnitt eine Feldsteinmauer an, die nur 6 cm vom Turm entfernt in der Flucht der Ringmauer verlief (auch ähnlicher Mörtel). Offenbar war die Ringmauer hier ursprünglich gerade verlaufen und erst nach dem quadratischen Raum erbaut worden. Wenn der Raum später gebaut worden wäre, hätte man ihn ebenso wie die anderen Gebäude nicht vierseitig gebaut, sondern an die Ringmauer angesetzt. An den quadratischen Eckraum wurden später die Mauern von zwei Gebäuden angesetzt, welche die gesamte N- bzw. O-Seite des Burghofes einnahmen. Die N-S-verlaufende Mauer des westlichen Gebäudes (Stärke 0,85 m, Länge 6,65 m, freigelegte Höhe 0,7 m) bestand aus unregelmäßig geschichteten mittleren und großen Feldsteinen (43x24 cm, 27x23 cm), die Fugen waren mit kleinen Feldsteinen und Backsteinbruch ausgezwickt. In der Mauer wies eine aus Backsteinen gemauerte Lichtnische (unten rechteckig, nach oben spitz zulaufend, Innenraum: Breite 0,4, Höhe 0,32 m, Tiefe 0,25 m, Backsteine: 28,3x13x10,2 cm; 28x?x9,5 cm) auf eine Unterkellerung hin. Die O-W-verlaufende Mauer des nördlichen Gebäudes (Länge 21 m, Stärke 1,4 m) bestand aus großen und mittleren Feldsteinen und Backsteinbruch (?x13x9 cm, ?x13x8,5 cm). Im obersten erhaltenen Bereich befanden sich zwei Backsteinlagen (28x12,5x8,6 cm, 28x13x8,2 cm, ?x13,2x9,5 cm) des aufgehenden Mauerwerks, in der Mitte hat sich die Türschwelle (Feldsteine) des Erdgeschosses erhalten. (4a) Alle oberirdisch sichtbaren bzw. 1999/2000 freigelegten Baustrukturen sind mittlerweile stark von modernen Renovierungen überprägt und verfremdet (Wandnischen, Lichtschächte und Mauerwerk ergänzt).

5. 1292 „castrum Wolveshagen“ (Burg im Besitz der markgräflichen Vettern) (5), 1326 die v. Blankenburg begeben sich mit ihrem Schlosse W. in den Schutz Heinrichs v. Mecklenburg; 1375 uckermärkische „municio“, 1384 H. v. Blankenburg und Hans v. Klützw, wohnhaft zu W., 1393 die v. Blankenburg und v. Klützw, alle besessen und Teilhaber am Schloss W., 1486 kurfürstliches Burglehen des v. Klützw (danach an v. Blankenburg), 1491 Belehnung des v. Blankenburg mit der ganzen Burg W., 1608 drei Rittersitze der v. Blankenburg, 1652 Reichsgraf v. Schwerin im Besitz des Angefällerechtes auf W. (ab 1670 über ganz W.), 1684 2 Rittersitze der Freiherren v. Schwerin, 1711 ein altes wüstes Schloss oder Grenzburg (6)
6. Wolfshagen mit Burgruine und neuem Schloss, Darstellung von Merian, um 1650 (7)
7. Oberfläche 1980, kleine Menge Sch. hGW (LKDS, ehem. Mus. Waren IV/80/235) (1); Notbergung 1983, bei Pflege der Parkanlage, Burggraben durchschnittlich um 1 m eingetieft, umfangreiches Fundmaterial: mittlere Kollektion Sch. hGW und rotbrauner Sch., ein Becher hGW mit ausladendem Rand, ein Becher mit annähernd schwarzer geglätteter Oberfläche, Pokalfüße, Fragment eines flachen tiegelartigen Gefäßes mit drei Beinen aus rotbrauner Keramik mit unregelmäßiger gelblicher Innenglasur, Randstücke von Topfkacheln (rotbraun und hGW), Steinzeugsch., graugelbe, graue und rotbraune Sch. mit gelblicher Glasur, umfangreiche Menge TK (Pferd, Schwein, Schaf, Ziege und Hund), Backstein (27 x 14 x 10,5 cm), Bruchstück von einem Formstein, Bruchstücke von Firststeinen, ziegelrotes, annähernd zylindrisches Tonrohr (L 10,2 cm, Außen-Dm. 13,8 cm), massiver, ziegelroter Netzsenker (Dm 12,8, H 5,8 cm), steinerne Kanonenkugeln, eiserne Axt, eisernes Beil, 2 Radsperne, 2 eiserne Klingen von Dolchmessern, Nierendolch mit komplett erhaltenem Griff aus Geweih, kleines Eisenmesser, Messergriff aus zwei Geweihplatten mit bronzenen Holznieten und verziertem bronzenem Endbeschlagstück, Eisenfragmente, Holzdeckel mit zentraler Durchbohrung (vermutlich vom Butterfass), Bruchstücke von hölzernen Dolchgriffen, Teile von einer gedrechselten Holzschale, Gefäßboden einer kleinen Daubenschale, weitere Holzgegenstände und -fragmente, darunter 1 massiver Keil, 2 annähernd ovale Holzscheiben, 1 spitz zulaufende Planke, umfangreiche Menge von Lederschuhteilen (38 Sohlen bzw. -fragmente, 19 z. T. fast vollständige Oberlederstücke von knöchelhohen Schnürschuhen, 1 Oberlederstück eines halbhohen Schnürstiefels von einem Kind und 22 dicht gelochte schmale Lederstreifen) (LKDS, ehem. Mus. Waren, IV 85/4 bis 85/35) (1, 8); Oberfläche 1983, vom Burghof, ca. 2,5 m tief, einige Sch. hGW, meist mit Rollrädchenverzierung, Tierknochen, Reste von Lederschuhen (LKDS, ehem. Mus. Waren IV/80/235, IV/83/244; IV/83/375) (1); Ausheben Meliorationsgraben 1989, in Höhe des Torhauses der Hauptburg, 6 angespitzte Eichenpfähle (Länge 4,6m, quadratischer Querschnitt 27-30 cm, Spitzen ca. 0,8 m lang), je 3 auf beiden Seiten des Grabens gegenüber, ein Pfahl am oberen Ende rechteckige Öse mit Loch für Zapfenverbindung; s der Pfahlreihen Backsteinmauer (Stärke 2,5 m, Backsteine 29 x 14 x 9 cm), vom Burghügel bis zu einem Hügel in der anmoorigen Wiese verfolgt (Hügel: ca. 22 m lang, 2,5 m breit, vermutlich aus Bauschutt, durch Graben geteilt, von dort führt ein ca. 7 m breiter Damm durch das Bruchgelände und die Wiese bis zum Parkgewässer im S, von stark verschliffenen Gräben begrenzt = Zugangssituation zur ehemaligen Insellage des Burghügels?); Funde: Bruchstück eines Deckels aus rotem Ton und eines rillenverzierten Gefäßes, dendrochronologische Untersuchung von 5 Holzproben (um oder kurz nach 1253) (1a, b); Oberfläche (Metallsonde), Eingrabungen (bis 1 m) 1992, eiserne Pferdetrense, eiserne Sichel, 1 ½ Hufeisen, Eisennägel, 5 Armbrustbolzenspitzen, eiserner Bootshaken, eisernes Gürtelschnallenrahmenteil, weitere Eisenfragmente, 15 Einzelteile eines eisernen Plattenpanzers mit Nieten (16 Schuppen und Fragmente), Kupfermantelprojektil, 2 Fensterglasscherben (ma.), 1 Stück Glasschmelz (ma.) (9); Baubegleitung 1997, Pfähle einer alten Holzbrücke dokumentiert, teilweise gezogen (4b); Baubegleitung 1999, Beräumungs- und Sanierungsmaßnahmen an der Burgruine, Aufnahme diverser ma. und fnz. Baubefunde und Schichten (4a)
8. a) Gutsiedlung mit Kirche / wie 5, 1321 „Wlueshagen“ (Dorf mit 60 Hf, dem Bürger Fiol zu Prenzlau gegeben), 1534 Mühle, 1686 keine Hf, alles Ritterland (Einwohner von Fürstenwerder dienen nach W.), 1687 außer Pfarrhufen nur Ritterland (hier sind keine Bauern oder Bauernhufen gewesen), 1711 Haus und Dorf W., 1745 Freidorf und Vorwerk, 1775 Rittersitz und Vorwerk (6); b) gotisierender Kirchenneubau 1858 (6); c) Ortskern, Leitungsbegleitung 1998, Keller (ma. ?) (4c)

9. deutsch, App. („gehegter Wald, in dem sich Wölfe aufhalten“) oder PN („Rodungssiedlung, die nach einem Mann namens Wolf benannt ist“)
10. (1) OA Prenzlau a) FM vom 05.04.1999 (o. Nr.), b) dendrochronologisches Gutachten Heußner (DAI) vom 16.03.1989; (2) *Schwarz* 1987, 59; (3) *Breitling* 2005, 115-116, Nr. 81; (4) BLDAM, ADZ, a) UBO 1999-190 (Dokumentation A. Schütz), b) UBO 1997-103, c) UBO 1996-28; (5) CDB A XVIII, S. 214; (6) *Enders* 1986, 1112-1115; (7) *Merian/Zeiller* 1652; (8) *Schmidt* 1985; (9) BLDAM, Magazin, 1995:595.
11. Kategorie A
12. landesherrliche Befestigung 13. Jh., spätestens seit erste Hälfte 14. Jh. an Adlige verpfändet (vor 1326 bis 1670 v. Blankenburg).

218. Wolletz

1. -
2. Mbl. 2949, w Angermünde
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1375 ein Hof des B. v. Greiffenberg mit 16 freien Hf (1)
6. -
7. -
8. a) durch Gutsbildung deformiertes Straßendorf (?) mit Kirche / 1313 „stagnum Wolletzik“, 1447/1495 Dorf (wohl besetzt), 1608 Vorwerk des v. Greiffenberg zu Zützen, 1619 Gut an v. Arnsdorff, Rittersitz, 1687/88 Rittersitz ist wüst, 1745 Vorwerk (1); b) Fachwerkkirche von 1599 (abgetragen) (1); c) -
9. slawisch, App. („Ort, wo Ochsen oder Wölfe sind“)
10. (1) *Enders* 1986, 1116-1118.
11. Kategorie F
12. niederadliger Wohnsitz möglich (14. Jh.).

219. Wollin, OT von Eickstedt

1. -
2. Mbl. 2750, osö Prenzlau
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1321 „illi de Wollin“ (1)
6. -
7. -
8. a) großes Angerdorf mit Kirche / wie 5, 1354 Dorf, 1472 Kurfürstliche Belehnung der v. Eickstedt und v. Arnim, 1542 einen Hof hat D. v. Eickstedt bewohnt, 1608 Rittersitz des v. Eickstedt, 1684 Gut, 1756/57 v. Greiffenbergs Rittervorwerk (1); b) Feldsteinkirche Mitte 13. Jh. (1); c) slaw. Fpl. 3 und Fpl. 17 in Gemarkung (2)
9. slawisch, PN („Siedlung, die nach einem Mann namens Wola benannt wurde“)
10. (1) *Enders* 1986, 1118-1120; (2) OA Prenzlau.
11. Kategorie F
12. niederadliger Wohnsitz möglich (14. Jh.).

220. Zapel

1. -
2. w Boitzenburg
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1288 Hof „Zcapele“; 1289 Ritter Ludwig v. Schildberg verkauft den Einwohnern von Hardenbeck sein „allodium“ oder slawisches Dorf, „Czabele“ genannt (1)
6. -
7. -
8. a) bisher nicht lokalisiert, wohl in der Nähe von Hardenbeck zu suchen; b) -; c) -
9. slawisch, App. („Ort, wo Reiher sind“)
10. (1) *Enders* 1986, 1130.
11. Kategorie F
12. niederadliger Wohnsitz möglich (13. Jh.).

221. Zelsow

1. -
2. Mbl. 2549, n Prenzlau, nicht sicher lokalisiert
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1321 die Brüder Bovere haben 10 Hf, Lambert v. Zerrentin, Vasall des H. v. Stegelitz, hat 6 Hf, 1375 ein Hof des Rule Dunker mit 8 freien Hf (1)
6. „Zelsowsee“, „Zelsowacker“ (2)
7. -
8. a) WFM, im Süden der FM Bandelow aufgegangen / wie 5 (1321 „in villa Celsow“, 1416 Dorf, 1471 besetzt?, 1616 Feld Z. (1); b) -; c) in der Nähe des Zelsowpfuhls, um 1911 Fundamentreste, hier sollen schon früher „alte Gemäuer“ gestanden haben (3); ca. 1,1 km s von Bandelow, am Zelsowsee, schwarze Verfärbungen mit zerglühten Steinen, Sch. hGW (4)
9. slawisch, PN („Siedlung, die nach einem Mann namens Tschelisch benannt wurde“)
10. (1) *Enders* 1986, 1149-1150; (2) Mbl. 2549; (3) *Kirsch* 2004, 518; (4) OA Prenzlau, Gemarkung Bandelow, Fpl. 27 und 30.
11. Kategorie F
12. niederadliger Wohnsitz möglich (14. Jh.).

222. Zernickow, OT von Holzendorf

1. o. Fpl., Gutshaus (1)
2. Mbl. 2648, s Strasburg
3. mit ca. 20 m Abstand zum See errichtet, in der Niederung (1)
4. zweigeschossiger Fachwerkbau, Ende 17. /Anfang 18. Jh., halbunterkellert, Fundamente und Keller vermutlich teilweise von ma. Vorgängerbau (1)
5. 1321 Kriegsentschädigung der Pommernherzöge für ihre Vasallen: Hof des v. Holzendorf mit 8 Hf wurde dem Anselm de Putle für seinen Hof gegeben, 1375 ein Hof des Otto v. Holzendorf mit 8 freien Hf, 1499 Wohnsitz des v. Holzendorf, 1533 Wohnsitz und Schäferei des v. Holzendorf, 1608 Rittersitz des v. Holzendorf (1618 an v. Eickstedt) (2)
6. -

7. -
8. a) durch Gutsbildung deformiertes großes Angerdorf mit Kirche/ 1321 „in villa Cernekow“ (Dorf), 1634 Totalplünderung des Dorfes, 1687 fast wüst, 1745 ein Vorwerk, 1775 Rittersitz, Vorwerk (2); b) Feldsteinkirche 13. Jh. (2); c) o. Fpl., Ortskern, Leitungsverlegung 2000/2003, keine ma. Befunde und Funde; o. Fpl. Turmhügel (fraglich, vgl. Kat.-Nr. 223))mehrere slaw. Fpl. in Gemarkung (3)
9. slawisch, PN („Siedlung, die nach einem Mann namens Tschirnik benannt wurde“)
10. (1) OA Baudenkmalpflege Prenzlau; (2) Enders 1986, 1151-1153, (3) OA Prenzlau.
11. Kategorie C
12. wahrscheinlich niederadliger befestigter Wohnsitz (seit der ersten Hälfte des 14. Jh. schriftlich belegt).

223. Zernickow, OT von Holzendorf

1. o. Fpl., Turmhügel (fraglich) (1)
2. Mbl. 2648, s Strasburg
3. ca. 5-6 m n des Gutshauses, ca. 20 m s des Seeufers, in Niederung (1)
4. Der aufgeschüttete Hügel (noch ca. 1,50 m hoch) ist mit einem Steinkeller überbaut. Der runde Einbau (Dm 5-6 m; Turm oder Eiskeller?) besteht aus Feldsteinen und ist heute noch 8-9 m tief. Die Ansprache als Turmhügel ist fraglich, vermutlich wurde die Anlage als Eiskeller des Gutshauses errichtet (1)
5. vgl. Kat.-Nr. 224
6. vgl. Kat.-Nr. 224
7. vgl. Kat.-Nr. 224
8. vgl. Kat.-Nr. 224
9. vgl. Kat.-Nr. 224
10. (1) OA Prenzlau, Fundmeldung vom 21.08.1976.
11. Kategorie G
12. Bezug zu dem beim Gut angenommenen niederadligen Herrensitz des 14./15. Jh. fraglich (vgl. Kat.-Nr. 222).

224. Zichow

1. Fpl. 1, Burg, Schloss (1)
2. Mbl. 2850, nnö Greiffenberg
3. am W-Rand des Ortes, an einem See
4. Oberirdisch zeugt ein fast runder Turm (nur S-Seite bis auf mittlere Höhe gerade gemauert) aus Backsteinmauerwerk über einem Feldsteinsockel in der SW-Ecke des Schlosskomplexes von der ma. Burganlage. Der noch ca. 20 m hohe Turm (Außen-Dm ca. 9 m) besitzt einen quadratischen Innenraum (2,5x2,5 m). Er ist noch heute über einen Hocheingang begehbar (ca. 13 m über GOK, jüngere Zugänge auf S- und O-Seite). (1, 2) Im Sockel (bis 3,5 m ü. heutige GOK) wurden große, naturbelassene Feldsteine verbaut, die großen Fugen (24x44 cm, 12x40 cm) wurden mit kleinen Feldsteinen, Backsteinbruch, im oberen Bereich auch ganzen Backsteinen (27,5x12x8,5 cm, 28,6x?x7,2 cm, 27,8x?x7,1 cm, ?x14,2x7,7 cm; ?x12,7x8,3 cm) gefüllt. Es wurde reichlich harter, hellgelb-weißer Kalkmörtel mit Grobsand- und Kieszuschlag benutzt. Das Kernmauerwerk besteht aus einigen großen und vielen kleinen Feldsteinen, Backsteinen und -bruch sowie reichlich hellgrauockerfarbenem Kalk-Sand-Mörtel von mittlerer Festigkeit. Der unterste sichtbare Sockelbereich besteht nur aus Feldsteinen und krägt auf der N- und W-Seite 0,35-0,6 m vor das aufgehende Mauerwerk hervor (ältere Bauphase oder absichtlich geböschte Außenmauer

des Turmes?). Abrissspuren belegen, dass an den Turm ein zweigeschossiges Gebäude angebaut war. Auf der NW- und SO-Seite sind Ansätze von Mauern und Dächern ehemals angrenzender Gebäude zu erkennen. Mehrere jüngere Verkleidungsphasen der äußeren Turmwandung, Putzreste und ein später eingebrochener Eingang auf der NO-Seite sprechen ebenfalls dafür, dass hier Gebäude angeschlossen waren, zuletzt vermutlich der heute oberirdisch nicht mehr erhaltene O-Flügel des barockzeitlichen Schlosses. Das im Jahr 1745 neu errichtete Schloss (den historischen Quellen zufolge nach einem Brand) steht teilweise auf überwölbten Kellern mit sehr starken Mauern, die einem Vorgängerbau zuzurechnen sind. (3)

5. 1288 „bey Zichow“, 1321 „in villa Tzychow“, Hof des Heinrich v. Sydow mit 12 Hf wurde dem R. v. Elsholz gegeben (4), 1354 „veste Zychow“ (Markgraf verweist Städte und Dörfer, u. a. Zichow, zur Erbhuldigung an den Herzog v. Pommern) (5), 1355 „castrum“ (Markgraf tritt u. a. die Burg Z. an Pommern ab) (3), 1370 „castrum“ (4), 1447 „Sloß“ (5), 1449 kurfürstliches Schloss, 1472 Schloss und Dorf Z. mit dem Ackerwerk zum Schlosse, 1487 das Schloss der von Arnim zu Z., 1527 Erbteilung des Schlosses Z. nebst Zubehör zwischen den Brüdern C. und V. von Arnim: Claus erhält ein halbes Schloss vom alten Turm an, soweit sich des verstorbenen E. von Arnim „Dornzte“ mit der „Want“ erstreckt, das VorSchloss, und anderes; Valentin erhält das Haus zur linken Hand und das andere Haus bei dem alten Turm, und anderes, 1608 Schloss und Adelssitz, 1618 Gut Z., 1684 Wohnsitz des v. Arnim, 1729 das adlige Wohnhaus: 2 Stock hoch mit einem Erker aus Holz (4)
6. -
7. Fundamentsanierung 2004, verschiedene Baureste von Vorgängerbauten des Schlosses festgestellt, darunter starke Feldsteinfundamente eines großen, spätm. Gebäudes (Burg ?), Fundamente eines fnz. Gebäudes; Befunde bestätigen, dass das heutige Schloss Zichow auf einem mindestens seit dem späten Ma. kontinuierlich bebauten Areal steht. Die angetroffenen spätm. Fundamente verstärken die Vermutung, dass die Gebäude der in den historischen Quellen genannten Burg in demselben Gelände gestanden haben, in dem sich heute das barockzeitliche Schloss befindet. (6a); Schlosshof, Leitungsbegleitung 2005, keine ma. Befunde und Funde (6b)
8. a) Straßendorf mit Gut und Kirche / vgl. 5, 1608 Dorf (4); b) Feldsteinkirche Mitte 13. Jh. (4); c) Fpl. 1, Ausschachtungsarbeiten 1955, Wasserleitungsgraben 986, 1 verziertes spätslaw. Gefäß, mehrere spätslaw. Sch., Sch. hGW, TK, Handmühlenoberstein, Wetzstein (7); Fpl. 5, 2,5 km nō des Ortes, „Räuberberg“, hier ma. Turmhügelburg vermutet, bisher nur urgeschichtliche Sch. und Flintgeräte (FM 1099); Fpl 7, im Ort, Oberfläche 1983, eiserner Armbrustbolzen, (FM 1177); im Ort, Leitungs- und Baubegleitungen 2001-2003, keine ma. Befunde und Funde (1)
9. slawisch, PN („Siedlung, die nach einem Mann namens Sich benannt wurde“)
10. (1) OA Prenzlau; (2) *Breitling* 2005, 116, Nr. 84; (3) Beobachtungen A. Schütz 2004; (4) *Enders* 1986, 1158-1161; (5) KDM 1934, 298; (6) BLDAM, ADZ, a) UBO 2004-59, b) UBO 2005-51; (7) *Kirsch* 2004, 518-519. (7).
11. Kategorie C
12. landesherrliche Befestigung 13./14. Jh., seit 15. Jh. an Adlige verpfändet.

225. Ziemkendorf

1. -
2. Mbl. 2650, ö Prenzlau
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1336 „Johannes de Tzymekendorp“ (1)
6. „Haus-See“ am N-Rand des Ortes (2)
7. -
8. a) durch Gutsbildung deformiertes Straßendorf mit Kirche / 1288 „nach Zinckendorff“, 1566 v. Eickstedt zu Z., 1665 Dorf ist wüst, 1684 Z. bewohnt v. Eickstedt, 1745 Vorwerk (1); b) Feldsteinkirche 13. Jh. (1); c) Fpl. 9, Ortsausgang nach Drense, Oberfläche 1977, Sch. hGW; Fpl.

- 14, Hanglage zum Haussee, Oberfläche 1979, Verfärbungen und Sch. hGW; zahlreiche slaw. und dma. Fpl. in Gemarkung (3)
9. slawisch-deutscher Mischname, PN („Dorf, das nach einem Mann namens Simek benannt wurde“)
10. (1) *Enders* 1986, 1164-1165; (2) Mbl. 2650; (3) *Kirsch* 2004, 519-521.
11. Kategorie F
12. niederadliger Wohnsitz möglich (14. Jh.).

226. Zollchow, OT von Röpersdorf

1. -
2. Mbl. 2750, s Prenzlau
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1321 Kriegsentschädigung der Pommernherzöge für ihre Vasallen: Z. mit 29 Hf wurde dem Ebel v. Bentz gegeben, 1375 ein Hof des Fredenwalde mit 8 freien Hf (1)
6. -
7. -
8. a) Anger-oder Straßenangerdorf mit Kirche / wie 5, 1608 nur ein Dorf, kein Rittersitz (1); b) Feldsteinkirche 13. Jh., im 30jährigen Krieg zerstört, nach 1687 wieder aufgebaut (1); c) Fpl. 2, Ortslage, Oberfläche 1975, spätslaw. Sch. und Sch. hGW; zahlreiche slaw. Fpl. in Gemarkung, darunter Fpl. 17 (Pfahlreste einer Brücke), Fpl. 33 (Pfahlsetzung, slaw. Brücke oder Fischerstation?), Fpl. 37 (spätslaw. Siedlung ca. 380 m ö des Dorfes), Fpl. 39 (Steg aus Holzpfehlern, dendrochronologisch 925 +/- 10 n. Chr. datiert) (2, 3)
9. slawisch, PN („Siedlung, die nach einem Mann namens Sulech benannt wurde“)
10. (1) *Enders* 1986, 1173-1175; (2) OA Prenzlau; (3) *Kirsch* 521-523.
11. Kategorie F
12. niederadliger Wohnsitz möglich (14. Jh.).

227. Zützen

1. Fpl. 18, Turmhügel (1a)
2. Mbl. 2951, sw Schwedt
3. 0,28 km sw der Kirche, in einem Teich (1a)
4. Der Hügel (Dm ca. 12 m) ist eingefasst von Feldsteinen (bis 1,2 m über Wasserspiegel). Im Inneren befindet sich eine kleine Vertiefung, die mit Bäumen und Buschwerk bewachsen ist. Nordöstlich befindet sich eine größere ehemalige Insel (Vorbürg?). Der Graben ist zum größten Teil verschüttet. (1a)
5. 1428 J. Schernekow wohnhaft zu Z., 1493 H. Falkenberg wohnhaft zu Z. (2)
6. -
7. -
8. a) vormaliges Runddorf (?), s anschließend Gut/ 1354 „Tzutzen“ (wendisches Dorf), 1608 Rittersitz und Vorwerk der v. Greiffenberg, 1685 zwei Rittersitze (2); b) Feldsteinkirche 13. Jh. (2); c) Fpl. 3, Ortslage, Oberfläche 1964, einige Sch. hGW, Baubegleitung 1994, ma. bis nz. Aufschüttungen, o. Fpl. Messingsiegel 15. Jh.; o. Fpl. Schatzfund (Silbermünzen um 1400) (1); weitere slaw. und dma. Fpl. in Gemarkung (3)
9. slawisch, PN („Ort, wo Kiefern wachsen“)
10. (1) OA Prenzlau, a) FM 305 vom 25.01.1999; (2) *Enders* 1986, 1182-1184; (3) *Kirsch* 2004, 523.

11. Kategorie D
12. wahrscheinlich niederadliger befestigter Wohnsitz 14./15. Jh.

228. Zweiraden

1. - ; Burg
2. Mbl. 2851, n Schwedt
3. am hohen N- oder S-Ufer der Welse, an einem Pass (vgl. Hohenfelde, Kat.-Nr. 112) (1a)
4. -
5. 1278 „circa molendinum quod vocatur duas rotas“ (Mühle, Zweiraden genannt, Urkundsort des Herzogs v. Pommern für den Markgrafen), 1302 Burg zu Zweiraden („tun twe Raden“) soll abgebrochen werden, jedoch weiterhin umkämpft, noch 1338 vorhanden und bis ins 15. Jh. (1478) im pommerschen Besitz (in dieser Zeit abgebrochen) (1a, 2)
6. vgl. Hohenfelde (Kat.-Nr. 112)
7. -
8. a) Neue Mühle, OT von Blumenhagen: WassermühlenEtabl. an der Welse, 1,3 km wnw Blumenhagen / wie 5, 1563 die neue Zweiradische Mühle (wie Vierraden im Besitz der Grafen v. Hohnstein) (1a); b) -; c) vgl. Hohenfelde (Kat.-Nr.112, Fpl. 6 = Burgstelle)
9. Zweiraden: deutsch, App.; Neue Mühle: 1563 „die Vierradische und Newe zwey Radische Mülle“ (1, 2)
10. (1) *Enders* 1986, a) 677, b) 676-677; (2) *Heinrich* 1995, 409-410.
11. Kategorie E
12. landesherrliche Befestigung 13.Jh., im 15. Jh. abgebrochen.

12.2 Land Mecklenburg-Vorpommern

12.2.1 Landkreis Uecker-Randow

229. *Bergholz*

1. -
2. Mbl. 2550/2551, nnö Brüssow
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1287 „Johannes de Berkholte“ (Vogt von Pasewalk) (1)
6. -
7. -
8. a) Kreuzangerdorf mit Kirche / wie 5, 1484 „Berckholt“ (Dorf, Mühle) (1); b) Backsteinkirche 19. Jh. (1); c) zahlreiche slaw. und dma. Fpl. in Gemarkung (2)
9. deutsch, App. („Ort an einem Birkenwald“)
10. (1) *Enders* 1986, 62-64; (2) *Kirsch* 2004, 524.
11. Kategorie F
12. niederadliger Wohnsitz möglich (13. Jh.).

230. *Blumenhagen*

1. -
2. Mbl. 2449, onö Strasburg
3. -
4. -
5. 1375 ein Hof des v. Arnim mit 6 freien Hf (1)
6. -
7. -
8. a) Straßendorf mit Kirche/ 1375 „Blumenhagen“ (Dorf), 1424 mecklenburgische Raubritterschäden im Dorf und an v. Arnims Besitz, 1441 wüst (?), spätestens ab 1573 wieder bewohnt, 1608 kein Rittersitz, nur ein Dorf, 1745 Dorf und Vorwerk (1); b) Feldsteinkirche 13. Jh. (1); c) vermutlich slaw. Siedlung (2)
9. deutsch, App. („blōme“), Rodungssiedlung
10. (1) *Enders* 1986, 98-101; (2) *CORPUS* 1979, 467.
11. Kategorie F
12. niederadliger Wohnsitz möglich (14. Jh.).

231. *Brietzig*

1. -
2. Mbl. 2549, sw Pasewalk
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1269 „Heinricus de Brizeke“, 1375 zwei Höfe der Brietzig (1)
6. -

7. -
8. a) großes Angerdorf mit Kirche und Gut / wie 5, 1618 ein Meierhof des v. Blankenburg, 1775 kleines Ritter-Vorwerk (1); b) Feldsteinkirche 13. Jh. (1); c) Fpl. 3, spätslaw. Siedlung in Gemarkung (2)
9. slawisch, App. („Ort, wo kleine Birken wachsen“)
10. (1) *Enders* 1986, 127-130; (2) *Kirsch* 2004, 526.
11. Kategorie F
12. niederadliger Herrensitz möglich (13./14. Jh.).

232. Bröllin, OT von Fahrenwalde

1. -
2. Mbl. 2550, sö Pasewalk
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1233 „Robertus de Bralin“, 1244 „Nicolaus de Brelin“, 1422/1440 Wohnsitz der v. Lindstedt (1)
6. -
7. -
8. a) durch Gutsbildung deformiertes Dorf mit Kirche / wie 5, 1491 Pfarrdorf, 1608/1684 Dorf und Rittersitz des v. Lindstedt, 1745 Dorf und Vorwerk (1); b) ma. Feldsteinkirche (1); c) -
9. slawisch, PN („Siedlung, die nach einem Mann namens Bral bzw. Brala benannt wurde“)
10. (1) *Enders* 1986, 138-139.
11. Kategorie F
12. niederadliger Wohnsitz des 13. Jh. möglich (adliger Wohnsitz des 15. Jh. schriftlich belegt).

233. Caselow, OT von Bergholz

1. -
2. Mbl. 2550, n Brüssow
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1305 Wohnsitz des Henning v. Bentz, 1375 Hof des v. d. Hufe (8 freie Hf) (1)
6. -
7. -
8. a) GutsEtabl. auf WFM C. / 1305 „in Caselow“ (Dorf), 1476 Dorf noch besetzt?, 1487 die 8 Hf der v. d. Hufe sind wüst, 1489 Der Wentzhof bei Caselow, eine Holzung, 1591 Vorwerk (1); b) -; c) -
9. slawisch, App. („Ort, wo Ziegenböcke sind“) oder PN („Siedlung, die nach einem Mann namens Kosel benannt wurde“)
10. (1) *Enders* 1986, 166-168.
11. Kategorie F
12. niederadliger Wohnsitz möglich (14. Jh.).

234. Fahrenwalde

1. -
2. Mbl. 2550, sö Pasewalk
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1375 acht Hf der v. Buch (frei), 1461 Wohnsitz des v. Buch (1)
6. -
7. -
8. a) Winkelangerdorf (?) mit Kirche / 1375 „Vorenwolde“ (Dorf, unter der Herrschaft der Stettiner Herzöge), 1688 wüst, 1690 neu besetzt (1); b) burgartige Feldsteinkirche des hohen 13. Jh. (1); c) Fpl. 1, 2,1 km onö des Ortes, früh- bis spätslaw. Burgwall „Kreppenburg“, große eingliedrige Höhenburg, zwei Tore; Fpl. 2, 1,5 km onö Kirche, spätslaw. Burganlage; Fpl. 3, s von Fpl. 1, Oberfläche, frühslaw. Sch. (von beiden bisher keine jüngeren Funde) (2)
9. deutsch, App. („Siedlung am Kiefernwald“), Rodungssiedlung
10. (1) *Enders* 1986, 241-243; (2) *Kirsch* 2004, 527-528.
11. Kategorie F
12. niederadliger Wohnsitz möglich (im 14. Jh. indirekt, im 15. Jh. direkt belegt).

235. Klepelshagen, OT von Strasburg

1. -
2. Mbl. 2448, n Strasburg
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1295 „dominus de Klepelshagen“ (1)
6. -
7. -
8. a) Gutssiedlung auf WFM K. / wie 5, 1375 wüst ?, 1527 WFM, 1608 zwei Rittersitze (v. Arnsdorff und v. Hase), kein Dorf, 1638 Rittergut eingäschert, 1687 Vorwerk (1); b) 1687 noch Kirchenruine erwähnt (1); c) -
9. deutsch, PN („Rodungssiedlung, die nach einem Mann namens Klepel benannt wurde“)
10. (1) *Enders* 1986, 503-505.
11. Kategorie F
12. niederadliger Wohnsitz möglich (13. Jh.).

236. Groß Luckow

1. -
2. Mbl. 2448, nö Strasburg
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1375 ein Hof des v. Raven mit 4 Hf, 1438/1499 Wohnhof des C. Raven, 1536 ein oder zwei Wohnhöfe der v. Raven, 1571 zwei Wohnhöfe der v. Raven, 1608 zwei Rittersitze der v. Raven (1)
6. -
7. -

8. a) durch Gutsbildung deformiertes großes Angerdorf/ wie 5 (1375 „Lucow maior“, Dorf), 1611 Wohnhof der v. Raven, 1775 Rittersitz und Vorwerk (1); b) frühgotische Feldsteinkirche, nach Brand von 1908 erneuert (1); c) -
9. slawisch, App. („Ort, wo Lauch wächst“)
10. (1) *Enders* 1986, 597-599.
11. Kategorie F
12. wahrscheinlich niederadliger Wohnsitz (seit 14. Jh. Platzkontinuität ?).

237. Klein Luckow

1. -
2. Mbl. 2449, nō Strasburg
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1375 ein Hof des v. d. Dollen mit 6 freien Hf, ein Hof des Schernekow mit 8 freien Hf, ein Hof des v. Berlin mit 4 freien Hf, 1499 Wohnhöfe der v. d. Dollen und Hase (1)
6. -
7. -
8. a) kleines Angerdorf mit Kirche und Gut / wie 5 (1375 „Lukow minor“, Dorf), 1569 Hases, nunmehr v. d. Döllens Rittersitz oder Wohnhof, 1608 zwei Rittersitze des J. Dollen (nur einer bewohnt), 1684 zwei Rittersitze, besitzt B. v. d. Dollen, 1745 ein Vorwerk, 1775 Rittersitz, Vorwerk (1); b) frühgotische Feldsteinkirche (1); c) -
9. wie Kat.-Nr. 236
10. (1) *Enders* 1986, 599-601.
11. Kategorie F
12. niederadliger Wohnsitz möglich (im 14. Jh. indirekt, im 15. Jh. direkt schriftlich belegt).

238. Neuensund

1. -
2. Mbl. 2448, nnō Strasburg
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1354 „den Nuwen Sund“ (Markgraf hat vom Herzog zu Pommern die Festen Greiffenberg, Boitzenburg, Jagow, Fergitz und den Neuensund [ohne Bezeichnung] bekommen), 1375 ein Hof des „Scadebacz“ mit 12 freien Hf, 1399 Ort eines Gelübdes des Herzogs von Mecklenburg im Kampf gegen die Märker (1)
6. -
7. -
8. a) durch Gutsbildung deformiertes Dorf mit Park / 1322 und 1323 „Niensund“, „Niyensund“ (Kriegsschäden der Pommernherzöge und ihrer Vasallen, u.a. bei N.), 1433 Dorf, zur markgräflichen Vogtei Strasburg gehörig?, 1608 nur ein Dorf, 1653 Gut und Dorf ganz wüst, 1745 Vorwerk (1); b) ma. Feldsteinkirche, nach Zerstörung im 30jährigen Krieg im 18. Jh. unter Verwendung der älteren Reste wieder aufgebaut (1); c) slaw. bis dma. Siedlung in Gemarkung (2); ehemaliges Herrenhaus auf älterer Grundlage errichtet um 1800 (1)
9. übertragen von Stralsund (mittelniederdeutscher Zusatz „nije“)
10. (1) *Enders* 1986, 700-702; (2) *CORPUS* 1979, 472-473.
11. Kategorie E

12. wahrscheinlich landesherrliche Befestigung, nach dem 14. Jh. aufgegeben.

239. *Nieden*

1. -
2. Mbl. 2549, ssw Pasewalk
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1121 Burg N. im Kampf zwischen Pommern und Polen vom Polenherzog erobert und verbrannt, 1320 Haus zu „Nedam“, 1484 Wohnsitz des v. Lindstedt (1)
6. ca. 1,2 km nō des Dorfes „Burgwall“ (2)
7. -
8. a) Straßendorf mit Kirche und Gut / 1608 Dorf und kein Rittersitz, 1745 Rittersitz des v. Winterfeld zu N. (1) b) ma. Feldsteinkirche, im 19./20. Jh. stark verändert (1); c) Fpl. 1, 1,25 km nō des Ortes, an der Grenze nach Schmarsow, vermutlich zerstörter altslaw. Burgwall, durch Beackerung verschliffen, zahlreiche früh- bis mittelslaw. Sch., 2 Spinnwirtel, 1 eisernes Messerbruchstück (3,4); slaw. Fpl. 10, 12 und 13 in Gemarkung (5)
9. slawisch, PN („Siedlung eines Mannes namens Nedam“)
10. (1) *Enders* 1986, 710-713; (2) Mbl. 2549; (3) *Kirsch* 2004, 528; (4) CORPUS 1979, 440; (5) OA Prenzlau.
11. Kategorie E
12. vermutlich landesherrliche Befestigung des 14. Jh., im 15. Jh. adliger Wohnsitz.

240. *Papendorf*

1. -
2. Mbl. 2549, wsw Pasewalk
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1302 “Theodericus dictus Papendorf”, 1314 “dominus Hermannus in Papendorf” (1)
6. -
7. -
8. a) großes Angerdorf mit Kirche / wie 5, 1314 Pfarrdorf, 1317 Markgraf schenkt das Dorf der Stadt Pasewalk (1); b) ma. Feldsteinkirche, durch Umbau im 18./19. Jh. gänzlich verändert (1); c) in Gemarkung Fpl. 3, Oberfläche 1980, 1984, spätslaw. Sch. und Sch. hGW (2)
9. deutsch, App. (“Dorf, das im kirchlichen Besitz ist”)
10. (1) *Enders* 1986, 726-729; (2) *Kirsch* 2004, 528-529.
11. Kategorie F
12. niederadliger Wohnsitz möglich (14. Jh.).

241. *Rollwitz*

1. -
2. Mbl. 2549, s Pasewalk
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1445, 1518 v. Lindstedt zu R. wohnhaft, 1608 ein Rittersitz des v. Lindstedt (1)

6. -
7. -
8. a) Angerdorf mit Kirche und Gut/ 1375 „Rullenwitz“ (Dorf), 1684 Vorwerk des v. Winterfeld, 1775 Rittersitz, Vorwerk (1); b) Feldsteinkirche 13. Jh., im 30jährigen Krieg wahrscheinlich stark beschädigt, im 18. Jh. wiederhergestellt (1); c) Fpl. 4, W-Rand des Ortes, Bauarbeiten 1967, spätslaw. Gefäß und Sch.; zahlreiche slaw. Fpl. in Gemarkung, darunter spätslaw. Fpl. 1 und Fpl. 2 (sw bzw. w des Ortes) (2)
9. deutsch-slawischer Mischname (im Bestimmungswort deutscher PN „Rüle“)
10. (1) Enders 1986, 828-830; (2) Kirsch 2004, 530-532.
11. Kategorie F
12. niederadliger Wohnsitz möglich (erst seit dem 15. Jh. schriftlich belegt).

242. *Rossow*

1. -
2. Mbl. 2550, n Brüssow
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1314 „dominus Huve de Rossow“ (Ritter Hufe von Rossow, Priester Johannes von Rossow), 1499 Wohnsitz der v. d. Huve, 1536 Mühle des v. d. Hufe, 1591 Vorwerk (vormals Rittersitz des Hufe) (1)
6. -
7. -
8. a) Straßenangerdorf mit Kirche und Mühle / 1316 „Rossow“ (Dorf), 1670 Vorwerk: Wohnhaus abgebrannt, nur kleines Häuschen vorhanden, 1685 Vorwerk (1); b) frühgotische Feldsteinkirche (1); c) zahlreiche slaw. und ma. Fpl. in Gemarkung, darunter Fpl. 7, früh- bis spätslaw. Siedlung mit hoher Dichte an Oberflächenfunden (Schalmin) (2)
9. slawisch, PN („Siedlung, die nach einem Mann namens Rosch (Roš) oder Ros benannt wurde“)
10. (1) Enders 1986, 834-837; (2) Kirsch 2004, 533-538.
11. Kategorie F
12. vermutlich niederadliger Wohnsitz (im 14. Jh. indirekt, seit 15. Jh. direkt schriftlich belegt).

243. *Schmarsow, OT von Rollwitz*

1. -
2. Mbl. 2549, sw Pasewalk
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1336 „Gherardus Smarsow“, 1375 drei Höfe der v. Lindstedt (2 mit je 8 freien Hf, 1 mit 7 freien Hf), 1408 v. Lindstedt zu S., 1547 v. Lindstedts Wohnhof in S., 1608 Rittersitz der v. Lindstedt (1653 an v. Blücher) (1)
6. ca. 1,3 km sö des Ortes „Burgwall“ (zu Niden, vgl. Kat.-Nr. 239) (2)
7. -
8. a) durch Gutsbildung deformiertes Anger-oder breites Straßendorf mit Kirche und Windmühle / 1684 Rittersitz des v. Winterfeld, 1775 Rittersitz, Vorwerk (1); b) Feldsteinkirche 13. Jh. (1); c) Fpl. 3, s des Ortes, Leitungsbau 1967, Siedlungsgruben 13./14. Jh.; Fpl. 7, spätslaw. Siedlung in Gemarkung (3)
9. slawisch, App. („Ort, wo Morcheln wachsen“)

10. (1) *Enders* 1986, 868-870; (2) Mbl. 2549; (3) *Kirsch* 2004, 245.
11. Kategorie F
12. vermutlich niederadliger Wohnsitz (im 14. Jh. indirekt, seit 15. Jh. direkt schriftlich belegt).

244. Groß Spiegelberg, OT von Klein Luckow

1. -
2. Mbl. 2449, nō Strasburg
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1331 „Nicolaus Spegelberch“ (1)
6. -
7. -
8. a) Gutsiedlung auf WFM Spiegelberg / im Ma. Dorf, 1375 nicht genannt, 1538 Feld S., 1588 Wohnsitz des v. Berg, 1608 zwei Rittersitze des v. Berg zu Werbelow, 1684 ein Rittersitz, 1745 Vorwerk (1); b) verputzte Kirche eventuell mit Resten eines älteren Feldsteinbaus (1); c) -
9. deutsch, App. („Ort an einer Erhöhung, auf der sich eine Warte befindet“) oder übertragen
10. (1) *Enders* 1986, 930-931.
11. Kategorie F
12. niederadliger Wohnsitz möglich (14. Jh.).

245. Strasburg

1. -
2. Mbl. 2448
3. Lage unbekannt
4. Die Stadt liegt an der Kreuzung zweier alter Fernverkehrsstraßen am NW-Ufer des Stadtsees (1). Den Standort der ma. Burg soll die „Burgstraße“ im SO, in der Nähe des Sees und des Jüteritzer Tores, andeuten (2)
5. 1267 „in Straceburch“ (Berthold, Schultheiß in S.) (1, 2), 1277 markgräflicher Urkundsort (Stadt und Burg nicht genannt, wahrscheinlich aber vorhanden und voll ausgebildet), 1363 Vogtei S., durch Hz von Mecklenburg-Stargard an die Herzöge von Pommern-Wolgast verpfändet, 1433 Stadt und Vogtei an v. Arnim verpfändet (1)
6. -
7. -
8. a) planmäßige Stadtanlage mit etwa rechteckigem Grundriss, 4 Längs- und 5-6 Querstraßen in Gitterform, in der Mitte großer viereckiger Markt; Stadtmauer mit rechteckigen Weichhäusern bis Mitte 19. Jh., doppelte Gräben und Zwischenwall (1717 eingeebnet) / wie 5, 1319 Stadt („civitas“), 1319 Pfarrort, 1328 Stadt mit Rat, 1373 Stadt („civitas“), mehrfach Stadtbrände überliefert (1469, 1546, 1602, 1628, 1639, 1642, 1653, 1680), 1636 Plünderung durch die Schweden, 1684 Stadt hat ein Vorwerk (1); b) St. Marien, frühgotischer Feldsteinbau 13. Jh. (etwa 1250-1280), Umbau Mitte 15. Jh., Restaurierung nach 1945 (1); c) mehrere slaw. Fpl. in Gemarkung (3)
9. deutsch, App. („an einer Straße gelegene Burg“), auf die um 1250 angelegte Stadt übertragen
10. (1) *Enders* 1986, 963-973; (2) *Heinrich* 1995, 369; (3) *Kirsch* 2004, 538-539.
11. Kategorie E
12. landesherrliche Befestigung, im 14./15. Jh. Vogtei, im 15. Jh. Stadt und Vogtei an Adlige verpfändet.

246. Zerrenthin

1. -
2. Mbl. 2550, ö Pasewalk
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1283 „Jacobus de Cerntin“, 1375 je ein Hof der Zerrenthin („Cernetin“), Brewitz und Nateheide, jeweils mit 4 freien Hf (1)
6. -
7. -
8. a) Großes Angerdorf mit Kirche / 1216 „Sarnotino“ (Dorf), 1688 Dorf zur Hälfte wüst, 1697 teilweise neu besetzt (1); b) Feldsteinkirche 13. Jh. (1); c) Fpl. 16, frühslaw. Siedlung in Gemarkung (2)
9. slawisch, PN („Siedlung, die nach einem Mann namens Tscharnota benannt wurde“)
10. (1) *Enders* 1986, 1153-1156; (2) *Kirsch* 2004, 540.
11. Kategorie F
12. vermutlich niederadliger Wohnsitz (13./14. Jh.).

247. Züsedom

1. -
2. Mbl. 2550, ssö Pasewalk
3. Lage unbekannt
4. -
5. 1367 „Clawes Czusdom“ (1)
6. -
7. -
8. a) durch Gutsbildung deformiertes Angerdorf (?) / wie 5, 1515 Wohnsitz der v. Hase, 1571 zwei Wohnhöfe der v. Hase, 1608 Dorf und 2 Rittersitze, 1745 Vorwerk (1); b) Feldsteinkirche 13. Jh., nach Kriegszerstörung 1688 instand gesetzt, 1945 stark beschädigt, 1966 Instandsetzung (1); c) Fpl. 2, 1,4 km sö des Ortes, frühslaw. Siedlung (2)
9. slawisch, App. („fremdes Haus“)
10. (1) *Enders* 1986, 1179-1182; (2) *Kirsch* 2004, 540-541.
11. Kategorie F
12. niederadliger Wohnsitz möglich (14. Jh.).

13 Literatur und Quellen

- M. Agthe, Archäologische Beobachtungen an Dorfkirchen im Süden des Landes Brandenburg. Ein Überblick. In: Die mittelalterliche Dorfkirche in den neuen Bundesländern (Halle 2001) 7-26.
- K.-H. Ahrens, Residenz und Herrschaft. Studien zu Herrschaftsorganisation, Herrschaftspraxis und Residenzbildung der Markgrafen von Brandenburg im späten Mittelalter, Europäische Hochschulschriften, Reihe III, Geschichte und ihre Hilfswissenschaften 427 (Frankfurt a. M. 1990).
- L. B. Alberti, Zehn Bücher über die Baukunst. Ins Deutsche übertragen, eingeleitet und mit Anmerkungen und Zeichnungen versehen durch Max Theuer (Leipzig 1912, Reprint Darmstadt 1991).
- U. Albrecht, Von der Burg zum Schloß. Französische Schloßbaukunst im Spätmittelalter (Worms 1986).
- U. Albrecht, Vom Wohnturm zum Herrenhaus. Zur Typen- und Funktionsgeschichte norddeutscher und dänischer Schloßbaukunst des 14. bis 16. Jahrhunderts. In: G. U. Großmann (Hrsg.), Renaissance in Nord-Mitteuropa I (München, Berlin 1990) 30-58.
- U. Albrecht, Der Adelssitz im Mittelalter. Studien zum Verhältnis von Architektur und Lebensform in Nord- und Westeuropa (Berlin 1995).
- A. Andreae/U. Geiseler (Hrsg.), Die Herrenhäuser des Havellandes. Eine Dokumentation ihrer Geschichte bis in die Gegenwart (Berlin 2001).
- A. Antonow, Planung und Bau von Burgen im süddeutschen Raum (Frankfurt a. M. 1993²).
- B. Arnold, Probleme der Datierung mit Putzen und Mörteln. In: D. Schumann (Hrsg.), Bauforschung und Archäologie. Stadt- und Siedlungsentwicklung im Spiegel der Baustrukturen (Berlin 2000) 244-256.
- N. Aten, Eine Palisade mit Wehrgang. Die frühe Stadtbefestigung von Frankfurt (Oder). In: J. Kunow (Hrsg.), Befestigungen brandenburgischer Städte in der archäologischen Überlieferung, Arbeitsberichte zur Bodendenkmalpflege in Brandenburg 5 (Wünsdorf 2000) 59-65.
- E. Badstübner, Schlösser der Renaissance in der Mark Brandenburg, Monumenta Brandenburgica 2 (Berlin 1995).
- E. Badstübner, Feldstein als mittelalterliches Baumaterial im Land Brandenburg. In: B. Janowski/D. Schumann (Hrsg.), Dorfkirchen. Beiträge zu Architektur, Ausstattung und Denkmalpflege, Kirchen im ländlichen Raum 3 (Berlin 2004) 78-87.
- W. Bastian, Die Kemnade – ein neuer Burgentyp. In: Ausgrabungen und Funde 3, 1958, 100-105.

- R. Baudisch, Geographische Grundlagen und historisch-politische Gliederung Brandenburgs. In: I. Materna/W. Ribbe (Hrsg.), Brandenburgische Geschichte (Berlin 1995) 15-44.
- F. Benninghoven, Die Burgen als Grundpfeiler des spätmittelalterlichen Wehrwesens im preußisch-livländischen Deutschordensstaat. In: H. Patze (Hrsg.), Die Burgen im deutschen Sprachraum. Ihre rechts- und verfassungsgeschichtliche Bedeutung, Band 1 (Sigmaringen 1976) 565-601.
- Biermann/Mangelsdorf 2005: F. Biermann/ G. Mangelsdorf (Hrsg.), Die bäuerliche Ostsiedlung des Mittelalters in Nordostdeutschland. Untersuchungen zum Landesausbau des 12. bis 14. Jahrhunderts im ländlichen Raum (Tagung des Lehrstuhls für Ur- und Frühgeschichte der Universität Greifswald, 16. und 17. April 2004), Greifswalder Mitteilungen 7 (Frankfurt am Main 2005).
- Th. Biller, Zur Datierung der Stadt Spandau im Mittelalter (Berlin 1980).
- Th. Biller, Die Adelsburg in Deutschland. Entstehung, Form und Bedeutung (München 1993).
- Th. Biller, Technischer Wandel im Burgenbau. In: U. Lindgren (Hrsg.), Europäische Technik im Mittelalter. 800 bis 1400. Tradition und Innovation. Ein Handbuch (Berlin, 1997²) 95-100.
- Th. Biller, Die Entwicklung regelmäßiger Burgformen in der Spätromanik und die Burg Kaub (Gutenfels). In: Burgenbau im 13. Jahrhundert, Forschungen zu Burgen und Schlössern 7, hrsg. von der Wartburg-Gesellschaft zur Erforschung von Burgen und Schlössern (München, Berlin 2002) 23-43.
- G. Binding, Stichwort „Burg“. In: Lexikon des Mittelalters II, 1983, 957-962.
- G. Binding, Baubetrieb im Mittelalter (Darmstadt 1993).
- M. Bischoff, Die Burg als repräsentativer Wohnsitz. In: H. W. Böhme/B. v. d. Dollen/D. Kerber/C. Meckseper/B. Schock-Werner/J. Zeune (Hrsg.), Burgen in Mitteleuropa. Ein Handbuch, Band II (Stuttgart 1999) 52-58.
- Böhme u. a. 1999: H. W. Böhme/B. v. d. Dollen/D. Kerber/C. Meckseper/B. Schock-Werner/J. Zeune (Hrsg.), Burgen in Mitteleuropa. Ein Handbuch, Band I und II (Stuttgart 1999).
- G. N. Bode/M. Losse/G. Strickhausen/J. Zeune, Die Baugestalt der mittelalterlichen Burg. Formen und Typen im Überblick. In: H. W. Böhme/B. v. d. Dollen/D. Kerber/C. Meckseper/B. Schock-Werner/J. Zeune (Hrsg.), Burgen in Mitteleuropa. Ein Handbuch, Band I (Stuttgart 1999) 182-191.
- H. Brachmann, Der frühmittelalterliche Befestigungsbau in Mitteleuropa. Untersuchungen zu seiner Entwicklung und Funktion im germanisch-deutschen Bereich, Schriften zur Ur- und Frühgeschichte 45 (Berlin 1993).

- H. Brachmann (Hrsg.), Burg - Burgstadt - Stadt. Zur Genese mittelalterlicher nichtagrarischer Zentren in Ostmitteleuropa (Berlin 1995).
- Breitling 2005: S. Breitling, Adelssitze zwischen Elbe und Oder 1400-1600, Veröffentlichungen der Deutschen Burgenvereinigung Reihe A: Forschungen, Band 10 (Braubach 2005).
- K. Bruns-Wüstefeld, Die Uckermark in slavischer Zeit, ihre Kolonisation und Germanisierung (Prenzlau 1919).
- Burgenbau 2002: Burgenbau im 13. Jahrhundert. Forschungen zu Burgen und Schlössern 7, hrsg. von der Wartburg-Gesellschaft zur Erforschung von Burgen und Schlössern (München, Berlin 2002).
- Burgen I: Burgen und Schlösser in den Niederlanden und in Nordwestdeutschland. Forschungen zu Burgen und Schlössern 8, hrsg. von der Wartburg-Gesellschaft zur Erforschung von Burgen und Schlössern (München, Berlin 2003)
- H. Burger, Mittelalterliche Außengestaltung von Dorfkirchen im Land Brandenburg. In: Mittelalterliche Putze und Mörtel im Land Brandenburg, Arbeitshefte des Brandenburgischen Landesamtes für Denkmalpflege 9, 1998, 13-30.
- W. Clasen, Die Burgen des Deutschen Ritterordens in Preußen. In: ARX I, 1995, 35-44.
- A. v. Cohausen, Die Befestigungsweisen der Vorzeit und des Mittelalters (Wiesbaden 1898).
- E. Driescher, Veränderungen an Gewässern in historischer Zeit. Dissertation Humboldt-Universität zu Berlin (Berlin 1974).
- CORPUS 1979: P. Donat/J. Herrmann, Corpus archäologischer Quellen zur Frühgeschichte auf dem Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik vom 7. bis zum 12. Jahrhundert. 2. und 3. Lieferung (Berlin 1979-1985).
- B. v. d. Dollen, Wehr- und Wohnbauten des niederen Adels in Mecklenburg-Vorpommern. Zur bau- und siedlungsgeschichtlichen Wirksamkeit eines sozialen Standes. In: B. Sobotka (Hrsg.), Burgen, Schlösser, Gutshäuser in Mecklenburg-Vorpommern, Veröffentlichungen der deutschen Burgenvereinigung e.V., Reihe C (Stuttgart 1993) 26-40.
- F. Ebel (Hrsg.), Sachsenspiegel. Landrecht und Lehnrecht (Stuttgart 1993).
- W. Ebert/W.Beuster, Steine, die das Eis uns brachte, Entdeckungen entlang der Märkischen Eiszeitstraße 3 (Eberswalde 1999).
- H. Ebener, Die Burg als Forschungsproblem mittelalterlicher Verfassungsgeschichte. In: H. Patze (Hrsg.), Die Burgen im deutschen Sprachraum. Ihre rechts- und verfassungsgeschichtliche Bedeutung, Band 1 (Sigmaringen 1976) 11-82.
- B. Ebhard, Der Wehrbau Europas im Mittelalter (Berlin 1939, 1958).
- Enders 1980: L. Enders, Historisches Ortslexikon für Brandenburg, Teil VI, Barnim (Weimar 1980).

- L. Enders, Hochmittelalterliche Herrschaftsbildung im Norden der Mark Brandenburg. In: Jahrbuch für Geschichte des Feudalismus 9, 1985, 19-52.
- Enders 1986: L. Enders, Historisches Ortslexikon für Brandenburg, Teil VIII, Uckermark (Weimar 1986).
- L. Enders, Siedlung und Herrschaft in Grenzgebieten der Mark und Pommerns seit der zweiten Hälfte des 12. bis zum Beginn des 14. Jh. am Beispiel der Uckermark. In: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte 23, 1987, 73-129.
- L. Enders, Entwicklungsetappen der Gutsherrschaft vom Ende des 15. bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts, untersucht am Beispiel der Uckermark. In: Jahrbuch für Geschichte des Feudalismus 12, 1988, 119-166.
- L. Enders, Die spätmittelalterliche Grundherrschaft in der Uckermark. In: Jahrbuch für Regionalgeschichte 15/I, 1988, 56-74.
- Enders 1992: L. Enders, Die Uckermark. Geschichte einer kurmärkischen Landschaft vom 12. bis zum 18. Jahrhundert (Weimar 1992).
- L. Enders, Burgen, Schlösser, Gutshäuser. Zur Baugeschichte der Prignitz in der Frühneuzeit. In: Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte 50, 1999, 31-61.
- E. Engel/L. Enders/G. Heinrich/W. Schich (Hrsg.), Städtebuch Brandenburg und Berlin, Deutsches Städtebuch 2 (Stuttgart, Berlin, Köln 2000).
- K. Fehn, Burgen und zentrale Funktionen. In: B. Schock-Werner (Hrsg.), Zentrale Funktion der Burg. Wissenschaftliches Kolloquium des Wissenschaftlichen Beirats der Deutschen Burgenvereinigung Wartburg/Eisenach 1996, Veröffentlichungen der Deutschen Burgenvereinigung, Reihe B: Schriften 6 (Braubach 2001) 7-12.
- Fey 1980: H.-J. Fey, Reise und Herrschaft der Markgrafen von Brandenburg (1134-1319) (Köln, Wien 1981).
- Fidicin 1860: E. Fidicin, Die Territorien der Mark Brandenburg oder Geschichte der einzelnen Kreise, Städte, Rittergüter, Stiftungen und Dörfer, 4 (Berlin 1860; Reprint Berlin, New York 1974).
- S. Frankewitz, Burg, Haus und Schloß im Spiegel niederrheinländischer Urkunden. In: W.M.H. Hupperetz u. a. (Red.), Middelleeuwse kastelen in Limburg, Publicaties van het Limburgs Museum 3 (Venlo 1996) 77-96.
- K. Frey, Mittelalterliche Steinkeller im ländlichen Siedlungswesen Nordostdeutschlands. In: F. Biermann/ G. Mangelsdorf (Hrsg.), Die bäuerliche Ostsiedlung des Mittelalters in Nordostdeutschland. Untersuchungen zum Landesausbau des 12. bis 14. Jahrhunderts im ländlichen Raum (Tagung des Lehrstuhls für Ur- und Frühgeschichte der Universität

- Greifswald, 16. und 17. April 2004), Greifswalder Mitteilungen 7 (Frankfurt am Main 2005) 69-90.
- Friedel 1903/04: E. Friedel, Pflugschaftsfahrt nach dem Werbellinsee. In: Brandenburgia 12, 1903/04, 435.
 - M. Friske, Die mittelalterlichen Kirchen auf dem Barnim. Geschichte – Architektur – Ausstattung, Kirchen im ländlichen Raum 1 (Berlin 2001).
 - U. Geiseler, Region – Familie – Rittersitz. Der brandenburgische Adel um 1700. In: Frank Göse (Hrsg.), Im Schatten der Krone. Die Mark Brandenburg um 1700, Brandenburgische Historische Studien 11, 1998, 151-157.
 - P. Grimm, Die vor- und frühgeschichtlichen Burgwälle der Bezirke Halle und Magdeburg. Handbuch vor- und frühgeschichtlicher Wall- und Wehranlagen Teil 1, Schriften der Sektion Vor- und Frühgeschichte 6 (Berlin 1958).
 - E. Gringmuth-Dallmer, Die Entwicklung der frühgeschichtlichen Kulturlandschaft auf dem Territorium der DDR unter besonderer Berücksichtigung der Siedlungsgebiete, Schriften zur Ur- und Frühgeschichte 35 (Berlin 1983).
 - E. Gringmuth-Dallmer, Vorformen der Stadtentwicklung im östlichen Mecklenburg und in der Uckermark. In: Zeitschrift für Archäologie 23, 1989, 61-77.
 - E. Gringmuth-Dallmer, Landesausbau und Wüstungsgeschehen. In: H. Brachmann/H.-J. Vogt (Hrsg.), Mensch und Umwelt (Berlin 1992) 209-217.
 - E. Gringmuth-Dallmer, Siedlungshistorische Voraussetzungen, Verlauf und Ergebnisse des hochmittelalterlichen Landesausbaus im östlichen Deutschland. In: W. Rösener (Hrsg.), Grundherrschaft und bäuerliche Gesellschaft im Hochmittelalter (Göttingen 1995) 320-358.
 - E. Gringmuth-Dallmer, Forschungsstand und Probleme der Mittelalterforschung im Raum westlich der Oder unter dem Gesichtspunkt der Mensch-Umwelt-Beziehungen. In: L. Leciejewicz/E. Gringmuth-Dallmer (Hrsg.), Mensch und Umwelt im mittleren und unteren Odergebiet, Beiträge zur ur- und frühgeschichtlichen Besiedlung 2, (Wrocław 1996) 195-205.
 - E. Gringmuth-Dallmer, Altlandschaft und Altsiedlung zwischen Elbe/Saale und Oder/Neiße. In: Siedlungsforschung. Archäologie-Geschichte-Geographie 17, 1999, 255-268.
 - E. Gringmuth-Dallmer, Wendepflug und Planstadt ?. Forschungsprobleme der hochmittelalterlichen Ostsiedlung. In: Siedlungsforschung. Archäologie-Geschichte-Geographie 20, 2002, 239-255.
 - E. Gringmuth-Dallmer, Siedlungsgeschichtliche Aspekte ländlichen Kirchenbaus. In: B. Janowski/D. Schumann (Hrsg.), Dorfkirchen. Beiträge zu Architektur, Ausstattung und Denkmalpflege, Kirchen im ländlichen Raum 3 (Berlin 2004) 13-22.

- R. Gruben/J. Kamphuis/A. Viersen, Viereckige Burgen in den nördlichen Niederlanden. Eine kritische Betrachtung. In: Burgen und Schlösser in den Niederlanden und in Nordwestdeutschland, Forschungen zu Burgen und Schlössern 8, hrsg. von der Wartburg-Gesellschaft zur Erforschung von Burgen und Schlössern (München, Berlin 2003) 147-161.
- J. O. v. d. Hagen, Neue Erwerbungen des Uckermärkischen Museums. In: Mitteilungen des Uckermärkischen Museums- und Geschichtsvereins (Prenzlau 1910) 1-10.
- J. O. v. d. Hagen, Der Fergitzer Burgwall. In: Mitt. des Uckermärkischen Museums- und Geschichtsvereins (Prenzlau 1911) 195-313.
- v. d. Hagen 1912: J. O. v. d. Hagen, Der Fredenwalder Burgwall. In: Mitteilungen des Uckermärkischen Museums- und Geschichtsvereins (Prenzlau 1912) 1-10.
- P.-M. Hahn, Struktur und Funktion des brandenburgischen Adels im 16. Jahrhundert, Historische und Pädagogische Studien 9 (Berlin 1979).
- P.-M. Hahn, Adel und Landesherrschaft in der Mark Brandenburg im späten Mittelalter und der frühen Neuzeit. In: Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte 38, 1987, 43-57.
- Hardt 1998: M. Hardt, Se nequeant in simul continere nec communire ?. Zum Verhältnis von stadtherrlicher Burg und befestigter Stadt in der mittelalterlichen Mark Brandenburg am Beispiel von Rathenow und Angermünde. In: J. Kunow (Hrsg.), Befestigungen brandenburgischer Städte in der archäologischen Überlieferung, Arbeitsberichte zur Bodendenkmalpflege in Brandenburg 5 (Wünsdorf 2000) 121-127.
- Heinrich 1995: G. Heinrich (Hrsg.), Handbuch der historischen Stätten Deutschlands 10. Berlin und Brandenburg (Stuttgart 1995³).
- H. Helbig, Gesellschaft und Wirtschaft der Mark Brandenburg im Mittelalter, Veröffentlichungen der historischen Kommission zu Berlin 41 (Berlin 1973).
- Herrmann 1960: J. Herrmann, Die vor- und frühgeschichtlichen Burgwälle Gross-Berlins und des Bezirkes Potsdam. Handbuch vor- und frühgeschichtlicher Wall- und Wehranlagen Teil 2, Schriften der Sektion Vor- und Frühgeschichte 9 (Berlin 1960).
- Herrmann 1989: J. Herrmann, Burgen und Befestigungen des 12. und 13. Jh. in landesherrlicher Territorialpolitik und bäuerlicher Siedlung in der weiteren Umgebung von Berlin. In: Zeitschrift für Archäologie 20, 1986, 201-235.
- H. Herzog, Burgen und Schlösser. Geschichte und Typologie der Adelssitze im Kreis Euskirchen (Köln 1989).
- H. Herzog, Viereckburgen im Rheinland. In: Burgen und Schlösser in den Niederlanden und in Nordwestdeutschland, Forschungen zu Burgen und Schlössern 8, hrsg. von der Wartburg-Gesellschaft zur Erforschung von Burgen und Schlössern (München, Berlin 2003) 163-176.

- K. Hillebrand, Das Dominikanerkloster zu Prenzlau. Untersuchungen zur mittelalterlichen Baugeschichte (München, Berlin 2003).
- Hinrichs 1965: A. Hinrichs, Die Burgen des alten und neuen Kreises Prenzlau im Mittelalter. Jagow. In: Mitteilungen des Bezirks-Fachausschusses für Ur- und Frühgeschichte Neubrandenburg 11, 1965, 17-19.
- H. Hinz, Motte und Donjon. Zur Frühgeschichte der mittelalterlichen Adelsburg, Zeitschr. Arch. Mittelalter, *Beiheft 1* (Köln 1981).
- Holst 2001: J. Holst, Gemeinde Stolpe/Oder, Landkreis Uckermark, Ruine der Turmburg. Denkmalpflegerische Zielstellung zu den geplanten Sicherungsmaßnahmen, unveröffentlichter Bericht in den Ortsakten der Unteren Denkmalschutzbehörde Prenzlau, Baudenkmalpflege (Hoisdorf 2001).
- V. de Honnecourt, Livre de portraiture. Hrsg. von J. B. Lassus (Paris 1858). Deutsch: H.R.Hahnloser (Hrsg.) Kritische Gesamtausgabe des Bauhüttenbuches, Ms. Fr. 19093 der Pariser Nationalbibliothek (Wien 1935, Reprint 1985).
- St. Hoppe, Die funktionale und räumliche Struktur des frühen Schlossbaus in Mitteldeutschland. Untersucht an Beispielen landesherrlicher Bauten der Zeit zwischen 1470 und 1570 (Köln 1996).
- Hupperetz u.a. 1996: W. M .H.Hupperetz/H. L. Janssen/J. M. M. Kylstra-Wielinga/B. Olde Meierink (Red.), Middeleeuwse kastelen in Limburg, Publicaties van het Limburgs Museum 3 (Venlo 1996).
- W. M. H. Hupperetz, Werk en personeel op kastelen in Limburg. In: W. M .H.Hupperetz/H. L. Janssen/J. M. M. Kylstra-Wielinga/B. Olde Meierink (Red.), Middeleeuwse kastelen in Limburg, Publicaties van het Limburgs Museum 3 (Venlo 1996) 109-142.
- H. Ibbeken, Die mittelalterlichen Feld- und Bruchsteinkirchen des Fläming (Berlin 1999).
- B. Janowski/D. Schumann (Hrsg.), Dorfkirchen. Beiträge zu Architektur, Ausstattung und Denkmalpflege, Kirchen im ländlichen Raum 3 (Berlin 2004).
- H. L. Janssen/W. Hupperetz, De bouwkundige ontwikkeling van middeleeuwse kastelen in Limburg, In: W. M .H.Hupperetz/H. L. Janssen/J. M. M. Kylstra-Wielinga/B. Olde Meierink (Red.), Middeleeuwse kastelen in Limburg, Publicaties van het Limburgs Museum 3 (Venlo 1996) 56-81.
- H. L. Janssen, Zwischen Befestigung und Residenz. Zur Burgenforschung in den Niederlanden. In: Burgen und Schlösser in den Niederlanden und in Nordwestdeutschland, Forschungen zu Burgen und Schlössern 8, hrsg. von der Wartburg-Gesellschaft zur Erforschung von Burgen und Schlössern (München, Berlin 2003) 9-33.

- Kapitän/Grimm 1958: G. Kapitän/P. Grimm, Unterwasserforschungen an einem „Pfahlbau“ im Werbellinsee bei Altenhof, Kr. Eberswalde. In: Ausgrabungen und Funde 3, *Heft 3*, 1958, 137-142.
- KDM 1934, 1937: Die Kunstdenkmäler der Provinz Brandenburg, Band 3, Teil 1, 2 und 3 (Berlin 1921-1937).
- T. Kempke, Slawische Burgen des 7. – 10. Jahrhunderts. In: H. W. Böhme/B. v. d. Dollen/D. Kerber/C. Meckseper/B. Schock-Werner/J. Zeune (Hrsg.), Burgen in Mitteleuropa. Ein Handbuch, Band I (Stuttgart 1999). 45-53.
- D. Kerber, Burgenpolitik. In: H. W. Böhme/B. v. d. Dollen/D. Kerber/C. Meckseper/B. Schock-Werner/J. Zeune (Hrsg.), Burgen in Mitteleuropa. Ein Handbuch, Band II (Stuttgart 1999) 73-78.
- W. Kiess, Die Burgen in ihrer Funktion als Wohnbauten. Studien zum Wohnbau in Deutschland, Frankreich, England und Italien vom 11. bis 15. Jahrhundert (Stuttgart, München 1961).
- E. Kirsch, Bemerkungen zum Wandel der Gebrauchskeramik während des Landesausbaus im 12. und 13. Jh. in Brandenburg. In: F. Biermann/ G. Mangelsdorf (Hrsg.), Die bäuerliche Ostsiedlung des Mittelalters in Nordostdeutschland. Untersuchungen zum Landesausbau des 12. bis 14. Jahrhunderts im ländlichen Raum (Tagung des Lehrstuhls für Ur- und Frühgeschichte der Universität Greifswald, 16. und 17. April 2004), Greifswalder Mitteilungen 7 (Frankfurt am Main 2005) 121-144.
- Kirsch 2004: K. Kirsch, Slawen und Deutsche in der Uckermark. Vergleichende Untersuchungen zur Siedlungsentwicklung vom 11.-14. Jahrhundert, Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa 21 (Stuttgart 2004).
- K. Kirsch, Dorfgründungen und Wüstungen in der Uckermark – Umstrukturierungen im Spiegel archäologischer, schriftlicher und namenkundlicher Quellen. In: F. Biermann/ G. Mangelsdorf (Hrsg.), Die bäuerliche Ostsiedlung des Mittelalters in Nordostdeutschland. Untersuchungen zum Landesausbau des 12. bis 14. Jahrhunderts im ländlichen Raum (Tagung des Lehrstuhls für Ur- und Frühgeschichte der Universität Greifswald, 16. und 17. April 2004), Greifswalder Mitteilungen 7 (Frankfurt am Main 2005) 211-226.
- P. Klappenbach, Chronik des Dorfes Biesenbrow (Angermünde 1896).
- Kohn 1980: G. Kohn, Zur slawischen und frühdeutschen Besiedlung der Gemarkung Blindow, Kreis Prenzlau. In: Mitteilungen des Bezirksfachausschusses für Ur- und Frühgeschichte 27, 1980, 37-53.
- H. Krabbo/G. Winter (Bearb.), Die Regesten der Markgrafen von Brandenburg aus askanischem Hause (Berlin 1955).
- Krüger 1962: B. Krüger, Die Kietzsiedlungen im nördlichen Mitteleuropa (Berlin 1962).

- J. Kunow (Hrsg.), Befestigungen brandenburgischer Städte in der archäologischen Überlieferung, Arbeitsberichte zur Bodendenkmalpflege in Brandenburg 5 (Wünsdorf 2000).
- H. Kunstmann, Mensch und Burg. Burgenkundliche Betrachtungen an ostfränkischen Wehranlagen, Darstellungen aus der fränkischen Geschichte 25 (Neustadt a.d. Aisch 19852).
- W. Meyer, Neuerungen im Burgenbau des 13. Jahrhunderts nach Beispielen aus der Umgebung Basels. In: Burgenbau im 13. Jahrhundert, Forschungen zu Burgen und Schlössern 7, hrsg. von der Wartburg-Gesellschaft zur Erforschung von Burgen und Schlössern (München, Berlin 2002) 9-22.
- H. Liedtke/J. Marcinek (Hrsg.), Physische Geographie Deutschlands (Gotha 2002).
- W. Lippert, Geschichte der 110 Bauerndörfer in der nördlichen Uckermark. Ein Beitrag zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Mark Brandenburg, Mitteldeutsche Forschungen 57 (Köln 1968).
- K. H. Marschalleck, Burgenprobleme zwischen Elbe und Oder. In: Frühe Burgen und Städte, Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte 2, Berlin 1954, 29-31.
- I. Materna/W. Ribbe (Hrsg.), Brandenburgische Geschichte (Berlin 1995).
- C. Meckseper, Der hochmittelalterliche Burgenbau. Mitte 12.-13. Jahrhundert. In: H. W. Böhme/B. v. d. Dollen/D. Kerber/C. Meckseper/B. Schock-Werner/J. Zeune (Hrsg.), Burgen in Mitteleuropa. Ein Handbuch, Band I (Stuttgart 1999) 83-104.
- B. O. Meierink, Der große Turm: ein Adelssymbol ? In: Burgen und Schlösser in den Niederlanden und in Nordwestdeutschland, Forschungen zu Burgen und Schlössern 8 (München, Berlin 2003) 177-186.
- Merian/Zeller 1652: M. Merian/M. Zeiller, Topographia Electoratus Brandenburgici et Ducatus Pomeraniae, das ist Beschreibung der Vornembsten und bekanntisten Stätte und Plätz in dem hchloblichsten Churfürstenthum und March Brandenburg. in Druck gegeben und verlegt durch Matthäi Merian Seel, erben Frankfurt am Main 1652. Mit einen Nachwort versehenes Faksimile der Erstausgabe, hrsg. von Lucas Heinrich Wüthrich (Kassel, Basel 1965).
- Mielke 1915: R. Mielke, Die Askanierburgen am Werbellin. In: Burgwart 16, 1915, 67-72.
- M. Mislin, Geschichte der Baukonstruktion und Bautechnik. Bd.1. Antike bis Renaissance (Düsseldorf 19972).
- H. Patze (Hrsg.), Die Burgen im deutschen Sprachraum. Ihre rechts- und verfassungsgeschichtliche Bedeutung (Sigmaringen 1976).
- G. Möller, Adlige Befestigungen in Vorpommern vom Ende des 12. – Anfang des 13. Jahrhunderts. In: Castella Maris Baltici 1 (1993) 149-153.
- G. Möller, Die Anfänge „deutschen“ Burgenbaus in Vorpommern. In: EAZ 39 (1998) 217-228.

- G. Möller, Mittelalterliche niederadlige Wehrbauten in Vorpommern. In: F. Biermann/ G. Mangelsdorf (Hrsg.), Die bäuerliche Ostsiedlung des Mittelalters in Nordostdeutschland. Untersuchungen zum Landesausbau des 12. bis 14. Jahrhunderts im ländlichen Raum (Tagung des Lehrstuhls für Ur- und Frühgeschichte der Universität Greifswald, 16. und 17. April 2004), Greifswalder Mitteilungen 7 (Frankfurt am Main 2005) 355-364.
- R. Müller, Mittelalterliche Mauerwerkstechniken am Beispiel ausgewählter Dorfkirchen in Thüringen. In: D. Schumann (Hrsg.), Bauforschung und Archäologie. Stadt- und Siedlungsentwicklung im Spiegel der Baustrukturen (Berlin 2000) 330-347.
- K. Neitmann (Hrsg.), Aus der brandenburgischen Archivalienkunde. Festschrift zum 50jährigen Jubiläum des Brandenburgischen Landeshauptarchivs (Berlin 2003).
- E. Nippert, Die Uckermark. Zur Geschichte einer deutschen Landschaft (Berlin 1996).
- H.-J. Philipp, Landschaftsveränderungen in uckermärkischen Dorfgemarkungen seit dem Hochmittelalter. Versuch der Rekonstruktion, ZALF-Berichte 28 (Müncheberg 1999).
- O. Piper, Burgenkunde. Bauwesen und Geschichte der Burgen zunächst innerhalb des deutschen Sprachgebietes (München 1912).
- Ch. Plate, Die Stadtwüstung des 13. Jahrhunderts von Freyenstein, Kr. Wittstock, Bezirk Potsdam. In: Veröffentlichungen des Museums für Ur- und Frühgeschichte Potsdam 23, 1989, 209-222.
- Ch. Plate, Graben, Wall, Mauer und Turm. Die Stadtbefestigung im archäologischen Befund aus Untersuchungen im Land Brandenburg 1991-1998. In: J. Kunow (Hrsg.), Befestigungen brandenburgischer Städte in der archäologischen Überlieferung, Arbeitsberichte zur Bodendenkmalpflege in Brandenburg 5 (Wünsdorf 2000) 1-34.
- W. Podehl, Burg und Herrschaft in der Mark Brandenburg. Untersuchungen zur mittelalterlichen Verfassungsgeschichte unter besonderer Berücksichtigung von Altmark, Neumark und Havelland, Mitteldeutsche Forschungen 76 (Köln, Wien 1975).
- Putze und Mörtel 1998: Mittelalterliche Putze und Mörtel im Land Brandenburg, Arbeitshefte des Brandenburgischen Landesamtes für Denkmalpflege 9, 1998.
- J. Pursche, Die Datierung von Putz aus der Sicht des Restaurators. In: D. Schumann (Hrsg.), Bauforschung und Archäologie. Stadt- und Siedlungsentwicklung im Spiegel der Baustrukturen (Berlin 2000) 257-282.
- CDB: A. F. Riedel (Hrsg.), Codex diplomaticus Brandenburgensis Teil I.12-14, 20-21, 24; II.2, 6; III.3, IV (1838-1869).
- I. Roch-Lemmer, Festungen. In: H. W. Böhme/B. v. d. Dollen/D. Kerber/C. Meckseper/B. Schock-Werner/J. Zeune (Hrsg.), Burgen in Mitteleuropa. Ein Handbuch, Band I (Stuttgart 1999) 156-162.

- Th. Schatz, Untersuchungen zur holozänen Landschaftsentwicklung Nordostdeutschlands. ZALF-Berichte 41 (Müncheberg 2000).
- A. Sander, Organisationsstrukturen städtischer Baustoffversorgung im Spätmittelalter. In: Historisches Bauwesen, Material und Technik. Bericht über die Tagung des Arbeitskreises für Hausforschung in Lemgo vom 16.-20. September 1991, Jahrbuch für Hausforschung 42 (Marburg 1994) 23-29.
- W. Schich, Stadtwerdung im Raum zwischen Elbe und Oder im Übergang von der slawischen zur deutschen Periode. Beobachtungen zum Verhältnis von Recht, Wirtschaft und Topographie am Beispiel von Städten in der Mark Brandenburg. In: Germania Slavica I (Berlin 1980) 191-238.
- W. Schich, Die Herausbildung der mittelalterlichen Stadt in der Mark Brandenburg. Der Wandel der Topographie, Wirtschaft und Verfassung im 12./13. Jh.. In: H. Jäger (Hrsg.), Stadtkernforschung, Städteforsch. A/27 (Köln, Wien 1987) 213-243.
- W. Schich, Die Gründung von deutschrechtlichen Markorten und Städten östlich der Elbe im 12. und 13. Jahrhundert. In: H. Brachmann/J. Klápště (Hrsg.), Hausbau und Raumstruktur früher Städte in Ostmitteleuropa, Pamatky archeologicke, Supplementum 6 (Prag 1996) 7-16.
- R. Schiller, Vom Rittergut zum Großgrundbesitz. Ökonomische und soziale Transformationsprozesse der ländlichen Eliten in Brandenburg im 19. Jh. (Berlin 2003).
- N. Schlaak, Nordostbrandenburg – Entstehungsgeschichte einer Landschaft, Entdeckungen entlang der Märkischen Eiszeitstraße 1 (Eberswalde 1999).
- E. Schmidt, Die Mark Brandenburg unter den Askaniern (Köln 1979).
- Schmidt 1929: R. Schmidt, Grimnitz. Burg und See - Amt und Dorf. In: Heimatkalender Kreis Angermünde 1929, 17-25.
- R. Schmidt/H.-R. Bork, Paläoböden – Einführung in das Exkursionsgebiet. Physisch-geographische Rahmenbedingungen. In: R. Schmidt/H.-R. Bork/U. Fischer-Zujkov (Hrsg.), Exkursionsführer zur 18. Sitzung des AK Paläopedologie der DBG: „Paläoböden und Kolluvien auf glazialen Sedimenten Nordostdeutschlands“, Eberswalde, 13.-15. Mai 1999, ZALF-Berichte 37 (Müncheberg 1999).
- V. Schmidt, Untersuchungen am slawischen Burgwall in Drense, Kreis Prenzlau. In: Ausgrabungen und Funde 28, 1983, 122-128.
- Schmidt 1989: V. Schmidt, Drense. Eine Hauptburg der Ukranen (Berlin 1989).
- B. Schock-Werner (Hrsg.), Zentrale Funktion der Burg. Wissenschaftliches Kolloquium des Wissenschaftlichen Beirats der Deutschen Burgenvereinigung Wartburg/Eisenach 1996,

Veröffentlichungen der Deutschen Burgenvereinigung, Reihe B: Schriften 6 (Braubach 2001).

- C. Schuchhardt/A. v. Oppermann (Hrsg.), Atlas vorgeschichtlicher Befestigungen in Niedersachsen (Hannover 1888-1916).
- C. Schuchhardt, Die Burg im Wandel der Weltgeschichte (Potsdam 1931).
- U. Schütte, Das Schloß als Wehranlage. Befestigte Schloßbauten der frühen Neuzeit im alten Reich (Darmstadt 1994).
- Schütz 2000: A. Schütz, Die Burgruine Grimnitz bei Joachimsthal. Befunde und Nutzungskonzeption, Unveröffentlichte Magisterarbeit (Humboldt-Universität zu Berlin 2000).
- A. Schütz, Die Blankenburg bei Wolfshagen. In: Denkmalpflege im Land Brandenburg 1990-2000. Bericht des Brandenburgischen Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologischen Landesmuseums (Worms 2001) 568.
- A. Schütz, Archäologische Untersuchungen an der Burgruine Grimnitz bei Joachimsthal. Unveröffentlichter Grabungsbericht, BLDAM, ADZ, UBO 2003-65 und UBO 2003-122.
- Schütz 2004: A. Schütz, Unbekannter Rittersitz auf dem Gutshof in Biesenbrow. In: Angermünder Heimatkalender 2004, 2005, 32-37.
- A. Schütz, Archäologische und bauhistorische Untersuchungen am westlichen Nebenflügel des Schlosses Zichow. Unveröffentlichter Grabungsbericht, BLDAM, ADZ, UBO-2004-59.
- S. Schulte, Rezeption von Vitruv im Mittelalter. Die Rezeption von „De architectura“ von der Antike bis in die frühe Neuzeit (Köln, Weimar, Wien 1999).
- J. Schultze, Das Landbuch der Mark Brandenburg von 1375 (Berlin 1940).
- R. Schulz 1998: R. Schulz, Stolpe, eine Turmburg des späten 12. Jahrhunderts an der Oder – Eine Befestigung der Dänen in Pommern gegen die Markgrafen von Brandenburg?. In: Château Gaillard XVIII. Publications du Centre de Recherches Archéologiques Médiévales Université de Caen, 1998, 211-221.
- R. Schulz 1999: R. Schulz, Barnim und Uckermark – eine Burgenlandschaft, Entdeckungen entlang der Märkischen Eiszeitstraße 2 (Eberswalde 1999).
- H. K. Schulze, Grundstrukturen der Verfassung im Mittelalter II (Stuttgart 1992).
- Schumann 2000: D. Schumann (Hrsg.), Bauforschung und Archäologie. Stadt- und Siedlungsentwicklung im Spiegel der Baustrukturen (Berlin 2000).
- Schwarz 1987: U. Schwarz, Die niederadlige Befestigung des 13. bis 16. Jahrhunderts im Bezirk Neubrandenburg (Berlin 1987).

- R. Szczesiak, Befestigte und unbefestigte niederadlige Herrensitze im Land Stargard vom 13. bis 16. Jh. – Darstellung an ausgewählten Beispielen. In: F. Biermann/ G. Mangelsdorf (Hrsg.), Die bäuerliche Ostsiedlung des Mittelalters in Nordostdeutschland. Untersuchungen zum Landesausbau des 12. bis 14. Jahrhunderts im ländlichen Raum (Tagung des Lehrstuhls für Ur- und Frühgeschichte der Universität Greifswald, 16. und 17. April 2004), Greifswalder Mitteilungen 7 (Frankfurt am Main 2005) 365-390.
- B. Sobotka (Hrsg.), Burgen, Schlösser, Gutshäuser in Mecklenburg-Vorpommern, Veröffentlichungen der deutschen Burgenvereinigung e.V., Reihe C (Stuttgart 1993).
- I. Spazier, Mittelalterliche Burgen zwischen mittlerer Elbe und Bober, Forschungen zur Archäologie im Land Brandenburg 6 (Wünsdorf, Berlin 1999).
- G. Stein, Zur Datierung des Bergfrieds der Burg Stolpe an der Oder. In: Jahrbuch für Brandenburgische Landesgeschichte 6, 1955, 58-61.
- St. Uhl/J. Zeune, Mauerturm, Flankierungsturm. In: H. W. Böhme/B. v. d. Dollen/D. Kerber/C. Meckseper/B. Schock-Werner/J. Zeune (Hrsg.), Burgen in Mitteleuropa. Ein Handbuch, Band I (Stuttgart 1999) 245-247.
- G. Vinken, Bautechnik mittelalterlicher Dorfkirchen im Blick kunsthistorischer Forschung: erste Ergebnisse zu Prignitz, Uckermark und Landkreis Elbe-Elster. In: Mittelalterliche Putze und Mörtel im Land Brandenburg, Arbeitshefte des Brandenburgischen Landesamtes für Denkmalpflege 9, 1998, 31-43.
- Vitruv, De architettura libri decem (entstanden ab 33 v. Chr., erster Druck um 1486, Rom). Deutsch: Des Marcus Vitruvius Pollio Baukunst, aus der römischen Urschrift übersetzt von August Rode (Leipzig, 1796, Reprint 1987).
- K. Voss, Mittelalterliche Stadtbefestigungen im Land Brandenburg. Ein Beitrag zu Denkmalpflege und Stadtgestaltung (Weimar 1999).
- U. Waack, Die frühen Herrschaftsverhältnisse im Berliner Raum. Eine neue Zwischenbilanz der Diskussion um die „Magdeburg-Hypothese“. In: Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte 56, 2005, 7-38.
- H. Wäscher, Feudalburgen in den Bezirken Halle und Magdeburg in zwei Bänden, Schriften des Instituts für Theorie und Geschichte der Baukunst der Deutschen Bauakademie (Berlin 1962).
- Wauer 2000: S. Wauer, Die Ortsnamen der Uckermark, Brandenburgisches Namenbuch 9 (Potsdam 2000²).
- Weiß 1997: W. Weiß, Die Angermünder Burg. In: Heimatkalender Angermünde 1997, 1998, 10-14.

- S. Wittern, Die kartographische Darstellung von Dörfern, Vorwerken und Heideflächen in einer ostelbischen Patrimonialherrschaft. Zur Genese und Entwicklung der Kartensammlung der Grafen von Arnim-Boitzenburg im 18. und 19. Jahrhundert. In: Klaus Neitmann (Hrsg.), Aus der brandenburgischen Archivalienkunde, Festschrift zum 50jährigen Jubiläum des Brandenburgischen Landeshauptarchivs (Berlin 2003) 117-128.
- B. Wittkopp, Kirchenpolitik und Herrschaftssicherung. Klöster in Brandenburg zur Zeit Ottos IV. Neues zur Askaniergrablege in Chorin und ein Überblick zum Stand archäologischer Forschung in den Klöstern Brandenburgs. In: Mitteilungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte 21, 2000, 157-167.
- J. Zeune, Burgen, Symbole der Macht. Ein neues Bild der mittelalterlichen Burg (Regensburg 1996).
- J. Zeune, Die Burg als wehrhafter Wohnsitz. In: H. W. Böhme/B. v. d. Dollen/D. Kerber/C. Meckseper/B. Schock-Werner/J. Zeune (Hrsg.), Burgen in Mitteleuropa. Ein Handbuch, Band II (Stuttgart 1999) 42-51.
- B. Zientara, Die Agrarkrise in der Uckermark. In: E. Engel/B. Zientara (Hrsg.), Feudalstruktur, Lehnbürgertum und Fernhandel im spätmittelalterlichen Brandenburg (1976), 223-396.
- W. H. Zimmermann, Die „mobile Burg“, ein Kapitel des „Traditionellen Wanderns“ von Holzbauten im Mittelalter. In: H. Schmidt/W. Schwarz/M. Tielke (Hrsg.), Tota Frisia in Teilansichten. Festschrift Hajo van Lengen zum 65. Geburtstag (Aurich 2005) 41-59.
- P. Zschiesche, Die vorgeschichtlichen Burgen und Wälle in Thüringen. Vorgesch. Altertümer der Provinz Sachsen. *H. 10*, 1889, *H. 11*, 1892, *H. 12*, 1906.
- D. Zühlke (Red.), Um Eberswalde, Chorin und den Werbellinsee. Ergebnisse der heimatkundlichen Bestandsaufnahme in den Gebieten Joachimsthal, Groß Ziethen, Eberswalde und Hohenfinow, Werte unserer Heimat 34 (Berlin 1981).

14 Archive und Institutionen

Die im Text- und Katalogteil zitierten nicht editierten Quellen stammen aus folgenden Archiven:

Geheimes Staatsarchiv zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz (GStA)
Archivstraße 12-14
14195 Berlin-Dahlem

Brandenburgisches Landeshauptarchiv Potsdam (BLHA)
Zum Windmühlenberg
14469 Potsdam

Staatsbibliothek zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz (SBB PK)
Haus 1, Kartenabteilung
Unter den Linden 8
10117 Berlin

Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege
und Archäologisches Landesmuseum
Ortsarchiv und Archäologisches Dokumentationszentrum
Wünsdorfer Platz 5
15838 Wünsdorf

Landkreis Uckermark
Untere Denkmalschutzbehörde
Karl-Marx-Straße 1
17291 Prenzlau

Hiermit wird dem Geheimen Staatsarchiv zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz für die Veröffentlichungsgenehmigung der folgenden Karten gedankt: Abb. 78, 80, 82, 83, 84 und 85.

Hiermit wird dem Brandenburgisches Landeshauptarchiv Potsdam für die Veröffentlichungsgenehmigung der folgenden Karten gedankt: Abb. 81.

Hiermit wird Staatsbibliothek zu Berlin (Kartenabteilung), Preußischer Kulturbesitz für die Veröffentlichungsgenehmigung der folgenden Karten gedankt: Abb. 79.

15 Abbildungsnachweis

Fotos:

Die Fotos wurden von der Verfasserin selbst angefertigt, und zwar größtenteils im September 2006. Bei Fotos von früheren Untersuchungen und Begehungen wurde das Aufnahmedatum der Abbildungsunterschrift beigefügt.

Zeichnungen:

Die Vorgaben für die Grundrisszeichnungen und Verbreitungskarten wurden von der Verfasserin erarbeitet. Bei der technischen und zeichnerischen Umsetzung waren die CAD-Zeichnerinnen S. Kramer und P. Parthe behilflich.

Pläne und Karten:

Für die übrigen Pläne und Karten im Abbildungsteil wurde die Quelle in der Abbildungsunterschrift vermerkt. Die Nummern der zitierten Anmerkungen beziehen sich auf den Textteil der vorliegenden Arbeit.

16 Ausbildung und beruflicher Werdegang

Name, Vorname:	Schütz, Antonia
Geburtsdatum, -ort:	06.10.1973, Altdöbern
Studienverlauf:	1995 - 2000: Studium der Ur-und Frühgeschichte/ Klassischen Archäologie an der Humboldt- Universität zu Berlin
Studienschwerpunkt:	Archäologie des Mittelalters und der frühen Neuzeit unter besonderer Berücksichtigung der Verknüpfung von historischer Bauforschung und Archäologie
Studienabschluß (M.A.)	Mai 2000
Titel der Magisterarbeit:	„Die Burg Grumnitz bei Joachimsthal - Befund und Nutzungskonzeption“
Lehrtätigkeit:	<ul style="list-style-type: none"> • April 1998 bis März 1999: „Das archäologische Grabungswesen“ (Humboldt-Universität zu Berlin, Tutorium) • Sommersemester 2001: „Einführung in die Bauarchäologie (Humboldt-Universität zu Berlin, Übung)
Promotion:	10. Mai 2007, Humboldt-Universität zu Berlin
Promotionsthema:	„Die hoch- und spätmittelalterlichen Burgen und Adelssitze in der Uckermark, Land Brandenburg. Bestandsaufnahme und vergleichende Untersuchungen vom späten 12. bis zum Ende des 15. Jahrhunderts“
Wissenschaftlicher Betreuer:	Prof. Dr. E. Gringmuth-Dallmer
Berufliche Tätigkeit:	<p>seit März 2001: Archäologin und Bauhistorikerin bei Stadt- und Landschaftsarchäologie, Büro für bodendenkmalpflegerische Gutachten (Prof. Dr. G. Frasher):</p> <p>Mitarbeit und Grabungsleitung bei zahlreichen archäologischen und bauhistorischen Untersuchungen in mittelalterlichen Stadtkernen in Brandenburg, Nordrhein-Westfalen und Berlin</p>

Antonia Schütz

Berlin, 28.01.2008

17 Liste der Veröffentlichungen und Vorträge

Artikel:

- A. Schütz, Sondierungen an der Burgruine Grimnitz bei Joachimsthal, Landkreis Barnim. In: Archäologie in Berlin und Brandenburg 1999 (2000) 125-127.
- Dies., Die Blankenburg bei Wolfshagen. In: Denkmalpflege im Land Brandenburg 1990-2000. Bericht des Brandenburgischen Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologischen Landesmuseums (2001) 568.
- Dies., Unbekannter Rittersitz auf dem Gutshof in Biesenbrow. In: Archäologie in Berlin und Brandenburg 2002 (2003) 126-128.
- Dies., Archäologische und bauhistorische Untersuchungen auf dem Gutshof in Biesenbrow. In: Angermünder Heimatkalender 2004.
- Dies., Erstmals im Kern der Altstadt, Marktplatz unter der Oderstraße in Schwedt, Lkr. Uckermark. In: Archäologie in Berlin und Brandenburg 2003 (2004) 137-138.
- Dies., Brandenburgische Burgen nach Ausgrabungsbefunden am Beispiel der Uckermark. In: Tagungsband „Burgenlandschaft Brandenburg“ 2006 (im Druck).

Vorträge:

- A. Schütz, Archäologische Untersuchungen auf dem Hof des Gutes Biesenbrow. Vortrag gehalten auf der Jahresberichts-konferenz des Brandenburgischen Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologischen Landesmuseums in Wünsdorf (2003).
- Dies., Archäologische Untersuchungen im Bereich der Oderstraße in Schwedt. Vortrag gehalten auf der Jahresberichts-konferenz des Brandenburgischen Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologischen Landesmuseums in Wünsdorf (2004).
- Dies., Brandenburgische Burgen nach Ausgrabungsbefunden am Beispiel der Uckermark. Vortrag gehalten auf der Tagung „Burgenlandschaft Brandenburg“ in Beeskow (2006).
- Dies., Die Burgen der Uckermark. Vortrag gehalten im Rahmen des Jungen Forums der Deutschen Burgenvereinigung e.V. in Braubach (2008).

18 Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorgelegte Arbeit mit dem Titel

„Die hoch- und spätmittelalterlichen Burgen und Adelssitze in der Uckermark, Land Brandenburg – Bestandsaufnahme und vergleichende Untersuchungen vom späten 12. bis zum Ende des 15. Jahrhunderts“

selbständig und ohne fremde Hilfe verfasst habe. Dabei wurden keine anderen Hilfsmittel als die in der Arbeit angegebenen benutzt.

Ich erkläre, dass ich die Arbeit erstmalig und nur an der Humboldt-Universität zu Berlin eingereicht habe und keinen entsprechenden Doktorgrad besitze.

Der Inhalt der dem Verfahren zugrunde liegenden Promotionsordnung ist mir bekannt.

Antonia Schütz